Denkwürdigkeiten

und

politische und militärische

Correspondenz

des

Prinzen Eugène.

Herausgegeben (Beauharnais)

von

A. du Casse.

Aus dem Französischen

von

L. Fort.

Mit dem Portrait des Prinzen Eugène in Stahlstich.

Erster Band.

Erstes Heft.

Halle, Ed. Heynemann.

1858.

Prospectus.

Denkwürdigkeiten
und
politische und militärische
Correspondenz
des
Prinzen Eugène.

Herausgegeben
von
A. du Casse.

Aus dem Französischen von L. Fort.

Mit dem Bildniß des Prinzen Eugène in Stahlstich.

Halle, Ed. Heynemann. 1858.

Es sind historische Documente von der höchsten Bedeutung, welche zur Verfügung des Herrn du Casse gestellt wurden, nach denen er heute ein Werk erscheinen läßt, welches nicht verfehlen kann die allgemeinste Theilnahme in Anspruch zu nehmen, nämlich die: **Denkwürdigkeiten und die politische und militärische Correspondenz des Prinzen Eugène.**

Das Werk wird sechs bis acht Bände umfassen.

Der erste Band enthält:

1° Eine Vorrede, in welcher der Verfasser die Authenticität der Documente nachweist, nach denen er gearbeitet.

2° Ein Resumé der Veränderungen in der politischen Geographie Italiens während der Jahre 1796 bis 1806, zur Erleichterung der Uebersicht der Bücher und der Aktenstücke.

3° Eine historische Notiz von 1781 (Geburtsjahr Eugène's de Beauharnais) bis 1805, dem Zeitpunkt seiner Erhebung zum Vicekönig von Italien; von ihm selbst dictirt.

4° Drei Bücher, enthaltend die Geschichte des Prinzen und seine Administration des Königreichs Italien während der Monate Juni bis December 1805 und das Resumé der militärischen Operationen an der Etsch.

5° Die zu diesen Büchern gehörige Correspondenz und Aktenstücke.

Die übrigen Bände umfassen die ganze Periode des Kaiserreichs, den Feldzug von 1809 in Italien und Tyrol, die Feldzüge von 1812, 1813, die militärischen Operationen in Italien am Ende des Jahres 1813 und im Jahre 1814.

Den Schluß des Werkes bildet eine historische Uebersicht über die letzten Jahre des Prinzen Eugène und

seine mit den fremden Souverainen nach 1814 geführte Correspondenz.

Diese Denkwürdigkeiten enthalten namentlich auch die vollständige und sehr merkwürdige Correspondenz des Kaisers Napoleon I. mit seinem Adoptivsohne.

Subscriptions-Bedingungen.

Die „**Denkwürdigkeiten und politische und militärische Correspondenz des Prinzen Eugène**" wird in sechs bis acht Bänden erscheinen.

Jeder Band der Uebersetzung wird den vollständigen Inhalt eines Bandes der französischen Original-Ausgabe enthalten und im Subscriptions-Preis 1 Thlr. $7^1/_2$ Sgr. kosten.

Der erste Band erscheint in fünf Lieferungen à $7^1/_2$ Sgr., die weitern Bände stets unmittelbar nach Ausgabe des Originals.

Das in Stahl gestochene Portrait des Prinzen Eugène wird mit einem der letzten Bände ausgegeben.

Halle, im April 1858.

Ed. Heynemann.

Denkwürdigkeiten

und

politische und militärische

Correspondenz

des

Prinzen Eugène.

Erster Band.

Denkwürdigkeiten

und

politische und militärische

Correspondenz

des

Prinzen Eugène.

Herausgegeben

von

A. du Casse.

Aus dem Französischen

von

L. Fort.

Mit dem Portrait des Prinzen Eugène in Stahlstich.

Erster Band.

Halle, Ed. Heynemann.

1858.

Vorrede.

Mehrere Werke über den Prinzen Eugène sind schon zu verschiedenen Zeiten erschienen. Das, welches wir hiermit den Lesern übergeben, wird so vollständig als möglich sein. Wir glauben, daß es nicht ohne Interesse ist, die Hände kennen zu lehren, durch welche die Dokumente, die wir bei Abfassung desselben benutzt, sowie die, welche wir in extenso geben, gegangen sind.

Im Jahre 1822, gegen das Ende seines Lebens, dachte der Prinz Eugène daran, seine Memoiren zu schreiben. Er dictirte die ersten Seiten derselben Herrn Henin, gewesenen Schatzmeister der Krone von Italien, das Uebrige Herrn Planat de la Faye, Ordonnanzoffizier Napoleon's; es ist die Notiz, welche mit dem Jahre 1781 beginnt, leider aber nur bis 1805 geht, in welchem Jahre das Königreich Italien constituirt wurde. Auch dictirte er eine kurze Darstellung des Feldzugs von 1809.

Man findet diese beiden Fragmente in unserem Werke, und wir haben es für unsere Pflicht gehalten, dieselben ganz unverändert wiederzugeben.

Im Jahre 1827 wurde der Prinzessin Auguste, Herzogin von Leuchtenberg, der Wittwe des Prinzen, von Herrn Planat de la Faye mitgetheilt, daß soeben ein anonymer, aber vom General d'Anthouard geschriebener, oder wenigstens nach seinen Angaben verfaßter Artikel im Spectateur militaire erschienen sei.

Dieser Artikel, obgleich ohne Beweisstücke und ohne Datum, erforderte dennoch eine schleunige Widerlegung. Herr Planat schrieb diese Widerlegung, und sie wurde in das Journal des Sciences militaires eingerückt, da der Spectateur die Aufnahme verweigert hatte.

Dieser erste Versuch, den ehrenvollen Ruf des Prinzen Eugène anzutasten, überzeugte seine Wittwe von der Nothwendigkeit, die erforderlichen Dokumente zu sammeln und zu ordnen, wenn auch nicht um sofort ein die Ehre des Vicekönigs rächendes Werk erscheinen zu lassen, so doch seine Familie in den Stand zu setzen, im geeigneten Augenblicke mit authentischen Beweisen die unwahren Behauptungen, welche etwa von neuem auftauchen sollten, zu entkräften.

Der damit beauftragte Herr Planat de la Faye begann nun eine lange und schwierige Forschungs- und Classificirungsarbeit, eine um so mühsamere Arbeit, als die Archive des Prinzen zerstreut waren.

Im Jahre 1836 erfuhr Herr Planat bei seiner Zurückkunft nach Paris, daß ein den Ruf des Prinzen Eugène angreifendes handschriftliches Memorandum in den Archiven des Kriegsministeriums niedergelegt worden sei. Er beeilte sich, die Herzogin von Leuchtenberg durch nachstehenden Brief davon zu unterrichten

„Madame,

„Der Oberst Koch, mein ehemaliger Waffengefährte, „ein sehr verdienstvoller Stabsoffizier, hat im Jahre „1816 eine Geschichte des Feldzugs von 1814 veröffent„licht, ein mit Recht geschätztes Werk, das jedoch zahl„reiche Lücken darbietet, namentlich in Bezug auf die „Operationen des Prinzen Eugène in Italien. Es „ist dies dadurch erklärlich, daß der Zeitpunkt des Er„scheinens den Ereignissen zu nahe liegt, als daß der „Verfasser die ihm nöthigen Dokumente hätte einsehen „können. Der genannte Offizier beabsichtigt jetzt, eine

„gänzlich umgearbeitete und möglichst vollständige Aus-
„gabe seines Werkes zu veranstalten. Er hat mir meh-
„rere auf die italienischen Angelegenheiten bezügliche
„Stellen seines Manuscripts vorgelesen, in denen das
„Verhalten des Prinzen und seine Beziehungen zum
„Kaiser in dem falschesten, zu Zweifeln an seiner Wahr-
„heitsliebe berechtigenden Lichte dargestellt waren. Ich
„habe mein Möglichstes gethan, um den Obersten Koch
„zu enttäuschen, und ihm alle Notizen mitgetheilt, die
„ich in München über diesen so interessanten Abschnitt
„im Leben des Prinzen gesammelt; aber es fehlen mir
„die officiellen Dokumente, und die, welche er im Kriegs-
„ministerium gefunden hat, sind unvollständig. Da sie
„jedoch in keiner Weise die Behauptungen des Obersten
„Koch rechtfertigen, so drang ich in ihn, mir die Quelle
„zu nennen, aus der er geschöpft hat. Nachdem er sich
„lange dagegen gesträubt, hat er mir endlich mitgetheilt,
„daß der General d'Anthouard, in seinem unbegreif-
„lichen Verleumdungssystem beharrend, in den Archiven
„des Kriegsministeriums eine Denkschrift niedergelegt
„hat, welche sehr geheim gehalten wird, und die ihm
„von dem Aufseher der Archive auf zwei Stunden an-
„vertraut worden war. Nach den Stellen, die er mir
„daraus vorgelesen hat, behauptet der General d'An-
„thouard in dieser Schrift, daß der Prinz Eugène
„in Uebereinstimmung mit Ihrer Königl. Hoheit den
„Kaiser verrathen habe und mit den verbündeten Sou-
„verainen einverstanden gewesen sei, wofür diese ihm
„zur Belohnung seine Stellung erhalten hätten. Da
„nun aber dies Alles auf Zweifel und offenbar unrich-
„tige Thatsachen basirt ist, so handelt es sich darum,
„den wahren Sachverhalt unwiderleglich festzustellen.
„Dies ist der Zweck der Note, die ich Ihrer Königl. Ho-
„heit hiermit zu übersenden die Ehre habe. Der Oberst
„Koch, der ein durchaus rechtschaffener Mann ist, und
„der in seiner Darstellung der Ereignisse nur nach

„Wahrheit strebt, wird die Entscheidung Ihrer Hoheit „abwarten, bevor er den Theil seines Werkes, der von „den Operationen des Prinzen Eugène handelt, nieder„schreibt. Wie auch diese Entscheidung ausfallen mag, „ich habe mindestens Zweifel genug an der Wahrheit „der Angaben des Generals d'Anthouard in ihm „geweckt, um überzeugt zu sein, daß er nichts in sein „Werk aufnehmen wird, was dem Gedächtniß des Prin„zen zur Unehre gereicht. Leider hat der General d'An„thouard sich nicht darauf beschränkt, jene Denkschrift, „welche einst ein historisches Dokument sein wird, heim„lich einzureichen; auch in den vornehmen Salons ver„folgt er sein Anschwärzungs- und Verleumdungswerk. „Die Mehrzahl der Pairs und einflußreichen Deputirten „sind davon eingenommen*), und ich bin weder be„deutend noch bekannt genug, um es mit Vortheil „bekämpfen zu können. Einige aufrichtige Freunde „des Gedächtnisses des Prinzen, welche wohl im Stande „sein würden, dies mit Erfolg zu thun, sind vielleicht „zu sehr von ihren persönlichen Interessen in Anspruch „genommen, als daß sie es mit der Ausdauer und Hin-

*) Nichts ist uns jetzt leichter, als alle in dem Berichte des Generals d'Anthouard enthaltenen Behauptungen vollständig zu widerlegen, und soll dies auch in dem Bande geschehen, in welchem von den Angelegenheiten des Jahres 1814 die Rede sein wird. Wir werden sogar mit Hülfe unverwerflicher Dokumente beweisen, daß die nach Aussage des Generals dictirte bekannte Note, von der man glaubte, daß sie verbrannt worden sei, noch existirt, aber keineswegs diejenige ist, welche Herr d'Anthouard giebt. Wir werden beweisen, daß dieser Herr nach dem Jahre 1814 gar nicht in München gewesen ist, und also keine Unterredung mit dem Prinzen Eugène gehabt hat. Endlich werden wir gewisse Briefe veröffentlichen, welche den Leser in den Stand setzen werden, die Beweggründe zu würdigen, die den General bestimmt haben, so zu handeln, wie er es für seine Pflicht hielt. Wir werden den General d'Anthouard mit seinen eigenen Waffen schlagen.

„gebung unternehmen könnten, welche eine solche Auf-„gabe erheischen würde.“

Die Herzogin von Leuchtenberg antwortete hierauf unterm 10. October 1836:

„Herr Chevalier Planat de la Faye, ich habe „Ihren Brief vom 5. d. M. erhalten, und beeile mich, „Ihnen für den neuen Beweis von Zuneigung, den „Sie dem Gedächtnisse des Prinzen Eugène geben, „indem Sie mich von der falschen und beleidigenden „Meinung unterrichten, die man dem Obersten Koch „über sein Verhalten in dem letzten so glorreichen und „schönen Feldzuge beigebracht hat, meinen Dank zu „sagen. Er hat allerdings nur seine Pflicht gethan, „indem er so handelte, wie er gehandelt hat; da aber „nur wenige Personen treu geblieben sind wie er, und „sich den makellosen Ruf erhalten haben, der den gan-„zen Ruhm seiner Familie ausmacht, so ist es seiner „Wittwe erlaubt, stolz darauf zu sein und gegen eine „so abscheuliche Ungerechtigkeit zu protestiren. Ich bin „empört über die Verleumdungen des Generals d'An-„thouard; aber sie nehmen mich nicht Wunder, denn „er hat sich sehr undankbar gegen den Prinzen gezeigt, „dem er so viel verdankte, und hat es sowohl mir nie „verziehen, daß ich mich durch seine Intriguen nicht „beirren ließ, als auch dem Prinzen, daß er ihm einen „Monat lang den Zutritt in meinen Salon untersagt „hatte. Dies hat seine Eitelkeit verletzt und den Haß „in ihm geweckt, der selbst den Tod nicht respectirt. Ich „bin diesen Augenblick auf dem Lande und gedenke da-„selbst so lange zu bleiben, als das schöne Wetter es „gestattet. Doch werde ich diese Woche nach München „reisen, um die ersten Nachforschungen vorzunehmen, „und werde Ihnen so bald als möglich Abschrift der „wesentlichsten Dokumente übersenden. Die anderen „scheinen mir so zahlreich, daß es schwer sein dürfte,

„sie alle einzusenden; auf Ihr specielles Verlangen aber „wird man Ihnen gewiß Auseinandersetzungen zugehen „lassen können, welche Alles widerlegen. Sehen Sie „zu, ob dies genügen wird. Sagen Sie dem Obersten „Koch, obwohl ich nicht das Vergnügen habe, ihn zu „kennen, daß, wenn ich Ursache hätte, über das Ver„halten des Prinzen Eugène in dem Augenblicke, wo „das Glück den Kaiser Napoleon verließ, zu erröthen, „ich nicht die Kraft gehabt haben würde, alle die Schick„salsschläge, die mich betroffen, zu überleben; ich habe „diese Kraft aus der Ueberzeugung geschöpft, daß er „ehrenwerth und treu gehandelt. Sagen Sie ihm, daß „mein Herz französisch ist wie das seinige es bis zum „letzten Athemzuge war, und daß, wenn ich auch nicht „wage, auf die Liebe und Zuneigung der Franzosen „Anspruch zu machen, ich wenigstens ihre wie aller „wohlmeinenden Menschen Gerechtigkeit verlangen zu „können glaube; deshalb rechne ich auf ihn, deshalb „wird er nur die Wahrheit sagen, die ich nicht fürchte.

„Wenn Sie wüßten, mit welch' schmerzlichen Ge„fühlen ich diese Zeilen schreibe! Es ist mir, als ob „alle Wunden meines Herzens auf's neue bluteten; der „schöne Ruf, unser höchstes Gut, ist selbst von den Fein„den geachtet worden, und ein Franzos, ein ehemaliger „Adjutant des Prinzen, hat den Muth, Lügen zu sagen, „um ihn anzuschwärzen! Es ist abscheulich! ... Wäre „ich eine Intrigantin gewesen, wie der General d'An„thouard sagt, so hätte ich meiner Familie eine „andere Existenz verschaffen können, als die sie hier „hat. Aber mein Verhalten ist sich stets gleich geblie„ben, es ist der Wittwe des Prinzen Eugène würdig „gewesen."

Der Brief der Prinzessin Auguste wurde dem Obersten Koch von Herrn Planat mitgetheilt, der nochmals nach München schrieb, um officielle Doku-

mente zu erhalten. Die Herzogin antwortete mit der Einsendung der von ihr erbetenen Pieçen, welche im Jahre 1857 von Herrn Planat in seiner Broschüre als Entgegnung auf den 6. Band der Denkwürdigkeiten des Herzogs von Ragusa veröffentlicht wurden.

Diese verschiedenen Umstände ließen es als dringend nöthig erscheinen, mit verdoppeltem Eifer an einer vollständigen Zusammenstellung der Dokumente über das Jahr 1814 zu arbeiten. Die Herzogin, welche Niemandem so kostbare Materialien anvertrauen wollte, entschloß sich, sie selbst zu copiren. Sie hatte die Ausdauer diese Arbeit drei Jahre lang fortzusetzen.

Im Jahre 1841 wurde Herr Derode beauftragt, sich nach München zu begeben, um mit der Redaction der Memoiren zu beginnen.

In Folge verschiedener Gründe, deren Auseinandersetzung hier unnöthig ist, verfehlte die Sendung des Herrn Derode ihren Zweck. Die Wittwe des Prinzen Eugène starb. Ihr ältester Sohn war ihr schon vorausgegangen; ihr zweiter Sohn, der Prinz Max, der eine russische Prinzessin geheirathet, ließ die Archive seines Vaters nach St. Petersburg kommen; auch er folgte seiner Mutter bald in das Grab, und so blieben die Dokumente in der Verwahrung eines Vormundschaftsraths.

Zu Anfang des Jahres 1857 erfuhren die Kinder des Prinzen Eugène durch die Broschüre des Herrn Planat de la Faye sowohl die Angriffe gegen ihren Vater in den hinterlassenen Memoiren des Herzogs von Ragusa, als auch die von ihrer erlauchten Mutter getroffene Vorsorge*).

*) Man weiß, daß dieser Theil der Denkwürdigkeiten des Herzogs von Ragusa nicht nur zu einer Veröffentlichung authentischer Actenstücke durch Herrn Planat, sondern auch zu einer Broschüre des Grafen Tascher de la Pagerie Anlaß gab und die Ursache eines Prozesses wurde, den die

Es wurde dringend nöthig, den ehemaligen Vicekönig von Italien kennen zu lehren, indem man seine Handlungen durch authentische Beweisstücke, wie seine und des Kaisers Napoleon Correspondenz, in das rechte Licht stellte. Es war für seine Kinder eine heilige Pflicht, sein schmachvoll verleumdetes Andenken zu rächen. Dank der Fürsorge ihrer Mutter war ihnen endlich die Möglichkeit dazu geboten.

Da hatte der General Graf Tascher de la Pagerie, Obersthofmeister der Kaiserin der Franzosen und Verwandter des Prinzen Eugène, die Güte, den Wunsch gegen uns auszusprechen, daß wir die ehrenvolle Aufgabe, die Denkwürdigkeiten des ehemaligen Vicekönigs von Italien zu ordnen und zu veröffentlichen, übernehmen möchten. Die Mitglieder der Familie des Prinzen gaben nicht nur ihre Zustimmung zu diesem Plane, sondern sie haben uns auch die Ausführung desselben durch die werthvollen Dokumente erleichtert, die sie uns zur Verfügung stellen ließen. Familienpapiere, officielle Papiere, die sich in den Archiven zu München und St. Petersburg befanden, Alles hat man uns anvertraut.

Außerdem hat uns der Graf Tascher de la Pagerie, welcher der Person des Vicekönigs lange Zeit als Adjutant attaschirt war und mit ihm an allen Feldzügen seit 1809 Theil genommen, mit seinen Erinnerungen und seinen Rathschlägen unterstützt.

Mit Hülfe dieser Materialien versuchen wir es jetzt, dem tugendhaftesten Fürsten ein Denkmal zu errichten, das, wir sind fest davon überzeugt, alle eigennützigen Verleumdungen von Männern, und selbst Generalen, die sich nicht gescheut haben, das Gedächtniß eines

---

Familie des Prinzen Eugène gewann. Gegenwärtig apelliren wir mit Beweisen in der Hand an das Urtheil der Geschichte.

fürstlichen Kriegers anzutasten, dem der große Kaiser im Exil die beiden Worte: **„Ehre und Treue“** zur Devise gegeben, siegreich entkräften wird.

Es wird uns leicht sein, gestützt auf die uns zu Gebote stehenden unverwerflichen Dokumente, die Unwahrheit der dem Vicekönig gemachten Vorwürfe zu beweisen. Eben so leicht wird es uns sein, seine schöne Seele, seine soliden und glänzenden Eigenschaften als Administrator wie als General darzuthun. Gewiß, es wäre den Verleumdern des Prinzen Eugène, denen, die nicht vor dem frevelhaften Gedanken zurückgeschreckt sind, den makellosesten Ruf zu verdächtigen, sehr zu wünschen, daß sie eben so rein als Der, den sie sich zum Opfer ausersehen, aus den Händen der Geschichte hervorgehen könnten.

Unter den Werken, die wir zu Rathe gezogen, wollen wir nicht die des Generals Wilhelm von Vaudoncourt vergessen. Wir verdanken seiner Wittwe mehrere wichtige Dokumente.

Wir haben für die „Denkwürdigkeiten und die politische und militärische Correspondenz“ des Prinzen Eugène die nämliche Form annehmen zu dürfen geglaubt, die wir bereits mit Glück bei den „Denkwürdigkeiten des Königs Joseph“ angewendet haben.

Die von uns verfaßten Résumés, welche der Correspondenz vorausgehen, sowie die Anmerkungen haben keinen andern Zweck als dieselbe zu erläutern, eine genauere Kenntniß zu verschaffen und zur richtigen Beurtheilung und Würdigung der authentischen Actenstücke beizutragen. Man wundere sich daher nicht, wenn wir uns einer großen Einfachheit der Darstellung und des Styls, einer großen Nüchternheit in unseren Bemerkungen befleißigen. Wir schrecken vor nichts zurück, um die ganze Wahrheit zu Tage zu legen. Die Geschichte hat Rechte, die wir in den Denkwürdigkeiten des Prinzen Eugène achten werden, wie wir sie in

den Denkwürdigkeiten des Königs Joseph geachtet haben.

In dem neuen Werke, dessen Veröffentlichung wir beginnen, haben wir nur die beleidigenden Persönlichkeiten, welche für die Sache, die wir vertheidigen oder vielmehr einfach darstellen, wie für die großen historischen Lehren überflüssig sind.

Die Briefe Napoleon's I. an seinen Adoptivsohn sind zahlreich. Sie tragen sämmtlich das Gepräge einer erhabenen Denkungsweise und einer tiefen Politik, wie man es in solchem Grade in jeder anderen Correspondenz als in der dieses wunderbaren Genies vergebens suchen würde. Indessen muß man sich, um solche Briefe zu lesen, um nach diesen oft vertraulichen Zuschriften den Mann richtig beurtheilen zu können, auf einen über das Gewöhnliche hoch erhabenen Standpunkt stellen. Man muß den größten Mann der alten und neuen Zeit anders ins Auge fassen, als einen gewöhnlichen Menschen.

Die Briefe des Prinzen Eugène sind einfach und von geringerer Bedeutung, als die des Kaisers; aber sie tragen den Stempel einer aufrichtigen Loyaletät, einer bewundernswerthen Offenheit und des beständigen Wunsches, den großen Plänen Napoleon's I. nützlich zu sein. Man wird bei dem Prinzen im Anfange seiner Herrschaft als Vicekönig den guten Willen des jungen Mannes erkennen, der aus den Lehren des Meisters Nutzen zu ziehen und dem Wohlthäter seine Dankbarkeit zu beweisen sucht; um 1809 die Sicherheit des Souverains, der mit eigenen Schwingen fliegen kann, die Talente des Generals, der rasch gelernt hat Schlachten zu gewinnen; zu Ende des Kaiserreichs den resignirten Helden, der gegen das Mißgeschick kämpft und das dunkle Loos eines entsetzten Fürsten dem glänzenden Loose eines auf dem Throne sitzenden, aber gegen sein Vaterland und seinen Stiefvater eidbrüchigen Königs vorzieht.

Da eine ziemlich große Anzahl Seiten, namentlich die, welche die Geschichte des Prinzen von seiner Geburt bis zum Jahre 1805 erzählen, sowie auch die auf den Feldzug von 1809 bezüglichen von dem Vicekönige selbst dictirt worden sind, so sind wir der Meinung gewesen, daß dieses Werk den Titel „Denkwürdigkeiten" erhalten könne. Der Kaiser Napoleon hat selbst uns das Epigraph geliefert, indem er auf St. Helena sagte:

„Eugène hat mir niemals Kummer gemacht."

Wir lassen dieser kurzen Vorrede eine übersichtliche Darstellung der verschiedenen Veränderungen in Italien von 1796—1806 folgen, in welchem Jahre das Königreich consolidirt wurde, dessen Krone Napoleon auf sein Haupt setzte und dessen Verwaltung er dem Prinzen Vicekönig übertrug. Diese Notiz enthält die politische Geographie der Halbinsel. Dann werden die verschiedenen „Bücher" des Werkes kommen, nach bestimmten Zeitabschnitten eingetheilt, und jedes mit der darauf bezüglichen Correspondenz begleitet.

Nach 1814 werden wir eine Notiz über die letzten Jahre des Prinzen Eugène und seine Correspondenz mit den fremden Souverainen geben.

Wir können nicht zweifeln, daß nach Lesung dieses Werkes und der in demselben enthaltenen Dokumente jeder Unparteiische mit uns denken und sagen wird, daß der Prinz Eugène nicht ohne Grund in Frankreich populär geblieben und noch heute in unserm Lande die Personification der Ehre ist.

Der Adoptivsohn des Kaisers Napoleon I. würde, wenn er auch nichts weiter als einer der Unteranführer des großen Feldherrn gewesen wäre, schon um der Dienste, die er geleistet, und um seiner Talente willen mit vollem Rechte für einen der bedeutendsten Männer gelten, welche die Kaiserzeit hervorgebracht.

Der Prinz Eugène ist es, den man den Bayard des Kaiserreichs nennen kann.

Paris 30. Januar 1858.

Veränderungen

welche von 1796 bis 1806 in der politischen Geographie Italiens vorgegangen sind.

Als der General Bonaparte 1796 nach Italien kam, um gegen Sardinien, den Bundesgenossen Oesterreichs, Krieg zu führen, war diese Halbinsel folgendermaßen eingetheilt:

In das Königreich Sardinien, welches Savoyen, die Grafschaft Nizza, das eigentliche Piemont und die Insel Sardinien in sich begriff.

Die von Doria gegründete Republik Genua, mit ungefähr hunderttausend Einwohnern.

Die Republik Lucca, eine Enclave Toskana's, mit hundertvierzigtausend Einwohnern.

Das Großherzogthum Toskana, regiert von einem Erzherzog von Oesterreich, mit einer Million Seelen und sechstausend Soldaten.

Der Kirchenstaat, die beiden Abhänge der Apenninen umfassend. Diese schlecht verwalteten Provinzen hatten eine Bevölkerung von zwei Millionen. Das regierende Haupt derselben war der Papst.

Das Königreich Neapel, die Spitze der Halbinsel und Sicilien in sich begreifend. Dieser Staat, der größte und mächtigste Italiens, hatte sechs Millionen Einwohner und eine Armee von sechzigtausend Mann. Die Verwaltung war schlecht.

Das Herzogthum Piombino und das Herzogthum Modena, zwei kleine Staaten, welche gewissermaßen Enclaven des Kirchenstaates waren.

Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, am rechten Ufer des Po, zwischen der Lombardei oder dem Herzogthum Mailand und Toskana. Dieser Staat hatte eine halbe Million Einwohner, unterhielt dreitausend Soldaten und hatte einen spanischen Prinzen als Regenten.

Die Republik Venedig mit drei Millionen Einwohnern, die sich einerseits bis an Tyrol, andererseits bis an die päpstlichen Staaten erstreckte und südöstlich an die österreichischen Besitzungen in Illyrien grenzte. Die Republik Venedig, deren früherer Glanz verblichen, lebte noch von ihrem alten Rufe; sie war für ihre Nachbarn nicht mehr furchtbar, obgleich sie noch funfzigtausend Mann guter Truppen ins Feld stellen konnte.

Die Lombardei, zwischen Piemont und den venetianischen Staaten auf dem linken Ufer des Po gelegen, ein herrliches Land, das von einem österreichischen Erzherzog regiert wurde. Dieses Herzogthum hatte zwölfhunderttausend Einwohner.

Nach den Siegen von Montenotte, Dego und Mondovi willigte der General Bonaparte in einen Waffenstillstand mit dem König von Sardinien, dem Waffenstillstand von Cherasco (28. April 1796).

Dieser Waffenstillstand, auf den am 15. Mai ein Friedenstractat zwischen der französischen Republik und Sardinien folgte, brachte folgende Modificationen in die geographische Eintheilung Italiens:

Frankreich erhielt Savoyen, die Grafschaft Nizza, Tenda und Boglio.

Dabei sollten die Modificationen jedoch nicht ihr Bewenden haben, im Gegentheil folgten sie mit solcher Schnelligkeit auf einander, daß man sagen kann, sie

hörten bis 1806 nicht auf. Wir wollen sie in möglichster Kürze angeben.

In Folge der glänzenden Siege des Generals Bonaparte, in Folge theils angreifender Acte von Seiten Frankreichs oder verschiedener anderer Staaten, theils streitiger Fragen, die im Laufe des Jahres 1796 vom Directorium aufgerührt wurden, verlor

1) Der Kirchenstaat (20. Juni) die Legationen Bologna und Ferrara, sowie auch die Citadelle von Ancona;

2) Sah Toskana die Stadt Livorno durch die Division Vaubois besetzt (27. Juni);

3) Ueberließ die Republik Genua auf ihrem Gebiet den Franzosen die nöthigen Punkte, um ihre Küsten gegen die Insulten der Engländer zu sichern.

So hatte Frankreich zu Ende des Jahres 1796 sein Gebiet gegen die Alpen hin vergrößert und begann sich auf dem Küstenlande und im Herzen der Halbinsel auszubreiten.

Am 19. Februar 1797 wurde der Tractat von Tolentino unterzeichnet, kraft dessen der Papst an Frankreich abtrat: Avignon, das Venaissin und definitiv die Legationen Bologna, Ferrara und Romagna. Außerdem überließ der heilige Vater auch Ancona der Republik bis zum Abschluß des Continentalfriedens.

Da die Neutralität Toskana's acceptirt worden war, wurde Livorno von den Franzosen und Porto Ferrajo von den Engländern geräumt.

Am 18. April 1797 wollten die Friedenspräliminarien von Leoben angenommen wissen:

1) Die Verzichtleistung Oesterreichs auf die Lombardei und die Verwandlung dieses Landes in eine Republick;

2) die Abtretung an Oesterreich desjenigen Theils des Festlandes der venetianischen Staaten, der zwischen dem Oglio, dem Po, dem adriatischen Meere und den

Erbstaaten, Dalmatien und venetianisch Istrien gelegen war;

3) die Einverleibung der übrigen venetianischen Gebietstheile in die neu zu begründende lombardische Republik.

(So daß also Venedig auf sein Stadtgebiet mit den vom Papste abgetretenen Legationen reducirt war.)

4) Sollte der Herzog von Modena seine Staaten an Frankreich abtreten unter dem Vorbehalt, dafür in Deutschland nach Abschluß des allgemeinen Friedens entschädigt zu werden.

Venedig ging auf dieses Arrangement nicht ein; aber ein zwischen dieser und der französischen Republik abgeschlossener Tractat vom 16. Mai 1797 machte letztere zur Herrin von Venedig, der Inseln Corfu, Zante, Cephalonia, Cerigo und Santa Maura (venetianische Inseln). Die österreichische Regierung nahm Besitz von Istrien und Dalmatien.

Am 29. Juni wurde die cisalpinische Republik definitiv errichtet, und am 17. October, nach dem an jenem Tage unterzeichneten Frieden von Udine oder Campo Formio, wurde Italien folgendermaßen eingetheilt:

In das Königreich Sardinien, den Stipulationen vom 15. März 1796 gemäß reducirt;

die ligurische Republik (Genua, um die kaiserlichen Lehen vermehrt);

die Republik Lucca (das ehemalige Herzogthum Lucca);

das Großherzogthum Toskana;

das Herzogthum Parma;

das Fürstenthum Piombino;

den Kirchenstaat (ohne die Legationen und die Stadt Ancona);

die cisalpinische Republik (gebildet aus dar österreichischen Lombardei, dem Bergamaskischen, dem Bres-

cianischen, Cremasco und dem Mantuanischen, Peschiera, dem westlichen Theile der venetianischen Staaten, dem Modenesischen des Fürstenthums Massa und den drei Legationen);

das Königreich beider Sicilien.

Venedig und der festländische Theil der venetianischen Staaten wurden Oesterreich gegeben. Die venetianischen Inseln der Levante (Corfu, Zante, Cephalonia, Santa Maura, Cerigo, nebst Butrinto, Larta, Venitza und allen vormals venetianischen Niederlassungen in Albanien, unterhalb des Meerbusens von Lodrino) wurden Frankreich gegeben.

So war denn, um Alles noch einmal kurz zusammenzufassen, zu Ende des Jahres 1797

1) Auf der Alpenseite das zum Vortheil Frankreichs beschnittene Sardinien unter dem Titel eines Verbündeten nur noch der Vasall des Directoriums;

2) Hatten die beraubten Häuser Oesterreich und Este in der Lombardei ihre Provinzen sowie das Veltlin, Graubünden und die dem Papste und Venedig entzogenen Besitzungen in eine Republik verwandeln lassen, welche ebenfalls factisch eine Vasallin der französischen Republik war.

Zu Anfang des Jahres 1798 traten neue Veränderungen ein.

Am 15. Februar wurde in Rom die Republik proklamirt.

Am 28. Juni übergab Sardinien die Citadelle von Turin den Händen der Franzosen. Gegen Ende des Jahres wurde Piemont so zu sagen eine französische Provinz.

Frankreich hatte dem Könige beider Sicilien Ende 1798 den Krieg erklärt. Am 23. Januar 1799 proklamirte der General Championnet, nachdem er in Folge mehrerer ernsthafter Gefechte in Neapel eingezogen,

die parthenopäische Republik, an deren Spitze der Fürst von Moliterni gestellt wurde.

Nachdem der Mann, der durch seine Siege die Gestalt der Dinge in Italien verändert hatte, der General Bonaparte, sich 1798 nach Egypten eingeschifft, verwandelten sich unsere Erfolge der vorhergehenden Jahre während des Jahres 1799 auf der Halbinsel rasch in Niederlagen.

Am 1. März fiel Corfu in die Gewalt der Russen.

Am 13. April wurde Neapel durch den Cardinal Ruffo genommen.

Am 30. September kam Rom an die Reihe.

So hörten die kaum erst gegründete römische und parthenopäische Republik auf zu existiren. Was die Jonischen Inseln betrifft, so bildeten sie kraft einer am 21. März 1800 zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenen Convention eine Republik ähnlich der ragusanischen, die unter dem Namen Republik der sieben Inseln (Corfu, Zante, Cephalonia, Santa-Maura, Ithaka, Paxo und Cerigo) unter die Oberherrlichkeit der Pforte gestellt wurde.

Prevesa, Parga, Venitza und Butrinto, welche der venetianischen Republik gehört hatten, wurden dem ottomanischen Reiche einverleibt.

Somit waren, als Bonaparte aus Egypten zurückkam, die Dinge in Italien sehr verändert.

Der Feldzug von 1800 und die Schlacht von Marengo verschafften uns das Uebergewicht wieder. Der Friede von Lunéville (vom 8. Februar 1801), der die Folge dieser neuen Siege des zum Ersten Consul erwählten jugendlichen Generals war, stellte auf einige Zeit eine gewisse Stabilität auf der Halbinsel her.

Die Artikel des Tractats von Campo Formio erhielten bezüglich Italiens wenige Modificationen.

Indessen wurde die Grenze zwischen den österreichischen Staaten und der cisalpinischen Republik auf eine

für die erstgenannte Macht vortheilhaftere Weise bestimmt. Sie wurde durch das Thal der Etsch von deren Austritt aus Tirol bis an ihre Mündung gebildet und theilte Verona und Porto Legnago.

Toskana und der dazu gehörende Theil der Insel Elba wurden dem Infanten Herzog von Parma verliehen, der den Titel eines Königs von Etrurien annahm.

Am 23. October 1802 ergriff Frankreich kraft des Tractats von Madrid vom 21. März 1801 und nach dem Tode des regierenden Herzogs von Parma Besitz von den Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla.

Am 28. Mai 1801 hatte der König von Neapel durch einen mit Frankreich abgeschlossenen Tractat dieser letztgenannten Macht Porto Longone auf der Insel Elba, das Fürstenthum Piombino *) und die Presidji von Toskana, den Hafen von Orbitello in sich begreifend, abgetreten.

In Folge der Tractate von Lunéville, Madrid und des mit Neapel abgeschlossenen bestand Italien nun aus folgenden Staaten:

Der ligurischen Republik;

der italienischen Republik (der ehemaligen cisalpinischen unter Präsidentschaft des Ersten Consuls);

dem Königreich Etrurien;

dem Königreich Neapel;

dem Fürstenthum Piombino;

dem Kirchenstaat.

Der König von Sardinien besaß nur noch die Insel Sardinien, denn seine übrigen Besitzungen waren Frankreich einverleibt worden.

*) Dieses Fürstenthum wurde am 5. März 1805 als Lehen des französischen Kaiserreichs errichtet und von Napoleon seiner Schwester Elisa verliehen.

Dies war ungefähr die politische und geographische Situation Italiens, als die Veränderung der Regierungsform in Frankreich auch die der italienischen Republik veränderte. Napoleon setzte sich die eiserne Krone der drei lombardischen Könige auf's Haupt und ernannte den Prinzen Eugène zum Vicekönig dieses neuen Reichs.

Diese Verwandlung der italienischen Republik in ein Königreich fand am 15. März 1805 statt.

Am 5. Juni hörte die ligurische Republik durch die Vereinigung Genua's mit Frankreich auf zu existiren, und die in ein Fürstenthum verwandelte Republik Lucca wurde am 23. Juni dem Prinzen Bacciochi, dem Gatten der Elisa Bonaparte, verliehen; endlich wurden die Staaten Parma, Piacenza und Guastalla, welche mit Genua eine Entschädigung für den König von Sardinien bilden sollten, ebenfalls mit dem französischen Kaiserreiche vereinigt.

In Folge dieser neuen Modificationen in der politischen Geographie des Landes war die Halbinsel in dem Augenblicke als der Prinz Eugène zum Vicekönig von Italien ernannt wurde, folgendermaßen eingetheilt*):

1) In das Königreich Italien;
2) das Königreich Etrurien;
3) den Kirchenstaat;
4) das Königreich beider Sicilien;
5) das Fürstenthum Lucca und die Landschaft Piombino;
6) das Königreich Sardinien.

Das Königreich Italien umfaßte 1805, vor dem Tractat von Preßburg:

*) Wir haben die Republik San Marino nicht erwähnt, welche seit länger als dreizehn Jahrhunderten existirte, nur siebentausend Einwohner zählte und vom Kirchenstaat umschlossen war.

1) Das Mailändische und das Mantuanische, früher dem Hause Oesterreich gehörend;

2) das Herzogthum Modena und das Herzogthum Mirandola, früher dem Herzog von Modena gehörend, der nach Deutschland versetzt war;

3) die Legationen Ferrara, Bologna und Romagna, früher dem Papste gehörend, welcher diese drei im Norden seiner Staaten gelegenen Provinzen verlor;

4) das Veltlin (Chiavenna).

Das Königreich Etrurien bestand: aus dem Großherzogthum Toskana (Florenz und Livorno), früher dem nach Deutschland geschickten Großherzog von Toskana gehörend, und dem Herzog von Parma verliehen.

Dem Kirchenstaat (Rom), den ehemals päpstlichen Staaten, mit Ausnahme der Legationen.

Dem Königreich beider Sicilien, das wie früher constituirt war, bis auf einige kleine Gebietstheile in Toskana, die der König eingebüßt.

Dem Fürstenthum Lucca sowie der Landschaft Piombino, als souverainer Staat der Familie Bacciochi in der Person der Prinzessin Elisa, einer Schwester Napoleon's, verliehen.

Sardinien, einem auf die Insel Sardinien (Cagliari) reducirten Königreiche.

Das französische Gebiet hatte sich um nachstehende Italien abgenommene Provinzen vergrößert:

1) Savoyen (Chambéry), Piemont (Turin), die Grafschaft Nizza (Nizza), Montferrat (Casal), früher dem Könige von Sardinien gehörend;

2) das genuesische Gebiet mit Oneglia und den kaiserlichen Lehen (Genua, Savona, Oneglia), früher der Republik Genua gehörend, die sich Frankreich ergeben hatte;

3) das Herzogthum Parma, Piacenza und Guastalla, früher dem nun König von Etrurien gewordenen Herzog von Parma gehörend.

Der Tractat von Preßburg gab 1806 zu bedeutenden Veränderungen auf der italischen Halbinsel Anlaß, die in der Folge ganz und gar ein Bundestheil des französischen Kaiserreichs wurde.

1) Sah Neapel seine Dynastie wechseln.

2) Vergrößerte sich das Königreich Neapel um die venetianischen Staaten im Norden und Osten der Etsch und um Dalmatien (Brescia, Crema, Venedig, Verona, Capo d'Istria, Zara).

3) Wurden die Besitzungen des Fürsten von Piombino um das Herzogthum Massa-Carrara vergrößert.

4) Wurden Benevent und Ponte Corvo zu besonderen souverainen Fürstenthümern erhoben und Herrn von Talleyrand und dem Marschall Bernadotte verliehen.

Das französische Kaiserreich war jetzt in hunderteIf Departements eingetheilt, nämlich:

Fünfundachtzig, welche von der Gebietseintheilung Frankreichs vor der Revolution von 1789 herrührten;

Achtzehn durch den Tractat von Lunéville einverleibte und anerkannte: Lys (Brügge), Escaut (Gent), Jemappes (Mons), Dyle (Brüssel), Deux-Nèthes (Antwerpen), Forets (Luxemburg), Sambre-et-Meuse (Namur), Meuse-Inférieure (Mastricht), Ourthe (Lüttich), Sarre (Trier), Rhin-et-Moselle (Coblenz), Roër (Aachen), Mont-Tonnerre (Mainz), Mont-Terrible (Bruntrut), Vaucluse (Avignon), Léman (Genf), Montblanc (Chambéry), Alpes-Maritimes (Nizza).

Acht, welche seit dem Tractat von Lunéville annexirt waren: Doire (Ivrea), Marengo (Alessandria), Po (Turin), Sesia (Verceil), Stura (Coni), Apenninen (Chiavari), Genua (Genua), Montenotte (Savona).

Außerdem hatte Frankreich Colonien:

In Amerika: St. Domingo, die kleinen Antillen, Guyana, Cayenne, St. Pierre und Miquelon;

In Afrika: Ile de France, Ile de la Réunion, Senegal;

In Asien: Chandernagor in Bengalen, Pondichery auf der Küste von Malabar, Mahe auf der Küste von Coromandel.

Man nahm für das Königreich Italien die Eintheilung in Departements an, deren zweiundzwanzig waren, nämlich: Adda (Sendrio), Etsch (Verona), Adriatico (Venedig), Avogna (Novara), Alto-Po (Cremona), Basso-Po (Ferrara), Bacchiglione (Vicenza), Brenta (Padua), Crostolo (Reggio), Lario (Como), Mella (Brescia), Mincio (Mantua), Olona (Mailand), Panuro (Modena), Passeriano (Udino), Piava (Belluno), Reno (Bologna), Rubicone (Rimini), Serio (Bergamo), Tagliamento (Treviso), Istrien (Capo d'Istria), Dalmatien (Zara).

An der Spitze dieser Departements standen Präfecten wie in Frankreich, mit Ausnahme des Departements Dalmatien, welches, wie zur Zeit der Venetianer, durch einen Proveditor generale verwaltet wurde.

Das Veronesische, zur Linken der Etsch, gehörte zum Departement der Etsch; die Landschaft Massa-Carrara und der Canton Garfagnana, beide jenseit der Apenninen gelegen, wurden mit dem Fürstenthum Lucca vereinigt, welches Guastalla an das Königreich Italien abtrat.

Erstes Buch.

1781—1805.

Geburt und erste Lebensjahre Eugène's von Beauharnais. — Er wird dem General Hoche beigegeben. — Verheirathung des Generals Bonaparte mit Frau von Beauharnais. — Eugène geht zum General Bonaparte nach Italien ab (1796). — Seine Sendung nach dem Tractat von Campo Formio. — Er wird in Corfu beinahe ermordet. — Seine Ankunft in Rom. — Angelegenheit des Generals Duphot. — Sein Abgang nach Egypten. — Feldzüge in Egypten und Syrien. — Belagerung von Saint-Jean-d'Acre. — Rückzug. — Abreise nach Frankreich. — Landung bei Frejus. — Lyon. — Paris. — Der 18. Brumaire. — Eugène wird Capitain der Chasseurs à cheval von der Garde des Ersten Consul. — Der Winter von 1799. — Feldzug von 1800. — Marengo (14. Juni). — Rückkehr nach Paris. — Verschwörungen. — Angelegenheit des Herzogs von Enghien. — Das Kaiserreich. — Eugène Oberst der Garde Chasseurs, dann Brigade-General. — Er wird zum Prinzen erhoben (1805). — Hierauf bezügliche Botschaft des Kaisers an den Senat.

Ich bin geboren zu Paris am 3. Septbr. 1781 *), mein Vater war der Vicomte Alexander von Beauharnais. Er hatte sich frühzeitig durch die Anmuth seines Geistes und seiner Persönlichkeit sowohl, als durch seine Talente und seine Leutseligkeit bemerklich gemacht. Er war sehr frühzeitig in die militärische Laufbahn eingetreten und hatte Gelegenheit gehabt

*) Wie wir bereits in der Vorrede gesagt haben, wurde der Anfang der Denkwürdigkeiten des Prinzen Eugène von ihm selbst den Herren Henin und Planat de la Faye 1822 in Eichstädt dictirt.

sich in derselben auszuzeichnen. Meine Mutter, Josephine Tascher de la Pagerie, war auf Martinique geboren. Ihre und meines Vaters Familie waren seit langer Zeit durch die Bande der Freundschaft mit einander verbunden; mein Großvater, Contre-Admiral der königlichen Marine, war früher Gouverneur der Antillen gewesen. Meine Mutter war kaum vierzehn Jahre alt, als sie den Vicomte von Beauharnais heirathete. Solche frühzeitige Heirathen sind bei den Creolinnen, welche weit früher als die Europäerinnen mannbar werden, keine Seltenheit.

Ich wurde sehr jung mit einem Hofmeister in das Collège von Harcourt gebracht und blieb darin bis zu dem Augenblicke, wo die Collèges in Folge der Revolutionsereignisse aufgelöst wurden. Wenn ich nicht irre, geschah dies am 14. Juni 1790. Obgleich ich damals sehr jung war und seitdem vierunddreißig Jahre verflossen sind, entsinne ich mich doch noch sehr genau sowohl der Vorbereitungen zur Föderation auf dem Marsfelde, als dieser Feierlichkeit selbst und der damals in allen Köpfen herrschenden Begeisterung. Auch erinnere ich mich, mehreren Sitzungen der constituirenden Versammlung beigewohnt zu haben, in welchen mein Vater, der die Principien der Revolution angenommen hatte, auf der linken Seite saß, während sein älterer Bruder, der Marquis Franz von Beauharnais, der rechten angehörte. Es war mir zuweilen begegnet, daß ich mich unweit des in der Mitte des Sitzungssaales stehenden Ofens befand und die eine Hand meinem Vater, die andere meinem Oheim reichte, ohne daß beide einander anredeten.

Als der Krieg erklärt wurde (im Jahre . . . .) ging mein Vater zur Armee ab und wir begaben uns nach Fontainebleau, wo mein schon hochbetagter Großvater in stiller Zurückgezogenheit lebte. Meine Erziehung war sehr zurückgeblieben, und trotz der Bemühungen

meines Großvaters, das Versäumte nachzuholen, erfuhr sie doch in Folge eines langwierigen Augenübels, das mich befiel, neue Unterbrechungen.

Mein Vater präsidirte der constituirenden Versammlung in dem Augenblicke, als Ludwig XVI. von Paris abreiste und Frankreich seinem Schicksale überlassen zu wollen schien. Wir befanden uns zur Zeit dieses wichtigen Ereignisses noch in Fontainebleau und erfuhren dort die Details jener denkwürdigen Sitzung. Die Rolle, welche mein Vater in jenem Augenblicke als Präsident der Constituante spielte, lenkte die Aufmerksamkeit auf uns. Er war in der That wegen der Abwesenheit der königlichen Regierung die erste Person in Frankreich und ich erinnere mich, daß man in den Straßen von Fontainebleau mit den Worten: das ist der Dauphin! auf mich zeigte.

Mein Vater, der anfangs bei der Nordarmee angestellt war, wurde zur Rheinarmee versetzt, die er nach dem Abgange Custine's commandirte. Er benutzte diesen Umstand, um mich in seine Nähe zu ziehen, und brachte mich im Collège zu Straßburg unter. Ich besuchte ihn mehrmals im Hauptquartier zu Weissenburg. Alles athmete dort Liebe zum Ruhm und zum Vaterlande und es entwickelten sich daselbst in mir die ersten Regungen dieser Gefühle.

Während der Schreckensherrschaft verließ mein Vater die Armee und zog sich auf seine Güter zurück. Aber die blutdürstige Partei, welche Frankreich in Jammer und Elend stürzte, ließ ihn nicht lange dort. Ich kehrte nach Paris zurück, um Zeuge des größten Unglücks zu sein, das mich treffen konnte. Mein Vater und meine Mutter wurden nach einander in's Gefängniß geworfen und vier Tage vor dem Sturze Robespierre's, d. h. am 5. Thermidor des Jahres III., verlor mein Vater sein Leben auf dem Schaffot. Er war im vollen Sinne des Wortes was man damals einen constitu-

tionellen Patrioten nannte; er hatte mit Wärme die Principien der Revolution ergriffen, weil er die Mißbräuche kannte, welche sie herbeigeführt hatten. Er starb, wie ein großer Theil der Elite Frankreichs, als ein Opfer seiner Anhänglichkeit an Principien, von denen sich so viele rechtschaffene Leute Glück und fleckenlosen Ruhm für Frankreich versprachen. Seine letzten Wünsche waren für die Rückkehr der Ordnung und Gerechtigkeit in seinem Vaterlande, und für die Rehabilitirung seines wie des Gedächtnisses so vieler anderer vornehmer Opfer jener Zeit; die Geschichte hat es auf sich genommen, diesen letzten Wunsch zu erfüllen.

Meine Mutter wurde erst einige Zeit nachher der Freiheit zurückgegeben, und es sei mir erlaubt, hier den Mann zu nennen, dessen Güte wir diese Wohlthat verdankten: es war der Deputirte Tallien. Ich habe ihm in meinen Herzen eine innige Dankbarkeit dafür bewahrt, und bin so glücklich gewesen, ihm beständig Beweise davon zu geben, deren Verdienst sich zur Zeit seines Todes Andere haben zurechnen wollen.

Ich war damals noch zu jung, als daß ich das Unglück meines Vaterlandes in seinem ganzen Umfange hätte ermessen können; aber ich erkannte lebhaft den Verlust, der mich betroffen. In Folge einer Verordnung der Regierung, welche die Kinder der Adeligen nöthigte, ein Handwerk zu erlernen, wurde ich bei einem Schlosser, meine Schwester Hortense bei einer Nähterin in die Lehre gegeben. Nachdem ich dieselbe überstanden, wurde ich beim General Hoche angestellt, dem mich mein Vater kurz vor seinem Tode empfohlen hatte. Ich verrichtete mehrere Monate lang den Dienst eines Ordonnanzoffiziers bei diesem General und begann damals, während er die Armee der Küsten von Cherbourg und später die Westarmee commandirte, das Soldatenleben kennen zu lernen. Der Lehrmeister war

streng und die Schule hart, deshalb aber nicht weniger gut.

Einige Zeit vor dem Gefecht von Quiberon schickte mich der General Hoche zu meiner Mutter, die den Wunsch geäußert hatte, mich zu sehen. Im darauffolgenden Jahre trat ein Ereigniß ein, das den größten Einfluß auf meine Zukunft hatte. Meine Mutter gedachte sich aufs neue mit dem General Bonaparte zu verbinden, welcher damals in Paris commandirte und dessen Laufbahn so viele glorreiche Seiten in der Geschichte füllen werden. Er hatte damals noch nicht den Ruf, den er sich kurze Zeit nachher erwarb und der ihm den Beinamen des „Helden von Italien" verschaffte. Ich wurde selbst die Veranlassung zu seiner ersten Zusammenkunft mit meiner Mutter. In Folge des 13. Vendemiaire verbot ein Tagesbefehl den Bewohnern von Paris bei Todesstrafe Waffen im Hause zu behalten. Ich konnte mich nicht an den Gedanken gewöhnen, mich von dem Säbel zu trennen, den mein Vater getragen und den er durch ehrenvolle und glänzende Dienste berühmt gemacht hatte. Ich hoffte die Erlaubniß zu erlangen, diesen Säbel behalten zu dürfen, und wendete mich zu dem Ende an den General Bonaparte. Die Unterredung, die er mir bewilligte, machte einen um so tiefern Eindruck auf mich, als sie die Erinnerung an den noch neuen Verlust, den ich erlitten, wieder in mir weckte. Meine Rührung und einige glückliche Antworten, die ich dem General gab, machten den Wunsch in ihm rege, das Innere meiner Familie kennen zu lernen, und er brachte mir am folgenden Tage selbst die so sehnlich gewünschte Ermächtigung. Meine Mutter dankte ihm dafür mit liebenswürdiger Herzlichkeit. Er bat um die Erlaubniß, uns wieder besuchen zu dürfen, und schien sich in der Gesellschaft meiner Mutter immer mehr zu gefallen. Ich kann sagen, daß wir schon nach wenigen Monaten die

mögliche Absicht des Generals Bonaparte, sein Geschick mit dem meiner Mutter zu verbinden, bemerkten, und selbst der strahlende Glanz, welcher nachher Napoleon, damals noch General Bonaparte, umgab, hat den tiefen Schmerz nicht vergessen machen können, den ich empfand, als ich meine Mutter entschlossen sah, eine neue Verbindung einzugehen. Es war mir, als ob eine zweite Vermählung, mit wem es auch sei, eine Profanation, eine Beleidigung des Gedächtnisses meines Vaters wäre.

Der General Bonaparte war schon der tägliche Gast des Hauses, nahm Interesse an Allem, was darin vorging, und verschmähte es nicht, sich mit besonderer Fürsorge um die Erziehung der beiden Kinder zu kümmern, mit deren Mutter er sich bald zu vermählen hoffte; da man aber die Abneigung kannte, die sowohl meine Schwester als ich gegen eine neue Verbindung meiner Mutter an den Tag gelegt hatten, brachte man uns unter dem Vorwande, daß unsere Erziehung vollendet werden müsse, in zwei Pensionate zu Saint-Germain.

Bald erfuhren wir zu gleicher Zeit die Vermählung meiner Mutter mit dem General Bonaparte und die Ernennung dieses Generals zum Commando der Armee in Italien, sowie endlich die bevorstehende Abreise meiner Mutter in Begleitung ihres Gatten. Diese verschiedenen Nachrichten würden mir nicht eben angenehm gewesen sein, hätte der General Bonaparte mir nicht bei seinem Abgange nach Italien einen sehr schmeichelhaften Trost zurückgelassen: er versprach mir, mich zu sich zu berufen, sobald ich durch fleißiges Studium die Zeit eingebracht haben würde, die ich durch die Umstände verloren. Ich ging mit erneutem Eifer ans Werk, um den so heiß ersehnten Lohn zu erlangen, denn ich fühlte seit meiner frühesten Jugend in mir einen entschiedenen Beruf für den militärischen Stand. Während der funfzehn Monate, die ich noch in Saint-

Germain blieb, bildeten Mathematik, Geschichte, Geographie und englische Sprache den Gegenstand meiner eifrigsten Studien, und ich vernahm endlich mit unaussprechlicher Freude, daß ich unverweilt den Lohn für meine Anstrengungen und meinen Fleiß erhalten sollte. Ich empfing in der That mit dem Befehl zur Armee in Italien abzugehen, ein Patent als Unterlieutenant im 1. Husarenregimente, datirt vom .... Ich war damals funfzehn Jahr alt.

Kurz nach meiner Ankunft in Italien hatte der General Bonaparte die Güte, mich seiner Person als Adjutant zu attachiren, um selbst meine ersten Schritte auf der Laufbahn des Ruhmes und der Ehre, die er in so glänzender Weise betreten, leiten zu können.

Der Abschluß des Tractats von Campo Formio erfolgte einige Monate nach meiner Ankunft bei der Armee in Italien. Während der Dauer der Unterhandlungen wurde ich mit verschiedenen Recognoscirungen und Terrain-Aufnahmen, theils am Isonzo, theils in den Gebirgen, welche die Drau vom Tagliamento trennen, beauftragt. Dann wurde mir eine Sendung an das Gouvernement der Ionischen Inseln übertragen, welche der neue Tractat als Republik der sieben Inseln anerkannte. Ich schiffte mich zu dem Ende auf der Brigg „Alerte“ ein, und nach einer Ueberfahrt von vierundzwanzig Tagen, während der wir mehrere heftige Stürme zu bestehen hatten, kam ich in Corfu an. Ich fand dort den General Gentili, der mich sehr freundlich aufnahm. Die Municipalbehörden, welche mit Recht erfreut waren, die Existenz ihres Landes durch den Tractat, dessen Ueberbringer ich war, gesichert zu sehen, wollten mir einen Beweis ihrer Dankbarkeit geben, und beschlossen demgemäß, mir einen Säbel mit einer den Umständen angemessenen Inschrift zu überreichen. Ich verweilte nur vierzehn Tage in Corfu. Während meines Aufenthalts auf dieser Insel hatte

ich die Gesellschaft frequentirt und das Vergnügen aufgesucht, wie dies in meinem Alter natürlich war. Ich wohnte im Hause des Gouverneurs, dessen Eingang sich in einer Art Sackgasse befand. Eines Abends, als ich noch in Gesellschaft war, drangen drei unbekannte Individuen, die man ihrem Aussehen nach für Sträflinge halten konnte, mit Hülfe von Nachschlüsseln in meine Zimmer. Mein Bedienter, der im ersten Gemache schlief, blieb aus Furcht unbeweglich in seinem Bett. Die drei mit Dolchen bewaffneten Männer gingen durch dieses Zimmer, ohne sich um ihn zu kümmern und traten in das zweite, welches ich bewohnte. Da sie mein Bett leer fanden, entfernten sie sich wieder, ohne ein Wort zu sprechen und ohne etwas anzurühren. Als ich in der Nacht nach Hause kam, erzählte mir der noch vor Angst zitternde Bediente diesen Vorfall und ich beeilte mich am folgenden Morgen, den Gouverneur davon in Kenntniß zu setzen. Ich erfuhr von ihm, daß der Versuch jener drei Männer wahrscheinlich ein Racheplan gegen einen französischen Offizier gewesen sei, der vor mir die Zimmer bewohnt und erst vor zwei Tagen die Insel auf Befehl des Gouverneurs habe verlassen müssen. Dieser sonderbare Umstand würde mich also zum Opfer eines Irrthums gemacht haben, wenn ich bei Ankunft der Mörder zu Hause gewesen wäre.

Die nämliche Kriegsbrigg, auf der ich nach Corfu gekommen war, erhielt Ordre, mich nach der Küste des Königreichs Neapel zu bringen. Da meine Befehle mir vorschrieben, mich über Neapel, Rom und Florenz zu meinem General zu begeben, so hielt ich mich nur zehn Tage in Neapel auf. Ich verwendete diese Zeit darauf, alles was diese Stadt und ihre Umgebungen Sehenswerthes darbieten, in Augenschein zu nehmen. Hierauf reiste ich nach Rom, wo ich mich nur vierzehn Tage aufhalten durfte, die ich ebenso anwendete wie in Neapel.

Ich fand dort Joseph Bonaparte, den Bruder meines Generals, und damals Gesandten der französischen Republik am römischen Hofe. Er hatte seine Frau und seine Schwägerin, Fräulein Désirée Clari, welche einige Tage darauf den General Duphot heirathen sollte, bei sich. Man drang in mich, so lange da zu bleiben, daß ich der Vermählung beiwohnen konnte, und auf Bitten des Generals selbst verschob ich meine Abreise um einige Tage. Aber es ereignete sich in dem nämlichen Augenblicke ein tumultuarischer Auftritt, dessen Opfer dieser General wurde und der beinahe allen in Rom anwesenden Franzosen das Leben gekostet hätte.

Die französische Revolution hatte schon ziemlich tiefe und ausgebreitete Wurzeln gefaßt; die Freiheits- und Gleichheitsideen begannen in den Köpfen der Römer aufzukeimen und vermischten sich mit der Erinnerung an ihren einstigen Glanz. Einige der Exaltirtesten traten zusammen und erhitzten sich dergestalt, daß sie an die Wiederherstellung der alten Republik dachten. Ihre Häupter hatten Unterredungen mit dem General Duphot, einem braven aber exaltirten Manne, der ihre Gesinnungen vollkommen theilte. Man darf sogar glauben, ohne es gerade behaupten zu können, daß dieser General ihnen auf die Unterstützung der französischen Regierung Hoffnung machte. Sei dem wie ihm wolle, diese Republikaner versammelten sich tumultuarisch am 27. December 1797 und rückten in Masse unter die Fenster des Palastes der französischen Gesandtschaft. Ihr Plan war, sofort die Republik zu proklamiren und zu errichten, denn sie waren überzeugt, daß die päpstliche Regierung von ihren Anschlägen nicht unterrichtet sei und durch Ueberrumpelung gestürzt werden würde. Allein diese Regierung hatte sie sehr scharf beobachtet. Sie schickte sogleich ein Detachement Infanterie und ein Piquet Cavallerie nach dem Orte der Zusammenrottung mit dem Befehl diese zu zerstreuen,

und im Fall des Widerstandes Alles niederzuhauen. Die zuerst eintreffende Cavallerie wurde mit dem Rufe: Es lebe die Republik! empfangen, den sie beantwortete, indem sie den Haufen angriff und Alles was ihr in den Weg kam niederhieb. Etwa vierzig Personen wurden verwundet. Die Menge drängte sich nun in die Höfe des Gesandtschaftspalais, um darin Schutz zu suchen. Die in Rom anwesenden französischen Offiziere waren bei dem Gesandten versammelt, und wir wollten uns eben zu Tisch setzen, als der Tumult stattfand. Der General Duphot, der heißblütigen Temperaments war, glaubte darin eine Beleidigung gegen seine Regierung zu erblicken. Er zog den Säbel und befahl uns ein Gleiches zu thun und ihm zu folgen. Jeder von uns, und der Gesandte selbst, war überzeugt, daß es sich unsererseits nur darum handele, den Tumult wo möglich zu beschwichtigen und die Gemüther zu versöhnen; aber die päpstliche Infanterie, welche an der Porta di Transtevere Posto gefaßt hatte, war anderer Ansicht, und als sie fünf französische Offiziere mit gezogenem Säbel (denen allerdings der in den Palast zurückgeflüchtete Volkshaufe folgte) herankommen sah, empfing sie uns mit einem lebhaften Feuer, das den General Duphot tödtlich verwundete und etwa zwanzig Personen von den hinter uns Folgenden blessirte. Als der Gesandte sah, daß es nicht möglich war sich Gehör zu verschaffen, zog er sich mit uns durch eine kleine Gasse, welche in den Garten führte, in seinen Palast zurück. Hier angekommen, ließen wir die Eingänge verrammeln und unsere Waffen in Bereitschaft bringen, denn wir fürchteten eine Art Belagerung aushalten zu müssen. Doch die Thore des Palastes wurden respectirt und nur nach den Fenstern einige Flintenschüsse abgefeuert. Während der Nacht verlangte der Gesandte von der römischen Regierung seine Päße, und nachdem er sie nicht ohne Schwierigkeit erhalten hatte, verließen wir Rom noch vor

Tagesanbruch. Bei der Scene vom vergangenen Tage ereignete sich der merkwürdige Umstand, daß ich, um die in die Höfe des Palastes geflüchteten exaltirten Republikaner im Zaume zu halten, mehrmals einen der wüthendsten, Namens Ceracchi, der später wegen eines Attentats gegen das Leben des Ersten Consuls auf dem Schaffot starb, mit der flachen Klinge schlug.

Ich begleitete den Gesandten nach Paris, wo ich einige Zeit blieb, denn in den ersten Tagen des April erhielt ich Ordre, mit mehreren meiner Kameraden nach Toulon abzugehen. Der General Bonaparte traf am 9. Mai daselbst ein; acht Tage nachher befanden wir uns an Bord des Linienschiffs „Orient" von hundertzwanzig Kanonen, und am 20. Mai gingen sämmtliche Schiffe der Flotte unter Segel. Es war ein prächtiger Anblick, diese vierhundert Segel, begleitet von dreißig Linienschiffen und Fregatten, die sich von den Küsten Frankreichs entfernten, um dem Ruhme und den Zufällen einer entfernten Expedition entgegen zu gehen, deren Zweck der Mehrzahl von uns noch unbekannt war. Nach Verlauf von zwanzig Tagen bekamen wir Malta in Sicht und am folgenden Morgen wurde nach einigen Unterhandlungen mit der Stadt La Valetta an zwei verschiedenen Punkten auf der Ost- und West-Seite dieses Platzes gelandet, während gleichzeitig eine andere Colonne auf der Insel Gozo die Landung bewerkstelligte. Am Morgen des 11. Juni wurde ich an den General Desaix und am Abend an den Brigadechef Marmont abgeschickt. Als ich mich bei Letzterem befand, machte die Besatzung gerade einen ziemlich zahlreichen Ausfall; sie wurde zurückgeschlagen und ihr fünf Fahnen abgenommen, von denen ich das Glück hatte eine zu erbeuten. Nach dem Gefecht wurde ich vom Brigadechef Marmont beauftragt, die fünf Fahnen dem General Bonaparte zu überbringen, der sich an Bord des „Orient" befand. Am folgenden

Tage wurden Unterhandlungen mit dem Platze gepflogen und wir rückten am 13. daselbst ein.

Der commandirende General besuchte die Festungswerke, und ich erinnere mich deutlich gehört zu haben, wie der General Dufalgua, Commandant des Geniecorps der Armee, ihm scherzend sein Compliment machte, daß er in der Festung Jemanden gefunden, der ihm die Thore geöffnet habe.

Der General Bonaparte blieb nur so lange auf der Insel, als nöthig war, um sie in Besitz zu nehmen und die Verwaltung und Vertheidigung derselben zu organisiren. Fünf Tage nach unserer Landung auf Malta waren wir schon wieder unter Segel und steuerten den Küsten Egyptens zu. Am 2. Juli erblickten wir die flachen und sandigen Gestade dieses neuen gelobten Landes, und trotz des stürmischen Wetters und der hochgehenden See wurde noch in derselben Nacht die Landung unternommen. Nie werde ich diese Nacht vergessen, in der ich auf eine mir noch ganz neue Weise Adjutantendienste versah, indem ich in einem kleinen Boote, auf die Gefahr hin, umgeworfen oder an den großen Schiffen zerschmettert zu werden, allen Fahrzeugen Befehl überbrachte.

Am folgenden Tage näherten wir uns Alexandrien, und der General lief sofort Sturm, welcher ziemlich mörderisch war. Die Generale Kleber und Menou wurden mit zuerst verwundet. Die Bewohner von Alexandrien hatten sich der türkischen Besatzung angeschlossen und leisteten kräftigen Widerstand, namentlich im Innern der Stadt, in das unsere Truppen sehr bald eindrangen. Während ich einige Schritte vor meinem General herritt, wurden wir aus den Fenstern eines Hauses mit einem Kleingewehrfeuer begrüßt, das lebhaft genug war, um uns zu der Annahme zu berechtigen, daß das Haus von vielen Leuten bewohnt sei. Nachdem ich durch Soldaten die Thür hatte einschlagen

lassen, ging ich in die oberen Räume hinauf, wo ich zu meinem großen Erstaunen nur einen Greis fand, umgeben von zehn bis zwölf Flinten, die seine Frau und seine Kinder ihm mit großer Behendigkeit luden.

Einige Tage darauf verließen wir Alexandrien, um uns nach Cairo zu dirigiren. Der Anfang dieses Marsches war sehr beschwerlich, weil unsere Armee auf demselben Strapazen und Entbehrungen ertragen mußte, die sie noch nicht kannte. Wir marschirten während des Tages unter einem glühenden Himmel und auf einem nicht minder glühenden Sande, ohne weder Schatten noch Wasser zu unserer Erquickung zu finden. Die Cisternen waren zuweilen zehn bis zwölf Lieues von einander entfernt, und wenn wir bei ihnen ankamen, wurden sie sofort von den Colonnen der Avantgarde ausgeleert, so daß der übrige Theil der Armee nichts mehr darin fand. Man muß solche Leiden und Entbehrungen erduldet haben, um sich einen Begriff von der Freude machen zu können, welche die ganze Armee empfand und laut ausdrückte, als wir die Ufer des Nils erreichten. Bei Ramanieh stießen wir zum ersten Male auf die Mamelucken. Von da bis zu den Pyramiden fand nur ein einigermaßen erhebliches Gefecht statt, das von Schebreiß; aber während dieser zweiten Hälfte unseres Marsches hatte die Armee viel vom Hunger zu leiden, und oft schliefen wir auf Haufen von Getreide, ohne weder Brot noch Mehl zu haben. Die einzige Speise, die uns das Land darbot, waren Wassermelonen, eine weder substantielle noch gesunde Nahrung.

Am 20. Juli bekamen wir das Dorf Embabeh zu Gesicht, wo Murad Bey sich verschanzt, obgleich er nur Cavallerie hatte. Den Tag darauf fand die Schlacht bei den Pyramiden statt. In dem Augenblicke als der General Bonaparte seine Truppen in Bewegung setzte, hielt er eine jener kurzen und energischen Anreden

an sie, um ihren Muth anzufeuern. Ich erinnere mich dabei die denkwürdigen Worte gehört zu haben, die er sprach, indem er auf die Pyramiden zeigte: „Soldaten! bedenket, daß von der Spitze dieser Denkmäler vier Jahrtausende auf euch herabsehen!“ Dieses Treffen war für die Adjutanten oder Diejenigen, welche den Dienst als solche versahen, ziemlich gefahrvoll, denn die französischen Divisionen bildeten jede ein Carré, und da diese Heeresmassen auf Kanonenschußweite von einander echelonnirt waren, so nahm die feindliche Cavallerie fast immer die Zwischenräume ein, so daß es sehr schwierig war, die Befehle zu überbringen; man riskirte zu gleicher Zeit unter den Säbeln der Mamelucken zu fallen und von den französischen Kugeln getroffen zu werden.

Während unseres Aufenthalts in Cairo blieben wir nicht müssig; der General en chef sandte uns täglich auf Recognoscirungen in die Wüste aus, und es verging fast kein Tag, an dem wir nicht ein Gefecht hatten, sei es mit den Mamelucken oder mit den Arabern. Auch wurde ich zweimal zu einem nächtlichen Ueberfall ausgesandt, doch so gut wie erfolglos. Um diese Zeit begann der commandirende General von großen Bekümmernissen heimgesucht zu werden, die ihren Grund theils in der Unzufriedenheit, welche in einem Theile der Armee und besonders unter einigen Generalen herrschte, theils in Nachrichten aus Frankreich hatten, wo man sich bemühte, sein häusliches Glück zu untergraben. Obwohl ich noch sehr jung war, flößte ich ihm doch hinreichendes Vertrauen ein, damit er mir seinen Kummer mittheilte. Gewöhnlich des Abends stimmte er seine Klagen gegen mich an, indem er mit großen Schritten in seinem Zelte auf und ab ging. Ich war der Einzige, gegen den er sich ohne Zwang aussprechen konnte. Ich versuchte es, seinen Verdruß zu beschwichtigen, ich tröstete ihn nach besten Kräften und

soweit mein Alter und die Achtung, die ich ihm zollte, es gestatteten. Ich habe diesen Umstand mitgetheilt, weil er schmeichelhafte Worte erklärt, die der General en chef, nachdem er Kaiser geworden war, in die Botschaft aufnahm, durch die er dem Senat meine Erhebung zum Prinzen des Kaiserreichs anzeigte, wie ich später zu berichten Gelegenheit haben werde.

Einige Tage nach unserer Ankunft in Cairo wurde ich zur Gemahlin Murad Bey's gesandt, die dieser Mameluckenchef mit seinem ganzen Serail dort zurückgelassen hatte. Die Veranlassung dazu war folgende. Französische Offiziere, unter anderen der Escadronchef Rapp, hatten in den Straßen Cairo's Dolchstiche erhalten, die Angreifer waren unserer Verfolgung entgangen, und es stand daher zu befürchten, daß Mamelucken in dieser Stadt verborgen sein möchten. In dieser Voraussetzung mußte das Haus Murad Bey's verdächtiger als jedes andere erscheinen. In Folge dessen begab ich mich auf Befehl des Obergenerals zu seiner Frau, um ihr zu versichern, daß ihr Haus und ihr Eigenthum respectirt werden würden und sie auf den Schutz der Franzosen rechnen könnte, vorausgesetzt, daß sie sich jedes Verkehrs mit dem Feinde enthielte und verspräche, den Uebelgesinnten kein Asyl zu gewähren. Madame Murad Bey empfing mich mit der größten Auszeichnung und servirte mir selbst den Kaffee. Man hat irgendwo gedruckt, daß sie mir einen Diamant von hohem Werthe zum Geschenk gemacht habe, aber dies ist ein Irrthum. Sie betheuerte die ihr vorgeschriebenen Bedingungen auf's Pünktlichste erfüllen zu wollen, und um mich zu überzeugen, daß ihr Haus keinen Verdächtigen barg, bestand sie darauf, daß ich es in ihrer Begleitung untersuche. Wir gingen im Erdgeschoß durch große Gemächer, in denen eine Masse Kissen und Polster aller Art aufgeschichtet waren, und ich muß gestehen, daß ich nicht ganz unbesorgt war, denn ich fürchtete beständig unter diesen Kissen

unvermuthet einen jener Mameluken hervorkommen zu sehen, welche in der Kunst Köpfe abzuschneiden so außerordentlich bewandert sind. Das erste Stockwerk war von den Frauen bewohnt, welche den Harem Murad Bey's bildeten, und hier erwartete mich eine groteske Scene, die mich in nicht geringe Verlegenheit setzte. Beim Anblick eines Geschöpfes wie ich, das der Mehrzahl dieser Damen so neu war, bekundeten sie die lästigste Neugierde; sie umringen mich, wollen meine Kleider berühren und mir vom Leibe reißen, und treiben ihre Zudringlichkeit bis zum höchsten Grade der Indecenz. Vergebens befiehlt ihnen Madame Murad Bey sich zu entfernen, vergebens stoße ich sie selbst ziemlich unsanft zurück, man muß die Eunuchen rufen, welche auf die Stimme ihrer Gebieterin herbeieilen und durch Schläge die tollen Geschöpfe endlich zwingen, von mir abzulassen.

Ein anderer Umstand führte mich um die nämliche Zeit wieder in einen Harem. Man meldete dem General en chef eines Tages, daß in geringer Entfernung vom Hauptquartier lautes Schreien gehört worden sei, das aus einem Harem zu kommen scheine, in welchen französische Soldaten eingedrungen waren. Schon hatten sich eine große Anzahl Einwohner vor diesem Hause versammelt und äußerten laut ihre Entrüstung über eine Profanation, die sie für abscheulich hielten. Ich wurde mit einigen anderen Offizieren abgeschickt, um dem Scandal ein Ende zu machen, und wir fanden in der That in diesem Harem Soldaten von verschiedenen Regimentern, die sich allen Excessen der Brutalität hingaben, welche eine lange Enthaltsamkeit zwar nicht entschuldigen kann, doch wenigstens erklärlich finden läßt. Wir waren jetzt gezwungen, zu dem nämlichen Mittel zu greifen, wie die Eunuchen, und es gelang uns, mit flachen Säbelhieben der Unordnung ein Ziel zu setzen und die Soldaten aus dem Harem zu vertreiben.

Ich war damals von dem sehr natürlichen Wunsche beseelt, mich auszuzeichnen. Mit Eifer ergriff ich alle sich darbietenden gefahrvollen Gelegenheiten, und wenn der General einen Adjutanten verlangte, um in der Wüste Araber- oder Mameluckentrupps recognosciren zu lassen, so war ich stets der Erste, der sich anbot. Der General Bonaparte, der dies wohl bemerkte, benutzte eine solche Gelegenheit, um mir eine Lection zu geben; in dem Augenblicke, als ich mit gewohnter Bereitwilligkeit vortrat, wies er mich zurück, indem er in ernstem Tone zu mir sagte: „Merken Sie sich, junger Mann, daß man in unserem Berufe niemals der Gefahr entgegen gehen darf, man muß sich darauf beschränken, seine Pflicht zu thun, und dann komme es wie Gott will.“

Das gute Einvernehmen, das zwischen meinem Stiefvater und mir herrschte, wäre fast durch einen Umstand, den ich erzählen will, gestört worden. Der General Bonaparte hatte die Frau eines Offiziers ausgezeichnet und fuhr zuweilen in offener Kalesche mit ihr spazieren. Die Frau hatte Geist und einige äußere Reize, und so konnte es nicht fehlen, daß man sie für seine Maitresse hielt, so daß meine Stellung als Adjutant und als Sohn der Gattin des Generals eine ziemlich peinliche wurde. In Folge meines Dienstes genöthigt, den General, der nie ohne Adjutanten ausfuhr, zu begleiten, hatte ich mich schon einmal im Gefolge dieser Kalesche befunden, und da mir die Kränkung, die ich darin für mich erblickte, unerträglich war, ging ich zum General Berthier und bat ihn um Versetzung in ein Regiment. Eine ziemlich lebhafte Scene zwischen mir und meinem Stiefvater war die Folge dieses Schrittes, aber von diesem Augenblicke an stellte er seine Spazierfahrten mit jener Dame ein. Ich blieb nun bei ihm und er behandelte mich deshalb nicht schlechter als bisher.

Am 21. October brach in Cairo ein heftiger Aufstand aus, dessen Einzelnheiten hinlänglich bekannt sind und bei dem wir Alle große Gefahr liefen. Ich hatte an diesem Tage mit dem Polen Sulkowski Dienst beim commandirenden General und nur durch einen großen Zufall blieb ich von dem Auftrage verschont, bei dessen Ausführung Jener umkam, denn diesmal war ich eigentlich an der Reihe; nach einigem Zögern sprach der General endlich das verhängnißvolle Wort aus, welches Sulkowski bezeichnete.

Im Monat November schickte der General Bonaparte, welcher beschlossen hatte, den Hafen von Suez am rothen Meere zu besetzen, unter dem Commando des Generals Bon eine ziemlich starke Colonne dahin, deren Avantgarde mir anvertraut wurde. Diese Expedition war nicht ohne Gefahr. Es war das erste Mal, daß ein so schwaches Corps in die Wüste geworfen wurde und noch dazu in einer Richtung, wo es gar kein Wasser gab. Wir hatten bis dahin noch keine so beschwerlichen Märsche gemacht und unsere Truppen hatten vom Durst viel zu leiden. Man hatte zwar beim Abmarsch von Cairo Wasservorrath zu zwei Maß per Kopf auf Kameele geladen, aber in der furchtbaren Hitze und bei der vermehrten Transpiration kamen diese Rationen nur zwei Gläsern in einem gemäßigten Klima gleich. Mit diesem geringen Vorrathe mußten wir fünf Tage in der Wüste marschiren; aber schon am vierten Tage litten unsere Soldaten so entsetzlich vom Durst, daß die von meiner Avantgarde des Nachts aufstanden, zu den Schläuchen liefen und sie mit dem Bajonnet anbohrten.

Die dabei stehende Schildwache rief zu den Waffen, nachdem sie sich vergebens bemüht hatte, die Unsinnigen zurückzuhalten. Ich eilte sofort mit gezogenem Säbel nach der Stelle, wo diese Scene der Unordnung stattfand; aber es war zu spät, unser letzter Tropfen Wasser

war bereits vergeudet. Dieser Vorfall gleich bei meinem ersten militärischen Commando war mir höchst unangenehm und verursachte mir heftigen Verdruß. Ich war damals noch sehr jung und kann mir lebhaft denken, welchen Contrast bei dieser Gelegenheit mein glattes und jugendliches Gesicht mit den alten Bärten der Grenadiere von der ehemaligen Armee in Italien bilden mußte, auf die ich mit flacher Klinge losschlug. Am folgenden Tage wurden unsere Leiden unerträglich, doch endlich erreichten wir Suez und bald war Alles vergessen. Die vornehmsten Einwohner dieser Stadt ergriffen bei unserer Annäherung die Flucht, so daß ich den vom General Bon ertheilten Befehlen gemäß einrückte, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen. Während der ersten Tage nach unserer Ankunft in Suez arbeitete ich einen Plan der Stadt und ihrer Umgebungen aus und übersandte denselben dem General Bonaparte, der etwa zwölf Tage nach uns selbst ankam. Er wollte durch eine Furth, die zu den Quellen Mosis und zum Berge Sinai führte, das rothe Meer passiren, und da ich diese Passage schon recognoscirt hatte, so diente ich ihm als Führer. Bei der Rückkehr liefen wir Gefahr zu ertrinken; dieser Umstand ist in verschiedenen Erzählungen unrichtig dargestellt worden und ich will den Irrthum hier berichtigen. Die in Rede stehende Furth hat zur Zeit der Ebbe gewöhnlich zwei Fuß Tiefe; da aber der Grund aus lockerem Sande besteht, so bilden sich auf demselben durch die Bewegung der Wellen große Löcher, die man am Tage leicht vermeiden kann, weil man sie durch das sehr klare Wasser deutlich erkennt, die aber des Nachts sehr gefährlich werden. Der General Bonaparte hatte sich trotz unserer wiederholten Warnungen zu lange bei den Quellen Mosis aufgehalten, so daß wir bei unserer Zurückkunft in der Furth von der Dunkelheit und der steigenden Fluth überrascht wurden und die Löcher

daher nicht zu unterscheiden vermochten. Da der Araber, den wir am jenseitigen Ufer als Führer angenommen, unter dem Schutze der Finsterniß verschwunden war und das Wasser immer höher stieg, so durften wir nicht auf dem Pferde bleiben, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollten, in die Löcher zu gerathen und darin zu ertrinken. Wir mußten daher bis an die Schultern und mit der größten Vorsicht durch das Wasser waten und unsere Pferde am Zaume führen; so kamen wir alle Sechzig, die wir waren, glücklich durch. Der General Dufalgua war der Einzige, der wegen seines hölzernen Beines einige Gefahr lief; doch ein Chasseur der Guiden, Namens Guibert, blieb beständig ihm zur Seite und es geschah nichts. Da ich einmal vom General Dufalgua spreche, will ich hier ein auf ihn bezügliches Bonmot unserer Soldaten mittheilen. Die Armee in Egypten war sehr frei in ihren Reden, und der Obergeneral duldete dies, weil er sehr wohl wußte, daß man von dem französischen Soldaten Alles verlangen kann, wenn man ihn gestattet zu witzeln und Bonmots zu machen. Die Leute bildeten sich ohne allen Grund ein, der General Dufalgua sei der Anstifter des Feldzugs in Egypten, und daher machten sie zu Zeiten der Strapazen und Entbehrungen gegen ihn ihrem Unmuth Luft. Als der General an einem solchen Tage mitten in der Wüste in die Nähe einer solchen Colonne kam, machten die Soldaten ihre Bemerkungen über ihn. „Ja," sagte Einer, „dieser verfluchte Stelzfuß ist doch daran schuld, daß wir hier sind!" — „Pardieu!" versetzte ein Anderer, „das will ich meinen, denn ihm ist's gleich, er ist stets gewiß, daß er einen Fuß in Frankreich hat."

Bei meiner Zurückkunft von Suez erhielt ich das Lieutenants-Patent, begleitet von einem Schreiben des Generalstabschef Berthier, in welchem er mir die Zufriedenheit des Obergenerals mit meinen Diensten seit

Eröffnung des Feldzugs ausdrückte. Das war eine große Freude für mich; ich hatte eben erst mein siebzehntes Jahr zurückgelegt.

Einige Zeit darauf unternahm der General Bonaparte die Expedition nach Syrien, die er selbst commandiren wollte. In Folge dessen setzte sich die Armee in Bewegung und kam nach einem dreitägigen Marsche durch die Wüste am 9. Februar vor El-Arisch an, einem festen Schlosse an der syrischen Grenze, das genommen werden mußte, ehe man weiter gehen konnte. Der General en chef, der Cairo am 10. verlassen hatte, traf erst am 17. bei der Armee ein, und die Belagerung wurde nun energisch betrieben. Die Hauptstärke von El-Arisch besteht in einer tüchtigen Mauer, an die sich einige Häuser lehnen. Ich wurde von meinem General beauftragt, mich während der Nacht eines dieser Häuser zu bemächtigen und es mit fünfundzwanzig Mann Infanterie zu besetzen. Es war heller Mondschein, so daß der Feind uns von der Mauer herab ganz eben so wie am Tage mit einem Kugelregen begrüßen konnte, und so hatte ich denn noch ehe wir das Haus erreichten, schon siebzehn Mann außer Gefecht. Nachdem ich die mir übriggebliebenen hineingelegt hatte, kehrte ich in vollem Laufe und unter einem gleich heftigen Feuer nach dem Hauptquartier zurück, als ich unweit desselben über ein Gewächs stolperte und fiel. Jedermann hielt mich für todt, aber ich kam glücklich und wohlbehalten bei meinem General an, in dem Augenblicke als man ihm meldete, daß ich getödtet worden sei.

Das Fort capitulirte am folgenden Tage und wir brachen alsbald nach Syrien auf, indem wir zunächst gegen Gaza marschirten. Auf diesem Marsche kam der General en chef, weil die Armee eine falsche Richtung eingeschlagen hatte, in Gefahr mit seinem Generalstabe gefangen genommen zu werden. Er war, wie er

gewöhnlich zu thun pflegte, einige Stunden nach der letzten Colonne und nur von fünfzig berittenen Guiden nebst einigen Dromedaren begleitet, aufgebrochen, und kam in Kan-Younes, dem Sammelplatze der Armee an, in der festen Ueberzeugung, seine Divisionen bereits vorzufinden. Als aber die vier ersten Guiden, welche in das Dorf ritten, Mamelucken darin fanden, kehrten sie, verfolgt von einer Abtheilung feindlicher Reiterei, zu uns zurück. Wir machten uns kampffertig, die Mamelucken aber kamen nicht näher, und so überraschte uns die Nacht. Obgleich wir einen langen und sehr beschwerlichen Marsch gemacht hatten, mußten wir dennoch auf den Rückzug denken. Mein völlig erschöpftes Pferd brach unter mir zusammen, und da ich es nicht wieder auf die Beine bringen konnte, mußte ich drei Lieues zu Fuß gehen mit der Gewißheit, gefangen genommen oder getödtet zu werden, wenn der Feind uns verfolgt hätte. Glücklicherweise geschah dies, dem Gebrauche der Mamelucken zufolge, die selten des Nachts kämpfen, nicht. Indessen schickte der Obergeneral, der um seine Divisionen sehr besorgt war und fürchtete, daß sie sich verirrt haben möchten, uns in verschiedenen Richtungen aus, um sie wo möglich zu entdecken. Endlich fanden sie sich im Laufe des Tages zurecht und wir kehrten nach Kan-Younes zurück.

Nachdem wir die feindliche Reiterei vor uns her getrieben hatten, kamen wir in die Nähe der Stadt Gaza, vor der wir ein starkes Truppencorps fanden, das Lust zu haben schien, uns den Einzug zu wehren. Es hielt jedoch nicht lange Stand, unsere ersten Angriffe zerstreuten es, und nachdem wir durch die Stadt gezogen waren, setzten wir unsern Marsch in der Richtung von Jaffa fort. Beiläufig sei bemerkt, daß unser Lager vor Gaza auf den Höhen errichtet wurde, auf welche der heiligen Sage zufolge Simson die Thore dieser Stadt getragen haben soll.

Um diese Zeit begann ich mit Duroc ein Freundschaftsbündniß zu schließen, das sich bis zu seinem Tode immer mehr und mehr befestigte. Er erwies mir damals einen Dienst, den ich nie vergessen werde. Am Tage nach unserem Einrücken in Gaza befahl mir der General Bonaparte gegen Abend, um Mitternacht aufzubrechen und dem General Kleber, der einige Lieues weiter vorwärts nach Ramleh zu stand, Marschordres zu überbringen. In solchen Fällen hatte der Brigadier des Postens, den sein Dienst zu jeder Stunde der Nacht auf den Beinen erhält, Befehl, den Adjutanten, welcher abgehen soll, zu wecken. Dies that er denn auch; kaum aber hatte er sich entfernt, so schlief ich wieder ein. Wer frühzeitig gedient hat, kennt die Gewalt des Schlafes in dem Alter, das ich damals hatte; sie ist unwiderstehlich und im Stande, die Gefahr wie die Pflicht vergessen zu lassen. Als Duroc, der älter und erfahrener war als ich, bemerkte, daß ich nicht aufgebrochen war, schüttelte er mich heftig, um mich zum Aufstehen zu bewegen. Ich sträubte mich dagegen, indem ich ihm sagte, ich könne nicht mehr und es sei mir unmöglich, mich von der Stelle zu rühren. Er wurde jedoch nur immer dringender und setzte endlich mit einem zornigen Ausdrucke hinzu, so diene man nicht und ich werde mich entehren. Dieses Wort zog mich aus meiner Lethargie, ich überwand die Müdigkeit und stand auf. Ich ritt ohne Eskorte ab, denn man wagte eine solche nur auf ausdrücklichen Befehl des Generals mitzunehmen, und nachdem ich fünf bis sechs Stunden umhergeirrt war, kam ich gerade in dem Augenblicke beim General Kleber an, wo er seine Division in Bewegung setzen sollte.

Bald erreichten wir Ramleh, von wo aus ich mit fünfundzwanzig Mann auf Recognoscirung in das nach Jerusalem führende Thal abgeschickt wurde. Ich kam bis dicht vor diese berühmte Stadt; so gern ich sie

aber besucht haben würde, es war mir nicht möglich, hinein zu gelangen. Eine Truppe von Arabern und Bewohnern der Gegend wehrte mir den Eintritt, ohne mich jedoch anzugreifen. Indessen war ich der einzige Offizier der Armee in Egypten, der Jerusalem gesehen hat.

In der Nacht nach unserer Ankunft in Ramleh hatten wir ein heftiges Gewitter, so daß unsere Soldaten, um sich zu trocknen, die Olivenbäume anzündeten, zwischen denen sie bivouakirten.

Ich war überrascht von dem prächtigen Schauspiele, welches diese Wachtfeuer neuer Art darboten. Die Olivenbäume brennen wegen des in denselben enthaltenen Oeles sehr langsam, so daß der glimmende Baum sich geraume Zeit mit allen seinen Aesten und Zweigen deutlich abzeichnet, bevor er in Asche zerfällt. Man denke sich nun zehntausend Olivenbäume in einer rabenschwarzen Nacht auf diese Weise brennend, und man wird sich einen ungefähren Begriff von dem prachtvollen Anblicke machen können.

Inzwischen setzte sich die Armee nach Jaffa in Marsch, das wir am 4. März erreichten. Da sich die Stadt nach dreitägigen Belagerungsarbeiten weigerte, sich zu ergeben, begann man Bresche zu schießen, und sobald diese praktikabel war, gab der General en chef Befehl zum Sturm. Zu gleicher Zeit erhielt ich die Ordre, mit einem Cavalleriepiquet auf der Seeseite in die Stadt zu dringen, während die Infanterie durch die Bresche einstieg. Die Lösung meiner Aufgabe war sehr mühsam wegen der Schwierigkeiten des Terrains, welches überall steile Abhänge und Löcher darbot, die den Pferden höchst gefährlich waren. Die Straßen der Stadt waren so eng, daß kaum zwei Reiter neben einander reiten konnten. Man schlug sich darin einen Theil des Tages mit hartnäckiger Erbitterung. Unsere Soldaten, gereizt durch den Widerstand, hieben Alles

nieder, was ihnen in den Weg kam; das Gemetzel und Plündern währte die ganze Nacht. Am nächsten Morgen wurde ich abgesandt, um wo möglich die Ordnung wieder herzustellen und den Excessen, denen sich der Soldat in solchen Fällen stets hingiebt, ein Ende zu machen. Es war das erste Mal, daß ich eine mit Sturm genommene Stadt sah, und der Anblick erfüllte mich mit Schauder und Entsetzen. Fast sämmtliche Einwohner Jaffa's waren, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts, niedergemacht worden, der Boden war mit ihren Leichnamen bedeckt und das Blut floß in den Straßen.

Ich komme jetzt zu einem Vorgange, der so oft und so verschieden erzählt worden ist, daß ich ihn unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Ich will sagen, was ich davon gesehen und gehört habe. Unsere vom Blut gesättigten Truppen machten am zweiten Tage in Jaffa einige Gefangene, deren Anzahl sich um achthundert Mann vermehrte, die sich in ein kleines Fort geworfen hatten und an dem nämlichen Tage capitulirten. Der General en chef beschloß, nachdem er die Ansicht seiner Unteranführer darüber eingeholt, alle diese Gefangenen erschießen zu lassen.

Einige Obersten, unter anderen Boyer, weigerten sich, die Ausführung eines solchen Befehls zu übernehmen, der endlich, wiewohl sehr ungern, vom Obersten d'Armagnac, Commandanten des 32. Regiments, vollzogen wurde. Diese Handlung ist vielfach getadelt worden und scheint in der That auf den ersten Anblick empörend. Gleichwohl war sie damals durch verschiedene Gründe, und besonders durch eine gebieterische Nothwendigkeit gerechtfertigt. Erstens hatte man keine Lebensmittel für diese Gefangenen; was die Stadt Jaffa in dieser Beziehung hätte darbieten können, war durch die Plünderung vernichtet worden, so daß es der Armee selbst bald an Subsistenzmitteln fehlen mußte.

Ueberdies gehörte ein großer Theil dieser Gefangenen zur Besatzung von El-Arisch; sie waren auf Ehrenwort zurückgeschickt worden und hatten somit nach den Kriegsgesetzen den Tod verdient. Nachdem man die Treulosigkeit dieser Truppen aus Erfahrung kennen gelernt, hätte man sich, wenn man die anderen Gefangenen freigelassen, der sicheren Gefahr ausgesetzt, sie den Tag darauf abermals mit den Waffen in der Hand sich gegenüberstehen zu sehen. Dies sind die Beweggründe, welche damals der Armee auseinandergesetzt wurden, um eine so grausame Maßregel zu rechtfertigen. Die Ehre und Hochherzigkeit, welche bei dem Franzosen stärker sind als die Vorsicht, empörten sich gegen eine solche Handlung; allein man muß auch sagen, daß der Obergeneral sich nur sehr schwer dazu entschloß und daß unsere Soldaten den Befehl nur murrend vollzogen.

Drei Tage nach der Einnahme von Jaffa setzte die Armee ihren Marsch nach Saint-Jean-d'Acre fort und kam am 17. vor dieser Festung an. Ich war den Tag vorher vom General Bonaparte mit vier Chasseurs auf Recognoscirung gegen Caiffa ausgesandt worden, um mich zu überzeugen, ob diese Stadt vom Feinde besetzt sei und vertheidigt werde. In einer gewissen Entfernung von dem Platze angekommen, bemerkten wir eine große Menge Leute auf den Mauern, ohne jedoch unterscheiden zu können, ob es Bewaffnete waren. Ich ging mit meinen vier Chasseurs näher, da ich wenigstens einige Flintenschüsse empfangen wollte, um mit Gewißheit sagen zu können, daß die Stadt occupirt sei und vertheidigt werde; allein bei unserer Annäherung verschwand die Menge und ich winkte den wenigen Zurückbleibenden, herunterzukommen und das Thor zu öffnen. Kaum war dasselbe geöffnet, so sprengte ich, durch einen plötzlichen Gedanken inspirirt, im Galopp in die Stadt und eilte mit meinen vier Chasseurs direct

nach dem Hafen. Eine englische Schaluppe mit einem hohen Offizier war so eben vom Ufer abgestoßen und ruderte mit aller Kraft in's Weite. Wir schickten ihr unsere fünf Karabinerkugeln und mehrere Pistolenschüsse nach, doch ohne zu treffen; das nämliche Resultat hatten die Schüsse, welche auf die unsrigen antworteten. Ich erfuhr später, daß der hohe Offizier der Commodore Sidney Smith gewesen war, der das in diesen Gewässern liegende englische Geschwader commandirte. Ich hatte noch einmal im Laufe dieses Feldzugs Gelegenheit, ihm gegenüber zu stehen, wie ich später erzählen werde.

Ich will es nicht versuchen, eine Schilderung der Belagerung von Saint-Jean-d'Acre zu geben, welche durch den Widerstand der Besatzung so berühmt geworden ist; nur soviel will ich sagen, daß sämmtliche Offiziere während der vierundsechzig Tage, welche die Armee vor diesem Platze lag, den anstrengendsten und gefahrvollsten Dienst zu versehen hatten. Ich wurde beim ersten Sturme, der äußerst mörderisch war, durch einen Bombensplitter am Kopfe verwundet, und es fehlte wenig, so wäre ich umgekommen, denn die nämliche Bombe, die mich verwundete, zertrümmerte ein Stück Mauer, unter deren Schutt ich einige Zeit begraben blieb. Duroc wurde an demselben Tage durch einen Haubitzensplitter verwundet, aber viel schwerer als ich, denn er konnte während der ganzen Dauer der Belagerung seinen Dienst nicht wieder übernehmen. Nach Verlauf von neunzehn Tagen war ich vollständig hergestellt, so daß ich am zweiten Sturme Theil nehmen konnte, der eben so fruchtlos und eben so mörderisch war als der erste. Kurz, mit Ausnahme eines nächtlichen Alarms, war ich bei allen Gefechten, die während der Belagerung stattfanden. Außerdem führte unser Dienst den Besuch der Hospitäler, der Magazine, der Laufgräben rc. mit sich. Mit einem Worte, die Be-

lagerung von Saint-Jean-d'Acre hat in mir die Erinnerung eines der anstrengendsten Dienste zurückgelassen, die ich während meiner ganzen militärischen Laufbahn als einfacher Offizier versehen habe.

Ich will jetzt einige interessante Züge erzählen, die in den Darstellungen des Feldzugs in Egypten theils übergangen, theils unrichtig erzählt worden sind. Ehe der General Bonaparte Befehl zum Sturme gab, besichtigte er mit dem General Dommartin und dem Kapitain Mailly de Chateau-Reynaud, der an der Spitze der ersten Sturmcolonne marschiren sollte, die Bresche. Der Artilleriegeneral, der seine Munition schonen wollte, drängte zum Sturmlaufen und behauptete, die Bresche sei gangbar, im Widerspruch mit der Ansicht des Kapitains Mailly. Es entspann sich in Folge dessen ein lebhafter Wortwechsel, spitzige Bemerkungen fielen besonders gegen Mailly, der, weil er mit Sturm laufen sollte, sich in einer delikaten Lage befand. Doch seine der ganzen Armee wohlbekannte Bravour schützte ihn vor jedem injuriösen Verdacht und der Verlauf der Dinge bewies, daß er Recht hatte. Der Sturm mißlang; Mailly, der einer der Ersten verwundet wurde, blieb im Graben liegen, und während der Nacht schnitten ihm die Türken den Kopf ab. Ein sonderbarer Zufall wollte, daß seinen jüngeren Bruder, einen Gefangenen Djezzar-Pascha's, an dem nämlichen Tage mit allen in Saint-Jean-d'Acre anwesenden Christen das gleiche Schicksal traf.

Der General Bonaparte hatte in der Voraussicht, daß er einer Pflanzschule junger gebildeter Offiziere bedürfen würde, mehrere Artillerie- und Geniezöglinge der Polytechnischen Schule aus Frankreich mitgenommen. Zwei von diesen jungen Leuten, die während des Feldzugs im Geniecorps dienten, hingen mit der innigsten Freundschaft an einander, und eines Tages bat der eine, der im Laufgraben Dienst hatte, seinen

Freund, für ihn einzutreten, dies mit um so weniger Bedenken, als der Feind uns seit mehreren Tagen ziemlich unbehelligt gelassen hatte. Der Vorschlag wird angenommen, aber der Feind macht gerade an diesem Tage einen Ausfall, und der stellvertretende junge Offizier wird getödtet. Als sein Kamerad dies erfährt, wird er, da er glaubt, sich den Tod des geliebten Freundes vorwerfen zu müssen, von einer so heftigen Verzweiflung ergriffen, daß man ihn in sein Zelt bringen und unter strenge Aufsicht stellen muß. Während der Nacht aber täuscht er die Wachsamkeit seiner Hüter, geht aus und findet den Ort, wo sein Freund begraben liegt; einzig und allein mit Hülfe seiner Hände und seiner Nägel gräbt er ihn aus, umarmt den entseelten Körper und bittet ihn um Verzeihung, daß er seinen Tod veranlaßt habe. Dieser Vorgang machte einen erschütternden Eindruck auf die ganze Armee.

Der schlechte Erfolg unserer häufigen Angriffe auf Saint-Jean-d'Acre entmuthigte die Soldaten, welche gleichwohl die tapfersten und entschlossensten waren, die man sich denken kann. Der General en chef, der noch einen letzten Versuch machen wollte, ließ einen bei der Armee in Italien gebräuchlich gewesenen Marsch spielen und forderte diejenigen Mannschaften, welche bereit wären, eine sehr gefahrvolle Expedition zu unternehmen, auf, hervorzutreten. Es meldeten sich dazu dreihundert Mann, begeistert durch den Marsch, den man in Egypten zum ersten Male anwendete. Einige Stunden vor dem Sturme versammelte der General sie vor seinem Zelte, und nachdem er eine Ansprache an sie gehalten, wie nur er sie zu halten verstand, schwuren sie, Alle zu sterben, oder die Festung zu nehmen. Der Sturm erfolgte, die Festung wurde nicht genommen und von den dreihundert Tapfern kehrte nicht Einer zurück.

Was die Entmuthigung unserer Truppen noch vermehrte, war das entsetzliche Schauspiel der Pest, welche große Verheerungen in der Armee anzurichten begann; die Hospitäler waren bald so überfüllt, daß ein Moment kam, wo die Kranken (besonders die Offiziere) in den Zelten ihrer gesunden Kameraden untergebracht werden mußten.

Um diese Zeit äußerte sich zwischen dem Obergeneral und dem General Kleber eine Feindschaft, die sehr mit Unrecht der Eifersucht des Generals Bonaparte zugeschrieben worden ist. Um den wirklichen Ursprung dieser Mißhelligkeit aufzufinden, muß man sich der Rivalität erinnern, welche zwischen den Offizieren der Rheinarmee und denen der Armee von Italien geherrscht hatte und noch lange nachher fortbestand. Wäre diese Rivalität nur ein edler Wetteifer gewesen, so würde sie für die französische Armee vortheilhafte Resultate gehabt haben; leider aber artete sie, je nach dem Character der Offiziere, in Haß und gemeinen Neid aus. Desaix und Kleber, welche von der Rheinarmee gekommen waren und denen ein schöner militärischer Ruf vorausging, den sie beide wohl verdienten, machten einen ganz verschiedenen Eindruck auf die Armee in Egypten, welche größtentheils aus Leuten von der ehemaligen italienischen Armee bestand. Desaix gefiel und machte sich allgemein beliebt, weil er gutherzig, einfach, gerecht und den kleinlichen Leidenschaften unzugänglich war. Kleber hingegen, der rücksichtslos in seinen Reden und streitsüchtig war, der Niemanden schonte, mißfiel Jedermann und machte sich viele Feinde. Es gab Leute, welche dem General Bonaparte die Aeußerungen, die sich Kleber über ihn erlaubte, sowie seine beständigen Kritiken der militärischen Operationen des Obergenerals, böswillig entstellt hinterbrachten. Zu diesen gehörte Junot, der vom Adjutanten Bonaparte's zum Brigadegeneral befördert worden war

und damals bei der Division Kleber stand. Ich war mehr als einmal Zeuge der Berichte, welche Junot dem General abstattete, sowie des Eifers, mit dem er sich bemühte, Letzteren aufzureizen, wie Murat es später hinsichtlich des Generals Moreau that. Der General Kleber, der, wie die ganze Armee, über die Langwierigkeit und Erfolglosigkeit der Belagerung von Saint-Jean-d'Acre unwillig war, sagte eines Tages, er begreife nicht, warum man sich darauf capricire, vor diesem Neste liegen zu bleiben; er an der Stelle des Obergenerals würde die Belagerung längst aufgehoben haben. Als hiergegen Jemand einwarf, daß der Ruhm des Generals auf dem Spiele stehe, erwiederte er mit seinem deutschen Accent: „Bah! ein schöner Rock mit einem Körnchen Staub darauf, das man durch einen Klaps entfernt." Diese Aeußerung, welche eigentlich ehrenvoll für den General en chef war, wurde, wie viele ähnliche, in den ihm erstatteten Berichten entstellt und verschlimmert, und so gelang es wirklich, ihn gegen den General Kleber einzunehmen. Allein unmöglich kann man glauben, daß er eifersüchtig auf diesen General gewesen sei, denn sein Rang und sein militärischer Ruf stellten ihn so hoch über ihn, daß er wahrlich keine Ursache dazu hatte. Viel natürlicher ist die Annahme, daß Kleber dieses Gefühl gegen einen General hegte, der jünger war als er und dessen Erhebung ihn ärgerte. Allerdings muß man auch sagen, daß der General Kleber gute Gründe hatte, die Belagerung von Saint-Jean-d'Acre zu tadeln, welche etwas leichtfertig und ohne die zur energischen Betreibung derselben nothwendigen Mittel unternommen wurde. Weder das Geniecorps noch die Artillerie waren dem Unternehmen angemessen, so daß die Tapferkeit und die Talente der Offiziere dieser beiden Waffengattungen rein umsonst vergeudet wurden. Unsre Artilleriemunition war so knapp, daß man sie den Soldaten zu ei-

nem enormen Preise abkaufte, so daß sich Diejenigen, welche nicht in den Laufgräben zu thun hatten, in Linie am Meeresstrande aufstellten, lediglich zu dem Zwecke, sich von den englischen Schiffen beschießen zu lassen und die Kugeln, die sie uns zusandten, aufzulesen, um sie an den Artilleriepark zu verkaufen. Endlich, nachdem wir vierundsechzig Tage vor Saint-Jean-d'Acre gelegen hatten, hob der General Bonaparte die Belagerung auf. Da er erfahren, daß der Capudan Pascha in Constantinopel eine gewaltige Expedition ausrüstete, und er wohl ahnete, daß dieselbe für Egypten bestimmt sei, so hielt er seine Anwesenheit dort für nöthiger als in Syrien; überdies war es aus den schon angeführten Gründen nicht mehr möglich, die Belagerung fortzusetzen, denn wir hatten bereits zwei Drittel der Armee verloren und unter dem noch vorhandenen Reste befanden sich eine ansehnliche Menge Kranker und Verwundeter. Der Rückzug der Armee erfolgte in der Nacht des 21. Mai. Ich war beauftragt, bei den letzten Truppen zu bleiben und die beiden letzten Kanonen mitzunehmen. Der Feind, der die Absicht des Obergenerals durchschaut hatte, unterhielt während der Nacht von den Wällen ein wohlgenährtes Artilleriefeuer. Nachdem ich wie durch ein Wunder allen Gefahren dieser mörderischen Belagerung entronnen war, konnte ich mich bei dem Gedanken, in diesen letzten Augenblicken verwundet zurückzubleiben, eines peinlichen Gefühls nicht erwehren; während der letzten drei Tage hatte man alle Transportmittel erschöpft, um die Kranken und Blessirten fortzuschaffen, und so wäre es fast unmöglich gewesen, Die, welche in der letzten Nacht etwa noch verwundet wurden, mit fortzubringen, sie hätten daher keine andre Aussicht gehabt, als in den Laufgräben liegen zu bleiben und sich am anderen Morgen von den Türken die Köpfe abschneiden zu

lassen. Zum Glück machte das heftige Artilleriefeuer mehr Lärm als es Schaden anrichtete.

Am folgenden Tage erreichte die Armee Tentura, eine kleine Stadt am Meeresufer, wo sich die schmerzlichsten Scenen und Bilder unseren Blicken darboten. Verwundete und Pestkranke, die man nicht mit fortbringen konnte, wurden in der hülflosesten Lage hier zusammengepfercht, denn die Gegend war vollständig ausgesogen; Kanonen und Munitionsvorräthe wurden ins Meer versenkt, Lafetten und Pulverwagen wegen mangelnder Bespannung verbrannt, und alle unsere Soldaten sahen, durch den langen Marsch, die langen Anstrengungen der Belagerung und die Entbehrungen aller Art zu Boden gedrückt, traurig und muthlos aus. Dies erklärt die erwiesene Unzufriedenheit, welche in Tentura nicht nur unter den Soldaten, sondern auch unter deren Anführern ausbrach. Der General Bonaparte schickte mich mit einigen Kameraden in die Bivouacs, um die Reden der Soldaten hören und sie ihm zu hinterbringen. Diese Reden waren, wie immer in solchen Fällen, mehr heftig als gefährlich; aber die der Generale dünkten Bonaparte viel ernster. Er versammelte sie daher am folgenden Tage vor seinem Zelte, haranguirte sie mit Heftigkeit, warf ihnen ihre Schwäche und Kleinmüthigkeit vor und erinnerte sie daran, daß sie mit dem Beispiele der Disciplin und muthigen Resignation vorangehen müßten.

Dann ergriff er die wirksamsten Maßregeln zur Fortschaffung der Kranken und Verwundeten. Alle disponiblen Pferde wurden dazu verwendet, besonders die der Stabsoffiziere. Ich erinnere mich, daß von meinen fünf Pferden zwei zum Transport Verwundeter und die übrigen zum Transport Pestkranker verwendet wurden. Hierauf mußte auch die gesammte Cavalerie absitzen und ihre Pferde zu gleichem Zwecke hergeben; nur für die Arrièregarde behielt man ein kleines De-

tachement Berittener bei. Endlich vertheilte man den Rest der Kranken, die nicht mehr auf Wagen untergebracht werden konnten, auf die Regimenter, um abwechselnd von ihren Kameraden getragen zu werden. Dies war Alles was zur Räumung unserer Hospitäler zu thun menschenmöglich war. Die Sorge um die Kranken nahm die ganze Aufmerksamkeit des Obergenerals in Anspruch, der lange mit Larrey und Desgenettes arbeitete, deren Eifer ihn kräftig unterstützte.

Ich wurde ins Hospital gesandt, um das Ende der Operation anzusehen und dem General en chef Bericht darüber zu erstatten. Ich fand daselbst Larrey, der eben die letzten Anstrengungen gemacht und der mir anzeigte, daß endlich alle Kranken unterwegs seien, mit Ausnahme einiger Sterbender, die nicht mehr transportirt werden könnten. Er zeigte mir diese. Die Unglücklichen lagen in Fiebergluth und verlangten zu trinken; sie hatten noch Geistesgegenwart genug, um zu errathen, daß man sie im Stich ließ, und um uns Vorwürfe darüber zu machen; ein wahrhaft herzzerreißender Anblick. Ich erwähne nichts von der angeblichen Vergiftung dieser Pestkranken durch Opium, denn ich hörte damals nichts davon und halte diese Beschuldigung überhaupt für eine Lüge.

Während des Rückzugs wurden wir durch die Napluser beunruhigt, mit denen einige ziemlich lebhafte Scharmützel stattfanden, um es der feindlichen Armee unmöglich zu machen, uns hart zu bedrängen; die Arrièregarde hatte Befehl, alle Hülfsquellen des Landes bis an den Rand der Wüste zu zerstören und zerstörte dieselben wirklich.

Wir durchzogen es rascher als auf dem Herwege. Aber ich kann es noch heute kaum begreifen, daß unsre Armee den Strapatzen und Entbehrungen, die sie auf diesem Marsche zu ertragen hatte, nicht unterlag, denn

der Soldat hatte für diese vier Tage nur ein wenig Reis und Commißbrot und eine Flasche Wasser. Man fand allerdings zwei Cisternen in der Wüste, aber sie waren so zu sagen vergiftet. Nie werde ich den Brunnen Katisch vergessen, bei welchem die Convois der Kranken und Verwundeten gehalten hatten. Diese Unglücklichen hatten sich an den Brunnen hingeschleppt und am Rande desselben den Tod gefunden; andere hatten sich, vor Durst lechzend, in den Brunnen selbst gestürzt und ihre Leichen waren darin verfault. So konnte man nur über halb verweste Cadaver an den Rand des Brunnens gelangen, um ein verdorbenes, von Würmern wimmelndes Wasser daraus zu schöpfen. Dennoch mußten wir dieses verpestete Getränk hinunterschlucken. Ich glaube daß ich bei dieser Gelegenheit meine Rettung einer Vorsicht verdankte, die auch mehrere meiner Kameraden anwendeten; ich hatte nämlich stets eine mit Essig gefüllte kleine Feldflasche bei mir, deren ich mich von Zeit zu Zeit bediente, um meine Lippen und meine Nasenlöcher anzufeuchten.

Am Ausgang aus der Wüste fanden wir einige organisirte Hospitäler, in denen ein Theil der Verwundeten untergebracht werden konnte. Nun erhielten wir unsere Pferde zurück. Den Tag vor unserer Wiederankunft in Cairo befahl mir der General Bonaparte, der in der Gegend der Wüste einen bedeutenden Convoi entdeckt hatte, mit fünfundzwanzig Berittenen aufzubrechen, um ihn zu recognosciren. Es war ein Araberstamm von zweihundert bewaffneten Männern, mit vierhundert Kameelen und beträchtlichen Heerden. Sie ergriffen bei unsrer Annäherung die Flucht und ich setzte ihnen in die Wüste nach. Allein unsere Pferde waren so ermüdet, daß wir sie nicht eingeholt haben würden, wenn ich mich nicht entschlossen hätte, fünf von den am besten Berittenen mit mir zu nehmen und den Rest des Piquets zurückzulassen, mit dem Befehl,

uns langsam nachzukommen. Als wir die Araber endlich erreicht hatten, sprengten wir etwas tollkühn mitten in den Schwarm hinein, und es wurden einige Schüsse auf uns abgefeuert; bei Ankunft des Restes unsres Piquets aber entflohen die Araber in die Wüste und ließen ihren Convoi im Stich, dessen ich mich bemächtigte. Ich würde jedoch in ziemliche Verlegenheit gekommen sein, was ich mit meiner Beute anfangen sollte, hätte nicht der General Bonaparte, wegen meines Verschwindens besorgt, mir zwei andere Piquets nachgeschickt, welche zu mir stießen und mit deren Hülfe ich den Convoi glücklich nach Cairo brachte. Dieser Tag zeichnete sich durch die größte Hitze aus, die wir während der ganzen Expedition gehabt hatten; der Thermometer zeigte 36 Grad, und die Oberfläche des Sandes hatte sogar 42 Grad.

Wir hatten nicht viel Zeit, uns von den Anstrengungen des syrischen Feldzugs zu erholen und unsere Equipagen wieder in Stand zu setzen. Der General en chef, der die Pläne des Capudan Pascha beständig scharf im Auge behielt, erfuhr nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte in Cairo, daß dieser Ottomanenchef mit ansehnlichen Streitkräften bei Abukir gelandet sei und sich des Forts von Abukir sowie der Anhöhen an der Spitze der Halbinsel bemächtigt habe. Der General Bonaparte war auf einer Excursion nach den Pyramiden begriffen, als er diese Nachricht erhielt. Er gab sofort Befehl zum Aufbruch, traf seine Dispositionen und eilte selbst an den bedrohten Punkt, ohne in Cairo Halt zu machen.

Ein unangenehmer Vorfall hätte mich beinahe verhindert, an dem Gefecht von Abukir Theil zu nehmen. Wir waren mit solcher Hast aufgebrochen, daß die Lebensmittel uns nicht hatten folgen können, und die Rationen waren daher schon am ersten Tage sehr klein. Bei meiner Ankunft in Ramanieh aß ich, vor Hunger

und Durst dem Verschmachten nahe, gierig eine übermäßige Menge Wassermelonen. Dies zog mir eine so heftige Kolik zu, daß ich glaubte, ich sei vergiftet. Larrey, der herbeigerufen wurde, gab mir einen narkotischen Trank, und als ich erwachte, befand ich mich im Hospital, wo man mir ankündigte, daß ich vor der Hand hier bleiben müsse. Damit war ich jedoch nicht einverstanden, ich wollte der Armee folgen und quälte Larrey so lange, bis er mir eine Medicin gab, die ich erst am folgenden Tage hatte einnehmen sollen. Ich brach um ein Uhr in der Nacht auf und holte glücklich das Hauptquartier ein, das am 24. Juli vor Abukir ankam. Wir fanden dort den Feind in Stellungen vorwärts des Dorfes verschanzt; seine Stärke betrug etwa achtzehntausend Mann, lauter Infanterie, und obgleich der General Bonaparte erst viertausenddreihundert Mann Infanterie und nicht ganz achthundert Reiter beisammen hatte, beschloß er dennoch, schon am folgenden Tage eine Schlacht zu liefern. Der Feind wurde sehr bald aus seinen vorgeschobenen Positionen vertrieben. Obwohl ich nicht Artillerieoffizier war, wurde ich doch vom Obergeneral beauftragt, die beiden ersten den Türken abgenommenen Kanonen gegen die englischen Fahrzeuge zu richten, die wir zu unserer Linken hatten und die sich nunmehr entfernten. Ich sah eine unserer Kugeln so dicht bei einer Schaluppe niederfallen, daß die Bemannung derselben mit Wasser bespritzt wurde, und ein sonderbarer Zufall wollte, daß abermals der Commodore Sidney Smith darunter war, wie er mir funfzehn Jahre nachher selbst versicherte.

Ehe der General en chef das Treffen begann, hatte er einen vortrefflichen Einfall, den er ausführte und der sehr gute Wirkung that. Wohl wissend, daß die türkische Infanterie die Cavalerie fürchtet, hatte er befohlen, drei Piquets Elite-Reiterei zu formiren, von

denen eines ins Centrum und die beiden anderen zur Rechten und Linken placirt wurden. Sie sollten getrennt und ganz unabhängig von einander agiren. Ihre Instructionen beschränkten sich darauf, so weit als möglich von einander dem Feinde energisch in den Rücken zu fallen, sobald sie die geringste Unordnung in seinen Reihen bemerkten.

Die Türken, die sich hinter ihre Verschanzungen zurückgezogen hatten, vertheidigten sich hier anfangs sehr nachdrücklich. Der Angriff unsrer Avantgarde unter den Befehlen des Generals Destaing auf das Centrum wurden zurückgeschlagen, und die rückgängige Bewegung dieser Colonne verursachte einige Unordnung in unseren Reihen. Der Generaladjutant Leturcq, den der General Berthier absandte, um unsere Truppen wieder zu sammeln, brachte ein Bataillon zum Stehen; als aber die Türken sahen, daß dieses Bataillon nicht unterstützt war, brachen sie unter lautem Geschrei aus ihren Verschanzungen hervor, umzingelten es und machten dieses schwache Detachement nieder, dessen zweihundert Mann sämmtlich die Köpfe abgeschnitten wurden. Es ist bekannt, daß dem türkischen Soldaten für jeden feindlichen Kopf, den er ins Lager bringt, eine ansehnliche Belohnung zu Theil wird. Der Wunsch, diesen Lohn zu verdienen und die Hoffnung, etwas zu erbeuten, bewogen den Rest der türkischen Armee, zur Rechten und Linken aus ihren Verschanzungen hervorzukommen und nach dem Punkte zu eilen, wo sich jenes unglückliche Bataillon befand. Der General en chef bemerkte diesen Fehler des Feindes und zog sofort Nutzen daraus. Er schickte mich mit dem Befehle an den General Lannes, der den rechten Flügel commandirte, auf der Stelle in die Verschanzungen einzudringen. Ich fand diesen General bereits aus eigenem Antriebe mit der Ausführung dieser Bewegung beschäftigt und drang mit ihm in die Hauptredoute ein. Inzwischen wollten

die Türken, die sich auf der Linken umgangen sahen, eiligst ihre Verschanzungen wieder gewinnen; allein es war schon zu spät. Auf dem ganzen übrigen Theile der Linie lebhaft bedrängt und immer weiter nach dem Meere zurückgetrieben, entstand Unordnung in ihren Reihen. Endlich brachten die glänzenden Chargen unsrer Cavalerie sie vollends in Verwirrung und es begann nun ein fürchterliches Gemetzel unter ihnen. Einer kleinen Anzahl gelang es, sich in das am äußersten Ende der Landzunge befindliche Fort zu werfen; der größte Theil aber hatte sich ins Meer gestürzt, um die Landungsboote zu erreichen, und fand hier den Tod, denn die türkischen Schaluppen feuerten mit Kartätschen auf die Flüchtlinge, weil sie fürchteten, durch den Andrang umgeschlagen zu werden. Ich werde nie den grauenvollen Anblick vergessen, den die zehntausend Turbane darboten, welche in den Fluthen mit dem Tode rangen und weit umher das Meer mit Schaum bedeckten. Unsre Cavalerie setzte ihnen nach, bis ihren Pferden das Wasser an die Brust reichte. Die einzigen Gefangenen, die wir machten, waren der Pascha und hundertfunfzig Mann. Wir hatten keine funfzehnhundert Mann außer Gefecht, darunter tausend Verwundete.

Am folgenden Tage stieß die funfzehnhundert Mann starke Division Kleber's zu uns. Sein Erstaunen und seine Bewunderung überwogen für einen Augenblick seinen persönlichen Groll; ich war Zeuge der Begeisterung, mit der er den General en chef umarmte und ihm zu dem so vollständigen, mit so schwachen Kräften errungenen Siege gratulirte.

Das Hauptquartier kehrte hierauf nach Alexandrien zurück, nachdem man die nöthigen Truppen aufgestellt, um das Fort von Abukir zu blokiren, in das sich zwei- bis dreitausend Feinde geworfen hatten. Während des Aufenthalts des Obergenerals in Alexandrien war ich

der Einzige, der den Dienst bei ihm versehen konnte, denn alle meine Kameraden waren verwundet, oder krank, oder aus einer anderen Ursache abwesend. Ich hatte daher acht Tage lang keinen Augenblick Ruhe; aber dieser Umstand verschaffte mir Gelegenheit, über etwas Aufklärung zu erhalten, was der ganzen übrigen Armee ein Geheimniß blieb. Wir waren schon seit langer Zeit ohne Nachrichten aus Frankreich, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß wir seit acht Monaten keine Journale erhalten hatten, wenn man einige herausgeschnittene Stücken ausnimmt, welche schlimme Nachrichten enthielten und die absichtlich vom Feinde unter unsrer Armee verbreitet wurden, um sie zu entmuthigen. Der General Bonaparte benutzte seinen Aufenthalt in Alexandrien, um womöglich einiges Licht über den Stand der Dinge in Frankreich zu erhalten. Er knüpfte zu dem Ende unter dem Vorwande des Austausches von Gefangenen Unterhandlungen mit der englischen Kreuzerflotte an und wußte der Eitelkeit des Commandanten dieser Flotte so geschickt zu schmeicheln, daß dieser, der ihm an Artigkeit nicht nachstehen wollte, seinen Sekretär mit einer großen Menge französischer Journale ans Land schickte. Dies war Alles was der Obergeneral wünschte, es war der eigentliche Zweck seiner Unterhandlungen. Ich war bei ihm, als er die Zeitungen las, aus denen er alle unsere Niederlagen, den Verlust Italiens und den bevorstehenden Untergang Frankreichs erfuhr. In dem Maße als er weiter las, unterbrach er sich dann und wann mit abgebrochenen Ausrufen, wie: „Die Elenden! ist es möglich? . . . Armes Frankreich! was haben sie aus dir gemacht! . . . .“ und anderen noch energischeren Worten. Seine Aufregung steigerte sich immer mehr, und im Unwillen warf er die Journale auf den Tisch, so daß einige bis zu mir flogen. Ich wagte es, sie durchzusehen; der General hatte nichts dagegen. Er

hieß mich Platz nehmen und wir brachten die Nacht mit Lesen dieser Journale zu, deren über hundert Nummern waren. Als wir damit zu Ende waren, ließ er sie mich in ein Packet zusammenpacken, empfahl mir das strengste Geheimniß und schickte sie dem englischen Commandeur zurück. Ich bin stets überzeugt gewesen, daß diese Nacht seine Rückkehr nach Frankreich entschied, obwohl er mich nie in diesen Plan eingeweiht hat.

Nach der Uebergabe des Forts von Abukir kehrten wir nach Cairo zurück, wo der General en chef sich ganz im Geheimen mit den Vorbereitungen zu seiner Abreise beschäftigte. Das Geheimniß wurde so gut bewahrt, daß ich trotz des erwähnten Umstandes nicht das Geringste ahnete. Ich hatte im Gegentheil Befehl, mich zum Abgange nach Ober-Egypten bereit zu halten, und alle meine Dispositionen waren demgemäß getroffen.

Endlich dirigirten wir uns an dem durch die geheimen Entschlüsse des Generals Bonaparte festgesetzten Tage plötzlich nach Unter-Egypten und nach zweitägigen Eilmärschen näherten wir uns dem Meere. Das Erstaunen unter uns war groß, wir wußten nicht, was wir von diesem plötzlichen Aufbruche und diesem sonderbaren Marsche denken sollten. Um allen Conjecturen und Reden seines Generalstabes ein Ende zu machen, kündigte er uns an, daß ihm das Erscheinen einer englischen Flotte avisirt worden sei und er eine neue Landung befürchte. Als wir uns Alexandrien näherten, wurde ich sogar auf Recognoscirung ans Meeresufer abgesandt, um zu sehen, ob ich keine Vorbereitungen zu einer Landung bemerkte. Bei meiner Zurückkunft befragte mich der Obergeneral mit einer gewissen Aengstlichkeit; bald aber sprach ein Ausdruck von Befriedigung aus seinen Zügen, als ich ihm sagte, daß ich allerdings zwei Fregatten bemerkt habe, daß sie aber die französische Flagge zu führen schienen. Er hatte in der That

Ursache zufrieden zu sein, da er sein Vorhaben gelingen sah, denn die beiden Fregatten sollten uns nach Frankreich zurückbringen. Er theilte mir dies sogleich mit, indem er sagte: „Eugène, Du wirst Deine Mutter wiedersehen.“ Diese Worte verursachten mir nicht die Freude, die ich wohl darüber hätte empfinden sollen. Wir schifften uns noch in derselben Nacht ein, und ich bemerkte, daß sich meiner Reisegefährten ebenfalls ein Gefühl von Beklommenheit und Traurigkeit bemächtigt hatte. Das Geheimniß, welches unsere Abreise umgab, das Bedauern, unsere tapfern Kameraden zu verlassen, die Besorgniß, von den Engländern aufgefangen zu werden, und somit die nur geringe Hoffnung, Frankreich wiederzusehen, machen diese Gefühlsregungen wohl erklärlich.

Vom Winde begünstigt, entfernten wir uns rasch von den Küsten Egyptens; aber schon nach vierundzwanzig Stunden verließ uns dieser gute Wind und es trat eine völlige Windstille ein, welche dreiundzwanzig Tage anhielt. Wir waren erst sechzig Lieues von Alexandrien entfernt, und da uns die Strömungen jeden Tag dem Abfahrtspunkte wieder ein wenig näher brachten, so schöpften mehrere Offiziere ernste Besorgnisse daraus. Am lebhaftesten äußerte diese der General Berthier, der unfähig war, der ihn quälenden Angst Herr zu werden. Endlich erhob sich der Wind wieder und wurde sogar sehr heftig, wie dies nach einer langen Windstille gewöhnlich geschieht; doch erreichten wir ohne Unfall Ajaccio. Wir hatten auf der Höhe von Tunis Feuer bemerkt, und erfuhren später, daß es die Nachtsignale der englischen Kreuzerflotte gewesen waren. Der General Bonaparte wurde in seiner Vaterstadt mit Enthusiasmus empfangen, und er erhielt hier nähere Kenntniß von dem Stande der Dinge in Frankreich, was ihm das Wichtigste war und ihn auch eigentlich nur bestimmt hatte, in Ajaccio anzulegen.

Die letzten Nachrichten, die uns in Egypten zugekommen, waren bereits ziemlich alt, und doch hatten sie uns schon die Besetzung Turin's durch den Feind gemeldet; wir konnten daher mit Grund fürchten, daß unsere südlichen Departements uns wieder entrissen seien. Der Plan des Generals Bonaparte war sogar, in Spanien zu landen, und er würde dies vielleicht ausgeführt haben, hätten wir nicht beständig mit widrigen Winden zu kämpfen gehabt. In Ajaccio erfuhren wir, daß ein englisches Geschwader zwischen Toulon und Genua kreuze, welches letztere sich bis jetzt noch gehalten habe.

Nachdem wir uns zwei Tage in Corsika aufgehalten, blies der Wind noch immer heftig von den spanischen nach den italienischen Küsten; der General Bonaparte nahm daher an, daß sich das englische Geschwader mehr in den genuesischen Gewässern halten werde und befahl demgemäß, nach Toulon zu steuern. Gegen Abend begannen wir schon die Küsten Frankreichs in Sicht zu bekommen; da erscholl aus den Mastkörben das Signal: „Acht Segel vor dem Winde!“ Unsere Lage wurde kritisch, denn diese acht Segel konnten nur dem englischen Geschwader angehören, und wir waren nicht in der Lage, uns mit so überlegenen Streitkräften zu messen. In Folge dessen berief der General Bonaparte einen aus Generälen und Marineoffizieren bestehenden Kriegsrath zusammen. Mehrere unter ihnen, insbesondere der Admiral Gantheaume (damals noch Schiffscapitain), waren der Meinung, nach Corsika zurückzukehren; der General Bonaparte aber bestand darauf, daß man auf jede Gefahr hin die französische Küste zu erreichen suche, und es wurde demgemäß auf den Golf von Juan abgehalten. Inzwischen hatte sich das englische Geschwader, das nach dem nämlichen Punkte zusteuerte, uns beträchtlich genähert; da wir uns aber unter dem Winde und folglich auf der

Ostseite befanden, so verhinderte die Dunkelheit dieser Gegend des Horizontes, uns zu erkennen, während wir die englischen Segel sich deutlich am Abendhimmel abzeichnen sahen.

Gegen drei Uhr Morgens kamen wir auf der Höhe von Frejus an, und mit Tagesanbruch liefen wir fast gleichzeitig mit einer englischen Fregatte in die Rhede ein, worauf sogleich ein Boot ans Land geschickt wurde, um den Behörden von Frejus unsere Ankunft zu melden. Kaum hatte sich diese Nachricht verbreitet, so stiegen die Einwohner in Boote und kamen, ohne Rücksicht auf die Sanitätsvorschriften heraus auf die Rhede, um uns ans Land zu geleiten, dies unter lauten Jubelrufen, die sich beim Anblick des Generals Bonaparte verdoppelten. „Das ist unser Befreier!“ rief man aus; „der Himmel sendet ihn uns!“ Dieser Empfang machte einen ergreifenden Eindruck auf uns. Wir erfuhren, in welchen Abgrund von Unheil Frankreich gestürzt worden war; beim Anblick unseres Generales schienen Hoffnung und Vertrauen in aller Herzen wieder aufzuleben, und wir waren stolz, dem Manne, der den Leiden des Vaterlandes ein Ziel zu setzen kam, anzugehören, und zu diesem glorreichen Werke etwas beitragen zu können.

Unser Marsch von Frejus nach Paris war ein Triumphzug. Ein und das nämliche Gefühl schien alle Franzosen zu beseelen und dem General Bonaparte anzudeuten, was er thun mußte. Besonders in Lyon steigerte sich der Enthusiasmus der Bewohner bis zum Delirium. Ich kannte die Pläne meines Generals noch nicht, bin aber fest überzeugt, daß, wenn er noch ungewiß gewesen wäre, ob er sie ausführen sollte, der ihm in Lyon zu Theil gewordene Empfang ihn entschieden haben würde. In dieser Stadt trennte er sich von seinen Reisebegleitern und bestieg einen ganz leichten Wagen, um schneller nach Paris zu kommen. Ein

unglücklicher Zufall wollte, daß meine Mutter, die auf die erste Nachricht von unserer Landung abgereist war, um ihm bis Lyon entgegen zu gehen, die Straße von Burgund einschlug, während er durch das Bourbonnais reiste. Auf diese Weise kamen wir achtundvierzig Stunden früher als sie in Paris an; die Feinde meiner Mutter hatten daher freien Spielraum und sie benutzten diese Zeit, um ihr in der Meinung ihres Gemahles zu schaden. Ich errieth dies aus der Kälte, mit der er sie empfing, und ich sah mit Betrübniß, daß die üblen Eindrücke, die ich zur Zeit seiner vertraulichen Mittheilungen in Egypten zu zerstören bemüht gewesen war, noch immer Gewalt über ihn hatten.

Während der ersten Tage nach seiner Ankunft in Paris sah der General Bonaparte alle Behörden und empfing die Besuche aller Notabilitäten der Hauptstadt. Der Zudrang war so groß, daß seine Gemächer, der Hof seines Hauses, ja selbst die ganze Straße, in der er wohnte, nicht leer wurden. Es war eine glänzende Huldigung, die man ihm darbrachte; indem man die Dienste, die er so jung schon dem Vaterlande geleistet, zu hoch anschlug, gab man ihm zu verstehen, daß man noch wichtigere von ihm erwarte.

Ich war damals noch zu jung und mit den öffentlichen Angelegenheiten zu wenig vertraut, als daß ich die Umstände, welche der Revolution vom 18. Brumaire vorausgingen und sie herbeiführten, in allen ihren Details hätte verfolgen können; überdies war ich ausschließlich, wie immer während meines ganzen Lebens damit beschäftigt, meine Pflichten zu erfüllen, ohne mich in Dinge zu mischen, welche denselben fremd waren. Ich beschränke mich demnach darauf, das zu erzählen, was mein Dienst mir zu beobachten gestattete.

In den ersten Tagen des Brumaire fanden zwischen dem General Bonaparte und anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Regierung aus der Armee häu-

fige Besprechungen statt, und eine lebhafte geheime Correspondenz, deren Vermittler ich öfters war, ließ mich vermuthen, daß etwas Wichtiges im Werke sei. Der Befehl, den wir bald erhielten, unsere Waffen und Pferde bereit zu halten, hob jeden Zweifel in dieser Beziehung. In den letzten Nächten vor dem 18. Brumaire wurde ich zum General Moreau und zu Herrn Garat geschickt, und am Morgen des 18. selbst sandte mich der General Bonaparte in den Rath der Alten, um ihm anzukündigen, daß er in seiner Mitte erscheinen werde. Ich entledigte mich dieses Auftrages mit der Befangenheit, welche der Anblick einer so angesehenen Versammlung nothwendig in einem jungen Manne hervorrufen mußte, der zum ersten Male in seinem Leben öffentlich sprach. Der General Bonaparte kam bald darauf an, und nach einer langen Rede, in welcher er die traurige Lage Frankreichs und die Schwäche der Regierung schilderte, wies er auf die Nothwendigkeit hin, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, und schloß mit dem Vorschlage, das Directorium abzusetzen und die beiden Räthe nach Saint-Cloud zu verlegen. Dieser Vorschlag wurde vom Rathe der Alten, dessen Mitglieder fast sämmtlich die Ansicht des Generals zu theilen schienen, mit großer Majorität angenommen. Es ward ihm das Commando der Truppen übertragen und Vollmacht ertheilt, die so eben decretirte Maßregel in Ausführung zu bringen. Als der General aus der Sitzung kam, hielt er eine energische Ansprache an seine Truppen und sagte ihnen, daß das Vaterland nur von ihnen seine Rettung erwarte. Die Truppen antworteten mit Begeisterung auf diesen Aufruf. Ein Detaschement unter dem Commando des Generales Moreau war bereits nach dem Luxembourg abgesandt worden, um sich desselben zu bemächtigen und die Mitglieder des Directoriums daraus zu vertreiben.

Am folgenden Tage, dem 19. Brumaire, marschirten wir nach Saint-Cloud, wo die beiden Räthe versammelt waren. Alles, was dort vorging, ist bekannt. Ich konnte auf die Lebhaftigkeit der Discussion im Rathe der Fünfhundert aus dem beständigen Ab- und Zugehen mehrerer Mitglieder zwischen dem Sitzungslokale und dem Cabinet Bonaparte's schließen. Endlich meldete man ihm, die Dinge seien auf einem Punkte angelangt, daß seine Anwesenheit unerläßlich werde. Er begab sich hierauf sofort in den Rath der Fünfhundert. Als er über die Höfe ging, umringten ihn Gruppen von Militärs, welche sehr aufgeregt schienen. Einige Grenadiere, die sich zu ihm herandrängten, entfernten mich einige Schritte von ihm, so daß ich seinen Eintritt in den Saal nur unvollkommen sehen konnte. Das Einzige, was mir auffiel, war das Geschrei: „Hinaus aus dem Saale! Nieder mit ihm! Außerhalb des Gesetzes mit dem General Bonaparte!" Ich sah zwar nicht, daß ein Dolch gegen ihn gezückt wurde, kann aber deshalb nicht behaupten, daß dies nicht stattfand.

Der General Bonaparte verließ den Saal in großer Aufregung; sein Gesicht war verzerrt, und die kritische Lage, in der er sich befand, macht diese Aufregung erklärlich, denn es handelte sich darum, entweder zu reussiren oder schimpflich auf dem Schaffot zu sterben. In die Höfe zurückgekehrt, haranguirte er die Truppen mit Heftigkeit und gab Befehl zur gewaltsamen Räumung des Saales, was unverzüglich ausgeführt wurde. Dann wurde die Regierung der vier Consuln durch den Rath der Alten eingesetzt und von der in Saint-Cloud zurückgebliebenen Minorität des Rathes der Fünfhundert angenommen. Die große Mehrheit des letzteren war durch den Garten entflohen und hatte Togas, Barrets und Schärpen im Stich gelassen, die man überal umhergestreut fand.

Gegen Mitternacht wurde ich zu meiner Mutter ge-

schickt, um sie zu beruhigen und ihr über das Ergebniß dieses Tages Bericht zu erstatten.

Nachdem die neue Regierung proklamirt war, installirten wir uns im kleinen Luxembourg. Der Adjutantendienst wurde mir jetzt ziemlich unangenehm, denn ich hatte immer nur militärisch gedient und war ein passionirter Soldat. Wir brachten die Tage in einem Wartezimmer mit einem Hussier zu und verrichteten so ziemlich die nämlichen Functionen wie er. Dies konnte mir nicht conveniren und ich suchte aus dieser Situation herauszukommen. Die Errichtung einer Garde für die Consuln gab mir bald Gelegenheit dazu. Ich ging zum General Bonaparte und bat ihn um Aufnahme in diese Garde, indem ich ihm offen die Gründe auseinandersetzte, die mich zu dieser Bitte bewogen, und ihm nicht verhehlte, wie sehr mir mein damaliger Adjutantendienst zuwider geworden war. Er nahm mir mein Gesuch nicht übel, sondern zollte im Gegentheil meinem Entschluß sowie den Gesinnungen, die ich gegen ihn äußerte, seinen Beifall und gab mir mit dem Grade eines Kapitäns das Commando der Compagnie der Chasseurs à cheval von der Garde. Nichts konnte mir angenehmer sein, und ich widmete mich nun den Studien meines Berufs mit eben so großer Liebe als Eifer.

Ich benutzte den ganzen Winter von 1799 dazu, mich in allen Zweigen meines Standes zu vervollkommnen, und ich kann in Wahrheit sagen, daß die Vergnügungen der Hauptstadt, die doch so großen Reiz für einen jungen Mann meines Alters und meiner Stellung haben mußten, mich keinen Augenblick von meiner Pflicht abzogen.

Indessen begann man von Krieg zu sprechen; eine Armee unter den Befehlen des Generals Moreau sollte über den Rhein gehen, um in Deutschland einzufallen, während eine Reservearmee unter dem persönlichen

Commando des Generals Bonaparte nach den Alpen marschirte. Im Monat Mai 1800 erhielten wir in der That Ordre, zur Reservearmee abzugehen, die sich versammelt hatte, um den Uebergang über den St. Bernhard zu bewerkstelligen. Da der Erste Consul mit Post abgereist war, so hatte seine Garde mehrere Eilmärsche zu machen, bevor sie ihn einholte, was erst im Thale von Aosta geschah. Ich gehe nicht auf Details in Bezug auf diesen berühmten Uebergang ein, der nützliche Betrachtungen in mir darüber weckte, was die Energie und Willenskraft eines Heerführers vermag.

Ich nahm Theil an dem Gefecht von Buffalora, wo Murat commandirte, der bei dem forcirten Uebergang über den Tessino eine große Energie an den Tag legte; der Feind wurde lebhaft bis Mailand zurückgetrieben, wo wir in buntem Gemisch mit seinen leichten Truppen einrückten. Ich machte mit meiner Cavalerie eine recht hübsche Charge, um den Feind, der noch immer das Feld hielt, zum Rückzuge in die Citadelle von Mailand zu zwingen.

Wir blieben drei Tage in Mailand, wo der Erste Consul sich mit der Reorganisation der republikanischen Regierung beschäftigte; alsdann marschirten wir gegen Pavia. Der General Lannes hatte etwa eine Stunde unterhalb dieser Stadt den Uebergang über den Po bewerkstelligt. Der General Desaix war aus Egypten zurückgekommen und stieß in Pavia zur Armee, in dem Augenblicke, wo der Erste Consul wieder von hier abreiste; da die Truppen der Garde erst in der Nacht den Po passiren sollten, hatte ich Zeit, ihn zu besuchen. Als ehemalige Waffengefährten in Egypten freuten wir uns Beide unseres Wiedersehens und der General Desaix benahm sich sehr gut gegen mich. Er sprach von dem begonnenen Feldzuge und von dem Commando, das er zu erhalten hoffte; doch schien es fast, als ob er sein nahe bevorstehendes Ende geahnet hätte, den er äußerte

die eigenthümlichen Worte gegen mich: „Die österreichischen Kugeln kannten mich schon früher, ich fürchte sehr, daß sie mich jetzt wiedererkennen."

Wir gingen während der Nacht über den Po, und am nächstfolgenden Tage wurde ich mit meiner Compagnie über Stradella in der Richtung von Plasencia abgesandt, um die Communication mit dem General Murat herzustellen, der dort über den Po gegangen war und sich dieser Stadt wirklich bemächtigt hatte. Am folgenden Tage fand das Gefecht bei Montebello statt, das dem General Lannes zu so großer Ehre gereichte; ich aber kam zu spät, um daran Theil nehmen zu können. Am nächsten Abend rückten wir in der Richtung von Alessandria bis Marengo vor, wo ein kleines Gefecht stattfand, um den Feind zu zwingen, über die Bormida zurückzugehen und diese Linie aufzugeben. Der Tag war sehr stürmisch und es kostete uns viel Mühe, die Perinia zu passiren, welche stark angeschwollen war. Ich war Zeuge der Rapporte, welche mehrere Offiziere am Abend dem Ersten Consul in seinem Bivouac erstatteten. Alle stimmten darin überein, daß der Feind sich eiligst zurückziehe und sämmtliche Brücken über die Bormida abgebrochen habe. Der Erste Consul ließ es sich mehrere Male wiederholen, um sicher zu gehen, und in Folge dieser falschen Berichte dirigirte er das Truppencorps, dessen Commando er dem General Desaix übertragen hatte, nach Genua, um die Blokade dieses wichtigen Platzes aufheben zu lassen, wenn es noch Zeit wäre.

Am folgenden Morgen aber ließ sich in der Gegend von Alessandria eine starke Kanonade vernehmen, die uns alsbald entteuschte. Der Erste Consul erfuhr, daß der Feind in beträchtlicher Stärke in die Ebene von Alessandria debouchirte, daß eine große Schlacht unvermeidlich war. Man kann sich die Besorgniß des Obergenerals, sowie seinen Zorn über die ihm am vorigen

Tage erstatteten falschen Berichte denken. Es wurden schleunigst Befehle expedirt, um den General Desaix zurückzurufen, den man unweit Novi fand und der trotz dieser bedeutenden Entfernung noch zeitig genug ankam, um am Treffen Theil zu nehmen, und den Gewinn der Schlacht zu entscheiden. Ich erwähne diesen Umstand, weil derselbe den Ersten Consul von dem Vorwurfe des Mangels an Voraussicht reinigt, der ihm in mehreren Darstellungen der Schlacht bei Marengo gemacht worden ist. Wer große militärische Commandos bekleidet hat, weiß wovon das Geschick der Schlachten abhängt und wie ein unmöglich voraus zu sehender Zufall die besten und gelehrtesten Combinationen über den Haufen werfen kann.

Unsere Rückzugsbewegung begann gegen Mittag und dauerte bis vier Uhr. In dieser Zwischenzeit begann die Garde einen thätigeren Antheil am Gefecht zu nehmen. Die Linientruppen waren erschöpft und entmuthigt; der Erste Consul sandte uns zu ihrer Unterstützung ab und wir wendeten uns je nach Bedürfniß bald rechts, bald links. Der General Lannes, der etwas lebhaft vom Feinde bedrängt wurde, wollte uns eine Charge machen lassen, die nicht gelang; er hatte zwei Bataillone und zwei Geschützstücke vor sich, hinter denen eine Cavaleriemasse in gedrängten Colonnen stand; seine Truppen zogen sich in Unordnung zurück, und um ihnen Zeit zu lassen, wieder zu Athem zu kommen und sich zu sammeln, befahl er dem Obersten Bessières, der uns commandirte, die feindliche Colonne anzugreifen. Der Terrain war ungünstig, denn wir mußten durch Weingärten; doch wir kamen jenen beiden Bataillonen bis auf Flintenschußweite nahe, und sie erwarteten uns in bester Haltung. Nachdem der Oberst Bessières uns formirt hatte, schickte er sich an, zum Angriff zu commandiren; da bemerkte er, daß die feindliche Reiterei sich auf unserer Linken deployirte,

um uns zu umgehen. In Folge dessen ließ er eine halbe Wendung nach links machen und wir gingen unter dem Feuer der Kartätschen und Musketen durch den Weingarten; jenseit desselben aber hielten wir so gut Stand, daß wir der feindlichen Cavalerie imponirten. Der General Lannes war sehr unzufrieden mit dieser Operation und beklagte sich bitter darüber. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß, wenn wir seine Befehle vollzogen hätten, nur wenige von uns davon gekommen wären. Während des Rückzugs wurden meine Chasseurs beauftragt, die Munition zu vernichten, die wir im Stiche lassen mußten, und sie entledigten sich dieses Auftrags mit großer Unerschrockenheit, indem sie oftmals den Feind nahe herankommen ließen, um die Pulverwagen anzuzünden und sich dann in den Sattel zu schwingen.

Gegen fünf Uhr endlich stieß der General Desaix zu uns und der Erste Consul konnte die Offensive wieder ergreifen. Die durch diese Verstärkung ermuthigten Truppen des Generals Lannes formirten sich wieder, und bald begann der Angriff, sowie der Rückzug des Feindes. Die Reiterei des Generals Kellermann führte auf unserer Linken eine sehr schöne Attacke aus, und gegen Abend machte die Gardecavalerie einen nicht minder glänzenden Angriff. Obgleich das Terrain uns nicht günstig war, da wir zwei Gräben zu passiren hatten, stürzten wir uns mit Heftigkeit auf eine uns an Zahl weit überlegene Reitercolonne in dem Augenblicke, als sie sich deployirte, und wir drängten sie, fortwährend einhauend, bis zu den ersten Brücken der Bormida zurück. Das Gefecht dauerte zehn Minuten und ich war so glücklich, mit zwei Säbelhieben auf meine Schabracke wegzukommen. Am folgenden Tage ernannte mich der Erste Consul auf den ihm über dieses Treffen erstatteten Bericht zum Escadronchef. Meine Compagnie hatte ziemlich stark gelitten, denn von hun-

dertfünfzehn Pferden, die ich am Morgen gehabt hatte, blieben mir am Abend nur noch fünfundvierzig; allerdings war ein Piquet von fünfzehn Chasseurs beim Ersten Consul geblieben, und viele leicht Verwundete oder Demontirte fanden sich nach und nach ein.

Am Tage nach dieser Schlacht (15. Juni 1800) wurde ein Waffenstillstand, sowie eine Convention zur Räumung Italiens abgeschlossen. Der Erste Consul kehrte am 16. mit Post nach Mailand zurück, von wo wir vierzig italienische Meilen entfernt waren, und ich wurde beauftragt, ihn vom Schlachtfelde bis nach Mailand zu escortiren. Diese Tour von mehr als zwölf Lieues, beständig im Trabe und ohne einmal abzusitzen, war so anstrengend, daß ich mit nur sieben Mann in Mailand ankam.

Die Journale und Erzählungen der damaligen Zeit haben der Welt verkündet, mit welchem Enthusiasmus der Erste Consul in Mailand und dann auf der Rückreise nach Frankreich in Lyon empfangen wurde. Er verließ Mailand am 28. Juni; aber die Garde war schon am 22. von dort aufgebrochen, mit dem Befehl, am 14. Juli, dem Jahrestage der ersten Föderation, welcher damals noch ein Nationalfest war, in Paris einzutreffen. Ich wählte für meine Truppe den Weg über den kleinen St. Bernhard und über Genf, wo wir einen kurzen Halt machten, um die Beschläge und Geschirre der Pferde auszubessern. Wir marschirten sehr schnell, wie man aus der Entfernung zwischen Mailand und Paris schließen kann; zuweilen mußten wir die Etappen doubliren und trippliren. In Genf gaben uns die Behörden ein großes Gastmahl, bei welchem die berühmte Frau von Staël die Honneurs machte. Es wurden Verse von ihr vorgelesen, welche den Ruhm der französischen Armee und ihres Führers priesen, und jeder von uns fand unter seinem Teller einen Lorbeerkranz mit einem Verse von Frau von Staël.

Wir waren beauftragt, die in der Schlacht bei Marengo erbeuteten Fahnen zu escortiren. Wir richteten es so ein, daß wir um zehn Uhr Morgens in Paris einzogen und marschirten direct nach den Tuilerien, von wo wir uns mit dem Ersten Consul in's Invalidenhotel begaben, um dort die Fahnen niederzulegen. Dann ging es nach dem Marsfelde, wo das große Fest stattfand. Die Truppen von den Depots der Garde contrastirten durch ihre Sauberkeit und schöne Haltung auffallend mit den von der Armee von Italien zurückkehrenden, welche abgemagert, wettergebräunt und mit Staub bedeckt waren. Dieser Contrast aber erhöhte nur die Begeisterung und Verehrung, womit die Pariser unsere tapferen Soldaten betrachteten. Wir zogen angesichts der zahllosen Menge, welche die Abhänge bedeckte, rund um das Marsfeld herum, und wurden allenthalben mit donnerndem Applaus empfangen. Es war einer der schönstrn Augenblicke meines Lebens. Diese Zeichen der öffentlichen Achtung und Dankbarkeit dünkten mir der schönste und wohlthuendste Lohn für unsere Anstrengungen; sie erfüllten mich mit edlem Stolze und lebhafter Rührung. Die Armee hatte binnen weniger als zwei Monaten Großes vollbracht und das Vaterland gerettet.

Sogleich nach unserer Ankunft in Paris vermehrte der Erste Consul seine Garde; die beiden Schwadronen Grenadiere zu Pferde wurden auf vier gebracht; meine Compagnie Chasseurs wurde eine Schwadron und es ward Befehl gegeben, daß diese Schwadron nach Verlauf eines Jahres ein Regiment wurde. Ich fuhr fort mich diesen Winter eifrig mit dem Studium meines Berufs zu beschäftigen, um des mir zugedachten Commandos immer würdiger zu werden. Ich hatte stets mein Couvert beim Ersten Consul, machte aber nur einen bescheidenen Gebrauch von dieser Gunst. Indessen besuchte ich ihn täglich, um seine Befehle entgegenzunehmen und

meine Mutter zu begrüßen. Als ich eines Tages bei Bessières gespeist hatte, begab ich mich wie gewöhnlich mit ihm zum Ersten Consul, der diesen Abend ins Theater gehen wollte. Meine Mutter hatte sich schon zurückgezogen, um Toilette zu machen, als wir eintraten. Der Erste Consul kam uns entgegen und sagte mit der heitersten und ruhigsten Miene zu uns: „Nun, Sie wissen wohl noch nicht, daß man mich diesen Abend im Theater ermorden will!“ Wir äußerten unser Entsetzen darüber und drangen in ihn nicht ins Theater zu gehen; allein er sagte wir sollten ganz ruhig sein, und versicherte uns, daß die Polizei alle möglichen Maßregeln getroffen habe, um das Attentat zu vereiteln. Dann sagte er zu Bessières, er möge seinerseits thun, was er zur Sicherung seiner Person noch für nöthig erachte. Dieser, der die Gardereiterei commandirte, befahl mir, mich mit einem Piquet Chasseurs ins Opernhaus zu begeben und den Umständen entsprechende Maßregeln zu treffen. An Ort und Stelle angekommen ließ ich die Hälfte meiner Chasseurs absitzen, und nachdem ich den Uebrigen meine Befehle gegeben hatte, trat ich fünfzig Schritt vor den Ersten Consul und fünfzig Schritt hinter meinen Chasseurs in das Opernhaus, so daß die darin Befindlichen glauben konnten, ich sei der Erste Consul. Plötzlich lasse ich meine Chasseurs Halt und zu beiden Seiten Front machen, trete selbst zur Seite und der Erste Consul geht ruhig durch dieses Spalier in seine Loge. In dem nämlichen Augenblicke wurden die Verschwörer, unter denen sich der Corse Arena und der Römer Cereacchi befanden, im Saale verhaftet und man fand Dolche und Pistolen bei ihnen. Sie wurden in Untersuchung gezogen, für schuldig erkannt und trugen ihren Kopf aufs Schaffot.

Inzwischen war der Krieg wieder entbrannt, und die schlechten Operationen des Generals Brune am

Mincio ließen dem Ersten Consul seine persönliche Anwesenheit in Italien für nöthig halten. In Folge dessen erhielt die Garde Befehl aufzubrechen, und ich trat mit meiner Schwadron den Marsch nach Italien an; in der Maurienne angekommen, erhielten wir jedoch Ordre Halt zu machen, und ich brachte den Rest des Winters und den Carneval sehr traurig in Saint-Jean de Maurienne zu. Hier erfuhr ich den neuen Mordversuch gegen den Ersten Consul (vom 3. Nivose des Jahres IX) und erhielt den Befehl nach Paris zurückzukehren.

Ich gehe rasch über die Jahre 1801 bis 1804 hinweg, weil während dieses Zeitraumes nichts besonders Interessantes geschah, was mich persönlich anging. Im Jahre 1802 wurde ich zum Obristen erwählt und ich strebte eifrig nach Vervollkommnung in der Kriegswissenschaft, sei es durch Lectüre, oder durch Unterhaltungen mit erfahrenen Offizieren, oder endlich durch Beschäftigung mit den Details meines Berufs. Ich machte mehrere Reisen mit dem Ersten Consul, welche viel zu meiner Ausbildung beitrugen; ich nahm auf seinen Befehl häufig Inspectionen vor; bei den zahlreichen Truppenrevuen, die er abhielt, mußte ich stets unter seinen Befehlen die Manövers commandiren, und ich that dies zu seiner vollkommenen Zufriedenheit. Die wichtigste von diesen Revuen war die, welche er in Mainz im Jahre 18 . . . in Gegenwart mehrerer deutscher Fürsten und einer großen Anzahl preußischer und anderer Generäle abnahm. Ich commandirte bei dieser Gelegenheit ein starkes Cavaleriecorps, dessen Manövers vorzüglich gut gelangen. Um diese Zeit ernannte mich der Erste Consul zum Brigadegeneral.

Ich kann indessen drei wichtige Ereignisse, welche 1803 und 1804 unter meinen Augen vorgingen, nicht mit Stillschweigen übergehen, nämlich: Die Verschwörung Georges' und Pichegru's, die Verurtheilung

des Herzogs von Enghien und die Erhebung des Ersten Consuls auf den Kaiserthron.

Zur Zeit des erstgenannten Ereignisses war ich noch sehr jung, und in meiner Herzensunschuld und bei meinen Grundsätzen der militärischen Ehre schien es mir unmöglich, daß ein mit Ruhm bedeckter französischer General wie Moreau sich so tief hätte erniedrigen können, um an einer Verschwörung Theil zu nehmen und sich mit Leuten zu verbinden, die ich als gemeine Mörder betrachtete. Ich nahm daher in allen Discussionen über diesen Gegenstand stets seine Partei und wies den Gedanken, daß er sich so entehrt haben könne, mit Entrüstung zurück, da ich fest überzeugt war, daß man ihn verleumdete. Besonders häufig sprach ich darüber mit einem Manne, der viel tiefer als ich in die Regierungsgeheimnisse eingeweiht war; er nannte meine Gründe kindisch und rieth mir eine so schlechte Sache nicht zu vertheidigen. Durch den Widerspruch, den ich erfuhr, auf's Aeußerste gebracht, wohnte ich aus Neugierde einer der Verhandlungen des Gerichtshofes bei, um mich mit eigenen Augen von der Unschuld des Generals Moreau zu überzeugen. Ich blieb nur eine Viertelstunde darin, aber diese wenigen Minuten reichten hin, um meine Illusion zu zerstören; anstatt der tugendhaften Entrüstung, der männlichen Sicherheit und des edlen Muthes, die ich in ihm zu finden erwartete, kam er mir schüchtern und verlegen vor und ich sah mit Erstaunen, daß er eingewilligt hatte, sich auf die nämliche Bank mit Georges Cadoudal zu setzen, und daß er ihn in seinen Antworten auffallend schonte. Ich hatte mir die Vertheidigung der Unschuld ganz anders gedacht und verließ den Gerichtssaal mit der festen Ueberzeugung, daß Moreau schuldig war.

In dem Augenblicke, wo die Verschwörung Pichegru's entdeckt wurde, erhielt ich Ordre, mit meinem

Regiment die Barrièren und den äußeren Boulevard von Paris zu besetzen. Dieser Dienst war sehr beschwerlich und erheischte große Thätigkeit; wir waren die ganze Zeit über Tag und Nacht auf den Beinen und Dank der Wachsamkeit meiner Truppen gelang es keinem der Verschwörer aus der Stadt zu entkommen.

Als der Proceß beendigt war, strömten die Verwandten und Freunde der Verurtheilten nach Saint-Cloud, um ihre Begnadigung zu erwirken; sie wendeten sich vorzugsweise an meine Mutter, und ich war öfters Zeuge ihrer Bittgesuche. Meine Mutter war so glücklich, mehreren Verurtheilten das Leben zu erhalten, unter denen ich mich der Herren von Rivière und von Polignac erinnere. Der Erstere ergriff nachher die erste sich darbietende Gelegenheit, um mir seine Dankbarkeit zu bezeugen.

Was die unglückliche Angelegenheit des Herzogs von Enghien anlangt, so will ich hier nicht auf die Pläne der höheren Politik eingehen, welche einen so beklagenswerthen Act erklären können; ich beschränke mich darauf zu sagen, daß ich, als ich am folgenden Tage nach Malmaison kam, gleichzeitig die Verhaftung, Verurtheilung und Hinrichtung dieses Prinzen erfuhr. Meine Mutter schwamm in Thränen und machte dem Ersten Consul die heftigsten Vorwürfe, die er schweigend anhörte. Sie sagte ihm, dies sei eine Greuelthat, von der er sich nie rein waschen könne; er habe den perfiden Rathschlägen seiner eigenen Feinde nachgegeben, die sich nun freuten, die Geschichte seines Lebens durch eine so schmutzige Seite beflecken zu können. Der Erste Consul zog sich in sein Cabinet zurück und einige Augenblicke nachher erschien Coulaincourt, der von Straßburg kam. Er war erstaunt über den Schmerz meiner Mutter, und sie beeilte sich, ihm den Grund davon mitzutheilen. Bei dieser verhängnißvollen Nachricht schlug Coulaincourt sich vor die Stirn, raufte

sich das Haar und rief aus: „O, daß ich an dieser unheilvollen Expedition habe Theil nehmen müssen!“

Zwanzig Jahre sind seit diesem Ereigniß verstrichen und ich erinnere mich sehr genau, daß mehrere von den Personen, die jetzt ihre Hände in Unschuld zu waschen suchen, sich der Sache damals rühmten und dem Acte laut ihren Beifall zollten. Auf mich machte derselbe einen sehr schmerzlichen Eindruck wegen meiner Achtung und Zuneigung zu dem Ersten Consul, dessen Ruhm mir dadurch befleckt schien.

Einige Tage nachher sagte mir meine Mutter, daß sie so glücklich gewesen sei, einer Dame, die der Prinz geliebt hatte, seinen Hund und einige seiner Effecten zukommen zu lassen.

Ich komme jetzt zu dem großen und wichtigen Ereigniß, welches die Kaiserkrone auf das Haupt des Ersten Consuls setzte; es vergingen mehrere Monate zwischen seiner Erwählung und der Krönung. Während dieser Zeit stellte der Kaiser, der den Thron mit der ganzen Würde und dem ganzen Respect, welche der monarchischen Gewalt nöthig sind, umgeben wollte, die frühere Etikette wieder her und hielt auf strenge Beobachtung derselben. Von diesem Augenblicke an stand ich nicht mehr in so intimem Verkehr mit ihm, und eine Zeit lang sah ich mich in Folge meiner dienstlichen Stellung in den von seinen Gemächern am weitesten entfernten Wartesaal verwiesen.

Ich murrte nicht darüber, denn ich sah wohl ein, daß es nicht anders sein konnte. Aber es fehlte nicht an Leuten, die mich unter der Maske der Theilnahme und Dienstbeflissenheit zu reizen suchten und ihr Erstaunen darüber aussprachen, daß der Stiefsohn des Kaisers, nachdem er so lange auf intimem Fuße mit ihm gestanden, plötzlich so fern von ihm placirt sei; ich schloß diesen guten Freunden den Mund, indem ich ihnen sagte,

daß ich mich überall wohl fühle, wohin mein Dienst mich stelle, und dies war die Wahrheit.

Einige Zeit darauf ließ der Kaiser mir durch meine Mutter die Würde des Oberkammerherrn antragen, allein ich schlug diese Ehre aus und motivirte meine Weigerung damit, daß dieser Posten weder meinen Neigungen, noch meinem Charakter zusage; mein Beruf war rein militärisch und ich hatte bis dahin kein anderes als das Waffenhandwerk kennen gelernt. Ich muß jedoch gestehen, daß, wenn der Kaiser mir dir Stelle des Oberstallmeisters angeboten hätte, ich diese wahrscheinlich angenommen haben würde, weil es da mit Pferden zu thun gab, die ich leidenschaftlich liebte, und ich auch eine Art von Commando geführt hätte.

Endlich, kurz vor der Krönung, wurde ich zum Generaloberst der Chasseurs ernannt, eine Ernennung, die mir große Freude machte, weil der Kaiser, indem er mir einen so hohen Rang verlieh, mich zugleich in meinem Elemente ließ. Ich spreche nicht von den Krönungsfeierlichkeiten; sie sind auf das Ausführlichste in Werken aus jener Zeit beschrieben und haben so wenig Eindruck auf mich hinterlassen, daß ich mich jetzt nicht eimal mehr erinnere, welche Ehren ich dabei bekleidete, noch welche Insignien ich trug. Ueberhaupt hat mich der äußere Glanz und das Schaugepränge der Größe ni geblendet, so wenig als die brillante Zukunft, die sich mir eröffnete.

Einige Zeit nach der Krönung erhielt ich Ordre, mit einem Theile der Kaisergarde, deren Commando mir übertragen wurde, nach Italien abzugehen. Ich war dahin unterwegs und in Tarare bei Lyon angekommen, als mir ein Courier meine Erhebung zur Würde eines französischen Prinzen überbrachte; doch kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß dieser hohe Rang, zu dem das Schicksal mich erhoben, nicht die leiseste Regung von Hochmuth in mir weckte. Ich lebte nach wie vor

unter meinen Truppen und Offizieren, ohne weder in meinen Gewohnheiten noch in meinem Benehmen etwas zu ändern. Ich erhielt eine Menge Gratulationsschreiben voll Lobeserhebungen und Ergebenheitsversicherungen, die ich nach Verdienst würdigte, als hätte ich schon vorausgesehen, was mir die Erfahrung nachher bestätigte. Nur etwas rührte mich wirklich bei der Sache, nämlich die Worte der Botschaft an den Senat, in welcher der Kaiser diesem meine Ernennung anzeigte. Ich habe davon schon bei Gelegenheit meines Aufenthalts in Egypten gesprochen. *)

---

*) Diese Botschaft an den Senat lautet wie folgt. Zur damaligen Zeit und von einem Manne wie Napoleon geschrieben, würde diese Seite allein im Leben eines Prinzen hinreichen, ihn berühmt zu machen.

„Senatoren;

„Wir haben unsern Stiefsohn, Eugène Beauharnais, „zum Erzkanzler des Kaiserreichs ernannt. Von allen Acten „unsrer Gewalt ist keiner unsrem Herzen wohlthuender als „dieser.

„Seit seiner Kindheit durch unsre Fürsorge und unter unse„ren Augen erzogen, hat er sich würdig gemacht, die Beispiele „und Lehren, die wir ihm gegeben, zu befolgen, und mit „Gottes Hülfe zu übertreffen.

„Obgleich noch jung, betrachten wir ihn schon heute nach „dem was wir unter den wichtigsten Umständen an ihm er„fahren haben, als eine der Stützen unsres Thrones und einen „der geschicktesten Vertheidiger des Vaterlandes.

„Inmitten der Sorgen und Widerwärtigkeiten, welche „von unsrer Stellung unzertrennlich sind, ist es unsrem Her„zen Bedürfniß, in der Liebe und beständigen Freundschaft „dieses unsres Adoptivkindes süße Freuden zu finden, ein „Trost, der gewiß allen Menschen nöthig ist, ganz besonders „aber uns, dessen ganze Zeit den Angelegenheiten der Völker „gewidmet ist.

„Unser väterlicher Segen wird diesen jungen Prinzen auf „allen seinen Lebenspfaden begleiten, und mit Hülfe der „Vorsehung wird er eines Tages des Beifalls der Nachwelt „würdig sein.

„Im Palaste der Tuilerien, am 12. Pluviose des Jahres „XIII. Moniteur vom 13. Pluviose (2. Februar 1805).

Diese öffentlichen Beweise des Vertrauens und der Achtung eines großen Mannes, des Oberhauptes der Nation, angesichts des ersten Staatskörpers, hatten für mich einen weit höheren Werth als alle Titel und Würden, die ich wahrscheinlich nur meiner zufälligen Verwandtschaft mit ihm verdankte.

(Hier schließt das vom Prinzen Eugène dictirte historische Fragment.)

Correspondenz zum ersten Buche.

Vom September 1781 bis Januar 1805.

Bonaparte an Eugène.

„Passeriano, 18. October 1797.

„Es wird Ihnen befohlen, Bürger, auf der Stelle abzureisen, um Ihren Posten in Venedig einzunehmen, wo Sie sich sogleich zum Divisionsgeneral Serrurier, der in dieser Stadt das Commando hat, begeben werden, um demselben die beigeschlossenen Briefe zu überreichen. Eben so werden Sie das mitfolgende Schreiben dem Obersten Robeau, Obercommissar der Marine, einhändigen, der Ihnen eine Brigg zur Verfügung stellen wird, auf der Sie sich zum General Bruyère begeben, dem Sie ebenfalls einen hier beifolgenden Brief übergeben, worauf Sie weiter nach Corfu segeln, um dem General Gentili gleichfalls ein hier eingeschlossenes Schreiben zu überbringen. In Corfu werden Sie mehrere Tage verweilen, um auszuruhen. Sie werden die Stadt und Festung Corfu in Augenschein nehmen, dann nach Otranto zurückkehren und sich von da nach Neapel und Rom begeben, wo Ihnen der französische Gesandte den Ort bezeichnen wird, an dem ich mich befinden und wo Sie mich aufsuchen werden."

Bonaparte an Eugène.

„Paris, 18. April 1798.

„Sie werden, Bürger, am 3. Floreal (22. April) um vier Uhr Morgens mit den Bürgern Jullien, Louis und Croisier in einem Wagen abreisen. Einer meiner Bedienten wird mit auf dem Kutschersitze Platz nehmen. Lassen Sie Ihre Effecten und Dienerschaft abgehen, dergestalt, daß sie am 5. Floreal (24. April) in Lyon eintreffen. Sie selbst werden schon am 4. Floreal vor Mittag dort ankommen.

„Sie reisen in Civilkleidung und nennen sich nicht als meinen Adjutanten.

„Verbreiten sie das Gerücht, daß man nach Brest marschire.“

Bonaparte an Eugène.

„Paris, 22. April 1798.

„Sie werden morgen früh um vier Uhr mit dem Bürger Fister, der Kammerfrau meiner Frau, dem Bürger Hebert und meinem Kutscher auf dem Bocke abreisen und sich über Auxerre und Chalons nach Lyon begeben. In beiden erstgenannten Städten werden Sie sich erkundigen, ob meine am 2. abgegangenen Reitknechte, Domestiken und Effecten, sowie mein am 29. mit Post nach Chalons expedirter Gepäckwagen durch jene beiden Städte gekommen sind und wann man annehmen kann, daß sie in Lyon eintreffen werden. Bei Ihrer Ankunft in Lyon werden Sie in einem Gasthofe am Platze Bellecour, dem vormaligen Palais Royal, wenn es noch existirt, absteigen; dann werden Sie sich ins Hotel de Provence begeben, um sich zu erkundigen, ob Duroc und Lavigne die Boote haben

in Bereitschaft bringen lassen; sie sollen alle für unsre zweitägige Fahrt auf der Rhone nöthigen Vorräthe beschaffen, die beiden Wagen einschiffen lassen und sich bereit halten, damit wir im Augenblick meiner Ankunft sogleich abfahren können, und sie sollen Niemandem sagen, daß ich nach Lyon komme."

Bonaparte an Eugène.

„Cairo, 11. Dec. 1798.

„Ich habe mit Vergnügen aus Ihrem Briefe ersehen, daß Sie an der Spitze der Avantgarde in Suez eingerückt sind. Marschiren Sie stets mit der Infanterie, trauen Sie den Arabern nicht und schlafen Sie in Ihrem Zelte.

„Schreiben Sie mir mit jeder Gelegenheit."

Bonaparte an Eugène.

„Cairo, 16. Dec. 1798.

„Ich habe Ihren Brief mit der Skizze, die Sie mir übersenden, erhalten. Sie ist sehr gut ausgeführt.

„Aus der Nummer Ihres Letzten habe ich ersehen, daß mir Ihre drei Briefe zugekommen sind.

„Nehmen Sie wohl darauf Bedacht, daß Sie nicht unter freiem Himmel und mit unbedeckten Augen schlafen.

„Ich umarme Sie."

Napoleon an Eugène.

„Tuilerien, 1. Februar 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Sie zum Prinzen und Erz-Staatskanzler ernannt. Ich habe den Gefühlen, die ich in der Botschaft, welche ich bei dieser Gelegenheit an den Senat gerichtet und von der Ihnen eine Abschrift übersandt werden wird, nichts hinzuzufügen. Sie werden darin einen Beweis meiner zärtlichen Freundschaft für Sie und die Hoffnung erblicken, daß Sie in gleicher Richtung fortfahren werden, die Beispiele und Lehren, die ich Ihnen gegeben, zu benutzen. Diese Veränderung stellt Ihrer militärischen Laufbahn durchaus kein Hinderniß entgegen. Ihr Titel ist Prinz Eugène Beauharnais, Erz-Staatskanzler, und Sie haben das Prädikat Durchlaucht. Sie sind nicht mehr Generaloberst der Chasseurs; Sie bleiben Brigadegeneral und Commandant der Chasseurs à cheval meiner Garde. Auch in Ihren alltäglichen Beziehungen tritt keine andre Veränderung ein, als daß Sie von nun an Prinz Eugène unterzeichnen. Ihren Titel Erz-Staatskanzler fügen Sie nur in den Fällen bei, welche aus diesem Range ressortiren, oder in amtlichen Angelegenheiten.

„Inzwischen bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme."

Eugène an Napoleon.

„Sire, ich erhalte so eben das Schreiben, mit dem Ew. Majestät mich beehrt haben. Sie hatten mich schon mit Wohlthaten überhäuft, und ich glaubte nicht, daß es möglich sei, denselben neue hinzuzufügen. Sie haben jedoch geruht, mir einen neuen Beweis Ihrer

Güte zu geben, indem Sie mich zum Range eines Erz-Staatskanzlers und Prinzen erhoben. Dieser Rang und dieser Titel können die unbegrenzte Hingebung und Zuneigung, die ich Ewr. Majestät geweiht, nicht mehr erhöhen. Diese Gefühle, Sire, werden nur mit meinem Leben endigen, das in meinen Augen keinen Werth mehr haben würde, sobald es aufhörte, Ihnen nützlich zu sein.

„Genehmigen Sie gütigst, Sire, die tiefgefühlten Dankesausdrücke dessen, der die Ehre hat zu sein ꝛc.“

Zweites Buch.

Vom Juni bis September 1805.

§. 1. Verfassung von 1802 für die italienische Republik. — Grundlagen derselben. — Intriguen in Italien. — Der Vicepräsident Melzi. — Gründung des Königreichs Italien. — Gedanken Napoleon's, als er sich die Krone Italiens auf's Haupt setzte. — Versammlung der Consulta zu Anfang des Jahres 1805 in Paris. — Grundlagen der Verfassung des neuen Königreichs. — Erstes constitutionelles Statut (17. März 1805). — Königliche Decrete vom 22. März. — Zweites constitutionelles Statut (29. März). — Verkündigung des ersten Statuts zu Mailand am 31. März. — Napoleon begiebt sich über Lyon nach Mailand. — Ernennungen in Folge des Decrets vom 10. Mai. — Die Krönung (28. Mai). — Eröffnung des gesetzgebenden Körpers (7. Juni). — Verlesung des dritten constitutionellen Statuts. — Napoleon verläßt am 10. Juni Mailand.

§. 2. Der Kaiser leitet die ersten Schritte des Prinzen Eugène in dessen neuer Stellung. — Schöne Eigenschaften des Vicekönigs. — Sein Benehmen gegen Napoleon und das italienische Volk. — Organisationen und verschiedene Maßregeln. — Zustand der Gemüther in diesem Theile Italiens. — Antwort des Prinzen an die Deputation des gesetzgebenden Körpers (13. Juni). — Der Vicekönig erhält Vorwürfe von Napoleon wegen zwei Angelegenheiten. — Sein Schmerz, sich diese Mißbilligung zugezogen zu haben. — Ihm zur Seite gestellte Personen. — Gegen Ende August sind die Verwaltungsbehörden des neuen Königreichs zum Theil organisirt. — Der Vicekönig versieht die Armee mit Kriegsmaterial und organisirt die Landesvertheidigung.

1.

Das Königreich Italien, zuerst cisalpinische dann italienische Republik, wurde im März 1805 gegründet.

Die cisalpinische Republik, ein neuer Staat, beste-

hend aus einem Conglomerat von Ländern, deren Bevölkerungen eifersüchtig auf einander waren und ganz verschiedene Eigenschaften hatten, bedurfte, um wirklich existiren zu können, einer wohlgeordneten Verfassung und der festen Hand eines Mannes wie ihr Gründer war.

Aus diesen Gründen und um auf die Ertheilung einer ihren Bedürfnissen entsprechenden Verfassung zu denken, berief der Erste Consul die Notablen des Landes im Januar 1802 nach Lyon.

Der erste Act der Versammlung war, daß sie den Namen cisalpinische Republik in italienische Republik verwandelte. Ferner errichtete die Versammlung oder genehmigte vielmehr eine Verfassung, welche bis zur Gründung des italienischen Königreichs beibehalten wurde. Sie war das Werk des Ersten Consuls. Da sie als Basis für die Organisation des vom Vicekönig verwalteten Königreichs diente, wollen wir ihre Hauptelemente angeben.

Drei Collegien bildeten die primitiven Organe der nationalen Souverainetät: das Collegium der Grundbesitzer (possidenti, 300 Mitglieder), das der Gelehrten (dotti, 250 Mitglieder) und das der Kaufleute (commercianti, 200 Mitglieder).

Diese Collegien sollten sich selbst ergänzen. Die Mitglieder waren auf Lebenszeit ernannt und Männer von mindestens dreißig Jahren. Sie ernannten die Staatsconsulta, den gesetzgebenden Körper, die Revisions- und Cassationstribunale und die Staatsgelderverrechnungs-Commissare. Sie wählten unter sich eine aus fünfundzwanzig Mitgliedern bestehende sogenannte Censur-Commission, deren Amt es war, ihre Voten zu proklamiren und die Vermittlerin zwischen den Collegien, der Regierung und dem Publikum zu sein.

Die Collegien waren demnach sehr mächtig, da sie das was man in Frankreich ein Regierungsconseil nen-

nen würde, so wie den gesetzgebenden Körper und den Rechnungshof unter ihrer Autorität hatten.

Die ausübende Gewalt war einem auf zehn Jahre ernannten und immer wieder wählbaren Präsidenten übertragen. Dieser Präsident ernannte selbst einen Vicepräsidenten, der seine Stelle vertreten konnte.

Die in Lyon vereinigte Versammlung übertrug die Präsidentschaft dem Ersten Consul, der zum Vicepräsidenten Herrn Melzi ernannte.

Der Präsident wählte die Minister, bildete sich einen Staatsrath und hatte die Initiative der Gesetze und Unterhandlungen. Er berief und prorogirte den gesetzgebenden Körper und ernannte die Beamten in allen öffentlichen Dienstzweigen.

Die Staatsconsulta, welche aus acht mindestens vierzig Jahr alten Mitgliedern bestand, die von den Collegien unter den durch wichtige Dienste ausgezeichneten Männern ernannt wurden, war auf Lebenszeit. Die Attribute dieser Consulta bestanden namentlich in den diplomatischen Beziehungen, der Legalisirung illegaler Maßregeln, welche zur Sicherheit des Staats ergriffen wurden, und in der Ernennung eines neuen Präsidenten.

Der gesetzgebende Körper bestand aus fünfundsiebzig Mitgliedern im Alter von wenigstens dreißig Jahren. Er wählte aus seinem Schooße die Oratoren, welche mit den Räthen der Regierung die vorgeschlagenen Gesetze zu berathen hatten. Der gesetzgebende Körper genehmigte oder verwarf die Gesetze durch geheimes Scrutinium.

Dies war der Regierungsmechanismus der italienischen Republik, ein Mechanismus, von welchem viele Bestandtheile bei Organisation des Königreichs Italien beibehalten wurden.

Während der drei Jahre, welche die republikanische Form dauerte, regierte der Graf Melzi als Viceprä-

sident unter Leitung des Ersten Consuls; da aber die politischen Ideen des Vicepräsidenten weit radikaler waren als die des Präsidenten, dieser jedoch nicht der Mann war, Jenem die Autorität zu überlassen, so hatte die Erwählung Melzi's eine Art von Tirailliren zur Folge.

Letzterer besaß Eitelkeit und Ehrgeiz. Die großartigen Conceptionen der weitgreifenden Politik des Ersten Consuls entgingen seinem ein wenig zu Intriguen geneigtem Geiste. Er war daher außer Stande, zwischen den sich um ihn her bewegenden Parteien das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Auf der andren Seite hatte Oesterreich, das seine Rechte auf das schöne mailändische Gebiet nur gezwungen aufgegeben hatte und das in der Hoffnung auf eine Wendung der Dinge in der ganzen Lombardei Beziehungen zu unterhalten suchte, seine Agenten daselbst. Die Höfe von Neapel und Rom unterstützten es, da sie uns Verlegenheiten bereiten und eine Erhebung herbeiführen wollten. England und Oesterreich waren bereit, eine revolutionäre Bewegung zu benutzen, um von neuem zur See und zu Lande in Italien einzufallen.

In den Jahren 1802 und 1803 fanden Umtriebe und Intriguen statt, welche das Land in dumpfe Gährung brachten. Diese Machinationen wurden zwar ziemlich geschickt verheimlicht, konnten aber doch nicht so sorgfältig geheim gehalten werden, daß sie dem Ersten Consul unbekannt geblieben wären. Die Gesandten Frankreichs in Neapel und Rom machten ihm zu wiederholten Malen Mittheilungen darüber.

Ein Geschichtsschreiber der damaligen Zeit, der General von Vaudoncourt, behauptet sogar, es habe eine Verschwörung stattgefunden, deren Fäden durch energische Maßregeln zerrissen worden seien. Er setzt hinzu, daß die Verschwörung, da der Chevalier Marulli, der Hauptagent des Hofes von Neapel, so glücklich ge-

wesen sei, seine Papiere in Sicherheit zu bringen, nicht vollständig habe enthüllt werden können. Einige Beamte der italienischen Republick wurden abgesetzt. Aber Melzi, Pino, die Generäle Polfranceschi und Salimbini, die wir bald im Königreich Italien eine Rolle werden spielen sehen und welche damals zu den Frankreich feindlichen Agitatoren gehörten, wußten sich der rächenden Justiz des Ersten Consuls zu entziehen.

Melzi behielt die Vice-Präsidentschaft bis zur Gründung des Königreichs, ja er schmeichelte sich sogar einen Augenblick mit der Hoffnung, Vicekönig zu werden; allein er mußte bald dieser ehrgeizigen Prätension entsagen.

Sobald der erste Consul Kaiser geworden war, dachte er daran, auch in Italien die Regierungsmetamorphose vorzunehmen, die er in Frankreich erzielt hatte. Seiner Ansicht nach mußte die italienische Republik in eine erbliche Monarchie verwandelt werden. Indem er das System der so zu sagen feudalistischen Königreiche anzunehmen begann, welches System er so lange durchführte, wollte er anfangs die Krone Italiens auf das Haupt seines älteren Bruders Joseph setzen. Dieser aber, der von Natur nicht eben ehrgeizig war, schlug sie aus. Nunmehr beschloß Napoleon, sich selbst zum König dieser neuen Monarchie zu machen.

Es scheint uns unzweifelhaft, daß er, als er Eugène zum Prinzen und Vicekönig ernannte, die Idee hatte, später das Scepter der Lombarden diesem jungen Manne, seinem Adoptivsohne, zu überlassen, wenn er sich einer so hohen Stellung würdig zeigte. Die Vermählung dieses Prinzen mit der Tochter des Königs von Baiern läßt ebenfalls auf jene Idee schließen.

Im gegenwärtigen Augenblicke hielt Napoleon nur sich selbst für stark genug, um dem Königreich Italien eine kräftige Organisation zu geben. Sein älterer Bruder, zu dessen Eigenschaften er Vertrauen hatte,

lehnte die hohe Würde ab. Eugène von Beauharnais war noch ein junger Mann von 24 Jahren, der sich zwar als ein tapferer Soldat und intelligenter Offizier erwiesen hatte, aber möglicherweise nicht fähig sein konnte, die Angelegenheiten eines großen Staates zu leiten. Dieser Staat war in Folge seiner geographischen Lage von zahlreichen Feinden umgeben, die alle bereit waren, bei erster Gelegenheit über ihn herzufallen. Es war daher durchaus nothwendig, daß eine feste, mächtige, unbeugsame Hand das Scepter des neuen Königreichs hielt. Es mußte an seiner Spitze ein Mann von energischem, unerschütterlichem Charakter stehen, ein Souverain, bei dessen bloßem Namen Europa zitterte.

Diejenigen, welche glauben, daß Napoleon, als er sich damals die Krone Italiens aufs Haupt setzte, nur einer Regung von Ehrgeiz gefolgt sei, haben ihn, wie es uns scheinen will, vielmehr von ihrem als von seinem Standpunkte beurtheilt. Es ist damit wie mit jener Eifersucht auf seine Generale, die ihm mehrere, selbst verdienstvolle Schriftsteller vorwerfen. Napoleon eifersüchtig auf seine Unteranführer! . . . Wir glauben, daß es einen solchen Mann schlecht kennen und noch schlechter würdigen heißt, wenn man ihn so kleinlicher Gedanken fähig hält. Seine Correspondenz muß in Jedem, der sie mit Aufmerksamkeit und ohne die vorgefaßte Absicht liest, ihn mit der Parteilichkeit der politischen oder religiösen Intoleranz zu beurtheilen, alle diese lächerlichen Annahmen zu nichte machen.

Zu Anfang des Jahres 1805 wurden Melzi und die Mitglieder der Staatsconsulta der italienischen Republik nach Paris beschieden. Man constituirte sie zu einem Ausschuß, und dieser Ausschuß sprach den Wunsch aus, die Republik in eine Monarchie verwandelt zu sehen, deren Gründer der Souverain selbst wäre. Der in Form eines constitutionellen Actes redigirte Beschluß

verlangte für die Organisation des Königreichs folgende Grundlagen:

1) Die Erblichkeit des Königreichs Italien in männlicher Linie, mit Ausschließung der Frauen und ihrer Nachkommen, für die rechtmäßigen oder adoptirten Kinder;

2) Reservirung des Adoptivrechtes zu Gunsten eines Bürgers des Königreichs Italien oder des französischen Kaiserreichs, wenn dieses Recht ausgeübt werden sollte;

3) Die Vereinigung der Kronen Frankreichs und Italiens auf dem Haupte Napoleon's allein, das heißt, daß nach ihm die Krone Italiens einem andern als dem Souveraine Frankreichs zufallen sollte.

4) Das Recht für Napoleon, zu seinen Lebzeiten, aber nach Abschluß des Continentalfriedens, wenn die Unabhängigkeit des Königreichs Italien gesichert sein würde, einen Nachfolger zu ernennen.

Im weiteren Verfolg dieser Verfassungsacte sprach der Ausschuß auch den Wunsch aus, daß der Kaiser Napoleon sich nach Mailand begeben möchte, um dort gekrönt zu werden und der Nation eine Verfassung zu geben, welche die Religion, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die Votirung der Steuern durch Gesetz, die ausschließliche Zulassung der Inländer zu den Staatsämtern garantirte.

Diese organischen Grundlagen waren die der Verfassung, welche 1802 der italienischen Republik gegeben worden war.

Da der Ausschuß oder die Staatsconsulta die ausgesprochenen Wünsche aus dem klaren und bestimmten Willen Napoleon's geschöpft hatte, so ließen die Entscheidungen, welche die nothwendige Folge dieses ersten Acts sein mußten, nicht auf sich warten.

1) Napoleon nahm die Krone an;

2) Am 17. März wurde die Beschlußfassung der Consulta ein Verfassungsstatut;

3) Am 22. März setzte ein königliches Decret die Krönung in Mailand auf den 23. Mai fest, und ein zweites die Einberufung des gesetzgebenden Körpers auf den 15. Mai und die der Wahlcollegien auf den 18.;

4) Am 29. März creirte ein zweites Verfassungsstatut vier Großwürdenträger des Königreichs (Großkanzler, Oberkammerherr, Oberstallmeister und Oberst-hofmeister), deren jedem eine Commanderie von 36000 Lire Rente in Nationalgütern octroyirt wurde;

5) Am 31. März wurde das erste Verfassungsstatut in Mailand proklamirt.

So wurden also im Monat März des Jahres 1805 die Hauptveränderungen getroffen und bekannt gemacht.

Der Kaiser verließ in den ersten Tagen des April Paris, um sich über Lyon nach Mailand zu begeben. Die Kaiserin begleitete ihn und Eugène von Beauharnais, welcher zum Prinzen und Erz-Staatskanzler creirt worden war, reiste ihm voraus.

Am 8. Mai kam der Kaiser in der Hauptstadt des neuen Königreichs an, wurde von der Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen und widmete die ersten Augenblicke seines Aufenthalts den Verwaltungsarbeiten.

Am 10. ernannte er durch ein Decret: Melzi zum Großkanzler, Codronchi Erzbischof von Ravenna, zum Großalmosenier; Litta zum Oberkämmerer, Caprara zum Oberstallmeister, Fenaroli zum Obersthofmeister. Das Ministerium seines Königreichs Italien bildete er aus folgenden Männern: Luosi für die Justiz, Felici für das Innere, Bovara für den Cultus, Prina für die Finanzen, Veneri für den Schatz, Pino für den Krieg und die Marine. Aldini erhielt den Titel Staatssekretär mit dem Auftrage, in Paris beim Könige zu residiren, um als Vermittelungs-

glied zwischen dem Monarchen und dem Vicekönige zu dienen.

Außerdem wurden den Ministern sechs Generaldirectoren beigegeben. Im Ministerium des Innern: Guicciardi für die Polizei, Moscati für den öffentlichen Unterricht, Paradisi für die Bauten; im Finanzministerium: Barbo für den Census und die indirecten Steuern, Lambertenghi für die Douanen, Pensa für die Liquidation der öffentlichen Schuld.

Dem Staatsrath Testi wurde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen, da Marescalchi in unmittelbarer Nähe des Kaisers und Königs residiren sollte.

Melzi fühlte sich entschieden in seinen Hoffnungen getäuscht; der Graf Containi Costabili, der einen Augenblick in Ungnade gefallen war, wurde zum Generalintendanten der Krongüter ernannt.

Wie es von Paris aus decretirt worden war, versammelten sich der gesetzgebende Körper am 15. und die Wahlcollegien am 18. Mai.

Am Tage nach ihrem Zusammentritt ernannten diese beiden Körper eine Deputation zur Beglückwünschung des Souverains.

Napoleon empfing die Deputation sowie auch die der verschiedenen Staatskörper und die in Mailand anwesenden höheren italienischen Offiziere.

Am 21. begab sich die berittene Nationalgarde nach Monza, um von dort die eiserne Krone der lombardischen Könige zu holen, welche im Schatze der Kathedrale dieser ehemaligen königlichen Residenz aufbewahrt wurde. Am 22. kamen sie in Mailand an.

Am 23. fand im Dome zu Mailand mit dem größten Gepränge die Krönung statt. Napoleon empfing aus den Händen des Erzbischofs Caprara die Insignien des Königsranges, die Krone aber nahm er selbst vom Altare, hielt sie empor, um sie den Anwesenden zu zeigen

und sagte mit lauter Stimme auf Italienisch: „Gott giebt sie mir, wehe dem, der sie anrührt!“

Am 7. Juni trat der bis dahin vertagt gewesene gesetzgebende Körper wieder zusammen, der Kaiser und König eröffnete selbst die Sitzungen desselben und befahl in seiner Gegenwart das dritte Verfassungsstatut vorzulesen, welches bestimmte:

1) die Feststellung des Kronvermögens;

2) die Creirung eines Vicekönigs, der in Abwesenheit des Königs regierte;

3) die Regeln zur Bildung des Staatsraths, bestehend aus der Consulta, dem gesetzgebenden Körper und dem Rathe der Auditoren; die Eintheilung dieses Staatsrathes in Sectionen;

4) die Verschönerung und Organisation des Ordens der eisernen Krone;

5) die Regeln für die Attribute des gesetzgebenden Körpers und die für die Grundlagen der Gerichtsordnung;

6) eine Maßregel, um zu bestimmen, daß die drei Wahlcollegien (Possidenti, Dotti und Commercianti) zusammentreten sollten, um sich und den gesetzgebenden Körper zu completiren, und um anzuordnen, daß die in jedem Departement wohnenden Mitglieder sich zu einem Departemental-Collegium zur Ernennung der Candidaten für die Generalräthe der Departements und für die Friedensrichter constituiren sollten.

Durch Decret von dem nämlichen Tage, 7. Juni, wurde der Prinz Eugène zum Vicekönig von Italien ernannt und zur Eidesleistung zugelassen.

Am 10. Juni verließ der Kaiser und König, nachdem er für die ersten Bedürfnisse des neuen Königreichs gesorgt, Mailand, um nach Frankreich zurückzukehren; zuvor aber gedachte er sich einige Tage in den wichtigsten Städten Italiens aufzuhalten. In der That, nachdem er die im Lager von Montechiaro unter Jourdan's

Befehlen zusammengezogenen Truppen besichtigt und sie hatte manövriren lassen, besuchte er nacheinander Brescia, Verona, Mantua, Bologna, Modena, Parma, Genua und Turin.

Die zahlreichen und wichtigen Briefe, welche man in der auf das zweite Buch bezüglichen Correspondenz findet und die von den genannten Städten datirt sind, bezeichnen specieller seinen Aufenthalt in denselben.

2.

Eugène von Beauharnais, der vom Kaiser Napoleon noch nicht adoptirt war, zählte kaum vierundzwanzig Jahr, als er an die Spitze des Königreichs Italien gestellt wurde.

Hatte er auch auf den verschiedenen Posten, welche die Zuneigung seines Stiefvaters ihm übertragen, während der beschwerlichen Feldzüge in Egypten und Italien, sowie bei einigen schwierigen diplomatischen Sendungen Muth, Intelligenz und Takt bewiesen, so ließ doch noch nichts vermuthen, daß er sich die zur Regierung eines Volks, und besonders einer aus verschiedenen Elementen zusammengesetzten Nation erforderlichen Talente sobald erwerben würde.

Man wird denn auch aus den Briefen des Kaisers ersehen, mit welch' ängstlicher Sorgfalt Napoleon sich bemüht, den jungen Prinzen mit den so neuen Pflichten vertraut zu machen, die er nunmehr zu erfüllen hat.

Während der ganzen Dauer seiner Reise durch die verschiedenen Städte Italiens und während der drei Monate, welche auf seine Abreise nach Mailand folgten, hörte der Kaiser und König nicht auf, die Schritte Eugène's in der Regierungslaufbahn zu leiten.

Viele Andere, die in so früher Jugend plötzlich zu einem so hohen Range emporgestiegen wären, würden durch das Glück übermüthig geworden sein, sich für vollkommen gehalten haben und die ihnen ertheilten Winke, Lehren und Rathschläge wenig oder gar nicht beachtet haben. Eugène war weit entfernt, ein solches Benehmen zu zeigen. Voll edler Bescheidenheit, erkannte er seine Inferiorität gegenüber dem Kaiser, bewies in seinen Beziehungen zu dem italienischen Volke große Leutseligkeit, gegen die verschiedenen Staatskörper große Weisheit und Besonnenheit, und bewahrte Napoleon eine Ehrerbietung, die sich nie verleugnete.

Den Tag nach der Abreise seines Souverains ging er mit einem unermüdlichen Eifer ans Werk, umgab sich mit erleuchteten Männern, befleißigte sich Gutes zu thun und den Tadel des Kaisers zu vermeiden, der ihm selten zu Theil wurde und stets durch eine nicht zu verkennende wahrhafte Zuneigung gemildert war.

Die erste Sorge des Vicekönigs war, die verschiedenen Zweige des Verwaltungsdienstes zu organisiren, was ihm, unterstützt durch Napoleon's Rathschläge, die er pünktlich befolgte, so wie durch seinen versöhnlichen und wohlwollenden Character, binnen kurzer Zeit gelang.

Die italienische Armee wurde ins Leben gerufen, eine umsichtige, doch nicht belästigende Polizei organisirt, die Arbeit auf die verschiedenen Ministerien vertheilt und das Budget so festgestellt, daß die Ausgaben und Einnahmen sich möglichst das Gleichgewicht hielten.

Bezüglich der Armee wurden die Cadres einer provisorischen königlichen Garde, welche in Kriegszeiten zur Bildung einer zahlreicheren Garde dienen sollten, decretirt. Sie bestand anfangs aus vier Compagnien Ehrengarden, drei Bataillonen Veliten, einem Bataillon Grenadiere, einem Bataillon Jäger, einer Schwadron Dragoner und einer Compagnie Artillerie.

Die Ehrengarden, welche unter den Söhnen der reichsten Familien ausgewählt wurden und von ihren Angehörigen jährlich zwölfhundert Franken erhielten, sollten nach zweijähriger Dienstzeit und nach bestandener Prüfung als Unterlieutenants in die Regimenter der Linie eintreten.

Die aus der zweiten Standesklasse genommenen Veliten erhielten von ihren Eltern ein Jahrgeld von zweihundert Franken und konnten nach Ablauf der gleichen Dienstzeit als Unteroffiziere in die Linie übergehen.

Es wurden mehrere Regimenter organisirt, Arsenale, Pulvermühlen und Waffenfabriken wurden gleichzeitig errichtet, und überhaupt ging Alles so rasch der Entwickelung einer imposanten Militärmacht entgegen, daß in dem Augenblicke, wo einige Monate später der Krieg mit Oesterreich ausbrach, das Königreich Italien eine nationale Armee aller Waffengattungen von ungefähr fünfundzwanzigtausend Mann besaß, darunter viertausend vortrefflich organisirter Polen. Die Conscription wurde nach den nämlichen Regeln wie in Frankreich angeordnet, verlangte aber für dieses erste Jahr nur sechstausend Rekruten von dem Lande, das nahe an vier Millionen Einwohner zählte.

Sechs Generalverwaltungen wurden nach dem Muster der in Frankreich bestehenden errichtet. Durch sie wurden das Postwesen, der Census, die Salz- und Tabakserzeugung, die Pulverfabriken, die Consumtionssteuern, die Lotterie, die Zölle, die Domainen und die indirecten Steuern regulirt.

Ein Theil der Klöster, welche das Land bedeckten, wurde aufgehoben, andere wurden mit einander vereinigt, so daß sich die Zahl derselben verminderte.

Man begann sich damit zu beschäftigen, den Mincio in seinem ganzen Laufe schiffbar zu machen. Es wurde ein Kanal von Brescia nach Oglio und von Mailand nach Pavia angelegt und der ungestüme Lauf des Reno regulirt, um für die Folge die durch sein häufiges Austreten verursachten Verwüstungen zu vermeiden. Der Kaiser schrieb selbst auf das Genaueste die lokalen Verbesserungen vor.

Da die organischen Statuten bestimmt vorschrieben, daß die Staatsämter mit Inländern besetzt werden sollten, so wurde decretirt, daß Franzosen nach einem in den italienischen Corps mitgemachten Feldzuge Anspruch auf das Bürgerrecht im Königreiche erhielten, während Napoleon kraft eines späteren Decrets allen denen, welche auf seinen Befehl in die italienische Armee eingetreten waren, den Titel und die Rechte französischer Bürger bewahrte.

Es ist jedoch begreiflich, daß diese Neuerungen und Reformen zu dem Behufe, das italienische Königreich auf einen mit dem französischen Kaiserreiche analogen Fuß zu bringen, nicht Jedermann gefallen und nicht eingeführt werden konnten, ohne die Interessen Einzelner zu verletzen und ohne auf einigen Widerstand zu stoßen. So erregten die Conscription, die Veliten, die Festsetzung der Abgaben, das Verbot der englischen Waaren und die Erhöhung einiger Steuern, obgleich das Budget nicht eben sehr stark war, eine theilweise Unzufriedenheit, die sich indessen nicht laut zu äußern wagte.

Außer der französischen Partei gab es damals im Königreich Italien zwei Factionen: die Anhänger Oesterreichs, welche von der Mehrheit des ordentlichen

Klerus und der religiösen Corporationen unterstützt wurden, und die Anhänger der republikanischen Regierungsform. Obwohl diese beiden Parteien keineswegs gleiche Ansichten und Hoffnungen hatten, so stimmten sie doch in der Kundgebung ihres Uebelwollens gegen Frankreich überein.

Seit 1800 bezahlte dieser von uns wiedereroberte Theil Italiens 2 Millionen Franken monatlich zum Unterhalt der französischen Truppen. Dies war nicht übermäßig viel. Gleichwohl schöpften viele Italiener daraus Grund zur Unzufriedenheit. Als daher nach erfolgter Kriegserklärung gegen Oesterreich eine außerordentliche Steuer von 6 Millionen zur Verproviantirung der Festungen ausgeschrieben wurde, ließ das Land einige Klagen laut werden.

Der Kriegsminister General Pino und der Finanzminister Prina wurden unbeliebt. Es bedurfte nichts Geringerem als der schönen Eigenschaften des Vicekönigs, der Zuneigung und Achtung, die er sich von vornherein zu erwerben gewußt, so wie seiner Leutseligkeit, die ihm alle Herzen gewonnen hatte, um der Böswilligkeit der Italiener und dem Eindrucke von Maßregeln, die doch an sich ganz natürlich und weise waren, das Gegengewicht zu halten.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß diese Maßregeln vom Kaiser selbst angeordnet waren. Der Prinz Eugène spielte während der ersten Monate seines Vicekönigthums und bis zum Kriege mit Oesterreich eine untergeordnete Rolle in Italien. Er beschränkte sich darauf, nach besten Kräften den Willen Napoleon's auszuführen. Er bemühte sich, die Ideen des Kaisers richtig aufzufassen und hatte nur den einen Wunsch, seinen Wohlthäter, der sich bald zu seinem Adoptivvater erklären sollte, zufriedenzustellen.

Am 13. Juni fand sich eine Deputation des gesetzgebenden Körpers, mit dessen Präsidenten an der Spitze, beim Vicekönige ein, um ihn zu beglückwünschen. Der Prinz Eugène antwortete sehr taktvoll auf Italienisch:

„In jugendlichem Alter durch den Helden, der die Geschicke Frankreichs und Italiens lenkt, dazu berufen, als das Organ seines Willens bei Ihnen zu bleiben, kann ich Ihnen für jetzt nur Hoffnungen bieten. Glauben Sie, meine Herren, an die Gefühle, die mich beseelen: diese Hoffnungen sollen nicht getäuscht werden.

„Von diesem Augenblicke an gehöre ich ganz den Völkern, deren Regierung mir anvertraut ist. Unterstützt durch die Mitwirkung aller Behörden, insbesondere durch den Eifer und die Einsicht des gesetzgebenden Körpers, und stets geleitet durch das umfassende und gewaltige Genie unsres erlauchten Souverains, erfüllt von den großen Lehren und Beispielen, die er mir gegeben, werde ich nur Ein Ziel, nur Ein Bestreben haben: den Ruhm und das Glück des Königreichs Italien zu sichern."

Bei Einsendung dieser Antwort an den Kaiser war der Prinz so bescheiden ihm zu gestehen, daß sie nach seinen Angaben von seinem Cabinetssekretär redigirt worden war.

Um die Mitte des Monats Juli kam Napoleon wieder in Frankreich an, aber er hörte deshalb nicht auf, sich mit seinem schönen Königreich Italien zu beschäftigen. Er wurde darin nach besten Kräften vom Vicekönig unterstützt und man findet daher, mit Ausnahme von zwei Briefen, in denen Napoleon einigen Tadel ausspricht, nur Zustimmung und Lob in der voluminösen und interessanten Correspondenz des Kaisers.

Einer der beiden Fälle, welche zu tadelnden Vorstellungen Anlaß gaben, war von geringer Bedeutung; es war ein Verweis, den der Vicekönig dem Bruder des Generals Salimbini zu ertheilen für nöthig gehalten. Der andre Fall war von größerer politischer Tragweite, da es sich um eine gegen den gesetzgebenden Körper ergriffene wichtige Maßregel handelte.

Da die Briefe Napoleon's und des Vicekönigs näheren Aufschluß über diese beiden Angelegenheiten geben, so verweisen wir den Leser auf die Correspondenz. Nur so viel wollen wir noch sagen, daß in Folge der vom Kaiser gemißbilligten Maßregel Duroc einen langen und höchst interessanten Brief an den Prinzen Eugène schrieb. Man findet denselben unter dem 30. Juli.

Der Prinz war so betrübt darüber, dem Kaiser mißfallen zu haben, daß Letzterer mit der Herzensgüte, welche, was man auch sagen mag, den Grundzug seines Characters bildete, besonders wenn Mitglieder seiner Familie ins Spiel kamen, einen seiner Briefe mit den eigenhändig geschriebenen Worten schloß: „Ich habe Ihnen gestern geschrieben, um Ihnen meine Unzufriedenheit auszudrücken; ich hoffe, daß dies Sie sonst nicht weiter afficiren wird.“

Es wäre für einen so jungen Mann wie der Prinz Eugène war, trotz allen Eifers, aller Umsicht und allen guten Willens sehr schwer gewesen, nicht zuweilen einen Schnitzer zu machen. Was der Kaiser namentlich befürchtete, war, daß der Vicekönig seine Minister sich zu sehr überheben und sich zu viele gute Regierungsmaßregeln, die der Prinz selbst getroffen oder angeordnet hatte, zuschreiben lassen möchte. Er macht ihn mehrmals auf diese Gefahr aufmerksam, und es will uns scheinen,

daß der in diesem Sinne geschriebene Brief Duroc's indirect von Napoleon selbst ausging.

Der Prinz Eugène arbeitete so angestrengt, daß der Kaiser ihm öfters anempfiehlt, sich mehr Zerstreuung zu gönnen. Gegen den Monat August wurden jedoch seine Arbeiten, anstatt sich zu vermindern, noch umfänglicher und wichtiger, denn Napoleon sah, obwohl er anscheinend noch nicht an einen Krieg mit Oesterreich glaubte, das Gewitter sich über diesem Theile Europa's zusammenziehen. Da er sich nicht gern unvorbereitet finden ließ, beeilte er sich, die weisesten Maßregeln anzuordnen, damit das Königreich auf allen Punkten in Vertheidigungszustand gesetzt wurde, um so mehr, als man dem wiener Cabinet den Plan unterlegte, die verbündeten Armeen nach erfolgtem Einfall in Italien auch nach Frankreich zu werfen.

Das unterm 18. Juli veröffentlichte Finanzgesetz des Königreichs stellte das Ausgabebudget auf 76 Millionen fest, wovon 6 Millionen zur Verproviantirung der Festungen und 15 Millionen für außerordentliche und unvorhergesehene Ausgaben bestimmt waren.

Der Prinz Eugène war eifrig darauf bedacht, den Willen des Kaisers bezüglich der Verproviantirung der festen Plätze und der Sicherung der Subsistenzmittel für die französische Armee auszuführen. Der Vicekönig, dem darum zu thun war, Alles selbst zu prüfen und den Dingen auf den Grund zu gehen, pflegte in seinem Cabinet die Berichte, Vorschläge und verschiedenen Arbeiten der Minister zu concentriren. Er verschaffte sich dadurch eine genaue Kenntniß der Angelegenheiten, so daß er dem Kaiser gehörigen Aufschluß geben konnte. Hatte er, sei es eigenmächtig oder kraft der Befehle Napoleon's, eine Entscheidung gefaßt, so schrieb er sie mit eigner Hand nieder. Diese Entscheidungen trugen das doppelte Gepräge des Wohlwollens und des

richtigen Urtheils. Alles was auf die Angelegenheiten des Kriegs Bezug hatte, ging durch seine Hände. In Dingen, welche specielle Berichterstattungen oder die gründliche Erörterung oft sehr kitzlicher administrativer Materien erheischten, ordnete er vorläufige Untersuchungen durch seine Cabinetskanzlei an.

Er hatte damals zwei Männer von hoher Begabung bei sich, den Obersten und späteren General d'Anthouard, seinen ersten Adjutanten, einen Artillerieoffizier von reicher Erfahrung, aber ziemlich schroffem Character, und den Capitain Bataille, Offizier der nämlichen Waffe, der mehrere fremde Sprachen sprach.

Der Vicekönig hielt sehr viel von diesen beiden Offizieren und verwendete ihre Dienste für den ganzen militärischen Theil seiner Verwaltung.

Ferner hatte er Herrn Méjean, der sehr bewandert in den administrativen Arbeiten war, und Herrn Abrial, einen äußerst geschickten Juristen, zur Seite. Bald erhielt er noch vom Kaiser den General Radet, einen braven und würdigen Mann von entschiedenem Character, zur Organisirung und Befehligung der Gendarmerie des Königreichs, und Herrn Lagarde für die Polizei.

Nach den formellen Willensäußerungen des Kaisers, welche übrigens vollkommen mit seinen eigenen Ansichten harmonirten, verfolgte der Prinz Eugène Schritt für Schritt bei Organisation des Königreichs die Grundzüge der französischen Staatseinrichtung. Dabei war er jedoch bemüht, der Verschiedenheit der Sitten und Gewohnheiten der Italiener Rechnung zu tragen.

So wurden, Dank den erhabenen Principien, die ihm der Kaiser einhauchte, und Dank seiner eigenen rastlosen Thätigkeit, die verschiedenen Verwaltungszweige des Königreichs binnen sehr kurzer Zeit auf fester Grundlage organisirt.

Oesterreich war daher nicht wenig erstaunt, als im September 1805 die zahlreiche Armee des Erzherzogs Karl dem Lande entsprechende Widerstandsmittel und Truppen vorfand, welche alsbald von der Defensive zu zu einer höchst energischen Offensive übergingen.

Der Prinz Eugène hatte bedeutenden Antheil an diesem erfreulichen Resultate, wie man bei aufmerksamer Durchlesung seiner Correspondenz mit dem Kaiser in den Monaten Juni, Juli und August 1805 finden wird.

Gegen die Mitte des April beginnt Napoleon, der bis dahin auf die ihm aus Italien zukommenden Berichte über die Kriegspläne Oesterreichs ausweichend geantwortet hatte und der das wiener Cabinet nicht zu einer Schilderhebung geneigt zu glauben schien, den Rüstungen seines Gegners einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Zu dieser glorreichen Zeit seines Lebens wußte der große Feldherr Allem zu genügen. Aus seinem kaiserlichen Lager zu Boulogne, wo er seinen Armeen eine bewunderungswürdige Organisation gegeben hatte, überwachte er Deutschland, dem seine Truppen sich bald nähern sollten, sein Königreich Italien, das er auf allen Punkten in Vertheidigungszustand setzte, England, das vor seinem Blicke zitterte, und endlich Neapel, dessen Umtriebe ihm nicht entgingen.

Da er voraussah, daß er binnen kurzem der Böswilligkeit des Hofes Beider Sicilien energisch würde entgegentreten müssen, befahl er dem Vicekönig, in aller Stille eine starke italienische Brigade an die Grenzen des Königreichs Neapel zu dirigiren, damit sie plötzlich dem General Gouvion Saint-Cyr, der die dort stehenden französisch-italienischen Truppen commandirte, zur Hand sein konnte. Dem General Ottavi wurde das Commando und die Führung dieser Truppe über-

tragen, die sich dem Armeecorps Saint-Cyr's anschloß.

Obwohl Napoleon eine gewisse Ungläubigkeit in Betreff der Pläne Oesterreichs affectirte, eine Ungläubigkeit, welche durchaus erkünstelt und ganz politisch war, so wußte er doch sehr gut, was er von dem Treiben der nordischen Mächte zu halten hatte. Es entsprach seinen Plänen, sich mit den Feindseligkeiten zuvorkommen, nicht aber überraschen zu lassen.

Daher empfiehlt er dem Vicekönig in allen seinen Briefen von Anfang August an, geräuschlos vorzurücken, geräuschlos zu organisiren, geräuschlos Kanonen zu gießen und Bespannungen anzuschaffen. Er will zwar nicht, daß man die Möglichkeit eines Kriegs mit Oesterreich geradezu leugnet, aber er will, daß man sich stellt, als glaube man nicht daran. Mit einem Wort, das Gehässige des Angriffs soll einzig und allein dem Feinde zufallen.

Es befanden sich damals im Königreich Italien eine französische Armee von dreißigtausend Mann unter den Befehlen des Marschalls Jourdan, und ein funfzehntausend Mann starkes Corps französisch-italienischer Truppen unter dem Commando des Generals Gouvion Saint-Cyr.

Die Armee Saint-Cyr's war ziemlich gut versehen, da sie auf dem Kriegsfuße stand und ein Land zu beobachten hatte, das unaufhörlich mit einem Einfall von Seiten der Engländer und Russen bedroht war; der Armee Jourdan's aber fehlte es an Material und Pferden, da das Feldgeräth an das Königreich Italien abgegeben worden war.

Der Kaiser, der in Piemont und den südlichen Departements Frankreichs zehntausend Mann bereit hielt, um Jourdan verstärken zu können, wollte nicht, daß er erst im letzten Augenblicke das Material ergänzen

und zu dem Ende die Geschütze und Wagen aus den Festungen des französischen Gebiets ziehen mußte. Ueberdies hatte er, als er Oesterreich wegen der Zusammenziehung bedeutender Truppenmassen, welche diese Macht in Italien und Tyrol vornahm, zur Rede setzte, erklärt, daß er in seinem Königreiche nur eine schwache und auf dem Friedensfuß stehende Armee habe. Er hatte also das doppelte und schwierige Problem zu lösen, das Gehässige des Angriffs Oesterreich zu lassen, indem er zeigte, daß es sich ohne Provocation unsrerseits zum Kriege rüstete, und doch sich auf Alles bereit zu halten, besonders in Italien, dem am unmittelbarsten bedrohten Punkte unsres Ländergebiets.

Um diesen Zweck zu erreichen, gab er dem Vicekönig Befehl, ohne ein Wort zu sagen, in den Arsenalen seines Königreichs so viel Material als möglich in Stand zu setzen und marschfertig zu halten.

Napoleon rechnete bei dieser schwierigen Operation auf die Thätigkeit und Vorsicht des Prinzen Eugène, und seine Hoffnung wurde nicht getäuscht. Die gegen Ende Juli expedirten Befehle wurden so gut verstanden und so rasch ausgeführt, daß am 15. Septbr., ohne daß das Publikum Kenntniß davon erhalten hatte, eine Equipage von hundert Feldgeschützen und ein doppeltes Brückenmaterial bereit waren. Der österreichischen Regierung selbst war dieser wichtige Umstand fremd geblieben.

Unter diesen Beschäftigungen und Arbeiten verbrachte der Prinz Eugène die drei ersten Monate seiner neuen Stellung als Vicekönig. Er überwachte die Organisation des Königreichs, ließ die Befehle des Kaisers in Bezug auf die Armee ausführen und bereitete Alles vor, um schlagfertige Truppen zur Verfügung zu haben.

Man würde indessen sehr irren, wenn man glaubte,

daß er während dieses Zeitraums immer nur die rechte Hand des Kaisers gewesen sei; in mehreren Fällen verstand er es auch, selbständig wichtige Dispositionen zu treffen. Er ordnete verschiedene sehr nützliche und weise Maßregeln an. Das Land verdankte ihm die Unterdrückung der Straßenräuberei und viele lokale Verbesserungen.

Correspondenz zum zweiten Buche.

Vom Juni bis September 1805.

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 11. Juni 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. Majestät mitzutheilen, was ich seit Ihrer Abreise gethan habe. Gestern Morgen habe ich Ihren Befehlen gemäß die Minister versammelt und habe ihnen wegen der verspäteten Eingabe ihres Budgets, wegen der geringen Thätigkeit und Ordnung in ihren Bureaux und endlich wegen ihrer zu großen Nachsicht gegen ihre Untergebenen einige Vorwürfe gemacht. Sie haben diese Wahrheiten anerkannt und mir fest versprochen, ihre Bemühungen und ihren Eifer zu verdoppeln, um Ew. Majestät zufrieden zu stellen.

„Dann habe ich mit dem Staatssekretär *) gearbeitet, um Ihren Intentionen gemäß die verschiedenen Sectionen des gesetzgebenden Körpers zu bilden. Ich übersende Ewr. M. die Listen und bitte Sie, mich wissen zu lassen, ob Sie diese Eintheilung, sowie die Ernennung des Präsidenten, die ich nur provisorisch vorgenommen habe, damit die Arbeit nicht verzögert wurde, gutheißen. In Betreff des gesetzgebenden Körpers bemerke ich Ewr. M., daß Sie den Staatsrath Guastavil-

---

*) Aldini.

lani weggelassen oder gestrichen haben; er suspendirt daher bis auf Eingang Ihrer Antwort seine Functionen.

„Ich habe dem Minister des Innern *) befohlen, die Censur der Journale aufzuheben, indem die Regierung sich vorbehält, erforderlichenfalls die Redacteure zu bestrafen. Die gestrigen Polizeiberichte sind fast bedeutungslos: ein Mann, der seine Frau geschlagen hat, einige Diebstähle, ein Duell zwischen einem französischen Grenadier und einem italienischen Gendarmen, endlich eine Rauferei zwischen zwei Detinirten, wobei der eine einen Messerstich bekommen hat. Ferner muß ich Ew. M. von dem Rufe des Herrn Bossi berichten, der zum Mitglied des Auditorenrathes ernannt worden ist. Derselbe lautet sehr ungünstig; er ist Priester und stets in derangirten Verhältnissen gewesen. Ein Herr Kevenkuler (?) hatte ihn als Bibliothekar angenommen, ihn aber wegen Vertrauensmißbrauchs entlassen müssen. Zu Anfang der Revolution machte er einen betrügerischen Bankerott und flüchtete sich nach Venedig. Seitdem ist er in den Archiven angestellt gewesen, von wo ihn Melzi nach Genua und Turin gesandt hat. Der General Menou, dem seine Ernennung unbekannt war, sagte gestern öffentlich: Wann werden wir endlich in Turin von diesem erbärmlichen Bossi befreit werden? — Ich weiß nicht, ob dies Alles wahr ist, Sire, aber so lautet das, was ich über ihn erfahren habe, und ich hielt es für meine Pflicht, Ew. M. davon zu unterrichten. Als der Staatssekretär mich fragte, wer der Bossi sei, den Ew. M. ernannt hätte, stellte ich mich dieser Umstände halber, als wüßte ich es nicht, und antwortete ihm, ich würde Sie fragen, ob es der Turiner oder ein anderer sei.“

*) Felici.

Eugène an Napoleon.

„17. Juni 1805, 3 Uhr.

„Sire, ich komme so eben aus dem Staatsrath. Wie Ew. M. mir befohlen, habe ich ein Mitglied der Consulta in meiner Gegenwart präsidiren lassen. Heute war es Paradisi *), da Containi **) mich gebeten hatte, ihn nicht zu wählen; ein andermal wird es Guicciardi ***) sein und ich werde mich an diejenigen halten, die mir am besten zu präsidiren scheinen. Ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Auszug aus der Verhandlung zu übersenden. Sie werden daraus ersehen, daß nichts weiter vorgelegt wurde, als ein Gesetzentwurf bezüglich der Art und Weise, wie die Gesetze dem gesetzgebenden Körper vorgeschlagen werden sollen. Nach einer zweistündigen Discussion ist man übereingekommen, nur einen Decretentwurf der Regierung daraus zu machen; er wird diesen Augenblick corrigirt, und sobald er wieder zurückgegeben ist, werde ich ihn Ew. M. übersenden und Sie um Genehmigung desselben bitten. Auch möchte ich Ew. M. bitten, mir gütigst sagen zu wollen, ob Sie mir, wenn Sie nicht mehr in Italien sind, die Befugniß überlassen, die Decrete zu erlassen, und wünschte ich in diesem Fall zu wissen, welcher Formel ich mich bedienen soll.

„Der gesetzgebende Körper wird binnen zwei Tagen in der Mehrzahl beisammen sein. Das Erste, was ihm bekannt zu geben sein wird, ist das Reglement in Decretform, welches berathen worden ist und von dem ich Ewr. M. eben gesagt habe. Die Minister arbeiten angestrengt an ihren Rechnungsaufstellungen und ich

*) Generaldirector der Land- und Wasserbauten.

**) Costabili Containi, Generalintendant des königlichen Hauses.

***) Generaldirector der Polizei.

denke, daß dieselben nächsten Freitag vor den Staatsrath kommen werden. Der Cultusminister *) erwartet die Listen und Zählungen aller seiner Pfarrgemeinden. Ich habe die Ehre, Ihnen hier ein Verzeichniß von zwölf Personen zu überreichen, welche als Auditoren wahlfähig sind; nach verschiedenen eingezogenen Erkundigungen glaubt man einstimmig den anderen vorziehen zu dürfen: die Herren Giacomo, Lamberti, Francesco Visconti, Ruga und Somaglia von Mailand. Im heutigen Polizeirapport nichts Neues; einige Schlägereien, aber ohne weitere Folgen."

Napoleon an Eugène.

„Brescia, 12. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihren Brief ohne Datum erhalten. Ich glaube, Sie haben Recht, wenn Sie erst mehrere Tage versuchen, wer der beste Präsident des Staatsrathes ist; aber ich halte es auch für nöthig, daß, nachdem Sie mehrere versucht, bei einem stehen bleiben, denn es ist unmöglich, die Verhandlungen des Conseils zu beherrschen, und Einer ist immer da, der Einfluß gewinnt und, da er gewiß ist, eine Zeit lang den Vorsitz zu führen, ein wenig dominirt. Erlassen Sie ein Decret, welches den gesetzgebenden Körper in Sectionen eintheilt. Die Zahl der Mitglieder ist voll. Ich denke, Herr Guastavillani kann für den Verlust seiner Stelle im gesetzgebenden Körper durch den Posten des Palastgouverneurs zu Brescia entschädigt werden, für den ich ihn auch geeigneter halte; sprechen Sie doch mit ihm darüber. Die Censur ruinirt die Journale; man muß erklären, daß die Regierung für die Dumm-

*) Bovara.

heiten, die sie drucken, nicht stehen kann, daß aber die Journalisten persönlich dafür verantwortlich sein sollen. Ich verhehle mir nicht, daß diese Art der Censur einige Nachtheile hat; aber die Preßfreiheit bietet auch manches Gute, was man zweckmäßig benutzen kann, und obwohl es nicht meine Absicht ist, den Journalen so viel Freiheit zu gestatten, als die englische Verfassung den englischen Journalen gewährt, so will ich doch auch nicht, daß sie so beengt sind, wie in Wien und Venedig. Sie müssen einen unbestimmten Artikel gegen diese oder jene Macht bringen und man muß den Gesandten antworten können; beklagt sich Jemand, so wird man sie vor Gericht ziehen, wo sie sich zu verantworten haben. Bossi kenne ich nicht, Herr Melzi hatte ihn mir als einen sehr guten Unterthanen empfohlen; ich bin damit einverstanden, daß Sie seine Ernennung suspendirt haben. Sprechen Sie mit Melzi und vergleichen Sie das, was er Ihnen über ihn sagen wird, mit dem, was Sie von ihm wissen; Sie werden dann leicht die Wahrheit herausfinden können. Ich empfehle Ihnen, Herrn Melzi rücksichtsvoll zu behandeln, nur Gutes von ihm zu sprechen, ihm stets freundlich zu begegnen, und blicken zu lassen, daß seine Protection eine wirksame ist. Dies ist nützlich in einem Lande, wo ein solches Verfahren ungewöhnlich scheint, wo die Menschen von Natur geneigt sind, schwach und falsch zu sein und Uebles von Demjenigen zu sprechen, den sie gestürzt glauben. Sprechen Sie von ihm als von einem Manne, der in meiner Meinung nicht verloren hat und mit dem ich stets zufrieden gewesen bin. Ich sehe keinen Nachtheil darin, daß Sie die Insignien Italiens beibehalten, welche, wie Sie ganz richtig sagen, in der Nähe des Thrones placirt werden müssen.

„P. S. Ich übersende Ihnen hierbei ein Decret, durch das ich den Cardinal Dugani zum Bischof von Brescia ernenne.“

Napoleon an Eugène.

„Brescia, 12. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich sende Ihnen hier den Decretentwurf bezüglich der Communicationen des gesetzgebenden Körpers zurück. Nicht einverstanden bin ich mit der Stelle, welche verlangt, daß, so oft die Ansicht der Commission des gesetzgebenden Körpers für Verwerfung des Gesetzes ist, der Regierung Mittheilung davon gemacht werde. Ich wünsche im Gegentheil, daß, wenn die Majorität der Commission für Verwerfung des Gesetzes ist, sie sich an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers wende und eine Conferenz zwischen dem gesetzgebenden Körper und der Commission verlange. Diese Conferenz findet mit Genehmigung des Königs statt und man klärt sich hier gegenseitig über die obwaltenden Zweifel auf; besteht die Commission aber trotzdem auf der Verwerfung, so erstattet sie in Anwesenheit der Redner der Regierung, welche zu antworten haben, ihren Bericht an den gesetzgebenden Körper. Lassen Sie das Decret in diesem Sinne abfassen und übersenden Sie es mir dann zur Unterzeichnung."

Napoleon an Eugène.

„Brescia, 12. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich will keinen Artillerietrain mehr in meiner Garde haben; schicken Sie Alles, was in Mailand ist, nach Paris zurück, um in den Rest des Bataillons eingestellt zu werden.

„Lassen Sie mich wissen, ob die sechzig Mann meiner Garde, welche zu reformiren waren, dieser Reform unterzogen worden sind; ist es noch nicht geschehen, so lassen Sie es sofort vornehmen. Es sind in Mailand

mehr Pferde, als meine Garde Mannschaften hat; lassen Sie die überzähligen der Gendarmerie oder demjenigen Armeecorps zukommen, welches Pferde braucht.

„Es werden in Mailand sechsunddreißig Musiker bleiben; ein Theil davon kann beibehalten, ein Theil kann reformirt werden.

„Der General Clarke wird Ihnen das Budget des Kriegs aufgestellt haben. Wenn Herr Lanni noch in Mailand ist, kann auch er schon behülflich sein, eine Denkschrift über diesen Gegenstand auszuarbeiten, der großer Reformen bedarf."

Napoleon an Eugène.

„Brescia, 12. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich muß Ihnen sagen, mit welchen Gegenständen Sie sich speciell zu beschäftigen haben. Das Decret zur Organisation der Verwaltung ist unterzeichnet. Sehen Sie nach, ob es im Bulletin des Lois veröffentlicht worden ist. Geben Sie überhaupt Befehl, daß alle Decrete vierundzwanzig Stunden nach ihrer Unterzeichnung, nicht später, im Bulletin des Lois erscheinen.

„1) Verwaltung der Departements. Ersuchen Sie den Minister des Innern, daß er Ihnen ein Decret vorlege, das den Tag bestimmt, an welchem die Departements-Verwaltungen aufhören. Mir scheint der 1. Juli der geeignetste Termin für den Eintritt dieser Aenderung im Verwaltungssystem. Befehlen Sie dem Minister des Innern, sie durch ein Rundschreiben auf die Wichtigkeit ihrer Functionen und auf das, was sie zu thun haben, aufmerksam zu machen. Dieser Minister muß eine Berechnung aufstellen, was die Präfecten bis zum 1. Juli gekostet haben, sowohl an Bu-

reauaufwand, wie an Beamtengehalten, Miethen ꝛc., und wieviel ihnen, nach dem was ihnen durch meine Verordnung bewilligt worden ist, noch zur Deckung der Kosten bis zum 1. Januar 1806 bleibt.

„2) Finanzen. Kosten der Rechtspflege. Ausgaben der Präfecten. Der Finanzminister *) soll die Aufstellung der Revenuen jedes Departements machen, indem er die vierzehn Deniers pr. Departement und die Gerichtsgebühren bis zum 1. Juli berechnet. Er soll sich mit dem Minister des Innern in Vernehmen setzen, um zu erfahren, welche Summen jeden Monat dem Präfecten zur Verfügung gestellt werden können, zur Deckung sowohl der Ausgaben für das Gefängnißwesen, wie der Kosten des öffentlichen Unterrichts, die den Departements zur Last fielen, und der Ausgaben für Wegebauten. Er soll sich ferner mit dem Justizminister **) wegen der Fonds in Vernehmen setzen, welche jedem Departement zur Besoldung des Gerichtspersonals und zur Bestreitung der Procedurkosten zur Disposition gestellt werden können, welche Ausgaben dieses Jahr noch departementsweise bestritten werden sollen. Die Position der geheimen Fonds soll gestrichen werden. Die Aufstellung dessen, was monatlich aus dem Ertrage der vierzehn Deniers den Präfecten zur Verfügung gestellt wird, soll von den Departements ausgearbeitet und mir von Ihnen zur definitiven Genehmigung übersandt werden. Die Departements geben zu viel für die Justizpflege aus, der Justizminister dispensirt ferner zu viel für Bureaukosten der Richter; lassen Sie auch darüber eine Aufstellung machen, wie für die Präfecten. Sagen Sie dem Finanz- und dem Justizminister, daß ich außer den drei Millionen, die schon

*) Prina.
**) Luosi.

als Ersparniß an den Gesammtausgaben im Budget aufgeführt sind, dieses Jahr noch mindestens zwei Millionen, theils durch Abschaffung der Departements-Verwaltungen, theils an den Ausgaben für Straßen- und Wasserbauten und für die Justizpflege zu ersparen hoffe.

„3) Sbirren. Die Sbirren oder Polizeitrabanten kosten 700,000 Franken; meine Absicht ist, daß sie mir jährlich nur 200,000 Franken kosten sollen. In dem vergangenen ersten Halbjahre haben sie bereits 300,000 gekostet. Ich habe im Budget noch 200,000 für diese Ausgabe ausgeworfen, wodurch sie für das ganze Jahr auf 500,000 gebracht wird; aber ich wünsche, daß Sie mir ein im Conseil berathenes Decret behufs erheblicher Verminderung der Sbirren vorlegen, so daß sie für das letzte Halbjahr nur noch 200,000 Fr., für das nächste Jahr aber nur 200,000 im Ganzen kosten. Brescia giebt 200,000, Bologna 180,000 Fr. für die Sbirren aus, während sie Cremona nur 30,000 kosten.

„4) Brücken- und Straßenbauten. Die Organisation der Brücken- und Straßenbauten ist ebenfalls ein Gegenstand, mit dem Sie sich beschäftigen müssen. Diese Arbeit geht speciell Herrn Paradisi an. Herr Prony, der sich im Königreiche befindet, kann bei dieser Organisation behülflich sein; lassen Sie dieselbe im Conseil berathen und übersenden Sie sie mir zur Genehmigung. Die Straßenbauten werden dann eine zweckmäßige Richtung nehmen, doch wird dies nicht vor dem Monat August geschehen können. Für den Monat Juli wird den Präfecten noch eben so viel zur Verfügung gestellt werden müssen, als bisher.

„5) Cultus. Ich wünsche, daß der Cultusminister mir in der kürzesten Frist einen Entwurf zur Abtheilung der Diöcesen des Königreichs vorlege, wobei er mit dem Departement Olona beginnen soll; partielle Decrete werden die Eintheilung der dreizehn anderen

Departements reguliren, so daß sie durch vierzehn Decrete festgestellt sein wird *).

„Er wird diese Arbeit nach und nach, wie ihm die Angaben zukommen, vornehmen. Die Hauptsache ist, daß er mit der Hauptstadt beginnt. Auch müssen die Verschmelzung der Pfarrgemeinden, die Gehalte der Pfarrer, welche beibehalten werden, sowie die den übrigen zu gewährenden Pensionen zur Zufriedenheit des Volks, und ohne irgend ein Interesse zu verletzen, festgestellt werden. Das Gefährlichste ist die Methode, welche man bei den Klöstern anwenden soll; die Grundlagen sind da, es handelt sich nur noch darum, sie zu ordnen. Legen Sie mir ein Decret über die beizubehaltenden und über die mit einander zu vereinigenden Klöster vor; machen Sie den Cultusminister auf die Wichtigkeit dieser Arbeit aufmerksam, die keinen Aufschub gestattet, denn ich wünsche, daß diese Operation mit den Mönchen im Juli vollständig zu Ende geführt ist.

„6) Budget. Die Grundlagen des Budgets endlich sind so ziemlich festgestellt; sobald es dem Conseil vorgelegen hat, übersenden Sie es mir gedruckt mit den Tabellen und dem Bericht des Finanzministers. Sie lassen nur ein Exemplar für mich abziehen, das ich Ihnen dann mit meinen Bemerkungen zurücksende, damit Sie es drucken lassen und dem gesetzgebenden Körper vorlegen.

„7) Domainen. Die Regie der Domainen muß schleunigst organisirt werden.

„8) Oeffentlicher Unterricht. Der öffentliche

---

*) Das Königreich Italien war anfangs in vierzehn Departements eingetheilt; nach dem Tractat von Preßburg erhielt es deren durch Einverleibung der venetianischen Staaten zweiundzwanzig.

Unterricht ist Sache des Herrn Moscati *). Meine Absicht ist, das nämliche System einzuführen wie in Frankreich. Herr Méjean **) wird dieses kennen. Es ist ein neues System, das sich den Beifall eines Theiles der europäischen Mächte erworben; es bewilligt den Lehrern Prämien und in den Lyceen den besten Subjecten der Secundärschulen Pensionen. Bis zu Ende des Jahres denke ich, lassen wir das Unterrichtswesen auf dem gegenwärtig bestehenden Fuße; aber vor dem 1. October muß das neue System mir zur Genehmigung vorgelegt werden.

„9) Côde Napoleon. Der Justizminister wird ohne Zweifel schon eine Commission zur Uebersetzung des Côde Napoleon ernannt haben. Ich habe an Herrn Abrial, der in Chambéry ist, geschrieben, daß er sich nach Mailand begeben soll. Er wird dort keinen öffentlichen Character bekleiden, aber über die Organisation des Systems alle erforderlichen Nachweise geben. Man hat sich in Brescia gegen mich über das Prozeßverfahren beklagt, welches Spanocchi eingeführt hat und das nicht nur der Aufklärung und den liberalen Ideen des Landes zuwiderläuft, sondern auch für das öffentliche Wohl von durchaus keinem Nutzen ist.

„Wenn der Senator Abrial ***) angekommen sein wird, so beauftragen Sie ihn, daß er Ihnen zweckmäßigere Ideen vorlegt und einen für den öffentlichen Schatz vortheilhafteren Gebührentarif ausarbeitet; unsere Finanzen müssen dabei wenigstens eine Million gewinnen.

---

*) Generaldirector des Unterrichtswesens.
**) Cabinetssekretär des Vicekönigs.
***) Geschickter Jurist.

Napoleon an Eugène.

„Brescia, 12. Juni 1805.

„Lieber Vetter, die Denkschrift über das Unterrichtswesen scheint mir nicht sorgfältig genug; man hat nicht deutlich genug ausgesprochen, was jeder Schüler bezahlen soll, denn bei den geringen Einkünften, welche diese Anstalten haben, können sie unmöglich eine solche Anzahl von Zöglingen gratis unterrichten. Ich füge Notizen bei zur Abfassung eines Decretentwurfs, um die Universität Pavia, welche hundert- bis hundertfunfzigtausend Lire Einkünfte hat, in eine Militärschule nach dem Plane der von Fontainebleau zu verwandeln. Es müßte hinzugefügt werden, daß an den Universitäten Pavia und Bologna ein militärischer Lehrstuhl errichtet und Lehrer der Zeichnen- und der Befestigungskunst angestellt werden sollen. Zu diesem Lehrstuhle würde auch ein Professor der Taktik gehören, der die ganze Bewegung der Waffen zu lehren hätte. Die Militärschule von Pavia würde ein Bataillon bilden, und gleich im ersten Jahre in zwei Compagnien eingetheilt werden, bestehend aus: einem Feldwebel, vier Sergeanten, acht Corporalen und achtzig Gemeinen; ein vom Gouverneur ernannter Bataillonschef würde die Aufsicht über die jungen Leute führen. Der Professor der Taktik würde die Functionen des Adjutant-Majors versehen. Jeder Zögling würde bei Beziehung der Universität in eine Compagnie enrolirt werden; er würde ein Mal des Tags exerciren, so daß er binnen einem Monate in die Bataillonsschule käme. Die Zöglinge würden alle Sonntage vier Stunden exerciren. Jeder Zögling, der ernannt würde, wäre gehalten, eine nationale Uniform zu tragen.

„1) Notiz über die Organisation der Militärschule zu Pavia. Die nationale Hochschule zu Pavia wird als königliche Militärschule organisirt.

„2) Sie wird so eingerichtet, daß sie zweihundert junge Leute aufnehmen kann.

„3) Die Disciplin und der Unterricht werden die nämlichen sein wie in der Militärschule zu Fontainebleau, nur mit dem Unterschiede, daß die Zöglinge nicht zwei Bataillone, sondern zwei Compagnien bilden, jede von einem Hauptmann, einem Lieutenant und zwei Unterlieutenants commandirt, welche die Manöver vollkommen verstehen und ihnen die militärische Disciplin beizubringen haben. Sie werden mehrere zusammen in einem Zimmer wohnen und aus der Anstaltsküche beköstigt werden.

„4) Die Zöglinge werden vom sechzehnten bis zwanzigsten Lebensjahre aufgenommen.

„5) Alle dieser Hochschule gehörenden Güter werden durch einen Administrationsrath verwaltet. Der Ertrag dieser Güter wird zum Unterhalt von sechzig Zöglingen und zur Besoldung der Professoren verwendet.

„6) Die Pensionäre werden nur mit Bewilligung des Königs aufgenommen. Sie müssen wenigstens sechzehn Jahr alt und von guter Körperbeschaffenheit sein und zwölfhundert mailändische Lire *) Pension bezahlen.

„7) Die Zeit, die sie in der Anstalt zubringen, wird ihnen als Dienstzeit angerechnet, und nach zwei Jahren treten sie als Unterlieutenants in die Armee ein.

„8) Die von der Regierung zu vergebenden Stellen erhalten solche junge Leute auf der Universität Pavia, welche vorzügliche Anlagen zeigen, das sechzehnte Jahr zurückgelegt haben und die militärische Laufbahn zu ergreifen wünschen.

---

*) Die mailändische Lira hatte einen Werth von 0,768 französischen, so daß also 100 mailändische Lire gleich 76 Fr. 80 Cent. waren.

Vom Kaiser dictirte Notizen. „Wenn man mehrere Zöglinge zusammen ein Zimmer bewohnen läßt, wird man deren vierhundert placiren können. Die Universität Pavia soll hunderttausend Franken Revenuen haben; diese müssen vermehrt werden. Uebrigens kann man Alles, was schlecht rentirt, verkaufen und den Erlös auf dem Monte Napoleone anlegen. Eine Liste von etwa tausend französischen Büchern anzufertigen, wie die Hommes Illustres, kurz Alles, was die Zöglinge französiren kann. Es wird ein Lehrer der französischen Sprache angestellt; alle Patronatsrechte der Universität müssen auf eine andere übertragen werden.

„Da Brescia eine Art Universität ist, so wünschte ich, daß auch diese militärisch organisirt würde. Eine dritte Militärschule könnte man in Mailand errichten, indem man dazu die Einkünfte der beiden nationalen Hochschulen verwendete; es wurden dort bisher Priester gebildet, jetzt brauchen wir Militärs.

„Man soll sich auf der Stelle mit den beiden Universitäten beschäftigen. In vier Monaten müssen die Entwürfe für Verona, Reggio, Brescia &c. fertig sein.

„Auch muß die Unterscheidung gemacht werden, daß vierhundert dieser jungen Leute als Offiziere abgehen, und daß die acht oder zehn anderen Universitäten dergestalt organisirt werden, daß Sergeanten und Fouriere aus denselben hervorgehen. Dann dürfen aber, wenn die Ersteren tausend oder zwölfhundert Lire zu zahlen haben, die Letzteren wo möglich nicht mehr als die Hälfte dieser Summe zahlen. Lesen, französische Sprache, etwas Arithmetik, die ersten Anfangsgründe der Geometrie, und alle Artillerie- und Infanteriemanöver sind für die Letzteren hinreichend.

„Denen, welche in diese Bataillone inmatrikulirt werden, soll ihr Aufenthalt in der Anstalt, wenn sie die militärische Laufbahn betreten, vom Tage ihrer In-

scription an als Dienstzeit angerechnet werden, vorausgesetzt, daß sie das sechzehnte Jahr erreicht hatten.

„Der Director der Universität wird die Sergeanten und Corporale ernennen; der Gouverneur der Militärschule wird ihre Ernennung bestätigen, sich aber vorher vergewissern, ob sie in den Peloton-Exercitien vollkommen bewandert sind.

„Verkrüppelte und Kränkliche oder die keine vier Fuß elf Zoll messen, werden in das besagte Bataillon nicht aufgenommen.

„Es ist eine Position für die Einrichtung des Waffensaales auszuwerfen. Der Kriegsminister wird einen Waffenschmied ernennen, der die Waffen zu liefern hat.

„Der Waffensaal wird sich in der königlichen Militärschule befinden. Die Zöglinge werden ihre Waffen daselbst holen und sie nach dem Exerciren wieder dahin abliefern.

„In Bologna ist eine Militärschule zu organisiren, ähnlich der zu Pavia, und sind dazu sowohl die Fonds der Universität Bologna, als auch nöthigenfalls die von Ferrara und Modena so weit zu verwenden, daß dieses Institut hunderttausend Franken Einkünfte erhält; über beide Militärschulen ist ein einziger Decretentwurf abzufassen.

„Bezüglich der Militärschule von Pavia ist in dem Decretentwurf zu erwähnen, daß diejenigen Zöglinge, die sich bei der Prüfung als die kenntnißreichsten erweisen, nach ein- bis zweijährigem Aufenthalt in die Militärschule zu Modena versetzt werden können, um die daselbst zur Erledigung gekommenen Stellen auszufüllen.

„Hinzuzufügen, daß sie Soldatenkost erhalten, daß ihrer mehrere zusammen ein Zimmer bewohnen und daß sie sich ihr Mittagessen in der Küche zu holen haben werden.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 13. Juni 1805.

„Sire, ich habe die Ehre Ewr. M. anzuzeigen, daß die Kaiserin gestern Morgen um vier Uhr nach Como abgereist ist. Ich habe dann eine Stunde mit Containi zugebracht, um das definitive Budget des königlichen Hauses durchzusehen, welches er Ewr. M. in Piacenza überreichen soll. Es hat mir geschienen, daß meine Privatausgaben, wie für Kammerdiener, Bibliothek, Toilette ꝛc. vergessen worden sind. Der Staatssekretär reclamirt eine jährliche Summe für den Aufwand des Staatsrathes; es ist nirgends davon die Rede und er wird dem Finanzminister einen Budgetentwurf für diesen Theil vorlegen, dem ich eine Summe für die Couriere beifügen lassen werde. Es ist für diese Ausgabeposition noch kein Fond bestimmt, und ich bitte Ew. M. zu glauben, daß ich mich dabei der größten Sparsamkeit befleißigen werde. So lange jedoch Ew. M. in Italien ist, kann ich mich der Post nicht bedienen, weil sie nach manchen Orten nur ein- oder zweimal wöchentlich abgeht. Ueberdies bedarf ich der Nachsicht Ewr. M., denn während meines ganzen Lebens werde ich Ihre Rathschläge und Befehle nöthig haben; besonders im Anfang meiner administrativen Laufbahn werde ich Sie oft und wegen Kleinigkeiten belästigen müssen. Gestern Vormittag habe ich dem Präfecten von Agogna, Herrn Paraviccini, eine Audienz bewilligt. Er scheint gern in das Conseil der Auditoren aufgenommen werden zu wollen. Der Hauptgrund wird wohl der sein, daß er in Mailand leben möchte. Nachmittags habe ich bis sechs Uhr mit dem General Clarke gearbeitet; er hat mir ein ungeheures Packet Papiere gebracht, in denen es sehr schwer war sich zurecht zu finden. Indessen haben wir doch die

Anzahl und die Kosten der Ministerialbeamten beträchtlich vermindert.

„Es sind viele Reformen vorzunehmen, ja für den Augenblick zu viele, wie ich sehe, und wenn diese Arbeit beendigt ist und ich sie Ihnen in Piacenza habe vorlegen lassen, gedenke ich Ew. M. zu bitten, daß Sie diese Reformen auf ein halbes oder ganzes Jahr vertheilen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 13. Juni 1805, 11 Uhr Morg.

„Sire, ich erhalte so eben die Antworten, Notizen und Befehle Ewr. M., und ich will sogleich an die Ausführung derselben gehen.

„1) Da ich die Absichten Ewr. M. kannte, hatte ich schon den Artillerietrain reformiren lassen; man hatte bereits die besten Subjecte und die ältesten Soldaten ausgewählt, um sie theils unter die reitenden, theils unter die Fußjäger zu versetzen.

„2) Die Reform der dienstuntüchtigen Mannschaften ist bereits vollendet und sind die Pferde in die Regimenter aufgenommen; ich hatte schon am Tage vor der Abreise Ewr. M. den Befehl dazu gegeben, der auch sofort ausgeführt worden ist.

„3) Ich werde Herrn Melzi einige Tage nicht sprechen können, denn er leidet an der Gicht *); ich habe

---

*) Melzi, der später zum Herzog von Lodi creirt wurde, war, wie man sagt, in den Jahren 1803 u. 1804 bei einer Verschwörung betheiligt gewesen. Er hatte einen Augenblick gehofft, Vicekönig zu werden. Als er, nachdem er Vicepräsident der italienischen Republik gewesen, zum Großkanzler ernannt wurde, war er nicht zufrieden. Er schmollte zuweilen und nahm das Podagra zum Vorwand, um nicht zu erschei-

gestern einen meiner Adjutanten zu ihm geschickt, um mich nach seinem Befinden erkundigen zu lassen, und ich hoffe, daß Ew. M. mir wegen meines Benehmens gegen ihn nichts wird vorzuwerfen haben.

„4) Ich werde heute und morgen die Minister einzeln bei mir sehen und ihnen die Befehle Ewr. M. kund thun.

„5) Ich hatte schon Herrn Moscati ersucht, unverzüglich an einem Plane zur Organisation des öffentlichen Unterrichts zu arbeiten. Er antwortete mir, er sei mit Ewr. M. übereingekommen, daß er zuvörderst alle Anstalten des Königreichs besuchen, daß er dann nach Frankreich gehen solle, um Vergleiche anzustellen, und daß er hierauf das Ganze zu einem Entwurfe verarbeiten würde, den er Ewr. M. vor Ablauf von drei Monaten vorlegen zu können hoffe, was dem Zeitpunkte, den Sie festgesetzt hatten, vollkommen entspricht."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 13. Juni 1805, 4 Uhr Nachm.

„Sire, seit Mittag, wo ich die Ehre hatte, an Sie zu schreiben, habe ich zuerst die Messe gehört und sodann den gesetzgebenden Körper empfangen. Ich saß zur Rechten des Thrones und die Insignien Italiens lagen auf einem Tische auf der anderen Seite. Auf die Rede des Präsidenten habe ich eine Antwort gegeben, die ich Ewr. M. bereits übersandt habe; ich glaubte wohl daran zu thun, sie in italienischer Sprache zu geben *). Ich

---

nen und sich nöthigenfalls aus der Verlegenheit zu ziehen, ohne anzustoßen.

*) Man sehe die Rede weiter oben im Texte des zweiten Buches.

muß Ihnen gestehen, Sire (mit der Aufrichtigkeit, die ich gegen Ew. M. stets, selbst in den geringsten Kleinigkeiten beobachten werde), daß Méjean die Rede abgefaßt hat, jedoch genau nach den Grundzügen und Ideen, die ich ihm angegeben hatte. In mein Cabinet zurückgekehrt, habe ich mit dem Finanzminister gearbeitet, dem ich Ihre Befehle mitgetheilt; er hat mir zwei Decretentwürfe eingehändigt, die ich Ewr. M. zur Unterzeichnung zu übersenden mich beehre. Das Budget kann nicht vor Dienstag an Ew. M. abgehen, denn die Sectionen des gesetzgebenden Körpers arbeiten noch daran und können erst am Sonntag fertig werden. Am Montag werde ich eine Staatsrathssitzung halten, und noch denselben Abend oder spätestens Dienstag werde ich es Ewr. M. übersenden. Mir ist selbst um so mehr daran gelegen, als der gesetzgebende Körper nichts zu thun hat und ich die erste Sitzung auf nächste Mittwoch verschoben habe. Ich erfahre so eben, daß das Decret zur Organisation der Verwaltungsbureaux wegen einer Menge Fehler in den Tabellen über die Repartition der Departements, die der Staatsrath Ewr. M. unterbreitet hatte, noch nicht veröffentlicht worden ist. Die Section des Innern ist gegenwärtig damit beschäftigt, sie zu corrigiren. Ich lasse ihnen diesen Augenblick sagen, daß sie sich mit der Arbeit möglichst beeilen sollen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 13. Juni 1805, 10 Uhr Abends.

„Sire, den Befehlen Ewr. M. gemäß habe ich an alle Minister geschrieben, um sie von Ihren Intentionen in Kenntniß zu setzen. Soll die Ausführung des Projectes Ewr. M. bezüglich der Militärschule von dem

Kriegsminister *) oder von Herrn Moscati geleitet werden? Wenn, wie ich glaube, der Kriegsminister damit beauftragt werden soll, werde ich seine Rückkehr aus dem Lager abwarten **). Für alle Fälle werde ich unverzüglich einen Decretentwurf auf den mir von Ewr. M. angegebenen Grundlagen ausarbeiten lassen und Ihnen denselben unterbreiten.

„Diesen Abend nach dem Diner habe ich mit Herrn Guastavillani gesprochen; er scheint den Verlust seines ersten Postens sehr zu bedauern und würde seine Ernennung zum Gouverneur des Palastes von Brescia nicht gern sehen. Er meint, er werde in den Augen seiner Collegen verlieren und auch einen weit geringeren Gehalt beziehen. Auch möchte er nicht gezwungen sein, sechs bis acht Monate des Jahres in Brescia zu wohnen. Viel glücklicher bin ich in meiner Unterredung mit Herrn von Brême Vater gewesen. Er nimmt die Stelle, die Ew. M. ihm zu geben geruht, mit Dank an, und bittet mich nur, ihn zuweilen bei Ihnen in Erinnerung zu bringen, damit er, weil er schon bejahrt ist, nicht lange auf diesem ersten Schritte seiner Laufbahn stehen bleibe.

„Ich habe mit dem Minister des Innern gearbeitet; er hat mir wenig vorgelegt, nichts weiter als einige Lokalveränderungen, um die ich ihn ersucht hatte, damit das Haus frei bleibt, welches die Abschätzungscommission und die Regie der Domainen innehaben soll. Ich habe viel über seine Polizei mit ihm gesprochen, welche thatsächlich Null ist. Es ist ihm, wie er mir sagt, noch nicht gelungen, eine Polizei für die Salons zu organisiren; mit der Zeit verspreche ich Ewr. M. eine solche. Ich fragte ihn, wer sein Abtheilungschef

*) Pino.

**) Das Lager von Montechiaro, wohin Napoleon sich von Mailand begab und wo der General Pino sich befand.

sei, und es ergab sich, daß es ein Neapolitaner ist. Ich fand dies wahrhaft lächerlich und verhehlte ihm meine Ansicht nicht; schließlich beklagte er sich selbst darüber, indem er mir sagte, es sei ein ganz unbrauchbarer Mensch und er suche Jemanden, um ihn zu ersetzen. Ich werde die Sache reiflich überlegen, bevor ich etwas entscheide. Ich habe meinem Briefe von diesem Morgen die beiden Decretentwürfe des Finanzministers, die ich Ewr. M. avisirt hatte, nicht beifügen können; er hatte sie wieder mitgenommen, um sie ins Reine schreiben zu lassen, und hat mir diesen Abend mitgetheilt, daß er sie mir morgen mit einem Berichte zusenden werde."

Napoleon an Eugène.

„Schloß Monte Tirone, 14. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich beabsichtige die beiden Bataillone meiner Garde zu Fuß zu einem Regiment zu verschmelzen, das aus zwölf Compagnien zu fünfundsiebzig Mann jede bestehen soll, was neunhundert Mann zu Fuß giebt; ferner eine sechzig Mann starke Compagnie leichter Artillerie zu formiren und endlich die beiden Schwadronen Cavalerie zu einer zu vereinigen und in zwei Compagnien, jede zu hundertsechzig Mann, einzutheilen. So würde mich meine Garde etwa funfzehnhunderttausend Franken kosten. Ich behalte diese Garde bei, um als Uebergang zu meiner definitiven Garde zu dienen, die ich später folgendermaßen zu organisiren gedenke:

„1) Vier Compagnien Ehrengarden, nämlich: eine von Mailand, eine von Bologna, eine von Brescia und eine, die den Namen von Romagna erhalten würde. Sie würden aus sechzig Mann zu Fuß und vierzig Mann zu Pferde bestehen und aus jungen Leu-

ten vom Alter der Rekruten bis zwei Jahre darunter gebildet werden, entnommen den reichen Familien, so daß sie vierhundert mailändische Lire in die Compagniecasse einlegen und außerdem jährlich sechshundert Lire von Hause beziehen können.

„2) Zwei Bataillone zu Fuß, jedes aus acht Compagnien zu fünfundsiebzig Mann bestehend und aus jungen Leuten vom Conscriptionsalter gebildet, welche in die Casse des Corps zweihundert mailändische Lire einzulegen hätten.

„3) Eine Compagnie reitender Artillerie von sechzig Mann und eine Compagnie Gendarmerie von gleicher Stärke.

„Man müßte in Mailand hören, was man von dieser Organisation und von der Geneigtheit der jungen Leute denkt, und ob man sie nicht zum Eintritt in die Garde nöthigen könnte, indem man für die Conscription bei der Linie keine Ersatzmänner annähme. Wäre diese Garde so organisirt, so würde man die erstere allmälig eingehen lassen. Mein Zweck bei Einberufung der jungen Leute aus den angesehensten Familien zum Militärdienste, ist, eine Umwandlung in den Sitten herbeizuführen. Zur Ausbildung dieser Jugend würden Lehrer angestellt werden. Die Soldaten der Ehrengarde würden das Privilegium haben, nach zweijährigem Dienste als Unterlieutenants, die der Fußgarden als Sergeanten in die Corps der Linie eintreten zu können. Ist diese Garde einmal organisirt, so hat man die ganze Nation organisirt.“

Napoleon an Eugène.

„Schloß Monte Tirone, 14. Juni 1805.

„Lieber Vetter, es scheint mir zweckmäßig, daß Herr Moscati sich in Mailand mit der Organisation des öffentlichen Unterrichts beschäftigt. Der Besuch der Anstalten des Königreichs wird ihn nichts Neues lehren, und von Paris würde er keine besseren Aufschlüsse mitbringen, als er sie im Bulletin des Lois findet. Ich halte es demnach für angemessen, mit einem ersten Entwurf zu beginnen, der die Hauptarbeit erleichtert; doch könnte Herr Moscati deshalb immer sich zu einer passenderen Zeit nach Frankreich begeben.

„Es kommt mir vor, als hätte Herr Melzi, obgleich er so sehr gegen die Fremden geeifert, nichts als Neapolitaner, Venetianer und Römer angestellt. Natürlicher und zweckmäßiger ist es, Franzosen anzustellen, und ich glaube es wird nicht schwer halten, brauchbare zu finden. Ich wünsche, daß Sie die Censur der Bücher gänzlich abschaffen. Der Geist dieses Landes ist schon beschränkt genug, als daß man ihn noch mehr einzuengen brauchte. Selbstverständlich ist es, daß jedes erscheinende regierungsfeindliche Werk confiscirt wird. Es bedarf weiter nichts, als daß der Buchhändler acht Tage vor Ausgabe eines Werkes ein Exemplar davon bei der Polizeibehörde einreicht."

Napoleon an Eugène.

„Schloß Monte Tirone, 14. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen die zweite Abänderung des Decretentwurfs bezüglich der Mittheilungen der Commission des gesetzgebenden Körpers; lassen Sie ihn übersetzen und senden Sie ihn mir in

endgültiger Fassung zur Unterzeichnung ein. Ich habe keinen italienischen Sekretär bei mir.

„Ich übersende Ihnen ferner das Decret, welches den gesetzgebenden Körper in Sectionen eintheilt. Ich werde Ihnen ein Decret zur Ernennung der Herren Brema, Balcaguini von Ferrara, Paraviccini und Belmonti zu Mitgliedern des Auditorenrathes schicken. Ich nehme an, daß die beiden Geistlichen des Staatsrathes bereits als Mitglieder des Auditorenrathes anerkannt sind. Wenn ich nicht irre, habe ich den Cardinal Caprara und den Erzbischof von Bologna zu Mitgliedern der Consulta ad honores ernannt. Lassen Sie mich wissen, ob Herr Francesco Visconti, den sie mir vorschlagen, der Gatte der Madame Visconti ist.

„Hrn. Guastavillani wollte ich nicht zum Gouverneur des Palastes zu Brescia, sondern des zu Bologna ernennen, oder ich könnte ihn auch in den Auditorenrath ernennen, da in den anderen Conseils kein Platz mehr offen ist. Sie schlagen mir einen gewissen Luigi Castiglione vor; sagen Sie mir, ob er Talent hat, denn diese Stellen erfordern große Thätigkeit. Ich übersende Ihnen Vorschläge von Herrn Melzi; sie sind nur für Sie. Ich werde den Empfang Ihrer Bemerkungen über diese Vorschläge erwarten; es scheinen mir gute darunter zu sein. Meine Absicht ist, den Auditorenrath aus Männern zu bilden, welche fähig sind, Minister oder Präfecten zu werden, kurz hohe Verwaltungsposten zu bekleiden. Ziehen Sie Erkundigungen über diese Leute ein, aber halten Sie die Notizen, die ich Ihnen übersende, sehr geheim und lassen Sie Niemanden ahnen, daß sie von Melzi kommen.

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 15. Juni 1805.

„Sire, ich erhalte soeben die Depeschen Ewr. M., und ich werde mich auf der Stelle mit der Ausführung Ihrer Befehle beschäftigen. Ich frage Ew. M., ob die königliche Garde sofort nach dem mir diesen Morgen zugegangenen Plane organisirt werden soll; dann müßten viele Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten reformirt werden, denn wir haben schon sechzehn Compagnien Infanterie und vier Compagnien Cavalerie. Ich will indessen den Entwurf zu Papier bringen, dabei bemerken, was gegenwärtig überschüssig ist, und ihn Ewr. M. übersenden. Ich habe mich überzeugt, daß der Cardinal Caprara und der Erzbischof von Bologna nicht zu Mitgliedern der Consulta ad honores ernannt sind. Endlich werden wir heute um zwei Uhr Staatsrathssitzung halten können. Ich hatte dem gesetzgebenden Körper befohlen, um vier Uhr Morgens versammelt zu sein, und er ist diesen Augenblick noch beisammen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 15. Juni 1805,
8 Uhr Morgens.

„Sire, ich habe die Ehre, Ew. M. Bericht über die gestrige Arbeit mit dem Minister zu erstatten. Durch eine Unterredung mit dem Minister des öffentlichen Schatzes *) habe ich in Erfahrung gebracht, daß die Lieferanten ihre vollständige Bezahlung in Mailand erhalten. Durch diese Maßregel würde der Schatz wegen des Umwechselns des Kleingeldes der Departements ge-

*) Veneri.

gen Courantmünze in Mailand drei, vier und fünf Procent verlieren. Ich habe dem Minister befohlen, den Lieferanten ein Drittel oder ein Viertel der Anweisungen des Kriegsministers mit Anweisungen auf die Einnehmer in den Departements zu bezahlen; diese Maßregel ist namentlich auf den Generallieferanten der Fourrage anwendbar, der im ganzen Königreiche Lieferungen macht und folglich im ganzen Königreiche kauft. Ich lege diesem Briefe ein Packet mit Auszügen aus verschiedenen Rapporten des Justiz- und des Cultusministers bei. Die Gehalte der Geistlichen wurden früher quartaliter bezahlt, Ew. M. hat dem Finanzminister befohlen, diese Zahlungen nur halbjährig zu leisten. Ich muß Ew. M. jedoch bemerken, daß diese Maßregel, obwohl sehr vortheilhaft für die Finanzen, da wir für dieses Jahr drei Monate gewinnen, doch sehr hart für die Geistlichen ist und sogar einen üblen Eindruck im Publikum machen wird. Die Mönche, Priester ꝛc. werden entweder gegen hohe Zinsen borgen oder vier bis fünf Monate vor dem ersten Zahlungstermine betteln müssen. Es wäre ein großer Beweis von der Güte Ewr. M., wenn Sie die Zahlungstermine so ließen, wie sie bisher waren, also alle zwei oder drei Monate.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. den Stallmeister Aresi als Präfect des Palastes, oder noch besser, als einen der beiden Generalquartiermeister vorzuschlagen, da seine Gesundheit ihm einen activen Dienst zu Pferde verbietet, und er doch Ewr. M. attachirt bleiben möchte.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 15. Juni 1805,
½8 Uhr Abends.

„Sire, erst vor einer Stunde bin ich aus dem Staatsrath zurückgekehrt. Es haben viele Discussionen stattgefunden und ich glaubte lange, daß wir in einer Sitzung nicht fertig werden würden; aber ich war schlauer als sie: als ich sah, daß die Discussionen kein Ende nehmen wollten, bemerkte ich ihnen, daß wir, wenn es nicht schneller ginge, noch eine gute Zeit beisammen bleiben müßten. In der That, als sie sahen, daß ich entschlossen war, die Sitzung nicht eher zu schließen, als bis Alles erledigt sein würde, sprachen sie nicht mehr so viel; der Eine hatte Hunger, der Andre Durst, der Dritte gähnte, kurz, sie wurden schweigsamer und wir brachten den Gesetzentwurf zu Ende. Ich will ihn noch diese Nacht corrigiren und ein Exemplar davon abziehen lassen, den Bericht des Finanzministers und die Tabellen beifügen und werde unfehlbar morgen Abend Ewr. M. Alles übersenden können. Ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß Herr Visconti nicht der Gatte der Madame Visconti ist; er ist ein Mann von funfzig Jahren, der mit Nutzen Deutschland, Frankreich und England bereist hat; er ist in der Staatswirthschaft bewandert und ein Verwandter des letzten Erzbischofs von Mailand. Nach Allem, was man mir von ihm gesagt hat, scheint er durchaus geeignet, den Platz eines Auditors beim Staatsrath auszufüllen. Das Decret, welches Herrn von Brême zum Auditor ernennt, ist demselben zugesandt worden, und er hat seinen Platz im Conseil diesen Morgen schon eingenommen. Ich bitte Ew. M., wenn Sie Ernennungen, gleichviel welcher Art, vornehmen, immer Vornamen, Character und womöglich auch Geburtsort anzugeben,

denn es ist erstaunlich, wie viele Leute eines Namens es im Königreiche giebt.

„Diesen Morgen habe ich den Polizeipräfect empfangen und seiner Thätigkeit und Umsicht eine tüchtige Aufgabe gestellt; ich denke, Ew. M. soll binnen Kurzem mit diesem Zweige des öffentlichen Dienstes zufrieden sein. Ich behalte die Liste, die Herr Melzi Ewr. M. zugesandt hatte, streng für mich; aber eben weil ich in diesem Punkte sehr verschwiegen sein muß, werde ich einiger Zeit bedürfen, um die Intentionen Ewr. M. zu erfüllen.“

Napoleon an Eugène.

„Verona, 16. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich lese im Mailänder Journal, daß der Cardinal Duguani zum Bischof von Brescia ernannt ist. Dies ist ein Versehen; ich meinte den Cardinal Archetti. Senden Sie das Decret so bald als möglich zurück, damit ich ein anderes erlasse.

„Herr Containi hat mir in Bezug auf die Deckung des Aufwandes für meinen Hofstaat geschrieben. Ich habe in Mailand Herrn Seveino 200,000 Lire und Herrn Containi 500,000 Lire zur Verfügung stellen lassen. Diese 700,000 Lire sollen zur Bezahlung der Krönungskosten verwendet werden. Dann habe ich diesen Monat Herrn Containi weitere 500,000 Franken zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zur Verfügung gestellt. Es genügt, daß Sie mir ein Verzeichniß dessen, was für die Krönung bezahlt worden ist, so wie dessen, was darauf Rest bleibt, und das Budget mit Ihren Bemerkungen nach Piacenza*) brin-

*) Der Prinz sollte bei der Durchreise des Kaisers in Piacenza sein, die Reise unterblieb aber.

gen, ich werde für Alles Rath schaffen. Es ist mir recht, daß Herr Containi die pariser Juwelen bezahlt hat, aber er muß mir ein Verzeichniß derselben vorlegen, damit ich der Ordnung halber meine Genehmigung darunter setze *).

„Ich sende Ihnen hierbei das Decret bezüglich der Mittheilungen des gesetzgebenden Körpers unterzeichnet zurück. Die Artikel 9, 10 und 11 habe ich als überflüssig weggelassen. Was Sie in Bezug auf die Lieferanten gethan haben, billige ich. In der Art und Weise, wie der Staatsschatz seine Einkünfte erhebt und seine Zahlungen leistet, habe ich nichts geändert. Dieser Theil der Verwaltung ist von einer Einfachheit, wie wir sie in Frankreich kaum würden erzielen können. Ich vermuthe allerdings, daß sie Anlaß zu Mißbräuchen geben kann, glaube aber, daß die dem Lande eigene Indolenz und die Redlichkeit der Einnehmer vor den ernsten Nachtheilen schützt, die ein solches System in Frankreich mit sich führen würde.

„Die Bemerkungen, welche Sie bezüglich des Auszahlungsmodus der Pensionen machen, sind nicht gegründet. Dieser Modus ist für die Ordnung in den Finanzen unerläßlich, und der Gesichtspunkt, aus dem Sie denselben betrachten, ist nicht der meinige; mein Zweck dabei ist nicht, für dieses Jahr zwei Millionen zu ersparen, sondern ein festes System herzustellen. Die monatlichen Zahlungstermine geben zu einer Menge Verlegenheiten Anlaß, und da sie bei dem neuen Modus eben so sicher sind als vorher, so wird kein erheblicher Nachtheil daraus erwachsen. Sie werden mir in Piacenza die Veränderung des Herrn Aresi und was sich auf die Beamten meines Hofstaates bezieht, vorlegen.

*) Die Juwelen, welche der Kaiser bei der Krönung als Geschenke vertheilt hatte.

„Wenn ich Ihre Depesche recht gelesen habe, halten Sie die Staatsrathssitzungen um vier Uhr Morgens; das ist ein wenig früh."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 16. Juni 1805,
Mitternacht.

„Sire, ich habe die Ehre, Ew. M. zu übersenden: 1) den Entwurf des allgemeinen Finanzgesetzes nebst den Tabellen für 1804, 1805 und 1806, 2) eine Supplik des Staatsraths über zwei Artikel des Entwurfs, 3) den Bericht des Finanzministers, 4) die Bemerkungen des nämlichen Ministers über das Gesetz und über die Budgets von 1805 und 1806, zwei Berichte des nämlichen Ministers über die Bemerkungen des Staatsrathes, und endlich die Specialtabellen, von denen mehrere wegen Kürze der Zeit noch nicht gedruckt werden konnten.

„Ich erwarte die Befehle Ewr. M. in Bezug auf Alles was ich die Ehre habe Ihnen heute zu senden. Wenn Sie die Güte haben, mir das Decret bezüglich der Communicationen der Regierung mit dem gesetzgebenden Körper zurückzusenden, werden wir dem Präsidenten eine officielle Abschrift davon zukommen lassen, und sie werden drei bis vier Tage zu ihrer inneren Organisation verwenden. Wenn dann Ew. M. den Präsidenten und die Quästoren ernennte, so wäre der gesetzgebende Körper auf eine Woche beschäftigt, und wir hätten Zeit für das Finanzgesetz."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 17. Juni 1805,
4 Uhr Nachm.

„Sire, ich habe die Ehre Ewr. M. den Decretentwurf des Cultusministers über die Organisation der auf das Minimum reducirten Gemeinden zu übersenden. Auch überreiche ich Ihnen eine Notiz über Herrn Ludovico Castiglione. Er stammt aus einer guten mailänder Familie und ist nicht mit dem Hause Castiglione verwandt, das Ew. M. kennt; er hat tüchtige Studien gemacht, ist viel gereist und hat die Beschreibung einer seiner Reisen nach den Vereinigten Staaten herausgegeben, ein Werk, das sehr geschätzt wird. Er ist verheirathet, verbindet mit einem ansehnlichen Vermögen die größte Rechtschaffenheit und gilt für einen sehr verdienstvollen Mann.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 17. Juni 1805,
9 Uhr Abends.

„Sire, ich habe während des Mittagessens die Depeschen Ewr. M. empfangen und füge meinem Briefe das Decret über die Ernennung des Cardinals Duguani bei. Ich bemerke Ew. M., daß der Minister des Innern ihm seine Ernennung bereits nach Rom gemeldet hatte. Was die Summe von 500,000 Franken anlangt, die Sie Ihrem Generalintendanten für den laufenden Monat zur Verfügung gestellt zu haben glauben, so hat er mir versichert, daß er nur eine gleiche Summe für die Kosten der Krönung erhalten hat, die Sie auf Ihre Rechnung genommen haben. Ich bitte Ew. M. zu glauben, daß ich nur in einem nicht vor-

auszusehenden außerordentlichen Falle um vier Uhr Morgens Staatsrathssitzung halten werde; da ich aber wußte, daß Ew. M. das allgemeine Finanzgesetz bald zu erhalten wünschte, mußte ich den gesetzgebenden Körper auf vier Uhr Morgens zusammenberufen, damit ich den von ihm verfaßten Entwurf um 12 Uhr (der Stunde der Staatsrathssitzungen) haben konnte. Ew. M. weiß, daß ein Gesetzentwurf zuerst durch eine der Sectionen des gesetzgebenden Körpers gehen muß, und daß diese Section darüber an den gesetzgebenden Körper referirt, der ihn endlich dem Staatsrath vorlegt. Ich beschäftige mich mit dem General Clarke täglich mit den Rechnungen des Kriegsministers und mit der neuen Organisation seiner Bureaux sowohl wie der Armee, das heißt mit den nöthigen zahlreichen Reformen. Wenn alle diese Reformen ins Werk gesetzt sind, werden wir für dieses Jahr immer noch große Ausgaben haben; hier ein kleiner Ueberblick über dieselben. Der Minister hat schon 12,512,977 Franken bis Ende Juni ausgegeben; dabei hat er noch 2,222,743 Fr. auf das erste Halbjahr 1805 und einen Rest von 602,583 Fr. vom Jahre 1804 in Rückstand gelassen. Folglich wird der Kriegsminister am 1. Juli 2,825,326 Fr. schulden, so daß ihm keine zehn Millionen für die zweite Hälfte des Jahres bleiben. Ich bitte Ew. M. Rücksicht auf die Verlegenheit zu nehmen, in der ich mich für das Jahr 1805 sehe; ich werde mein Möglichstes thun, daß dergleichen in Zukunft nicht wieder vorkommt."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 18. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen den Gesetzentwurf über die Finanzen nebst den drei Etats zurück, welche demselben beigefügt waren. Der Etat von 1804 ist unrichtig, indem die den Ministern bewilligten Credite mit dem Texte des Gesetzes nicht übereinstimmen. Sie werden aus meinem Briefe an den Finanzminister ersehen, wie dem abzuhelfen ist. Ich habe vergessen, ihm in meinem Briefe zu sagen, daß er die Unterscheidung von Geld und Nationalgütern weglassen soll, da sie ungenau ist, denn die Güter sind verkauft und fließen als baares Geld in den Schatz, während Europa aus seiner Unterscheidung schließen könnte, daß wir noch die unselige Maßregel anwendeten, geleistete Dienste mit Nationalgütern zu bezahlen. Ich habe beim Artikel der Ausgaben für 1805 eigenhändig angemerkt, was meiner Meinung nach geändert werden muß.

„Ich lasse die Einnahmen mit 88,670,000 Lire gelten und vermehre verschiedene Credite. Ich habe nicht länger mit dem Finanzminister discutiren wollen, aber mehrere dieser Positionen scheinen mir irrig, unter anderen die für den gesetzgebenden Körper, der keine 400,000 Lire kosten darf ꝛc. Er muß mir sein Budget für 1806 einsenden, denn nur wenn man ein gut aufgestelltes Budget für 1806 hat, kann man die Ausgaben des Innern für dieses Jahr, wo keine Departements-Ausgaben mehr sein werden, festsetzen.

„Man muß mir den Gesetzentwurf mit den angedeuteten Abänderungen geschrieben nebst den Tabellen zurücksenden, damit ich Alles unterzeichne. Unmittelbar darauf können Sie den Entwurf dem gesetzgebenden Körper vorlegen; Sie werden sehen, was ich darüber in meinem Briefe an den Finanzminister sage, von dem Sie eine Abschrift behalten können. Sie werden

darin den Wunsch ausgesprochen finden, daß man bekannt mache, ich beabsichtige einen großen Canal im Brescianischen anlegen zu lassen, um den Ueberschwemmungen des Reno Einhalt zu thun, und der Zustand unserer Finanzen gestatte die Ausführung dieses Projects.

„Ich werde Mittwoch und Donnerstag noch in Mantua sein. Ich habe den Vormittag auf dem Pferde zugebracht und werde jetzt durch andere Angelegenheiten abgerufen; vor dem Schlafengehen werde ich noch einen Courier an Sie expediren.

„P. S. Ich weiß nicht wen ich zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernennen soll; senden Sie mir Notizen ein; ich wünschte einen Mann, der wegen seines Reichthums in seinem Departement angesehen ist.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 18. Juni 1805,
Morgens.

„Sire, ich habe gestern im Rathe der Minister von der Organisation ihrer Bureaux gesprochen; ich habe ihnen gesagt, daß eine bessere und promptere Erledigung ihrer Geschäfte nicht von der großen Anzahl, sondern von der zweckmäßigen Auswahl ihres Beamtenpersonals abhinge. Da jeder von ihnen mir erwiderte, daß ihre Bureaux mit alten Leuten von vierzigjähriger Dienstzeit angefüllt seien, die nicht mehr ordentlich sehen könnten, so habe ich ihnen gesagt, daß sie diesen Uebelstand beseitigen müßten. Sie fragten mich hierauf, ob man ihnen keine Pensionen bewilligen werde; dies würde in Anbetracht der großen Anzahl ziemlich kostspielig sein. Ich habe daher an einen Ausweg gedacht und ihnen vorgeschlagen, den neuen Beamten von ihrem

Monatsgehalt einen Tag abzuziehen und diesen Abzug unter die entlassenen nach Verhältniß ihrer Dienstzeit zu vertheilen. Sie scheinen mit diesem Vorschlage einverstanden zu sein, und ich hoffe denselben vom 1. Juli an zur Ausführung bringen zu können. Ich bitte Ew. M. mir wegen der Formel zu antworten, die ich bei den Decreten, welche ich zu erlassen haben werde, anwenden soll."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 18. Juni 1805,
Abends.

„Sire, es ist diesen Morgen Staatsrathssitzung gewesen, und zwei Gesetzentwürfe sind nach leichten Discussionen durchgegangen: einer vom Finanzminister, der andre vom Kriegsminister. Ich werde die Ehre haben, sie Ew. M. mit dem nächsten Courier zu übersenden. Ebenso überreiche ich Ihnen den Brief, den ich in Bezug auf die Abschaffung der Büchercensur und der Handhabung der Preßpolizei an den Minister des Innern geschrieben habe."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, die Herrn Oriani bewilligte Pension von achttausend Lire ist eine Belohnung für geleistete Dienste; die viertausend Lire, die er als Professor bezieht, soll er so lange behalten, als er seine amtlichen Functionen bekleidet. Die funfzehnhundert Lire, die er für die Karte erhält, soll er ebenfalls behalten, so lange diese

Arbeit dauert, die man vielleicht zweckmäßig mit der Catastration vereinigen könnte. Ebenso soll er seine funfzehnhundert Lire als Mitglied des Instituts behalten und demnach die funfzehntausend Lire, die er bisher bezogen, auch fernerhin beziehen.

„Herr Appiani hat sechstausend Lire als erster Hofmaler des Königs; die funfzehnhundert Lire, die er als Mitglied des Instituts hat, soll er behalten; was jedoch die funfzehnhundert Lire Gehalt als Commissar der schönen Künste betrifft, so scheinen mir diese Functionen mit zu denen des ersten Hofmalers zu gehören; sind aber besondere Arbeiten damit verbunden, so mag er auch diesen Gehalt fortbeziehen. Das Prinzip, daß man nicht zwei besoldete Stellen in einer Person vereinigen dürfe, läßt sich auf Männer von großem Talent nicht anwenden, welche mehrere Functionen neben einander versehen können. Ich bemerke, daß der Minister des Innern sich an den Staatssekretär um Erklärungen wendet; dieser Gang ist ordnungswidrig, denn der Staatssekretär würde dadurch zum ersten Minister gestempelt. Der Minister hat nur den Fürsten zu befragen, dessen Decret er ausführt. Wenn er zur Bequemlichkeit für seine Arbeiten Nachweise vom Staatssekretär bedarf, so hat er sich deshalb stets an den Vicekönig zu wenden.“

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte eben ihr Circular an den Minister des Innern. Es ist überflüssig, darin von Frankreich zu sprechen, dies kann wohl gesprächsweise geschehen, aber da die Verhältnisse nicht die nämlichen sind, ist es weder logisch noch politisch, Frankreich oder irgend ein andres Land zu citiren. Das Circular ist

auch zu lang; die Autorität raisonnirt weniger und spricht sich kürzer aus. Sie würden besser gethan haben, in sechs Zeilen Folgendes zu schreiben:

„Herr Felici, Minister des Innern (diese Anrede müssen Sie der Conformität und Würde wegen, „am Eingang wie am Schlusse Ihrer Briefe stets beibehalten) es ist der Wille Sr. Majestät, daß die „Revisionsbehörde aufgehoben, daß keinerlei Censur „über die Presse ausgeübt werde und daß, im Fall „der Autor nicht bekannt ist, der Verleger für das was „die von ihm debitirten Schriften der öffentlichen Ordnung, dem Wohle oder der Ehre von Privaten Widerstreitendes enthalten, verantwortlich sei. S. M. will indessen, daß acht Tage vor der Ausgabe eines Werkes ein „Expl. davon dem Minister des Innern eingereicht werde, „damit, wenn es etwas Ordnungswidriges enthält, die „Veröffentlichung untersagt werden kann. Auch soll „jedes Werk confiscirt werden können, das gegen die „Regierung oder gegen das öffentliche Wohl gerichtet „ist. Legen Sie mir einen diesem Zwecke entsprechenden „Decretentwurf vor.“

„Ihr Circular hat den Fehler, daß es auf vier Seiten eine große Menge legislativer und reglementarischer Bestimmungen enthält. Ein Brief an einen Minister darf nur den Zweck haben, ihm die Initiative zu geben, damit er einen Decretentwurf vorlegt, oder einige auf die Ausführung eines bestehenden Gesetzes oder einer bestehenden Verordnung bezügliche Punkte zu erörtern; wo es sich aber um Strafbestimmungen handelt, kann man nur durch ein Gesetz, durch eine Verordnung, durch ein Decret sprechen.“

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen ein Decret zur Armirung der Festungen des Königreichs. Wenn das was ich in diesem Decret verlange, mir in Piacenza vorgelegt werden könnte, wäre es mir sehr lieb. Es herrscht Anarchie und Confusion bei der Artillerie wie beim Genie; das muß anders werden. Die Artillerie der italienischen Festungen gehört dem Königreiche Italien und ist auf dessen Kosten zu unterhalten; so läßt sich Alles leicht vereinfachen. Man muß mir alle Monate einen Etat von allen vorhandenen Feuerschlünden, portativen Waffen und Kriegsvorräthen sämmtlicher Festungen vorlegen, wie ich ihn in Frankreich vorgelegt bekomme. Aus zwei anderen Decreten, die ich Ihnen übersende, ersehen Sie, daß ich eine Telegraphenlinie nach Mantua und eine nach Mailand herzustellen beabsichtige, was von großem Nutzen sein wird, um rasch Befehle an die Etsch zu berichten. Empfehlen Sie Demjenigen, dem die Ausführung übertragen wird, die erste Station der Linie so weit als möglich von Mantua entfernt anzulegen, damit im Fall einer Belagerung die Correspondenz nicht unterbrochen wird. Die Pläne bezüglich des Canals von Brescia, der Hafenarbeiten in Volarno und der Regulirungen des Reno können veröffentlicht werden."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen den Decretentwurf über die Pfarrgemeinden. Ich bedarf keiner allgemeinen Regeln, diese Aufstellung giebt keinen genü-

genden Aufschluß; ich will keine Pfarreien aufheben, sondern durch Verschmelzung nur ihre Anzahl vermindern. Nach kirchlichen Principien ist dies nicht ein und dasselbe. Es muß also heißen: Art. 1) Die Gemeinden A und B werden mit der Metropolitangemeinde Mailand vereinigt; die Gemeinden C und D werden mit der Gemeinde Santa-Maria dei Servi vereinigt u. s. w. Die Pfarrer der vereinigten Gemeinden werden bei den fortbestehenden als Vikare angestellt und beziehen nach wie vor ihren Gehalt; bei ihrem Tode fällt ihr Gehalt an den Pfarrer, der dann selbst seine Vikare anständig zu besolden hat; dies ist einfach.

„Senden Sie mir den Entwurf in dieser Fassung wieder ein. Der Cultusminister muß sich an diese Verfahrungsweise gewöhnen; so vermeidet man Schwierigkeiten."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, zeigen Sie den Privaten von Mailand und Pavia, welche Transportfreiheit für ihre Früchte bis nach Hause verlangen, an, daß ich befohlen habe, mir einen Bericht über ihre Reclamation zu erstatten und daß ich in Genua ein Decret erlassen werde, welches die Gegenseitigkeit für meine französischen und italienischen Unterthanen herstellt. Was die Entschädigungen betrifft, so sind solche niemals Jemandem, weder in der Schweiz noch in Deutschland, bewilligt worden. Nnr für verlornes Eigenthum hat man Anspruch auf Entschädigung, nicht aber für Eigenthum, dessen Nießbrauch man hat; dieses ist lediglich den Regeln des Landes unterworfen, in welchem es liegt."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Herrn Containi 500,000 Fr. zur Verfügung gestellt, da ich diesen Posten in das Decret der Ministercredite aufgenommen hatte. Ich weiß nicht genau, ob dies für den Juli ist; aber ich glaube 500,000 Fr. für den Juli und 500,000 Fr. für den August aufgeführt zu haben.

„In mehreren Papieren, die ich Ihnen über das Ceremoniell der Vicekönige gesandt habe, finden Sie die Formel, deren Sie sich bei den Decreten bedienen müssen. Ich sehe nichts Nachtheiliges darin, daß man in allen Städten, durch die ich gekommen bin, die Erlaubniß giebt, Uniform zu tragen und eine Compagnie Ehrengarde zu errichten."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 19. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich wünschte, daß Sie mir eine Uebersicht über die Kosten des Sanitätscordons während der Jahre 1804 und 1805 für alle Ministerien ausfertigten, und daß Sie diese Aufstellung durch eine Commission des Staatsraths visiren ließen.

„Ich sende Ihnen die beiden Decrete unterzeichnet zurück; Sie sehen, daß ich im speciellen Budget des Finanzministers nur 5 Millionen für die geistlichen Pensionen und 600,000 Lire für die Civilpensionen auf das Jahr 1805 bewillige. Dies steht nicht in Widerspruch mit dem, was ich in das Gesetz über das Budget von 1805 habe aufnehmen lassen, denn ich be-

halte mir vor, nöthigenfalls mehr zu bewilligen. Ich habe die im Etat aufgeführten Summen auf 11,792,000 Lire reducirt. Lassen Sie denselben nach dem Concept, das ich Ihnen sende, copiren. Das nämliche Budget brauche ich für das Ministerium des Innern und für die andern Ministerien. Auch muß eine Zusammenstellung dessen gemacht werden, was den verschiedenen Ministerien die Her- und Rückreise des heiligen Vaters gekostet hat, und auch diese Aufstellung muß einer Commission des Staatsrathes zur Revision vorgelegt werden.

„Ich bemerke, daß nicht alle Etats zur Unterstützung des Finanzencontos gedruckt sind; ich sende sie Ihnen zurück, damit Sie den Druck vollenden lassen.

„Sagen Sie dem Finanzminister, daß das letzte Regulativ über die Justizpflege, welches seit dem 1. Januar 1805 in Kraft ist, den Ertrag der Justizgebühren keineswegs vermehrt, sondern im Gegentheil überall vermindert hat. Dieses Regulativ ist mangelhaft; doch soll dem durch das neue abgeholfen werden; es muß dergestalt calculirt werden, daß es nicht mehr kostet als das welches gegenwärtig in Kraft ist.

„Man versichert mir, daß Lacarrière-Méricourt, den ich in Mantua hatte unter Aufsicht stellen und dann in die Citadelle von Mailand einsperren lassen, in den Straßen der letztgenannten Stadt gesehen worden sei. Geben Sie Befehl, daß er festgenommen und in strenger Haft gehalten wird. Er ist ein Bösewicht und Schurke erster Klasse.

„P. S. Lassen Sie einige Artikel über meine Reise in die Mailänder Zeitung einrücken.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 19. Juni 1805.
Abends.

„Sire, ich habe diesen Morgen einige Privataudienzen ertheilt; es waren Petenten, Stellensuchende &c. Gegen drei Uhr habe ich mit dem Polizeipräfect gearbeitet. Er hat mir einen Organisationsentwurf für seine Bureaux und seinen Dienst vorgelegt. Er erhält wirklich nicht genug für seine geheimen Ausgaben. Im Jahre 1804 hat er nur 34,000 Fr. gekostet, daher hatte er denn auch nur eine bloße Kneipenpolizei. Seit zwei Tagen fange ich an viel zufriedener zu sein. Ich habe schon einen Bericht über die öffentliche Stimmung und einige nützliche Notizen über die Salons erhalten. Ich habe den Ministern laut erklärt, daß ich keine andere Polizei als die von der Regierung anerkannte wolle, und daß die auf ihre Polizei verwendete Zeit ihren Arbeiten viel nöthiger sei. Um fünf Uhr bin ich zu Pferde gestiegen, um einige Kasernen zu inspiciren, welche von den Ueberresten der königlichen und der kaiserlichen Garde bezogen werden sollen. Ein Theil der Truppen, welche als Garnison für Mailand bestimmt sind, kommt morgen an; die übrigen folgen in den nächsten Tagen. Mailand wird durch diese Menge Truppen ein wenig genirt sein, denn selbst für die Zeit, wo man die Kasernirung des 1. Husarenregiments arrangirt, habe ich es nach Vigerano schicken müssen, das nur einen Tagemarsch von Mailand entfernt ist. Morgen lasse ich auch die Sappeurs, die Ew. M. nicht erwähnt hat, nach Novara abgehen. Es werden dann in Pavia sein: die Artillerie, die Artilleriearbeiter und die Pontoniere. Wenn Ew. M. einwilligte, könnte man die Sappeurs und Mineurs nach Mantua schicken; es ist einfacher, daß sie vorzugsweise zu Befestigungsarbeiten verwendet werden. Sie können durch Gewöhnung

an derartige Arbeiten nur gewinnen. Uebrigens werde ich in Piacenza die definitiven Befehle Ewr. M. einholen, denn es sind tausenderlei kleine Details Ihrer Entscheidung zu unterstellen:

„1) Ob der in Piacenza befindliche Artilleriepark in Pavia unter der unmittelbaren Leitung der italienischen Artillerie stehen soll;

„2) Welche Festungscommandos Ew. M. französischen Offizieren übertragen wird; es giebt deren schon in drei Viertheilen der Festungen;

„3) Mit welchen Arbeiten die Offiziere des italienischen Genies beauftragt werden sollen zc. zc.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. eine Organisation für die königliche Garde nach den von Ihnen angegebenen Ideen zu übersenden. Ew. M. wird aus einer Tabelle ersehen, was gegenwärtig vorhanden ist, was bei Annahme der neuen Organisation vorhanden sein würde und endlich was in letzterem Falle reformirt werden müßte. Es ist ein Ueberschlag der Unterhaltungskosten beigefügt, Alles nach dem Maßstabe der Kaisergarde berechnet. Ew. M. wird daraus ersehen, daß dieselben zwei Millionen mailänd. Lire übersteigen."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 20. Juni 1805.

„Lieber Vetter, fragen Sie den Finanzminister, welche Domaine man Herrn Melzi geben könnte. Es ist wünschenswerth, daß die Präsidenten des Staatsrathes dem gesetzgebenden Körper einen Gesetzentwurf über diesen Gegenstand vorlegen.

„Beschäftigen Sie sich damit, von Appiani Vor-

schläge für den Orden der eisernen Krone machen zu lassen.

„Der Palast von Mantua ist sehr schlecht gehalten, ebenso auch der T=Palast. Ich beabsichtige, beide für mich einrichten und auf Kosten meiner Civilliste unterhalten zu lassen. Mantua ist überhaupt ein wichtiger Ort, und es wird gut sein, wenn ich jeden Winter einen Monat daselbst zubringe. Diese Stadt ist das Bollwerk des Königreichs. Sagen Sie Herrn Containi, daß er in das Ausgabebudget die nöthigen Summen für die Gouverneurs, Schloßverwalter ꝛc. dieser Paläste aufnehmen soll. Im November muß Alles fertig sein, denn wahrscheinlich werde ich Ihnen um diese Zeit schreiben, daß ich auf einen Monat nach Mantua komme.

„Ich sende Ihnen Decrete behufs der Anpflanzung von Bäumen. Ich beabsichtige, das Terrain des Cerestхores auf Kosten der Krone bepflanzen zu lassen. Sprechen Sie mit Herrn Containi, um zu hören, woher man die Bäume nehmen wird. Ich weiß nicht, wo Baumschulen sind; doch werden die für den Boden von Mantua geeigneten Bäume nicht schwer zu finden sein. Lassen Sie ein Project zu Baumpflanzungen im Forum Bonaparte entwerfen, und lassen Sie die nöthigen Vorbereitungen treffen, damit während des Winters daselbst zwei= bis dreimalhunderttausend Bäume und Sträucher gepflanzt werden können. Auch soll man sehen, ob es nicht möglich ist, die um die Mailänder Promenade herum liegenden Gärten anzukaufen und mit Anweisungen auf die Domainen zu bezahlen, um jene Promenade möglichst zu verbreitern und sie mit Bäumen und Sträuchern zu bepflanzen. Dies Alles sind Dinge, die Sie vorbereiten müssen und über die Sie Decrete erlassen werden, wenn ich die Alpen wieder überschritten habe; sie werden der Stadt Mailand eben so nützlich als angenehm sein. Bevor Sie die Decrete

veröffentlichen, senden Sie sie mir ein, damit ich sehe, ob sie in der gehörigen Form abgefaßt sind.

„Herr Paradisi muß sich ernstlich an die Spitze der Arbeit stellen. Wasser-, Canal- und Straßenbauten, dies Alles ist seine Sache, unter Oberleitung des Ministers des Innern.

„Die Gießerei in Pavia verdient Ihre ganze Aufmerksamkeit; man versichert mir, daß der Gießer gar nichts tauge. Theilen Sie mir mit, ob man dieser Gießerei die Wasserläufe und Gärten gegeben hat, wie ich anbefohlen hatte.

„Lassen Sie mich wissen, welche Juwelen im Schatze sind, die sich zu Geschenken eignen. Es muß eine Dose dabei sein, auf der ich mein Portrait anzubringen befohlen hatte."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 20. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen mein Decret über die Formation der königlichen Garde. Sie können es drucken und bekannt machen lassen. Der Kriegsminister soll befehlen, daß Die, welche in dieselbe eintreten möchten, sich bei dem Präfecten ihres Departements inscribiren lassen; zu gleicher Zeit schlagen Sie mir vier Commandanten für die Corps und zwölf Capitains für die Veliten vor, wobei Sie darauf sehen wollen, daß es vermögende, populäre und einflußreiche Männer sind. Senden Sie nach Paris was zur Completirung der Liniengarde nöthig ist; bei meiner Ankunft werde ich sie selbst organisiren. Es scheint mir, daß Herr Martinengo, der gedient hat, der zu allen Zeiten attachirt war und die Ehrengarde von Brescia commandirt hat, auch die Compagnie von Brescia

commandiren könnte. Entwerfen Sie das Reglement für die Soldrückstände und für die Kasernirung, lassen Sie es revidiren und theilen Sie mir mit, was es kosten wird; ebenso reguliren Sie auch die Uniformen. Die Ehrengarden sollen die reichsten erhalten; nach ihnen sollen die Veliten kommen. Entwerfen Sie ferner ein Dienstreglement, was Sie besser im Stande sind als ein Anderer; reguliren Sie den Dienst des Palastes und der Eskorten, indem Sie den Ehrengarden den ersten Posten, den Veliten den zweiten und den Liniengarden den dritten geben. Wenn die freiwilligen Inscriptionen nicht ausreichen, könnte man die Ersatzmannschaften der Conscription von 1804 dazu nehmen; was die Conscriptionen von 1805 und 1806 ergeben, soll nur zur Ergänzung der Compagnien verwendet werden."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 20. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen eine Petition der Familie Gonzaga von Mantua. Wenn die Darstellung wahrheitsgetreu ist, so kann es nichts Ungerechteres geben als die Confiscation, die sie erfahren hat. Sie war in dem Falle, den Verlust ihrer Lehnsrechte erleiden zu müssen, nicht aber die Confiscation ihrer Häuser, Güter und Mühlen. Ich habe keine Entscheidung treffen wollen, bevor ich wußte, was der Finanzminister, der Großrichter und diejenigen Leute in Mailand, welche die Sache kennen, darüber denken. Ich wünsche eine Denkschrift zu erhalten, die mir erklärt, mit welchem Rechte die Domainenverwaltung diese Güter eingezogen hat, denn es liegt mir daran, dieser Familie die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche alle meine Unterthanen von mir zu erwarten berechtigt

sind. Der Aelteste dieser Ganzaga's lebt in Venedig; die Rückkehr in sein Vaterland muß ihm gestattet werden. Lassen Sie ihm durch den Minister des Innern schreiben, ich wünschte, daß er in seiner Heimath wohnte, und wenn er dies nicht wollte, so würde das Fideicommiß, das ihm zukommt, seinen Brüdern gegeben werden. Der Minister des Innern soll ihm als äußersten Termin den 1. August bewilligen.

„Es muß ein Verzeichniß der angesehensten Männer von Mailand, Mantua, Bologna, Brescia und die sich in Venedig oder im Auslande befinden aufgenommen werden, damit man je nach Umständen Maßregeln treffen kann, um sie zur Rückkehr zu veranlassen.

„Ich übersende Ihnen ein Decret, durch welches ich den Großoffizieren meiner Krone eine Rente auf die Domainenverwaltung bewillige von der Höhe des Ertrags der Güter, die sie erhalten werden, sobald ihre Commanderien organisirt sind.

„Schreiben Sie dem Finanzminister, daß er sie ermächtigt, dieselbe zu erheben."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 20. Juni 1805.

„Lieber Vetter, sehen Sie darauf, daß die Offiziere, französische wie italienische, welche in Mantua in Garnison stehen, ihre Quartiere bezahlen; ich will, daß die Offiziere Quartier haben, aber ich wünsche auch, daß die Besitzer der von ihnen bewohnten Häuser bezahlt werden.

„Die Municipalität behauptet, daß sie eine Million vom Staate zu fordern habe; lassen Sie mich wissen, auf was sich dieser Anspruch gründet.

„Die Municipalität verlangt die Einführung einer

Besteuerung der Schenken; sie sagt, daß ihr dies 73,000 Lire eintragen würde. Ich bitte Sie, mir die Ansicht des Finanzministers über diesen Gegenstand mitzutheilen.

„Die Städte Mantua, Verona, Brescia und Mailand haben Forderungen an das Haus Oesterreich. Beauftragen Sie den Staatsrath Testi *) alle nöthigen Erkundigungen hierüber einzuziehen und bis zum August einen Bericht auszuarbeiten, in welchem alle Forderungen, sowie die Mittel zu ihrer Deckung specificirt sind."

Napoleon an Eugène.

„Mantua, 21. Juni 1805.

„Lieber Vetter, lassen Sie das Memorandum über den Canal von Pavia, das ich Ihnen übersende, in das amtliche Journal einrücken. Lassen Sie auch verschiedene Artikel über die Schifffahrt auf dem Mincio und die Nützlichkeit derselben inseriren. Ferner lassen Sie in den Zeitungen die Maßregeln besprechen, welche getroffen worden sind, um Mantua gesünder zu machen. Durch häufiges Sprechen von Verbesserungen lenkt man die Gemüther auf gute und nützliche Arbeiten. Auch ist es nöthig, einen raisonnirenden Aufsatz über die ganze Simplonstraße ausarbeiten zu lassen und darin hervorzuheben, daß Frankreich, indem es die Hälfte der Kosten dieses Werkes übernimmt, den Finanzen des Königreichs Italien eine Erleichterung verschafft, denn die Straße ist von so unermeßlichem Nutzen für die

*) Testi führte in Abwesenheit Marescalchi's, der bei Napoleon wohnen sollte, das Portefeuille des Auswärtigen.

Lombardei, daß sie zu allen Zeiten die Kosten derselben allein getragen haben würde. Besonders in dem Augenblicke, wo man sich mit dem Budget beschäftigt, muß man viel von gemeinnützigen Verbesserungen sprechen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 20. Juni Abends.

„Sire, ich habe diesen Morgen Ihre beiden Briefe empfangen. Ich habe mich beeilt, Ihre Befehle auszuführen und habe zu dem Ende diesen Morgen mit den verschiedenen Ministern gearbeitet. Es wird mir schwer werden, die Kosten des Sanitätscordons zusammenzustellen, denn die Präfecten haben nicht alle Belege eingesandt, und diese sind sehr lang. Ew. M. wird erschrecken, wenn ich Ihnen sage, daß die Kosten dieses Gegenstandes sich auf 850,000 Lire, wenn nicht noch höher belaufen werden. Die Beschaffenheit des Landes und die Krümmungen der Grenze sind zum Theil Ursachen dieses hohen Kostenbetrags. Sobald ich diese Kostenaufstellungen sowie die über die Reise des heiligen Vaters habe anfertigen können, werde ich sie durch eine Commission des Staatsraths prüfen lassen. Nach der neuen Verfassung wird dieser Gegenstand Sache des Rathes der Auditoren sein; es sind ihrer diesen Augenblick nur erst drei, mit Einschluß des Herrn von Brême, den ich bis jetzt nur loben kann. Mit Herrn Melzi habe ich noch nicht sprechen können. Ich habe gestern einen der Stallmeister Ewr. M. zu ihm geschickt; er ist noch immer krank. Ich habe daher auch nicht über Bossi mit ihm reden können. Je mehr ich indessen Erkundigungen über ihn einziehe, um so mehr sehe ich, daß man ihn einstimmig für einen sehr begabten Mann erklärt, der aber im schlechtesten Rufe steht. Ich sammele, so

weit es mir möglich ist, Notizen über die Personen, deren Verzeichniß Sie mir übersandt haben; ich hoffe zur rechten Zeit fertig zu werden, um Ihnen das Resultat noch in Piacenza überreichen zu können. Man hat mir hier viel von einem Herrn Romagnoli, Vice-Präfect von Cazena erzählt, der aus sehr vornehmer Familie stammt, sehr reich ist, ausgezeichnete Fähigkeiten besitzt und jenen Posten nur aus reinem Patriotismus bekleidet. Ew. M. kann in Bologna leicht genauere Erkundigungen über ihn einziehen. Was den bewußten Lacarrière-Méricourt betrifft, so befindet er sich nach dem Berichte des Polizeipräfecten in der Citadelle zu Mantua in sicherem Gewahrsam. Indessen habe ich dessenungeachtet Befehl gegeben, hier nach ihm suchen zu lassen. Es wird, wenn anders er wirklich hier ist, nicht schwer halten, seiner habhaft zu werden, denn er ist sehr bekannt in Mailand. Ew. M. findet beigeschlossen den Rapport des Polizeipräfecten. Ich habe die Ehre gegenwärtigem Briefe beizulegen:

„1) Das allgemeine Finanzgesetz mit den von Ewr. M. angedeuteten Aenderungen, sowie den Bericht des Finanzministers; 2) die Abschrift eines Decrets, das ich zu erlassen für gut finde; es ist nothwendig, damit die Verwaltung der Departements nicht einen Augenblick ins Stocken geräth. Der Kriegsminister hat mir ein Decret vorgeschlagen, das mir sehr vernünftig scheint; es betrifft das Aufhörenlassen der Entschädigung, welche der Garnison von Mailand bisher wegen angeblicher Theuerung der Lebensmittel von dieser Stadt bezahlt worden ist, ein ganz grundloser Vorwand, denn in vielen Departements ist das Leben theurer als hier. Ich habe jedoch meine Entscheidung noch zurückgehalten, um zuvor die Ewr. M. darüber einzuholen. Ich lasse diesen Augenblick an Maret schreiben, um ihn zu bitten, uns eben so zu unterstützen, wie er den Moniteur unterstützt, das heißt, uns die wichtigsten Vor-

kommnisse auf Ihrer Reise mitzutheilen, damit wir, Ihren Wünschen gemäß, eine Beschreibung derselben in den Journalen geben können."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 21. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen den Entwurf des Generaldecrets über die Finanzen zur Beförderung an den gesetzgebenden Körper.

„Sie wünschen Details über meine Reise. Die Localblätter der Städte, die ich besuche, sprechen davon; lassen Sie sich die von Brescia, Verona und Bologna kommen und Auszüge daraus mit Angabe der Quelle in das dortige officielle Journal aufnehmen. Sorgen Sie auch dafür, daß letzteres dem Moniteur eingesandt wird. Ich bin erst heute, Freitag, in Bologna angekommen; ich werde Sonnabend und Sonntag hier bleiben, am Montag nach Modena gehen und Dienstag in Parma sein. Es genügt also, wenn Sie Mittwoch in Piacenza sind."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 21. Juni 1805.

„Lieber Vetter, hier meine Antwort auf das Memorandum des Cultusministers: Es bedarf keines Bischofs im Veltlin und ich ziehe es vor, daß der Bischof von Como die Diöcese des Veltlin mit verwaltet. Es wäre zu wünschen, daß wir nur eine Diöcese per Departement hätten; da aber hier die religiösen Streitigkeiten und Stänkereien, Dinge, die mir im höchsten Grade

zuwider sind, den ersten Rang einnehmen, so werde ich Alles lassen wie es ist. Ich werde zum Beispiel das Bisthum Carpi, für welches in der Tabelle kein Gehalt ausgeworfen ist, mit dem ihm zunächst gelegenen vereinigen. Ich werde den Bischöfen den Theil ihrer Diöcese lassen, den sie im Auslande haben, aber alle Pfarrgemeinden des Königreichs, welche unter der Jurisdiction fremder Bischöfe stehen, eingehen lassen, indem ich sie den ihnen benachbarten Bisthümern einverleibe. Da die Kathedrale von Verona im italienischen Stadttheile steht, so gedenke ich dem Bischof von Verona dort seinen Sitz anzuweisen; der andre mag heißen wie er will.*) Was die zu beobachtenden Formalitäten anlangt, so setze man den Entwurf zu einer auf die von mir angedeuteten Projecte basirten Bulle auf, doch so, daß kein Bisthum vorkommt, welches nicht mindestens 30,000 Seelen zählte und daß man die Gemeinden, welche die Diöcese bilden, einzeln aufführt. Ich werde dann diesen Entwurf dem römischen Hofe zur Bestätigung vorlegen und die ganze Sache wird so erledigt sein."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 21. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte so eben Ihren Brief vom 20. Juni; ich habe noch nichts von den Sappeuren gegen Sie erwähnt, weil ich glaubte, diese Truppen seien dem Genie für die Arbeiten zur Verfügung gestellt; dirigiren Sie dieselben unverzüglich nach Mantua und

*) Der auf dem rechten Ufer der Etsch gelegene Theil von Verona gehörte zum Königreich Italien, der auf dem linken gelegene zu den österreichischen Staaten.

lassen Sie durch den Kriegsminister an den General Chasseloup schreiben, daß er nach Legnago, Peschiera und Rocca d'Anfo die nöthigen Abtheilungen sendet.

„Als ich zwei Regimenter Infanterie und drei Regimenter Cavalerie nach Mailand legte, bezweckte ich damit, daß Sie direct ihre Einübung beaufsichtigen könnten. Sie müssen sich demnach ernstlich mit diesem Gegenstande beschäftigen, denn Sie sichern sich dadurch die Anhänglichkeit der italienischen Jugend, und wenn Sie vier oder fünf wohl eingeübte Regimenter haben, so ist dies eine gute Armeegrundlage. Ich denke Sie werden recht gut jeden Tag zur Parade gehen und des Morgens zu einer bestimmten Stunde die Rekruten exerciren sehen können. Sie, und nur Sie allein können die Truppen formiren; ich glaube nicht, daß es einen einzigen italienischen General giebt, der dies verstände. Wenn sie sehen, daß Sie sich damit beschäftigen, werden sie aus Furcht in Ungnade zu fallen, ebenfalls daran gehen, und man muß auch in der That diejenigen, welche nichts davon verstehen, beseitigen.

„Senden Sie sämmtliche Artillerie nach Pavia, damit in dieser Festung die ganze italienische Artillerie concentrirt ist. Es ist meine Absicht, die Pontoniere auf eine einzige Compagnie zu reduciren; Sie können unverweilt dem Kriegsminister befehlen, daß er diese Reform vornehmen soll.

„Ich sehe nichts Nachtheiliges darin, in Mailand die Soldzulage aufhören zu lassen. In Paris besteht diese Einrichtung erst seit kurzem und ich habe sie noch nicht wieder aufgehoben, weil der Militärdienst jetzt so anstrengend ist, daß der Soldat nur drei Nächte die Woche frei hat.

„Ich habe Ihnen wegen der Conscribirten geschrieben; es ist ein Gesetz über diesen Gegenstand nöthig. Ich habe Ihnen ein Decret bezüglich meiner Garde übersandt, das ganz anders abgefaßt ist; Sie werden

leicht daraus erkennen, daß es meine Absicht ist, die ganze Jugend zum Militär heranzuziehen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 21. Juni, Abends.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen besonderen Bericht des Justizministers über die vom 27. Apr. bis 12. Juni im Departement der Agogna verübten Morde zu übersenden; ich habe bereits Befehl gegeben, daß die Gendarmerie ihre Wachsamkeit verdoppele, und wenn es nicht anders wird, könnte man wohl eine Compagnie Husaren nach Novara und Umgegend legen, um die Behörden zu unterstützen. Ich füge meinem Briefe auch die Antwort des Kriegsministers bei, die er mir auf meinen Befehl bezüglich der italienischen und französischen Offiziere, die ihre Wohnungen nicht bezahlen, hat zukommen lassen. Ich habe vergessen, in meinem letzten Briefe der beiden Notizen zu erwähnen, die ich demselben beigelegt hatte. Sie sind vom Staatsrath Testi und ich weiß aus eigner Erfahrung, daß viele Grundbesitzer des Departements der Agogna das Decret Ewr. M. über die Sesia sehr ungünstig aufgenommen haben. Ein einfacher Erlaß Ewr. M., daß bis auf weiteres in dem bisherigen Bewässerungssystem keine Aenderung vorgenommen werden solle, würde auf eine große Anzahl Personen beruhigend wirken. Ich übersende Ewr. Maj. einen Auszug aus verschiedenen Berichten der Polizeidelegaten von den Etschufern. Ew. M. wird die L^a C finden, geschrieben von Rovigo. Was für Angst der arme Christoph Manrigoni hat! er packt schon seine Sachen zusammen. Ich füge Gegenwärtigem auch einen Bericht des Cultusministers über mehrere Informationen bei, mit denen Ew. M. ihn

beauftragt hatte. Diesen Abend um 7 Uhr habe ich die Depeschen Ewr. M. empfangen. Ich will mich diesen Abend und morgen früh damit beschäftigen, alle in Ihren Briefen enthaltenen Befehle zu ertheilen. Ich bemerke Ewr. M., daß wenn Sie einen Bischof von Verona für den diesseit gelegenen Theil der Diöcese ernennen, Sie ihn auch dotiren müssen, denn alle Güter des Bisthums liegen auf der andren Seite; indessen werde ich die betreffende Arbeit deshalb immer vom Cultusminister vornehmen lassen. Ich bitte Ew. M. sich mit Geduld zu waffnen, wenn Ihre Befehle nicht so pünktlich und rasch ausgeführt werden, als Sie es wohl wünschten; hier zu Lande braucht man Zeit, viel Zeit, um etwas zu Stande zu bringen, und mehrere Decrete, die einer Person an einem und demselben Tage zukommen, sind im Stande, ihr den Kopf wirbeln zu machen. Die mailänder Polizei spricht nicht von ernsten Vorgängen. Ein Courier des Herrn von Talleyrand ist in der Nähe von Lodi angefallen und ausgeplündert worden."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 24. Juni 1805, Morgens.

„Sire, endlich habe ich vom Minister des Innern die Namen sämmtlicher Beamten in den Departements erhalten. Ich werde Ihnen das Verzeichniß nach Piacenza überbringen, denn es wird unerläßlich sein, einen Theil dieser Beamten bis auf weiteres auf ihren Posten zu lassen, um so mehr, als ich vom Minister noch keine Namen von reichen Grundbesitzern habe erlangen können; er sagte mir, dazu brauche er viel Zeit und über-

dies seien die in der Liste verzeichneten sämmtlich Grundbesitzer, was bei einem sehr großen Theile in der That der Fall ist. Ich bitte Ew. M., mir ein Malheur zu verzeihen, das mir passirt ist. Diese Nacht brachte mir Méjean verschiedene Briefe, und kaum hatte ich einen derselben erbrochen, so bemerkte ich, daß er an Sie adressirt war. Ich schwöre Ihnen, Sire, daß ich nur die ersten drei Zeilen gelesen habe, und ich kann Ihnen fest versichern, daß Aehnliches in Zukunft nicht wieder vorkommen wird, denn ich werde darauf bedacht sein, daß der Ueberbringer meiner Briefe sowohl als auch ich selbst besser aufmerken. Ich habe die Ehre, Ewr. M. die Budgets des Ministers des Innern für 1805 und 1806 zu übersenden. Ich glaube nicht, daß man für 1805 Ermäßigungen wird vornehmen können, da wir bereits in der Mitte des Jahres angekommen sind und wir den Beamten, welche zu entlassen sein dürften, doch nicht sogleich ihren Gehalt entziehen können. Für das Jahr 1806 aber will ich sehr gern eine Ersparniß von 4 bis 500,000 Franken erzielen. Ich habe dem Kriegsminister Befehl gegeben, die Pontoniere auf eine Compagnie zu reduciren. Da nach dem Projecte, das ich mit dem General Clarke ausgearbeitet, so wie auch nach dem was Ew. M. mir gesagt hat, die Sappeure auf vier, anstatt neun Compagnien reducirt werden sollen, so habe ich diese Arbeit vom Kriegsminister vorbereiten lassen und bitte Ew. M. um die Ermächtigung, sie so organisiren zu lassen, während sie noch in Novara sind, denn die Organisation würde schwerer zu bewerkstelligen sein, wenn sie schon in Rocca d'Anfo, Peschiera, Mantua und Legnago wären."

Napoleon an Eugène.

„Modena, 25. Juni 1805.

„Lieber Vetter, meine Antwort auf die Petition des Cultusministers lautet: was geschrieben ist, ist geschrieben. Wenn mein Decret über den Cultus hierin nichts entschieden hat, so legen Sie es mir in Piacenza noch einmal vor, hat es aber etwas entschieden, so kann ich nicht wieder darauf zurückkommen.

„Ich lese im mailänder Journal die Anzeige, daß der Cardinal Duguani nach Ferrara versetzt sei. Der Staatssekretär hat sehr wenig Geist bewiesen, da er nicht hat sagen lassen, daß dies ein Irrthum sei und daß es Archetti anstatt Duguani heißen müsse; dadurch zieht man der Regierung den Vorwurf der Inconsequenz zu. Dergleichen Dinge sind wichtiger als man glauben sollte.

„Ich wünsche, daß Sie in Ihren Briefen außer dem Datum auch den Wochentag angeben. Wie es scheint, werden Sie Mittwoch Mittag in Piacenza sein. Es ist noch nicht gewiß, ob ich Donnerstag in Piacenza sein werde.

„P. S. Ich hoffe die Minister werden sich auch in Piacenza einfinden."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 5. Juni 1805.

„Lieber Vetter, seitdem ich das Land durchreise, bemerke ich, daß das was den Gonzaga begegnet ist, noch sechzig anderen Personen begegnet ist, z. B. den Lambertini, das heißt, man hat durch eine Verfügung, deren Prinzip ich nicht begreife, nicht nur das Lehnsrecht zurückgezogen, sondern die Herrschaft con-

fiscirt, auf der es haftete, wie der Convent es in Frankreich gemacht hat (was eine entschiedene Ungerechtigkeit ist, denn es konnte nur, wie die constituirende Versammlung gethan, mit der Bedingung des Rückkaufs geschehen). Lassen Sie von der gesetzgebenden Commission einen Bericht über diesen Gegenstand erstatten und verlangen Sie von dem Finanzminister ein Memorandum über das Ergebniß. Es ist dies eine Ungerechtigkeit, die nicht geduldet werden darf, wenn diese Anordnungen nicht durch einen landesüblichen Gebrauch autorisirt sind, von dem mir bis jetzt nichts bekannt ist."

Napoleon an Eugène.

"Bologna, 25. Juni 1805.

"Lieber Vetter, ich beabsichtige, den Fürsten von Lucca durch vier Detachements Ehrengarden der wichtigsten Städte des Landes, jedes von fünfundzwanzig Mann, und durch hundert Mann zu Pferde von meiner Kaisergarde nach Parma und Piacenza bis Lucca begleiten zu lassen. Der Commandant der mailänder Ehrengarde zu Pferde wird die vier Detachements befehligen. Die Ehrengarden von Pavia, Lodi und Como (wenn in Como eine ist) werden ein Detachement von fünfundzwanzig Berittenen bilden. Herr Ercolani wird die Garde von Bologna commandiren; sein Detachement wird aus denen von Bologna, Cesena, Ferrara und Forli bestehen. Herr Martinengo wird das Detachement der Garde von Brescia commandiren, welches aus der brescianer und veroneser bestehen wird. Der Commandant der Ehrengarde von Modena wird das Detachement der von Modena, Reggio und Cremona befehligen. Die vier Detachements

werden zusammen hundert Mann ausmachen; sorgen Sie dafür, daß zu ihrer Versammlung das Nöthige veranstaltet wird. Die Pferde werden unterwegs etappenweise gefüttert. Die Commandanten der vier Detachements erhalten die Entschädigung und die Etappenrationen von Obersten, die Quartiermeister die von Hauptleuten, und die Garden die von Unterlieutenants.

„Beauftragen Sie den Kriegsminister Pino mit dieser Organisation, damit binnen vierundzwanzig Stunden Alles bereit ist.

„Den Ehrengarden ist anzuzeigen, daß sie dazu bestimmt sind, den Fürsten und die Fürstin von Lucca zu begleiten, daß sie vierzehn Tage in Lucca bleiben und dann nach Hause zurückkehren werden. Machen Sie sie darauf aufmerksam, welchen Beweis von Vertrauen ich ihnen gebe, indem ich ihnen gestatte, eine Fürstin meines Geblüts und einen Fürsten zu begleiten, der den souverainen Thron eines mit dem Königreich Italien verbündeten Landes besteigen soll."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 25. Juni 1805.

„Lieber Vetter, Sie finden beigeschlossen zwei Decrete; das eine befiehlt die Anlegung einer Promenade und eines Boulevards in Bologna, wobei ich wünsche, daß eine vierfache Allee um die Wälle führt. Sie werden dafür sorgen, daß der Entwurf Ihnen unverzüglich vorgelegt werde, damit Sie ihn genehmigen und die Municipalität Anstalten trifft, um die Bäume schon im nächsten Winter pflanzen zu lassen. Zur Deckung der Kosten dieser neuen Anlagen, sowie zur Verschönerung der bereits vorhandenen bestimme ich ein Nationalgut

von zweihundert= bis zweihundertdreißigtausend Lire, welches die Commun verkaufen lassen soll.

„Der zweite Decretentwurf betrifft die wichtige Frage der Regulirungen des Reno. Nach zahlreichen Conferenzen habe ich einen definitiven Entschluß fassen können und mich nun dahin entschieden, die Verbindung des Reno mit dem Po anzubefehlen. Je wichtiger dieser Entschluß und mit je größerer Verantwortlichkeit derselbe verbunden ist, um so mehr habe ich mich von der Nothwendigkeit überzeugt, daß ich selbst ihn fassen mußte. Ich befehle, daß die 17 Millionen für die Wasserbauten flüssig gemacht werden. Ich sehe nicht ein, warum die Commission der öffentlichen Schuld sich geweigert hat, diese Nationalschuld anzuerkennen; ich habe die Verpflichtung zu jenen Bauten schon vor mehreren Jahren gegen die cispadanische Republik übernommen.

„Ich werde unverweilt ein Decret zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Universitäten Bologna und Pavia erlassen; ich habe die erstere in einem Zustande von Inferiorität und Bedeutungslosigkeit gefunden, der mit dem Ueberfluß und den Privilegien Pavia's grell contrastirt.

„Als Vater meiner Völker darf ich keinen Unterschied zwischen ihnen gelten lassen, und ich sehe, daß dieser Theil meines Königreichs lokalen Interessen aufgeopfert worden ist. Wenn die Politik erheischt, daß man freigebig mit allerhand Gnadenbezeigungen gegen eine Stadt sei, die, nachdem sie lange Zeit Hauptstadt war, sich zur Provinzialstadt erniedrigt sieht, dann sind vier Millionen für den Unterhalt der beiden Universitäten nicht zuviel. Lassen Sie den Bericht des Herrn Aldini über die Leitung des Reno in den Po, doch nicht unter dessen Namen, und nachdem sie ihm Alles, was ihm einen officiellen Character verleiht, entzogen haben, als einen großen Journalartikel abdrucken, der am Tage

nach Erlaß des Decrets erscheinen soll. Ich acceptire keine Gegenvorstellung und es ist mein Wille, daß sofort mit den betreffenden Arbeiten begonnen werde.

„Die Stadt Bologna hat mich außerordentlich befriedigt. Sie gehört, nebst Brescia, zu den wichtigsten, energischsten und verdienstvollsten des Königreichs. Mailand würde sehr Unrecht thun, wenn es auf irgend eine Stadt neidisch wäre, denn es ist die einzige Stadt der Welt, die in so kurzer Zeit und mit so geringen Opfern so viel gewonnen hat; überdies würde ich mich nicht weigern, ihr ein Nationalgut im Werthe von 200,000 Franken zu schenken, damit sie ihre Promenade in besten Stand bringen kann.

„Ich habe Ihnen Notizen bezüglich des Ankaufs eines Hauses gesandt. Da die Erbauung eines Palastes ein Werk ist, das erst in zwölf bis funfzehn Jahren vollendet werden kann, so ist der Ankauf eines Landhauses um so nützlicher, als es das Interesse des Staates durchaus verlangt, daß Sie wenigstens einen Monat jedes Jahres im Lande wohnen."

Napoleon an Eugène.

„Bologna, 25. Juni 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen das Decret bezüglich der Conscription. Es ist darin nicht erwähnt, daß die Bestimmung des Gesetzes von 1802 beibehalten ist, weil es sich von selbst versteht, daß ein Gesetz so lange in Kraft bleibt, bis es widerrufen wird, und daß, wenn man auf solche Dinge zurückkommt, schließlich Verwirrung in die Verwaltung gebracht wird. Es ist, aus demselben Grunde, nicht darin gesagt, daß die Departements, welche ihr Contingent zur Conscription von 1802 und 1803 nicht gestellt haben, es nachliefern müssen, weil sich dies ebenfalls von selbst versteht. Sie erklären mir nicht, warum die Grundbesitzer auf

dem rechten Ufer der Sesia ruinirt sind; ich bitte Sie, mir darüber ausführliche Aufschlüsse zu geben.

„Die 80,000 Franken, welche dem Kriegsminister behufs Vertheilung von Gratificationen an gewisse Corps zur Verfügung gestellt werden sollen, können von seinem Credit für den nächstfolgenden Monat genommen werden. Ich übersende Ihnen ein Decret, durch welches ich diesen Credit um 400,000 Franken vermehre, damit von demselben die Kosten für die Befestigungsarbeiten bestritten werden können.

„Man schlägt für das Departement der Adda vier Tribunale erster Instanz vor; in Folge der Einführung von Friedensrichtern genügt ein einziges. Fünf Tribunale erster Instanz im Departement der Agogna scheint mir ebenfalls zuviel, drei sind genug; vier in Alto-Po sind zuviel, drei genügen; vier in Basso-Po sind zuviel, drei genügen; vier in Lario sind zuviel, drei genügen; vier in Mella sind zuviel, drei genügen; drei in Mincio sind genug; fünf in Reno sind zuviel, vier genügen; drei in Serio sind genug. Durch diese Reduction wird eine große Ersparniß erzielt werden.

„Eine und dieselbe Commission kann nicht das Gesetz über die Notare, das Reglement über das Prozeßverfahren und das provisorische Gesetz der Translationen ausarbeiten. Es bedarf wenigstens zweier Commissionen um diese drei Gegenstände mit Beschleunigung erledigen zu können.

„Ich sende Ihnen den Bericht A zurück; ich sehe darin nichts Wichtiges, als was sich auf die kleinen Plackereien an der Etsch bezieht. Herr Testi muß hierüber fortdauernd mit meinem Generalcommissar der auswärtigen Angelegenheiten in Venedig correspondiren, um zu fragen, warum man willkürlich die Reisenden anhält, was einen sehr üblen Eindruck macht. Dann wird der Generalgouverneur seine Befehle geben, denn diese Scherereien gehen lediglich von den Sub-

alternbeamten und von den schlecht instruirten Militärposten aus. Wenn die Subalternbeamten sehen, daß man die Sache energisch in die Hand nimmt, werden sie schon umsichtiger verfahren und Alles wird einen regelmäßigeren Gang annehmen. Bezüglich der Angelegenheit der Auditoren della ruota lassen Sie Herrn Testi mit dem Cardinal Fesch, meinem Gesandten in Rom, correspondiren.

„Lassen Sie an Herrn Anton Malvezzi von Bologna schreiben; eben so auch an Herrn Ercolani, der mit dem Orden des heiligen Hubert decorirt worden ist, daß ich ihn ermächtige, die Decoration dieses Ordens zu tragen.

„Ich übersende Ihnen eine Notiz von Duroc über die Paläste Bologna's. Es scheint über die Wahl kein Zweifel zu sein. Ich selbst habe sie nicht besichtigen können; mein Intendant kann sich nach Bologna begeben, um zu sehen, ob ein passender darunter ist, und um diesen anzukaufen.

„Der Staatssekretär darf nicht von dem Tage datiren, an welchem er meine Decrete contrasignirt, dies ist eine Absurdität. Ein Decret darf nicht zwei Data haben, und da die Gegenzeichnung des Staatssekretärs ihr durchaus keinen Werth verleiht, so ist das ganz unpassend."

Napoleon an Eugène.

„Parma, 27. Juni 1805.

„Lieber Vetter, lassen Sie von Mailand einen Hauptmann, einen Lieutenant, einen Unterlieutenant, vier Sergeanten, acht Corporale und zweihundert Mann von jedem der dort stehenden Infanterieregimenter abgehen. Diese Detachements werden unter den Befehlen eines höheren Offiziers nach Calais dirigirt und sollen

in die italienischen Regimenter eingestellt werden, um die Verluste derselben zu ersetzen und alle ihre Compagnien vollzählig zu machen. Desgleichen lassen Sie einen Hauptmann vom Genie mit einem Lieutenant und sechs von den aus der Kriegsschule zu Modena entlassenen jungen Leuten abgehen, die sich in Calais unter die Befehle des Generals Teulié stellen sollen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 1. Juli 1805,
Abends.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Brief von Herrn Melzi, der mir durch den Staatssekretär überbracht worden ist, und einen von Paradisi zu übersenden. Der Letztere scheint sehr unwillig darüber zu sein, daß er in seiner Arbeit noch so zurück ist; er schiebt die Schuld auf den Minister des Innern und hat mir fest versprochen, unverzüglich ans Werk zu gehen. Ich übersende ferner Ewr. M. ein Decret, das Herrn Martinengo zum Kammerherrn anstatt zum Stallmeister ernennt; ich weiß nicht, wer ihn zum Stallmeister vorgeschlagen haben mag, aber er ist nicht im Stande, diese Function zu übernehmen. Er hat eine sehr feine Tournure und eignet sich vortrefflich zum Kammerherrn. Ich füge Gegenwärtigem auch ein Verzeichniß der Soldrückstände bei, welche Frankreich den italienischen Truppen aus den Jahren VII und VIII schuldet. Ich bitte Ew. M., daß Sie die Güte haben, eine Ausgabe von etwa hundert Louisd'or zu genehmigen, welche die italienische Division zur Zeit Ihrer Krönung in Frankreich gemacht hat. Der Minister des Innern hat mich diesen Morgen im Ministerrathe gefragt, ob die Großoffiziere der Krone Anspruch auf den Gehalt von Consultoren hätten, wie das in Paris ausgearbeitete zweite Ver-

fassungsstatut besagt. Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß das dritte Statut im Artikel 19 nur sagt: „Der Rath der Consultoren besteht aus acht Staatsräthen; die Großoffiziere der Krone haben darin Sitz und Stimme.“ Ich habe gesagt, daß ich die Sache in Erwägung ziehen wolle, in der eigentlichen Absicht, die Willensmeinung Ewr. M. darüber einzuholen. Kraft des Gesetzes vom 1. Ventose des Jahres IX, welches besagt, daß jedes Departement eine Compagnie Gendarmerie haben soll, bitte ich Ew. M. um die Erlaubniß, das Decret zu erlassen, welches diese beiden Compagnien organisirt. Selbstverständlich nehme ich keine Promotion vor, ohne sie zuvor Ewr. M. zu unterbreiten. Uebrigens werden diese Posten mit den reformirten Offizieren der königlichen Liniengarde besetzt. Heute habe ich mit der ersten Parade begonnen.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 2. Juli 1805,
11 Uhr Abends.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. das Ergebniß der Conferenz der Finanzcommission des gesetzgebenden Körpers mit der des Staatsrathes zu übersenden. Ew. M. wird darin einige unbedeutende Schwierigkeiten finden, welche leicht zu heben sein werden; aber sie halten sehr fest an ihrer Ansicht über die Einführung der Registrirung. Ich erwarte die Befehle Ewr. M., wenn Sie wollen, daß ich einen Tag festsetze, an welchem die Discussion im gesetzgebenden Körper stattfinden soll, denn ich denke nicht, daß Ew. M. der Meinung sein werden, die Registrirung nicht einzuführen. Ich füge Gegenwärtigem auch ein vom Finanzminister vorgelegtes Decret über den Ankauf des von ihm bewohnten Hauses bei; er hat mir gesagt, daß er schon in Mailand

mit Ewr. M. darüber gesprochen habe. Es thut mir leid, Ew. M. mit einer kleinen Detailangelegenheit belästigen zu müssen. Herr Trivulzi hat den beifolgenden Brief an mich geschrieben, in welchem er mich ersucht, Ew. M. um Annahme seiner Dimission zu bitten; er klagt über seine Augen, über seine Gesundheit, doch wird der Hauptgrund wohl in Mangel an gutem Willen und besonders in einer außerordentlichen Trägheit zu suchen sein. Ueberdies steht er bereits in einem Alter, wo wir (für die jetzige Generation) nichts mehr erwarten dürfen. Wenn ich das Glück habe, Ew. M. in Turin zu sehen, werde ich die Ehre haben, Ihnen unter anderen Arbeiten die Ernennung der Präfecten, der Vice-Präfecten 2c., die neue Organisation der Militärschulen nach den letzten Ideen Ewr. M., ein Arbeitsproject über die Brücken- und Straßenbauten und einige Gegenstände aus dem Finanzministerium vorzulegen. Der Senator Abrial ist bereits mit dem Minister Luosi in voller Thätigkeit, und sie scheinen Beide sehr zufrieden mit einander zu sein. Ich habe sie schon zweimal bei mir gehabt, ungerechnet die Arbeiten, die sie allein zusammen machen. Mit Herrn von Brême bin ich mit jedem Tage zufriedener. Ich werde die Ehre haben, in Turin mit Ewr. M. über ihn zu sprechen, sowie auch Ihnen verschiedene neue Ernennungen und Beförderungen im Staatsrath oder im Hofstaate Ewr. M. vorzuschlagen."

Napoleon an Eugène.

„Genua, 3. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich ermächtige Sie, die hundert Louidors zu bezahlen, welche in Frankreich bei Gelegenheit meiner Krönung ausgegeben worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Großoffiziere der

Krone Anspruch auf den Gehalt von Consultoren haben.

„Die Großoffiziere haben also:

„1) Die Commanderien, bezüglich deren ich befohlen habe, daß die Erträgnisse von der Domainenverwaltung ausgezahlt werden sollen;

„2) den Gehalt als Palastbeamte;

„3) den Gehalt als Consultoren.

„Die Offiziere müssen bei der Parade stets in großer Uniform erscheinen; ich kann dies nicht als eine sehr bedeutende Ausgabe betrachten. Ich übersende Ihnen das unterzeichnete Decret bezüglich des Herrn Martinengo.

„Ferner erhalten Sie den Brief des Herrn Melzi; Sie werden daraus ersehen, daß unsaubere Geschichten stattgefunden haben. Man hätte doch kaum denken sollen, daß Melzi, der im Grunde ein Mann von Geist und Takt ist, sich so benehmen könnte; ein neuer Beweis, wie vorsichtig man in diesem Lande sein muß.

„Die Dragoner können den Namen Josephinens nicht annehmen, es ist angemessener, daß sie Dragoner der Königin heißen; ich übersende Ihnen das betreffende Decret. Es wäre lächerlich, wollte man militärischen Corps Frauennamen geben.

„Ich übersende Ihnen den Decretentwurf über die Uniform; es ist mir recht, daß der Waffenrock weiß sei, aber an den Kragen und Aufschlägen müssen die drei Nationalfarben beibehalten werden."

Napoleon an Eugène.

„Genua, 4. Juli 1805.

„Lieber Vetter, Sie finden inliegend ein Decret, welches Herrn Guastavillani zum Mitgliede des gesetzgebenden Rathes ernennt. Dieser erhält dadurch

ein Mitglied mehr, aber Herr Guastavillani ist ein wackerer Mann, der aus Versehen übergangen worden ist und den ich nicht gern benachtheiligt sehen möchte. Er wird von der Civilliste bezahlt, bis ein für ihn geeigneter Posten zur Erledigung kommt.

„Sonntag werde ich in Turin sein, den ganzen Tag dort bleiben und am Montag früh um acht Uhr wieder abreisen. Ich wünsche, daß auch die Herren Paradisi und Moscati sich daselbst einfinden.

„Ich möchte Monti meiner Person attachiren, sei es als Vorleser oder als Cabinetssekretär.

„Ich übersende Ihnen eine Notiz über die Wasserregulirungen des Reno und des Po, deren Aufnahme in die Zeitungen zweckmäßig sein wird; lassen Sie auch Auszüge aus dem Berichte über die Wasserbauten, den ich hier beifüge, inseriren.

„Es würde mir schwer werden, auf alle Details der Bemerkungen über das Budgetgesetz einzugehen; sorgen Sie für Erledigung derselben. Die über die Registrirung sind natürlich, denn die Völker erschrecken stets vor einer neuen Abgabe. Es ist meine Absicht, sie zu verdoppeln und auf vier Millionen zu erhöhen; dagegen werde ich die Grundsteuer auf fünf Deniers vermindern, denn sie ist jetzt zu hoch. Uebrigens werde ich diese Verminderung nicht durchgängig, sondern nur in den Departements vornehmen lassen, welche zu sehr belastet sind. Der Minister des Innern muß sich also bis dahin damit bekannt machen, welche Departements am meisten und welche am wenigsten belastet sind.

„Was die Bemerkung über die Briefe betrifft, so suchen Sie ihnen doch begreiflich zu machen, daß das Gesetz soviel Würde haben muß, sich nicht alle Augenblicke zu widersprechen; es ist aber in Gefahr, sich zu widersprechen, besonders wenn von der Einführung eines Tarifs die Rede ist, den die Erfahrung noch nicht sanctionirt hat, anstatt daß, wenn man es der Regie-

rung überläßt, ihn festzusetzen, mit der Bedingung, daß er eine Million nicht übersteigt, sie im Stande ist, die Wirkung desselben zu beurtheilen. Wenn man ihn dann dem gesetzgebenden Körper vorlegt, um ihn zum Gesetz zu erheben, hat die Regierung die Erfahrung für sich und jedes so durch die Erfahrung aufgeklärte Mitglied kann die daran vorzunehmenden Aenderungen richtig würdigen, und ist er nunmehr durch ein Gesetz eingeführt, so werden nicht mehr so viele Aenderungen daran zu machen sein, da das Resultat schon die Frucht der Erfahrung ist."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 4. Juli 1805,
11 Uhr Abends.

„Sire, ich habe die Ehre Ewr. M. ein Memorandum und Notizen über die Sesia zu senden. Wie es scheint, haben die Grundbesitzer an den aus der Sesia kommenden Canälen das Recht gekauft, jede beliebige Quantität Wasser aus denselben zu ziehen. Auch füge ich Gegenwärtigem einen Bericht des Finanzministers bei, aus welchem Ew. M. ersehen, welche außerordentlichen Ausgaben im Jahre 1805 gemacht sind und noch zu machen sind. Diesen Morgen habe ich den Courier Ewr. M. empfangen und ich habe den Brief von Melzi, den Ew. M. die Güte hat mir zu übersenden, gelesen und weggeworfen. Ich glaube auch, daß es nicht ganz ehrlich zugegangen ist, nur das begreife ich in dem Briefe nicht, daß Melzi darüber erstaunt zu sein scheint, daß der Journalist seine Abreise anzeigt, während dies doch auf seine eigene Veranlassung geschehen ist. Uebrigens darf Ew. M. überzeugt sein, daß ich stets sehr freimüthig sein und gegen Niemanden, am wenigsten gegen Melzi, mit Parteilichkeit verfahren werde. Es circu-

lirt einiges Gerede in der Stadt; außer den skandalösen Anekdoten, mit denen man sich sehr viel beschäftigt, läßt sich auch hier und da ein Murren vernehmen, theils über die bevorstehenden Reformen bei den Verwaltungen und in den Bureaux, theils über die neuen indirecten Steuern rc. rc., und man schiebt Alles auf den Finanzminister. Wir haben jetzt hohe Getreidepreise und daher, wie immer in solchen Zeiten, häufige räuberische Anfälle. So ist der General Lemarois vorgestern angehalten worden. Ich habe Maßregeln getroffen, um den Räubereien ein Ziel zu setzen, und ich denke vor Ablauf eines Monats wird bis auf weite Entfernung von Mailand nicht mehr die Rede davon sein. Ich bitte Ew. M. um gütige Rücksendung des allgemeinen Finanzgesetzes, denn der gesetzgebende Körper hat absolut nichts zu thun, und je länger man zögert, um so mehr wird in den Gesellschaften davon gesprochen, was nothwendig von Nachtheil sein muß. Da ich keine Ordre von Ew. M. erhalten habe, fürchte ich sehr, daß es mir nicht mehr vergönnt sein wird, Sie vor Ihrer Rückkehr über die Alpen begrüßen zu können. Ich bitte Sie überzeugt zu sein, daß Sie in Italien denjenigen Ihrer Unterthanen zurücklassen, der Ihnen am aufrichtigsten und innigsten zugethan ist, dessen stetes Bestreben dahin geht, Ihnen treu zu dienen und der bis zu seinem letzten Athemzuge mit schmerzlicher Sehnsucht der glücklichen, leider zu kurzen Augenblicke gedenken wird, die er in Ihrer Nähe zugebracht. Ich bitte Ew. M., mir Ihre Güte und Ihr Wohlwollen zu bewahren; nur dies wird mich auf der neuen und beschwerlichen Laufbahn, die mir Ew. M. vorgeschrieben, aufrecht erhalten."

Napoleon an Eugène.

„Genua, 5. Juli 1805.

„Lieber Vetter, Ihr Decret über die Uniform scheint mir zweckmäßig.

„Ich habe Ihnen das Finanzgesetz zurückgesandt; sobald es angenommen ist, vertagen Sie den gesetzgebenden Körper. Sobald ich ein wenig Zeit habe will ich die Aufsätze über die Sesia, die Sie eingeschickt, in Erwägung ziehen. Die Interessen beider Ufer müssen mit strenger Unparteilichkeit in Einklang gebracht werden. Wenn Melzi selbst dem Journalisten den Artikel zugesandt hat, so ist er ein seichterer*) Mensch als ich geglaubt hätte.

„Ich werde mich im großen Ornat in die erzbischöfliche Kirche zu Genua begeben, um die Eide der Bischöfe und der Vornehmsten des Landes entgegen zunehmen und einige Orden der Ehrenlegion zu vertheilen. Diese Nacht denke ich nach Turin abreisen zu können."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 11. Juli 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ew. M. verschiedene Decrete zu übersenden, die ich Ihnen zur Genehmigung vorschlage: das eine betrifft die Ernennung Ihrer beiden Palastpräfecten, das zweite die Ernennung der drei Auditoren Ihres Staatsrathes, das dritte die Ernennung des Commandanten der Compagnie Ehrengarden der Romagna. Auch füge ich das Decret bei, welches

*) Das Wort „seichter" (plus plat) ist von der Hand des Kaisers selbst. Melzi, der unzufrieden war und schmollte, hatte durch ein Journal seine Abreise ins Bad aus Gesundheitsrücksichten anzeigen lassen.

alle Präfecten und Präfecturräthe ernennt, da sich Ew. M. diese verschiedenen Ernennungen vorbehalten hatte. Ew. M. wird darin vier Veränderungen bei den Präfecten bemerken. Drei davon sind durchaus von der Nothwendigkeit geboten, denn alle Minister betrachten einstimmig die Inhaber dieser drei Präfecturen als Nullen und meine über sie eingezogenen Erkundigungen lauten ganz ebenso. Der vierte, Paravicini, Präfect des Departements Agogna, besitzt werden die Energie noch die Talente eines guten Verwaltungsbeamten, aber er ist aus guter Familie, vermögend, als rechtschaffener Mann geschätzt, und deshalb erlaube ich mir ihn Ew. M. als Palastpräfect vorzuschlagen. Ich hoffe Ew. M. wird mit den vier neuen Ernennungen zufrieden sein; die Betreffenden genießen des besten Rufes, haben stets im Verwaltungsfache gearbeitet und sind sehr fleißig. Italien ist seit der Abreise Ewr. M. sehr öde. Es wäre natürlich, wenn mir allein es so vorkäme; aber es ist wirklich die strenge Wahrheit. Man spricht fortwährend von ein wenig Krieg, man kannegießert über Ihre beschleunigte Abreise, und alle Handelsbriefe versichern die Wegnahme Jamaika's durch die combinirten Flotten. Zucker und Kaffee sind schon um einen Sol gefallen, die Ernte verspricht sehr gut zu werden. Ich habe dem Willen Ewr. M. entgegen zukommen geglaubt, indem ich diese beiden letzteren Punkte zum Gegenstand eines Journalartikels machen ließ. Da die Morde und Ueberfälle auf den Landstraßen von Tag zu Tag häufiger werden, erlasse ich morgen ein Decret, welches eine Militärcommission ernennt. Ich habe es für zweckmäßig gehalten, mich darüber mit Herrn Abrial zu besprechen, der das Decret selbst abgefaßt hat. Ich bitte Ew. M. zu gestatten, daß wir die Absendung der funfzig Offiziere und Unteroffiziere der Gendarmerie nach Frankreich bis nach vollständiger Beendigung der Ernte verschieben; wir brauchen sie

jetzt zu nöthig, und Radet, der vor zwei Tagen angekommen ist, beschäftigt sich eben damit, ihnen Arbeit zu geben. Nächsten Montag wird der Rest der königlichen Gardereiterei nach Paris abgehen; ich werde den Escorten- und Vedettendienst durch die Elitecompagnien der Regimenter, die sich in Mailand befinden, versehen lassen."

Napoleon an Eugène.

„Fontainebleau, 13. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich bin fünfundachtzig Stunden nach meiner Abreise von Turin in Fontainebleau eingetroffen. Indessen habe ich mich beim Mont Cenis drei Stunden länger aufgehalten als ich eigentlich wollte, und dann habe ich, wegen der Kaiserin, immer ein bis zwei Stunden beim Frühstück oder Mittagessen zugebracht, was auch einen Verlust von acht bis neun Stunden ergab. Rechnen sie dazu die außerordentliche Schwere meiner Wagen, so werden Sie ermessen, daß Sie mit zwei guten Cabriolets in zweiundsechzig Stunden nach Paris kommen können, wenn ich Sie her beriefe; Sie könnten demnach binnen vierzehn Tagen her- und hinreisen und sich acht bis zehn Tage in Paris aufhalten. Das nächste Mal, wo ich nach Italien gehe, werde ich ohne Gefolge und incognito reisen. Es ist daher passend, daß ich in Mailand, sowohl bei öffentlichen Gelegenheiten wie im Häuslichen, von meinem italienischen Hofstaate bedient werde. Das Wichtigste sind mir die Reitpferde; lassen Sie gute kaufen und sie vollständig zureiten, denn nichts ruinirt meinen Marstall in Frankreich mehr als das Mitnehmen der Pferde auf weite Reisen.

„Legen Sie mir die Liste der zu ernennenden Pagen vor; ich beabsichtige dieselben nach Saint-Cloud kommen zu lassen. Auch wünsche ich die definitive Organi-

sation meines italienischen Hofstaates und die Namen der für die vacanten Posten zu ernennenden Personen zu erhalten, um sie zu vervollständigen. Ich werde ferner zwei italienische Damen hierher berufen, welche den Winterdienst bei der Kaiserin verrichten sollen, und einen Kammerherrn und einen Stallmeister für mich selbst, Sie haben sich erst im Monat Vendemiaire oder Brumaire nach Paris zu begeben.

„Ich übersende Ihnen ein Decret über die Anlegung einer Straße von Reggio nach Spezzia.

„Ich glaube schon Ordre zur Anfertigung einiger Rationen Zwieback und zur Armirung des Schlosses von Verona gegeben zu haben. Sorgen Sie dafür, daß dies geschieht und sehen Sie mit dem Generaldirector der Artillerie darauf, daß das Schloß möglichst geräuschlos armirt und in Vertheidigungsstand gesetzt wird.

„Wenn der gesetzgebende Körper seine Sitzungen geschlossen hat, ziehen Sie sich auf einen Monat nach Monza zurück und lassen die Gemächer des Palastes zu Mailand einrichten. Ich glaube Ihnen meine Wünsche in dieser Beziehung schon kund gegeben zu haben: man muß durch die gegenwärtigen großen Appartements gehen und durch dieselben in die auf den Domplatz sehenden Gemächer gelangen können. Auf diese Art würde das für die Kaiserin bestimmt gewesene Schlafzimmer das Schlafzimmer des Königs; die Stelle wo man dieses schlechte Boudoir eingerichtet hatte, würde der Salon des Königs, die Pièce unmittelbar vor demselben der Thronsaal und das Zimmer der Kammerfrauen der erste Salon. Das Appartement, welches Frau von la Rochefoucauld bewohnte, würde das der Königin und müßte möglichst vergrößert werden; die Appartements, in denen ich mich aufhielt, würden die kleinen Appartements; hier würde sich die Bibliothek, das Arbeitscabinet, die Archive des Innern, das topographische Bureau, ein kleines Schlafgemach mit einem Badezim-

mer und einem kleinen Salon befinden, welcher unmittelbar an mein Arbeitscabinet stieße.

„Wenn man in die mailänder Zeitung einrücken läßt, daß ich in achtzig Stunden von Turin hierher zurückgekehrt bin, muß man zugleich dabei bemerken, daß ich zuweilen in drei bis vier Tagen incognito nach Mailand zu kommen und mich einen Monat daselbst aufzuhalten gedenke.

„Die Futterpreise sind in Italien enorm hoch; es ist meine Absicht, den Corps ihre Fourrage im Ganzen zu geben. Lassen Sie mich wissen, ob für die in Lodi stehenden Cavaleriecorps zwanzig Sols pro Ration genügen; es versteht sich, daß ich diese Beträge für die Fourrage vorausbezahlen lasse, und daß nie Rückstände bleiben dürfen."

Napoleon an Eugène.

„Fontainebleau, 14. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Befehl gegeben, daß eine Quantität Zwieback zur Verproviantirung der Festungen Legnago, Verona, Peschiera, Mantua und Rocca d'Anfo gebacken werden soll. Ich hatte angeordnet, daß dieser Zwieback allmälig angefertigt werde, jetzt aber scheint es mir nöthig damit zu eilen, jedoch nicht zu auffällig und ohne feindselige Absichten blicken zu lassen.

„Ich habe die Armirung des Schlosses von Verona und des Forts von Rocca d'Anfo anbefohlen. Treffen Sie Ihre Maßregeln dergestalt, daß vor dem 1. August die Geschütze an beide Plätze abgeliefert werden. Lassen Sie den Offizier, der die Artillerie von Rocca d'Anfo befehligt, schreiben, daß ich die Armirung dieses Punktes anbefohlen habe, daß er die Geschütze, die ich ihm sende, aufs Beste benutzen und in Batterien aufstellen und daß er daraus keine Besorgniß vor einem Kriege

ableiten soll, daß ich aber auf allen Punkten für alle Fälle vorbereitet zu sein wünschte. Beschleunigen Sie die Fabrikation von Schießpulver und sorgen Sie dafür, daß den Pulvermühlen zu Mantua und Pavia pünktlich Geld geliefert werde. In Legnago fehlt es an Lafetten. Lassen Sie aufschreiben, was noch zur Armirung der italienischen Festungen fehlt und was davon bis Ende September noch zu beschaffen möglich ist.

„In dem Maße als die Rekruten eintreffen, senden Sie fünfhundert zur Completirung der Regimenter, die sich in Neapel befinden; zweihundert senden Sie für jedes der in Calais stehenden Corps ab und die in Italien bleibenden drei Corps machen Sie ganz vollzählig.

„Lassen Sie sich jeden Sonnabend vom Kriegsminister Situationsetats in Form eines kleinen Buches, wie sie der hiesige Kriegsminister mir vorlegt, von der Stärke jedes Corps, den präsenten und kranken Mannschaften, der Anzahl der Offiziere und der Orte, wo die Corps sich befinden, vorlegen, und jeden Monat lassen Sie sich einen Etat über die Armirung und Verproviantirung aller Festungen, sowie über die Vorräthe der Infanteriepatronen und wo dieselben sich befinden, ausarbeiten."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 14. Juli 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen von Livorno eingelaufenen Bericht mitzutheilen; es ist darin zwar von einer schon bekannten Neuigkeit die Rede, doch habe ich es gleichwohl für nöthig gehalten, Ihnen denselben zu übersenden. Die Kriegsgerüchte erhalten sich, alle Rapporte der Deligirten an der Etsch sind voll da-

von. Ew. M. wird besser wissen als wir, was daran ist, und ich werde Ihnen daher auch von diesen Berichten nur solche einsenden, die mir besonders wichtig scheinen. Man hat viel von dem Finanzgesetz gesprochen, und da ich sah, daß es mit Animosität geschah, selbst in den öffentlichen Gesellschaften, so habe ich nach reiflicher Ueberlegung und Besprechung mit dem Staatsrath und dem Finanzminister die Nothwendigkeit erkannt, sie zum Schweigen zu bringen, was mir auf keinem andern Wege erreichbar schien, als indem ich ihnen das Gesetz, von Allem entkleidet, was ihnen daran mißfallen konnte, zusandte. Morgen werden die Staatsräthe es dem gesetzgebenden Körper überbringen. Es ist dies eine erste Niederlage, die ich in meiner Verwaltung erfahre, und es wird nicht die letzte sein; ich muß denn auch beständig die Güte und Nachsicht Ewr. M. in Anspruch nehmen. Ich gestehe Ihnen, daß es mir sehr hart schien, nachgeben zu müssen. Uebrigens habe ich Ewr. M. in einem Briefe von gestern Abend ausführlich meine letzte Entscheidung erklärt, immer nach dem Rathe des Staatsrathes und der Minister. Ich hoffe daher, daß das Gesetz noch vor der Rückkehr des Couriers, den ich mit der hierauf bezüglichen Depesche an Ew. M. abgesandt, angenommen sein wird. Gestern habe ich Herrn Salimbini, Mitglied des gesetzgebenden Körpers und Bruder des Generals, zu mir kommen lassen; es war mir folgende Aeußerung von ihm hinterbracht worden: „Wir wollen diesen Hunden von Franzosen zeigen, daß wir Italiener sind."

„In Gegenwart des Ministers des Innern habe ich ihm lebhafte Vorwürfe gemacht und ihm gesagt, daß ich jetzt einen Posten bekleide, auf dem ich mich für persönliche Beleidigungen nicht mehr rächen könne, daß ich aber jede Aeußerung, welche darauf hinziele, die französische und die italienische Nation einander zu ent-

fremden oder welche eine der beiden in einer Person vereinigten Regierungen beleidige, nicht allein nicht dulden, sondern sogar streng bestrafen werde. Ich schloß mit den Worten: „Ich erlaube jede Aeußerung über mich, denn ich „fürchte keine, und werde Ihnen Allen beweisen, daß ich „ein besserer Italiener und treuerer Freund des Königreichs bin als Sie.“ Nach dieser kleinen Strafpredigt, die sehr nachdrücklich war und eine gute Viertelstunde dauerte, entschuldigte sich Salimbini so gut es gehen wollte, und gab mir sogar sein Ehrenwort, daß er jene Aeußerung nicht gethan. Ich stellte mich als glaubte ich ihm, obwohl ich vom Gegentheil überzeugt war; übrigens hatte er seine Strafpredigt, die ihm für die Zukunft zur Warnung dienen wird und die ihm, wie ich wohl weiß, sehr nöthig war. Er gehört zu den Menschen, die kein größeres Vergnügen kennen als die bestehenden Regierungen zu schmähen und die vergangenen bis in die Wolken zu erheben. Ew. Maj. darf jedoch überzeugt sein, daß ich die Grenzen meiner Pflicht nicht überschritten habe; ich wollte aber den Lästermäulern zeigen, daß es meine Manier ist, mich freimüthig auszusprechen, und daß ich nöthigenfalls auch streng sein kann. Es sind wieder zwei räuberische Anfälle zwei Miglien von Mailand vorgekommen. Ich habe gestern das Decret veröffentlicht, welches die Militärcommission errichtet; es hat im Publikum einen sehr guten Eindruck gemacht und ich bin überzeugt, daß es einen gleichen auch auf den Landstraßen äußern wird. Ich lege einen Brief in Bezug auf die Gratification der Generale bei, so wie einen vom General Lacombe Saint-Michel über die Gießerei.“

Napoleon an Eugène.

„Fontainebleau, 16. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihren Brief vom 11. Juli erhalten. Ich sehe keine Schwierigkeit dabei, daß man die vom gesetzgebenden Körper verlangten Modificationen vornimmt, daß nämlich die Erbfolgen in directer Linie den Registrirungsabgaben nicht unterworfen sind und daß man die auf die Pensionen der Geistlichen sich beziehenden Bestimmungen aus dem Gesetz streicht; selbstverständlich aber werden diese Dispositionen als reglementarische aufrechterhalten. Lassen Sie den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers rufen und fragen Sie ihn, ob nach diesen Abänderungen das Gesetz durchgehen wird; geht es so modificirt durch, so vertagen Sie unmittelbar darauf den gesetzgebenden Körper, Sie sind zur Unterzeichnung des Decrets hiermit autorisirt. Will hingegen der gesetzgebende Körper die Aenderungen nicht acceptiren, so lösen Sie ihn auf, und ich werde dann sehen, was geschehen muß. Verhehlen Sie dem Präsidenten nicht, daß mir dieser Beweis von Mangel an Rücksicht keineswegs entgangen ist; daß sie wohl wissen würden, daß ich jenes Gesetz durch meine bloße Unterschrift schon vor Einführung der constitutionellen Regierungsform hätte erlassen können; daß es vom gesetzgebenden Körper vernünftiger gewesen wäre, wenn er, als er sah, daß er auf Schwierigkeiten stieß, sich zu einem Ausschusse constituirt hätte, um seine Einwendungen geltend zu machen, und daß dies überhaupt nicht der Weg ist, auf dem man das Land zum Heile führt. Da Ihr Brief keine Details, noch den Bericht der Commission enthält, kann ich mir keine Idee darüber bilden."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 17. Juli 1805,
11 Uhr Abends.

„Sire, ich habe die Ehre, gegenwärtigem Briefe den Befehlen Ewr. Majestät gemäß ein Packet beizufügen, welches die Briefe der Minister von den beiden Monaten März und Juni enthält.

„Diesen Morgen ist das Finanzgesetz vom gesetzgebenden Körper angenommen worden, natürlich ohne die gestrichenen Artikel, welche hartnäckig verweigert worden waren. Der Finanzminister ist indessen schon damit beschäftigt, ihnen das Registrirungsgesetz in klarer Weise auseinanderzusetzen und ihnen nur das zu bewilligen, daß die Söhne, welche ihren Vater oder Großvater beerben, so wie eine Erbschaft unter dreihundert Lire von der Abgabe befreit bleiben sollen. Das Duanengesetz wird noch härtere Kämpfe kosten, weil sie fürchten, daß die Regierung nur nach Frankreich die Ausfuhr gestatten werde. Uebrigens kennt Ew. M. besser als ich den mißtrauischen und kleinlichen Character dieser Nation. Ich sage kleinlich, denn sie beschäftigen sich in der That nur mit kleinlichen Chikanen, die wichtigen Punkte aber beachten sie nicht, wie zum Beispiel den wichtigsten von allen: die 30 Millionen, die sie theils direct, theils indirect an Frankreich bezahlen müssen. Viel natürlicher wäre es gewesen, daß sie Ew. M. durch eine unterthänige Supplik gebeten hätten, die Abgabe wo möglich zu ermäßigen. Diese Supplik würde vielleicht erfolglos geblieben sein, jedenfalls aber war sie einfacher und natürlicher als die Reden und Chikanen, deren sie sich bedient haben. Ich bitte Ew. M., diese Bemerkung zu entschuldigen; sie geht nur von mir aus und ich werde sie auch für mich behalten. Ich habe diesen Morgen erfahren, daß die Herren Proni und Costanzo von Venedig nach Padua vor den Obercommandirenden

der österreichischen Armee geführt worden sind. Man hofft, daß sie von da werden nach Italien zurückkehren dürfen. Ich habe die Ehre, Gegenwärtigem den Brief des Herrn Rastagni an den österreichischen Commissar in Venedig beizufügen, so wie auch die Antwort, die er darauf erhalten hat. Alle Berichte von jenseit der Etsch lauten kriegerisch. Die Arbeiten in Brescia und Chioggia werden thätig fortgesetzt. Man spricht von Kanonen, Munition, Magazinen 2c. Soviel ist gewiß, daß die Oesterreicher entweder etwas unternehmen wollen, oder eine entsetzliche Furcht vor der Armee Ew. M. haben; noch gewisser ist, daß unsere armen Italiener in wahrer Todesangst sind. Ich muß Ewr. M. sagen, daß jene beständigen Kriegsgerüchte hier zu Lande sehr unangenehm sind, weil es stets im Interesse der Oesterreicher liegt, die wenigen Anhänger, die sie hier haben, zu behalten, und je größer die Aussicht auf Krieg ist, um so schwerer wird es uns werden, diese Anhänger für uns zu gewinnen, weil sie immer in Erwartung neuer Dinge stehen. Ich muß Ewr. M. mittheilen, daß der Generalmajor Bellegarde, Bruder des Oberbefehlshabers, an Stelle des Generals Manfron zum Commandanten von Venedig ernannt worden ist. Der General Jourdan hat mir diesen Morgen angezeigt, daß er eine Rundreise von drei bis vier Wochen machen will. Ich habe diesen Morgen mit Abrial gearbeitet; er ist mit seinen Betrachtungen über den Gesetzentwurf zur Organisation der Tribunale fertig geworden. Seine Bemerkungen sind dem Minister Luosi mitgetheilt, da sie gemeinschaftlich gehandelt haben; man redigirt danach einen neuen Gesetzentwurf. Ich wünsche zu wissen, ob ich denselben Ewr. M. einsenden soll, oder ob er sogleich dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden kann. Ich erwarte die Befehle Ewr. M."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 20. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen Listen von Personen, welche mir für Vacanzen in der italienischen Division vorgeschlagen worden sind. Schreiben Sie mir, ob ältere Offiziere da sind, welche dort placirt werden müßten."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 21. Juli 1805,
1 Uhr Nachm.

„Sire, ich habe diese Nacht das Schreiben erhalten, mit dem Ew. M. mich beehren, und ich will versuchen, Ihnen nach besten Kräften mein Verfahren, so wie den Zweck, den ich dabei im Auge hatte, auseinanderzusetzen. Der gesetzgebende Körper verwarf in der Sitzung vom 13. Juli das allgemeine Finanzgesetz, und ich hatte die Ehre, Ew. M. mit der unmittelbar abgehenden Post davon zu benachrichtigen, wobei ich Ihnen anzeigte, daß ich den gesetzgebenden Körper in drei oder vier Tagen auflösen würde. Inzwischen expedirte ich noch denselben Abend einen Courier an Ew. M., um Ihnen zu sagen, daß ich nach reiflicher Ueberlegung und nach Besprechung mit einigen Staatsräthen und einigen Ministern zu der Ansicht gelangt sei, daß der Staat durchaus eines Budgets bedürfe, und daß ich demnach vor Eingang Ihrer Antwort den gesetzgebenden Körper nicht auflösen würde. Der Courier konnte unter neun bis zehn Tagen nicht zurück sein, und die Reden wurden heftiger. Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers gaben sich ein triumphirendes Ansehen, man schwatzte viel im Publikum, und die Wirkung von dem Allen konnte im Innern wie nach Außen

hin eine sehr schlechte sein. Ich wagte es daher, einen entscheidenden Entschluß zu fassen, von dem ich Ew. M. in meinen auf einander folgenden Briefen in Kenntniß gesetzt habe. Ein Budget mußten wir haben, und ich war gewiß, daß das Gesetz durchgehen würde, wenn man die Artikel der Douanen und die Registrirung wegließe. Ich ließ daher das Gesetz so abfassen, und es ging durch. Der Zweck Ewr. M. ist demnach so ziemlich erreicht, da sie sich verpflichtet haben, 88,670,000 Lire für 1807 und die 100 Millionen Lire für 1806 zu bewilligen. Ich habe die Ehre Gegenwärtigem das Gesetz in der Gestalt wie es erlassen worden ist, beizuschließen; es bleibt nun noch das der Registrirungsgebühren und der Douanen durchzubringen. Die Annahme des ersteren ist so gut wie gesichert, das zweite wird schwerer durchzubringen sein, doch wollen wir es versuchen. Uebrigens haben sie das Budget bereits angenommen, es muß gedeckt werden, und sie müssen der Regierung also auch die Mittel dazu bewilligen. Ich habe Ewr. M. in meinem letzten Briefe ihre Befürchtungen wegen der Douanen mitgetheilt; sie sind wahrlich wie Kinder, man kann sie mit Schlafenden vergleichen, die nicht erwachen wollen, selbst nicht um glücklich zu sein. Sie fürchten, daß man die Ausfuhr bloß nach Frankreich gestatten werde, oder daß alle im Königreiche eingeführten Zollabgaben sich mehr dem System und dem Vortheile Frankreichs anschließen als dem ihrigen. Dies, Sire, habe ich gethan, und auf diesem Punkte bin ich jetzt. Ich bin untröstlich, mir durch eigenmächtiges Handeln den Unwillen Ewr. M. zugezogen zu haben; doch hatte ich mich vorher mit den Ministern und dem Staatsrathe besprochen, welche alle, so wie auch das Publikum, von meinem jugendlichen Kopfe eine Uebereilung erwarteten, und ich kann versichern, daß die ruhige Besonnenheit, mit der Alles beschlossen und ausgeführt worden ist, hier einen sehr

guten Eindruck gemacht hat. Dies Alles kann jedoch niemals Werth für mich haben, wenn mein Verhalten nicht auch von Ihnen gutgeheißen wird. Ich bitte Sie dringend um Ihre Bestätigung, Sire; ich bedarf derselben, um der Besorgniß enthoben zu werden, daß ich Ewr. M. habe mißfallen können. Mein Verfahren ist vielleicht aus Mangel an Erfahrung wider meinen Willen inconsequent, meine Absichten aber sind stets rein. Mein Interesse wird jederzeit das Ewr. M. und meine Anhänglichkeit an Ihre erlauchte Person stets unbegrenzt sein und nur mit meinem Leben endigen. Genehmigen Sie, Sire ꝛc."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 21. Juli 1805,
2 Uhr Nachm.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. ein vom Finanzminister vorgeschlagenes Decret zu übersenden. Es ist nothwendig, um seine Verwaltung zu vervollständigen, es betrifft die Liquidation. Ferner bin ich so frei, Ew. M. um die Erlaubniß zu bitten, die neuen Fahnen an die italienische Armee vertheilen zu dürfen. Ich möchte dazu den 15. August benutzen, ein Tag, den wir zu feiern uns gedrungen fühlen. Ich erwarte mit Ungeduld die zustimmende Antwort Ewr. M."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 23. Juli 1805.

„Sire, ich beehre mich, Gegenwärtiges an Sie zu schreiben, um Ewr. M. folgende Fragen vorzulegen.

„Der Marschall Jourdan erhielt vor Ihrer Ankunft eine monatliche Gratification von 7500 Lire, der Ge-

neral Charpentier eine solche von 2000 Lire, der an der Spitze der topographischen Abtheilung stehende französische Offizier 1000 oder 1200 Lire und noch mehrere andere Generale und Offiziere ähnliche Gratificationen von geringerer Höhe, so daß sich der Gesammtbetrag derselben auf monatlich 15,000 oder jährlich 180,000 Lire belief. Ich fragte Herrn Melzi diesen Morgen, von welchen Fonds er diese Gratificationen nähme, und er antwortete mir, daß Ew. M. ihm dazu oder zu geheimen Ausgaben 800,000 Lire zur Verfügung stellten. Ich brauche diese Summe nicht; wenn es aber in der Absicht Ewr. M. liegt, den betreffenden Generalen und Offizieren dieses Douceur, dessen sie unter dem Marschall Murat und unter Herrn Melzi genossen, auch für die Folge zu gewähren, so würde ich Ew. M. bitten, mir eine solche Summe von hundertachtzig- bis zweihunderttausend Lire zu bewilligen, welche Alles decken und Jedermann zufriedenstellen würde."

Antwort des Kaisers.

(Am Rande des Briefes vom Prinzen.)

„Franzosen dürfen nur vom Kriegsminister Frankreichs Geld empfangen."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 23. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen ein Decret zur Verproviantirung meiner Festungen in Italien; es ist wesentlich, daß Sie die Ausführung überwachen. Ich habe gegründete Hoffnung, daß es zu keinem Kriege kommen wird; doch sind die Rüstungen Oesterreichs allerdings von der Art, daß ich mich auf Alles bereit halten muß.

„Ich habe Ihnen bereits über die Armirung von Rocca d'Anfo, Verona und Peschiera geschrieben und denke, daß alles Erforderliche angeordnet ist; antworten Sie mir durch meinen Courier und erstatten Sie mir genauen Bericht über Alles."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 23. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihre Briefe vom 15. erhalten. Von den hundertneununddreißig vom Königreiche abwesenden Personen, deren Verzeichniß Sie mir übersandt haben, lassen Sie an diejenigen schreiben, welche vermögend sind und deren Anwesenheit im Innern nicht gefährlich wäre, daß sie zurückkommen sollen. Die, welche nichts haben, mögen bleiben wo sie sind.

„Das Hospital von San Benedetto kann unmöglich gesunde Luft haben, man mag mir sagen, was man will; es wäre daher Unsinn, die Kranken von Modena dorthin schaffen zu lassen. Ueberhaupt dürfen Sie nicht vergessen, daß in Italien die reine Luft mehr Einfluß auf die Krankheiten hat, als Aerzte und Medikamente.

„Was das Institut betrifft, so erfordert dasselbe eine ganz besondere Organisation, mit der ich mich beschäftigen werde, sobald ich Zeit habe.

„Zwei Divisionen, von denen die eine in Mailand, die andere in Bologna wäre, würden nicht allen Bedürfnissen genügen."

Napoleon an den Kriegsminister *).

„23. Juli 1805.

„Mein Vetter, ich wünsche, daß die Gießerei zu Pavia, das Arsenal zu Mantua und überhaupt alle durch die Finanzen Italiens unterhaltenen militärischen Etablissements unter der Abhängigkeit des Vicekönigs stehen und durch italienische Offiziere geleitet werden, ohne daß französische Offiziere hineinzureden haben. Würde die Beihülfe einiger französischer Offiziere nothwendig, so würde der Vicekönig Sie um solche ersuchen und Sie würden ihm dieselben zur Verfügung stellen. Ebenso wünsche ich, daß die französischen Artilleriehandwerker dem Arsenal von Piacenza beigegeben werden, um dort die zur Vollendung des französischen Feldgeräths nöthigen Arbeiten thätig betreiben zu können. Sollten jedoch in einigen Anstalten Italiens französische Arbeiter gebraucht werden, so können Sie ihnen solche bewilligen; sie dürfen aber nur bis zum Brumaire bleiben, von da an müssen die italienischen ausreichen.

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 23. Juli 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich erst gestern den ersten Brief erhalten, mit dem Sie mich beehrt haben; die beiden darauffolgenden waren mir bereits per Courier zugekommen, und ich werde nicht verfehlen, Ihre Ordres buchstäblich auszuführen.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. eine Forderung des Kriegsministers von 5 Millionen vorzulegen; er hat mir versichert, daß er nach genauer Berechnung diese

---

*) Der Kaiser gab Befehl, eine Abschrift von diesem Briefe dem Prinzen Eugène zu übersenden.

Summe noch brauche, um die von Ewr. M. angeordnete Armirung der Festungen zu vollenden.

„Ich war bereits so frei, Ewr. M. einige Ernennungen zu unterbreiten. Ich beehre mich, Ihnen ferner zwei Stallmeister, sowie Fontanelli für das Commando der königlichen Veliten vorzuschlagen. Ich bemerke Ewr. M., daß es nöthig ist, wenigstens einen wohlunterrichteten und mit Allem vertrauten Offizier in diesem Corps zu haben. Fontanelli dürfte diese Bedingungen erfüllen. Ich bitte Ew. M. um die Ermächtigung, diesen verschiedenen Corps der Garde Instructions-Offiziere und Unteroffiziere zur Einübung der jungen Mannschaften beizugeben. Auch möchte ich wissen, ob Ew. M. mir erlaubt, Ihnen die Ernennung eines Theils der Offiziere für die schon Inscribirten zu übersenden; bis zum 16. August, dem Namenstage Ewr. M., hoffe ich einige kleine Pelotons beisammen zu haben; aber es geht sehr langsam, besonders bei den Veliten. Noch langsamer geht der Minister des Innern; Ew. M. werden kaum glauben, daß ich noch nicht einen einzigen Bericht von ihm über irgend einen Vorfall in den Departements erhalten habe. Mit Berichten über Verona und Venedig ist er sehr freigebig; bei sich selbst sieht er Nichts, bei seinen Nachbarn aber Alles, und zwar in riesiger Vergrößerung. Ich bin fest überzeugt, daß es uns mit einem solchen Menschen nie gelingt, unsere neuen Verwaltungen zu organisiren. Von Herrn von Moscati spreche ich nicht mehr, wohl aber stelle ich Herrn von Brême in die Reihe der Candidaten, denn er besitzt schöne Talente, richtige Ansichten und ist frei von allen Vorurtheilen. Endlich möchte ich, wenn Ew. M. noch warten wollten, Sie bitten, wenigstens die Polizei aus den directen Händen des Herrn Felici zu nehmen, denn er hat für seinen kleinen Kopf viel zu viel zu thun. Ich erlaube mir deshalb, Ihnen vorzuschlagen, diesen Verwaltungszweig einem Staatsrathe

zu überweisen, und ich glaube der geeignetste würde der Consultor Guicciardi sein. Jedenfalls werde ich die Befehle Ewr. M. abwarten. Die Priester hatten in den Kirchen Aeußerungen gegen die Regierung gethan und sie thaten solche noch; sie sagten ganz laut, daß man ihnen ihr Eigenthum stehle ꝛc. Ich habe den Cardinal kommen lassen und ihn gebeten, die Pfarrer zu versammeln und mit ihnen zu sprechen; ich habe ihm vorgestellt, daß es mir schmerzlich sein würde, gegen die Diener der Religion mit Strenge zu verfahren und daß ich dies nur im äußersten Nothfalle thun würde, daß sie aber durchaus ihre Sprache ändern müßten.

„Er scheint denn auch eine sehr schöne Rede an sie gehalten zu haben, denn für den Augenblick sind sie ganz still geworden. Um ihm den Willen zu thun, habe ich ihm versprochen, Ewr. M. von der ganzen Sache nichts zu sagen; aber ich weiß nur zu gut, daß es meine Pflicht ist, Sie von Allem zu unterrichten, und nie werde ich gegen diese Pflicht verstoßen. Ich kann Ewr. M. nicht danken genug, daß Sie die Güte gehabt haben, mir Nachrichten von Ihrer glücklichen Reise zukommen zu lassen. Bei der Berechnung des Weges habe ich mich nicht aufgehalten, er wird mir stets zu lang scheinen, da er mich von Ihnen entfernt; ich hoffe indessen ihn rasch zurückzulegen, wenn ich mich Ihnen werde nähern sollen.“

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 24. Juli 1805.

„Lieber Vetter, Herr Appiani wird (der Kaiser hat das Wort wird ausgestrichen und hat an dessen Stelle gesetzt) dreißigtausend Franken von den Fonds meiner Civilliste erhalten. Diese Summe soll ihm jedes Jahr ausgezahlt werden, damit er die Zeichnungen, die er

auf meinen Feldzügen in Italien begonnen hat, vollenden und stechen lassen kann. Ich wünsche, daß Sie am Jahrestage der Schlacht von Rivoli auf der dortigen Höhe den Grundstein zu einem Denkmale legen, das zum Gedächtniß der in dieser Schlacht gefallenen Tapfern errichtet werden soll. Da dieses Schlachtfeld an der äußersten Grenze liegt, so darf es nicht zu viel kosten. Erkundigen Sie sich, ob in allen Kirchen des Landes am Schlusse der Messe ein Gebet für den König angeordnet worden ist; lassen Sie eine schöne Musik dazu componiren und es stets singen.

„Ich übersende Ihnen mehrere Nummern des Moniteur; in der letzten finden Sie einen aus Berlin datirten Artikel, der, wie Sie errathen werden, in Paris geschrieben ist. Schließen Sie daraus nicht, daß wir von einem Kriege bedroht sind, ich glaube nicht, daß Oesterreich so thöricht sein wird, einen solchen zu beginnen. Ich habe gegründete Ursache zu der Annahme, daß der Friede nicht gestört wird, obwohl ich Ihnen befohlen habe, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; aber so lange der Friede mit England nicht abgeschlossen ist, müssen wir auf unsrer Hut sein.

„Morgen läßt Estève einen Zahlmeister abgehen, der die Kasse der Krone führen soll. Lagarde wird sich demnächst zu Ihnen begeben, um Ihnen bei der Einrichtung Ihrer Polizeibureaux behülflich zu sein.

„Ich hoffe, Sie werden mit Ihren gesetzgebenden Körper fertig geworden sein und alle geeigneten Maßregeln zur Eintreibung der ausgeschriebenen Auflagen ergriffen haben.

„Die in Venedig gegen die Herren Proni und Costanza ausgeübten Vexationen werden hoffentlich aufgehört haben. Sollte man den Bataillonschef vom italienischen Genie noch nicht freigelassen haben, so lassen Sie zwei österreichische Offiziere verhaften, die sich etwa im Königreiche befinden.

„Ich wünsche den Herren Scarpa und Volta eine Pension von viertausend Franken von den Bisthümer-Fonds zu bewilligen; lassen Sie mich wissen, von welchen Bisthümern diese Gelder entnommen werden können und legen Sie mir bezügliche Decretentwürfe vor. Auch ist es meine Absicht, Scarpa, Volta und einigen anderen bedeutenden Gelehrten der Universitäten den Orden der Ehrenlegion zu verleihen. Ebenso gedenke ich, die Großoffiziere meines Hauses in Italien zu Großkreuzen der Ehrenlegion zu ernennen. Ich glaube, mein Oberkämmerer und mein Großalmosenier sind es noch nicht. Erstatten Sie mir Bericht darüber.

„Setzen Sie Ihre Artillerie in guten Stand; beschäftigen Sie sich thätigst mit der zweckmäßigen Organisation Ihrer Truppen und mit den Rekrutenaushebungen. Sie ersehen aus meinem Ihnen übersandten Brief an den Kriegsminister, daß der französische General, der die in Italien stehende Artillerie commandirt, sich durchaus nicht in die italienische Artillerie einmischen soll. Zeigen Sie ihm an, daß die Gießereien, wie alle nicht von Frankreich unterhaltenen militärischen Etablissements unter Ihren unmittelbaren Befehlen stehen, sonst entsteht eine doppelte Verwendung der Leute, die nicht zweckmäßig ist.

„Meine Flotten sind bei Martinique angekommen; sobald sie Nelson und die englischen Geschwader an sich gezogen gehabt, sind sie nach einer andren Bestimmung abgesegelt.

„Senden Sie mir ein Decret, das die Einfuhr aller englischen Waaren in mein Königreich Italien verbietet. Ich wünschte, daß man mir die geeigneten Mittel und Wege vorschlüge, um den Handel Genua's möglichst zu beschützen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 24. Juli 1805.

„Sire, ein mir so eben zukommender Bericht meldet mir, daß in sechs- bis achtundzwanzig Tagen der österreichische Sanitätscordon aufgehoben werden wird und daß das Husarenregiment, welches jetzt auf der Etschlinie von Anghiari bis Cavanella stationirt ist, Ordre erhalten hat, Ende dieses Monats in seine Standquartiere nach Padua zurückzukehren.

„Der nämliche Bericht setzt hinzu, daß in der Umgegend von Padua drei Lager gebildet werden sollen: eines bei San Pietro, eines bei Brentella und eines bei Bovolenta. Die Corps, aus denen diese Lager bestehen sollen, müssen bis zum 21. August organisirt sein.

„Als geheimen Beweggrund zu dieser Bildung von drei neuen Lagern giebt man an, daß Venedig in Belagerungszustand erklärt sei und der General Bellegarde das Commando daselbst übernommen habe.

„Ich komme nun zu etwas Anderem.

„Zuvörderst beehre ich mich, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich es für nöthig gehalten habe, ein Decret zu erlassen, welches die Errichtung einer königlichen Druckerei hierselbst anordnet.

„Aus dem Bericht, den mir hierüber der Minister des Innern vorgelegt hat, erhellt, daß diese Anstalt eine sehr bedeutende Ersparniß bewirken wird. Ich hoffe, Ew. M. wird meinen Schritt nicht mißbilligen.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. ein Decret zu übersenden, welches Herrn Carlo Cigogna zum Kammerherrn ernennt. Die Motive zu dieser Ernennung sind, daß Herr Cigogna selbst darum angehalten hat, obgleich er einer Familie angehört, welche sich stets zu den Tadlern unsrer Regierung gezählt hat. Nach der Meinung Moscati's und einiger anderer glaubwürdiger Personen ist Herr Cigogna eine werthvolle Eroberung.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. die heutigen Journale zu übersenden; Sie finden in dem amtlichen Blatte den Artikel, dessen ich in meinem gestrigen Schreiben erwähnte, und ich wünsche, daß Sie damit zufrieden sein mögen. Durch den nämlichen Courier sende ich Maret eine Uebersetzung dieses Artikels, damit Sie denselben nach Ihrem Ermessen verwenden können."

Eugène an Napoleon.

„25. Juli 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen hier eingeschlossenen confidentiellen Rapport von einer Person zu übersenden, welche vor zwei Tagen von Neapel angekommen ist. Ich benutze einen von Genua kommenden und nach Fontainebleau zurückkehrenden Courier, um Ewr. M. über die Fourrageangelegenheit zu antworten. Ich bestätige es, daß man den in Italien stehenden Corps folgende Preise für ihre Futterrationen geben kann: den Chasseurs, Husaren, der leichten Artillerie und den Dragonern 23 Sous, den Kürassieren und dem Artillerietrain 25 Sous per Tag; es wäre vielleicht möglich, 3 bis 4 Centimes billiger wegzukommen, aber die Corps müssen den Verlust oder Schaden tragen, der ihnen aus einem Marsche oder einem Aufbruche erwachsen könnte. Ich bitte Ew. M. zu beachten, daß dieser Preis nur für das Königreich Italien gilt, denn in Piemont kann man denselben bei jeder Waffengattung um 2 Sous vermindern. Gestern hatte ich die Ehre, Ewr. M. durch die Post eine Notiz zu übersenden, die ich in das italienische Journal habe einrücken lassen; sie ist von Méjean abgefaßt. Ich habe auch einige sehr geist- und talentvolle Leute, die ich bereits zu Notizen über die Simplonstraße verwendet und die ich für ähnliche Gelegenheiten bei mir behalte. Wenn es den Inten-

tionen Ewr. M. nicht zuwiderläuft, so haben Sie die Güte, durch den Erzschatzmeister den Courieren, die er an Sie expedirt, anbefehlen zu lassen, daß sie über Mailand reisen, wenn sie nicht besonders pressirt sind; ich werde sie nur einige Stunden in Mailand aufhalten, nur so lange, um an Ew. M. zu schreiben. Ich werde nie die geringste Gelegenheit unbenutzt lassen, um Sie meiner zärtlichsten Gefühle für Ihre erlauchte Person zu versichern."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 25. Juli 1805.

„Lieber Vetter, die Damen Pozzo und Parravicini sind Palastdamen; es ist nicht passend, daß Mann und Frau im Palaste angestellt sind. Ziehen Sie weitere Erkundigen über Herrn Milzetti von Faenza ein, den Sie mir zum Commandanten der Ehrengarde vorschlagen, denn ich entsinne mich genau, daß Einer dieses Namens an der Spitze der Insurgenten der Romagna stand.

„Herr Scarpi von Bologna hat um die Erlaubniß nachgesucht, den bairischen St. Georgsorden tragen zu dürfen; ich denke, Sie können ihm dies gewähren.

„Ich habe Befehl gegeben, den Courierdienst so zu organisiren, daß ich Ihre Briefe in fünf Tagen erhalten kann. Bis derselbe so organisirt sein wird, müssen Sie jede Woche zwei oder wenigstens einen Courier an mich expediren, der mich prompt von Allem, was vorgeht, unterrichtet, denn ich liebe es nicht, zehn bis zwölf Tage alte Briefe zu erhalten.

„Sie hören zu sehr auf Moscati; er ist ein schwacher Mann, der dem Salongeschwätz zu große Wichtigkeit beilegt.

„Wenn das Gesetz über die Registrirungsgebühren

nicht durchgeht, werde ich es auf eigne Hand erlassen und den gesetzgebenden Körper nicht wieder zusammenberufen, so lange ich König bin. Lassen Sie den Präsidenten zu sich kommen, lassen Sie die Minister und Staatsräthe mit den hauptsächlichsten Mitgliedern sprechen; lassen Sie ihnen ganz nachdrücklich sagen, daß ich den gesetzgebenden Körper entbehren kann und daß ich ihnen zeigen werde, wie ich dies kann, da sie sich so gegen mich benehmen.

„Ich wünschte, daß Sie mir Bulletins über die Bewegungen der österreichischen Truppen jenseit der Etsch und über die verschiedenen Vorbereitungen, welche die Oesterreicher treffen, zukommen ließen."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 25. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihren Brief vom 14. erhalten. Die Vorlegung des Gesetzes gehört zu den Attributen, die ich mir vorbehalten habe, und ich kann daher mit dem von Ihnen gefaßten Entschlusse nur unzufrieden sein. Von den Registrirungsgebühren gehe ich nicht ab; ich habe nicht Lust, Schwäche zu zeigen. Der gesetzgebende Körper wußte sehr gut, daß Sie nicht das Recht haben, ein Gesetz vorzuschlagen; da dieses von mir allein unterzeichnet war, so hatte ich auch allein das Recht, zu thun, was ich wollte.

„Sie finden inliegend ein Decret, das den General Salimbini absetzt; wenn sein Bruder ferner dergleichen Reden führt, werde ich ihn festnehmen und erschießen lassen. Ich wünsche zu wissen, ob es Anhänger Melzi's oder wessen anders sind, welche die Verwerfung des Gesetzes durchgesetzt haben. Was Sie Salimbini gesagt haben, ist nicht gut, in solchen Fällen muß man ernster auftreten. Sie hätten ihn durch die Polizei

oder den Minister des Innern rufen lassen und mir Bericht erstatten sollen. Gewisse Dinge gehören nicht in das Bereich Ihrer Autorität. Ich kenne die Italiener besser als Sie; diejenigen, welche Anhänglichkeit an mich beweisen, werde ich protegiren, gegen die aber, welche einer andren Kategorie angehören, werde ich strenge Justiz üben.

„Herr Parravicini von Bologna hat mich um die Erlaubniß zum Tragen des goldnen Vließes ersuchen lassen, das der Kaiser Franz II. ihm verliehen; es ist jedoch mein Wille, daß er es nicht trage. Ueberhaupt betrachten Sie es als Prinzip, die Erlaubniß zum Tragen eines österreichischen Ordens nicht zu ertheilen. Die bairischen und spanischen Orden werde ich erlauben, die österreichischen und neapolitanischen aber nicht.

„Ich glaube, das Prinzip, das Sie dem Kriegsminister bezüglich der Conscription kundgethan haben, daß nämlich der Minister das Gesetz oder Decret in Vollzug zu setzen habe, ist nicht richtig; das Gesetz bedarf häufig einer Entwickelung, welche dann eine Verordnung ist. Wo hierbei die Grenzen sind, kann nur der Gebrauch kennen lehren; die Minister aber können nur im Namen der Regierung handeln. Ich sende Ihnen ein Journal zurück, in welchem ich eine wirkliche vom Cultusminister unterzeichnete Verordnung finde, die den religiösen Anstalten Häuser überweist. Diese Verordnung sollte von Ihnen unterzeichnet sein. Das fehlte noch, daß die Minister das Recht hätten, die Gesetze zu erklären; dies wäre ein wahrhaft verderbliches Recht, das jede Verwaltung untergraben würde. Ihre Prinzipien in dieser Hinsicht taugen nichts, sie vernichten die Autorität des Fürsten. Wenn Sie so fortführen, würden Sie bald den ganzen Einfluß auf die Minister übergehen sehen, diese würden nicht säumen, denselben zu mißbrauchen, und daraus würden der Regierung unberechenbare Nachtheile erwachsen. Jede neue Be-

stimmung über die Anwendung eines Gesetzes muß von Ihnen ausgehen, ändern Sie also ein wenig Ihre Ansichten über diesen Gegenstand."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 26. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe das Decret bezüglich der vom Finanzminister vorgeschlagenen Liquidation expedirt. Das Budget ist auf zwei Jahre; also werde ich den gesetzgebenden Körper zwei Jahre nicht brauchen. Man muß in Erfahrung bringen, wer die übelgesinnten Mitglieder sind.

„Man darf die Kriegsgerüchte in den Journalen nicht discreditiren, sondern man muß sich darüber lustig machen. Lassen Sie eine ganz ins Einzelne gehende Notiz über alle Rüstungen der Oesterreicher im Staate Venedig und anderwärts ausarbeiten, in die kleinen Journale einrücken und dann im amtlichen Blatte abdrucken.

„Lassen Sie Herrn Proni wissen, daß er, wo er sich auch befinden mag, nach Venedig zurückkehren und etwa vierzehn Tage daselbst bleiben soll. Auch Herrn Costanzo senden Sie nach Venedig.

„Sofort nach Empfang Ihres Briefes habe ich die Oesterreicher, die ich, um Repressalien zu üben, hatte verhaften lassen, wieder in Freiheit gesetzt. Dulden Sie schlechterdings keine Unbilden an der Etsch und gebrauchen Sie stets Repressalien.

„Schreiben Sie mir nicht mehr durch die Post, dies erschwert mir die Arbeit zu sehr; es ist mir lieber, wenn Sie jede Woche einen außerordentlichen Courier an mich expediren und die zurückreisenden immer benutzen.

„Ich habe Ihnen gestern geschrieben, um Ihnen meine Unzufriedenheit auszudrücken; ich **hoffe**, daß dies Sie **sonst nicht weiter afficiren wird**."*)

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 27. Juli 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Herrn Marescalchi beauftragt, das Decret an Sie zu expediren, durch welches ich befehle, daß der gesetzgebende Körper seine Sitzungen schließen soll; ich gedenke, so lange ich in Italien regiere, ihn nicht wieder zu versammeln. Ich hatte eine zu gute Meinung von den Italienern, jetzt sehe ich, daß es noch viele unruhige Köpfe und schlechte Subjecte unter ihnen giebt. Es ist unerhört, daß ein so einfaches Gesetz wie das über die Finanzen immer noch ein Drittheil der Stimmen gegen sich gehabt hat; dies verschlimmert noch das Unrecht der ersten Verwerfung. Nicht die Autorität des gesetzgebenden Körpers wollte ich, sondern nur seine Meinung; erlassen Sie keine Botschaft an denselben, erzeigen Sie ihm überhaupt keinerlei Ehre, aber drücken Sie ihm meine Unzufriedenheit aus. Wenn das Zollgesetz schon vorgelegt ist, so ziehen Sie es zurück, es geht dem gesetzgebenden Körper nichts an, ich habe ihn auch in Frankreich nicht dazu gebraucht. Ebenso ziehen Sie das allgemeine Budgetgesetz und alles auf das Registrirungsgesetz Bezügliche zurück und veröffentlichen Sie dieselben in Form von Decreten. Sie irren sehr, wenn Sie glauben, die Italiener seien wie die Kinder, es steckt böser Wille dahinter. Erinnern Sie sie daran, daß es in meiner Macht steht zu thun was ich will, dies ist bei allen Völkern

---

*) Dieser Satz beweist Napoleon's Zuneigung zu dem Prinzen Eugène.

nöthig und ganz besonders bei den Italienern, welche nur der Stimme des Gebieters gehorchen. Sie werden Sie nur so lange achten als sie Sie fürchten, und sie werden Sie nur so lange fürchten als sie sehen, daß Sie ihre Doppelzüngigkeit und Falschheit kennen. Uebrigens ist Ihr System ganz einfach: der Kaiser will es so. Die Italiener wissen sehr gut, daß ich von meinem Willen nicht abgehe.

„Sie sagen, daß alle Gerüchte kriegerisch lauten. Diese Gerüchte darf man nicht zu entkräften suchen; was Oesterreich thut, das thut es wahrscheinlich aus Furcht, und überdies brauchte ich sie ihre Vorbereitungen gar nicht vollenden zu lassen, sondern könnte ihnen ganz unverhofft über den Hals kommen. Lassen Sie keinen österreichischen Offizier und keinen in österreichischen Diensten stehenden Italiener in Ihre Festungen, und kommt einer oder der andre doch hinein, so lassen Sie ihn festnehmen.

„Es ist nicht nöthig, der italienischen Armee neue Fahnen zu geben; man muß dazu neue Gelegenheiten abwarten.

„Sie antworten nicht auf mein Decret vom 18. Juni wegen der festen Plätze. Dies Alles geht den General Lacombe Saint-Michel nicht an, wie ich ihm durch den Kriegsminister schon habe sagen lassen; wenn wir in Armeecorps formirt sind, ist es etwas Anderes. Lassen Sie Armirungs-Etats ausarbeiten. Herr d'Anthouard wird Ihnen die Formen angeben, welche überdies aus allen unsern Büchern ersichtlich sind. Verwenden Sie dazu den General, der an der Spitze dieses Theiles der Militärverwaltung steht. Diese Art und Weise zu sagen, daß Sie geschrieben und beaufsichtigt haben, ist nichts. Senden Sie Adjutanten aus und lassen Sie meine Befehle ausführen. Schreiben Sie mir, wenn Verona armirt sein wird; diese Armirung geschehe auf Kosten der italienischen Finan-

zen und mit italienischen Offizieren. Auf diese Art wird die Sache ganz einfach.

„Ich habe befohlen, daß Herr Lagarde, der bei dem Polizeiminister angestellt ist, sich zu Ihnen begebe. Er ist ein Mann, der viele Rollen gespielt hat, kurz ein ächter Polizeimann. Halten Sie ihn entfernt von sich und verkehren Sie nur durch Méjean mit ihm. Richten Sie sich nach meinen Worten und nicht nach Ihrem zwanzigjährigen Herzen. Ich habe ihn seit vier Jahren vielfach bei der Polizei verwendet und ihn doch noch nie gesehen; dies ist bei Ihnen nicht absolut nöthig, aber es ist genug, wenn Sie ihn vier Mal des Jahres sehen. Hüten Sie sich, Ihre Meinung von ihm blicken zu lassen; er muß im Gegentheil glauben, daß Sie großen Werth auf ihn legen.

„Schlagen Sie mir Leute vor zu den Stellen in meinem Hofstaate und zu den Gouverneurposten der verschiedenen Paläste.

„Lassen Sie das Abdrucken der Adressen einstellen; die Sache ist fernerhin überflüssig."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 28. Juli 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich kraft Ihrer verschiedenen Decrete oder speciellen Befehle dem Kriegsminister alle Maßregeln zur pünktlichen Vollziehung derselben habe treffen lassen. Rocca d'Anfo wird gegen den 5. August mit den von Ewr. M. anbefohlenen zehn Kanonen armirt sein. Um die Mitte des August werden die Zwiebackvorräthe fertig und folgendermaßen vertheilt sein: hunderttausend Rationen für Mantua, funfzigtausend für Legnago, funfzigtausend für Verona, funfzigtausend für Peschiera, funfzigtausend für Rocca d'Anfo, funfzigtausend für Pizzi-

ghettone. Es lagen neuntausend Centner Pulver in den Magazinen und Mühlen; bis Ende des Jahres werden noch drei- bis viertausend fertig sein. In Mantua befinden sich in diesem Augenblick 164 Belagerungsgeschütze verschiedenen Calibers, 27 Mörser, 30 Haubitzen, wovon 16 Feldhaubitzen, und 21 Feldkanonen, 4300 Centner Pulver und 1,747,205 Kugelpatronen.

„In Peschiera 25 Belagerungsgeschütze, 7 Mörser und 2 Haubitzen, 2 Feldgeschütze und 3 Feldhaubitzen, 92,635 Pfund Pulver und 490,000 Kugelpatronen.

„In Legnago 20 Belagerungsgeschütze, 4 Mörser und 1 Haubitze, 44,450 Pfund Pulver und 200,604 Kugelpatronen.

„In Ferrara 2 Mörser, 6 Feldkanonen, 2 Feldhaubitzen, 20,830 Pfund Pulver und 25,725 Kugelpatronen.

„Die Anfertigung der Lafetten wird beschleunigt, ich hoffe daß wir bis zum 1. September anderthalbe Reservelafette per Geschütz haben werden; später werden wir es, dem Decret vom 18. Juni gemäß, auf zwei bringen. Es sind 312,549 Flintensteine vorhanden. Sehr arm sind wir an Flinten, denn es befinden sich deren in allen Magazinen des Königreichs nur zehntausend und einige und davon müssen über sechstausend reparirt werden. Ich werde einen meiner Adjutanten incognito absenden, um nachsehen zu lassen, ob die mir eingereichten Etats richtig und die Gegenstände von guter Qualität sind; endlich werde ich die Arbeiten im Arsenal und in den verschiedenen Werkstätten möglichst beschleunigen lassen. Ich werde dem Kriegsminister Befehl geben, daß er die Rekruten rasch einberuft. Sechshundert davon werde ich zu dem in Frankreich stehenden Corps abgehen lassen; aber dem im Königreich Neapel stehenden 5. Regiment werde ich nur dreihundert senden, weil es dadurch ganz vollzählig wird. Sollte Ew. M. es trotzdem wünschen, so

haben Sie die Güte, mir den Befehl zu erneuern. Ich bitte Ew. M., uns so bald als möglich die Arbeit des Generals Clarke zu übersenden, wenn Sie dieselbe unterzeichnet haben, und zugleich nehme ich mir die Freiheit, Sie um Beifügung von noch einer Arbeitercompagnie für das Artillerieregiment an Stelle der Bombardiercompagnie zu ersuchen; denn ist es nicht besser, daß, wie in Frankreich, alle Kanoniere und namentlich die Sergeanten und Corporale Bombardiere sind? Ich unterbreite diese Idee Ewr. M., indem ich Ihnen aber nochmals versichere, daß eine zweite Arbeitercompagnie uns sehr nöthig wäre. Ich habe das Decret Ewr. M. zur Verproviantirung der verschiedenen festen Plätze des Königreichs erhalten."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 28. Juli 1805,
3 Uhr Nachmittag.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. eine Liste von siebenundzwanzig Candidaten für die Pagen zu übersenden. Ew. M. wird daraus ersehen, daß einige Personen ihre beiden Söhne vorgeschlagen haben; ich glaube jedoch nicht, daß es in Ihrer Absicht liegt, einer und derselben Familie zwei Stellen zu gewähren. Ich bin so frei, Ihrer Güte den jungen Brocchi von Reggio zu empfehlen. Bei Einsendung ihrer Ernennungen bitte ich mir mitzutheilen, wie es Ew. M. mit ihrem Abgange nach Paris zu halten gedenkt. Sollen sie alle dahin gehen, sollen sie einen Hofmeister und einen Unterhofmeister, Professoren, Lehrer ꝛc. erhalten? Behält Ew. M. sich die Besetzung dieser verschiedenen Posten selbst vor, oder wünschen Sie, daß ich Ihnen dazu geeignete Persönlichkeiten vorschlage?

„Die nämliche Frage möchte ich wegen der Militär- und Handwerkerschulen, der Lyceen ꝛc. an Ew. M. richten. Ich arbeite mit Moscati an der Organisirung dieser verschiedenen Anstalten. Mit dem nächsten Courier werde ich die Ehre haben, Ewr. M. das Decret zur Organisation der Handwerkerschule zur Unterzeichnung einzusenden. Die beiden Waisenhäuser für das Militär und für das Civil haben bereits Zöglinge, sowie ein Lokal, eine Verwaltung und Lehrer; das Civilwaisenhaus hat auch schon Vermögen, beide Anstalten werden dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts zusammen nicht mehr als achtzigtausend Lire kosten, und das Kriegsdepartement wird die Ausgaben, die es jetzt für seine Militärwaisenhäuser zu machen hat, ersparen. Ich glaube durch Erlassung des Decrets zur Errichtung einer Staatsdruckerei den Wünschen Ewr. M. entgegengekommen zu sein; ich hoffe Bodoni an die Spitze derselben stellen zu können, der, wie Ew. M. weiß, der Rival Didot's ist. Ich werde die Reitschule für die Cavalerie reorganisiren und in Mailand eine Thierarzneischule errichten. Dieselbe wird sehr nützlich sein, denn die Viehseuchen sind in Italien ziemlich häufig. Endlich werde ich in Monza eine National-Baumschule errichten, in welcher besonders Obstbäume, die hier sehr vernachlässigt werden, so wie die für das hiesige Klima geeigneten exotischen Bäume gezogen werden sollen. Ich habe gestern an dem Generalplan von Mailand gearbeitet; die Straßen sind nicht gerade, es giebt keine ordentliche Straßenpolizei, keine Promenaden ꝛc. Alle diese Punkte, die sehr wesentlich sind, habe ich ins Auge fassen zu müssen geglaubt. Das Forum Bonaparte soll mit Bäumen bepflanzt werden; in der Mitte desselben soll ein schöner freier Platz zu Manövern, öffentlichen Festen ꝛc. bleiben; der gegenwärtige Corso soll den Wall entlang bis zu den Anpflanzungen des Forum verlängert werden. Dies wird eine der

schönsten Promenaden in Ewr. Majestät Staaten werden. Endlich bleibt mir noch übrig, ein Museum zu bauen. Wir haben schon eine Menge schöner Gemälde, da ich Ordre gegeben habe, alle, die den aufgehobenen Kirchen und Klöstern gehörten, zu vereinigen. Da das Lyceum von Mailand nicht in Breza bleiben kann, so werden wir für Beschaffung und Einrichtung eines andren schönen Lokals für das Lyceum sorgen, das wir dieses Jahr organisiren werden, und in Breza werden andere kostbare öffentliche Anstalten bleiben, wie die Bibliothek, ein Naturaliencabinet, ein physikalisches Cabinet, ein Museum, eine Zeichnenschule, eine Bildhauerschule, eine Kupferstecherschule 2c."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 30. Juli 1805.

„Sire, mit dem tiefsten Schmerze habe ich vernommen, daß Ew. M. mit meinem Verhalten gegenüber dem gesetzgebenden Körper unzufrieden gewesen ist. Es bedurfte keiner so betrübenden Nachricht, um mich unglücklich zu machen, und es ist eine Lehre, die zu gut ist und mich zu sehr bekümmert, als daß ich sie nicht benutzen oder mich wenigstens in Zukunft noch mehr als bisher bemühen sollte, Ihnen nicht zu mißfallen. Ueber zwei Punkte muß ich mich jedoch in den Augen Ewr. M. entschuldigen. Der erste ist, daß der Cultusminister seine Verordnung erlassen hat, ohne mir etwas davon zu sagen; er hat geglaubt es gut zu machen, und ich gestehe, hätte er mich gefragt, ich würde vor Empfang Ihres Briefes nichts Nachtheiliges darin erblickt haben. Der zweite Punkt ist, ich habe es deshalb für nöthig gehalten, selbst mit Salimbini zu sprechen, weil ich weder im Ministerium des Innern noch bei der Polizei einen Mann habe, der im Stande

wäre, Jemandem eine Lection zu geben. Ew. M. wird aus meinem Briefe ersehen haben, daß das unglückliche Budget, mit Hinweglassung der Artikel über die Registrirungsform und über die Getreidezölle durchgegangen ist, welche dem gesetzgebenden Körper längst in aller Ausführlichkeit hätten vorgelegt werden können, wäre der Finanzminister nicht seit drei Wochen sehr krank; ich hoffe, daß es binnen kurzem der Finanzcommission vorliegen wird. Ich werde den Präsidenten sowohl wie die Herren Mitglieder vorbereiten, und sehe ich, daß sie zu schlecht gestimmt sind, werde ich den gesetzgebenden Körper auflösen und mich beeilen, Ew. M. davon zu benachrichtigen. Ich werde Erkundigungen einziehen, um dahinter zu kommen, ob es die Anhänger Melzi's oder wessen sonst sind, die so viele Schwierigkeiten bei dem Gesetz gemacht haben; vorher hatte ich darüber nur soviel in Erfahrung bringen können, daß die Ursache dieser Schwierigkeiten in der allgemeinen Animosität gegen den Finanzminister zu suchen sei.

„Ich werde mich rastlos mit der Ausführung der Befehle Ewr. M. beschäftigen. Die Artillerie wird in Stand gesetzt. Auch habe ich an der Ausrüstung der Flotille des Gardasees arbeiten lassen. Es sind die nöthigen Befehle zur Verproviantirung der festen Plätze gegeben; sie wird dem Königreich Italien fünf Millionen kosten, aber zu den festgesetzten Terminen vollendet sein. Ich habe die Ehre, Ewr. M. den neuesten Bericht über die Situation der Oesterreicher zu übersenden. Ich theile Ewr. M. mit, daß die Großoffiziere Ihres Hauses in Italien sämmtlich das goldene Kreuz haben, mit Ausnahme des Herrn von Litta und des Großalmoseniers; ich habe sie gefragt, ob sie Offiziere, oder Commandeure, oder Großoffiziere wären, aber sie kennen ihre Grade nicht. Sie verstehen unter Großoffiziere das Großkreuz, was mir aber nicht die Absicht Ewr. M. zu sein scheint.“

Duroc an Eugène.*)

„Lager von Boulogne, 21. Juli 1805.

„Monseigneur, heute erzeigte mir Se. Majestät die Ehre, mich in sein Cabinet rufen zu lassen, um mit mir von Ihnen zu sprechen. Ich werde Sie betrüben, aber ich kann nicht anders, und es wird Ihnen leicht werden, es nicht mehr zu sein.

„Ja, Se. M. ist unzufrieden, sehr unzufrieden mit Ihnen, und zwar aus folgenden Gründen. Fürs Erste überschreiten Sie Ihre Befugnisse und thun Dinge, die dem Kaiser allein zustehen; so haben Sie zum Beispiel den gesetzgebenden Körper aufgelöst und demselben die Gesetze nicht so vorgelegt, wie sie Ihnen zugesandt worden waren.

„Se. Maj. beklagt sich darüber, daß Sie ihn um seine Ansicht über gewisse Dinge fragen und doch seine Antwort nicht abwarten, so daß seine Befehle, wenn sie dann ankommen, überflüssig sind. Es sind zwei Prinzipien, von denen Sie nie abweichen dürfen, was man Ihnen auch sagen mag. Zuvörderst haben Sie das Decret, welches Ihre Functionen feststellt und angiebt, was der König sich selbst vorbehalten hat; in keinem Falle und unter keinem Vorwande, weder dem der Dringlichkeit noch dem des übergroßen Eifers, dürfen Sie etwas thun, was dem Könige zusteht; er will dies nie und wird es Ihnen nie vergeben. Wenn ein Minister zu Ihnen sagt: das und das eilt, das Königreich ist sonst verloren, Mailand wird niederbrennen oder Gott weiß was, so müssen Sie ihm antworten:

---

*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Duroc diesen Brief auf Befehl des Kaisers an den Prinzen Eugène schrieb. Napoleon bediente sich häufig dieses Ausweges, wenn er es vermeiden wollte, die Initiative zu ergreifen.

ich bin nicht berechtigt dies zu thun, ich muß die Befehle des Königs erwarten.

„Wenn Sie, selbst über etwas, das Sie auf eigne Hand thun können oder das Ihnen zusteht, seine Ansicht einholen zu müssen glauben, so müssen Sie diese auch abwarten, bevor Sie es thun, sonst verstoßen Sie gegen die ihm schuldige Achtung. Wenn Sie z. B., um nur einen ganz geringfügigen Fall anzunehmen, den Kaiser um seine Befehle oder seine Meinung über die Veränderung Ihrer Zimmerdecke angehen, so müssen Sie warten, bis Sie seine Antwort erhalten, und wenn Sie, sollte Mailand in Flammen stehen, ihn fragen, ob Sie den Brand löschen sollen, so müßten Sie Mailand brennen lassen und seine Befehle abwarten.*) Wenn es sich aber um etwas handelt, wozu Sie befugt sind, so erbitten Sie dieselben gar nicht. Sie sind ein guter Soldat und werden mich vollkommen verstehen.

„Der Kaiser beklagt sich ferner, daß Sie die Kosten der Departementsverwaltungen haben festsetzen lassen, daß Sie sich damit übereilt haben und daß sich dieselben nun auf das Doppelte von dem belaufen, was er erwartet hatte. Hören Sie nicht immer auf Ihre Umgebungen, noch auf die falschen Gerüchte, mit denen man unterstützt, was man von Ihnen verlangt. Lassen Sie dem Könige was ihm zusteht und sagen Sie: Ich werde seine Befehle erwarten; gestatten Sie nicht, daß die Minister ihre Befugnisse überschreiten; die Zeitungen sind voll von ihren Decreten, und sie haben kein Recht, solche zu erlassen. Wie Sie den Alarmisten nicht glauben dürfen, ebenso wenig dürfen Sie auch den Schmeich-

---

*) Wir glauben, daß Duroc, der mit dem Prinzen Eugène intim befreundet war, hier etwas zu weit geht; es ist sehr zweifelhaft, ob der Kaiser auch bei dem vom Großmarschall des Palastes gewählten Beispiele das Prinzip so streng durchgeführt wissen wollte.

lern glauben, noch dem Ihnen gespendeten Beifall trauen. Sie haben Muth und Bajonnette, die Sie über das was Ihnen die Ersteren berichten könnten, beruhigen; Sie haben für die Italiener noch nicht das thun können, was Ihnen die Letzteren etwa berichten. Es wäre besser gewesen, die Journale hätten über die an Sie gerichteten Adressen geschwiegen.

„Der Kaiser beklagt sich ferner auch, daß Sie sich Bemerkungen über Maßregeln erlauben, die er nach reiflicher Erwägung getroffen. So hat er zum Beispiel eine Compagnie Bombardiere errichtet, und Sie haben ihm eine ganze Seite über diese Bombardiere geschrieben. Versetzen Sie sich einen Augenblick an seine Stelle; Sie wissen so gut wie ich, daß er, bevor er Kaiser wurde, unser bester Artillerieoffizier war, und Sie dürfen daher wohl annehmen, daß er die Gründe für und wider reiflich erwogen hat. Er bedauert es, daß bei uns die Bombardiere nicht mehr existiren, obgleich wir alte Kanoniere haben, welche die Bedienung der Mörser und Kanonen zugleich lernen könnten. Bei den Italienern dagegen, einem ganz neuen Volke, genügt das Eine oder das Andre.

„Noch einmal, Monseigneur, hören Sie nicht auf Ihre Umgebungen, wenn man Sie veranlassen will, etwas zu thun, was Ihnen nicht zusteht; lesen Sie Ihre Befugnisse immer und immer wieder. Die Einen sind zu jung und zu oberflächlich in den Verwaltungsgeschäften, die Andern freuen sich, wenn Sie Fehler machen, weil sie Vortheil daraus ziehen können. Die Italiener sind intrigant und verschlagen, Sie dürfen ihnen nie trauen.

„Thun Sie nie etwas was Ihnen nicht zusteht. Im Bereiche Ihrer Befugnisse thun Sie was Sie wollen; machen Sie dabei Fehler, so werden Ihnen diese verziehen werden. Welches Vertrauen, welche Freund-

schaft der Kaiser Ihnen bezeigen mag, welches Lob er Ihnen auch spendet, bedenken Sie immer, daß Sie sein Unterthan sind.

„Ich habe Ihnen unangenehme und harte Dinge gesagt, mein theurer Prinz, ich fühle das sehr wohl; aber abgesehen davon, daß ich mich in Folge meiner innigen Zuneigung zu Ihnen dazu autorisirt glaube, hielt ich es für nöthig, Ihnen nichts zu verhehlen, weil ich überzeugt bin, daß ich Ihnen dadurch den besten Dienst erweise und Ihnen die Erfüllung der Intentionen Sr. M. erleichtere, was doch Ihr eifrigstes Bestreben ist; ich bin gewiß, daß er davon eben so fest überzeugt ist als wir.

„Wie sehr wird dieser Brief Sie betrüben! Doch fassen Sie rasch wieder Muth, um meine Rathschläge zu benutzen. Verbannen Sie den Schmerz, den Sie vielleicht darüber empfinden, daß Sie so weit entfernt von Ihrer Familie sind, und regieren Sie so, wie man es von dem Manne erwartet, der im Namen unsres großen Kaisers regiert."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 1. August 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihre Briefe erhalten.

„Binnen wenigen Tagen werde ich einen Courier einrichten, der des Morgens von Paris abgeht und in vier Tagen Mailand erreicht; er wird nur meine und Ihre Briefschaften, sowie die Correspondenz Marescalchi's und der Minister besorgen."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 1. August 1805.

„Lieber Vetter, Sie verlangen fünf Millionen für die Armirung der Festungen; ich habe Ihnen die Gegenstände vorgeschrieben, die ich haben will, und diese können nicht die Hälfte der Summe erfordern, welche der Kriegsminister verlangt. Ueberdies kann man noch das Fleisch und die Fourrage weglassen, und dann würden sich die Kosten auf nur anderthalb Millionen belaufen. Ich habe dem Minister des öffentlichen Schatzes von Frankreich Ordre ertheilt, alles für die königliche Garde und für das in Calais stehende Jägerregiment herzugeben und einen Wechsel auf die Staatskasse Italiens zu ziehen. Mir scheint, daß man es in Mailand so wünschen wird."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 1. August 1805.

„Sire, nach nochmaliger reiflicher Erwägung, nachdem ich die Stimmung des Staatsraths und des gesetzgebenden Körpers selbst sorgfältig sondirt und nachdem ich mich überzeugt habe, daß man sich durch Vorlage der neuen Gesetze einer abermaligen Verwerfung aussetzen und dadurch das Ansehen der Krone gefährden würde, habe ich den Entschluß gefaßt, von dem ich Ew. M. in Kenntniß zu setzen mich beeile. In Ausführung Ihrer Befehle und mit Ihrer Ermächtigung habe ich diesen Morgen dem gesetzgebenden Körper in den gebräuchlichen Formen angezeigt, daß seine Session geschlossen sei. Wie ich bereits die Ehre gehabt, Ihnen mitzutheilen, hat der gesetzgebende Körper das Budget angenommen mit Ausschluß folgender vier Po-

sitionen: 1) der Bestimmungen, welche die Auszahlung der Pensionen der Geistlichen in halbjährigen Terminen festsetzt; 2) der der Regierung zugestandenen Befugniß, diejenigen Zollverordnungen zu erlassen und in Kraft zu setzen, die sie für gut findet; 3) eines neuen Getreidezolles; 4) des Registrirungsgesetzes. Bezüglich des ersten Punktes wird nach dem Willen Ewr. M. verfahren werden, das heißt die Pensionen werden halbjährig ausgezahlt werden. Wenn Sie es für zweckmäßig halten, werde ich die Verordnung erlassen und der Minister wird sie ausführen. Der zweite Punkt ist einzig und allein deshalb verworfen worden, weil man gefürchtet hat, daß, wenn Ew. Majestät die schon für Piemont angeordnete Maßregel, welche alle Seide nach Lyon zieht, auch auf Italien anwendete, daraus für die Seidenzüchter eine bedeutende Verminderung ihres Einkommens erwachsen würde. Diese vielleicht aus Böswilligkeit entsprungene Besorgniß ist keineswegs geschwunden. Der Finanzminister glaubt, daß er durch eine entweder von der Regierung oder von ihm ausgehende Verordnung alle Resultate erzielen werde, die Ew. M. von dem Gesetz erwartete. Der dritte Gegenstand war nicht einmal im Staatsrathe durchgegangen; die Opposition des gesetzgebenden Körpers war zu entschieden, als daß ich die Vorlage hätte wagen sollen. Ueberdies glaubt der Finanzminister noch, daß er das nämliche Resultat durch ein bloßes Decret erzielen wird, das zum Beispiel die Ausfuhr verböte und sie dann unter den im Gesetz angeführten Bedingungen gestattete. Es bleibt nun noch der wichtigste Gegenstand, das Gesetz über die Registrirungsgebühr. Von Allen, die ich darüber befragt oder habe befragen lassen, kann sich nicht ein Einziger mit diesem Gesetz befreunden; ich setze sogar hinzu, daß es in der vom Staatsrath angenommenen Fassung bei weitem nicht das sein würde, was Sie gewollt haben. So bestimmt

dasselbe zum Beispiel, daß bei Erbschaften der Werth des Mobiliars für nichts gerechnet werden sollte, und ferner, daß das Immobiliar die Gebühr nach Maßgabe der im Census verzeichneten Schätzung bezahlen sollte, während nach der Ansicht des Ministers der Census das Immobiliar nur zum dritten Theile seines wirklichen Werthes anschlägt."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 2. August 1805.

„Sire, Ew. M. hat mir schon den Vorwurf gemacht, daß ich meine Befugnisse überschritten, indem ich das Finanzgesetz auf eigne Hand und in einer andern Form als der von Ihnen vorgeschriebenen eingereicht habe. Wieviel mehr würde ich zu tadeln sein, wenn ich jetzt, wo ich der Nichtannahme von Seiten des gesetzgebenden Körpers fast gewiß bin, demselben ein Ihrem Willen, sowie den Bestimmungen der französischen Gesetze über diesen Gegenstand direct widerstreitendes Gesetz vorlegte! Ich wage Ewr. M. kaum zu sagen, wie tief es mich betrübt, daß ich bei dieser Gelegenheit Ihrem Willen und Ihren Befehlen so wenig entsprochen habe. Indessen wage ich zu glauben, daß ich denselben jetzt nicht zuwidergehandelt habe, indem ich dem gesetzgebenden Körper die Gelegenheit entzogen, sich eine gewisse Popularität auf Kosten der Ihnen gebührenden zu erwerben und seiner ersten Neckerei, die er als einen Sieg betrachtet, noch einen kleinen Triumph hinzuzufügen. Ich sage Ewr. M. nichts über den Geist des gesetzgebenden Körpers, Sie werden denselben aus seinen Handlungen erkennen; aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß es in diesem Augenblicke vielleicht unzweckmäßig wäre, allzuhart gegen ihn zu verfahren und daß man ihn später wirksamer züchtigen könnte.

Ich weiß noch nicht, welche Partei den meisten Einfluß auf die Verwerfung des Finanzgesetzes bei dessen erster Vorlage gehabt hat; so viel aber weiß ich bestimmt, daß nicht ein einziges Mitglied einen wesentlichen Einfluß ausübt. Der Geist, der im gesetzgebenden Körper vorherrscht, ist ein kleinlicher Coteriegeist, eine lächerliche Eitelkeit, die Sucht populär zu werden 2c., kurz der Geist von Leuten, welche, da sie ohne directe Intervention der Regierung berufen und ernannt sind, etwas darin suchen, dieser Regierung zu opponiren und sie zu hofmeistern, anstatt ihr zu dienen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 3. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich, da mir Ihr Decret bezüglich des gesetzgebenden Körpers an demselben Morgen zukam, wo ich das meinige absenden wollte, mich darauf beschränkt habe, dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers durch den Staatssekretär eine Abschrift des kaiserlichen Decrets zuzusenden, welches die Session für geschlossen erklärt. Es freut mich sehr, daß er am Tage vorher keine Sitzung halten konnte, so daß Ihr Courier noch zur rechten Zeit eintraf. Seit gestern sind noch keine Aeußerungen laut geworden; einige Mitglieder sollen etwas verdutzt sein über die unerwartete Maßregel, andere sind froh, daß sie nach Hause zurückkehren können. Ich habe die Ehre, Ewr. M. die gestrigen und heutigen Journale zu übersenden; es soll das letzte Mal sein, daß Ew. M. die bewußten Adressen darin findet, ich habe verboten, sie in Zukunft abzudrucken. Ich bin so frei, Sire, eine Bitte an Sie zu richten. Ew. M. hatte die Güte, mir für Mailand eine ungefähr gleiche Summe zu versprechen, wie Bologna für seine Promenaden und Ver-

schönerungen erhalten hat. Ich habe mir die Plätze angesehen, die Arbeit würde im Verhältniß zu der Schönheit nicht theuer sein, denn für 230 bis 250,000 Lire würden sich die herrlichsten Promenaden herstellen lassen. Ich bitte Ew. M., mir dieses Zeichen Ihres Wohlwollens zu gewähren. Ich hatte mich in meinen frühern Briefen zu bescheiden ausgedrückt, wenn ich Ewr. M. bemerkte, daß ich den Kriegsminister Maßregeln ergreifen ließe; ich treffe solche auch. So hatte ich bereits Adjutanten nach Pavia und Pontevico gesandt. Das Gießen der Wurfgeschosse ist in letzerem Orte im Gange. Ich habe selbst mit dem Finanzminister die nöthigen Maßregeln ergriffen, damit die Pulverfabrikation mit der größten Thätigkeit betrieben werde. Die Anfertigung von Lafetten wird unabläßig fortgesetzt; einer der sechs Vierundzwanzigpfünder für Pavia ist bereits gebohrt; der Guß der drei ersten Mörser von den anbefohlenen zweiundsechzig Stück ist gelungen. Die Lieferungscontracte für die Mundvorräthe sind abgeschlossen und die Befehle Ewr. M. werden ausgeführt. Einer meiner Adjutanten ist diese Nacht nach Verona und Peschiera, ein anderer nach Rocca d'Anfo abgegangen. Ich lasse die unbrauchbaren Gewehre in den Corps repariren; es sind deren sehr viele, aber sehr wenig neue. Länger wird das Heranziehen der Rekruten dauern, wegen der Verschiedenheit der alten und neuen Distrikte, wegen einiger Versetzungen bei den Verwaltungsbehörden, und ganz besonders wegen der außerordentlichen Langsamkeit des Chefs."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 4. August 1805.

„Lieber Vetter, ich wünsche, daß im Artillerieregiment eine Bombardiercompagnie errichtetet werde. Sie

können denken, daß ich meine Gründe hatte, als ich diese Disposition anordnete. Ich hoffe, daß das Schloß von Verona und Rocca d'Anfo armirt, daß die 450,000 Rationen Zwieback vertheilt sind, und daß alle in Ihrem Briefe vom 28. Juli angegebenen Dispositionen ausgeführt worden sind.

„Sie können die Professoren für alle verschiedenen Schulen ernennen.

„Die von Ihnen angeordnete Errichtung einer Staatsdruckerei billige ich. Wir sind jetzt im Monat August, und ich wünsche nunmehr, die Kostenrechnung über die Einrichtung meines Hofstaates zu erhalten.

„Ihren Decretentwurf bezüglich der Feudalgüter habe ich erhalten. Ich wünsche zu wissen, was den Krondomänen einverleibt und was davon abgegeben worden ist, damit ich mit Kenntniß der Sache entscheiden kann."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 5. August 1805.

„Lieber Vetter, es wäre möglich, daß ich eine Brigade marschiren ließe, bestehend aus den in Mailand liegenden zwei Regimentern, dem Jägerregiment und acht italienischen Geschützen. Ich wünschte, daß dies zusammen viertausend Mann würden, die ich in die Abruzzen senden möchte. Die Sache muß sehr geheim bleiben, aber lassen Sie mich durch meinen Courier wissen, wann dieses Corps bereit sein könnte, und welcher italienische General sich zur Führung desselben eignen dürfte."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 5. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Brief des Marschalls Jourdan zu übersenden, dessen letzter Satz Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Auch füge ich einen Rapport des General Solignac bei. Nachdem seine Adjutanten von ihren verschiedenen Sendungen zurückgekehrt sind, ergiebt sich, 1) (Hier fehlen einige Zeilen.)

„Der Prinz von Baiern ist Freitag Abend in Mailand angekommen. Am Sonnabend Morgen erhielt ich seinen Besuch, den ich am Sonntag Mittag erwidert habe. Denselben Tag speiste er bei mir; es waren fünfunddreißig Personen anwesend, Minister, Staatsräthe, einige Damen, Generale rc. Ich habe ihm eine Wache geschickt, ihm Reitpferde und eine Theaterloge zur Verfügung gestellt und ihm überhaupt jede mögliche Aufmerksamkeit erwiesen. Er schien sehr gern die französischen Kürassire sehen zu wollen, und ich werde ihn daher diese Woche nach Lodi führen. Er ist ein junger Mann von neunzehn Jahren, der ein wenig gewandter zu sein scheint, als es die deutschen Prinzen gewöhnlich sind; er hat das Unglück, schwerhörig zu sein und zu stammeln, was in der Unterhaltung sehr störend ist. Er ist jetzt seit acht Monaten auf der Reise und scheint davon profitirt zu haben. Er ist begleitet vom General Grafen von Reuß und zwei Kammerherren. Der Erstere ist erst seit sechs Wochen bei ihm, an Stelle eines andern Mentors, der sich, vielleicht wegen etwas größerer Strenge, die Ungnade des Prinzen zugezogen, so daß er ihn fortgeschickt hat. Er scheint Frankreich bereisen und diesen Herbst nach Paris gehen zu wollen.

„Er hat mit mir viel über Ew. M. gesprochen, und wünscht sehnlich, Ihnen vorgestellt zu werden.

Den Befehlen Ewr. M. gemäß gehe ich Donnerstag nach Monza. Diesen Morgen gegen Mittag habe ich den Präsidenten und einige Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, die mir beifolgenden Brief an Ew. M. überbracht haben, ohne alle Ceremonie empfangen; ich glaubte dies um so mehr thun zu dürfen, als ich wußte, daß es ein Entschuldigungsbrief war. Diese Leute sind doch rechte Hohlköpfe; wenn man sie hört, ist eigentlich keiner von ihnen gegen das Gesetz gewesen. Soviel ist indessen gewiß, daß ihre schlechte Zusammensetzung hauptsächlich von den letzten Ernennungen herrührt. Ich habe die Ehre, Ewr. M. die Namen von zwanzig ausgezeichneten Gelehrten des Königreichs zu übersenden, die Ew. M. mit dem Orden der Ehrenlegion decoriren zu wollen scheint. Ich wage Ew. M. um die nämliche Ehrenbezeugung für die Generale und Obersten zu bitten, deren Verzeichniß ich hier beifüge; die, welche in Frankreich sind, sowie mehrere von denen, welche im Königreich Neapel stehen, haben das Glück gehabt, diese Auszeichnung zu erhalten; die Andern erbitten sie von Ihrer Güte. Ganz besonders empfehle ich Ewr. M. den Director und den Unterdirector der Militärschule von Modena. Die Erwerbung des Palastes von Sassuolo, früher das Sommerpalais des Herzogs von Modena, dürfte jedem andern Schlosse jenseit des Po vorzuziehen sein. Wenn Ew. M. damit einverstanden wäre, könnte der Palast um einen mäßigen Preis acquirirt werden, weil Niemand etwas davon ahnet und Containi ihn durch einen dritten kaufen lassen würde. Dieser schöne Wohnsitz ist nur zehn Lieues von Bologna und vier von Modena entfernt. Ich erwarte darüber die Befehle Ewr. M. Ein gestern von Rom eingetroffener Bericht meldet, daß vom 25. bis 27. Juli vierzehn von Neapel kommende und drei nach Neapel gehende Couriere, von denen einer aus Petersburg kam, durchpassirt sind; der letztere war von

einem Adjutanten des Königs beider Sicilien begleitet."

Napoleon an Eugène.

"Lager von Boulogne, 6. August 1805.

"Lieber Vetter, Sie werden ein Decret erhalten haben, durch welches ich den gesetzgebenden Körper vertage. Wenn diese Herren Gesetzgeber einen König nach ihrem Sinne haben werden, so mag er sich von ihnen am Gängelbande führen lassen; da ich aber nicht Lust dazu habe, da bei ihnen Alles Leidenschaft und Parteigeist ist, werde ich sie nicht wieder zusammenberufen. Was das Budget anlangt, so will ich, daß es Punkt für Punkt festgehalten werde. Der Finanzminister ist der Einzige, der Verstand und Charakter hat.

"Ich habe Ihren Bericht über die Operationen der Oesterreicher in Italien erhalten. Ich zweifle, daß vierzehntausend Mann in Tirol stehen; versuchen Sie, über Brescia durch Ihre Agenten bestimmtere Erkundigungen einzuziehen.

"Sobald der gesetzgebende Körper vertagt ist, treffen Sie Anstalt zn einer Reise nach Brescia, Verona und Mantua. Ich glaube jedoch, Sie können noch den ganzen August hingehen lassen.

"Daß Sie den Grundstein zum Denkmal von Rivoli legen sollen, glaube ich Ihnen bereits geschrieben zu haben."

Napoleon an Eugène.

"Lager von Boulogne, 6. August 1805.

"Lieber Vetter, ich habe soeben Ihren Courier erhalten, und ich kann Ihnen meine Unzufriedenheit, daß

Sie über Dinge entscheiden, die ich mir selbst vorbehalten habe, nicht entschieden genug aussprechen. Dies ist bereits das dritte Mal in einem Monate. Sie hatten kein Recht, das Finanzgesetz, welches ich unterzeichnet hatte, zu zerstückeln und ein anderes vorzulegen; Sie hatten nicht das Recht, den gesetzgebenden Körper zu vertagen; Sie hatten nicht das Recht, die Ausgaben für die Departements festzustellen. Was mich dabei besonders betrübt, ist weniger Ihre geringe Achtung vor meiner Autorität, als der geringe Werth, den Sie auf meine Rathschläge legen. Was soll ich auf Ihre Briefe antworten? Ich schreibe nicht zum Zeitvertreib und bin nicht gewohnt, umsonst zu schreiben; ich schreibe Ihnen meine Ansichten, und wenn sie in Ihre Hände kommen, haben Sie bereits entschieden! Wenn Ihnen an meiner Achtung und Freundschaft gelegen ist, dürfen Sie unter keinem Vorwande, und sollte der Mond auf Mailand herabfallen wollen, das Geringste thun, was außer dem Bereiche Ihrer Autorität liegt. Ich glaube übrigens auch, ein genügendes Anrecht auf Ihr Vertrauen zu haben, damit Sie es in wichtigen Angelegenheiten, selbst wenn diese nur Sie selbst betreffen, für nöthig halten sollten, meine Rathschläge abzuwarten. Sie sind der Erste, der mir mit dreißig oder vierzig Laffen weiß machen will, daß ich Unrecht habe. Es wäre nicht dahin gekommen, wenn Sie nicht die Grenzen Ihrer Befugnisse überschritten hätten; überschreiten Sie dieselben in Zukunft nicht wieder. Glauben Sie nicht, daß dies mich hindert, Ihrem guten Herzen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; aber ich will auch keine schlechte Meinung von Ihrem Charakter haben, und deshalb rathe ich Ihnen: hören Sie nicht auf einige Coterien in Mailand.

„Ich werde Ihre Antwort abwarten, um zu sehen, was ich in Bezug auf die Registrirung, die Douanen und die Getreidezölle thun muß, denn wenn Sie schon

entschieden haben, so ist es überflüssig, daß ich noch meine Meinung abgebe. So oft Sie mir über einen Gegenstand berichten, setzen Sie hinzu, ob Sie meine Ansicht abwarten wollen, oder nicht, damit ich weiß, woran ich bin; wenn Sie mir aber gesagt haben, daß Sie meine Meinung erwarten, so bedenken Sie, daß Sie einen großen Verstoß begehen würden, wenn Sie, während Ihr Brief oder der meinige noch unterwegs sind, meinem Urtheile vorgriffen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 9. August 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. mitzutheilen, daß der Bericht des Generals Solignac beziehentlich der Vertheilung von Patronen an die österreichischen Truppen sich nicht bewahrheitet hat; er hat seine Angaben, nachdem er genauere Erkundigungen eingezogen, selbst widerrufen. Ueberhaupt habe ich gesehen, daß alle ausländischen Berichte auf bloßes Hörensagen basirten, und ich habe es daher in vorliegendem Falle für nöthig gehalten, einen sicheren Agenten abzuschicken, um die Thatsachen zu constatiren; einen zweiten habe ich durch den Minister des Innern absenden lassen, und so hoffe ich, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ich habe diesen Morgen durch die Post einen Brief von Ew. M. erhalten. Ich danke Ihnen für die Winke, die Sie mir in Bezug auf Frau v. D . . . . zu geben die Güte haben; ich kann Ew. M. auch sagen, daß sie die Maitresse L...'s ist, und daß sie ihn nach Italien begleiten wird. Ew. M. darf übrigens versichert sein, daß ich Ihren Wink benutzen werde. Ich habe die Ehre, Ewr. M. Auszüge aus verschiedenen Berichten von der Etsch zu übersenden. Von dem in Neapel stattgefundenen Erdbeben wird Ew. M. wohl schon ge-

hört haben; es scheint sehr bedeutend gewesen zu sein, namentlich in den Abruzzen. In Neapel spricht man ebenfalls viel von Krieg; die französischen Beamten melden in ihren Briefen, daß der Hof Rüstungen vornehme, um die Bewegungen der Oesterreicher zu benutzen."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 10. August 1805.

„Lieber Vetter, ich höre, daß Vernègue nach Italien zurückgekehrt; ich wünsche, daß Sie Maßregeln treffen, um ihn wo möglich verhaften zu lassen, wenn er unsere Posten passirt."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 10. August 1805.

„Sire, kann ich wohl einen schöneren Tag als den des heiligen Napoleon dazu benutzen, Ew. M. zu bitten, daß Sie den Orden der Ehrenlegion den Ihnen unlängst dazu vorgeschlagenen Personen bewilligen, und noch einige Beförderungen im Staatsrathe beifügen? Es sind vier Consultorenplätze erledigt. Würden Ew. M. nicht zwei oder drei ernennen? Ich bin so frei, Ewr. M. eine Liste der würdigsten Candidaten zu übersenden. Ganz besonders empfehle ich dem Wohlwollen Ewr. M. Lambertenghi. Ich darf versichern, daß er fähig ist, das Ministerium des Innern auszufüllen. Sein dreijähriger ununterbrochener Aufenthalt in Frankreich ist ihm von ungemeinem Nutzen gewesen. Er ist wohl bewandert in den Verwaltungsgeschäften, im Fabrikwesen, in allen nationalen Industriezweigen, er hat sämmtliche Etablissements in Frankreich besucht

und sich sehr gründlich darin umgesehen. Ew. M. glaube nicht, daß ich dies aus Animosität gegen den jetzigen Minister des Innern sage; es geschieht vielmehr nur um der guten Sache willen, und namentlich im Interesse des Dienstes Ewr. M., den ich stets vor Allem im Auge habe.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 11. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. anzuzeigen, daß ich zwölf Stunden nach Empfang Ihrer betreffenden Ordre ein kleines Armeecorps von der Zusammensetzung, über welche beifolgender Etat Ihnen genauen Nachweis giebt, werde abgehen lassen können. Für das Commando desselben schlage ich Ihnen den Divisionsgeneral Dombrowski und den Brigadegeneral Ottavi vor. Letzterer ist von denen, die noch im Königreiche sind, der mindest schlechte, denn die besseren sollen in Calais und im Königreich Neapel sein. Der General Dombrowski ist ein ächter Krieger, besonnen, aber auch ungestüm, wenn es nöthig ist. Ich glaube, daß er den Anforderungen Ew. M. entsprechen würde.

„Ew. M. findet in dem beifolgenden Etat zwei Dreipfünder aufgeführt. Diese könnten in einer gebirgigen Gegend mit einem detachirten Bataillon verwendet werden und es würde beim Gros der Truppen immer noch eine Division Artillerie von sechs Geschützen bleiben, unter denen zwei Haubitzen. Ich habe auch zweiundzwanzig Fußkanoniere aufgeführt, welche die beiden Dreipfünder zu bedienen haben und denen außerdem der kleine Park, das heißt das Material der Division, übertragen ist. Ew. M. wird vielleicht meinen, daß neunundzwanzig Wagen zu viel sei; aber ich

betrachte diese Division als von allen Magazinen entfernt und habe sie demgemäß ausstatten müssen.

„Endlich habe ich dies Alles allein in meinem Bureau ausgearbeitet und zwar in der Hoffnung, Ew. M. zufriedenzustellen, und weil ich Niemanden in das Geheimniß ziehen wollte. Daher glaube ich Ew. M. versichern zu können, daß ich der Einzige in Ihrem Königreich Italien bin, der von dieser Bewegung Kenntniß haben wird, so lange Ew. M. sie mir nicht definitiv anbefiehlt und sie nicht ausgeführt ist.

„Wenn Ew. M. noch zweihundert Mann mehr wünschten, könnte man die in Mantua stehende zweite Halbbrigade der Linie anstatt der sehr schwachen dritten nehmen.

„Diese Bewegung wird uns fast unsere ganze leichte Artillerie und unsere Trainpferde entziehen. Da ich aber für eine mögliche andere Bewegung nicht auf das Infanterieregiment und die beiden Cavallerieregimenter, die uns bleiben werden, beschränkt sein möchte, werde ich einige Zugpferde kaufen lassen, um eine zweite Division von acht Geschützen mit Zubehör formiren zu können.

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 13. August 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen ein Decret, welches die Schleifung der Festung Ferrara anbefiehlt; wir werden die dortige Artillerie und alles sonst Brauchbare nach Legnago und Mantua schaffen lassen. Mein Wille ist, daß dieses Decret ein Geheimniß bleibe und daß es erst bekannt werde, wenn zwei Bastionen abgetragen sind. Sorgen Sie dafür, daß die Demolirung sofort in Angriff genommen wird, damit die Citadelle im Fall eines Krieges vom Feinde nicht benutzt werden

kann. Sie haben mir eine lange Depesche geschrieben, die ich wegen der ungeheuren Last meiner hiesigen Sorgen und Arbeiten noch nicht habe beantworten können.

„Ich übersende Ihnen einen Bericht von Barbé-Marbois; beendigen Sie diese Sache wo möglich ohne mich, ist aber mein Einschreiten durchaus nöthig, so klären Sie mich darüber auf, denn ich habe sie ganz aus den Augen verloren.

„Meine Geschwader haben nach der Ankunft vor Ferrol ein Treffen geliefert, das günstig für sie ausgefallen ist; denn sie sind Herren des Meeres geblieben und haben somit ihren Zweck erreicht. Wären nicht zwei spanische Schiffe in der Nacht abgetrieben und weggenommen worden, so würde diese Schlacht eine der schönsten der französischen Marine sein.

„Ich habe hier die englische Kreuzerflotte durch die Flotille angreifen lassen, die sie viertehalb Lieues in den Canal hinausgetrieben hat, obwohl Kriegsschiffe darunter waren.

„Oesterreich hat Truppenzusammenziehungen angeordnet. Ich habe verlangt, daß sie binnen hier und vierzehn Tagen contremandirt werden, sonst mache ich Front und marschire mit 200,000 Mann gegen sie, denn meine hiesige Armee ist die schönste, die man sehen kann.

„Ich habe Sie in meinen letzten Briefen gescholten, aber Sie müssen auch einsehen, daß Sie vor Empfang meiner Antwort nichts entscheiden dürfen, was meiner Entscheidung bedarf.

„Ich habe heute dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers geschrieben. Beifolgend eine Abschrift meines Briefes, da Ihnen derselbe versiegelt zugesandt worden ist, und Sie also den Inhalt noch nicht kennen."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 14. August 1805.

„Lieber Vetter, ich übersende Ihnen das Memorandum des Generals Clarke über das Budget des Kriegsministers. Es mag für dieses Jahr benutzt werden, soweit es angeht; ganz besonders aber soll es zur Aufstellung des Budgets für nächstes Jahr dienen."

Napoleon an Eugène.

„Monza, 17. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mehrere von verschiedenen Seiten eingegangene Berichte zu übersenden; das meiste Vertrauen scheint der (unter A) des Bataillonschefs Sicuro vom Geniecorps zu verdienen, denn er hat Alles selbst gesehen. Ein von Wien hier angekommener Brief an die Familie Visconti meldet, daß der österreichische Staatsrath auf die Vorstellungen des Erzherzogs Carl hin den Krieg verschoben und beschlossen habe, daß Oesterreich an der Grenze die bewaffnete Defensive beobachten werde; ich weiß nicht, ob der Staatsrath diesen Beschluß wirklich gefaßt hat, bis jetzt aber scheinen alle Arbeiten und Bewegungen der Oesterreicher nur die Defensive zum Zwecke zu haben, denn in keinem Berichte habe ich weder von Pferden, noch von Artillerietrain gelesen.

„Nach den von der Armee Ewr. M. im Königreich Neapel eingelaufenen Briefen möchte es scheinen, daß selbst die Militärs besorgt sind; sie fürchten, durch Landungen der Russen bei Ancona umgangen zu werden; außerdem fürchten sie Aufstände des Landvolks und die Perfidie des neapolitanischen Hofes.

„Ich theile Ewr. M. nur kurz den Inhalt mehrerer Briefe mit, die mir vorgelegen haben."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 17. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. über die erledigten Bisthümer und deren Resultate zufolge des Decrets vom 8. Juni Bericht zu erstatten: Crema 20,000 Lire Rente, Faenza 20,000, Pavia 22,000, Udine 33,000, Vigevano 44,404 Lire 10 Cent. Das Letztere trägt bereits 8000 Lire für Herrn Orioni, wodurch es auf 36,404 Lire 10 Cent. reducirt wird. Der Finanzminister meint, daß man die drei letzten Bisthümer durch Pensionen ebenfalls auf 20,000 Lire reduciren könnte, wie die beiden ersten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 17. August 1805.

„Sire, der Namenstag Ewr. M. ist gestern in Ihrem ganzen Königreich Italien gefeiert worden. Mit wahrer Freude habe ich die aufrichtige Begeisterung des Volkes gesehen. Wenn sich die Mailänder auch nicht durch Illumination ausgezeichnet, so haben doch wenigstens ihre Heiterkeit bei den öffentlichen Spielen, welche den ganzen Tag gedauert, sowie die Vive l'Empereur beim Beginn des Schauspiels bewiesen, daß sie sich freueten, Unterthanen Ewr. M. zu sein. Trotz meiner Freude über den allgemeinen Jubel habe ich mich doch des Gedankens nicht erwehren können, daß ich, da Ew. M. unzufrieden mit mir ist, sicherlich von Allen, welche den St. Napoleonstag feiern, der Traurigste war, obwohl auch ich ihn mit Herz und Seele feierte. Der

Prinz von Baiern, der schon vor zwei Tagen abreisen wollte, ist ausdrücklich deshalb in Mailand geblieben, um an der Feier dieses denkwürdigen Tages mit Theil zu nehmen. Diesen Morgen ist er über Genf, Lyon, Marseille und Bordeaux nach Paris abgereist."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 17. August 1805.

„Sire, in zwei bis drei Tagen werde ich die Ehre haben, Ewr. M. die Kostenrechnungen Ihres Hofstaates für den Monat Juli zu übersenden; Containi arbeitet noch daran. Der Finanzminister ist mit dem Decretentwurf über die Registrirung noch nicht fertig; ich werde denselben demnächst Ewr. M. zusenden. Ich bin so frei, Ew. M. zu fragen, 1) ob Sie erlauben, daß ich jedem meiner Adjutanten einen Gehalt von sechstausend mailändischen Lire, und von welchen Fonds, gewähren darf; 2) ob Sie gestatten, daß ich dem Bataillone französischer Grenadire und der Compagnie italienischer Chasseurs, welche den persönlichen Dienst bei mir versehen, eine Entschädigung oder Gratification, und von welchen Fonds, bewilligen darf; und 3) endlich, von welchen Fonds ich das Geld für die Couriere nehmen kann, denn das dazu bestimmt gewesene ist erschöpft, ebenso auch das für die Reisen und Sendungen der Adjutanten. Der Kriegsminister, der noch immer an seinem kranken Beine leidet, hat mich um die Erlaubniß gebeten, drei Wochen in Acqui zuzubringen, um die dortigen Bäder zu gebrauchen; er sagt mir, daß er bereits mit Ewr. M. während Ihres Aufenthalts in Italien darüber gesprochen habe. Da Acqui nicht sehr weit ist, werden Sie es ihm bewilligen, und der Geniegeneral Bianchi d'Adda, ein durchaus

braver Mann, wird in seiner Abwesenheit das Portefeuille führen."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 19. August 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihren Brief vom 13. Aug. erhalten. Von dem Vergangenen soll nicht mehr die Rede sein, aber Sie müssen sich streng in den Grenzen Ihrer Befugnisse halten; jeder Grund, der Sie dieselben überschreiten ließe, ist schlecht.

„Ich sehe mit Bedauern, daß man den Lieferanten Vorschüsse bewilligt; es ist wohl genug, daß man sie bezahlt, wenn sie liefern. Ich glaube, daß ich nur erst für den Monat August Fonds bewilligt habe. Ich erwarte die Forderungen für die Monate September und October, die für die Belagerungs-Verproviantirungen mit inbegriffrn.

„Senden Sie mir einen Decretentwurf über das, was Sie mir in Bezug auf die Conscription schreiben.

„Ich habe den General-Liquidator ernannt und den von Ihnen verlangten Credit bewilligt. Ich glaube Ihnen bereits gesagt zu haben, daß man die Belagerungs-Proviantvorräthe beträchtlich vermindern könnte, indem man die Fourrage und das Fleisch noch wegließe.

„Das allgemeine Finanzgesetz anlangend, senden Sie mir einen Decretentwurf über die Registrirung und die übrigen zur Ergänzung des Budgets nöthigen Punkte. Dieser Gegenstand muß durchaus zu Ende gebracht werden. Ich erwarte das Decret, das Sie mir darüber vorlegen werden.

„Sehen Sie zu, daß Sie einen von Neapel nach St. Petersburg oder nach Wien gehenden Courier abfangen können und übersenden Sie mir seine Depeschen.

„Halten Sie Scoti bis auf Weiteres in Haft und lassen Sie ihn nicht los, bevor Sie mir darüber berichtet haben."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 19. August 1805.

„Lieber Vetter, lassen Sie nach den Abruzzen abgehen, um sich dort unter die Befehle des Divisionsgenerals Reynier zu stellen und fortan dem Armeecorps des Generals Saint-Cyr anzugehören: das 3. und 4. Linienregiment und das Regiment Chasseurs à cheval; jede Compagnie der beiden Bataillone des 3. und 4. Regiments muß wenigstens hundert Mann stark sein, und da diese Bataillone nur sechzehnhundert Mann stark sind, muß jedes derselben eine oder zwei Compagnien in dem Depot zurücklassen, welches in Mailand bleibt, um die ankommenden Rekruten aufzunehmen; und wenn diese Compagnien vollzählig sind, sollen sie zu ihren Corps stoßen. Zugleich mit diesen drei Regimentern lassen Sie die Fußartillerie und die Trainsoldaten mit zwei Sechspfündern, zwei Zwölfpfündern, zwei Dreipfündern und zwei Haubitzen, welche durch die Fußartillerie bedient werden, abgehen; außerdem zwei Sechspfünder und zwei Haubitzen, welche durch die reitende Artillerie zu bedienen sind.

„Benachrichtigen Sie den General Saint-Cyr und den Marschall Jourdan von dieser Bewegung, die geheim gehalten werden soll. Das Commando dieser Division kann der General Ottavi erhalten. Sie wird von Mailand abmarschiren und angeblich nach Ferrara gehen.

„Wenn sie in Bologna angekommen ist, werden Sie ihr Ordre geben, nach Rimini zu marschiren, wo sie neue Befehle für Pescara finden wird. Benachrichtigen

Sie den Cardinal Fesch von dem Abgange dieser Truppen, aber erst, wenn Sie Bologna passirt haben. Es ist mein Wille, daß man möglichst spät erfahre, daß dieses Corps sich nach Neapel dirigirt. Lassen Sie mich wissen, wenn es in Pescara eintrifft und übersenden Sie mir seine Marschroute, damit ich immer weiß, wo es jeden Tag ist.

„Sobald Sie Rekruten haben, bringen Sie die Regimenter, aus denen das Corps besteht, auf den vollen Kriegsbestand, d. h. auf 2200 Mann, so daß also ihr Effectivbestand unter den Waffen mindestens aus 2000 Mann per Regiment beträgt. Der Abgang dieser Truppen wird nothwendigerweise dem Schatz des Königreichs Italien eine Erleichterung gewähren, da die Kosten ihres Unterhalts vom Königreich Neapel getragen werden sollen. Geben Sie dieser Division eine Compagnie Sappeure und vier italienische Genieoffiziere bei, die das Land am besten kennen und daher am nützlichsten werden könnten.

„Lassen Sie mich wissen, wann eines der beiden Dragonerregimenter abgehen kann, um zu dieser Division zu stoßen.“

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 19. August 1805.

„Lieber Vetter, ich danke Ihnen für die freundlichen Dinge, die Sie mir gelegentlich meines Namenstages sagen. Seit zwei Tagen ist Hortense hier. Der Besuch der Lager macht ihr viel Vergnügen.

„P. S. Ich zweifle nicht an Ihrer Zuneigung zu mir; seien Sie stets von meiner Liebe überzeugt.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 20. August 1805.

„Sire, ich halte es für nöthig, Ewr. M. eine Abschrift des Briefes vom Marschall Jourdan und zweier Rapporte, die ich von ihm erhalten habe, zu übersenden. Auch füge ich einen andern Rapport von Brescia im Auszuge bei.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. den Status der in jeder Festung vorhandenen Geschütze und Munitionen zu übersenden. Derselbe ist mir von einem Adjutanten des Kriegsministers überbracht worden.

(Folgt der Status, den wir weglassen.)

„Da ich in diesen verschiedenen Etats Fehler entdeckt habe, lasse ich diesen Morgen meinen Adjutanten d'Anthouard abgehen, um Alles zu revidiren. So sind z. B. in Legnago Bomben von 6 Zoll 6 Linien für Mörser von 6 Zoll 3 Linien aufgeführt; ebenso habe ich in diesen Etats nicht das von Ewr. M. anbefohlene Munitionsquantum, noch die Zahlungen für neue Lafetten gefunden, welche seit vier Wochen angefertigt sein müssen. Ich bitte Ew. M. zu glauben, daß ich mich rastlos mit diesen verschiedenen Punkten beschäftigen werde.

„Ich habe noch nicht von Mantua gesprochen; es hat in dieser Festung keine Veränderung stattgefunden, und ich werde erfahren, warum nicht.

„Ich spreche nicht von Ferrara. Das Decret Ewr. M. habe ich erhalten. Ich werde es möglichst geheim halten, und hoffe, daß zufolge der Maßregeln, die ich in Gemeinschaft mit dem General Bianchi d'Adda getroffen habe, selbst die Einwohner von Ferrara es erst erfahren werden, wenn zwei Bastionen in der Luft sind. Ich sage in der Luft, weil wir, damit die Operation rasch und im Geheimen vor sich gehe, zwei Bastionen sprengen lassen werden. Wegen der Arbei-

ten am Simplon haben wir gerade Sprengpulver bei der Hand.

„Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ewr. M. für die Güte zu danken, mit der Sie in Ihrem Letzten zu mir sprechen. Ich bedurfte dessen aber auch, um mit erneutem Muthe ans Werk zu gehen. Ich habe mein Leben dem Dienste Ewr. M. geweiht. Ich werde meinen Zweck und meinen Lohn erreicht haben, so oft ich erfahre, daß mein Verhalten und mein aufrichtiger Eifer sich den Beifall Ewr. M. erwerben."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 20. August 1805.

„Sire, der Marschall Jourdan theilt mir soeben einen Brief mit, den er vom Grafen von Bellegarde erhalten hat. Ich beeile mich, denselben Ewr. M. zu übersenden.

„Der Marschall Jourdan bittet mich um eine Antwort, die er dem Grafen von Bellegarde zukommen lassen könne. Ich bedaure lebhaft, daß mir in dieser Angelegenheit der Rath Ewr. M. fehlt.

„Ich werde antworten, daß jener Befehl nur als Repressalie von mir gegeben worden sei, weil ich erfahren habe, daß die italienischen Unterthanen auf dem österreichischen Gebiet seit einiger Zeit nicht mehr so empfangen und behandelt würden, wie vor sechs Monaten; weil ich wisse, daß Alle äußerst strengen Polizeimaßregeln unterwerfen würden, wie sie zwischen befreundeten Nationen nicht gebräuchlich seien; weil Einige sogar verhaftet worden seien, und weil ich endlich erfahren habe, daß Keiner sich den Militärposten jenseit der Etsch nähern dürfe.

„Ich bitte Ew. M., diesen Entwurf meiner Antwort nicht zu streng zu beurtheilen; ich will den Courier

nicht länger zurückhalten, und habe daher nicht Zeit, die Antwort mit derjenigen Sorgfalt abzufassen, die ich nachher darauf verwenden werde."

Eugène an Jourdan.

„21. August 1805.

„Ich danke Ihnen, Herr Marschall, daß Sie so freundlich gewesen sind, mir den Ihnen vom General Grafen von Bellegarde zugekommenen Brief mitzutheilen.

„Ich übersende Ihnen sogleich eine Antwort, die Sie an den Grafen befördern können.

„Sie werden bemerken, daß ich in dieser Antwort stets im Namen Italiens spreche; denn ich hielt es bei der Entfernung, in der wir uns vom Kaiser und König befinden, nicht für passend, bei diesen ersten Erörterungen Frankreich zu erwähnen.

„Ich hoffe, Sie werden die Gründe dieser Zurückhaltung einsehen und billigen.

„Ich benachrichtige Sie, daß ich Sr. M. durch einen expressen Courier den Brief des Herrn von Bellegarde und die Abschrift meiner Antwort übersandt habe." *)

---

*) Bei Gelegenheit dieses Briefs des Prinzen Eugène an den Marschall Jourdan wollen wir bemerken, daß man im 21. Buche des Herrn Thiers Seite 409 die Worte findet: „Er befahl Eugène, welcher in Mailand geblieben war, und dem Marschall Jourdan, seinem militärischen Führer," ꝛc. Wir finden in der Correspondenz des Kaisers nichts, was zu der Annahme berechtigte, daß Jourdan in Italien gelassen worden sei, um dem Prinzen als militärischer Führer zu dienen.

Der nämliche Gedanke spricht sich noch einmal auf Seite 466 aus: „Er befahl dem Prinzen Eugène, der, obgleich

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 23. August 1805.

„Lieber Vetter, ich hoffe, daß das aus zwei Infanterieregimentern und dem italienischen Jägerregiment bestehende Corps aufgebrochen ist. Lassen Sie ebenso auch eines der beiden italienischen Dragonerregimenter mit vier Geschützen nach Rimini abgehen. Schreiben Sie mir, an welchem Tage es ankommen wird, damit ich vorher die nöthigen Ordres wegen seines weitern Marsches ertheilen kann."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 24. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. verschiedene Rapporte zu übersenden. Der mit A bezeichnete scheint die Beachtung Ewr. M. zu verdienen. Es scheint gewiß,

---

Vicekönig von Italien, unter der militärischen Vormundschaft des Marschalls Jourdan stand."

Wir finden aber im Gegentheil in dieser ganzen Correspondenz Befehle, welche dem Vicekönig vom Kaiser direct zugesandt wurden; nirgends ist von dem Marschall Jourdan oder von den Beziehungen die Rede, welche der Prinz Eugène nothwendig mit seinem militärischen Vormund hätte unterhalten müssen, wenn ein solcher Vormund für den Vicekönig von Italien im Sinne Napoleon's gelegen hätte. So z. B. als der Kaiser den Abgang der Brigade Ottavi nach den Abbruzzen anbefiehlt, beauftragt er damit nur seinen Stiefsohn; bei der Verproviantirung der Festungen, bei der Schleifung von Ferrara, kurz in allen militärischen Angelegenheiten ist der Prinz Eugène jederzeit die erste Person. Wir begreifen nicht, wie der ausgezeichnete Verfasser der „Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs" auf die Idee hat kommen können, daß Jourdan dem Prinzen Eugène als militärischer Vormund beigegeben worden sei.

daß der Fürst von Rosenberg mit vier Regimentern die Piave passirt hat, und daß man sogar in österreichisch Verona Quartiere in Bereitschaft bringt.

„Die öffentliche Meinung in Italien spricht allgemein von Krieg und Jedermann glaubt ihn binnen kurzem ausbrechen zu sehen.

„Aus detaillirten Berichten, die mir von meinem Adjutanten d'Anthouard über unsere Festungen eingesandt worden sind, geht hervor, daß sie sich noch nicht in dem mir vom Minister gemeldeten Zustande befinden. Ich habe an ihn, wie auch an den General des Artilleriematerials geschrieben, um ihnen meine Unzufriedenheit auszudrücken, und sie für die Befehle Ewr. M. wie für die meinigen verantwortlich zu machen.

„Der neue Director von Pavia berichtet mir, daß nur zweitausend Pfund Blei vorhanden, daß unsere fünfzölligen Haubitzen der Feldequipage nicht mit Kugeln versehen sind 2c. Ich werde die strengsten Befehle geben, damit diesem Mangel rasch abgeholfen werde. Mit den Lafetten geht es ebenfalls sehr langsam. Der Finanzminister verlangt von mir Geld und immer Geld. Ich werde ihm den außerordentlichen Credit von 300,000 Lire, den er für das Artilleriewesen verlangt, nicht bewilligen; dagegen halte ich es für unerläßlich, ihm auf den Monat September 100,000 Lire Vorschuß zu geben. Die Arsenalarbeiter werden säumig, weil man ihnen Geld schuldet, und wir bedürfen dringend Blei und Kupfer.

„Vorgestern sind in Pavia drei zwölfzöllige Mörser gegossen worden, von denen zwei vortrefflich gelungen sind.

„Ich spreche nicht von dem Feldlazareth, wegen dessen der Marschall Jourdan in dem Briefe, den er an mich schreibt und den ich Ewr. M. zu übersenden mich beehre, Sorge zu machen scheint. In Zeit von

zweimal vierundzwanzig Stunden kann man die für ein Feldlazareth nöthigen Medicamente, Charpie ꝛc. kaufen und mit Requisitionsfuhrwerken kann man es überall hin transportiren, wohin Ew. M. Truppen senden will.

„Ich habe diesen Brief eine Stunde unterbrechen müssen, um den Marschall Jourdan zu empfangen, der von einer Inspectionstour zurückkommt. Er kennt die Bewegungen des Feindes und wünscht Befehle zu empfangen, und da ich Ewr. M. nichts verschweige, muß ich Ihnen sagen, daß er mich um meine Ansicht ersucht hat, damit er, falls diese mit der seinigen übereinstimmte, Truppen vorrücken lassen könnte. Ich habe ihm geantwortet, daß ich mir nicht erlauben könne, ihm Rathschläge zu geben, daß ich aber der Meinung sei, das Stillschweigen Ewr. M. könne ihn eben so sehr beruhigen, als die Vorbereitungen der Oesterreicher ihn beunruhigten; daß Sie von den Absichten des wiener Cabinets besser unterrichtet seien, als wir, und daß Sie demgemäß Ihre Befehle ertheilten oder suspendirten; daß der österreichische Gesandte noch in Paris sei, und daß man endlich nicht Truppen zusammenziehen dürfe, ohne den Angriffs- oder Vertheidigungsplan Ewr. M. zu kennen.

„Ich bitte Ew. M., überzeugt zu sein, daß ich dies Alles nur gesprächsweise gesagt habe, denn ich weiß nur zu wohl, daß es mir nicht zukommt, Rathschläge zu ertheilen. Es scheint indessen die Absicht des Marschalls zu sein, die Truppen von Como und Bergamo der Etsch zu nähern, im Fall die Oesterreicher ihrerseits sich beträchtlich nähern sollten. Dann, glaube ich, wird er vollkommen Recht haben.

„Ich habe Ewr. M. ferner zu berichten, daß die französisch-italienische Armee im Königreich Neapel nicht ruhig ist.

„Man hat meines Wissens in der Stadt, wo sich

das französische Hauptquartier befindet, zur Feier des Namenstages der Königin von Neapel einen Ball gegeben. Sämmtliche französische Offiziere sind dazu eingeladen gewesen und keiner ist erschienen. Man hatte sogar das Gerücht verbreitet, es sei dies geschehen, um eine zweite sicilianische Vesper zu veranstalten.

„Kurz ich sage und berichte Ewr. M. Alles. Sie dürfen meiner aufrichtigsten und unwandelbaren Zuneigung versichert sein.“

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 28. August 1805.

„Lieber Vetter, die großartigen Rüstungen Oesterreichs bringen mich auf den Gedanken, daß es wirklich den Krieg will, ein unsinniger Wunsch, dessen Erfüllung es fürchten sollte. Diese Bewegungen sind jedoch zu bedeutend, und ich verfolge sie mit größter Aufmerksamkeit. Der Marschall Jourdan kennt das Land zu wenig, hat nicht Energie genug, und steht zu sehr in dem Rufe, sich leicht entmuthigen zu lassen, als daß ich ihm unter solchen Umständen eine so wichtige Armee anvertrauen könnte. Ich gedenke den Marschall Massena hin zu senden, der mehr Character und eine genaue Ortskenntniß hat.

„Alle in Piemont, in Genua und in Etrurien stehenden Truppen brechen nach Brescia auf, und ich selbst gehe mit 150,000 Mann an den Rhein. Alle Ihre italienischen Truppen müssen nach dem Königreich Neapel abgegangen sein. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß diese Nachweise nur für Sie allein sind und daß Niemand sie weder lesen noch ahnen darf.

„Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie in Monza sind. Reisen Sie möglichst incognito von dort ab und besuchen Sie Rocca d'Anfo, Peschiera, das Schloß von Verona, Legnago, Mantua und Pizzighettone. Haben Sie diese Tour gemacht, so unternehmen Sie einige Tage darauf eine andre und recognosciren Sie selbst die Adda vom See bis nach Lodi. Geben Sie dem Offizier, der die Artillerie commandirt, und dem Kriegsminister Befehl, sich in diese Festungen zu begeben; besichtigen Sie die Magazine, überzeugen Sie sich, ob dieselben gut unterhalten werden und ob sie die Vorräthe enthalten, welche darin sein sollen. Uebertragen Sie die Aufsicht derselben den Platzcommandanten von Mantua, Peschiera und Legnago und schärfen Sie ihnen ein, daß diese Magazine unter keinem Vorwande angerührt werden dürfen, außer im Fall einer Belagerung. Inspiciren Sie auch die Artilleriemagazine. Mantua braucht zwölf Mörser, Peschiera sechs, die andern Festungen müssen Haubitzen haben. Einige Feldgeschütze genügen zur Vertheidigung des Schlosses von Pavia; alle übrigen sollen auf ihre Festungen vertheilt werden.

„Ignoriren Sie, was ich Ihnen über den Marschall Jourdan sage; ist er mit Ihnen, so bezeigen Sie ihm um so größere Achtung, wenn uns Krieg droht.

„Wenn der Krieg beginnt, wird die Armee das französische Grenadierbataillon brauchen, welches Sie dort haben, ich würde es daher sehr gern sehen, wenn sich die Veliten und die Ehrengarden zu organisiren begönnen, damit sie den Dienst bei Ihnen versehen könnten. Auf alle Fälle halten Sie in Monza wenigstens zwei Schwadronen Ihres Dragonerregiments, einen Theil der Elite-Gendarmerie, die ich Ihnen gelassen habe, eine halbe Compagnie leichter Artillerie mit sechs bespannten Geschützen und endlich einen Theil der beiden dort gebliebenen Detachements meiner Fuß-

garde; lassen Sie sie einkleiden, die Kaisergarde wird Ihre Auslagen ersetzen.

„Wenn Sie in Mantua sein werden, schreiben Sie mir ausführlich, in welcher Lage sich Pietola befindet."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 27. August 1805.

„Lieber Vetter, ich kann Ihnen nicht genug anempfehlen, die Verproviantirung der Festungen mit der größten Thätigkeit zu betreiben. Die Umstände werden mit jedem Tage ernster. Es darf nichts gespart werden; lassen Sie die Vorräthe ergänzen und beeilen Sie die vollständige Ausführung der Decrete, die ich Ihnen übersandt habe. Melden Sie mir mit dem nächsten Courier, für wieviel tausend Mann am 1. Vendemiaire in den Magazinen von Verona, Legnago, Peschiera und Mantua Mundvorräthe bereit sein werden.

„Lassen Sie mit der größten Thätigkeit an den Lafetten arbeiten und sie nach und nach, wie sie fertig werden, in die Festungen schaffen. Lassen Sie soviel Barken als möglich auf dem Gardasee armiren; das Bataillon, das in Rimini steht, hat nichts zu thun, es kann zu diesem Dienste verwendet werden, der der Armee sehr nützlich sein wird.

„Ich billige vollkommen das Decret, das Sie erlassen haben, um die Ausfuhr von Vieh aus dem Königreiche zu verhindern. Seien Sie überhaupt sorgfältig darauf bedacht, Alles was den Oesterreichern nützlich sein kann, zu unterdrücken.

„Ich sende Ihnen Ihr Decret bezüglich des Chausseegeldes zurück. Zu einem Decret, welches die Verhaftung J. Pirlo's durch die Criminalpräfectur von Brescia anordnet, brauchen Sie mich nicht. In Frankreich geschieht dergleichen durch den Staatsrath.

„Ich ermächtige Sie, die Offiziere des Velitencorps zu ernennen. Wenn sie ernannt sind, übersenden Sie mir alle drei Monate ihre Patente, damit ich sie unterzeichne; aber Sie können Sie aufnehmen lassen, jedoch nur für die erste Formation.

„Ich bin damit einverstanden, daß Sie vier Ihrer Adjutanten mit sechstausend Franken jährlich dem Budget meines Hauses zugeschrieben haben. Ebenso ist es mir recht, daß Ihnen stets eine Summe von hunderttausend Franken zu Gratificationen für die Garde und die Truppen, welche den Dienst bei Ihnen versehen, zur Verfügung stehe. Von diesem Gelde können auch die Reisekosten Ihrer Adjutanten bestritten werden, aber es darf in dieser Beziehung kein Mißbrauch getrieben werden. So oft die Summe verbraucht ist, werde ich Ihnen eine gleiche bewilligen.

„Sie finden inliegend ein Decret, daß der öffentliche Schatz eine Summe von 1,400,000 Fr. zur Verfügung des Kriegsministers halte, um die Belagerungsvorräthe bezahlen zu können. Ebenso finden Sie ein Decret, durch welches ich Ihren Wunsch bezüglich des Herrn Volta erfülle.

„In Piemont fehlt es gänzlich an Getreide; ich übersende Ihnen ein Decret in Bezug auf diesen Gegenstand.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 30. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. den Bericht des Finanzministers und den Gesetzentwurf über die Registrirung zu übersenden.

„Ich melde Ewr. M., daß das aus dem 8. und 4. Infanterieregiment und den Chasseurs à cheval, acht Geschützen und der Sappeurcompagnie bestehende Ar-

meecorps unter den Befehlen des Generals Ottavi gestern von Mailand nach Ferrara abgegangen ist, wo es am 4. September eintreffen und am 6. wieder aufbrechen wird. Diese Division wird den 8. in Bologna, den 9. in Imola, den 10. und 11. in Forli, den 12. in Cesena, den 13 in Rimini, den 14. in Pesaro, den 15. in Fano, den 16. und 17. in Sinigaglia, den 18. in Ancona, den 19. in Loreto, den 20. in Fermo, den 21. in Benedetto, den 22. in Gintanova, den 23. in Pescara sein. Ihr Marsch wird hoffentlich sehr geheim bleiben, denn der Kriegsminister selbst weiß nicht, ob sie Bologna passirt, und ich werde dem General Saint-Cyr und dem Cardinal Fesch erst schreiben, wenn sie über die genannte Stadt hinaus ist. Vom Regiment Napoleon-Dragoner sind bereits zwei Schwadronen gekleidet und equipirt; die übrigen werden es unter sechs Wochen nicht sein können, doch will ich die Sache möglichst beeilen. Das Dragonerregiment der Königin ist bereit ins Feld zu rücken, aber als Husaren, und da ich nicht will, daß es so kostspielig sei als das andre, wird es vor einem Jahre nicht als Dragoner equipirt sein. Ich muß ferner Ewr. M. sagen, daß der Preis von 23 und 24 französischen Sols für die Futterration diesen Augenblick nicht mehr genügen würde; Hafer und Heu sind plötzlich in Folge der Kriegsgerüchte und der Verproviantirungen gestiegen, und die Ration eines Militärpferdes kommt gegenwärtig auf 35 mailändische Sols zu stehen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 28. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Notizen zurückzusenden, die Sie mir haben zukommen lassen. Der Francesco Milzetti von Ferrara ist nicht der, den

Ew. M. dafür hielt, sondern sein Bruder; der letztere hat an der Spitze der Aufrührer gestanden, aber ein so schlechtes und übel berüchtigtes Subject dieser ist, sein Bruder erfreut sich der allgemeinsten Achtung. Er ist ein gebildeter, rechtschaffener Mann und dem gegenwärtigen System zugethan. Ich habe daher die Ehre, Ewr. M. das Decret zu seiner Ernennung zu übersenden, und Sie können nun thun was Sie für zweckmäßig halten.

„Ich füge Gegenwärtigem den Etat der Ehrengarden und der Veliten bei, wie er am 24. August war."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 30. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. zu berichten, daß das Dragonerregiment der Königin diesen Morgen nach Bologna und von da nach Rimini abgegangen ist, wo es am 12. September eintreffen wird.

„Die vier Geschütze gehen gleichfalls diesen Abend von Pavia ab und werden in Cremona zu dem Regiment stoßen. Ich habe die Marschroute der unter den Befehlen des Generals Ottavi stehenden Division abkürzen lassen und sie wird dadurch zwei Tage gewinnen. Sie wird demzufolge spätestens am 21. in Pescara eintreffen. In einigen Tagen werde ich an den General Saint-Cyr schreiben und ihm den Abmarsch des 2. Cavalerieregiments und der vier Kanonen melden, zugleich aber auch ihm anzeigen, daß diese Truppe bis jetzt nur Ordre hat, bis Rimini zu gehen. Da uns nach Abgang dieser letzten Artillerieabtheilung kein einziges Trainpferd mehr bleibt, habe ich dem Kriegsminister befohlen, achtzig solcher Pferde zu kaufen. Dann werde ich im Fall eines Feldzugs noch vier

Geschütze mit ihren Munitionswagen und auch einige Infanteriecaissons bespannen können. Ich hoffe, Ew. M. wird diese Maßregel billigen. Ich habe noch weder Blei noch Kupfer kaufen lassen, weil dazu eine ziemlich bedeutende Summe erforderlich sein würde, und ich erwarte daher erst die Rücksendung des Budgets; ich habe sogar dem Kriegsminister anstatt der in meinem letzten Briefe bemerkten hunderttausend Lire erst funfzigtausend als Vorschuß bewilligt."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Boulogne, 31. August 1805.

„Lieber Vetter, ich bin noch in Boulogne, denke aber in zwei Tagen abzureisen; die große Armee ist bereits auf dem Marsche. Am 1. Vendemiaire wird sie vollständig am Rhein stehen und ich werde den Feind dergestalt beschäftigen, daß er keine Zeit haben wird, Sie in Italien zu chicaniren. Ich brauche Ihnen nicht zu wiederholen, daß diese Notiz nur für Sie ist. Sie werden sagen, daß ich einige Truppen von meiner Armee der Küsten marschiren lasse, aber nur dreißigtausend Mann. Ueberhaupt sei Ihre Sprache friedlich und gemäßigt, und in diesem Sinne müssen Sie auch die mailänder Journale schreiben lassen. Meine italienische Garde geht mit dem übrigen Theile meiner Garde zur Armee ab. Ich lasse die drei italienischen Corps, welche in Calais sind, mit einem tüchtigen französischen Corps zur Bewachung meines Lagers bei Boulogne zurück.

„Ich hoffe, daß Sie jetzt Ihre Rundreise angetreten haben. Beschleunigen Sie die Verproviantirung der Festung Mantua; ich habe das dortige Commando dem General Miollis übertragen und sende den General

Campredon dahin, um die Artillerie zu commandiren. Handeln Sie rasch und lassen Sie Mantua so verproviantiren, daß es sich ein Jahr vertheidigen kann. Senden Sie, ohne sich etwas merken zu lassen, Jemanden nach Piacenza, um nachzusehen, ob an der dortigen Citadelle gearbeitet wird, die ich in Vertheidigungsstand zu setzen befohlen habe. Lassen Sie mich wissen, wenn Mörser von Pavia ankommen und ob welche von Turin gekommen sind. Alle Truppen aus Piemont und Genua müssen jetzt nach Brescia unterwegs sein; mehrere Regimenter marschiren nach dem Simplon.

„Es bestätigt sich, daß unsre Geschwader die Engländer geschlagen haben. Wenn sie nicht Alles gethan haben, was ich wollte, so habe ich doch nicht Ursache, mit ihnen geradezu unzufrieden zu sein.

„Sobald ich Oesterreich eine Lection gegeben habe, kehre ich zu meinen Plänen zurück. Ich sehe ein, daß Sie es bedauern werden, nicht am Kriege Theil nehmen zu können; aber sein Sie ganz ruhig, sobald es angeht und Italien nicht mehr bedroht ist, werde ich Sie zu mir rufen. Daß es jetzt nicht zweckmäßig sein würde, müssen Sie einsehen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 31. August 1805.

„Sire, ich habe einen Brief vom General Chasseloup erhalten, durch den er mich bittet, Ewr. M. vorzuschlagen, die Kirche von Legnago gegen die Bomben zu sichern. Dieser General wünscht 1) die Zustimmung Ewr. M. und 2) daß für nächstes Jahr dem Genie 100,000 Lire zur Verfügung gestellt werden. Ich bediene mich seiner eigenen Worte und erwarte die Befehle Ewr. M. Ich zeige Ewr. M. an, daß alle Gelder für Befestigungsarbeiten bezahlt sind. Die

letzte der Anweisungen für den August ist am 22. bezahlt worden."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 31. August 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ew. M. zu benachrichtigen, daß ich dem Kriegsminister befohlen habe, spätestens bis zum 12. September die in Ihrem Decret angeordnete Verproviantirung der Festungen zu vollenden; sämmtlicher Zwieback und auch die Hälfte der andern Vorräthe sind bereits geliefert. Ich sende diese Nacht einen Adjutanten nach Pavia, um zu erfahren, was wir noch an Feldgeschützen, Munition ꝛc. disponibel haben. In Verona sind die Geschütze und Munitionen angekommen, aber es ist nichts bereit, um auch nur eine Kanone in Batterie auffahren zu können. Selbst die hunderttausend Rationen Zwieback haben in Privathäusern untergebracht werden müssen, da noch kein Magazin zur Aufnahme derselben eingerichtet ist."

Drittes Buch.

Vom September 1805 bis zum Tractat von Preßburg (26. December).

1.

Bis in den Monat September und so lange die Bewegung der großen Armee der Nordküsten gegen Deutschland noch nicht in vollem Gange war, empfahl der Kaiser dem Prinzen Eugène, das Gerücht zu verbreiten, daß der Friede mit Oesterreich nicht gebrochen werden würde. Ein Theil der französischen Truppen war schon auf dem Marsche, als er noch immer seine Absichten zu verhehlen suchte. Man sollte in Italien nur sagen, daß ein Corps von 30,000 Mann nach unseren Rheingrenzen aufgebrochen sei, damit Frankreich allen Eventualitäten entgegensehen könne.

Napoleon hatte dabei einen doppelten Zweck: den Feind in die größte Sicherheit zu wiegen und ihm das Gehässige des Angriffs zu lassen, um plötzlich ins Herz seiner Provinzen einfallen zu können, bevor er seine Streitkräfte zu concentriren vermocht und bevor seine Armeen Zeit gehabt hatten, die Russen an sich zu ziehen.

Um Napoleon's Absichten zu unterstützen, ließ der Vicekönig unterm 1. September nachstehenden Artikel in eines der mailänder Journale einrücken:

„Wenn man den umlaufenden Gerüchten glauben wollte, die mit furchtbarer Rapidität auf einander folgen, so ist der Krieg mit Oesterreich unvermeidlich, ja am Ende wohl schon eröffnet; die Oesterreicher sind an mehreren Punkten über die Etsch gegangen, waren gestern in Verona, in Rocca d'Anfo, in Ferrara, in Brescia, und werden diesen Abend in Mailand, morgen in Turin und in vier Tagen in Paris sein!

„Man müßte über die Absurdität der verbreiteten Nachrichten eben so erstaunt als betrübt sein, wenn man nicht die Gewißheit hätte, daß die wenigsten derselben der Böswilligkeit, sehr viele aber der Furcht ihren Ursprung verdanken.

„Die Regierung hält die Augen offen, sie kennt die Böswilligen so gut wie die Aengstlichen. Die Ersteren wird ihre strafende Hand erreichen, den Anderen will sie das Thörichte ihrer Befürchtungen beweisen.

„Aber ist es denn fürs Erste wirklich erwiesen, daß der Krieg unvermeidlich ist? Allerdings trifft der österreichische Hof großartige militärische Vorbereitungen, aber wenn man mehreren Umständen glauben darf, die nicht veröffentlicht werden können, ja wenn man selbst den Journalen glauben darf, welche unter den Augen des wiener Hofes gedruckt werden, so haben diese Rüstungen keinen andern Zweck, als die Aufrechthaltung einer bewaffneten Neutralität.

„Allerdings ist nicht recht einzusehen, wozu eine Macht der bewaffneten Neutralität bedarf, wenn alle ihr benachbarten Mächte im Frieden sind. Jedenfalls aber ist noch kein wirklich feindseliger Schritt erfolgt, und wem könnte es wohl fremd sein, daß in der Politik Manches, was uns unwahrscheinlich klingt, dennoch wahr ist?

„Angenommen übrigens, daß Alles, was gegenwärtig jenseit der Etsch geschieht, uns wirklich ein Recht gäbe, dem wiener Cabinet feindselige Absichten unterzuschieben, müssen nicht schon die wahren Interessen dieses Cabinets einigermaßen über seine anscheinenden Absichten beruhigen? Oesterreich ist allerdings eine sehr achtunggebietende Macht und hat zahlreiche tapfere Truppen, allerdings kann Niemand das Geschick der Schlachten voraussehen; aber könnte Oesterreich wohl einen ungünstigeren Zeitpunkt zu einem Angriffe gegen uns wählen, als den Augenblick, wo unsere wohl eingeübten und mit Allem reichlich ausgestatteten Armeen ungeduldiger als je darnach verlangen, ihre Kraft zu entfalten und neue Lorbeern zu ernten?

„Und dann, warum sollte Oesterreich Frankreich und Italien, zwei Nationen, die ihm nichts gethan, es

nicht beleidigt haben, den Krieg erklären? ... Ist es überdies nicht für Jedermann klar erwiesen, daß der Kaiser Napoleon den Frieden will? Weiß nicht Jedermann, daß er Oesterreich so wenig schlimme Absichten zutraut, daß er alle diese Vorbereitungen mit angesehen hat, ohne sich seinerseits zu rüsten? Indessen ist es nicht minder Jedermann bekannt, daß es weder in der Gewohnheit noch im Charakter Napoleon's liegt, sich zuvorkommen zu lassen, von Seiten seiner Nachbarn Handlungen geduldig zu ertragen, die er als Beleidigungen gegen die beiden Völker, die er regiert, ansehen müßte.

„Ihr Aengstlichen, die Ihr Euch selbst und Andere beunruhiget, wir erwidern Euch für heute nur zwei Worte: Die Oesterreicher sind nirgends über die Etsch gegangen, der Gesandte Frankreichs ist noch in Wien, der Gesandte Oesterreichs in Paris, und Napoleon ist überall!"

Schon in den ersten Tagen des Jahres 1805 hatte die österreichische Regierung unter dem Vorwande einer in Livorno ausgebrochenen Epidemie längs der Etsch einen Truppencordon errichtet, der bald verstärkt werden und die Consistenz einer Armee erhalten sollte, die nach den Plänen des wiener Cabinets dazu bestimmt war, in die Lombardei einzufallen um dann nach der südöstlichen Grenze des französischen Kaiserreichs vorzurücken.

Diese österreichische Armee war durch ganz allmälig aus Ungarn und Tyrol herbeigezogene Regimenter um die Mitte des Jahres auf hunderttausend Combattanten gebracht. Da der Kaiser Napoleon mit seiner an den Küsten des Oceans zusammengezogenen großen Armee gegen die Donau zu operiren gedachte, so konnten die Operationen in Italien nur von untergeordneter Wichtigkeit sein. Es war ihm deshalb ganz lieb, daß Oesterreich seine Hauptkräfte nach der Etsch diri-

girte, in der Absicht, die Lombardei wieder in Besitz zu nehmen.

Da er jedoch eine imposante bewaffnete Defensive beobachten wollte, gab er dem Prinzen Eugène die nöthigen Befehle zur Concentrirung der Truppen, und schon war in diesem Sinne das Lager von Monte Chiaro gebildet.

Diese Kriegsrüstungen verhinderten den Vicekönig, dessen Eifer sich keinen Augenblick verleugnete, keineswegs, unablässig für die Organisation des neuen Königreichs zu sorgen. Der jugendliche Prinz arbeitete mit rastlosem Eifer und unterrichtete den Kaiser sorgfältig von Allem, was an der Etsch vorging. Seine Adjutanten und Couriere waren fortwährend zwischen Mailand und Boulogne unterwegs, und die Mittheilungen, die er über Oesterreich, dessen Machinationen und Intriguen machte, trugen nicht wenig zur Aufklärung der Situation bei. Kein Manöver des wiener Cabinets entging ihm. Während Oesterreich in aller Stille seine italienischen Festungen verproviantiren ließ, arbeitete der Prinz darauf hin, diese Anstrengungen zu neutralisiren und die seiner Obhut anvertraute Grenze in Vertheidigungszustand zu setzen.

Nachdem am 3. September der Befehl eingelaufen war, die Armee in Italien am rechten Ufer des Minco zusammenzuziehen, verlegte Jourdan sein Hauptquartier nach Valeggio. Eine in Pavia organisirte Artillerie von hundertfunfzig Geschützen wurde gleichfalls dahin dirigirt.

Indessen befand sich der Marschall, der noch nicht wußte, daß sein Commando in Italien zu Ende ging, in einer nicht eben glänzenden Lage. Er hatte dem Erzherzog Carl, der an der Spitze von mehr als 80,000 Mann unweit der Etsch stand, nicht mehr als 30,000 Mann entgegenzustellen.

Jourdan dachte sogar daran, einen Rückzug zu veranstalten, der ihm durch die Umstände dringend geboten schien, wenn der Feind über den Fluß ging, der ihn von ihm trennte. Da ihm die Pläne des Kaisers unbekannt waren, hatte er zuerst die Idee gehabt, sich nacheinander an den Oglio, die Adda, den Tessino und den Po zurückzuziehen, um Alessandria und Turin zu decken, indem er sich an diese beiden Festungen stützte. Aber eine solche Operation würde das Corps Gouvion Saint-Cyr's in Neapel bloßgestellt haben, und dieser Umstand bewog den Marschall, seinen ersten Plan zu modificiren. Er beschloß, sich über Modena zurückzuziehen, falls er dazu gezwungen werden sollte. Er gab sogar Befehl, zwei Brücken über den Po zu schlagen, eine bei Sacca und eine bei Casal Maggiore.

Während Jourdan seine Streitkräfte concentrirte und sich auf einen Defensivkrieg vorbereitete, bestimmte Napoleon, daß die Armee in Italien unter dem Commando des Marschalls Massena, der das Land genau kannte, im Gegentheil die Offensive ergreifen sollte, und der Prinz Eugène, der in die Pläne Napoleon's eingeweiht war, traf seine Maßregeln, um den Unterhalt der Truppen zu sichern. Der Prinz befand sich dabei in einer kitzlichen Lage. Auf der einen Seite mußte er vor Allem die Proviantbedürfnisse für eine große Masse Truppen und Pferde beschaffen, auf der andern mußte er es vermeiden, sich die Bevölkerung des Königreichs durch zu hohe Abgaben und Requisitionen zu entfremden.

Wie wir bereits gesagt haben, waren vom Kaiser sechs Millionen zur Verproviantirung der Festungen und funfzehn Millionen für unvorhergesehene Ausgaben bestimmt worden. Mit diesen beiden Summen bestritt der Prinz die Lebensmittel, welche die festen Plätze brauchten, um eine Belagerung aushalten zu

können, sowie auch den Unterhalt der Armee während ihres Aufenthalts auf dem Gebiete des Königreichs.

Der Vicekönig wagte es nicht, behufs Anschaffung so bedeutender Vorräthe das Mittel des directen Ankaufs zu wählen, weil er fürchtete, dadurch eine dem Schatze nachtheilige Preissteigerung hervorzurufen; eben so wenig aber wollte er den Weg der Accordlieferung durch Vermittelung eines Generallieferanten einschlagen, wegen der Unterschleife, welche bei Anwendung dieses Modus vorzukommen pflegen. Er bediente sich daher folgendes Mittels zur Erreichung seines Zweckes. Er ließ in jedem Departement Requisitionen der verschiedenen Lebensmittel ausschreiben. Die bedeutenderen Gutsbesitzer mußten dieselben an die ihnen bezeichneten Magazine abliefern und hatten gegen Präsentirung des darüber ausgestellten Ablieferungsscheines drei Viertel des Betrages zu erheben, während das letzte Viertel nach vollständiger Liquidirung der Geschäfte entrichtet werden sollte. Als Preisnorm wurde für die requirirten Gegenstände der mittlere Marktpreis am Tage der Erlassung des Requisitionsdecrets angenommen. Dieser Ausweg ergab ein höchst erfreuliches Resultat, denn schon gegen Ende September waren die Reservemagazine gefüllt.

Während diese Maßregeln in Ausführung begriffen waren, erfuhr man am 9. September in Mailand die Ankunft Massena's. Ehe wir von der Situation der Armee sprechen, deren Commando dieser Marschall, einer der geschicktesten Unteranführer des Kaisers, übernommen, und ehe wir auf die militärischen Operationen in Italien eingehen, sei es uns gestattet, einen flüchtigen Blick auf den Zustand zu werfen, in welchem sich die Halbinsel damals in politischer Hinsicht befand.

Das Königreich, welches der Prinz Eugène verwaltete, zählte etwa fünf Millionen Einwohner; aber trotz der geringen Sympathie, deren sich

Oesterreich in diesem Lande zu erfreuen hatte, besaß es doch in den großen Bevölkerungscentren eine ziemlich bedeutende Anzahl Anhänger. Der Klerus und die religiösen Körperschaften, von denen viele aufgelöst worden, waren dieser Partei günstig.

Piemont, das in drei französische Departements eingetheilt war, hatte neuerdings alle Nationalität verloren. Diese drei Departements wurden vom General Menou verwaltet, und die Bewohner derselben sahen nicht ohne Besorgnisse die in Turin und Alessandria geschehenden Vorbereitungen zur Zusammenziehung eines Truppencorps, das entweder zur Verstärkung der activen Armee in Italien, oder als Reserve zur Ueberwachung des Landes bis Mailand bestimmt war.

Genua, das auf seine frühere Unabhängigkeit so stolze Genua war ebenfalls nur noch ein französisches Departement unter der Verwaltung eines der Großwürdenträger des Kaiserreichs, des Erzschatzmeisters Lebrun. Es hatte nur eine schwache Garnison und mußte jeden Augenblick feindselige Landungen von Seiten der Engländer an seinen Küsten befürchten.

Parma wurde vom Staatsrath Moreau de St. Méry, einem verdienstvollen und streng rechtlichen Manne, verwaltet.

Toskana bedauerte schmerzlich den Verlust seiner österreichischen Erzherzöge; es war trotz seiner neuen Souverainin, der Königin von Etrurien, vollkommen bereit, bei dem ersten Mißgeschick von uns abzufallen.

Der Papst konnte sich über den Verlust seiner Legationen nicht trösten.

Der neapolitanische Hof, durch die Anwesenheit der Truppen Gouvion Saint-Cyr's in Respect gehalten, konnte es kaum erwarten, sich gegen uns zu erklären. Trotz des Neutralitätstractats, den das Königreich beider Sicilien durch Herrn v. Gallo Frankreich vorschlagen ließ, mißtraute Napoleon, der den

Haß der Königin, welche ganz den Plänen Englands unterthan war, sehr wohl kannte, dieser Macht mit nur zu gutem Grunde. Er war durchaus nicht weit von dem Gedanken entfernt, daß, wenn er erst mit Deutschland im Krieg begriffen wäre, die Königin (denn sie war es, welche thatsächlich regierte) sich beeilen würde, den Engländern und Russen ihre Häfen zu öffnen.

Endlich bildeten Tyrol im Norden und die noch Oesterreich gehörenden venetianischen Staaten im Osten eine beständig drohende Gefahr.

Das Königreich Italien war demnach gewissermaßen in der Mitte zwischen feindlich gesinnten Staaten eingeschlossen.

Es bedurfte daher von Seiten des Prinzen Eugène, der noch sehr jung und den politischen Angelegenheiten bisher fremd gewesen war, einer ungeheuren Thätigkeit, einer seltenen Intelligenz und des besten Willens, um den Anforderungen seiner Stellung zu genügen.

Und es gelang ihm, Dank seinen Anstrengungen, seinen persönlichen Talenten und dem ausgezeichneten Geschick, mit welchem der Kaiser Diejenigen zu leiten verstand, die den ernsten Willen hatten, ihn zu unterstützen.

Als der Marschall Massena sich in Mailand dem Vicekönig vorstellte, wurde er von dem Prinzen vortrefflich aufgenommen, und nichts ließ damals die Spannung ahnen, die in Folge delikater Angelegenheiten, über die wir einige Worte werden sagen müssen, bald zwischen ihnen entstehen sollte. Der Marschall bat sogar den Prinzen, sich zur Armee zu begeben oder wenigstens einen seiner Adjutanten ins Hauptquartier zu senden. Der Vicekönig aber war mit Recht der Meinung, daß seine Anwesenheit unter Truppen, die er nicht commandirte, nicht passend sein würde.

Die Armee, welche seit vier bis fünf Tagen auf dem Marsche nach ihren Garnisonsorten war, begann zwischen dem Mincio und der Etsch in nahe bei einanderliegenden Cantonnements Stellung zu nehmen.

Sie bestand aus fünf Divisionen, drei davon Infanterie und zwei Cavallerie, zusammen gegen 35,000 Combattanten, welche in vierundvierzig Bataillone nnd vierzig Schwadronen eingetheilt waren. Sie sollte nach und nach durch fünf Linienregimenter, ein Bataillon schwarzer Pioniere (die nämlichen, welche im darauffolgenden Jahre so thätigen Antheil an der Belagerung von Gaeta nahmen), die in Livorno organisirte corsische Legion, vier Cavallerieregimenter und einige Compagnien Artillerie, welche damals in der 27. und 28. Territorialdivision standen, verstärkt werden.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten um die Mitte des Monats October war diese Armee auf 65,000 Mann gebracht, die Garnisonen, die Depots und die in den Hospitälern Liegenden mit inbegriffen.

Folgendes war ihre Zusammensetzung:

Der Marschall Massena, Höchstcommandirender; der Divisionsgeneral Charpentier, Chef des Generalstabes; der Brigadegeneral Fririon, Souschef des Generalstabes; der Divisionsgeneral Lacombe Saint-Michel, Commandant der Artillerie; der Divisionsgeneral Chasseloup, Commandant des Genies; der Oberst d'Hautpoul, Stabschef des Genies; Joubert, Oberkriegscommissar; der Oberst Faure, Stabschef der Artillerie; der Brigadegeneral Felix, Musterungsinspector.

Der rechte Flügel, die Infanteriedivision Gardanna, Brigaden Compère und Lenchantin, zwölf Bataillone vom 22. leichten und vom 52., 29. und 101. Linien-Infanterieregiment, drei Schwadronen vom 23. Regiment Chasseurs à cheval, zusammen sechstausend Combattanten und fünf Kanonen; die Infan-

teriedivision Verdier, die Brigaden Brun und Digonet, funfzehn Bataillone vom 23. leichten und 10., 56. und 62. Linien-Infanterieregiment, Dragoner zu Fuß und vereinigte Dragoner, sieben Schwadronen vom 4. und 19. Regiment Chasseurs à cheval, zusammen fünftausend Combattanten und elf Geschütze.

Das Centrum, die Infanteriedivision Molitor, Brigaden Launay, Herbin und Valori, dreizehn Bataillone vom 23., 79., 5. und 60. Linienregiment, siebentausend Combattanten und zwölf Geschütze.

Der linke Flügel, die Infanteriedivision Duhesme, Brigaden Goulus und Camus, dreizehn Bataillone vom 14. leichten und vom 20., 1. und 102. Linienregiment, drei Schwadronen vom 25. Regiment Chasseurs à cheval, siebentausend Combattanten und sechs Kanonen; die Infanteriedivision Séras, Brigaden Gilli, Guillet, Mallet und Schild, sechszehn Bataillone der corsischen Carabiniers, des 8. leichten, 53., 81., 106., 13. und 9. Linienregiments, vier Schwadronen Königin-Dragoner, achttausend Combattanten und sechs Geschütze.

Die Reserve, Infanteriedivision Partouneaux, Brigaden Solignac und Valentin, acht Bataillone, vereinigte Carabiniers und vereinigte Grenadiere, viertausend Combattanten und fünf Kanonen; Cavalleriedivision Mermet, Brigaden Lacour und Offenstein, funfzehn Schwadronen vom 24. und 30. Dragoner- und vom 7. und 8. Kürassierregiment, siebzehnhundert Combattanten und vier Geschütze.

Die Cavallerie, Division Espagne, Brigaden Debelle und Maurin, sechzehn Schwadronen vom 3., 14., 15. und 24. Regiment Chasseurs à cheval, achtzehnhundert Combattanten und fünf Kanonen; Division Espagne, Brigaden Fresia und Davenay, elf Schwadronen vom 23. und 29. Dragoner- und vom 4. und 6. Kürassierregiment, tausend Combattanten.

Diese Armee bestand demnach aus siebenundsiebzig Bataillonen und neunundfunfzig Schwadronen (ein- undvierzig- bis zweiundvierzigtausend Combattanten).

Sie hatte bei sich: vierundfunfzig Feldgeschütze, hundertacht Caissons, zwölf Munitionswagen, sechs Schmieden, vierundzwanzig Berggeschütze mit sechsund- vierzig Munitionswagen und drei Schmiedeu; einen Park von neunzig Geschützen, sechsunddreißig Caissons, zwölf Munitionswagen und vier Schmieden; hundert- dreiunddreißig Wagen mit der Verwaltungsequipage und dazu dreihundertzehn Mann, fünfhundertvierzig Pferde und fünfundfunfzig Maulthiere.

Mantua hatte neunhundert Mann Besatzung, Legnago sechzehnhundert, Verona zweihundertfunfzig, Paschiera sechshundertzehn, Rocca d'Anfo dreihundert, Livorno zweitausend.

Die Truppen occupirten Verona, Legnago und die Etsch von Rivoli bis ans Meer, Castel Novo und Somma-Campagna, Valeggio, Goïto, Roverbella und Villa-Franca.

In Mantua befand sich eine Brückenequipage von vierunddreißig Booten, eine zweite Brückenequipage war in Piacenza und außerdem war das Material zur Construirung von noch zweien vorhanden, eine zwi- schen Pavia und Voghera und eine in Casal- Maggiore.

Das Geniecorps bestand aus vier Compagnien Sappeure.

Endlich hatte der Vicekönig nach den formellen Be- fehlen des Kaisers in Mantua und Loro eine kleine Marine-Equipage von zweihundert Seeleuten organi- sirt, welche mit etwa zwanzig leichten Fahrzeugen auf dem Garda- und dem Idrosee manövriren konnte.

Das Corps des Generals Gouvion Saint-Cyr im Königreich Neapel bestand aus zwei Divisionen und einer Reservedivision.

Der General Saint-Cyr, Oberbefehlshaber; der Brigadegeneral Franceschi, Generalstabschef; der Brigadegeneral Salva, Commandant der Artillerie; der Bataillonschef Michel, Commandant des Genies; erste Division: Divisionsgeneral Reynir, Brigadegenerale Digonet, Herbin und Grigni, siebentausendfünfhundert Mann und zwölfhundert Pferde, vom 23. leichten, dem 10., 56. und 62. Linienregiment, dem 4. Schweizerbataillon und dem 4. und 6. Regiment Chasseurs à cheval. Zweite Division: Divisionsgeneral Lecchi, Brigadegenerale Ottavi und Severoli, fünftausend Mann und siebenhundertfunfzig Pferde; vom 2., 4. und 5. italienischen, dem 32. leichten (ein Bataillon) und dem 1. Regiment italienischer Chasseurs royaux. Reserve: Brigadegenerale Peyri und Brou, fünftausend Mann und vierhundertdreißig Pferde, vom 1. polnischen Infanterieregiment, der corsischen Legion und dem 28. Dragonerregiment, im Ganzen siebzehn- bis achtzehntausend Combattanten und zweitausendfünfhundert Pferde mit einem Material von siebenunddreißig Geschützen und fünfundzwanzig Wagen.

Wie man weiterhin sehen wird, wurde das zur Armee Massena's gerufene Corps Saint-Cyr's Ende December 1805 getheilt und ein Theil davon unter den Befehlen des Generals Pino, Kriegsministers des Königreichs Italien, mit der Blockirung Venedigs beauftragt. Dies war die Stärke und Zusammensetzung der Corps, sowie die Stellung der Truppen.

Am 18. October, an welchem Tage die ersten Schüsse an den Ufern der Etsch fielen, war die österreichische Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl folgendermaßen zusammengesetzt:

Oberbefehlshaber, Erzherzog Karl. Rechter Flügel: General der Cavaerie Bellegarde, Divisionen Vukassowich in Avisa; Simbschen in St. Michael, O'Reilly in Soave; einundvierzig Bataillone, vierundzwanzig

Schwadronen und sechs Geschütze; fünfundzwanzigtausend Combattanten und zweitausendsechshundert Pferde.

Centrum: Feldmarschall Argenteau; vier Divisionen Infanterie: Nordmann in Arcola, Lindenau in St. Gregorio; Prinz v. Reuß in Cucca; zwei Divisionen Cavallerie: Argenteau in St. Gregorio, Prinz von Lothringen in Vicenza, zusammen vierundvierzig Bataillone, vierzig Schwadronen und acht Geschütze, sechsundzwanzigtausend Mann und viertausendfünfhundert Pferde.

Linker Flügel: General Davidowich in Montagna; zwei Divisionen, Fürst Rosenberg in Montagna und Löwenberg (?) in Stangela; einundzwanzig Bataillone, sechzehn Schwadronen und drei Geschütze, elftausend Mann und achtzehnhundert Pferde.

Die Besatzungen von Venedig: zwei Regimenter und acht Bataillone, zusammen viertausendeinhundertsiebzig Mann.

Das Corps in Süd-Tyrol: General Hiller in Trient; zwei Divisionen, Lusignan und Dedowich; einundvierzig Bataillone, sechs Schwadronen und fünf Geschütze, einundzwanzigtausend Fußsoldaten und sechshundertvierzig Reiter.

Summa Summarum achtundachtzig- bis neunzigtausend Combattanten.

Der Marschall Massena war kaum in seinem Hauptquartier angekommen, so erhoben sich Discussionen zwischen ihm und dem Vicekönig. Der Letztere vertheidigte nicht nur die Interessen der Völker, die er regierte, sondern auch die Interessen des Schatzes. Aus der Correspondenz des Prinzen und des Marschalls erfuhr der Kaiser die Veranlassungen zur Zwietracht. Napoloen schien anfangs Massena in gewisser Beziehung Recht zu geben, denn in allen seinen Briefen wiederholte er dem Vicekönig fortwährend, daß man

vor allen Dingen seine Armee verproviantiren müsse. Allerdings muß dieser ersten Hauptsache alles Andere nachstehen; die Verproviantirungen verweigerte der Prinz aber auch gar nicht. Nur die Handlungsweise Massena's wollte er nicht zugeben, denn dieser requirirte und bezahlte nichts, obgleich er die Schatzbons zur Bezahlung seiner Bedürfnisse in Händen hatte.

Der General Koch, Herausgeber der Memoiren des Marschalls Fürsten von Eßling, erklärt die Sache folgendermaßen:

„Es ist unmöglich, dem Lande, in welchem Truppen zusammengezogen werden, mehr oder weniger harte Requisitionen zu ersparen, und Massena machte zum dritten Male diese Erfahrung. Der durch die Bedürfnisse der großen Armee erschöpfte französische Schatz hatte sich in Allem auf den italienischen verlassen, der aber nur schwache und schon hypothecirte Mittel besaß. (Dies ist zuvörderst nicht richtig, denn der französische und der italienische Schatz lieferten jeder seinen bestimmten Antheil zum Unterhalt der Truppen Massena's.) Die Verwaltung des Marschalls hatte also von vornherein einen schweren Stand. Das Königreich Italien, das sich auf seine Unabhängigkeit berief, fing bald an zu murren und der Vicekönig war das nur zu treue Echo bei dem Kaiser."

Hätte der Herausgeber der Memoiren Massena's nicht den Vicekönig und sein Benehmen gegen den Marschall ins Spiel gebracht, so würden wir uns begnügt haben, wegen den verdrießlichen Geschichten, die auf der Verwaltung eines unserer größten Kriegshelden haften, auf die Correspondenz des Kaisers zu verweisen; aber der Tadel, der gegen den Prinzen Eugène ausgesprochen wird, gestattet uns nicht, die Dinge von einem falschen Gesichtspunkte beurtheilen zu lassen.

1) Wir haben gesagt, daß der französische und italienische Schatz nach Verhältniß zum Unterhalt der

Truppen Massena's beitrugen; dies wird durch die Correspondenz des Prinzen und des Kaisers bewiesen.

2) Der Vicekönig war nicht das „Echo" der Klagen des Königreichs Italien; er beschwerte sich nur mit Recht beim Kaiser darüber, daß der Chef der französischen Armee seine Requisitionen nicht bezahlte, obgleich er die Mittel dazu in Händen hatte. Ein einziges Mal (am 10. September) zeigte sich der Prinz Eugène unzufrieden über die vom Stabschef Massena's angeordneten Requisitionen, dies aber nicht um der Requisitionen selbst willen, sondern weil man durch Ergreifung solcher Maßregeln verrieth, daß der Krieg beginnen sollte. Napoleon hatte ihm aber in confidentieller Weise vorgeschrieben, den Glauben an den Frieden zu bestärken. In diesem nämlichen Briefe, den man unter seinem Datum in der Correspondenz findet, sagt der Prinz: „Ich kann nicht zugeben, daß die Lebensmittelrequisitionen nicht pünktlich bezahlt werden, ich kann es nicht dulden, daß man sie in den Contributionen begriffen wissen will, ein Mißbrauch, der bald unberechenbare Nachtheile haben würde. Ueberdies sollte die französische Armee ihre Lieferanten haben, und wenn ihre Lieferanten nicht liefern, so kann sie Requisitionen vornehmen, aber gegen Bezahlung." — Weiterhin setzt er dann noch hinzu, daß es der französischen Armee nicht an Geld gefehlt habe, und er beweist es.

Es sind also die Mißbräuche, gegen die der Vicekönig seine Stimme erhebt, und keineswegs die Requisitionen, wie der Kaiser zu glauben scheint.

In einem Briefe vom darauffolgenden Tage (11. September) sagt der Prinz ferner: „Ich glaube allerdings, daß Requisitionen zuweilen nöthig sind, aber sie dürfen doch jedenfalls nur in sehr dringenden Fällen angewendet werden. Ueberdies habe ich in Allem den Befehlen Ewr. M. nachkommen wollen, und Sie haben mir anempfohlen, vom Frieden zu sprechen und

den Glauben daran zu bestärken; es wäre gewiß kein gutes Mittel gewesen, neunhundert Wagen und vier- bis fünftausend Pferde zu requiriren."

Am 13. September benachrichtigt der Vicekönig Napoleon, daß der Marschall Massena ihn um bedeutende Summen habe ersuchen lassen, daß die Sache sehr pressant scheine und daß er ihm daher Geld schicken solle.

Napoleon pflegte zu rechnen und zwar sehr richtig zu rechnen. Er gestattete es nicht, daß man von den durch ihn festgesetzten Budgets abwich. Der Prinz wußte das und er wünschte in allen Dingen seinem Willen nachzukommen.

Unterm 18. Septbr., wo der Vicekönig Napoleon davon benachrichtigt, was im Königreich Italien bezüglich der von Massena vorgenommenen Requisitionen und der laut werdenden Klagen geschieht, sagt er, daß seine, des Vicekönigs, Klagen sich nicht auf die Requisitionen, sondern darauf, daß dieselben, ohne seine specielle Erlaubniß dazu nachgesucht zu haben, vorgenommen und für die requirirten Gegenstände weder Zahlung noch Zahlungsversprechen geleistet worden sei.

In Folge dieser Requisitionsangelegenheiten sandte der Vicekönig Herrn von Brême ins Hauptquartier Massena's und es wurde verabredet: 1) daß Herr von Brême von den vorgenommenen Requisitionen Kenntniß nehmen und deren Bezahlung in kürzester Frist zusichern sollte, und 2) daß auf das schriftliche Verlangen des französischen Oberkriegscommissars die für nöthig gehaltenen neuen Requisitionen ohne Gewaltmaßregeln, ohne Strenge und wo möglich nach und nach vorgenommen und daß der Vicekönig davon benachrichtigt werden solle, damit er für Bezahlung derselben aus den für die französische Armee bestimmten Fonds des italienischen Schatzes sorgen könne.

Alles schien jetzt geordnet, aber dem war nicht so;

es trat bald eine neue unangenehme Phase im Verwaltungsdienste ein. Der Marschall, welcher Schatzbons hatte, mit denen er die Eigenthümer der requirirten Gegenstände bezahlen sollte, schien wenig Lust zu haben, diese Bons wieder herauszugeben. Herr von Brême, welcher dadurch in eine sehr kitzliche Lage versetzt wurde, da er einerseits die Befehle des Vicekönigs zu vollziehen hatte, andrerseits aber der Marschall sich diesen Befehlen widersetzte, wollte seine Entlassung einreichen. Der Prinz nahm sie aber nicht an, und da er den edlen Character des Herrn von Brême kannte, ahnete er die Wahrheit. Er beschloß, um die Mitte des Octobers zur Armee des Marschalls und zu seinem Staatsrathe einen Mann zu senden, der ihm treu ergeben war, nämlich seinen Cabinetssekretär, um die Lösung des Räthsels zu erhalten. Man findet diese in den beiden nachstehenden Rapporten des Herrn Méjean.

„Mailand, 24. October 1805.

„Monseigneur, ich beeile mich, Ew. Durchlaucht von dem Ergebnisse der Sendung, die Sie mir zu übertragen die Güte gehabt, Bericht zu erstatten.

„Vorgestern Abend um Mitternacht kam ich in Alpo an und wurde alsbald bei dem Herrn Marschall Massena vorgelassen. Ich sagte zu ihm: Herr Marschall, Se. Durchlaucht erhielt gestern ein Schreiben vom Kriegscommissar Joubert, das wörtlich lautet: „Vom 1. Brumaire an, das heißt in zwei Tagen, kann „die Armee ihren Bedarf an Brot nicht mehr von dem „Entrepreneur beziehen, der es bisher geliefert hat. Ihre „einzige Hülfsquelle sind daher noch die von Herrn „v. Brême angeordneten Requisitionen, aber bis heute „ist der Erfolg dieser Requisitionen fast Null. Ich habe „dem Agenten des Entrepreneurs, Herrn Dumorey, „vorläufig eine Anweisung von 50,000 Fr. gegeben „und auf diese Weise dem drohenden Mangel noch für

„einige Tage abgeholfen; allein es ist eben nur für „einige Tage ꝛc. ꝛc.“ — Beunruhigt durch dieses Schreiben hat mich Se. Durchlaucht an Ew. Excellenz abgesandt, um Sie zu fragen, ob die Armee wirklich in dem Maße von Lebensmitteln entblößt ist, und um sich in diesem Falle darüber zu beklagen, daß man ihn so spät von einem so bedauerlichen Stande der Dinge benachrichtigt hat.

„Der Herr Marschall antwortete mir hierauf, daß er von dem Briefe des Commissars Joubert keine Kenntniß habe und daß er mich beauftrage, Sr. Durchlaucht zu versichern, daß es der Armee bis dato noch an nichts fehle und daß er selbst für ihre Versorgung mit Lebensmitteln, wenigstens für einige Zeit, bedacht sein werde. Der Herr Marschall setzte hinzu, daß, wenn er den Augenblick herannahen sähe, wo die Armee ausschließlich auf die Requisitionen angewiesen sein würde, er es sich zur Pflicht machen werde, Ew. Durchlaucht mehrere Tage vorher zu benachrichtigen.

„Die Conferenz erörterte nun den gegenwärtigen Stand aller Dienstzweige der Armee, sowie die Mittel, welche der Herr Marschall erdacht hatte, um ihren Bedürfnissen zu genügen.

„Der Herr Marschall sagte mir: Ich bin von Schurken umgeben und ich habe hier mehr zu thun, als Sie glauben. Sie haben von dem Brotmangel gesprochen; nun sehen Sie, gestern habe ich gehört, daß es sehr bald auch an Fleisch fehlen werde. Ich habe diesen Morgen den Staatsrath Herrn von Brême, den Oberkriegscommissar, den Chef der Brotverwaltung und den Chef der Fleischverwaltung zu mir beschieden. Der Oberkriegscommissar hat in seinem Briefe an den Prinzen in Betreff des Brotes die Wahrheit gesagt, wir haben wirklich mit Dumorey ein Arrangement für einige Tage treffen müssen, aber ich habe diesen Mann gebührend zurecht gewiesen. Ich sagte zu ihm: Es ist

also am Proviant mehr zu verdienen als an den übrigen Lieferungsgegenständen, und Sie wollen die Lieferung des Proviants wieder übernehmen, wenn man Ihnen Vorschuß bewilligt? Ich bedarf Ihrer Dienste nicht mehr, ich werde Leute finden, denen ich keine Vorschüsse zu gewähren brauche und die mir sowohl den Proviant, wie alles Andre liefern. — Hierauf ergriff der Herr Oberkriegscommissar das Wort und bemerkte mir, daß Herr Dumorey deshalb seine Lieferungen habe einstellen müssen, weil es ihm um keinen Preis möglich sei, hier Geld aufzutreiben; er setzte hinzu und wiederholte dies sogar mehrere Male, daß er, der Commissar, auf die Lieferungen für zwei Tage Herrn Dumorey aus seiner Tasche 15,000 Fr. habe vorschießen müssen. Ich entgegnete dem Herrn Commissar sehr kurz und trocken, daß er sehr glücklich sei, den Lieferanten Geld vorstrecken zu können . . .

„Hier konnte ich mich nicht enthalten, den Herrn Marschall mit der Frage zu unterbrechen, ob er den Kriegscommissar auch mit zu den Leuten zähle, deren Redlichkeit er nicht traue? Der Herr Marschall gab mir auf diese Frage keine bestimmte Antwort.

„Sogleich darauf sagte er jedoch: Ich wendete mich nun an den Chef des Fleischmagazins und fragte ihn, warum er seinen Dienst vernachlässige und warum er mich erst im letzten Augenblicke von dem eingetretenen Mangel in Kenntniß setze. Er antwortete mir, daß er seinen Dienst deshalb vernachlässige, weil er kein Geld mehr habe und daß es ihm um keinen Preis und mit keinem Opfer, das er zu bringen sich bereit erklärt habe, möglich gewesen sei, in Mailand welches zu bekommen; daß er allen Bankierhäusern dieser Stadt die besten Papiere angeboten, daß aber Niemand dieselben habe discontiren wollen; übrigens habe er dem Herrn Oberkriegscommissar schon vor vier Wochen mitgetheilt, daß er genöthigt sein würde, seine Verwaltung nieder=

zulegen, wenn man kein Vieh requirire. — Wie! rief ich, zu dem Commissar gewendet, aus, Sie sind bereits vor vier Wochen davon in Kenntniß gesetzt worden, daß es an Fleisch fehlt, und erst heute fällt es Ihnen ein, davon zu sprechen? — Der Commissar entschuldigte sich damit, daß er geglaubt habe, ich wüßte es, und daß er eigentlich vergessen habe, es mir zu sagen. Ich war entrüstet über den Commissar und ließ es ihn fühlen, wie er es verdiente.

„Hierauf erklärte ich dem Chef des Fleischmagazins, daß ich ihn erschießen lassen würde, wenn er seinen Dienst nicht nach wie vor versehe. Der junge Mann, der im Grunde nur ein Subalternbeamter ist, wurde von Furcht ergriffen und sagte zu mir: Herr Marschall, ich werde meinen Dienst noch drei bis vier Tage versehen, dann aber ist es mir nicht mehr möglich. — Sie haben also Mittel? entgegnete ich ihm. Wohlan, mein Herr, so versehen Sie Ihren Dienst noch drei Tage; ich werde aus der Armeekasse 60,000 Fr. anweisen, welche die Versorgung mit Fleisch auf weitere sechs Tage sichern. Bis dahin werde ich Sie von zwei Gendarmen bewachen lassen, ich werde in Mailand Erkundigungen über die angebliche Werthlosigkeit Ihrer angeblichen Wechsel einziehen, und wenn das Haus Lannoy keinen Credit hat und mir dies bewiesen wird, so werde ich es öffentlich bekannt machen, und Sie haben es dann mit mir zu thun. —

„Ich nahm nun das Wort und sagte dem Herrn Marschall, ich müsse mich um so mehr darüber wundern, daß er von dem Stande der Fleischvorräthe nicht unterrichtet sei, als der Chef dieses Dienstzweiges vor vierzehn Tagen zu mir gekommen sei und mich gefragt habe, wie Se. Durchlaucht das Gesuch um Ermächtigung zu Viehrequisitionen, das der Oberkriegscommissar und der Kriegsminister selbst an ihn gerichtet haben müsse, aufgenommen habe. Ich habe ihm erwidert,

ich wisse nichts davon, daß ein derartiges Gesuch an ihn gerichtet worden sei, weder von Seiten des Kriegscommissars noch des Kriegsministers.

„Der Herr Marschall sagte mir hierauf: Diese Herren wollen Requisitionen von Vieh und Getreide, weil sie dabei jederzeit am sichersten und am meisten verdienen. Aber, setzte er hinzu, ich habe ihnen diesen Morgen erklärt, und bitte Sie, dies dem Prinzen wiederzusagen: **Ich werde nicht dulden, daß das italienische Volk wie ein erobertes Volk behandelt wird und daß man, nachdem man ihm sein Getreide weggenommen, ihm auch noch sein Vieh wegnimmt, das einzige Mittel, das es noch hat, um seine Felder zu bebauen und Erträgnisse daraus zu ziehen.**

„Ich sagte dem Herrn Marschall, daß ich Ew. Durchlaucht von den guten Absichten, die er in Bezug auf die italienischen Unterthanen Sr. M. an den Tag lege, unterrichten werde, und ich benutzte diesen Augenblick, um die letzten Befehle Ewr. Durchlaucht bei dem Herrn Marschall auszuführen.

„Ich sagte zu ihm: Herr Marschall, es ist um so nothwendiger, daß Sie Ihre guten Absichten zur Geltung bringen, als die Grundbesitzer der Departements, welche durch die Requisitionen am meisten gelitten haben, sich bitter darüber beklagen, daß alle ihnen vom Prinzen gemachten Zahlungsversprechungen nicht erfüllt worden sind, und sie ihren vollständigen Ruin zu fürchten beginnen.

„Ich weiß dies, versetzte der Herr Marschall, aber was kann ich dabei thun? — Sie können, Herr Marschall, entgegnete ich, dem Prinzen in dieser Beziehung einen sehr großen Dienst erzeigen. **Das Decret Sr. Durchlaucht vom 25. September bestimmt unter Art. 4, daß die für Rechnung der französischen Armee requirirten Lebensmittel oder sonstigen Gegenstände mit den vom Cassirer des königlichen Schatzes ausgestellten Bons**

im Betrage von zwei Millionen Lire, welche der Armee für den Monat Frimaire zukommen, bezahlt werden sollen. Diese Bons sind in den Händen des Generalzahlmeisters geblieben. Wenn Ew. Excellenz die Güte hätten, dieselben, wenigstens großentheils, dem Staatsrath Brême zur Verfügung zu stellen, so würde dieser eine Anzahl davon den Präfecten derjenigen Departements übersenden, welche das Meiste geliefert haben; dann würden die Besorgnisse schwinden und wir würden das Vertrauen zurückkehren sehen. Der Herr Marschall antwortete mir: Aber diese Bons will Niemand nehmen, auch der Herr Staatsrath von Brême nicht. Was soll man damit anfangen? sie sind nirgends zu discontiren.

„Ich erwiderte darauf: Allerdings, Herr Marschall, könnte man von diesen Bons keinen Gebrauch machen, wenn man sie zur directen Bezahlung der Gegenstände, welche mit baarem Gelde bezahlt werden müssen, verwenden wollte; allein es handelt sich um die Bezahlung bereits requirirter Gegenstände, die schon in Ihren Händen sind; am Ende sind und bleiben diese Bons immer Bons, die zur Verfallzeit unfehlbar eingelöst werden, und es wird den Eigenthümern der requirirten Gegenstände sicherlich immer noch lieber sein, sie erhalten solche Bons, als gar nichts.

„Nun wohl, sagte jetzt der Herr Marschall, da der Prinz solche Bons verlangt, so will ich Herrn von Brême welche geben. — Der Herr Marschall sagte aber nicht, zu welchem Betrage.

„Ich vergaß Ewr. Durchlaucht zu sagen, daß der Herr Marschall während dieser Unterredung den Herrn General Solignac rufen ließ, der in dem nämlichen Hause wohnt wie er; als er in dessen Anwesenheit nochmals die Unredlichkeit einiger Verwaltungsbeamten der Armee erwähnte, sagte der General Solignac: Es ist allerdings wahr, daß der Herr Marschall von Spitz-

huben umringt ist, die mit den Bedürfnissen der Armee ihren Säckel zu füllen hofften. — Darauf wendete sich der Herr Marschall sogleich mit den Worten an mich: Sehen Sie wohl, ich habe ihn nicht dazu veranlaßt, dies zu sagen.

„Der Prinz weiß recht gut, daß Betrügereien vorkommen, sagte ich nun zu dem Marschall; so ist ihm zum Beispiel hinterbracht worden, daß mehrere requirirte Gegenstände gar nicht in die Magazine der Armee gekommen sind, daß man aber dennoch Empfangscheine darüber ausgestellt hat.

„Das ist mir ebenfalls gesagt worden, entgegnete der Marschall; aber ich bin den Schuldigen schon auf der Spur und gebe Ihnen mein Wort, daß, wenn ich sie erwische, ich kurzen Prozeß mit ihnen machen werde.

„Ich fragte hierauf den Marschall, ob er mit dem Staatsrath von Brême zufrieden sei, und er antwortete mir: Der Prinz konnte uns keinen rechtschaffeneren Mann senden, keinen, der seine Pflichten mit größerem Eifer erfüllt hätte; ich habe ihm dies heute Morgen selbst gesagt, ihm im Namen der Armee für seine rastlosen Bemühungen gedankt und ihm versichert, daß die Armee ihn wie ihren Vater verehre. Sagen Sie dem Prinzen, setzte der Marschall hinzu, daß kein Tag vergeht, an welchem die Armee nicht ihm zu Ehren für die Fürsorge, die er ihr zu Theil werden läßt, einen Toast ausbrächte und daß wir auch zuweilen auf die Gesundheit seines Abgesandten, des Herrn von Brême, trinken.

„Es war zwei Uhr Morgens und ich sah ein, daß der Herr Marschall der Ruhe bedürfe; ich verabschiedete mich daher von ihm, nachdem ich ihn nochmals an die Bedürfnisse der Departements und an das mir gegebene Versprechen erinnert hatte, Herrn von Brême Bons

des öffentlichen Schatzes zur Verfügung zu stellen.

„Ich sagte nun noch dem Marschall, daß ich zu dem Oberkriegscommissar gehen wolle. — Gehen Sie nicht hin, erwiderte er mir; es ist überflüssig, man würde dadurch seinem Briefe eine zu große Wichtigkeit beilegen. Sagen Sie Sr. Durchlaucht, er solle ganz ruhig sein, und ich stehe ihm dafür, daß es der Armee nie an dem Nothwendigen fehlen werde. — Herr Marschall, entgegnete ich ihm, Se. Durchlaucht hat mich ebenfalls beauftragt, Ihnen zu sagen, daß auch Sie seiner steten Fürsorge versichert sein dürften. Der Prinz läßt Ihnen allerdings sagen, daß Sie den Völkern, welche von den Requisitionen betroffen worden sind, Ihr Interesse nicht entziehen sollen; zu gleicher Zeit aber soll ich Ihnen auch sagen, daß, wenn seine erste Pflicht in dieser Beziehung einmal erfüllt ist, keine Rücksicht ihn abhalten wird, sich vor Allem mit den Bedürfnissen der Armee und mit den in seiner Macht stehenden Mitteln und Wegen zur Befriedigung derselben zu beschäftigen.

„Ich bin davon überzeugt, versetzte der Marschall. Ich erhob mich nun, um zu gehen, und bestand nicht auf meinem Besuch bei dem Oberkriegscommissar; aber ich sagte noch, daß ich nach Villafranca reisen wolle, um mit Herrn von Brême zu sprechen. Der Marschall sagte mir, daß ich sehr wohl daran thue.

„Beim Abschiednehmen fragte er mich, welchen Eindruck in Mailand das Bulletin über seine erste Operation in Verona gemacht habe. Ich antwortete ihm der Wahrheit gemäß: Dieses Bulletin hat einen sehr guten Eindruck gemacht, es ist mit großer Freude begrüßt worden, aber man erwartet täglich noch Besseres von dem Marschall Massena. — Man soll ganz ruhig sein, versetzte der Marschall, mein Brückenkopf ist auf einem ganz respectablen Fuße, und wenn ich

handeln werde, sollen mir die Oesterreicher nicht entkommen. Uebrigens hat meine Armee dieser Provinz schon alles nur mögliche Gute erzeigt durch ihre feste Haltung und durch den vortrefflichen Geist, von dem sie beseelt ist. Ihre bloße Anwesenheit hat genügt, um den Oesterreichern die Lust zu Einfällen in Italien zu nehmen, und Sie wissen, daß sie vor meiner Ankunft ganz leicht in Italien hätten einrücken können, wenn sie sonst gewollt hätten.

„Herr Marschall, erwiderte ich ihm, die Völker Italiens wissen, daß Se. M. sie beschützt und keinen Einfall in ihr Gebiet dulden wird; sie rechnen auf die Fürsorge Sr. M., auf den Marschall Massena und auf seine Armee.

„Ich verließ den Herrn Marschall um halb drei Uhr Morgens und reiste sofort nach Villafranca, begleitet von einer Eskorte, die mir der Herr Marschall mitgab.

„Jetzt, Monseigneur, habe ich Ihnen noch einen zweiten Bericht abzustatten, der vielleicht minder bestimmt als der vorstehende, vielleicht aber auch peinlicher und wichtiger ist.

„Ew. Durchlaucht hat die ganze Wahrheit von mir zu hören verlangt; ich werde sie in meinem zweiten Bericht sagen, wie ich sie in dem ersten gesagt habe. Ew. Durchlaucht wird beurtheilen können, ob ich Ihren Intentionen und Befehlen pünktlich nachgekommen bin.

„Also, wie gesagt, Monseigneur, von dem Herrn Marschall Massena begab ich mich nach Villafranca. Ich wartete bis es Tag war, bevor ich Herrn von Brême wecken ließ. Um sechs Uhr ging ich zu ihm und fand ihn bereits in voller Thätigkeit, umgeben von Municipalbeamten, Delegirten ꝛc. ꝛc.

„Bald waren wir allein. Ich sagte ihm nun zuvörderst, daß ich von dem Marschall komme und er-

stattete ihm Bericht über den Theil der Conferenz, in welchem er entweder als Zeuge oder als handelnde Person citirt worden war. Herr von Brême bestätigte mir Alles was der Herr Marschall mir über die den Tag vorher zwischen Sr. Excellenz selbst, dem Oberkriegscommissar, den Chefs der verschiedenen Proviantverwaltungen und Herrn von Brême im Hauptquartier stattgefundene Conferenz gesagt hatte.

„Ich fragte hierauf Herrn von Brême, ob es wahr sei, daß er keine Schatzbons habe nehmen wollen, um die Departements zu trösten, welche am härtesten von den Requisitionen betroffen worden waren. Er antwortete mir: Der Herr Marschall ist im Irrthum; ich habe ihm allerdings zuweilen gesagt, daß diese Bons nicht als baares Geld würden coursiren können, weder bei den Bankiers, noch im allgemeinen Handelsverkehr; allein ich würde nur zu glücklich sein, wenn ich welche hätte, um solche an die Departements abzugeben, ich würde dadurch viele Besorgnisse beschwichtigen und die Requisitionen, die ich etwa noch vorzunehmen hätte, würden mir um Vieles erleichtert werden.

„Ich beeilte mich, Herrn von Brême anzukündigen, daß der Marschall mir versprochen habe, ihm Bons zur Verfügung zu stellen. Herr von Brême fragte mich, wieviel. — Sie können für 500,000 Fr. verlangen, antwortete ich; ich hoffe, Sie werden sie bekommen. — Ich sagte mehr als der Marschall zu mir gesagt, denn er hatte mir eigentlich gar keine Summe genannt; aber ich dachte es könne nichts schaden, die Erwartungen, zu denen er mich berechtigt, etwas hoch zu spannen. Herr von Brême sprach über die bevorstehende Realisirung dieser Hoffnungen seine Freude in Worten aus, die ich kaum wiederzugeben im Stande sein würde. Er hat die 500,000 Fr. schon vertheilt, als ob er sie in Händen hätte: 100,000 Fr. an die Departe-

ments, welche am meisten gelitten haben, 150,000 Fr. an die anderen ꝛc. ꝛc.

„Herr von Brême will morgen selbst nach Alpo gehen, um den Herrn Marschall um Einlösung seines Wortes zu bitten, und er wird sich die Ehre geben, Ewr. Durchlaucht das Ergebniß seines Besuchs mitzutheilen.

„Ich sagte nun Herrn von Brême, wie schmerzlich Ewr. Durchlaucht das wiederholte Verlangen seiner Entlassung gewesen sei. Herr von Brême entgegnete mir darauf, daß sein Gesundheitszustand und noch vieles Andre, was er nicht schreiben könne und was ihm sogar mündlich auszusprechen schwer werden würde, es ihm dringend wünschenswerth habe erscheinen lassen, sich von seinem Posten zurückzuziehen; daß er jedoch, setzte er sogleich hinzu, wie er auch Ewr. Durchlaucht in seinem letzten Briefe geschrieben habe, nicht länger darauf bestehen und, es koste was es wolle (dies sind seine eignen Worte), im Dienste Sr. M. und Ewr. Durchl. nöthigenfalls auf seinem Posten sterben werde.

„Ich bat hierauf Herrn von Brême, mir die Dinge mitzutheilen, die er nicht schreiben könnte und die selbst mündlich auszusprechen ihm schwer würde. Er entgegnete mir, daß er volles Vertrauen zu mir habe und hoffe, ich werde dasselbe nicht dazu anwenden, ihm mächtige Feinde zu schaffen und das Ende seiner Laufbahn zu einem unglücklichen zu machen.

„Ich gab ihm mein Ehrenwort, daß seine vertraulichen Mittheilungen niemals die geringsten nachtheiligen Folgen für ihn haben sollten, daß ich dieselben meinerseits nur Ewr. Durchl. anvertrauen werde, der Sie gewiß einen der Sache nützlichen, den Personen aber nicht nachtheiligen Gebrauch davon machen würden, am wenigsten solchen Personen, die, wie er, Sr. M.

so viele Beweise von treuer Anhänglichkeit gegeben haben und noch geben.

„Herr von Brême sagte mir nun Folgendes: Der Herr Marschall überhäuft mich mit Güte und ich bedarf derselben auch, denn wäre er nicht gut gegen mich, so würde meine ohnehin schwierige Aufgabe noch viel schwieriger werden. Allein ich verhehle es Ihnen nicht, das ganze Geschrei, das gestern über die Lieferanten erhoben worden ist, verbirgt den Zweck, alle Lieferungen für die Armee in die Hände neuer Agenten zu bringen, die ich nicht kenne, die aber dem Herrn Marschall und vielleicht auch dem General Solignac, der sie ihm vorschlägt, wohlbekannt sind. Dies Alles ist mir im Grunde zwar sehr gleichgültig, denn ich kenne weder die bisherigen, noch die neuen Lieferanten und mag sie auch gar nicht kennen; aber ich kann es Ihnen nicht verhehlen: die unter den Befehlen des Oberkriegscommissars stehenden Kriegscommissare begehen hier viele Nichtswürdigkeiten, die ich um so mehr beklage, als ich nicht im Stande bin, ihnen vorzubeugen oder sie zu verhindern. Se. Durchl. hat mir gesagt, er wünsche vor Allem, daß für die Bedürfnisse der Armee gesorgt werde; ich erfülle, so weit ich es vermag, diesen ersten Wunsch des Prinzen, aber wenn Sie ahnen könnten, was ich dabei leiden muß! Fürs Erste habe ich im Namen des Prinzen versprochen, daß die Requisitionen bezahlt werden würden; aber ich requirire alle Tage und bezahle nicht; ich habe versprochen, daß sie mit den Schatzbons vom Monat Frimaire bezahlt werden würden, und ich habe noch nicht Einen Bon erhalten. Und wenn wenigstens nur das requirirt würde, was ich, dem Wortlaute des Decrets gemäß, auf das schriftliche Verlangen des Oberkriegscommissars requirire. Aber erstens requirire ich Alles was Herr Joubert von mir verlangt, und dann requiriren die Commissare ihrerseits von den Gemeinden direct und zuweilen auch

noch von mir, der ich ihnen nicht Alles was sie zu requiriren belieben, verweigern kann. Ich gestehe, ich halte Joubert für einen durchaus rechtschaffenen Mann; aber sei es nun, daß er in der Wahl seiner Umgebungen unglücklich ist oder daß es ihm an Energie fehlt, kurz ich glaube ihn seiner Stellung nicht gewachsen. Ganz andrer Meinung bin ich jedoch in Bezug auf die unter seinen Befehlen stehenden Commissare; unter diesen giebt es Leute, die durch ihre früheren Erpressungen bekannt sind und die gar kein Hehl daraus machen, daß sie hierher gekommen sind, um reich zu werden. Einer zum Beispiel, Namens M...... hat gegen Jemanden geäußert, der es mir wiedergesagt hat, er hoffe bestimmt, daß sein Commissariat ihm mindestens hundert Louidors per Tag einbringen werde; ein andrer, ein gewisser G...... ist nicht besser, und mehrere andre, deren Namen mir entfallen sind, taugen vielleicht noch weniger. So weiß ich, daß die Stadt Modena, von welcher Lebensmittel zum Betrage von etwa 300,000 Fr. requirirt worden sind, mit einem Lieferanten abgeschlossen hat, der für sie liefern sollte und dem sie seine Provision baar ausgezahlt hat. Ich weiß, daß dieser Lieferant nicht geliefert, dennoch vom Commissar M...... eine Empfangsbescheinigung erhalten hat. Ich kann dies allerdings nicht durch schriftliche Dokumente beweisen und ich würde leugnen es gesagt zu haben, wenn ich als Zeuge aufgerufen würde; nichtsdestoweniger bin ich dessen gewiß. Die Folge eines solchen Vergehens, wenn es sich wiederholt (und es ist gar kein Grund vorhanden, warum es sich nicht öfters wiederholen sollte, wenn es einmal vorgekommen ist), die Folge eines solchen Vergehens ist, daß man zum Ruine der Bewohner und zum Nutzen einiger Schurken vermehrte Requisitionen vornehmen muß. Ich gehe noch weiter und sage Ihnen, daß man mir keine Bons geben wird, obgleich man es Ihnen versprochen hat;

man wird sich derselben nicht entledigen, denn man weiß nur zu gut, daß sie ihrer Zeit eingelöst werden. Manche Leute betrachten den Krieg nur als eine Gelegenheit zu Speculationen. Ich war bei dem ersten Gefecht an der Etsch, und ich kann Ihnen versichern, daß dieses Gefecht sehr lau und in einer Weise geführt wurde, die mich deutlich erkennen ließ, daß man es nicht besser machen wollte. Der Marschall ist in schlechter Umgebung. Dieser S...... und einige Andere haben zuviel Gewalt über ihn 2c. 2c.

„Hier endigten die Mittheilungen des Herrn von Brême.

„Ich glaube nicht, Monseigneur, daß ich darin etwas verändert habe. Ew. Durchl. wird ermessen können, welche Beachtung dieselben verdienen. Sie werden daraus erkennen, ob einige Vermuthungen des Herrn von Brême nicht durch gewisse Aeußerungen des Herrn Marschalls, die ich Ihnen in meinem ersten Bericht mittheilte, einen Charakter von Wahrscheinlichkeit erhalten. Die Antwort, welche auf das erneute Verlangen der Bons erfolgt, wird ohne Zweifel Vieles aufklären.

„Herr von Brême sagte mir unter Andrem noch, daß es Dörfer gebe, deren Bewohner fast alle ihre Häuser den Ueberbringern von Requisitionen überließen, und zwar nicht solcher Requisitionen, die von mir ausgehen, sondern solcher, die unrechtmäßigerweise von den Kriegscommissaren und zuweilen von den Generalen selbst vorgenommen werden. Er sagte mir z. B., daß das Gebiet, wo sich die Division des Generals G..... befunden, noch mehr gelitten habe als alle anderen.

„Ich erbat mir von Herrn von Brême eine kurze Uebersicht über die bis jetzt vorgenommenen Requisitionen. Diese Uebersicht ergiebt die Summe von 4,152,350 Fr. 17 Sous 9 Den.

„Allerdings sind noch nicht alle requirirten Gegenstände geliefert, so die in den Departements Olona, Agogna, Reno, Rubicon, Adda und Lario ausgeschriebenen, welche allein einen Werth von 1,150,000 Fr. repräsentiren.

„Herr von Brême ist in Bezug hierauf der Meinung, daß man wohl thun werde, die Ablieferung der von diesen Departements verlangten Lebensmittel zu contremandiren und von ihnen ihre Beitragsquote in baarem Gelde zu fordern, welches dann zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet würde.

„Diese Ansicht, Monseigneur, scheint mir viel für sich zu haben, denn ich bin der Meinung, daß ein Land, von dem man zehn Millionen Thaler verlangt, weniger leidet und sich weniger beklagt, als wenn man von ihm für vier Millionen Lebensmittel verlangt.

„Auch glaube ich, der Staatsschatz wird besser dabei fahren, wenn ihm zwei Millionen Thaler anstatt für sechs Millionen Lebensmittel zufließen. Mit Thalern läßt sich kein Unterschleif treiben, und Alles was in baarem Gelde erhoben wird, geht direct an seine Bestimmung, während die Lebensmittel bei weitem nicht ganz dahin gelangen.

„Aber folgt aus dieser Ansicht, daß ich es im Grunde für gut halte, sie jetzt zur Anwendung zu bringen? Nachdem man mit Naturalrequisitionen begonnen (und es war physisch unmöglich, mit anderen zu beginnen), ist es da zweckmäßig, jetzt einen Unterschied zwischen den Departements zu machen und einigen etwas leicht zu machen, was den andern schwer geworden ist?

„Diese Frage würde nicht mich allein in Verlegenheit setzen. Hier noch eine andre und wichtigere: Gesetzt ich erhalte Geld anstatt der Lebensmittel, finde ich auch sogleich einen Lieferanten, der mir für mein Geld Lebensmittel schafft? Ew. Durchl. weiß, wie schwer es

hält, hier Lieferanten zu finden, wenigstens solche, für deren Solvenz und Moralität man einige Garantien hat!

„Wenn Ew. Durchl. bei dem Vorschlage des Herrn von Brême einen Augenblick stehen bleibt, so bitte ich Sie um die Erlaubniß, darüber mit dem Finanzminister conferiren zu dürfen, bevor ich Ihnen einen neuen Bericht über diesen Gegenstand unterbreite.

„Ich kann gegenwärtigen Bericht nicht schließen, ohne Ewr. Durchl. noch zu bemerken, wie aus der mir von Herrn von Brême vorgelegten Aufstellung hervorgeht, daß die ausgeschriebenen, aber noch nicht vollständig eingelieferten Requisitionen sich belaufen: an Heu auf 213,450 Franken, was, wenn ich nicht irre, 1,423,300 Rationen zu 15 Pfund repräsentirt und für 23,717 Pferde auf zwei Monate ausreicht; an Hafer auf 73,474 Sack zu 13 Boisseaux,*) was 1,322,532 Rationen à $^2/_3$ Boisseau ergiebt und für 42,042 Pferde auf zwei Monate hinreicht; an Weizen auf 15,425$^1/_2$ Centner; an Mehl auf 3260 Centner; an Roggen auf 3424$^1/_2$ Centner, zusammen 21,910 Centner, was zu 24 Rationen pr. Centner, wenn ich nicht irre, 1,806,620 Rationen ergiebt, die für 45,000 Mann auf vierzig Tage ausreichen.

„Ew. Durchl. wird hiernach ermessen können, ob die Forderungen dem wirklichen Bedarf entsprechen.

„Ich habe meine Pflicht gethan: ich habe Alles gesagt."

Wir schließen das Exposé dieser Verwaltungsangelegenheiten mit einem Briefe des Vicekönigs an den Kaiser. Sie sind darin in würdigen Ausdrücken zusammengefaßt und Napoleon erhält dadurch Kenntniß von unbestreitbaren Thatsachen.

---

*) 1 Boisseau = $^1/_8$ Hectoliter = $^1/_5$ Berliner Scheffel.
Anm. d. Uebers.

Nach Lesung dieser Dokumente scheint es uns schwer, dem Marschall Massena Recht und dem Prinzen Eugène Unrecht zu geben, wäre man auch trotz alledem geneigt, das Verhalten des Ersteren zu billigen und das des Letzteren zu tadeln.

„Monza, 25. October 1805.

„Sire, ich nehme Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit für einen Augenblick in Anspruch.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. Bericht darüber zu erstatten, was das Königreich Italien für die Verproviantirung der französischen Armee gethan hat.

„In Ausführung der Befehle Ewr. M. sind der französischen Armee die Monate Vendemiaire, Brumaire und Frimaire vorausbezahlt worden, und zwar die beiden ersten Monate baar, der dritte in vom Cassirer des Schatzes ausgestellten Bons.

„Aber diese Vorschüsse konnten der Armee im Augenblicke ihrer Verstärkung nicht die Lebensmittel und Vorräthe aller Art geben, deren sie bedurfte. Ich kannte die Intentionen Ewr. M. und autorisirte demgemäß die Lebensmittelrequisitionen.

„Um indessen Ihrem italienischen Volke einen neuen Beweis von Ihrer Fürsorge zu geben, wollte ich, daß ein Staatsrath die durch die Umstände gebotenen Requisitionen regulirte und in den Augen des italienischen Volks gewissermaßen legalisirte.

„Ich wählte dazu den Staatsrath von Brême, und habe bereits die Ehre gehabt, Ewr. M. die Gründe mitzutheilen, die mich zu dieser Wahl bewogen.

„Meine dem Staatsrath von Brême ertheilten Instructionen waren kurz und bestimmt: „Sie beschwichtigen die Besorgnisse des Volks durch Ihre Anwesenheit und versprechen im Namen Sr. M. wie auch in meinem Namen die Bezahlung der zu requirirenden Gegenstände.“ Ich setzte hinzu: „Die Bedürfnisse der

„Armee müssen Allem vorgehen; die Requisitionen dür„fen nicht ohne Ihre Autorisation vorgenommen wer„den, aber Sie verweigern dieselbe keiner der Requi„sitionen, die der Oberkriegscommissar der französischen „Armee schriftlich von Ihnen verlangt."

„Um jedoch das Vertrauen zu den Versprechungen des Staatsraths von Brême noch zu befestigen, erließ ich unterm 25. September ein Decret des Inhalts, daß auf die requirirten Gegenstände à Conto-Zahlungen in vom italienischen Schatze der französischen Armee ausgestellten und im Monat Frimaire zahlbaren Bons geleistet werden würden.

„Ich habe die Ehre gehabt, Ewr. M. dieses Decret zu unterbreiten und Herr Aldini wurde von Ihnen beauftragt, mir zu schreiben, daß dasselbe Ihren Beifall gefunden habe.

„Ich hatte eine Abschrift dieses Decrets dem Kriegsminister des französischen Kaiserreichs übersandt, und dieser Minister antwortete mir, daß es in allen seinen Bestimmungen vernünftig und zweckmäßig sei.

„In Ausführung dieses Decrets requirirte der Oberkriegscommissar Joubert von dem Staatsrath von Brême und dieser von den Departements die der Armee nöthigen Lebensmittel.

„Die Unterthanen des Königreichs Italien leisteten den Requisitionen ohne Murren Folge, denn sie vertrauten den Zusicherungen des Herrn von Brême bezüglich der Bezahlung und noch mehr meinem Decret vom 25. September, das ihnen à Conto-Zahlungen in Schatzbons, zahlbar im Monat Frimaire, versprach.

„Indessen erhielt ich zum Oefteren Briefe von Herrn von Brême, in denen er mich um seine Abberufung bat. Diese Briefe enthielten jedoch nie die wirklichen Beweggründe seiner Bitte, und ich antwortete ihm daher mit Ermuthigungen, ohne ihn abzuberufen.

„Ich erfuhr, daß mein Decret in allen seinen Bestimmungen pünktlich ausgeführt wurde, mit Ausnahme einer einzigen, der nämlich, welche den Eigenthümern der requirirten Gegenstände à Conto-Zahlungen in Schatzbons versprach.

„Ich wollte darüber ins Klare kommen und sandte deshalb Herrn Méjean ins Hauptquartier. Ich habe Ewr. M. die Berichte unterbreitet, die er mir bei seiner Zurückkunft erstattete.

„Ew. M. wird aus diesen Berichten ersehen haben, daß der Marschall Massena erklärt hatte, es drohe der Armee kein Mangel und sollte dieser Fall eintreten, so werde er mich zeitig genug davon in Kenntniß setzen, damit ich die für nöthig zu erachtenden Anordnungen treffen könne. Ebenso wird Ew. M. aus diesen Berichten die wirklichen Gründe, welche Herrn von Brême bewogen hatten, seine Entlassung zu verlangen, sowie das vom Marschall Massena gegebene Versprechen ersehen haben, den Präfecten der von den Requisitionen am härtesten betroffenen Departements unverweilt Frimaire-Bons zur Verfügung zu stellen.

„Vor drei Tagen ist Méjean aus dem Hauptquartier zurückgekehrt, und ich erhalte jetzt:

„1) Einen Brief vom Marschall Massena, durch den er mir anzeigt, daß die Requisitionen an Brot und Fourrage nicht genügen, daß man durchaus zu freiwilligen Ankäufen seine Zuflucht nehmen müsse, daß aber hierzu Geld nöthig sei, und dies um so mehr, als auch das Fleisch zu mangeln beginne und diesem Mangel nur durch eine Agentschaft abzuhelfen sei, die er, der Marschall, an Stelle der Compagnie Lannoy, welche ohne bedeutende Geldvorschüsse nicht mehr liefern könne, ernannt habe.

„2) Einen Brief vom Oberkriegscommissar Joubert an den Marschall Massena, in welchem eben-

falls die Requisitionen für unzureichend erklärt werden und gesagt ist, daß, wenn man das verderbliche System der Viehrequisitionen vermeiden wolle, kein Augenblick zu verlieren sei und unverzüglich von der italienischen Regierung eine Summe von sechs- bis siebenhunderttausend Franken in baarem Gelde verlangt werden müsse.

„3) Endlich einen Brief vom Staatsrath Brême, durch den er mir meldet, daß in einer am Morgen im Hauptquartier bei dem Marschall gehaltenen Sitzung von diesem der Beschluß gefaßt worden sei, daß in Anbetracht der Unzulänglichkeit der vorgenommenen Requisitionen, der unvermeidlichen Verzögerungen in der Ablieferung der requirirten Gegenstände, der Größe des Consums, dessen ganzen Umfang man nicht vorausgesehen hatte ꝛc. ꝛc., es unerläßlich sei, eine neue Requisition für drei Monate vorzubereiten, zugleich aber auch an jeden Departementspräfecten Commissare, Inspectoren ꝛc. mit einigen Detachements Cavallerie als Eskorte abzusenden, um sich in den Gemeinden permanent festzusetzen und daselbst durch alle Mittel der Güte und nöthigenfalls auch der Strenge, die Einlieferung der requirirten Lebensmittel zu betreiben ꝛc. ꝛc.

„Es wird mir schwer, Ewr. M. auszudrücken, in welchem Grade die drei Briefe, die ich Ihnen im Auszuge mitgetheilt, mich überrascht und betrübt haben.

„Ich kann mir in der That nicht erklären, wie es kommt, daß ich von der Dringlichkeit der Armeebedürfnisse erst in dem Augenblicke benachrichtigt werde, wo man, ohne meine Erlaubniß eingeholt, ohne mir nur ein Wort davon gesagt zu haben, die permanente Einlegung von Cavalleriepikets in die Ortschaften Ihres Königreichs beschließt. Wenn die Gemeinden sich noch geweigert hätten, den Requisitionen nachzukommen! Aber ich muß Ewr. M. sagen, daß die bis jetzt erho-

benen Requisitionen für die Armee sich auf vier Mill. belaufen, daß alle Gemeinden so ruhig sind, als ob man nichts von ihnen verlangt hätte, und daß sie eben so bereitwillig geliefert haben, als ob sie ihre Lebensmittel für baares Geld verkauft hätten.

„Die gegenwärtigen Requisitionen gehen allerdings langsamer von Statten als die ersten; aber diese Langsamkeit hat mehrere gleich triftige Ursachen, die Ew. M. gewiß als solche anerkennen wird.

„1) Ist keine meiner Versprechungen erfüllt, es ist nicht die kleinste à Conto-Zahlung geleistet, nicht ein einziger von den Bons, die mein Decret vom 25. September den Eigenthümern der requirirten Gegenstände versprach, ausgegeben worden. Diese Bons sind, wenigstens zum großen Theile, nutzlos in der Casse des Generalzahlmeisters der Armee liegen geblieben.

„2) Sind die Departements, welche jetzt von den Requisitionen betroffen worden, die vom Hauptquartier am weitesten entfernten. Ihre Lebensmittel können daher nicht so schnell ankommen wie die anderen, und dann kommen sie nothwendigerweise in stark reducirten Quantitäten an.

„3) Haben die Requisitionen von Frachtwagen und Pferden oder Maulthieren, sowie die Verschlechterung der Wege die Transporte viel schwieriger gemacht.

„4) Hatten die Requisitionen anfangs nur Fourrage, Hafer 2c. zum Gegenstand gehabt; jetzt aber erstrecken sie sich auch auf das Getreide und es steht sogar zu befürchten, daß selbst das Vieh noch an die Reihe kommen wird.

„5) Endlich sind die Departements nicht allein den zum Nutzen und für Rechnung der französischen Armee ausgeschriebenen Requisitionen nachgekommen, mehrere haben auch den für Rechnung des italienischen Schatzes behufs Verproviantirung der Festungen veranstalteten Requisitionen genügt.

„Allerdings ist mir vor Allem darum zu thun, durch alle mir zu Gebote stehenden Mittel für die Bedürfnisse der französischen Armee zu sorgen, und ich glaube in dieser Beziehung schon mehrfache Beweise von meinem guten Willen und meiner Achtung vor Ihren Intentionen gegeben zu haben. Aber noch einmal, wir wären nicht dahin gekommen, wo wir jetzt sind, wenn die Armeeverwaltung gut gewesen wäre, wenn sie ihre Bedürfnisse vorausberechnet und nicht immer bis zum letzten Augenblick gewartet hätte, ehe sie mich von denselben in Kenntniß setzte.

„Ew. M. weiß, daß alle Fonds des italienischen Schatzes besondere Assignationen von Ihnen erhalten haben, die ich nicht umwechseln kann. Ebenso wissen Sie, daß Sie mir keine Gelder zur Bezahlung der Requisitionen für die Armee zur Verfügung gestellt haben; Sie haben nur einen außerordentlichen Fonds für die Verproviantirung der Festungen angewiesen, und dieser wird nicht einmal dazu ausreichen.

„Das Bedürfniß war dringend, und es war meine Pflicht, Ihren italienischen Völkern die Requisitionen mit bewaffneter Hand zu ersparen.

„Ich habe diesen Morgen decretirt, daß der französischen Armee auf den ihr für den Monat Nivose eröffneten Credit von zwei Millionen Franken ein Vorschuß von 600,000 Fr. ausgezahlt werden soll. Allein es ist mir trotz aller Anstrengungen nicht möglich gewesen, diese 600,000 Fr. in baarem Gelde zu realisiren. Morgen werden Sie in folgender Gestalt den Händen des Generalzahlmeisters übergeben: 200,000 Fr. in Ecus, 100,000 Fr. in Schatzbons per Ende Novbr., 150,000 Fr. in Bons per 5. December und 150,000 Fr. in Bons per 10. December.

„Diese 600,000 Franken werden morgen nach dem Hauptquartier abgehen, und ich kann unmöglich glau-

ben, daß es bei der Natur der Bons und ihrer kurzen Verfallzeit dem Oberkriegscommissar schwer werden sollte, den Bedarf der Armee durch freiwillige Ankäufe zu beschaffen.

„Diese Maßregel konnte und durfte jedoch nicht allein ergriffen werden, man mußte auch die Departements wegen der Bezahlung der von ihnen gelieferten Gegenstände aller Art beruhigen.

„Ich habe den Staatsrath von Brême beauftragt, von dem Oberkriegscommissar Joubert meinem Decret vom 25. September gemäß die Vertheilung von mindestens einer Million Lire in Schatzbons, zahlbar im Monat Frimaire, an diejenigen Departements, welche am meisten geliefert haben, nach Verhältniß ihrer respectiven Lieferungen zu verlangen.

„Ich habe die Präfecten beauftragt, diese Bons in kleinen à Conto-Zahlungen unter die von Requisitionen betroffenen Gemeinden, vorzugsweise unter die ärmeren zu repartiren. Ich habe bestimmt, daß vom 6. November an im Königreiche Requisitionen nur noch auf ein Decret von mir und nach vierzehn Tage vorher erfolgtem Ansuchen darum von Seiten des Oberkriegscommissars veranstaltet werden können.

„Um jedoch der Armee noch größere Hülfsquellen zu sichern als ihr die 600,000 Fr. Vorschuß gewähren, habe ich anbefohlen, daß die bis zum heutigen Tage ausgeschriebenen, aber noch nicht eingelieferten Requisitionen unverzüglich abgeführt werden sollen. (Fünf Departements haben noch nicht geliefert, ein Theil ihrer Lebensmittel ist bereits auf dem Wege zur Armee, der Rest wird bald nachfolgen.)

„Ich habe erklärt, daß unverweilt für die vollständige Bezahlung der requirirten Lebensmittel, welche wirklich in die Magazine der Armee gekommen sind, gesorgt werden soll.

„Ich habe die Liquidationscommission aus den Herren Testi, Bono und Carlotti gebildet und ihr Paribelli, gegenwärtig Mitglied des Kriegsverwaltungsrathes, als Sekretär beigegeben.

„Es wird mir eine große Freude sein, Sire, wenn ich die Gewißheit erlange, daß die von mir angeordneten Maßregeln, die mir der Wunsch, alle Ihre Intentionen zu erfüllen, eingegeben hat, des Beifalls Ewr. M. würdig erachtet worden sind.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. zu bemerken, daß diese Maßregeln bei weitem nicht hinreichen, um dem vom Marschall Massena ausgesprochenen Willen zu genügen, alle Bedürfnisse der Armee auf drei Monate zu sichern.

„Wenn indessen der Oberkriegscommissar sich in seinen Berechnungen nicht geirrt hat, so werden die 600,000 Fr. Vorschuß wenigstens den Bedarf für einen Monat decken.

„Die noch nicht gelieferten Requisitionen werden bald den Reichthum der Armee vermehren und es stehen fernerhin keine neuen Belästigungen für Ihre italienischen Völker zu befürchten, da jede Requisition fortan nur auf ein Decret von mir, das vierzehn Tage vorher verlangt werden muß, vorgenommen werden dürfen.

„Ich kann jedoch Ewr. M. nicht verhehlen, daß, wenn die Armee dazu bestimmt sein sollte, längere Zeit im Königreich Italien zu bleiben, Sie mir Ordres über die Art und Weise der ferneren Einrichtung des Verwaltungsdienstes zukommen lassen und dem Minister des französischen Schatzes Befehl geben müßten, außerordentliche Fonds zur Bestreitung der Bedürfnisse der Truppen abzusenden.

„Ew. M. weiß so gut als ich, daß die Armee in Italien thatsächlich nicht allein schon die als Sold für den Monat Frimaire angewiesenen Gelder, sondern

auch noch die durch mein heutiges Decret bewilligten 600,000 Fr. auf den Nivose-Sold verbraucht hat.

„Was die Bezahlung der bereits vollzogenen Requisitionen betrifft, so scheint es mir unerläßlich, von den Steuerpflichtigen einen Zuschlag von fünf Deniers per Ecu auf die Grundsteuer von 1806 zu verlangen. Zwei von diesen Deniers könnten dann mit der nächsten Novemberquote und die anderen drei mit der Decemberquote eingefordert werden.

„Diese Maßregel würde uns etwa vier Millionen eintragen, und damit hoffe ich alle uns gelieferten Lebensmittel bezahlen zu können. Vor der Hand sind die Bedürfnisse für nächste Zeit gesichert; dies war die Hauptsache, und ich habe meine Pflicht zu erfüllen geglaubt, indem ich erst für die Gegenwart und die Zukunft sorgte, bevor ich mich mit Bezahlung des Vergangenen beschäftigte."

Während der wenigen Monate, welche von der Abreise des Kaisers von Mailand nach Frankreich bis zum Beginn der Feindseligkeiten an der Etsch verstrichen, erhielt der Prinz Eugène zu wiederholten Malen von Napoleon den Rath, sich nach verschiedenen Punkten des Königreichs Italien zu begeben.

Am 4. September reiste er aus seiner Hauptstadt ab, um sich über Rocca d'Anfo und Salo nach Peschiera zu begeben. Er betrieb die Verproviantirungen dieser Plätze und kehrte am 7. über Mantua zurück, wo er die wichtigeren Arbeiten in Augenschein nahm, um denselben eine dem Willen des Kaisers entsprechende Richtung zu geben. Am 9. war er wieder in Monza, nachdem er auch Pizzighettone noch besucht hatte.

Am 18. des nämlichen Monats begab er sich an die Adda, um die von Napoleon bezüglich des Lech-Brückenkopfes getroffenen Anordnungen persönlich zu beaufsichtigen. Nach drei Tagen, am 21., war er wieder in Mailand.

Um sich von dem Zustande von Pavia zu überzeugen, dessen Geschützgießerei damals ein hochwichtiger Gegenstand war, begab sich der Prinz Eugène am 5. October in diese Stadt; dann besichtigte er am 9. und 10. den Simplon, denn er theilte mit dem Kaiser die Ansicht, daß es von großem Interesse für ihn sei, das Land und die militärischen Grenzen, nach denen er möglicherweise einmal Armeen zu führen hatte, genau kennen zu lernen.

Alle diese Vorbereitungen hatten den kriegslustigen und ruhmliebenden Prinzen einen Augenblick hoffen lassen, Napoleon werde ihn zu einem Commando in seiner Nähe berufen. Zu wiederholten Malen ließ er in seinen Briefen ein Wort über dieses Ziel seines gerechten und edlen Ehrgeizes einfließen; bald aber konnte er über die Intentionen des Kaisers in Bezug auf ihn nicht mehr in Zweifel sein. Er erließ eine höchst energische Proklamation an die Völker Italiens.*)

Napoleon war der Meinung, daß der Vicekönig ihm in Italien nützlicher sei als bei der großen Armee. Er wollte, bevor er den übrigens sehr natürlichen Wunsch des jungen Mannes erfüllte, die Vertheidigung seines neuen Königreichs sichern. Es war bei dem großen Feldherrn Gewohnheit, die Staatsangelegenheiten über jede andre Rücksicht zu stellen. Ohne diese Verhaltungsregel würde er wahrscheinlich nicht so Großes geschaffen haben. Eugène erfuhr den Willen des Kaisers durch seine Mutter, an welche der Letztere geschrieben hatte: „Sobald ich wegen Italien ruhig sein kann, lasse ich Eugène kämpfen."

---

*) Man findet diese Proklamation unter der Correspondenz.

2.

Napoleon hatte das Commando der Armee in Italien dem Marschall Massena übertragen, weil dieser Marschall das Land besser kannte als Jourdan und weil er demselben mehr Energie zutraute.

Nachdem Massena seine Truppen in der angedeuteten Weise organisirt hatte, nahm er zwischen Mantua und Peschiera am Mincio Stellung und näherte sich dann der Etsch und Verona. Er suchte Zeit zu gewinnen, um es einigen noch auf dem Marsche begriffenen Regimentern möglich zu machen, zu ihm zu stoßen. Er wunderte sich indessen mit Recht, daß er Ende September noch nicht angegriffen worden war, da er von dem Einrücken der Oesterreicher in Baiern noch nichts wußte. Der Marschall hatte zuvörderst seine Maßregeln zur Vertheidigung der Demarcationslinie der italienischen und österreichischen Besitzungen getroffen. Die Instructionen des Kaisers bestimmten ihn jedoch, seine Entschließungen zu ändern. Er erhielt Befehl, die Offensive zu ergreifen.

Napoleon stellte es ihm indessen frei, eine Convention mit dem Erzherzog Karl abzuschließen, der am 25. September bei der österreichischen Armee und im Hauptquartier zu Padua angekommen war. Der Marschall sollte den Vorschlag machen, daß die Feindseligkeiten von einer wie von der andern Seite erst nach sechs Tage vorher erfolgter Anzeige begonnen werden sollten; aber dieser Vorschlag mußte sehr vorsichtig und nur mündlich gemacht werden. Die große Armee gewann dadurch vierzehn Tage und fast eben so viele Märsche gegen die Armee in Italien, was für die Pläne des Kaisers von ungeheurem Vortheile war.

Der Erzherzog Karl nahm denn auch wirklich nach zweitägigen Unterhandlungen am 30. September eine

Convention an, kraft welcher auf der ganzen Etschlinie zwischen den beiden Armeen kein feindseliger Act stattfinden durfte, ohne daß man es sich gegenseitig sechs Tage vorher um die Mittagszeit angezeigt hatte.

Während die Unterhandlung zwischen dem General Solignac und Herrn v. Vincent stattfand, erhielt Massena die Nachricht von der Ankunft des Kaisers in Straßburg am 25. September, von dem auf den nächstfolgenden Tag festgesetzen Uebergang der großen Armee über den Rhein und von der Kriegserklärung gegen Oesterreich.

Der Marschall sandte sofort einen Offizier an den General Solignac ab, um die Unterhandlungen abzubrechen, aber es war zu spät, der Waffenstillstand war bereits abgeschlossen. Massena benutzte die ihm dadurch gewordene Frist von einigen Tagen zum Besuch mehrerer Festungen am Mincio.

Am 29. September erhielt er eine neue Depesche, die ihm die Ankunft der großen Armee am Neckar, ihre Vereinigung mit den Truppen der kleinen deutschen Staaten und den Aufbruch der in italienisch Tirol concentrirten Oesterreicher meldete. Sie waren an die Iller berufen. Der Kaiser theilte Massena mit, daß er, nachdem er die Oesterreicher und Russen geschlagen, den Erzherzog Karl angreifen würde, und forderte ihn zugleich auf, die Offensive zu ergreifen.

Demgemäß brach der Marschall am 8. October die Convention und setzte den Kaiser davon in Kenntniß.

In dem Augenblicke, wo der General en chef der französischen Truppen in Italien diesen Entschluß faßte, erfuhr er, daß der Neutralitätsvertrag zwischen Frankreich und Neapel ratificirt sei und daß das Armeecorps Saint-Cyr's Ordre habe, das Königreich beider Sicilien zu räumen und sich mit ihm zu vereinigen. Da jedoch Saint-Cyr einen beschwerlichen Marsch über die Abruzzen und durch ein von Waldströmen und aus-

getretenen Flüssen durchschnittenes Land zurückzulegen hatte, um an den unteren Po zu gelangen, so sollte die Vereinigung erst etwas später stattfinden.

Der Marschall stellte seine Truppen folgendermaßen an der östlichen Grenze des Königreichs Italien auf:

1) Die Division Séras in Bassolongo, Piovezzano, Affi und Rivoli, mit der Brigade Schilt, um Salo, Sabbia und Rocca d'Anfo zu überwachen. (Aeußerster linker Flügel der Schlachtlinie.)

2) Die Division Gardanne in Verona, gegenüber den in Veronetta stehenden Oesterreichern. (Centrum).

3) Die Division Verdier in Bavolona, Isola-Porcarizza und Valesso. (Rechter Flügel der Linie.)

4) Die Division Duhesme in Somma-Campagna, Sona und Castel-Novo. (Zweite Linie.)

5) Die Division Molitor in Villa-Franca und Pavegliano. (Zweite Linie.)

6) Die leichte Cavallerie rechts von Verona an der Etsch, in Ca-Di-David, San Giovanni und Santa Maria.

7) Die Kürassiere in Roverbella und Castiglione-Mantovano. (Reserve.)

8) Die Dragoner in Isola della Scala und Saliszola. (Zweite Linie.)

9) Die Grenadiere und der Park in Alpo und Povegliano. (Centralreserve.)

Der Erzherzog Karl, um nahe an fünfzig Bataillone und fünfundzwanzig Schwadronen geschwächt, die er der Armee in Deutschland hatte senden müssen, als die Bewegung Napoleon's demaskirt war, stellte seine Truppen folgendermaßen auf:

1) Der rechte Flügel: General Bellegarde (vierundzwanzig Bataillone und vierundzwanzig Schwadronen) in Caldiero, Veronetta und San Michael, dem Centrum der französischen Armee gegenüber, auf der Rückzugslinie von Verona, Vicenza und Padua.

2) Der äußerste rechte Flügel: Division Vukassowich (funfzehn Bataillone und vier Schwadronen) am Fuße des Gebirges.

3) Das Centrum: General Mitrowski (sechzig Bataillone und vierzig Schwadronen) in San Gregorio auf dem linken Ufer des Alphon und hinter den zwischen diesem Flüßchen und der Etsch liegenden Sümpfen. Die Avantgarde dieses Centrums (sechs Bataillone Croaten und acht Schwadronen Husaren) befand sich in Albaredo.

4) Der linke Flügel: General Davidowich (einundzwanzig Bataillone und sechzehn Schwadronen) in Bevilaqua bei Porto Legnago.

Der General Radetzky hielt mit acht Bataillonen und acht Schwadronen Orsi und Salette besetzt und war beauftragt, das Centrum mit dem linken Flügel zu verbinden.

Am 18. October 1805 begannen die Feindseligkeiten in Italien.

Um vier Uhr Morgens wurde die Brücke des alten Schlosses von Verona angegriffen. Nachdem das Genie den in der Mitte derselben aufgeworfenen Querwall vermittelst einer Petarde gesprengt hatte, wurden die von den Oesterreichern geschlagenen Lücken durch Bohlen und Bretter gangbar gemacht. Vierundzwanzig Elitecompagnien von der Division Gardanne stürmten, der Division voraus, auf das linke Ufer der Etsch hinüber.

Der Feind versuchte Widerstand zu leisten, aber nach einem sich bis zum Abend hinziehenden Kampf allmälig aus allen seinen Stellungen vertrieben, zog er sich mit einem Verlust von vierzehn- bis funfzehnhundert Todten und Verwundeten und einer ungefähr gleichen Anzahl Gefangener zurück. Sieben Geschütze und achtzehn Pulverwagen fielen in die Hände der französischen Armee, die nur wenig Leute verlor.

Der General en chef ließ sofort die Erbauung eines Brückenkopfes an der Etsch in Angriff nehmen.

Während diese Hauptaffaire im Centrum stattfand, ging die Division Verdier auf dem rechten Flügel Beccacivetta gegenüber vermittelst einer aus den schwimmenden Mühlen des Flusses hergestellten Brücke ebenfalls über die Etsch und trieb die Generale Nordmann und Radetzky bis Albaredo zurück. Der durch diesen Scheinangriff getäuschte Erzherzog Karl entsandte zwei starke Colonnen gegen die Division Verdier, die sich wieder auf das rechte Ufer der Etsch zurückzog.

Bis zum 29. fand kein weiteres Gefecht statt. Der Erzherzog Karl, der sich bereit halten sollte, seinen Rückzug anzutreten, um das durch die Operationen der großen Armee bedrohte Wien zu decken, nahm Stellung bei Caldiero, um hier Massena eine Defensivschlacht zu liefern.

Am Morgen des 29. ließ der Marschall ihn in der That angreifen. Auf dem linken Flügel ging die Division Séras bei Polo über die Etsch; auf dem rechten manövrirte die Division Verdier zwischen Ronco und Albaro; im Centrum deployirten sich vorwärts des alten Schlosses von Verona die Divisionen Gardanne und Duhesme, marschirten, um sich der Höhen zu bemächtigen, und umgingen das Schloß San Felice.

Die Oesterreicher, die sich bis dahin in Veronetta gehalten hatten, wurden zur Aufgabe dieser Position gezwungen. Nachdem die Pallisaden alsbald umgehauen worden waren, gingen die Cavalleriedivision des Generals Espagne, die Grenadiere des Generals Partouneaux, die Cavalleriereserve des Generals Mermet und endlich die Division Molitor über den Fluß, zogen durch Veronetta und marschirten auf die Hauptstraße, welche der Feind mit seinen durch einige Batterien gedeckten Infanterie- und Cavalleriemassen besetzt hielt. Die französische Cavallerie führte, unterstützt von

den Grenadieren und der Division Molitor mehrere glänzende Chargen aus, bei deren einer die Schwadron Guiden des Marschalls fünfhundert Mann zu Gefangenen machte.

Der zurückgeworfene und aus dem Dorfe San Michele verjagte Feind wurde bis über San Martino hinaus verfolgt und die französische Armee nahm Stellung bei Vago, auf der Rückzugslinie der Oesterreicher.

An diesem ersten Tage war der Feind genöthigt gewesen, seine Streitkräfte zu entwickeln und die Truppen zu zeigen, über die er noch verfügte und die sich auf etwa funfzigtausend Combattanten beliefen; die Division Verdier aber hatte auf dem rechten Flügel der Linie Massena's nicht über die Etsch gehen können.

Am 30. ließ der Marschall den Angriff erneuern. Der Erzherzog hatte stets eine sichere Zuflucht in seiner schönen Stellung bei Caldiero, etwa eine Stunde hinter Vago; in welchem Dorfe Massena nach dem Treffen vom 29. bivouakirt hatte. Diese Stellung bei Caldiero war durch Feldschanzen gedeckt und beherrschte die Rückzugslinie des Feindes.

Gegen zwei Uhr Nachmittags eröffnete die Division Molitor, welche den linken Flügel der französischen Schlachtlinie bildete, das Feuer. Die Division Gardanne warf sich auf das Centrum, die Division Duhesme griff auf dem rechten Flügel an. Nach einem heftigen und mörderischen Kampfe wurde das Dorf Caldiero genommen und die Oesterreicher bis auf die Höhen verfolgt. Zu hart bedrängt, hielt es der Erzherzog Karl gegen halb fünf Uhr für nöthig, seine Reserve vorgehen zu lassen. Vierundzwanzig Bataillone Grenadiere und mehrere Regimenter Cavallerie rückten heran. Das Gefecht wurde außerordentlich heftig. Die französische Cavallerie nahm, unterstützt durch die Grenadiere des Generals Partouneaux, am Kampfe Theil und die Oesterreicher, welche mehr als dreißig Batteriege-

schütze hatten spielen lassen, wurden bis an den Fuß ihrer Redouten zurückgeworfen, aus denen sie herausgekommen waren. Dreitausendfünfhundert Gefangene fielen den Franzosen in die Hände und die Verluste waren bedeutend, namentlich auf Seiten des Feindes.

Der Kampf würde wahrscheinlich am folgenden Morgen nochmals begonnen haben, wenn man nicht einerseits die Division Verdier hätte erwarten wollen; um alle seine Streitkräfte beisammen zu haben, und andrerseits der Erzherzog, welcher durch den von Wien an ihn abgesandten Grafen Bubna schlimme Nachrichten über die Armee Mack's erhalten hatte, nicht gezwungen gewesen wäre, alle Anstalten zu treffen, um in Kärnthen zu manövriren, damit er die Vereinigung der großen Armee mit der des Marschalls Massena verhinderte.

Aus diesem Grunde beschloß er, sich zurückzuziehen.

Am 31. October hatte die Division, welche von Massena Ordre erhalten, ihren Uebergang über die Etsch zu bewerkstelligen und über Gombione nach Caldiero zu marschiren, einen ernsten Zusammenstoß mit dem Feinde.

Am 1. November begann der Erzherzog seinen Rückzug. Er hatte den General Hiller und den Erzherzog Johann, welche in Tyrol gegen das Thal der obern Drau hin operirten, von seiner Bewegung in Kenntniß setzen lassen. Gegen 4 Uhr Nachmittags setzten sich die Oesterreicher in drei Colonnen in Marsch. Die erste von vierzig Bataillonen und zweiunddreißig Schwadronen (Graf Bellegarde) verfolgte die Chaussee und dirigirte sich nach Montechio-Maggiore, wo sie Stellung nahm, während die Grenadiere, die Husaren und die Reserveartillerie sich auf Olmo, vorwärts Vicenza, zogen. Eine Arrièregarde von acht Bataillonen und vier Schwadronen unter den Befehlen des Generals Hillinger, welche beauftragt war, den Rückzug durch eine gegen Veronetta unternommene Demonstration zu mas-

tiren, wurde geopfert. Die zweite Colonne (Fürst Reuß) von dreizehn Bataillonen und acht Schwadronen nahm Stellung bei Albettone, welches den Mittelpunkt der Linie des Bisattocanals bildete. Die dritte endlich (General Davidowich) von vierzehn Bataillonen und zehn Schwadronen, marschirte nach Este auf den linken Flügel.

So occupirte die feindliche Armee einen großen Halbkreis vorwärts Padua, deckte durch ihren rechten Flügel Vicenza, durch den linken Venedig, durch das Centrum Padua und hatte den Canal als Vertheidigungslinie.

Nach der Schlacht vom 30. wurde, wie gesagt, eine fünftausend Mann starke feindliche Colonne unter den Befehlen des Generals Hillinger vom Corps des Generals Rosenberg getrennt. Sie war dergestalt abgeschnitten, daß sie weder die Thäler hinaufgehen, noch wieder zur feindlichen Armee stoßen konnte.

Als Massena erfuhr, daß sie am 10. auf den Höhen von San Leonardo Stellung genommen, schickte er einen seiner Adjutanten an sie ab und ließ sie auffordern, die Waffen zu strecken. Der General Hillinger aber, der keine Truppen vor sich sah, äußerte die Absicht, sich zu schlagen.

Das 22. leichte Infanterieregiment, geführt vom Obersten Goguet, erhielt Befehl, sich vorwärts Veronetta zu begeben; der Feind machte eine Bewegung gegen dasselbe und zwang es, unter den Mauern des Schlosses San Felice Stellung zu nehmen.

Als der General en chef an Ort und Stelle ankam, ließ er vier Bataillone Grenadiere marschiren, um den Feind völlig zu umzingeln. Der mit diesen Dispositionen beauftragte General Charpentier, Chef des Generalstabes, führte sie gemeinschaftlich mit dem General Solignac aus. Der Feind wurde noch einmal

aufgefordert, sich zu ergeben, und er sah jetzt die Nothwendigkeit ein, die Waffen zu strecken.

Eine von dem Commandirenden der österreichischen Colonne und dem General Solignac abgeschlossene Capitulation überlieferte uns fünftausend Gefangene mit Waffen und Baggage, siebzig Offiziere, einen Brigadier, einen Obersten und achtzig Pferde.

Man erfuhr bald, daß der Erzherzog einige Bewegungen gemacht habe. Starke Recognoscirungsdetachements wurden gegen die Linie vorgeschoben. Die Division der Chasseurs à cheval, unter dem Commando des Generals Espagne, und die Voltigeurs der Division Gardanne machten sich zur Verfolgung der Oesterreicher auf, welche den ganzen 1. November beunruhigt wurden und denen man sechshundert Gefangene abnahm.

Massena nahm in Folge dieser verschiedenen Operationen Stellung bei Montebello, bereit, seinen Offensivmarsch fortzusetzen.

Nach einigen Stunden Rast in Montebello verfolgte die französische Armee den Feind weiter gegen Vincenza; die Thore der Stadt waren zugemauert und man forderte die Oesterreicher auf, sie zu räumen. Da die Antwort verneinend lautete, mußte der Durchzug forcirt und Kanonen und Haubitzen gegen die Thore, sowie leider auch gegen die Stadt selbst gerichtet werden. Bei Tagesanbruch drang man hinein. In der Hast, mit der sich der Feind zurückzog, ließ er tausend Verwundete und seine Magazine im Stich, und im Laufe des Tages wurden ihm achthundert Gefangene abgenommen.

Die Oesterreicher hatten sich auf der Straße nach Bassano zurückgezogen; die französische Armee verfolgte sie dahin, fortwährend ihre Arrièregarde beunruhigend. Bei der Vereinigung der Straßen von Bassano und Treviso dirigirte sie sich nach dieser letzteren Stadt. Als

sie beim Dorfe San-Pietro-Ingu angekommen waren, entspann sich ein Arrièregardengefecht. Das feindliche Truppencorps, welches diesen Posten besetzt hatte, gab denselben nach einem kräftigen Angriffe auf und ließ sechshundert Gefangene und eine Kanone in unserer Gewalt zurück.

Massena marschirte hierauf an die Brenta. Seine Avantgarde kam in dem Augenblicke hier an, wo der Feind die Brücke zu zerstören versuchte. Es entspann sich von einem Ufer zum andern eine lebhafte Kanonade, welche erst durch die einbrechende Dunkelheit unterbrochen wurde.

Der Marschall bivouakirte auf dem rechten Flußufer. Um 4 Uhr Morgens ließ er mehrere Cavallerieregimenter mit Voltigeurs hinter sich auf dem Pferde durch den Fluß gehen, während man die Brücke wieder ausbesserte. Die Armee defilirte bald nachher und erreichte die Citadelle zu rechter Zeit, um die letzten feindlichen Posten nehmen zu können. Um fünf Uhr Abends rückte die Armee in Castelfranco ein und die Chasseurs hatten schon Albaredo weiter vorwärts besetzt. Der Marschall glaubte jetzt seinen Truppen einige Stunden Ruhe gönnen zu dürfen.

Auf dem Marsche von Montebello hatte die französische Armee über achtzehnhundert Gefangene gemacht.

Der rechte Flügel Massena's hatte sich nach Padua dirigirt, wo er am 4. November ankam, der linke Flügel nach Bassano, das er am 5. besetzte, so daß also sämmtliche Streitkräfte des Marschalls sich convergirend der Piave näherten.

Der Erzherzog Karl setzte inzwischen seinen Rückzug so eilig fort, daß Massena auf dem Marsche nach der Piave nur auf unbedeutende Hindernisse stieß. Von der Piave bis zum Tagliamento konnte er die auf Beobachtung zurückgelassenen Cavalleriecorps, deren

Rückzug so berechnet war, daß jedes Gefecht vermieden wurde, nicht einholen.

Erst am Tagliamento, am 21. November, schien der Feind die französische Armee erwarten zu wollen. Er hatte auf dem linken Ufer sechs Regimenter Cavallerie und vier Regimenter Infanterie vereinigt, und seine Haltung ließ vermuthen, daß er den Uebergang energisch vertheidigen werde. Der Marschall hatte zuerst nur die Absicht gehabt, die Stellung durch Cavallerie recognosciren zu lassen. Der General Espagne, Commandeur der Division der Chasseurs à cheval, die Dragoner unter den Befehlen des Generals Mermet und die Küraſſiere unter dem General Pully waren bis an den Fluß vorgegangen, während die Divisionen Duhesme und Séras nach San-Vito marschirten. Die Generale Molitor und Gardanne marschirten auf Valvasone.

Der General Espagne hatte Ordre erhalten, Recognoscirungen vorzuschieben; am 21. bei Tagesanbruch wurde eine Schwadron, die er zu dem Zwecke ausgesandt, von einem österreichischen Cavallerieregiment angegriffen. Die Schwadron hielt den Angriff mit unerschrockener Tapferkeit aus, und der General gewann dadurch Zeit, dem Feinde entgegenzugehen, der auch bald geworfen und in die Flucht geschlagen wurde. Unterdessen hatte die Artillerie Stellung genommen und die Kanonade begann zwischen beiden Ufern; sie war sehr lebhaft und dauerte den ganzen Tag. Die Oesterreicher hatten dreißig Kanonen hinter einem Deiche auffahren lassen; die französische Armee besaß deren nur achtzehn und doch behielt ihr Feuer die Oberhand. Gegen Abend kamen die Infanteriedivisionen an. Zufrieden mit den erlangten Vortheilen, wollte der Marschall nicht sofort den Uebergang bewerkstelligen; er begnügte sich damit, seine Anstalten für den nächstfolgenden Tag zu treffen, überzeugt, daß er dann entscheidendere Schläge würde

versetzen können. Die Divisionen waren bei San-Vito und Valvasone versammelt; an diesen beiden Punkten sollten sie den Fluß passiren und den Feind umgehen und abschneiden. Der Erzherzog Karl scheute sich wahrscheinlich, ein ernstes Gefecht anzunehmen, denn er fand es nicht für gut, in seiner Stellung den Tag zu erwarten und schon um Mitternacht war er auf dem Rückzuge nach Palmanova. Die Armee ging über den Tagliamento. Das linke Ufer dieses Flusses war mit feindlichen Leichen übersäet. Die Kanonenkugeln hatten am vorigen Tage große Lücken in die Reihen der Oesterreicher geschlagen. Massena ließ den Erzherzog Karl verfolgen, in der Hoffnung, ihn zur Annahme einer Schlacht zu zwingen. Die Truppen konnten es nicht erwarten, mit dem Feinde handgemein zu werden; jeden Tag wurde durch die von der großen Armee einlaufenden Nachrichten ihre Kampflust und das Verlangen gesteigert, durch eine den Operationen in Deutschland nützliche Diversion dem Vertrauen des Kaisers zu entsprechen.

Jeder Tag brachte der Armee des Erzherzogs auch neue Verluste. Die Gefangenen waren sehr zahlreich.

Der Marschall Massena beeilte sich, die Brücken über die Piave und den Tagliamento wiederherstellen zu lassen. Die Temperatur begünstigte diese Arbeiten wesentlich.

Nachdem die Oesterreicher die Ufer des Tagliamento verlassen, hatten sie ihren Rückzug auf Palmanova fortgesetzt. Der Feind versuchte es nicht, diese Stadt zu vertheidigen, in der er sich mit Vortheil hätte halten können, und erst mehrere Stunden jenseits stieß man auf seine letzten Posten. Es entspannen sich einige unbedeutende Gefechte.

Am 24. November marschirte die französische Armee in zwei Colonnen an den Isonzo. Die Avantgarde unter den Befehlen des Generals Espagne rückte zwei

Stunden vor Einbruch der Dunkelheit in Gradisca ein, wo der Feind nur schwachen Widerstand leistete. Die Chasseurs à cheval gingen nun am rechten Ufer des Flusses hinauf, um nach Görz zu gelangen, und die Division Séras nahm gleichzeitig in Sagrado am linken Ufer des Isonzo unterhalb Gradisca Stellung.

Am darauffolgenden Tage, dem 25. November, marschirten die Divisionen Molitor, Gardanne und Partouneaux am rechten Ufer des Isonzo entlang, in der Absicht, unterhalb Görz überzugehen; da aber die Brückenequipage noch nicht angekommen war, konnte der Uebergang auf diesem Punkte nicht bewerkstelligt werden.

Die Divisionen Séras und Duhesme marschirten ihrerseits nach Rudia und Savogna, am Zusammenfluß der Wippach mit dem Isonzo. Ihre Vorposten waren dem Feinde dicht auf den Fersen. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Folge die österreichische Cavallerie sich in der größten Unordnung zurückzog; ihre Artillerie entkam nur unter dem Schutze der Dunkelheit. Man hatte sie bis unter die Mauern von Görz zurückgetrieben.

Der Marschall traf seine Anstalten zu einem allgemeinen Angriff am Morgen des 26.; die Oesterreicher aber wollten sich einem solchen nicht aussetzen und hatten die Nacht benutzt, um ihren Rückzug zu beschleunigen. Der General Espagne verfolgte sie mit leichter Cavallerie und Infanterie, denn er hatte Ordre, sie bis Laibach vor sich her zu treiben.

Massena nahm Stellung vorwärts des Isonzo und bemächtigte sich der in Udine und Palmanova errichteten Magazine.

Die Armee verblieb einige Tage in der Stellung, die sie auf dem linken Ufer des Isonzo inne hatte. Die Avantgarde, unter den Befehlen des Generals Espagne, marschirte nach Vipacco und trieb den Feind bis Gauz (?)

zurück. In mehreren kräftigen Attaken nahm er ihm hundert Gefangene ab. Die gesammte österreichische Cavallerie zog sich auf der Hauptstraße zurück; ein großer Theil der Infanterie aber schlug die Richtung des Idriathales ein, um die Straße nach Oberlaibach zu gewinnen. Fünf Compagnien französischer Voltigeurs verfolgten die Oesterreicher in dieser Richtung, während die Vorposten der Armee Recognoscirungen gegen die Verschanzungen von Prewald (zwischen Vipacco und Adelsberg) vorschoben und sich auf Laibach dirigirten.

Der General en chef ließ die Division Séras gegen Triest marschiren. Bei ihrer Annäherung räumte die Besatzung den Platz und ließ dreihundert Verwundete darin zurück. Man verfolgte sie auf der Straße nach Laibach und nahm ihnen einige Gefangene ab.

Zwei Dragonerregimenter, unterstützt durch Infanterie, marschirten auf dem linken Flügel nach der Plesser Klause, welche von zwei feindlichen Infanterieregimentern und etwas Cavallerie besetzt war. Die Oesterreicher gaben alle ihre Posten auf, und der Brigadegeneral Lacour erhielt Befehl, bis nach Villach an der Drau, im nördlichen Kärnthen, vorzudringen, um womöglich eine Verbindung mit der großen Armee herzustellen, deren Bewegungen den Erzherzog zum Rückzuge bestimmt hatten. Ein Detachement wurde nach Pontiba-Veneta dirigirt, wo der Feind es nicht zu erwarten wagte, obgleich er ziemlich stark war.

Während dieser verschiedenen Bewegungen hatte die französische Armee nahe an vierhundert Gefangene gemacht.

Massena hatte das Truppencorps Saint-Cyr's, durch Detachirungen geschwächt, wie wir sogleich sehen werden, bei Padua zurückgelassen. Diese von Neapel kommenden Truppen zogen vor Venedig eine der Divisionen der Armee, die corsische Legion und das zweite italienische Regiment, an sich. Saint-Cyr hatte

Befehl, Chiozza und Brondolo zu beobachten und sich bereit zu halten, gegen die Russen und Engländer zu marschiren, wenn sie eine Landung versuchen sollten, mit der sie die Küsten Italiens bedrohten, oder sich einem Unternehmen gegen Venedig zu widersetzen.

Gegen Ende November erfuhr der Marschall durch verschiedene Rapporte, insbesondere durch einen Brief vom General Vial, französischen Gesandten in Bern, sowie auch durch seine Correspondenz mit dem Prinzen Eugène, daß ein in Folge der Operationen der großen Armee abgeschnittenes Corps der österreichischen Armee von den tyroler Gebirgen herabkommen werde. Er berechnete, daß diese Colonne in ihrer Lage versuchen werde, entweder die Linie der Armee zu passiren, um an die Lagunen von Venedig zu gelangen und sich mit den dort befindlichen Truppen zu vereinigen, oder über Feltre und Belluno zu operiren, um sich den Trümmern der Armee des Erzherzogs Karl bei Laibach anzuschließen. Im ersteren Falle bürgte ihm die Stellung des unter den Befehlen des Generals Gouvion Saint-Cyr zur Beobachtung Venedigs zurückgelassenen rechten Flügels dafür, daß jenes feindliche Corps die Durchbrechung der Linie nicht ungestraft versuchen würde. Um den zweiten Fall vorzusehen, ließ er die beiden Ponteba und österreichisch Chiusa durch mehrere Regimenter Infanterie und Cavallerie unter den Befehlen der Brigadegenerale Lacour und Lenchantin besetzen. Welche Richtung die feindliche Colonne auch immer einschlagen mochte, die Situation der Armee am Isonzo erlaubte es, in Zeiten genügende Streitkräfte zu detachiren, um sie abzuschneiden, ohne jedoch die Avantgarde an der Fortsetzung ihres Marsches nach Laibach zu hindern.

Die ungefähr siebentausend Mann Infanterie und zwölfhundert Pferde starke feindliche Colonne unter dem Commando des Prinzen von Rohan warf sich

am 23. November auf Bassano, nahm das schwache Detachement von hundertfunfzig Mann, das die Besatzung bildete, gefangen und dirigirte sich nach Castelfranco. Sobald der General Saint-Cyr davon Nachricht erhielt, erkannte er, daß die Colonne in der That die Absicht habe, unsre Linie, deren Stärke sie wahrscheinlich nicht kannte, zu durchbrechen, und er traf demgemäß seine Dispositionen.

Dessenungeachtet ließ der Marschall Massena die Grenadierdivision des Generals Partouneaux, zwei Brigaden von den Divisionen Duhesme und Séras, die Kürassierdivision und eine Brigade Dragoner in Eilmärschen an die Piave rücken.

Die Grenadiere sollten über Bosco-Mantello die Piave hinaufmarschiren und die Position von Bassano umgehen. Die gleichzeitig nach Venzone dirigirte Division Gardanne sollte die Detachements verstärken, welche nach den beiden Ponteba abgesandt worden waren, um dem Feinde jeden Rückzug abzuschneiden, falls er schon die Straße nach Belluno und Cadore eingeschlagen haben sollte, um Villach (an der Drau) zu erreichen und bei Laibach zu dem Erzherzog Karl zu stoßen.

Der Marschall ließ den Rest der Truppen am Isonzo unter dem Commando des Generals Duhesme und begab sich selbst an die Piave, um die daselbst angeordneten Bewegungen zu leiten. Inzwischen manövrirte der General Saint-Cyr, um den Feind zu recognosciren und aufzuhalten. Er hatte eine den Divisionen Reynier, Lecchi und Verdier entnommene Colonne gebildet. Er selbst befand sich mit dem vom General Peyri commandirten polnischen Regiment in Campo San Pietro. Der General Reynier in Normle hatte Ordre, am 24. November mit Tagesanbruch nach Castelfranco zu marschiren.

Der Feind, der am Tage vorher angekommen war und das Schwierige seiner Lage erkannte, kam dem

Angriffe zuvor, indem er sich kopfüber auf die Division Reynier warf, die ihn aufs Kräftigste empfing und bald geworfen hatte. Er wiederholte den Angriff mehrere Male, zerschellte aber jedesmal an der nämlichen Klippe. Währenddem ließ der General Saint-Cyr das polnische Regiment eine Bewegung machen, um den Feind zu umgehen. Dieser floh nun in Unordnung gegen Castelfranco, wo unsere Truppen gleichzeitig mit ihm ankamen. Was auf dem Schlachtfelde nicht gefallen oder gefangen genommen worden war, verlangte zu capituliren Sechstausend Mann Infanterie und tausend Pferde fielen Saint-Cyr in die Hände. Der General Prinz von Rohan,*) der dieses Corps commandirte, mehrere Obersten und eine Menge Offiziere wurden gefangen genommen, sechs Fahnen und eine Standarte, zwölf Kanonen mit dazu gehörenden Munitionswagen und eine ungeheure Masse Baggage waren die Trophäen dieses Kampfes.

Der General Gouvion Saint-Cyr hatte bei dieser Operation eine große Geschicklichkeit entfaltet. Doch er selbst spendete der Bravour und dem Talent des Divisionsgenerals Reynier wohlverdientes Lob. In seinem Rapport über dieses glänzende Gefecht erwähnte er mit ehrender Auszeichnung die Chefs des 10. und 56. Linienregiments, den Bataillonschef Clavel, Commandant des Schweizerbataillons, den Brigadechef Grabinski und die Bataillonschefs Bialowiski und Clopski.**)

---

*) Als der Vicekönig erfuhr, welche Tapferkeit der Prinz von Rohan bei diesem Gefechte an den Tag gelegt, daß er verwundet worden und gezwungen gewesen sei, sich zu ergeben, nachdem er sich auf das Glänzendste benommen, schickte er ihm seinen eigenen Leibarzt und ließ ihm durch einen Adjutanten sagen, daß es ihm nach seiner Genesung frei stehe, sich auf Ehrenwort nach Oesterreich zu begeben.

**) Der bei Bassano über das Corps des Prinzen von

Nach dem Gefecht bei Castelfranco, in welchem Saint-Cyr das Corps des Prinzen von Rohan vernichtet hatte, kehrte der Marschall zu seiner Armee zurück und nahm mit allen seinen Truppen, nur das zur Blokirung Venedigs verwendete Corps ausgenommen, Stellung am Isonzo. Massena erhielt nur selten und mit großer Schwierigkeit Mittheilungen von der großen Armee. Der Erzherzog Karl war von den Ereignissen viel genauer unterrichtet als er. Der österreichische Generalissimus erfuhr denn auch bald die Einnahme Wiens und den Marsch Napoleon's nach Mähren, um die vereinigten Oesterreicher und Russen zu schlagen. Er eilte in Folge dessen nach Marburg, um seine Vereinigung mit dem Erzherzog Johann zu bewirken und so eine achtunggebietende Streitmacht präsentiren zu können. Den General Grafen von Bellegarde ließ er mit einigen Divisionen auf dem linken Ufer der Sau, mit Vorposten in Oberlaibach.

Gegen Ende November bewirkten die beiden Erzherzöge in der That ihre Vereinigung und marschirten nach Wien. Die nunmehr zu einer einzigen verbundenen feindlichen Armeen erhielten eine neue Organisation. Der rechte Flügel von funfzig Bataillonen und acht Schwadronen kam unter das Commando des Erzherzogs Johann; der linke von zweinndfunfzig Bataillonen und vierundzwanzig Schwadronen unter das des Grafen von Bellegarde. Der Graf von Argenteau erhielt die Reserve von fünfundzwanzig Bataillonen und zweiunddreißig Schwadronen. Die Oesterreicher hatten im Süden von Wien etwa achtzigtausend Combattanten unter den Waffen.

Rohan erfochtene Sieg ist hauptsächlich den geschickten Dispositionen Gouvion Saint-Cyr's zu verdanken. Das Treffen ist ausführlich in dem unlängst erschienenen vortrefflichen Werke des Barons Gay de Vernon beschrieben: Vie du maréchal Gouvion Saint-Cyr.

Am 8. erfuhr man den am 6. in Mähren abgeschlossenen Waffenstillstand und die beiden Armeen stellten die Feindseligkeiten ein.

Massena, der eine Art von Cantonnements bezogen hatte, erfuhr bald, daß eine ziemlich bedeutende Landung von Engländern und Russen im Golf von Neapel stattgefunden und daß die gelandeten neunzehn- bis zwanzigtausend Mann sich mit vierzigtausend Neapolitanern vereinigen sollten. Es war Folgendes im südlichen Italien geschehen.

Sobald der Hof von Neapel in Folge seines Neutralitätstractats mit Frankreich sich des Armeecorps Gouvion Saint-Cyr's, der Ordre erhalten hatte, zu Massena zu stoßen, entledigt gesehen, hatte es seine Intriguen wieder angeknüpft und eine in den Gewässern von Korfu ankernde russisch-englische Flotte herbeigerufen.

Am 19. November waren in der That zwölf Kriegsschiffe in Begleitung einer großen Anzahl Transportfahrzeuge, die eine kleine anglo-russische Armee mit Artillerie und Feldgeräth an Bord hatten, in den Hafen von Neapel eingelaufeu.

Am darauffolgenden Tage, dem 20., war Alles ausgeschifft und die Truppen in den zwischen Neapel und Portici gelegenen großen Magazingebäuden untergebracht worden.

Der Gesandte und der Consul Frankreichs ließen sogleich die über ihren Thüren angebrachten Wappen des Kaisers herunternehmen und die Regierung erließ eine Bekanntmachung, durch welche der König Beider Sicilien versprach, in seinen Staaten das Eigenthum der französischen, italienischen, ligurischen, schweizerischen 2c. Kaufleute zu garantiren.

Diese Nachrichten wurden alsbald durch einen neapolitanischen Courier nach Rom der dortigen Legation Neapels gemeldet. Der Cardinal Fesch theilte dieselben

schleunigst (am 23. Nov.) Herrn von Beauhárnais, dem bevollmächtigten Minister in Florenz, mit, und dieser beeilte sich, sie dem Vicekönig sowohl als auch der Prinzessin von Lucca und Piombino und dem General Verdier zu übersenden, der mit fünftausend Mann von den Truppen Saint-Cyr's in Toskana Halt gemacht, sobald man von den Absichten der Russen Kenntniß erhalten hatte.

Man fürchtete anfangs, der Feind werde nach Ancona marschiren wollen; Saint-Cyr aber hatte Zeit gehabt, den General Montrichard mit zwei Regimentern italienischer Infanterie und einem Regiment Cavallerie dahin zu werfen.

Auch glaubte man ursprünglich, die Anglo-Russen seien zweiunddreißigtausend Mann stark; man erfuhr jedoch bald, daß das gelandete Corps keine zwanzigtausend Combattanten hatte.

Ein aufgefangener Brief von einem Engländer, Namens Campbel, gab Aufschluß über die Stärke der englischen Truppen in Malta (sie beliefen sich auf nur siebentausend Mann) und über die in Corfu disponiblen russischen Truppen (sie überstiegen nicht vierzehntausend Mann). Das Landungscorps konnte also nur aus den validen Mannschaften dieser beiden Besatzungen bestehen.

Der französische Consul in Ancona zeigte außerdem an, daß man sogleich nach dem Abgang der französischen Truppen aus dem Königreiche Neapel die Brücke über den Tronto abgebrochen, daß man sich mit der Errichtung von Provinzialtruppen beschäftigt habe, an deren Spitze man ehemalige Räuberhauptleute gestellt, daß einer der bekanntesten von diesen Anführern, ein gewisser Rhodio, der seitdem zum Marquis, Obersten und Präsidenten der Provinz Apulien mit zwölftausend Ducati Gehalt erhoben worden sei, das Gouvernement der Abruzzen übernommen habe, daß um die Mitte des

reich verlassen hätten, um in anderen italienischen Staaten zu arbeiten, zurückgerufen habe, daß in der Provinz Apulien mehrere der Anhänglichkeit an die Franzosen verdächtige Individuen vergiftet, andere, die in Verkehr mit denselben gestanden, in Klöster gesperrt worden seien, und daß man endlich in Tarent den Bischof Perelli, einen der erbittertsten Feinde Frankreichs, erwarte.

Alle diese Nachrichten kamen am 24. November zugleich mit der Meldung von dem Einrücken der großen Armee in Wien nach Mailand.

Der Prinz Eugène hatte die Landung der Anglo-Russen durch ein Schreiben von Herrn Alquier, Gesandten Frankreichs in Rom, erfahren. Von der Einschiffung der feindlichen Truppen hatte er schon früher Kenntniß gehabt, und es waren überallhin Befehle gesandt und an allen verwundbaren Punkten Maßregeln getroffen worden, um das Königreich Italien und die französischen Besitzungen gegen die Angriffe von Seiten der Anglo-Russen und der neapolitanischen Armee zu schützen.

Alle diese höchst zweckmäßigen Vorkehrungen, welche der Prinz Eugène auf eigene Hand anordnete, sind in den Briefen des Vicekönigs so speciell detaillirt, daß wir hier nicht weiter davon sprechen wollen. Nur soviel wollen wir sagen, daß als Complement zu diesen Maßregeln ein Decret vom 26. September die Bildung eines Lagers von Nationalgarden in Bologna anbefahl. Jedes der vierzehn Departements des Königreichs sollte fünfhundert bis tausend Mann liefern, so daß zwölftausend Combattanten zusammenkamen.

In den ersten Tagen des December wurden noch zwei andere Lager, eines in Modena und eines in Reggio gebildet.

Man entdeckt leicht in der damaligen Correspondenz des Prinzen Eugène eine Begeisterung und einen

Thatendurst, welche verriethen, daß er die Hoffnung nährte, bald an der Spitze einer Armee dem Feinde gegenüber zu stehen.

Wir glauben bestimmt, daß, wenn man die innersten Gefühle des Prinzen sondiren wollte, man finden würde, daß er im Stillen die Schilderhebung Neapels und die seit einem Monate von ihm überwachte Landung englischer und russischer Truppen segnete.

Sei dem wie ihm wolle, er betrieb die Bildung der erwähnten Lager mit solchem Eifer, daß sie bereits am 15. December vollendet waren und er sie inspiciren konnte.

Diese Lager wurden damals Divisionen genannt und sie bildeten zusammen ein Corps von ungefähr fünfundzwanzigtausend Mann.

Am 16. December erhielt der Vicekönig, der sich seit dem 5. behufs Organisation der Nationalgarden des Königreichs in Bologna befand, von Herrn Alquier nachstehenden, vom 12. datirten Brief, der sehr nützliche Mittheilungen enthielt:

„Monseigneur, ich erfahre aus Neapel auf ganz sicherem Wege, daß am 9. December achttausend Mann russischer und englischer Truppen aufgebrochen sind, um in San Germano und anderen in der Nähe der Straßen von Neapel nach Chieti und nach Terracina gelegenen Orten Cantonnements zu beziehen. Ein großer Theil der neapolitanischen Truppen ist bereits gegen Pescara und bis an die Grenzen der Abruzzen marschirt.

„Herr von Damas versieht die Functionen des Generalquartiermeisters unter den Befehlen des Herrn von Lascy. Die Engländer bleiben unabhängig unter dem Commando des Generals Craio.

„Der König hat eine Zwangsaushebung von zehn Mann pro Hundert im Alter von achtzehn bis vierzig Jahren ausgeschrieben. Diese Maßregel soll in keiner

Weise die vorher schon auf den im Jahre 1798 festgestellten Grundlagen angeordneten Aushebungen alteriren. Diese Rekrutirung von zehn Mann vom Hundert soll zur Completirung der Regimenter dienen.

„In Neapel wird ein Corps Bürgergarde gebildet, das auf zehntausend Mann gebracht werden und dazu bestimmt sein soll, unter den Befehlen des Herzogs von Ascali, Generalintendanten der Polizei, die Ruhe in der Hauptstadt und deren Umgegend aufrecht zu erhalten.

„Herr v. Lascy und der englische Minister (Acton) haben der Königin versprochen, daß 25,000 Russen und 10,000 Engländer dem Königreich Neapel zu Hülfe kommen sollten; aber sie haben bestimmt erklärt, daß man vor dem Frühjahr auf diese Unterstützung nicht rechnen dürfe.

„Der König hat von Palermo eine Million Ducati zurückkommen lassen, die er daselbst deponirt hatte. Auch sind achttausend Flinten aus den Arsenalen Siciliens gezogen worden.

„Der spanische Geschäftsträger theilt mir mit, daß auf alle in den Häfen der beiden Königreiche liegenden französischen Schiffe Beschlag gelegt worden sei.

„Die in Neapel ansässigen Franzosen, erschreckt durch die Dispositionen, welche der Hof zu treffen entschlossen scheint, und überdies nur zu sehr gewitzigt durch die blutigen Lehren der Vergangenheit, beeilen sich, das Königreich zu verlassen, und schon ist eine große Anzahl von ihnen in Rom angekommen.

„Man hat in Neapel auf dem Seewege erfahren, daß nach dem Treffen vor Cadix der Contreadmiral Dumanoir, als er sich mit den Schiffen, die er hatte wieder sammeln können, zurückzog, einem englischen Convoi begegnet ist, der zwei für das Königreich Neapel bestimmte Regimenter Infanterie an Bord hatte."

Am 18. December gab der Prinz der Division von

Bologna Befehl, sich an die Etsch in die Nähe von Verona zu begeben, um die tyroler Milizen, die eine feindselige Stimmung zeigten, in Schach zu halten, und übertrug den Divisionen von Modena und Reggio die Vertheidigung dieses Theils der Grenze.

Die Dinge hatten binnen wenigen Tagen eine sehr veränderte Gestalt angenommen. Man hatte in Italien den Sieg von Austerlitz sowie den Waffenstillstand vom 6. December erfahren und Alles ließ erwarten, daß diesen Ereignissen bald ein für Frankreich ruhmvoller Friede folgen werde.

Der Prinz Eugène wurde auch diesmal wieder in seinen kriegerischen Hoffnungen getäuscht. Indessen empfand er lebhafte Befriedigung, als er am 18. durch einen vom 13. datirten Brief des Kaisers erfuhr, daß ihm das Commando aller Truppen des Königreichs übertragen, daß er zum Divisionsgeneral ernannt war, daß die zu Oesterreich gehörenden venetianischen Staaten dem Königreich Italien einverleibt werden sollten und daß der Friede in Preßburg unterzeichnet worden war.

In der That befahl Napoleon, als er von der Schlacht bei Austerlitz nach Wien zurückkam, die Auflösung der Armee Massena's, von welcher eine bedeutende Anzahl Regimenter das achte Corps der großen Armee bildeten.

Am 24. übernahm der Vicekönig das Commando der Armee in Italien.

Correspondenz zum dritten Buche.

Vom September 1805 bis zum Tractat von Preßburg.

Napoleon an Eugène.

„Boulogne, 1. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe die mir von Ihnen übersandte Liste der jungen Leute von der Ehrengarde und der für die Veliten bestimmten erhalten. Machen Sie einen Anfang und bilden Sie daraus die ersten Compagnien, deren Sie bei den bevorstehenden stürmischen Ereignissen für Ihre Person bedürfen werden.

„In einigen Tagen werde ich in Paris sein. Dieser Herbst wird große Ereignisse bringen. Betreiben Sie energisch die Verproviantirung Mantua's. Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß in Pavia zwei zwölfzöllige Mörser gegossen worden sind; lassen Sie dieselben nach Mantua abgehen. Schreiben Sie an den Dirigenten der Geschützgießerei in Turin, daß Ihre Festungen dringend Mörser brauchen und daß er Ihnen welche senden solle. Studiren Sie das Land, die Localkenntnisse sind sehr werthvolle Kenntnisse, die Einem früher oder später zu Statten kommen.

„Meine hiesige Armee ist im vollen Marsche. Sagen Sie aber noch fortwährend, daß es nur ein Detachement von 30,000 Mann sei, welches ich abgehen lasse. um meine Rheingrenzen zu decken.

„Der General Gassendi begiebt sich nach Italien. Geben Sie ihm alle nöthigen Instructionen und Erleichterungen zur Organisation der Artillerie in den Festungen. Ich habe ihm befohlen, über Mailand zu Ihnen zu reisen, um sich mit Ihnen über die Operationen, mit denen er von mir beauftragt ist, zu besprechen. Der Marschall Jourdan hat jetzt alle Ordres in Bezug auf die Bewegungen seines Armeecorps erhalten; ich glaube nicht, daß die Oesterreicher viel Truppen nach österreichisch Verona legen werden, doch soll der Marschall Jourdan die Besatzung von französisch Verona verstärken. Die Desertionen, welche die Oesterreicher fürchten müßten, werden sie von diesem Berührungspunkte fern halten. Einige Pferde mehr oder weniger bei der italienischen Cavallerie sind von keinem Belang.

„Die hauptsächlichsten Hülfsquellen des Kriegsministers müssen jetzt zur Verproviantirung der Festungen angewendet werden.“

Napoleon an Eugène.

„Boulogne, 2. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, geben Sie Befehl, daß der Priester Elie und Scoti in die Citadelle von Fenestrella gebracht werden, wo sie unter Verantwortlichkeit des Commandanten in Haft zu halten sind.

„Der Marschall Massena ist gestern von Paris abgereist. Allen in Genua und Livorno befindlichen Truppen ist der Befehl zugegangen, nach Brescia aufzubrechen und sich dort zu vereinigen. Ich werde morgen in Paris sein. Die Insolenz der Oesterreicher soll bestraft werden. Sie müssen noch hinter dem Berge halten, Friedensworte sprechen, aber auf die Briefe des Herrn von Bellegarde nichts antworten.

„Ich habe das italienische Corps hierherkommen lassen, um Revue über dasselbe zu halten; es ist gut uniformirt und seine Haltung recht leidlich; die kleinen Manöver führt es befriedigend aus, aber die Generale bedürfen noch der Ausbildung.“ *)

Eugène an Napoleon.

„Monza, 3. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Bericht zu übersenden, der mir gestern Abend zugekommen ist.

„Gestern hat mir der Marschall Jourdan verschiedene Befehle des Kriegsministers mitgetheilt: 1) zur Absendung der Brückenequipage nach Mantua; 2) zur Zusammenziehung der Equipagen der Feldartillerie in Piacenza; 3) zur Absendung einiger Compagnien italienischer Artillerie nach Mantua, Peschiera, Legnago und Rocca d'Anfo. Ich habe die nöthigen Ordres zur Vollziehung dieser Befehle, wie ebenso auch zur schleunigsten Herstellung einer schwimmenden oder Flöß-Batterie auf dem Idrosee gegeben. Ich erwarte in Bezug hierauf eine Antwort von Ewr. M.; aber der Marschall Jourdan hat mir mit Bestimmtheit gesagt, der Kriegsminister habe ihm geschrieben, daß Sie zu dieser Maßregel Ihre Einwilligung gäben.

„Ich erhalte soeben den Courier und die Befehle Ewr. M. und beeile mich, dieselben ausführen zu lassen; morgen Nacht werde ich abreisen.“

*) Die italienischen Truppen befanden sich damals zum Theil in Frankreich im Lager von Boulogne, zum Theil im Königreich Neapel beim Corps Gouvion Saint-Cyr's, zum Theil in Mailand und einigen anderen Städten, wo sie sich eben formirten.

Berichte, welche vorstehendem Briefe beigefügt waren.

„Neapel, 23. Aug. 1805.

„Die neapolitanische Armee ist marschfertig; sie erwartet nur noch das Zeichen zum Aufbruch und die Bestimmung des Wegs, den sie einschlagen soll.

„Das Ergebniß zweier außerordentlicher Staatsrathssitzungen, die am Hofe von Neapel abgehalten worden sind, hat die ungewöhnliche Aufregung in dieser Hauptstadt zum Theil beschwichtigt. Es ist für Frankreich günstiger als für England, und der englische Gesandte ist daher auch nicht zufrieden.

„Ein vom Kaiser von Oesterreich abgesandter Courier scheint gestern hier angekommen zu sein, um dieser günstigen Stimmung das Siegel aufzudrücken. Er hat zu verstehen gegeben, daß die Franzosen zu stark seien und daß es großer Vorsicht und Kaltblütigkeit bedürfe, um sich zu entschließen, sie anzugreifen.

„Wenn Preußen in seinem Neutralitätssystem beharrt und Oesterreich überlegt, so wird der König Beider Sicilien, wenn anders er den Verstand nicht verloren hat, die servile Dienstwilligkeit, die er bis jetzt gegen England gezeigt hat, wohl aufgeben. In welchen Abgrund können Wuth, Neid und falsch verstandene Rache die Völker nicht werfen und welcher Excesse ist nicht ein Hof fähig, der sich nur durch Verrath, Illoyaletät und finstre Intriguen halten kann! — Der Ausgang wird Alles beweisen.

„Hier zittert Jedermann; es ist Alles physische, politische und moralische Aufregung. Zum Ueberfluß hört der Vesuv nicht auf, Feuer zu speien. Ein vertikal ausgeworfener Lavastrom hat binnen zwei Stunden eine Strecke von fünf Meilen zurückgelegt und ist, nachdem er sich auf halbem Wege getheilt, in zwei Arme ins Meer gefallen."

„Rom, 24. August 1805.

„Es scheint, daß die Angelegenheiten in Neapel sich ein wenig geordnet haben.

„Man wußte nicht, wie man die den französischen Truppen schuldigen Summen bezahlen sollte. Der Hof war es nach den neuerdings erlittenen Unfällen nicht im Stande, und um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, soll ihm der Marquis von Torlonia, der sich hier befindet, 400,000 Ducati vorgestreckt haben.

„Vor einigen Tagen hieß es hier, daß man Se. Exc., den Minister Alquier, der mit seinem Legationssekretär Neapel momentan verlasse, auf seiner Durchreise erwarte. Die anderen der Gesandtschaft attachirten Personen sollten angeblich dort bleiben. In diesem Augenblicke sagt man, Herr Alquier sei angekommen.

„Berichte des Couriers von Rom, Toskana und der ganzen Route melden, daß Alles ruhig und auf die Kriegsdrohung eine gegründete Friedenshoffnung gefolgt sei.

„Der Vesuv hat sich außer dem schon gemeldeten noch einen anderen Ausweg gebrochen; da derselbe aber schmäler ist und die vulkanischen Materien nicht hindurch können, so entsteht dadurch ein fortwährendes Getöse, das von einigen unbedeutenden Erderschütterungen begleitet ist. Der letzte Ausbruch war so rapid, daß eine Frau mit vier Kindern sich nicht hat retten können."

Diese Berichte, wie viele andre über alle Theile der Halbinsel, die der Vicekönig dem Kaiser übersandte, beweisen, daß Napoleon von den Umtrieben und Ränken des neapolitanischen Hofes wohl unterrichtet war.

Eugène an Napoleon.

„Monza, 4. Sept. 1805.

„Sire, auf die Frage Ewr. M., welche Quantität Proviant am 1. Vendémiaire in den Festungen sein werde, beeile ich mich Ihnen zu erwidern, daß nach einem mir vorliegenden vom Kriegsminister unterzeichneten Etat die Hälfte der Vorräthe schon abgeliefert ist und daß die andre Hälfte es bis zum 21. September oder 1. Vendémiaire sein wird. Ich habe den 15. September verlangt und auf der Rundreise, die ich zu unternehmen gedenke, werde ich die Präfecten, Lieferanten 2c. antreiben.

„Da Ew. M. mir geschrieben hat, daß ich unverzüglich Ihr darauf bezügliches Decret zu voller Ausführung bringen soll, so habe ich Befehl gegeben, daß die Ochsen und die Fourrage mit inbegriffen werden. Es ist demnach aller Grund zu glauben, daß am 1. Vendémiaire dem Decret Ewr. M. gemäß Mantua für siebentausend Mann auf ein Jahr, Legnago für zweitausend Mann auf ein halbes Jahr, Peschiera für zweitausend Mann auf ein halbes Jahr und Rocca d'Anfo für fünfhundert Mann auf ein halbes Jahr mit Lebensmitteln versehen sein werden.

„Was die Arbeiten des Genies anlangt, so sind die Festungen noch bei weitem nicht in dem Zustande, den man wohl wünschen möchte; namentlich ist Rocca d'Anfo noch nicht gegen einen Handstreich geschützt. Die ersten Lafetten für die Zehnpfünder waren viel zu groß und zu hoch; sie sind ins Arsenal von Mantua zurückgeschickt worden und in Folge von Märschen und Contremärschen ist fast nichts mehr im Fort. Keine Magazine. Die Munition, der Zwieback 2c. sind im Dorfe am Fuße des Berges.

„Ich steige nachher sogleich in meinen Wagen, um den Befehlen Ewr. M. gemäß die Festungen auf das

Genaueste zu inspiciren. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich Ihren Ordres auf das Prompteste nachkommen werde, und ich werde Ihnen immer genauen Bericht über Alles erstatten.

„Ferner habe ich Ewr. M. mitzutheilen, daß seit vier bis fünf Tagen in Mailand das Gerücht circulirt, der Marschall Massena werde den Marschall Jourdan in Italien ersetzen und dieser zur Rheinarmee abgehen. Glücklicherweise circulirte dieses Gerücht schon vor dem Eingange Ihres Schreibens; ich hätte sonst glauben müssen, daß man die Neuigkeit auf meinem Gesicht gelesen, denn ich habe keiner Seele ein Wort davon gesagt.

„Ich übersende Ewr. M. zwei Rapporte von Verona; Sie werden daraus ersehen, daß die Oesterreicher kein Maß und Ziel mehr halten."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 5. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, anstatt achtzig lassen sie fünfhundert Pferde kaufen, damit zwanzig Geschütze vollständig bespannt werden können. Ich begreife nicht, wie man sagen kann, daß in Verona weder Material, um auch nur ein Geschütz in Batterie auffahren zu können, noch ein Magazin für nur hunderttausend Rationen Zwieback existirt. Ich habe dem Marschall Massena Ordre gegeben, alle Geschütze in Batterie auffahren zu lassen."

Eugène an Napoleon.

„Peschiera, 5. Sept. 1805, Mitternacht.

„Sire, ich bin vor anderthalb Stunden hier angekommen; den ganzen gestrigen Nachmittag und heutigen Vormittag habe ich in Rocca d'Anfo zugebracht. Diese Festung ist zwar noch nicht in Stand, aber es sieht doch keineswegs so schlecht dort aus als ich glaubte. Ich habe den Bataillonschef Liédot dringend ersucht, für jetzt die Arbeiten im Innern einzustellen und rasch die Mauern zu vollenden. Die Verproviantirung wird binnen kurzem beendigt sein. Auf meiner Rückreise habe ich dem Rest der Munition begegnet und in Salo zwei von den neuen Lafetten für die im Fort befindlichen acht Zehnpfünder gesehen; die sechs anderen werden erst in zehn Tagen fertig sein. Mit einem Worte, die Artillerie ist, da das Genie noch nicht fertig ist, nicht zurück und ich glaube versichern zu können, daß Rocca d'Anfo bis zum 10. im Stande sein wird, einem kräftigen Handstreiche zu widerstehen, und daß acht, vielleicht zehn Geschütze in Batterie sein werden. Ich will meine Rundreise fortsetzen und werde die Ehre haben, Ewr. M. von Mantua aus wieder zu schreiben."

Eugène an Napoleon.

„Mantua, 7. Sept. 1805.

„Sire, ich bin diese Nacht in Mantua angekommen und habe bereits die Fortificationen, die Arsenalarbeiten und sämmtliche Magazine inspicirt. Das Genie hat schon seit diesem Morgen das minder Pressante einstweilen liegen lassen, um vorzugsweise die Fortificationsarbeiten zu vollenden. Stradella wird in zehn Tagen in Vertheidigungsstande sein. Pietoli kann es

meiner Ansicht nach erst in guten drei Wochen sein. Das Schleußenwehr ist noch für acht Tage in den Händen der Maurer. Man war mit dem Revêtement beschäftigt und jetzt wird man alle Arbeiter dazu verwenden, die Glacis und Palissaden fertig zu machen, das Dorf Pietoli zu rasiren und die Bäume auf fünfhundert Toisen im Umkreise zu fällen. Das Genie behauptet, in vierzehn Tagen mit Allem fertig zu sein, aber ich zweifle daran.

„Die Geldforderungen, welche an mich gestellt werden, sind wahrhaft erschreckend. Das Genie verlangt von mir Alles was ihm für dieses Jahr zukommt; ich habe ihm jedoch nur das bewilligt, was ihm für den Monat September angewiesen war, und dies wird noch vor dem 15. ausgezahlt werden. Ich habe die Ehre, Ewr. M. einen darauf bezüglichen Brief vom General Chasseloup zu übersenden.

„Der General Lacombe Saint-Michel, dem ich (1. im Interesse des Dienstes und 2. auf Verlangen des Marschalls Jourdan) die Ermächtigung geben zu dürfen geglaubt, der Feldartillerie, den Arsenalen und den Brückenequipagen Befehle zu ertheilen; der General Lacombe Saint-Michel, sage ich, verlangt fünf- bis sechshunderttausend Lire zum Ankauf von Pferden, Maulthieren 2c. 2c.; der Oberkriegscommissar zur Bestreitung seiner Ausgaben drei- bis vierhunderttausend Lire. Der Kriegsminister verlangt ebenfalls Geld zu den außerordentlichen Ausgaben der Arsenaldirectoren, zur allmäligen Bezahlung der eingehenden Lieferungen, zur Vervollständigung der Verproviantirungen. In Ansehung dieser Menge von Geldforderungen habe ich mich entschlossen, dem Generalzahlmeister der Armee fünfhunderttausend Lire vorschießen zu lassen. Ich fürchte nur, daß dieser Vorschuß nicht genügt, und daß ich zu einem weiteren gezwungen sein werde. Einstweilen habe ich den verschiedenen Platzcommandanten

den Befehl zukommen lassen, nöthigenfalls Arbeiter, Materialien rc. zu requiriren.

„In Mantua fehlen noch 36,000 Palissaden. In sämmtlichen Festungen des Königreichs sind keine vierhundert Sack Erde, während funfzigtausend Sack gebraucht werden. Ich versichere Ihnen jedoch, daß man sich ernstlich damit beschäftigen wird.

„Die Arbeiten in Legnago, wo ich gestern Nachmittag war, sind schon sehr weit vorgeschritten, die Häuser in der Kehle werden demolirt; es fehlt nur an Quartieren, welche gegen die Bomben geschützt sind. In vierzehn Tagen werden solche für sechshundert Mann hergerichtet sein.

„Die in Legnago befindlichen fünfundachtzig Geschütze sind in Batterie, und da ihre Zahl nicht genügt, lasse ich noch ein Dutzend von Mantua dahin schaffen, wenn die von der 27. Division angekommen sein werden. Der General Lacombe läßt vor der Hand zehn bis zwölf von Turin über Mantua kommen.

„Das kleine Schloß von Verona wird in zehn Tagen gegen einen Handstreich gesichert sein. Zu diesem Zeitpunkte werden die achtzehn Feuerschlünde in Batterie aufgestellt sein.

„Mit Peschiera ist man noch nicht viel weiter als zu der Zeit, wo Ew. M. es besucht haben. Die Contrescarpe des Festungsgrabens ist noch nicht ganz außer Wasser und die äußeren Erdwerke, obwohl schon sehr bedeutend, noch nicht in dem Stande, um besetzt werden zu können. Der General Chasseloup hofft jedoch, daß in drei Wochen die äußere Redoute auf der Seite von Brescia vollendet sein wird, da in der That nur noch die Hälfte des Revêtements fehlt.

„Binnen hier und vierzehn Tagen werden vier armirte Fahrzeuge auf dem Gardasee schwimmen, drei weitere zehn Tage später.

„Die Festung Peschiera hat Munition zu sieben-

hundertfunfzig Kugeln pro Geschütz, Legnago zu fünfhundertfunfzig, Mantua zu ungefähr siebenhundert. Die Zwölfpfünder werden achthundert Kugeln haben, da man die zweiundzwanzigtausend elfpfündigen durch größeren Spiegel dazu eingerichtet hat. Es fehlen nur noch einige tausend Pfund Pulver, welche der General Lacombe Saint-Michel, oder auch die italienischen Pulvermühlen bald werden beschaffen können.

„Der erste Theil der Mundvorräthe ist abgeliefert. Es bleiben also noch die zweite Partie, die Ochsen und die Fourrage, zu liefern. Ew. M. kann glauben, daß ich in Bezug auf diesen Gegenstand die strengsten Befehle ertheilt habe. Es sollen nöthigenfalls sogar Requisitionen veranstaltet werden, damit spätestens am 21. September Alles eingebracht ist.

„Die Magazine von Mantua sind gut gehalten und im besten Stande. In Peschiera war man darum sehr in Verlegenheit, so daß man die Lebensmittel schließlich in eine Kirche geschafft hat. Es werden einige Blendungen zu Pulvermagazinen angelegt, denn die vorhandenen sind zu Quartieren für die Truppen bestimmt. In Legnago sind die Magazine sehr schön und bombenfest, wenn sie erst fertig sein werden, wozu mindestens noch drei Wochen erforderlich sind.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 9. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. zu berichten, daß ich gestern Morgen Pizzighettone inspicirt habe. An dem Festungskörper ist nichts verändert worden; sechzig Mann arbeiten nur an der Erhöhung der doppelten Enceinte und den Außenwerken, um das Revêtement der inneren Festung zu decken. Diese Arbeit ist eine sehr langwierige, doch wird der angefangene Theil

in acht Tagen vollendet sein, und man wird für den Augenblick wohl daran thun, etwas Weiteres nicht in Angriff zu nehmen. Es ist keine einzige Palissade dort; Kasematten sind für zweitausend Mann vorhanden; ich habe fünf Mörser und acht Geschütze verschiedenen Calibers gesehen, aber nur erst vier Lafetten. Ich werde die Anfertigung der Lafetten beschleunigen und noch funfzehn bis zwanzig Geschütze hinschaffen lassen, namentlich die Zwölfpfünder und Vierundzwanzigpfünder, die wir aus Piemont erhalten.

„Der Marschall Massena ist vorgestern angekommen und er hat den ganzen Abend bei mir zugebracht. Seine Ankunft hat hier um so mehr einen guten Eindruck gemacht, als man seit einigen Tagen durchaus kein Vertrauen mehr zu Jourdan hatte. Sein übereilter Marsch an die Etsch, die Verlegung seines Hauptquartiers nach Valeggio und dann nach Villa-Franca geben weit mehr uns als den Oesterreichern das Ansehen, die Feindseligkeiten beginnen zu wollen.

„Während der fünf Tage meiner Abwesenheit hat es großen Alarm geben, obwohl mit sehr schlechtem Grunde; da der Marschall Jourdan sein Silberzeug und Charpentier seine Frau nach Frankreich zurückgeschickt, hat Jedermann die Oesterreicher schon in Mailand zu sehen geglaubt.

„Ich bin so glücklich gewesen, einige österreichische Spione anhalten zu lassen; man sammelt die Beweise gegen sie und der Kerker dürfte die geringste Strafe sein, die ihrer wartet.

„Es ist bemerkenswerth, daß in Venedig das Geld häufiger ist. Man vermuthet nicht ohne Grund, daß englisches und russisches Geld eine große Rolle dabei spielt. Der Cours der Papiere auf London ist wegen der bedeutenden Quantität Banknoten, welche am Platze sind, gesunken.

„Ich war in den letzten Tagen ein wenig verstimmt

darüber, daß ich die Vorbereitungen zu einem Kriege mit ansehen muß, der sicherlich das Geschick der Welt entscheiden wird und daß ich, wenn auch nicht bei den Vorbereitungen (denn mit diesen beschäftige ich mich fortwährend) so doch bei dem Kriege selbst vielleicht passiv bleiben soll. Ich habe nochmals den Brief Ewr. M. gelesen, in welchem Sie mir Hoffnung machen, daß ich daran Theil nehmen werde, und zwar in Ihrer unmittelbaren Nähe, wenn die Umstände es gestatten. Ew. M. weiß besser als ich, wie und wo ich Ihnen die ersprießlichsten Dienste leisten kann, ebenso gut wissen Sie, daß meine Ausbildung im Waffenhandwerk noch der Vervollkommnung bedarf, nicht minder aber auch, daß ich mich stets glücklich preisen werde, Ihnen auf diese oder jene Art meine innige und aufrichtige Zuneigung an den Tag legen zu können.

„Ew. M. wird sich erinnern, daß das Dragonerregiment der Königin noch keine andre Bestimmung als Rimini erhalten hat, wo es morgen oder übermorgen eintreffen wird.

„Auch erwarte ich mit großer Ungeduld die Budgets der verschiedenen Dienstzweige und die Ordre Ewr. M. bezüglich des Geldes, dessen die französische Armee bedarf oder das Sie zu etwaigen anderen Zwecken von mir verlangen könnten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 8. Sept. 1805.

„Sire, das italienische Journal hat heute sehr voreiligerweise die Ankunft des Marschalls Massena angezeigt. Der Redacteur hat dabei wohl keine böse Absicht gehabt, aber er hat den kleinen Artikel veröffentlicht, ohne ihn zuvor irgend Jemandem gezeigt zu haben.

„Ueberdies würde es sehr schwer gewesen sein, die Ankunft des Marschalls geheim zu halten, denn er hatte am Thore seinen Namen angeben müssen, und eine Stunde darauf wußte die ganze Stadt, daß er hier war.

„Ich habe die Ehre gehabt, Ewr. M. einen Artikel zu unterbreiten, der morgen im mailänder Journal erscheinen und der ohne Zweifel manche Besorgnisse beschwichtigen und hoffentlich wenigstens zum Theil die Intentionen Ewr. M. erfüllen wird.

„Ich habe ferner die Ehre, Ewr. M. ein Decret vorzulegen, das ich heute erlassen habe, das ebenfalls morgen erscheinen und uns die Erreichung des Zweckes, zu welchem der Artikel geschrieben ist, erleichtern wird."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 10. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihre Briefe vom 1. und 2. September erhalten.

„Herr Aldini, der regelmäßig mit mir arbeitet, wird pünktlich jeden Tag an Sie schreiben.

„Ich habe Italien eine Kriegscontribution von sechs Millionen auferlegt, die ich ganz zu Ihrer Verfügung stelle, um die Verproviantirung Ihrer Festungen zu vollenden. Mein Decret vom 3. Thermidor muß in seinem ganzen Umfange ausgeführt werden. Ich habe den Minister Dejean beauftragt, ausführlich darüber mit Ihnen zu correspondiren. Ich denke, Sie werden Gelder von dieser Contribution nehmen müssen, um die Armirung der Festungen, ihre Versorgung mit Holz und die Anfertigung von Lafetten energisch zu betreiben; besonders ist Mantua zu berücksichtigen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie kostbar die Augenblicke sind.

„Verlieren Sie die Kanonengießerei von Pavia nicht aus den Augen; bewilligen Sie nöthigenfalls Geld zu den Arbeiten an der Citadelle von Piacenza und setzen Sie diese Festung in bestmöglichen Vertheidigungsstand.

„Ich habe Grund zu glauben, was aber nur zu Ihnen gesagt sei, daß die Feindseligkeiten in der ersten Hälfte des Vendemiaire (anfangs October) beginnen werden.

„Setzen Sie mich von der Lage der Armee und dem Stande der geschäftlichen Angelegenheiten in Kenntniß. Dies als Antwort auf Ihren Brief vom 1. September. Wegen der Specialitäten bei Ausführung meiner Befehle schreiben Sie an den Kriegsminister Dejean oder an Herrn Aldini, die mir Ihre Notizen vorlegen werden.

„In Bezug auf die Ehrengarden thun Sie was Sie wollen.

„Zur Completirung der in Boulogne stehenden drei italienischen Corps werden tausend bis zwölfhundert Rekruten nöthig sein; sehen Sie zu, daß Sie ihnen diese verschaffen können."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 10. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Brief vom General Charpentier, Stabschef der französischen Armee, an den Kriegsminister im Original zu übersenden; ich glaube nicht, daß derselbe vom Marschall Massena dictirt ist, den ich von den Intentionen Ewr. M. über die in Ihrem Königreich Italien zum Schein zu beobachtende friedliche Haltung in Kenntniß gesetzt hatte, sondern ich glaube ihn vielmehr vom

Oberkriegscommissar dictirt. Ew. M. werden finden, wie inconsequent dieser Brief ist, und ich erlaube mir dazu nur einige Bemerkungen: 1) derartige Forderungen wegen Requisition von Ochsen, Pferden, Wagen ꝛc. pflegt man nur während des Kriegs in einem eroberten, das heißt feindlichen Lande zu stellen; 2) ohne einen bestimmten Befehl Ewr. M. kann ich nicht gestatten, daß irgend etwas von den requirirten Lebensmitteln nicht pünktlich bezahlt wird, und ebenso wenig kann ich dulden, daß man diese Requisitionen als Contributionen betrachtet, ein Mißbrauch, der bald unberechenbar sein würde; 3) übrigens sollte die französische Armee ihre Lieferanten haben; wo ihr diese fehlen, kann sie requiriren, aber nur gegen Bezahlung. Es hat der französischen Armee nicht an Geld gefehlt, da in diesem Augenblicke alle ordentlichen Ausgaben für den Monat Fructidor bezahlt sind, ebenso auch die außerordentlichen für die piemontesische Schuld, bis auf 138,000 Fr., die ich zurückzuhalten befohlen habe, um einen Theil der Requisitionen zu berichtigen, als ich sah, daß man sie nicht bezahlte. 4) Ich werde nie eigenmächtig zugeben, daß die Bedürfnisse der französischen Armee an den Thoren der Städte die Eingangsabgaben nicht bezahlen, weil Mißbrauch daraus entstehen würde. 5) Es sind niemals Bauplätze zu Magazinen verweigert worden, nur muß man sie namentlich bezeichnen, wenn man sie verlangt. 6) Der sechste Punkt des Briefes ist ohne Bedeutung, da das Decret Ewr. M. klar und auch sofort buchstäblich ausgeführt worden ist, das heißt, die Bureaux für Ausfuhrzölle sind errichtet, zwei am Po und eines an der Sesia.

„Jetzt muß ich Ewr. M. von dem was hier vorgeht Bericht erstatten. Erstens hat man meine Antwort nicht abgewartet, und man duldet es nicht, daß die Lebensmittel in Verona, Brescia ꝛc. Eingangsabgaben bezahlen; zweitens hat man auf einen von Paris er-

haltenen Befehl die Hospitäler bei Mailand und Pavia geräumt, aber der Oberkriegscommissar hat sich darauf beschränkt, einen Brief an den Kriegsminister zu schreiben, um ihm zu sagen, daß er ein Lokal einrichten lassen solle, und an dem nämlichen Tage sind vier- bis fünfhundert Kranke eingetroffen, die man nun nicht unterzubringen wußte. Man hat die Militär- und Civilhospitäler überfüllt, aber es kommen täglich sechzig, achtzig, ja hundert Kranke an, die oft Stunden lang auf der Straße bleiben müssen, weil man nicht weiß, wo man sie placiren soll. Endlich ist diese Ausgabe, die natürlich ziemlich bedeutend ist und die von dem Oberkriegscommissar bestritten werden sollte, bis diesen Augenblick vom Kriegsminister getragen worden. Ew. M. wird besser als ich ermessen können, welchen üblen Eindruck dies macht, besonders in einer Stadt, in der man ohnehin nur zu sehr zur Angst geneigt ist. Ueberhaupt hätte der Oberkriegscommissar einen Kriegscommissar hier lassen müssen, der die Lokalitäten einzurichten hatte und Kranke nicht eher abgehen ließ, als bis Alles zu ihrer Aufnahme bereit war. Das jetzige Verfahren ist das von Leuten, die jeden Augenblick angegriffen zu werden fürchten, die sich halb verloren glauben und die vielleicht selbst schon den Kopf verloren haben. Auch ist es vorgekommen, daß Lebensmittel, welche zur Verproviantirung von Mantua und Peschiera bestimmt waren, für die Magazine der Armee zurückgehalten wurden; dies ist wahrscheinlich ein Grund der Verzögerung in der Verproviantirung der Festungen. Da ich dem Kriegsminister gegenüber keinen Vorwand für die Nichtausführung der Befehle Ewr. M. gelten lassen will, so lasse ich ihn morgen früh abreisen, damit er selbst die Einlieferung der Proviantvorräthe betreibe, und befehle ihm, sich ins Hauptquartier des Marschalls M a s s e n a zu begeben, um mit demselben

über Alles, was ich Ewr. M. in vorstehendem Briefe mitgetheilt habe, zu sprechen."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 11. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ordre gegeben, in Genua eine Compagnie von hundert genuesischen Matrosen zu bilden und sie Ihnen zu senden. Thun Sie was möglich ist, um auf dem Gardasee das Uebergewicht zu behalten. Ich hatte seiner Zeit auf dem Lago Maggiore, dem Luganosee und dem Comersee ein armirtes Boot stationirt, das den ganzen See beherrschte, und diese Einrichtung erwies sich als sehr vortheilhaft. Ein vertrauter Offizier meldete Alles was vorging, sei es um dem Schmuggel vorzubeugen, sei es um die gemachten Gefangenen an der Flucht in die Gebirge zu hindern. Diese Maßregel ist zwar nicht besonders pressant, aber sie wird sehr nützlich sein und kann nicht viel kosten.

„Obgleich die Citadelle von Piacenza Sie eigentlich nicht angeht, so haben Sie doch immer ein Auge auf dieselbe und theilen Sie mir mit, ob sie befestigt, armirt und verproviantirt ist."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 11. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, der General Miollis hat den Eid geleistet und begiebt sich als Gouverneur nach Mantua. Er ist ein Mann, der diese Festung gut vertheidigen wird. Lassen Sie ihm liefern was Ihnen möglich ist.

„Schicken Sie hundert Mann von Ihrem Marinebataillon nach Mantua, denn es sind zur Vertheidigung des Sees acht bis zehn Boote nöthig."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 11. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. verschiedene Rapporte zu übersenden, die mir seit der letzten Stafette zugekommen sind.

„Ich bin in den letzten zwei Tagen sehr bestürmt worden. Mehrere Departements haben energische Reclamationen an mich gerichtet. Die übereilte Bewegung des Marschalls Jourdan zwischen dem Mincio und der Etsch hat viele Requisitionen von Lebensmitteln, Transportmitteln 2c. nöthig gemacht, und noch nichts davon war bezahlt. Die Präfecten haben an mich geschrieben und ich habe ihnen durch den Minister des Innern antworten lassen, daß sie die Bewohner beruhigen sollen und daß Alles pünktlich bezahlt werden würde.

„Ich bin allerdings überzeugt, daß Requisitionen zuweilen nöthig sind, aber man sollte doch nur in den dringendsten Fällen dazu greifen.

„Der Oberkriegscommissar hatte an den Kriegsminister geschrieben, daß er ihm neunhundert Wagen und ich weiß nicht wieviel Pferde liefern lassen solle; ich habe antworten lassen, daß man Geld nicht verweigern werde, daß er Wagen kaufen könne, dies um so mehr, als ich nicht glaube, daß in irgend einer Armee Ewr. M. neunhundert Wagen existirten.

„Uebrigens wollte ich in Allem den Befehlen Ewr. M. nachkommen, und Sie hatten mir befohlen, daß ich eine friedliche Sprache führen und den Glauben an

die Erhaltung des Friedens unterstützen solle; ich würde aber meiner Ansicht nach dieser Weisung schlecht nachgekommen sein, wenn ich die Requirirung von neunhundert Wagen und vier- bis fünftausend Pferden gestattet hätte.

„Da der General Lacombe mir anzeigte, daß er sehr nöthig Miethpferde brauche, so habe ich in der Umgegend von Pavia zweihundert Stück für ihn auftreiben lassen. Die Leute haben ihre Thiere bereitwillig und ohne Murren dazu hergegeben.

„Ich habe überall die Einlieferung der Proviantvorräthe beschleunigen lassen. Ich hoffe noch immer, daß am 1. Vendemiaire (23. September) die Verproviantirungen vollendet sein werden.

„Es sind einige franzosenfeindliche Aeußerungen in der Hauptstadt vorgekommen. Ich halte die Augen offen und versichere Ihnen, daß ich gegen die Feinde Ewr. M. sehr streng sein werde."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 13. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß der Marschall Massena bedeutende Summen von mir verlangt hat und nach der Art und Weise seines Forderns scheint er dieselben dringend nöthig zu brauchen. Bevor ich ihm jedoch eine definitive Antwort gebe, wollte ich den Minister des Schatzes über den gegenwärtigen Stand unserer Finanzen und Hülfsquellen befragen.

„Das Resultat ist, daß wir noch 250,000 Fr. geben können, welche für die corresponcione mensile des Monats Fructidor rückständig sind.

„Allerdings haben wir auf die 950,000 Fr. der

piemontesischen Schuld noch einen Rest von 138,000 Fr. zu bezahlen; aber ich habe diese Summe zurückhalten zu müssen geglaubt, um in den verschiedenen Departements, wo sich die französische Armee befindet, alle gemachten und noch zu machenden Requisitionen bezahlen zu lassen.

„Dann werden wir der französischen Armee nicht nur nichts mehr schulden, sondern es wird dem Schatze sogar einige Tage unmöglich sein, einen Vorschuß zu gewähren. Und bei alledem wird Ew. M., damit wir unsere Finanzen reguliren können, die Güte haben müssen, die 950,000 Fr., welche der italienische Schatz von der piemontesischen Schuld zu bezahlen hat, auf das Septemberbudget zu bringen, wie der Minister des französischen Schatzes es verlangte.

„Ich werde an den Minister Barbé Marbois schreiben, um ihn von dem Stande der Dinge in Kenntniß zu setzen, um ihn zu bitten, daß er uns den Status der Summen einsende, die er für uns in Frankreich der königlichen Garde und der italienischen Division vorgestreckt hat, damit wir sie hier an eine zu bezeichnende Adresse zurückerstatten, und daß er endlich Fonds beschafft, welche die ungeheuren Forderungen zu befriedigen vermögen, auf welche Forderungen ich gar nicht mehr antworten kann, da ich keine Ermächtigung von Ewr. Maj. zu Vorschüssen habe und der italienische Schatz Alles bezahlt hat, was er schuldete.

„Wenn Ew. Maj. nichts dagegen hat, könnte man der französischen Armee in den ersten Tagen des Vendémiaire auszahlen, was ihr für den ganzen Monat zukommt.“

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 14. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, sobald Sie für die Festungen Mantua und Peschiera gesorgt haben, müssen Sie sich mit Pizzighettone beschäftigen, sowohl bezüglich der Armirung als auch der Verproviantirung, wie der Befestigungs- und provisorischen Arbeiten, welche vorzunehmen sind, um diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen.

„Ich wünsche, daß Sie, sobald Sie Zeit haben, den Austritt der Adda aus dem Comersee in Augenschein nehmen und daß Sie in aller Stille an der Wiederherstellung des Lecco-Brückenkopfes arbeiten lassen.

„Sie haben mir noch nicht berichtet, daß die Citadelle von Ferrara geschleift ist; es wäre sehr schade, wenn sie in die Gewalt des Feindes fiele; hoffentlich werden Sie diesen wichtigen Gegenstand nicht vergessen haben."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 14. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich werde mich demnächst nach Straßburg begeben; dann wird es nöthig sein, daß meine Couriere den Simplon und den St. Gotthard passiren. Es müssen daher noch heute Anordnungen getroffen werden, um auf diesem Wege Relais zu errichten. Lassen Sie dieselben bis Bryg von den Postanstalten meines Königreichs Italien liefern, und von Bryg an bis Basel contrahiren Sie mit den italienischen und schweizer Posten. Es müssen genügende Mittel vorhanden sein, damit täglich drei bis vier Couriere passiren können. Auch über den St. Gotthard lassen Sie

bis zur Grenze des Königreichs Italien Relais errichten.

„Schreiben Sie an den General Vial, meinen Gesandten in Bern, daß er Arrangements wegen der Stationen bis Basel trifft.

„Ich überlasse Ihnen die Besorgung dieser Angelegenheit, deren Kosten theilweis vom Königreich Italien, theilweis von Frankreich getragen werden sollen. Thun Sie jedoch Alles im Geheimen und möglichst geräuschlos und theilen Sie mir die getroffenen Anordnungen mit; es genügt, wenn Alles bis zum 6. Vendémiare fertig ist.

„P. S. Sie müssen mich fortwährend von allen Bewegungen der österreichischen Regimenter, und zwar mit Angabe ihrer Namen, genau unterrichten."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 14. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe viel Flinten aus Frankreich geschickt, mehr als 60,000 Stück sind diesen Sommer über den Mont-Cenis und den Mont-Genève gegangen und in Genua deponirt worden. Ich habe Befehl gegeben, daß 10,000 Stück nach Mantua geschafft werden sollen; lassen Sie sich Bericht erstatten, wieviel nach Piacenza gegangen sind. Beschleunigen Sie Ihre Ankunft nach Möglichkeit. Schreiben Sie dem General Menou und wachen Sie darüber, daß kein Gewehr unterwegs am Po zurückbleibt, damit sie bei einer rückgängigen Bewegung der Armee nicht in die Hände des Feindes oder der Bauern fallen.

„Beauftragen Sie den General Menou, daß er Sie von ihrem Abgange benachrichtigt und Ihnen meldet, welchen Weg sie gehen, damit Sie sie durch

italienische Gendarmerieoffiziere überwachen lassen können, die Ihnen dann Bericht erstatten, und damit Sie im Stande sind, alle Hindernisse zu heben und ihre Ankunft zu beschleunigen. Es dürfen keine Klagen über die Bewaffnung meiner Armee vorkommen, da ich eine so große Menge Flinten geschickt habe.

„Unterrichten Sie durch alle möglichen Gelegenheiten und recht oft den Cardinal Fesch von dem Stande der Dinge.

Die nämliche Aufmerksamkeit erzeigen Sie der Prinzessin von Lucca; senden Sie ihr bei jedem einigermaßen wichtigen Vorfall einen Courier."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 16. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte soeben Ihren Brief vom 11. d. M. Ich hatte Herrn Maret beauftragt, Ihnen Abschrift eines Decrets wegen einer Requisition von drei- bis viertausend Wagen, die ich in den Departements Frankreichs angeordnet, sowie wegen der Art ihrer Vertheilung auf die Brigaden zu übersenden. Ich denke Sie können die nämliche Maßregel für meine Armee in Italien ergreifen; wenn also neunhundert Wagen gebraucht würden, so müßten Sie dieselben auf die Departements vertheilen, die sie liefern sollen und denen sie pünktlich zu bezahlen sind. Sie werden einsehen, daß es unmöglich ist, Pferde und Wagen zu kaufen, denn das würde ein halbes Jahr dauern; die Fuhrwerke der Landleute haben stets und in allen Ländern diese Dienste verrichten müssen. Ich kann nicht gutheißen, was Sie über diesen Gegenstand sagen. Sie sollen friedlich sprechen, aber kriegerisch handeln. Es darf nichts gespart werden, um meine Armee zu-

sammenzuziehen und ihr alle Bedürfnisse zu verschaffen. Geben Sie Ordre, daß man sich mit dem Oberkriegscommissar in Vernehmen setze und Wagen requirire, welche bezahlt und für den Dienst der Armee verwendet werden.

„Sie haben den General Lacombe Saint-Michel zweihundert Pferde miethen lassen. Was sind zweihundert Pferde? Wenn die Oesterreicher im Königreiche wären, würden sie gewiß nicht so schonend verfahren; wir sehen das in Venedig und es ist auch immer und überall so gewesen. Ich sehe nicht ein, warum Sie sich dagegen sträuben, und ich bin erstaunt, daß der Kriegsminister Sie nicht darüber aufgeklärt hat. In allen ähnlichen Fällen hat man Requisitionen von Pferden vorgenommen. Nicht neunhundert Wagen nahm ich, als ich in Italien war, sondern zweitausend, und diese Requisitionen geschahen ohne Ordnung, was damals lästig für das Land war.*) Sie dürfen nicht gleich über das Geschrei der Italiener erschrecken; die sind nie zufrieden. Antworten Sie ihnen bloß mit der Frage: wie machten es die Oesterreicher? Zeigen Sie Energie und Strenge.

„Ich erfahre mit großem Vergnügen, daß meine Festungen verproviantirt sind.

„Der General Miollis, den ich zum Gouverneur von Mantua ernannt habe, wird jetzt dort eingetroffen sein. Senden Sie nach Mantua die ganze Compagnie der Pionniere und Artilleriepontonniere, die Ihnen ent-

*) In den Jahren 1796, 1797 und 1800 war der General Bonaparte in Italien in feindlichem Lande; 1805 war der Prinz Eugène Vicekönig eines mit dem französischen Kaiserreich eng verbündeten Landes, das den nämlichen Souverain und die nämlichen Interessen hatte; überdies fand der Prinz Requisitionen ganz in der Ordnung, nur wollte er nicht, daß man sie nicht bezahlte.

behrlich sind, um einen Besatzungsstamm bilden zu können.

„Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß die österreichischen Truppen in München eingerückt sind. Der Kurfürst hat sich nach Würzburg zurückgezogen und dort seine 25,000 Mann starke Armee versammelt. Er ist, wie die Mehrzahl der kleinen deutschen Fürsten, auf meiner Seite. Dies nur zu Ihnen gesagt. Duroc ist in Berlin. Mit Preußen stehe ich gut, aber es fürchtet sich entsetzlich vor Rußland. Die Russen sind zwar noch nicht in Gallizien eingerückt, wahrscheinlich aber wird dies gegen Ende September geschehen. Meine Armee wird sich ihres Rufes werth zeigen und diesen Haufen Rekruten hoffentlich schlagen. Sollten Sie dazu gezwungen werden, so ziehen Sie sich mit allen unseren Freunden auf Alessandria zurück. Behalten Sie zu dem Ende Ihr Dragonerregiment, einige Geschütze, die Elite-Gendarmerie und alle Gendarmen bei sich. Ich glaube jedoch, dies wird erst nöthig sein, nachdem man die Etsch, den Mincio, den Oglio und die Adda geräumt hat; unterdessen wünsche ich, daß Sie in Monza bleiben. Richten Sie es so ein, daß Sie jederzeit die eiserne Krone in Ihrer Gewalt haben und sie unbemerkt mitnehmen können.

Im Vertrauen theile ich Ihnen mit, daß ich in vierzehn Tagen mit 180,000 Mann über den Rhein gegangen sein werde. Sollte meine Armee in Italien geschlagen werden, so komme ich ihr zu Hülfe und degagire Mantua und die anderen Festungen. Lassen Sie untersuchen, ob die Fuhrwerke den Simplon passiren können. Sorgen Sie ja dafür, daß, wenn der Feind in ein Departement einfallen sollte, die Präfecten und Verwaltungsbehörden sich mit den Dragonern und Franzosen, die ich Ihnen gelassen habe, nebst einigen Geschützen in Ordnung zurückziehen; Sie können nach Punkten an der Adda oder nach jedem andren

Punkte marschiren, um die leichten Truppen des Feindes zurückzutreiben und der Armee Zeit zu verschaffen, Ihnen zu Hülfe zu kommen. Sie müssen sich stets mit dem gebührenden Anstande zurückziehen; meine Großoffiziere und die meinem Hofstaate attachirten Personen müssen Sie begleiten, sonst werde ich sie bei meiner Zurückkunft wie Verräther erschießen lassen. Sie sehen ein, daß ich nur aus übergroßer Vorsicht auf dergleichen Dinge Bedacht nehme; denn ich kann nicht glauben, daß die österreichische Armee im Stande ist, gegen die meinige zu kämpfen, wenn sie nur einigermaßen geschickt geleitet wird. An dem Tage wo Sie von Mailand aufbrechen, erlassen Sie eine Proklamation, durch welche Sie ankündigen, daß ich vor Ablauf eines Monats zurück sein werde. Sobald ich hier anfange, den Dingen Publicität zu geben, unterlassen Sie nicht, in Italien ein Gleiches zu thun.

„P. S. Sorgen Sie dafür, daß das Geld nicht in der Casse der Grenzdepartements bleibt, sondern daß der Minister des öffentlichen Schatzes es nach Mailand bringen läßt, und zwar rasch, alle fünf Tage.

„Ich glaube Ihnen schon geschrieben zu haben, daß Sie die Einmündung der Adda in den See recognosciren lassen sollen. Eine gute Recognoscirung kann Ihnen dort nützlich sein; dehnen Sie dieselbe bis Pizzighettone aus.

„Die Depots der italienischen Regimenter müssen in Lodi und Pizzighettone sein. Lassen Sie sich Bericht erstatten, welche Mannschaften dazu stoßen können. Errichten Sie eine strenge Polizei an der Addabrücke, damit man nur mit einem Befehle von der Armee zurückkehren kann. Schreiben Sie an Herrn Moreau de Saint-Méry, daß er das Nämliche in Piacenza thun solle. Die Gefangenen müssen streng beaufsichtigt werden; auf meinen Feldzügen in Italien entkamen eine große Menge nach der Schweiz. Die National-

garden von Brescia, Como und Bergamo können Ihnen in dieser Beziehung wichtige Dienste leisten, indem sie die Thore bewachen und keinen Gefangenen entschlüpfen lassen. Lassen Sie an denselben auch Gendarmerieposten errichten und Wachtlokale für sie herstellen. Es wäre zweckmäßig, wenn die Gefangenen niemals in die Stadt Mailand selbst kämen, aber doch nahe genug vorbeizögen, damit das Publikum sie sehen könnte. Lassen Sie eine halbe Stunde von Mailand ein großes Kloster als Etappe für sie auswählen; von da können sie dann nach Pavia und von Pavia weiter nach Alessandria dirigirt werden. Die Gendarmerie und die Nationalgarden müssen sie eskortiren, so lange sie sich auf dem Gebiet des Königreichs befinden. Dann hat die siebenundzwanzigste Militärdivision sie zu übernehmen; schreiben Sie deshalb an den General Menou. Auch müssen Sie stets, wenn Gefangene eintreffen, Leute haben, die ihre Sprache verstehen, damit sie nach dem Namen ihres Regiments, nach dem Armeecorps, dem es angehört, nach dem Zeitpunkte seiner Ankunft und endlich über die Bewegungen des Feindes fragen können. Sie sehen ein, daß ich eine Controle für die Uebertreibungen der Generalstäbe haben muß, um die Thatsachen genau zu erfahren. Halten Sie stets auf ein Depot zur Rekrutirung der Polen; es könnte in Novara sein. Sie würden vorzugsweise alle Polen dahin zu senden haben. Alles was sich für dieses Depot anwerben ließe, würde sofort die Legion verstärken.

„Ich ersehe aus Ihrem Briefe vom 9. September, daß in Pizzighettone nur langsam gearbeitet wird. Lassen Sie es sich besonders angelegen sein, diese Festung in guten Stand zu setzen. In den Dispositionen, die ich über die Verwendung der Fonds dieses Monats getroffen, habe ich Summen für geheime Ausgaben des Oberbefehlshabers und für unvorhergesehene Aus-

gaben des Oberkriegscommissars ausgeworfen, 300,000 Fr. habe ich für Transportmittel bewilligt; so werde ich jeden Monat durch meinen französischen Schatz das Erforderliche auszahlen lassen. Alle Vorschüsse, die der Schatz meines Königreichs Italien geleistet hat, müssen zurück erstattet werden. Ich habe die nöthigen Gelder angewiesen, um für die Mannschaften jedes Regiments ein Paar Schuhe machen zu lassen; Sie müssen ebenfalls von den italienischen Fonds bedeutende Summen erübrigt haben. Das Armeecorps, das Sie in Frankreich haben, kostet Ihnen wenig, ebenso auch das in Neapel stehende; überdies wird Ihnen die neue Auflage von sechs Millionen neue Mittel liefern. Ich denke daher, Sie lassen 50,000 Paar Schuhe mit möglichst geringem Aufsehen anfertigen, so daß Sie nöthigenfalls der Armee welche senden können. Funfzigtausend Paar Schuhe sind ein Object von zwei- bis dreihunderttausend mailändische Lire, und der Nutzen derselben für die Armee ist unberechenbar; aber es müssen auch ordentliche Schuhe sein, keine solchen papiernen Dinger, wie sie in Italien gebräuchlich sind. Schenken Sie diesem Gegenstande Ihre ganze Aufmerksamkeit. Sorgen Sie dafür, daß diese Schuhe bis zum Vendémiaire fertig sind, wenn anders Sie Hoffnung haben, dieselben gut gemacht zu erhalten. Die Cavallerie wird wohl mit Stiefeln genügend versehen sein; sollten Sie erfahren, daß es daran fehlt, so können Sie ebenfalls etwa tausend Paar anfertigen lassen. Einige Reserve-Feldkessel und Lagergeräthschaften werden Ihnen auch von Nutzen sein; lassen Sie solche möglichst geräuschlos anfertigen, ohne daß die Corps es erfahren, damit sie ihre vorhandenen nicht vernachlässigen und auf diese Hülfsquelle rechnen. Im Kriege fehlt es immer an Schuhen. Ich denke, auch die in Mailand befindlichen Depots der bei der Armee in Neapel stehenden vier italienischen Corps könnten Schuhe für sie anfertigen

lassen; lassen Sie für sie ein Paar als Gratification machen und schicken Sie sie nach Ancona; diese Truppen werden sich sehr freuen, wenn sie dieselben dort vorfinden."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 16. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Rechnungen der Minister für die beiden Monate Juli und August zu übersenden. Ich nehme mir die Freiheit, Ew. M. daran zu erinnern, daß wir mit großer Ungeduld die Budgets für September und October erwarten. Wir werden für das Kriegsministerium viel Geld brauchen; die 1,400,000 Fr. sind kaum der dritte Theil dessen, was zur Verproviantirung der Festungen gebraucht wird; ich würde Ewr. M. sehr verbunden sein, wenn Sie noch eine gleiche Summe für diesen Monat bewilligten; das Uebrige kann in den beiden letzten Monaten bezahlt werden. Der ungeheure Bedarf der französischen Armee hat die Preise aller Lebensmittel um 25 Procent gesteigert. Ich habe mir sogar vorgenommen, wenn Alles eingeliefert sein wird, die von den Präfecten abgeschlossenen Preise zu vermindern und sie auf die Marktpreise mit acht bis zehn Procent Gewinn zu reduciren.

„Die Artillerie hat ebenfalls dringend nöthig, daß Ew. M mir für die laufenden Bedürfnisse die Hälfte der ihr für dieses Jahr noch zukommenden Summe, also 400,000 Fr. anweist. Vor zwei Tagen habe ich mit dem Finanzminister über die außerordentlichen Fonds gesprochen, die Ew. M. vielleicht noch brauchen dürfte; er wird mir Ende der Woche einige Projecte vorlegen, welche acht bis zehn Millionen eintragen

würden, die man Kriegssubventionen nennen könnte, falls der Krieg ausbräche. Dies soll hier geheim gehalten werden, und Ew. M. kann thun, was sie für zweckmäßig hält."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 18. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, es fehlt der corsischen Legion, welche von Livorno kommt, an Bekleidungsstücken, und man glaubt, daß sie wegen dieses Mangels außer Stande sein wird, ins Feld zu rücken. Senden Sie einen Offizier an den Obersten dieser Legion in die Gegend von Bologna, wenn sie noch nicht über diese Stadt hinaus ist, und ergreifen Sie Maßregeln, damit ihr entweder aus den italienischen oder irgend welchen anderen Depots Monturstücke geliefert werden, so daß sie in acht Tagen uniformirt ist, gleichviel wie. Schreiben Sie in diesem Sinne an den Marschall Massena; säumen Sie keinen Tag, diese Angelegenheit zu erledigen, und wenn jene Legion als dienstunfähig betrachtet werden sollte, so schreiben Sie an den Marschall Massena, er solle sie Ihnen in diesem Falle zusenden. Dann könnten Sie sie nach Lodi oder Cassano dirigiren, wo sie bald in diensttüchtigen Stand gesetzt werden kann. Sie wäre eine treffliche Reserve für Sie.

„Sie haben mir noch nicht wegen der Festung Ferrara geschrieben, was mich einigermaßen besorgt macht. Wenn das Regiment der Königin noch in Rimini ist, so stellen Sie es dem Marschall Massena zur Verfügung und theilen Sie ihm die Marschroute desselben mit, damit er seinen Plänen gemäß darüber

disponiren kann. Wenn Sie es am 1. Vendémiaire abgehen lassen, kann es am 5. oder 6. bei der Armee eintreffen."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 18. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte soeben Ihren Brief vom 13. September; die Antwort, die Sie dem Cardinal Fesch gegeben haben, ist sehr gut. Ich habe auf morgen Abend neun Uhr die Minister des öffentlichen Schatzes und des Kriegs zu mir beschieden, um die nöthigen Maßregeln zur Beschaffung der Bedürfnisse der Armee in Italien zu treffen. Halten Sie vorläufig die Million, die sie verlangen, zur Verfügung des Oberkriegscommissars und unterstützen Sie die Armee mit allen Ihren Kräften. Ich werde dafür sorgen, daß Alles, was der Schatz meines Königreichs Italien zu fordern hat, Ihnen von den Fonds jedes Monats bezahlt wird.

„Ich habe Ihnen geschrieben, daß Sie Schuhe anfertigen lassen sollen. Auch glaube ich Ihnen geschrieben zu haben, daß Sie stets in Mailand auf einige hundert Trainpferde halten sollen, um rasch zehn bis zwölf Geschütze nach den Punkten an der Adda oder wo sie sonst gebraucht werden sollten, dirigiren zu können. Errichten Sie dieses Depot in Monza, es wird eine kleine Reserve für Sie bilden. Ich wünsche, daß Sie mich immer genau von den Bewegungen der Truppen unterrichten, die aus Piemont nach Italien marschiren, und daß Sie mir mit jeder Stafette einen ausführlichen Rapport zugehen lassen. Machen Sie dem Marschall einen mit sechs Pferden bespannten Wagen und vier Reitpferde nebst 50,000 Fr., die Sie von meiner Civilliste entnehmen werden, zum Geschenk, damit er rasch seine Ausstattung vollendet. Schreiben Sie ihm dazu

einen artigen Brief in meinem Namen, durch den Sie ihm sagen, ich habe befohlen, daß ihm dieses Geschenk zum Zeichen meiner Achtung und meiner Zufriedenheit mit seinen Diensten gemacht werde und daß ich hoffe, er werde sich durch seine ferneren Dienste neue Ansprüche darauf erwerben."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 18. Sept. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. zu melden, daß nach einem Bericht, den ich vorige Nacht erhalten, vier Bastionen und drei Halbmonde der Citadelle von Ferrara bereits gesprengt sind; der General Bianchi d'Adda benachrichtigt mich zu gleicher Zeit, daß zwei Tage später, das heißt am 16. September, die Citadelle gänzlich unbrauchbar sein wird.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. das Conto des Cultusministers für die beiden vergangenen Monate zu übersenden. Die anderen Ministerrechnungen mußten wegen ihres zu großen Volumens auf dem gewöhnlichen Courierwege abgehen.

„Es sind viele Handwerker bei den Arbeiten in Piacenza angestellt. Die Citadelle wird viel Zeit in Anspruch nehmen, denn es müssen bedeutende Erdarbeiten ausgeführt werden. Man hätte sich vielleicht damit begnügen sollen, vor Allem die alte wieder herzustellen und in ihren vorigen Stand zu versetzen. Was den Brückenkopf anlangt, so begnügt man sich darauf, den alten Plan der Spanier von 1744 auszuführen. Dieser Plan ist ein wenig beschränkt und kann durch das geringste Hochwasser sehr leiden.

„Die Arbeiten im Arsenal von Piacenza werden auf das Thätigste betrieben. Ich habe bereits an den General Lacombe Saint-Michel geschrieben, um

ihn wegen der Geschütze zu befragen, die er dort zu placiren gedenkt; auch habe ich ihn gebeten, eine genügende Anzahl aus Piemont kommen zu lassen, damit wir Pizzighettone rasch armiren können.

„Ich betreibe energisch die Anfertigung der Lafetten für die Kanonen und Mörser in Pavia und ich habe der Kugelgießerei in Pontevico eine Unterstützung bewilligt. Ich reise diese Nacht ab, um die Linie der Adda zu inspiciren."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 18. Sept. 1805.

„Sire, ich habe dem Kriegsminister unverzüglich die von Ewr. M. erhaltenen Befehle zur Verproviantirung der Festung Pizzighettone und des Fort Urban übergeben.

„Pizzighettone wird so verproviantirt wie Ew. M. es will; bezüglich des Fort Urban aber fragt der Kriegsminister an, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Verproviantirung desselben auf Zwieback zu beschränken.

„Er motivirt diese Anfrage mit dem verfallenen Zustande dieses Forts, der so arg ist, daß es weder eine Besatzung noch Magazine aufnehmen kann und daß man es als völlig offen betrachten kann.

„Da das französische Genie diesen Platz nie als zum Vertheidigungssystem des Staates gehörend betrachtet hat, so ist auch seit langer Zeit dort nichts für Reparaturen aufgewendet worden.

„Aus einem Bericht des Generals Bianchi d'Adda ergiebt sich, daß die Kasernen und Magazine keine Dächer und Läden haben und daß eine offen gebliebene große Bresche nicht einmal gestattet, die Sträflinge im Fort Urban unterzubringen.

„Es war meine Pflicht, Sire, Ihnen die Bemerkungen des Kriegsministers mitzutheilen. Sie werden gutheißen was Sie für zweckmäßig und nützlich halten, und ich werde allen Ihren Befehlen nachkommen.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 18. Sept. 1805.

„Sire, in einer meiner Depeschen vom 13. d. M. habe ich die Ehre gehabt, Ew. M. von den Requisitionen, welche der Oberkriegscommissar Ihren italienischen Unterthanen auferlegt, sowie von den Klagen, die ich gegen diese Requisitionen erhoben hatte, zu unterrichten.

„Ich beschwerte mich 1) darüber, daß diese Requisitionen vorgenommen worden waren, ohne daß man dazu meine specielle Autorisation eingeholt hatte; 2) daß man die requirirten Gegenstände weder bezahlt noch Zahlung dafür versprochen hatte.

„Der Marschall Massena und der Oberkriegscommissar Joubert haben Beide in ihrer Antwort anerkannt, daß meine Klagen begründet seien, mir aber das schlagende Argument der Nothwendigkeit entgegengehalten.

„Ich kannte dieses Argument, und Ew. M. wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß ich es gebührend achte. Ich darf daher auch wohl daran erinnern, daß ich mich nicht über die Requisitionen, sondern nur über die Art und Weise ihrer Ausführung beklagt habe.

„Uebrigens ist diese kleine Angelegenheit beendigt und ich beehre mich, Ew. M. von den Maßregeln zu unterrichten, die ich in dieser Beziehung ergreifen zu müssen glaubte.

„Der Marschall Massena hatte den Wunsch gegen mich ausgesprochen, daß ich selbst auf einen Augenblick zur Armee gehen möchte. Er war der Ansicht gewesen, daß meine persönliche Anwesenheit einen guten Einfluß auf die Stimmung Ihrer italienischen Unterthanen ausüben und allen Klagen ihrerseits über die Requisitionen vorbeugen würde; für den Fall aber, daß ich diesem ersten Wunsche nicht nachkommen zu dürfen glaubte, hatte der Marschall einen anderen geäußert, den nämlich, daß einer Ihrer italienischen Staatsräthe sich zu ihm in sein Hauptquartier begeben möchte.

„Bezüglich des ersten Punktes habe ich ihm erwidert, daß ich nicht berechtigt sei, mich ohne die ausdrückliche Erlaubniß Ewr. M. zur Armee zu begeben, und daß überdies meine Anwesenheit zu dem gewünschten, das heißt rein administrativen Zwecke sicherlich unpassend sein würde. Ich habe daher den ersten Punkt abgelehnt, den zweiten aber acceptirt, weil ich der Meinung war, daß es für Ihre italienischen Unterthanen nur von Vortheil sein könne, wenn alle Operationen der französischen Armee durch einen italienischen Staatsbeamten regularisirt würden.

„Es war indessen nicht leicht, einen Mann zu finden, der sich in jeder Beziehung für eine derartige Sendung eignete. Nach langer Erwägung warf ich die Augen auf den Staatsrath von Brême. Er hat Geist, Thatkraft und vor Allem einen Namen von so gutem Klange, daß es mir vortheilhaft schien, denselben mit den gegenwärtigen Operationen in Verbindung zu bringen.

„Ich muß Herrn von Brême die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die Sendung ihm aus manchen Gründen nicht gefiel; doch sagte er mir frei und offen, daß er diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen

werde, Ewr. M. einen unzweideutigen Beweis von seiner Anhänglichkeit und seinem Eifer zu geben.

„Die Instructionen, die ich Herrn von Brême gegeben, beschränken sich auf Folgendes:

„Bezüglich der Vergangenheit, sich Kenntniß zu verschaffen von den bereits ausgeführten Requisitionen, den Werth der requirirten Gegenstände zu ermitteln und in meinem Namen den betreffenden Eigenthümern zu versprechen, daß die requirirten Gegenstände unverweilt bezahlt werden sollen.

„Bezüglich der Zukunft, nur auf das schriftliche Verlangen des Oberkriegscommissars der französischen Armee die für nöthig erachteten neuen Requisitionen zu autorisiren; darauf zu sehen, daß diese Requisitionen ohne Gewaltthätigkeit und wo möglich nach und nach ausgeführt werden; endlich mir jeden Tag über die requirirten Gegenstände und deren Werth Bericht zu erstatten, damit ich Sorge tragen kann, daß Alles von den der französischen Armee zur Verfügung gestellten Fonds des italienischen Schatzes bezahlt wird.

„Herr von Brême hat auf seiner Sendung den Oberkriegscommissar Lecatelli zur Seite. Dieser Commissar ist, wenn man will, Sekretär, Agent, Beirath; aber es darf Alles nur im Namen des Staatsrathes geschehen.

„Herr von Brême reist diesen Abend ab, mit einem Introductionsschreiben von mir an den Marschall Massena versehen. Auch ist er beauftragt, dem Marschall seine Instructionen mitzutheilen.

„Ich wünsche lebhaft, daß Ew. M. mit den von mir getroffenen Maßregeln zufrieden sein möge.“

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 20. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, lassen Sie so bald als möglich die Contribution bezahlen, welche der Schatz des Königreichs Italien für die Monate Vendémiaire und Brumaire schuldet, sowie auch 1,100,000 Fr. in Wechseln für das Geld, das der Minister Marbois den in Frankreich befindlichen italienischen Truppen vorgestreckt hat. Alle Requisitionen von Getreide, Fourrage und Wein können in Bons auf die Frimaire-Contribution bezahlt werden; zu dem Ende würden Sie vom Cassirer des Schatzes vierundsechzig Bons zu 25,000 Fr. auf den italienischen Schatz mit Angabe des Datums, an welchem dieselben eingelöst werden sollen, ausstellen lassen, und der Oberkriegscommissar wird mit diesen Bons die Gemeinden und Departements bezahlen, in denen Lebensmittelrequisitionen vorgenommen werden.*) Die Schwierigkeiten, Geld nach Mailand zu schicken, sind sehr groß; alle Eigenthümer zwischen der Chiesa und der Etsch werden über die Maßen anspruchsvoll sein und die Preise der Fourragen und Körnerfrüchte unsinnig in die Höhe treiben. Es scheint mir zweckmäßig, daß die Präfecten ein Reglement oder einen Tarif entwerfen, damit der Preis der Fourragen nicht den übersteigt, den sie vor der Zusammenziehung der Armee hatten, oder damit er doch nur unbedeutend erhöht wird. Ich wünschte sehr, daß das baare Geld für den Truppensold zurückbehalten würde. Bieten Sie mit einem Worte Alles auf, damit

---

*) In der Nichtauslieferung dieser Bons an die von Requisitionen betroffenen Gemeinden beruhte später der Hauptgrund der Differenzen zwischen dem Oberbefehlshaber der Armee in Italien und dem Vicekönige.

es meiner Armee in Italien während der Monate Vendémiaire und Brumaire an nichts fehlt.

„Die Stafette, welche im Laufe des Tages ankommen sollte, ist noch nicht eingetroffen; es ist jetzt elf Uhr Abends.“

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 20. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich wünsche, daß der Kriegsminister meines Königreichs Italien monatlich dreitausend Franken als Gratification und zu außerordentlichen und geheimen Ausgaben zur Verfügung des Generals Miollis, Gouverneurs von Mantua, halte.“

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 21. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich gedenke am 1. Vendémiaire in den Senat zu gehen und am 3. wieder bei der Armee zu sein. Die militärischen Operationen am Rhein werden wahrscheinlich am 4. beginnen. Bis Sie jedoch von meiner Abreise von Paris unterrichtet sind, muß alles Wichtige, was Sie mir mitzutheilen haben, gleichzeitig nach Paris und nach Straßburg gehen. Ich zweifle nicht, daß meine Armee jetzt zwischen der Chiesa und der Etsch zusammengezogen, daß Mantua armirt und verproviantirt, daß sein Gouverneur, der General Miollis, angekommen, daß die ganze Artillerie von Piacenza abgegangen und daß meine Armee reichlich damit versehen ist. Ebenso hoffe ich, daß alle Depots der Armeecorps sich jenseit der Adda in

Cassano, Lodi, Pizzighettone und Codogno befinden. Dies ist in jeder Beziehung von Wichtigkeit; sie dürfen nicht eher über die Chiesa und die Etsch gehen, als bis die Armee große Fortschritte gemacht und den Tagliamento passirt hat; lassen Sie mich darüber wissen, was zu sagen ist.

„Guicciardi muß Leute suchen, die sich aus dem Veltlin nach italienisch Tyrol und aus Graubünden nach deutsch Tyrol begeben und Ihnen über alle Bewegungen der Oesterreicher Auskunft verschaffen können."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 21. Sept. 1805.

„Sire, ich habe mich beeilt, die letzten Befehle Ew. M. bezüglich der zwischen Basel und Italien über den Simplon und den St. Gotthard einzurichtenden Relais auszuführen.

„Alles was für Italien gethan werden sollte, ist geschehen. Die nöthigen Befehle zur Placirung der Relais sind bis an die Grenzen des Königreichs gegeben. Wegen des Weiteren habe ich sofort einen Abtheilungschef des Finanzministeriums an den Gesandten Vial abgeschickt und diesem in einem sehr ausführlichen Briefe gesagt, was Ew. M. von seinem Eifer und seiner Thätigkeit verlangt.

„Vorläufig, und da Bryg zur Republik Wallis gehört, habe ich meinen Gesandten beauftragt, bei dem Landammann vorzusprechen, und habe ihm zu dem Ende ein Einführungsschreiben mitgegeben, in welchem nichts Bestimmtes gesagt ist und das dem Ueberbringer freien Spielraum läßt.

„Wenn mein Abgesandter in Wallis einen Entrepreneur fände, der den Courierdienst von Basel bis

zur Grenze des Königreichs übernähme, so würde die Vermittelung des Gesandten Vial nahezu überflüssig werden und wir würden noch den Vortheil dabei haben, daß möglichst wenig Personen in das Geheimniß eingeweiht wären; aber ich wage nicht auf einen so raschen Erfolg zu rechnen.

„Für alle Fälle habe ich, da Ew. M. beschlossen hat, daß die Kosten von Frankreich und Italien gemeinschaftlich getragen werden, zum Abgesandten einen Abtheilungschef aus dem Finanzministerium gewählt, damit der Contract von einem in Ewr. M. Diensten stehenden befähigten Manne abgeschlossen werde.

„Ich werde die Ehre haben, Ihnen das Resultat seiner Sendung mitzutheilen, sobald mir dasselbe bekannt ist. Mein Abgesandter ist heute, 21. September, um sechs Uhr Morgens abgereist. Er hat Ordre, nicht eher zu ruhen, als bis er seinen Zweck erreicht hat. Er weiß, das spätestens am 6. Vendémiaire (29. September) Alles abgeschlossen und im Gange sein muß."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 22. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte soeben Ihren Brief vom 16. September. Ich expedire einen außerordentlichen Courier mit meiner Antwort an Sie. Der Armee muß geholfen werden, dies ist in unsrer gegenwärtigen Lage die erste Pflicht. Requisitionen von Getreide, Wein, Fourrage, Hafer, Stroh 2c. in den Gemeinden und Departements sind das einzige Mittel, um eine auf einem Punkte versammelte Armee von 80,000 Mann ernähren zu können. Auch im Elsaß hat man trotz der guten Organisation der Armee und der Leichtigkeit, ihr Geld aus Paris zukommen zu lassen, zu dieser

Maßregel gegriffen. Alle Preise waren auf eine Höhe gestiegen, daß es, selbst mit viel Geld, nicht möglich gewesen wäre, den Bedarf zu beschaffen. Wenn man reichlich gefüllte, seit langer Zeit fortwährend vergrößerte Magazine hat, kann man die Requisitionen zuweilen wohl vermeiden; aber eigentlich sind sie geradezu unentbehrlich. Die Oesterreicher requiriren in Deutschland, sie requiriren im Venetianischen; man kann große Armeen nicht anders ernähren. Die in den Gemeinden und Departements requirirten Gegenstände sollen zu einem raisonnablen Preise mit Bons bezahlt werden, von denen ich Ihnen schon in meinem vorgestrigen Briefe schrieb und welche der Schatz des Königreichs Italien dem Schatze Frankreichs als Bezahlung der Frimaire-Contribution geben wird. Sie werden aus dem was mein Staatssekretär und mein Minister Dejean Ihnen zusenden, ersehen haben, daß ich genöthigt gewesen bin, im Elsaß Wagen und Pferde zu requiriren. Ich habe Ihnen über diesen Punkt schon geschrieben. Die Strafandrohung gegen Diejenigen, welche Hafer verheimlichen, ist überflüssig. Man befiehlt einfach, daß er abgeliefert werde, und wo dies nicht geschieht, nimmt man ihn mit Gewalt. Ueber die Magazine muß der Oberbefehlshaber unumschränkt verfügen können. Befehlen Sie, daß die öffentlichen Etablissements, gleichviel wer sie verwaltet, zu seiner Disposition gestellt werden, wenn er ihrer bedarf. Gegen Piemont dürfen keine Hemmnisse ausgeübt werden. Das Getreide muß dahin gebracht werden können. Glauben Sie nicht, daß diese Maßregeln dem Lande mißfallen; man schreit, aber man denkt nicht wie man spricht. Man weiß sehr gut, daß es unter solchen Umständen nicht anders sein kann, daß die Oesterreicher es in ihrem eigenen Lande so machen und daß sie im Königreich Italien noch viel rücksichtsloser verfahren würden; und dann ist man überzeugt, daß, wenn man

den Requisitionen nicht willig Folge leistete, die Armee sie dennoch mit Gewalt ausführen und das Land noch viel unglücklicher sein würde. Zum Wohle der Armee seien Sie streng und veranstalten Sie in allen Departements meines Königreichs Requisitionen. Schreiben Sie an Herrn Moreau de Saint-Méry, ein Gleiches in den Staaten Parma und Piacenza zu thun, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Fourrage, Wagen, Pferden, Lokalen und überhaupt Allem was gebraucht wird. Machen Sie sich keine Sorgen deshalb, die gegenwärtige Zeit ist einmal eine Zeit der Leiden. Haben Sie stets den Gedanken vor Augen, daß Sie die Armee unterstützen und ihr alle möglichen Mittel verschaffen müssen.

„Ich habe die Ausfuhr von Ochsen aus Piemont erlaubt.

„Lassen Sie möglichst geräuschlos drei- bis vierhunderttausend Rationen Zwieback nach Pizzighettone bringen; es können Umstände eintreten, wo dieser Reservevorrath, der ganz unabhängig von der Approvisionirung der Festung sein soll, der Armee sehr nützlich werden und großen Verlegenheiten vorbeugen kann.

„Die Räumung der Hospitäler ist zu hastig erfolgt, wie dies oft geschieht. Eigentlich sollten sie über die Adda gebracht werden; aber es sind Hospitäler in Cassano, Lodi, Codogno, Pavia, Como, selbst in Novara, wo man die Kranken unterbringen kann. Wenn das Civilhospital in Mailand nicht genügt, so lassen Sie ein großes Militärhospital errichten, in das Sie die Kranken der Armee aufnehmen.

„Ich kann es Ihnen nicht oft genug wiederholen: schrecken Sie vor nichts zurück und helfen Sie überall ab wo etwas fehlt. Etwas wundert mich bei dem Allen, daß nämlich der Kriegsminister Sie nicht aufklärt und Sie darüber instruirt, was die französische Armee auf früheren Feldzügen gethan; er hat doch

Erfahrung genug darin. Und damals war die französische Armee nie so bedeutend und in so großer Anzahl auf einem Punkte vereinigt. Dazu kommt dann noch, daß die Umstände ein wenig drängen. Ich habe Ihnen geschrieben, daß Sie Gespanne von einigen hundert Artilleriepferden organisiren sollen. Ferner habe ich Ihnen wegen Schuhen und Zwieback geschrieben. Ich kann Ihnen das schon Gesagte nur wiederholen. Gehen Sie in alle Details ein; lassen Sie mich wissen, welche Corps über die Adda gegangen sind, um zur Armee zu stoßen, theilen Sie mir die Lage und Stimmung derselben, sowie die Namen ihrer Generale mit, überhaupt alle Einzelheiten, die mir Kenntniß von dem Stande der Dinge verschaffen können. Ich hoffe, daß Sie das Grenadierbataillon Ihrer Garde zur Armee haben abgehen lassen; sollte dies noch nicht geschehen sein, so lassen Sie es eine Stunde nach Empfang meines Briefes aufbrechen. Regimenter ohne Grenadiere verlieren alle Energie, und sie bedürfen dieser jetzt ganz besonders.

„Theilen Sie mir mit, ob der General Miollis in Mantua angekommen ist. Ich hoffe, daß die Citadelle von Ferrara gesprengt ist; ich höre gar nichts mehr davon, was mich sehr beunruhigt, denn es würde mir unangenehm sein, wenn sie in die Gewalt des Feindes fiele. Sie müssen täglich von der Municipalität von Verona und von den Präfecten von Brescia und Mantua Berichte erhalten, durch welche sie Ihnen die Dinge von ihrem Standpunkte darstellen; übersenden Sie mir die Analyse dieser Berichte.

„Schreiben Sie Herrn Denon, der am 22. Fructidor in Verona war, dessen gegenwärtiger Aufenthalt mir aber nicht bekannt ist, daß ich bis zum 15. Vendémiaire in der Nähe der Armee bleiben werde, daß er um diese Zeit zu mir kommen, daß er mich von Allem was er sieht und was zu seiner Kenntniß gelangt, unter-

richten und daß er seine Briefe an Sie adressiren solle, worauf Sie mir dieselben übersenden.

„P. S. **Ermuthigen Sie Massena, ermuthigen Sie die Offiziere. Sechzigtausend Mann in Italien, das ist ein Drittheil mehr als ich je dort gehabt habe. Die Prahlereien der Oesterreicher können alte Soldaten nicht irre machen; die Oesterreicher haben keine siebzigtausend Mann in Italien und es sind regellose Haufen, die sich mit meinen Truppen nicht messen können. Am 4. Vendémiaire werde ich in Straßburg sein. Bessières ist abgereist.**"

Eugène an Napoleon.

„Monza, 22. Sept. 1805.

„Sire, ich habe leider nicht, wie ich es wünschte, die Ehre haben können, Ewr. M. auf Ihren letzten Brief zu antworten. Ich bin erst gestern Nacht von meiner Inspectionsreise an die Adda zurückgekehrt und habe den ganzen Tag damit zugebracht, im Ministerrath zu arbeiten und die von Ewr. M. übersandten Befehle ausführen zu lassen.

„Diesen Morgen habe ich an die Prinzessin von Lucca und an den Cardinal Fesch geschrieben; ich habe sie von dem trefflichen Zustande Ihrer Armee wie von den circulirenden Kriegsgerüchten in Kenntniß gesetzt und ihnen angezeigt, daß ich mich beeilen werde, sie von dem geringsten Vorfalle, der sie interessiren könnte, zu unterrichten. Ich habe an den General Menou geschrieben, daß er mich von dem Abgange und der Ankunft der für Mantua bestimmten Flinten benachrichtigen solle. Ich habe an Moreau de Saint-Méry wegen der Beaufsichtigung geschrieben, die er längs des Po einrichten soll. Die Befehle wegen des

Depots der Polen habe ich gegeben. Alle Depots der französischen und italienischen Corps werden sich auf der Addalinie befinden. Der Brückenkopf des Lecco wird wieder hergestellt. Die Befehle zur Verproviantirung von Verona und Pizzighettone sind gegeben. Ich beschäftige mich vorzugsweise mit dieser letzteren Festung und erwarte in Bälde vierzig Geschütze von der zwanzigsten Division zu ihrer Armirung. Ihre Verproviantirung wird Ihren Befehlen gemäß am 15. Vendémiaire vollendet sein. Morgen soll die Armirung von je einer Barke für den Lago Maggiore, den Luganosee und den Comersee vorgenommen werden. Auf dem Idrosee schwimmen schon zwei solcher Fahrzeuge, jedes mit einer Kanone armirt. Die Flottille auf dem Gardasee besteht aus fünf Fahrzeugen, darunter eines von vierzehn Kanonen. Binnen hier und vierzehn Tagen würde dieselbe noch um zwei vermehrt werden. Die Flottille von Mantua wird aus sechs Kanonenbooten bestehen, wovon vier mit einem Zwölfpfünder und zwei Dreipfündern und die beiden anderen mit einer Kanone oder einer Haubitze armirt sind.

„Ich werde mir Schuhmodelle vorlegen lassen und, wenn sie mir gefallen, die funfzigtausend Paar bestellen. Kurz, ich werde nichts versäumen, um die Befehle Ewr. M. pünktlich auszuführen.

„Wenn ich mir dadurch, daß ich der französischen Armee Einiges verweigert, das Mißfallen Ewr. M. zugezogen, so werde ich mich wohl falsch ausgedrückt haben. Ich nahm mir sogar die Freiheit, Ewr. M. die Abschrift eines Briefes vom Marschall Massena zu übersenden, woraus Sie ersehen werden, daß ich fast alles Verlangte bewilligt habe. Der General Lacombe Saint-Michel hat nur zweihundert Pferde erhalten, weil er nicht mehr verlangte. Ich habe Requisitionen nur dann verweigert, wenn man nicht von Bezahlung

sprach, und ich habe den Marschällen Jourdan und Massena stets gesagt, daß ich der Armee Alles was in meinen Kräften stehe, liefern würde, daß ich sie aber bitten müsse, diesem Lande die nämlichen Bedingungen zu gewähren, die sie einem französischen Departement bewilligen würden. Ich habe diese Bedingungen für unerläßlich gehalten, da sie die Staaten Ewr. M. interessirten; auch hat der Marschall Massena schon à Conto-Zahlungen geleistet, und ich habe ihm nie etwas verweigert. Ich habe ihm geschrieben, um ihn zu fragen, welchen Preis er für die requirirten Fuhrwerke bewillige, wieviel er brauche und wo sie vereinigt werden sollten. Ich erwarte diese Nacht seine Antwort und morgen werde ich das Decret erlassen. Ebenso habe ich es für ganz zweckmäßig gehalten, auf das wiederholte Verlangen des Marschalls einen Staatsrath zu ihm zu senden. Ich wählte dazu Herrn von Brême, der in Folge der Instructionen, die ich ihm ertheilt, dem Lande und der französischen Armee nützlich sein wird, dem Lande deshalb, weil er verhindern wird, daß man die requirirten Gegenstände zu theuer bezahlt, und er sorgfältig darüber wachen wird, daß keine Vergeudungen stattfinden. Ich wage zu hoffen, daß Ew. Maj. diesen Brief mehr als einen detaillirten Bericht denn als eine Rechtfertigung betrachten werden; Ew. Maj. kennt meine Gesinnungen zu gut."

Napoleon an Eugène.

„Saint-Cloud, 23. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte Ihren Brief vom 16. September. Man schreibt mir, daß Chasseloup in Piacenza ungeheure Arbeiten vornimmt und die Erde aufrührt, ohne an die Hauptsache zu denken. Sprechen

Sie darüber mit ihm und geben Sie ihm zu verstehen, wie thöricht es sei, nicht mit dem Dringendsten zu beginnen.

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß die Armee unterstützt werden muß, daß man weder vor Requisitionen noch vor Gewaltmaßregeln zurückschrecken darf, daß Alles gut und zweckmäßig ist, wenn es nur meiner Armee an nichts fehlt.

„Ich erfahre mit Vergnügen die Sendung des Herrn von Brême; die Augenblicke sind dringend.

„Wenn das Fort Urban in so schlechtem Zustande ist, so lassen Sie es in die Luft sprengen, damit es auch der Feind nicht benutzen kann.

„Ich vernehme mit Vergnügen, daß die Citadelle von Ferrara nicht mehr existirt. Morgen früh um vier Uhr reise ich nach Straßburg ab." (Das gesperrt Gedruckte eigenhändig unterschrieben.)

Eugène an Napoleon.

„Monza, 23. Sept. 1805.

„Sire, ich habe diesen Morgen den Brief Ewr. M. vom 1. Ergänzungstage (18. September) erhalten. Ich habe auf der Stelle einen meiner Adjutanten an die corsische Legion abgesandt, um den Zustand ihrer Bekleidung kennen zu lernen, und habe deshalb an den Marschall Massena geschrieben. Zugleich habe ich demselben das Geschenk avisirt, das Ew. M. ihm zu machen geruht. Morgen wird die Equipage von Mailand abgehen. Ich habe eine Recognoscirung nach dem Simplon abgeschickt und den Marschall Massena das Regiment Königin-Dragoner, so wie die in Rimini befindlichen vier Feldgeschütze zur Verfügung gestellt.

„Ich habe dem General Menou geschrieben, daß er mir genauen Bericht über die Bewegungen der Truppen

in Piemont abstatten solle, damit ich die Tage ihres Abmarsches und ihrer Ankunft weiß. Sobald ich seine Antwort habe, werde ich die Ehre haben, Ew. M. davon in Kenntniß zu setzen.

„Meine letzten Briefe sagten Ewr. M. bereits das Nöthige über die Citadelle von Ferrara, die jetzt in gänzlich unbrauchbarem Zustande ist."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 24. Sept. 1805.

„Sire, die mir jetzt von allen Seiten zukommenden Nachrichten bestätigen die Ankunft des Erzherzogs Karl in Venedig und die des Erzherzogs Johann in Tyrol; Ersterer soll nur auf einer Inspectionstour begriffen sein und sich dann nach Wels begeben. Die Truppen verstärken sich in Tyrol, und auch in Venedig kommen neue an.

„Die hier in Umlauf gekommenen Nachrichten aus Baiern haben wieder Kriegsbesorgnisse erweckt."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 25. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. den Etat der Kriegsfahrzeuge zu übersenden, welche auf dem adriatischen Meere und auf den verschiedenen Seen existiren. Auch füge ich zwei mir von den Ufern der Etsch zugegangene Berichte bei.

„Diesen Morgen habe ich die Befehle Ewr. M. hinsichtlich der Bezahlung der Requisitionen in Bons auf den Monat Frimaire empfangen; ich habe bereits die

erforderlichen Maßregeln getroffen. Ich hoffe, daß es der französischen Armee nicht an Geld fehlen wird, denn ich vertheile es in angemessenen Beträgen, so wie es in den Schatz fließt.

„Soeben kehrt mein Adjutant aus dem Hauptquartier zurück; von der corsischen Legion sind nur fünf Compagnien im Stande, ins Feld zu rücken, der Rest des Corps befindet sich noch in Livorno. Ich habe dem Marschall geschrieben, daß er sie sofort nach Cassano kommen lassen soll, wo ich für ihre möglichst baldige Bekleidung sorgen werde.

„Morgen erwarte ich Nachrichten vom Simplon; ich weiß nur daß Truppen dort erwartet werden, nicht aber wieviel und von welchen Corps."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 26. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich nach Empfang des Briefes, mit dem Sie mich unterm 21. September beehrt, dem Staatsrath Guicciardi die nöthigen Befehle bezüglich der Polizei, die er in deutsch und italienisch Tyrol organisiren soll, ertheilt habe.

„Die Depots der französischen Armee sind den Befehlen Ewr. Maj. gemäß auf der Linie der Adda placirt.

„Die corsische Legion wird sich nach Cassano begeben, und ich lasse den Bekleidungscapitain dieses Corps mit Post hierher kommen, damit er die Anfertigung der Monturstücke, die ich möglichst beschleunigen lassen werde, beaufsichtigt.

„Die neuerdings von Ewr. M. angeordneten Verproviantirungen, die Anfertigung der Lafetten in Piz-

zighettone und die Arbeiten in allen Festungen schreiten mit erstaunlicher Schnelligkeit vorwärts.

„Ich habe dem General Chasseloup eine Extrasumme von nur 100,000 Fr. für die Festung Mantua und von 30,000 Fr. für Pizzighettone zur Verfügung gestellt; die dem Genie für den Monat October bewilligten 450,000 Fr. werden in den zehn ersten Tagen dieses Monats bezahlt werden. Kurz, ich unterlasse nichts, was der prompten Ausführung der Befehle Ewr. M. förderlich ist.

„Ich hoffe bis zum 15. October eine Reserve von zwölf bespannten Geschützen zu haben; außerdem lasse ich eine kleine Equipage von sechs bis acht Bergkanonen herstellen. Wenn Ew. M. die Güte hat, mir die corsische Legion und das Regiment Napoleon-Dragoner zu lassen, werde ich mit Ungeduld den Augenblick erwarten, wo ich Ewr. M. mit dieser kleinen Reserve meine Hingebung beweisen kann, denn ich gestehe Ewr. M., ich würde untröstlich sein, wenn ich in einem Feldzuge, der so schön und so ruhmvoll für die Waffen Ewr. M. begonnen hat, nichts zu thun hätte.

„Ich schreibe heute nicht in duplo nach Straßburg, sondern werde nur, wenn etwas Interessantes mitzutheilen ist, per Stafette nach Paris und per außerordentlichen Courier nach Straßburg schreiben."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 27. Sept. 1805.

„Sire, ich habe diesen Morgen die außerordentliche Depesche Ewr. M. erhalten. Ich wiederhole Ihnen die Versicherung, daß es der Armee an nichts fehlt oder daß ich wenigstens keine Mühe spare, um es dahin zu bringen. Ewr. M. wird aus meinem letzten Briefe

ersehen haben, daß Ihre Befehle täglich genau vollzogen werden.

„Der General Miollis ist vor acht Tagen in Mantua angekommen, um das Commando dieser Festung zu übernehmen. Der General Campredon war schon etwas früher daselbst angekommen und ich stehe bereits mit Beiden in Correspondenz. Ich werde für Pizzighettone einen Reservevorrath von Zwieback anfertigen lassen. Ich bin in den letzten Tagen ein wenig von den Departements gequält worden, welche die Feststellung ihrer Ausgaben für das laufende Semester verlangten. Den Minister des Innern habe ich gedrängt, mir die Etats vorzulegen, und ich will versuchen, Ewr. M. diese Angelegenheit nach besten Kräften und in möglichster Ausführlichkeit zu erklären.

„Der Ertrag der von den Departementalconseils ausgeschriebenen Steuer war 4,447,428 Fr. Die Steuerzuschläge nach dem Gesetz vom 17. Juli dieses Jahres betragen 3,466,163 Fr.; die Baarvorräthe, Gerichtsgebühren und diversen Einnahmen sind auf 1,200,000 Fr. geschätzt, so daß sich also eine Gesammteinnahme von 9,013,571 Fr. für das zweite Halbjahr ergiebt.

„Die Forderungen der Departements für dieses Semester belaufen sich auf 6,174,000 Fr. Auf diese Art würden nicht einmal die vom Gesetz vorgeschriebenen 3,500,000 Fr. bleiben. Ich habe dem Minister des Innern befohlen, eine möglichst starke Reduction vorzunehmen und er hat die enormen Forderungen der Departements auf 4,480,200 Fr. für die letzten sechs Monate des Jahres 1805 vermindert, wonach uns eine Summe von 4,533,391 Fr. bleiben würde. Die durch das Gesetz vom 17. Juli anbefohlene Ersparniß betrug 3,527,000 Fr., und es würde sich somit eine unerwartete Mehrersparniß von 1,600,391 Fr. ergeben.

„Ich weiß sehr wohl, daß Ew. M. $1^1/_2$ Millionen haben wollten und ich habe dies auch den Ministern der Finanzen und des Innern gesagt. — Se. M., antwortete mir der Finanzminister, hatte seine Arbeit auf eine Uebersicht der Ausgaben der Departements in den ersten sechs Monaten dieses Jahres basirt. Diese Uebersicht aber war unrichtig, denn die Departements haben im ersten Halbjahre wegen der durch die Anwesenheit Ewr. M. im Königreiche verursachten Kosten nahe an 2 Millionen mehr ausgegeben.

„Ich bitte daher Ew. M., die letzte Arbeit des Ministers des Innern zu genehmigen, denn ich habe sie mit dem Finanzminister insgeheim auf das Genaueste geprüft.

„Nach dieser letzten Arbeit müßten für das laufende Quartal abermals 1,562,600 Fr. und eben so viel für das November- und Decemberquartal bewilligt werden. Ich habe es für nöthig erachtet, diese Summen den Departements nicht zu bewilligen, bevor ich darüber an Ew. M. berichtet; damit aber die Civilbeamten bezahlt und die dringendsten Ausgaben bestritten werden können, habe ich für das laufende Quartal eine à Conto-Zahlung von einer Million bewilligt und ich erwarte die Befehle Ewr. M. über diesen Gegenstand.

„Nach dem Briefe, den Ew. M. mir für Ihre Ehrengarde zurückgelassen, habe ich geglaubt, die Offiziere provisorisch ernennen zu dürfen, und ich werde dies denn auch thun. Die Offiziere für das erste Velitenbataillon sind bereits ernannt. Ich habe schon zweihundertfunfzig Mann zu diesem Corps, und wenn Ew. M. es für gut findet, werde ich die ganze neue königliche Garde um mich versammeln, um sie in meine Hände den Eid der Treue gegen die Person Ewr. M. leisten zu lassen.

„Ew. M. wolle die Güte haben, mir zu schreiben, ob ich Ihnen den Etat der zur Ausfüllung der erledigten

Stellen in der Linie zu ernennenden Offiziere übersenden soll, oder ob ich denselben unterzeichnen darf, mit dem Vorbehalt, Ihnen alle drei Monate die Patente zur Unterzeichnung einzusenden.

„Ich erwarte mit großer Ungeduld die Nachricht, daß die Relais in der Schweiz organisirt sind; bei uns sind sie es bereits bis in das Wallis. Sobald die Person, die ich abgesandt habe, zurück ist, werde ich über Basel zu expediren beginnen; vielleicht hält Ew. M. es für nöthig, eine Stafette auf dieser Linie einzurichten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 28. Sept. 1805.

„Sire, ich übersende Ihnen mit dem heutigen Journal einen Bericht von den Ufern der Etsch.

„Ich habe die nöthigen Befehle zur Schleifung des Fort Urban gegeben."

Napoleon an Eugène.

„Straßburg, 29. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, ich wünsche, daß Sie eine Proklamation an meine italienischen Völker erlassen, um ihnen anzukündigen, daß ich im Herzen Deutschlands bin, daß Oesterreich mir einen ungerechten Krieg erklärt hat, daß es dies bereuen wird, daß ich mich, wo ich auch immer sein mag, stets mit ihrer Vertheidigung und ihren Interessen beschäftigen werde und daß sie unbesorgt sein sollen." *)

---

*) Der Vicekönig erließ sofort nachstehende Proklamation:

Napoleon an Eugène.

„Straßburg, 29. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, die Feindseligkeiten haben begonnen. Sie haben den pariser Moniteur vom 3. und 4. erhalten. Die Armeecorps des Marschalls Bernadotte

---

„Völker des Königreichs Italien!

„Das wiener Cabinet hat den Krieg gegen Euch und das französische Volk beschlossen. Es wagt zu behaupten, der Krieg sei von Frankreich und Italien provocirt worden; Euch diese sonderbare Verleumdung glauben zu machen, wird ihm nicht leicht werden. Völker Italiens! Ihr wißt, ob Oesterreich seit fünf Monaten einen Augenblick aufgehört hat, vor unseren Augen immer neue Streitkräfte zusammenzuziehen, die Festungen zu verproviantiren, Eure Grenzen zu bedrohen. Ihr wißt, ob der Kaiser der Franzosen und König von Italien, obwohl von den feindseligen Vorbereitungen unterrichtet, die Euch mit Recht beunruhigten, sich nicht mit einer gewissen Beharrlichkeit geweigert hat, das wiener Cabinet für ungerecht und illoyal zu halten. Ihr wißt, ob der Kaiser, selbst als Ihr von einem Einfall in Euer Gebiet bedroht waret, nicht immer noch von Euren Befürchtungen nichts wissen und sich nicht entschließen wollte, militärische Rüstungen anzuordnen, welche geeignet waren, dieselben zu zerstreuen; Ihr wißt, mit einem Worte, wie oft Ihr Euch über seine Langmuth gewundert, beunruhigt und beklagt habt. Er wollte nicht an den Krieg glauben und verlangte Erklärungen; er rief seinen Gesandten nicht zurück; er betrachtete den Aufenthalt des wiener Gesandten in Paris als einen Beweis, daß das Haus Oesterreich ebenfalls den Frieden wollte.

„Und jetzt machen sich die Heere des Hauses Oesterreich dieses edle Vertrauen zu Nutze und fallen in das Gebiet eines Prinzen des Kaiserreichs ein, eines Prinzen, der das unverzeihliche Verbrechen begangen, den Tractaten treu und der Verbündete des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien geblieben zu sein. Napoleon hat sich selbst an die Spitze seiner Armeen gestellt. Noch einige Augenblicke, und das an Baiern begangene Verbrechen wird gerächt werden; noch einige Anstrengungen, und der so oft schon zugesagte

und des Generals Marmont sind bei Würzburg mit der 25,000 Mann starken bairischen Armee vereinigt. Das Armeecorps des Marschalls Davoust ist bei Mannheim über den Rhein gegangen und steht jetzt am Neckar. Das Armeecorps des Marschalls Soult ist bei Speyer über den Rhein gegangen und steht bei Heilbronn. Das Armeecorps des Marschalls Ney ist Durlach gegenüber über den Rhein gegangen und steht bei Stuttgart. Das Armeecorps des Marschalls Lannes ist bei Kehl über den Rhein gegangen und steht bei Ludwigsburg. Meine Garde ist vollständig angelangt; sie ist achttausend Mann stark und marschirt morgen ab. Der Park ist schon unterwegs. Der Prinz Murat ist mit seinen Dragonern feindlichen Patrouillen begegnet, die nur Complimente gemacht haben; ich hatte noch nicht Ordre gegeben sie anzugreifen, von nun an wird man ihnen mit Säbelhieben antworten. Folgende Fürsten sind meine Verbündeten in Deutschland:

Friede wird auf lange Zeit befestigt sein. Völker Italiens! ich werde, soviel an mir ist, über die Aufrechthaltung Eurer Gesetze und Eurer Verfassungen wachen.

„Allerdings bringt der Krieg auch für die am tapfersten vertheidigten Völker unvermeidliche Uebel mit sich; verlaßt Euch auf meinen Eifer in Erfüllung meiner Pflichten, verlaßt Euch auf mein Herz, auf die Gesinnungen, die ich für Euch hege. Völker Italiens! ich werde alle Uebel von Euch fern halten, die ich fern zu halten vermag.

„Ich erwarte von Euch Eifer, Hingebung und Muth. Ihr wißt, welches unbegrenzte Vertrauen Ihr dem in Italien versammelten Theile der französischeu Armee und dem Schooßkinde des Sieges, dem der Kaiser das Ehrenamt übertragen hat, Euch zu vertheidigen, schenken dürfte.

„Völker Italiens! Euer König rechnet auf Euch, verlaßt Euch auf ihn. Er hat den Gott der Heerschaaren für sich, der stets dem Wortbrüchigen furchtbar ist; er hat für sich seinen Ruhm, sein Genie, die Gerechtigkeit seiner Sache, die Tapferkeit, die Treue und die Ehre seiner Völker.

„Unsere Feinde werden besiegt werden!

„Eugène Napoleon.“

„Die Kurfürsten von Baiern, Baden, Würtemberg und der Landgraf von Hessen-Darmstadt; jeder von ihnen hat einen Allianztractat mit mir abgeschlossen und ist mit einem ziemlich bedeutenden Truppencorps zu mir gestoßen.

„Lassen Sie in Ihre Zeitungen setzen, daß ich bei der Armee angekommen bin, daß sie auf dem Marsche ist, daß die österreichische Armee schon flieht, daß auf so große Arroganz und Anmaßung Furcht und Unordnung gefolgt sind. Sprechen Sie von meinen militärischen Dispositionen nicht so ins Einzelne gehend als ich es thue. Sagen Sie Preußen bewaffne hunderttausend Mann, die es an die russischen Grenzen marschiren lasse, um die Russen in Schach zu halten. Sprechen Sie nicht vom Beginn der Feindseligkeiten, wenn der Marschall Massena dieselben in Italien noch nicht begonnen hat, um den General en chef in seinen Dispositionen nicht zu behindern.

„Ich hoffe, daß Sie die sechs Compagnien Grenadiere, die Sie in Mailand hatten, zurückgeschickt haben; sie werden der Armee sehr nöthig sein, denn ohne sie wären die beiden Regimenter Corps ohne Seele.

„Ich organisire ein fliegendes Lager bei Alessandria. Es wird vom General Menou kommandirt werden und aus dreitausend Mann bestehen, nämlich zwei Bataillonen vom 67., zwei Bataillonen vom 3. leichten Infanterieregiment und fünfhundert Mann von der hannöverschen Legion zu Pferde. Die große Anzahl Rekruten, die das 67. und 3. Regiment erhalten sollen, wird sie im Laufe des Winters auf den vollständigen Kriegsbestand bringen. Ich wünsche aber, daß Sie an den General Menou schreiben, damit er, wenn Sie eines Detachements seiner mobilen Colonne bei Novara oder Pavia bedürfen sollten, es Ihnen rasch senden kann; es versteht sich, daß dieses Detachement nur so

lange daselbst bleiben dürfte als nöthig, um die Ordnung wieder herzustellen und einige strenge Exempel zu statuiren."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 29. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Etat zu übersenden, der die Anzahl und Stellung der österreichischen Regimenter in Italien und Tyrol, sowie die Truppenbewegungen angiebt, welche seit dem letzten Etat, den ich Ihnen gesandt, stattgefunden haben.*)

„Ich beschäftige mich unablässig mit der Ausführung der mir von Ewr. M. ertheilten Befehle. Ich habe heute nochmals an den General Chasseloup geschrieben, um ihm außerordentliche Fonds für die Befestigungsarbeiten zu bewilligen. Ich habe ihm jedoch nur die Hälfte von dem, was er verlangt, anweisen lassen können, die andre Hälfte wird er in vierzehn Tagen erhalten, denn der italienische Schatz würde sonst den ungeheuren Geldforderungen, welche Jedermann an denselben stellt, nicht genügen können. Ew. M. kann sich jedoch auf meinen Eifer verlassen; ich werde mich bemühen, einen Jeden zu befriedigen, und zwar zeitig genug, damit der Dienst Ewr. M. nicht darunter leidet; zuweilen aber muß ich selbst Ihre Generale schelten. So erhielt ich diesen Morgen, den 29., einen von gestern datirten Brief vom General Chasseloup, dahin lautend, daß, wenn am 1. October kein Geld in den Festungen wäre, der Dienst leiden würde.

*) Man findet im Texte dieses Buches eine Uebersicht über die Stärke und Stellung der französischen und österreichischen Armeecorps an den Ufern der Etsch.

Ich habe mich in meiner Antwort über den Ton seines Briefes nicht ausgesprochen, es aber scharf gerügt, daß er am 29. Geld für den zweitfolgenden Tag von mir verlangte. Indessen habe ich ihm die Verfügungen mitgetheilt, die ich in dieser Beziehung getroffen; es sind folgende:

„Der Minister des öffentlichen Schatzes wird dem General im Laufe der fünf ersten Tage des October die 450,000 Lire auszahlen lassen, die ihm für den genannten Monat noch zukommen, und außerdem noch 250,000 Lire, welche nach folgendem Verhältniß auf die Festungen zu repartiren sind:

„Mantua 100,000 Lire, Legnago 40,000, Peschiera 50,000, Rocca d'Anfo 20,000, Verona 10,000, Pizzighettone 30,000 Lire.

„Um die Mitte dieses Monats wird ihm eine gleiche Extrasumme ausgezahlt werden.

„Der Monat Vendémiaire ist der französischen Armee vollständig in Silber bezahlt. Binnen hier und acht Tagen wird ihr auch der Brumaire in Silber und der Frimaire in vierundsechzig Bons zu 24,000 Lire ausgezahlt werden. Es hat übrigens viel Mühe gekostet, die Zahlmeister der Armee und alle laufenden wie außerordentlichen Ausgaben zu bezahlen. Ich habe Ewr. M. auch zu berichten, daß ich in der Handelskammer Mailands so großes Vertrauen gefunden habe als man nur wünschen konnte. Ich hatte sie um ein Darlehn von zwei Millionen zu ½ Procent per Monat ersuchen lassen, das mit den zwei letzten der sechs Millionen, welche Ew. M. als Kriegssubvention bewilligt hat, zurückbezahlt werden sollten. Sie hat sich gestern Morgen versammelt und beschlossen, der Regierung 1,200,000 Lire in Silber ohne Zinsen vorzustrecken. Ich habe dieses Anerbieten sogleich angenommen und ihr dafür meinen Dank aussprechen lassen. Es war ihnen unmöglich, die ganzen zwei Millionen herzugeben, denn

ihre Cassen sind mit den Papieren Vanderberg und Lenoir, den Lieferanten der französischen Armee, angefüllt. Ich weiß dies von mehr als einer Person, unter andern von dem provisorischen Schatzmeister der Krone, dem ich befohlen hatte, über die Geldverhältnisse in Mailand Erkundigungen einzuziehen und mir das Resultat derselben mitzutheilen.

„Ich habe bis jetzt immer vergessen, Ewr. M. den Abmarsch des Bataillons französischer Grenadiere, das ich bei mir hatte, anzuzeigen. Vor etwa vierzehn Tagen habe ich es dem Marschall Massena gesandt. Ich hoffe Ew. M. ist schon davon unterrichtet, daß die Grenadiere der Armee ein getrenntes Corps bilden sollen, dessen Commando der Marschall Massena dem General Solignac übertragen wird.

„Ich erhalte so eben einen Brief vom General Menou, der mir anzeigt, daß das in Alessandria zurückgebliebene Sappeurbataillon auf Befehl des Marschalls Massena nach Brescia abgegangen ist, wo es am 7. eintreffen wird.

„Diesen Abend erhielt ich auch vom General Caffarelli Ordre, die Couriere Ew. M. nach Straßburg zu dirigiren; ich denke dies wird in den gewöhnlichen Stafetten nichts ändern, und werde ich in dringenden Fällen einen außerordentlichen Courier direct nach Straßburg expediren."

Napoleon an Eugène.

„Straßburg„ 30. Sept. 1805.

„Lieber Vetter, die Feindseligkeiten haben hier begonnen. Diesen Abend ist eine Patrouille Rosenberg'scher Cheveaulegers gefangen genommen worden. Indessen ist bis jetzt noch kein Kanonenschuß gefallen,

aber wir marschiren tüchtig und der Feind scheint ganz verdutzt über die Richtung und Schnelligkeit unserer Bewegungen. Im Laufe der Woche dürfte sich viel Neues ereignen.

„Inliegend finden Sie die Proklamation, welche mit dem Tagesbefehl verlesen worden ist. Der Kaiser von Oesterreich ist zu seiner Armee gekommen und hat in Memmingen großen Kriegsrath gehalten, ist aber, nachdem er gesehen, daß unsre Armee nicht nur bereit ist, ihn gehörig zu empfangen, sondern sogar in seinem Rücken manövrirt, schleunigst nach Wien zurückgekehrt. Der Erzherzog Karl wird gegenwärtig in Italien sein. Ich wünsche sehnlichst zu erfahren was bei Ihnen vorgeht. Mit Vergnügen habe ich aus Ihren Briefen ersehen, daß Sie der Armee lieferten was Ihnen möglich war. Wenn Sie Zeit haben, nehmen Sie eine Recognoscirung des Lago Maggiore bis zum Simplon vor, theils um zu sehen, ob derselbe passirbar ist, theils damit Sie die Oertlichkeit richtig im Kopfe haben. Nachher recognosciren Sie auch den Fuß des St. Gotthard; in Ihrem Alter macht man derartige Recognoscirungen schnell und leicht und sie prägen sich dem Gedächtniß für alle Zeiten ein. Organisiren Sie Ihre Gendarmerie und Ihre Transportmittel, damit Sie alle Gefangenen bei sich behalten können, die Ihre Armee machen wird; sorgen Sie für einen intelligenten Menschen im Veltlin, der Sie von den Bewegungen des Feindes unterrichtet.

„Ich habe Befehl gegeben, daß die corsische Legion zur Armee stoßen soll; ich weiß nicht wer mir gesagt hat, sie sei in Livorno. Es ist thöricht, daß sie dort bleibt, während sie Ihnen in Mailand, oder bei der Armee, oder irgend anderswo so nützlich sein kann. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß Sie sie kleiden lassen sollen, wenn der Mangel an Uniformen sie ver-

hindert zu marschiren; es wird Ihnen sehr angenehm sein, funfzehnhundert Mann bei der Hand zu haben, die das Land in Respekt halten können. Schreiben Sie deshalb an den Marschall, damit man sie Ihnen sendet, wenn man sie außer Stande glaubt, der Armee von Nutzen zu sein.

„Sobald die Feindseligkeiten in Italien begonnen haben werden, machen Sie die Gesinnungen Preußens gegen Rußland bekannt, sowie die Organisation der großen Armee, die in sieben Corps à 50,000 Mann eingetheilt ist, welche Sie namhaft machen, die Stärke der von Baiern, Baden, Hessen-Darmstadt und Würtemberg gelieferten Truppen, die Rekrutenaushebungen in Frankreich, kurz alle Neuigkeiten, welche den Italienern imponiren und den Eindruck der Gerüchte aller Art neutralisiren können, die der Feind sicherlich verbreiten wird.

„Senden Sie an den General Menou, an den Marschall Massena, an Moreau de Saint-Méry, an die Fürstin von Lucca, an den Erzschatzmeister in Genua und nach Rom einen Auszug aus diesen Nachrichten; sie sind zwar nicht wichtig, aber durch ihre Frische beruhigen sie meine Agenten und setzen sie in den Stand die falschen Nachrichten Lügen zu strafen. Stellen Sie aus dem, was ich Ihnen schreibe, ein Bulletin mit dem Titel „Bulletin der Briefe des Kaisers" zusammen und übersenden Sie dieses den oben genannten Personen. Mein Hauptquartier wird morgen in Ludwigsburg am Neckar sein."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 30. Sept. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. anzuzeigen, daß der Moniteur, den ich heute erhalte, morgen im mailänder Journal abgedruckt werden wird. Wenn auch die Rede Ewr. M., sowie die der Staatsräthe Regnaud und Ségur keines Commentars bedürfen, so habe ich es doch für meine Pflicht gehalten, dem italienischen Volke die Perfidie des deutschen und des russischen Kaisers zu verkünden.

„Ich habe dem General Menou verdoppelte Wachsamkeit anempfohlen, denn er hat mir berichtet, daß die Böswilligen und die Anhänger des verstorbenen Königs sich von neuem rühren. Obwohl ich diesen Berichten keinen Glauben schenke, ist es doch gut, auf seiner Hut zu sein.

„Ich bin mit den Diensten der Gendarmerie immer mehr zufrieden.“

Napoleon an Eugène.

„Straßburg, 1. Oct. 1805.

„Lieber Vetter, ich sehe mit Vergnügen, daß Sie Maßregeln treffen, um die corsische Legion kommen zu lassen. Beschleunigen Sie ihre Absendung, und wenn Sie sie gekleidet und equipirt haben, werden sie auch bei ihrer noch mangelhaften Instruction immerhin schon tüchtige Soldaten sein. Ich reise in wenigen Augenblicken nach dem Neckar ab. Unsere großen Bewegungen haben bereits begonnen. Wir haben sehr schönes Wetter, eine vortreffliche Armee und vor Ablauf von acht Tagen wird sich Neues ereignen. Alle in Tyrol stehenden Truppen marschiren nach Baiern; dies wird Sie einigermaßen degagiren.

„Lassen Sie mich durch die nächste Stafette wissen, ob die vier Bataillone vom 20. Linienregiment bei der Armee angekommen sind. Eines sollte von der Insel Elba in Piombino, die drei anderen in Genua landen; ziehen Sie genaue Erkundigungen darüber ein."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 1. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. eine Proklamation zu unterbreiten, die ich unter den gegenwärtigen Umständen zu erlassen für nöthig befunden. Sie wird morgen in beiden Sprachen im amtlichen Journal erscheinen.

„Ich habe es nicht für zweckmäßig gehalten, die Vermuthung zu äußern, daß Vorräthe existiren könnten, und von Rache zu sprechen.

„Ich habe jeden Minister beauftragt, seinerseits eine Proklamation zu erlassen, mir dieselbe aber vor der Veröffentlichung vorzulegen.

„Ich werde dafür sorgen, daß die des Generaldirectors der Polizei in der Sprache gehalten ist, die seiner Stellung angemessen ist, und daß er darin sagt, was ich selbst nicht habe sagen wollen."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 1. Oct. 1805,

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Abschrift eines Briefes vom General Solignac und ein mir diesen Morgen zugekommenes Bulletin von Verona zu übersenden.

„Ein Brief des Marschalls Massena vom 8. Vendémiaire meldet mir, daß an diesem Tage um zwei Uhr Nachmittags zwischen dem General Solignac, seinem Bevollmächtigten, und dem General Vincent, Bevollmächtigten des Erzherzogs Karl, das Uebereinkommen getroffen worden ist, „daß zwischen den beiden Armeen „in der ganzen Ausdehnung des Gebiets, das sie inne„haben, kein feindseliger Act ohne sechs Tage vorher er„folgte gegenseitige Anzeige stattfinden dürfe."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 3. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mit dem heutigen Journal mehrere Rapporte zu übersenden, die mir seit gestern Abend zugekommen sind. Der aus Verona scheint die Beachtung Ewr. Maj. zu verdienen.

„Der Courier, der Ewr. M. diese Depeschen überbringt, kam diese Nacht von Straßburg hier an; er war über den St. Gotthard gereist. Ich befehle ihm, diesmal über den Simplon nach Straßburg zurückzukehren. Auf diese Art kann er Ihnen über beide Straßen und über die Einrichtung der Relais Bericht erstatten. In Ihrem Briefe vom 7. Vendémiaire empfehlen Sie mir, eine Proklamation zu erlassen. Es freut mich, Ihrem Wunsche zuvorgekommen zu sein, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich denselben pünktlich erfüllt hätte."

Napoleon an Eugène.

„Lager von Elchingen, 2. Oct. 1805.

„Lieber Vetter, die Armee ist in vollem Marsche. Das erste und zweite Corps sind, mit den Baiern vereinigt, von Würzburg abgegangen; das dritte, vierte, fünfte und sechste sind jenseit des Neckar. Der Feind macht Märsche und Contremärsche und scheint sehr in Verlegenheit. Binnen wenig Tagen wird es zum Schlagen kommen. Die Armee hat keine Leute verloren, weder durch Desertion, noch durch Krankheit.

„Ich werde diesen Abend in Stuttgart sein; die badische und die würtembergische Armee schließen sich der meinigen an. Da die Bewegungen sehr rasch vor sich gehen, so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Sie einmal einige Tage keine Nachrichten erhalten. Es genügt, wenn Sie in Ihre Zeitungen setzen lassen, daß der Kaiser in Stuttgart angekommen, die Armee über den Neckar gegangen sei und schon zwei Siege davongetragen habe. Den ersten insofern, als sie weder Kranke noch Deserteurs gehabt und im Gegentheil viele Rekruten an sich gezogen hat; den zweiten insofern, als die bairischen, badischen und würtembergischen Armeen sich uns angeschlossen haben und das ganze deutsche Volk für uns ist.

„Befördern Sie diese Nachrichten auch nach Rom, Genua, Piemont, Lucca und Florenz.“

Napoleon an Eugène.

„Ludwigsburg, 3. Oct. 1805.

„Mein Sohn, ich kann mich jetzt nicht auf die innere Eintheilung der Departements-Ausgaben einlassen; die Zeit drängt zu sehr und ich muß mich auf

Sie verlassen. Thun Sie in Betreff der Veliten und Ehrengarden was zweckmäßig ist, ich werde es genehmigen.

„Ernennen Sie bei der Linie alle Offiziere, die Sie ernennen zu müssen glauben; ich genehmige im voraus was Sie thun werden. Ich billige es, daß Sie provisorische hölzerne Brücken auf dem Simplon haben schlagen lassen.

„Ich bin in Ludwigsburg und meine Armeen sind in großen strategischen Bewegungen begriffen. Der Feind scheint ein wenig decontenancirt. Die Hauptschläge werden bald geführt werden. Der Kurfürst von Würtemberg hat seine Truppen den meinigen angeschlossen; ich wohne in seinem Palais.

„Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten über das was bei Ihnen vorgeht. Man versichert mir, daß die in italienisch Tyrol stehenden österreichischen Truppen nach Deutschland marschiren, was Sie auf dieser Seite degagiren wird.

„Es haben Zusammenstöße von Cavalleriepatrouillen stattgefunden, wobei wir kleine Vortheile errungen haben. Wir haben bereits acht Gefangene gemacht. Diesen Augenblick führt man mir zwanzig Gefangene mit einem Offizier vor.

„Der Prinz Murat durchstreift mit seinen vier Dragonerdivisionen die Gegend von Ulm. Wahrscheinlich wird er mir etwas zuführen."

Napoleon an Eugène.

„Ludwigsburg, 4. Oct. 1805.

„Lieber Vetter, meine Garde ist in Ludwigsburg angekommen. Ich reise morgen früh mit Tagesanbruch von hier ab; mein Bündniß mit Baiern ist geschlossen

und meine sieben Armeecorps sind in vollem Marsche. Es ist wahrscheinlich, daß binnen wenigen Tagen sich etwas Wichtiges ereignet.

„Ich begnüge mich damit, Ihnen zu sagen, daß Alles vortrefflich geht.

„Die letzten Nachrichten, die ich von Ihnen habe, sind vom 27., ich finde sie ein wenig alt.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 4. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mit dem heutigen Journal einige Rapporte und Bulletins zu übersenden. Ich habe sofort die Bulletins der beiden Briefe vom 7. und 8. Vendémiaire, mit denen mich Ew. M. beehrt hat, nach Lucca, Genua, Rom, Turin, Parma und ins Hauptquartier gesandt; ich werde damit bis auf Weiteres fortfahren.

„Nächsten Montag gedenke ich das Arsenal von Pavia zu besuchen. Dienstag reise ich nach dem Simplon und einige Tage darauf nach dem St. Gotthard. Ich bitte Ew. Maj. um die Erlaubniß, das Veltlin und die Thäler des Oglio und der Chiesa besuchen zu dürfen.

„Ich habe einen Adjutanten abgeschickt, um die von Turin und Alessandria abgegangenen Flinten und Munitionen zu begleiten. Die Flinten sind bereits an ihren Bestimmungsorten Piacenza und Mantua angekommen. Von den Munitionen ist der größte Theil unterwegs; der Abgang des Restes wird sich noch ein wenig verzögern, weil der General Miollis ganz neuerdings dreißig Feuerschlünde von schwerem Caliber zur Vervollständigung der Armirung von Mantua verlangt hat.

„Die für Pizzighettone bestimmten Geschütze, von denen ich gesagt hatte, daß ich sie erst mit der letzten Sendung abgehen lassen würde, da sie nicht so eilig sind als die für die Armee und für Mantua, werden nicht vor Ende dieser Woche abgehen. Ich erhalte so eben einen Brief vom General Menou, durch den er mir meldet, daß das 13. Linienregiment am 14. Vendémiaire nach Pavia rückt und von da seinen Marsch zur Armee fortsetzt. Am 20. Vendémiaire kommt in Mailand das 25. Jägerregiment an. Es hat noch keine weitere Bestimmung. Ich schreibe deshalb an den Marschall Massena, damit dieses Corps bei seiner Ankunft in genannter Stadt Ordres vorfindet."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 4. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. Maj. die Proklamationen der Minister der Finanzen, der Justiz und des Kriegs zu übersenden.

„Der Kriegsminister hatte zuerst eine aufgesetzt, die mir für die Umstände nicht lebhaft genug schien und in der er überdies viel zu viel von mir sprach. Ich war der Meinung, daß man jetzt dem italienischen Volke gegenüber nur von seinen Interessen und seinem König sprechen dürfe.

„Ich habe daher Méjean beauftragt, eine neue Proklamation für den Kriegsminister zu entwerfen. Diese habe ich für gut befunden und beehre mich, sie Ewr. M. zu unterbreiten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 5. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mit dem heutigen Journal einen Etat über die Stellung der österreichischen Armee in Italien und ein Verzeichniß der Regimenter, aus denen sie am 1. October bestand, sowie auch ein Bulletin zu übersenden, das ich so eben aus Mantua erhalte.

„Ich beehre mich, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich bereits angefangen habe, eine kleine Reserve in Monza zu bilden. Ich habe sechs Geschütze und die beiden ersten Schwadronen Napoleon-Dragoner bei mir. In zwei Tagen werden die beiden anderen Schwadronen dieses Regiments vollständig equipirt sein und mit sechs weiteren Geschützen, welche bis dahin bespannt sein werden, zu mir kommen. Ich habe das Commando dieser Reserve dem General Dombrowski übertragen; er ist ein wackerer Mann, dem leider eine active Verwendung versagt war, und der keinen andern Wunsch hegt, als Ewr. M. zu dienen.

„Ich werde dieser Reserve die corsische Legion beifügen, welche bald in Cassano sein wird. Ich habe meine Maßregeln so getroffen, daß dieses Corps acht Tage nach seiner Ankunft bewaffnet und bekleidet sein wird. Da es aus ganz jungen Leuten besteht, welche sanft und nachsichtig behandelt werden müssen, werde ich selbst es inspiciren, seine Instruction beaufsichtigen und dafür sorgen, daß es ihm an nichts fehlt. Ferner werde ich dieser Reserve noch die 160 Mann starke Kaisergarde, 100 Gendarmen, 250 Veliten und 100 junge Leute von der Ehrengarde hinzufügen. So wird dann das ganze Corps aus etwa 3000 Mann bestehen, die in acht Tagen vollständig bereit sein werden, und ich habe nur noch den Wunsch auszusprechen, daß es mir vergönnt sein möge, Ewr. Maj. mit dieser Truppe recht

wirksame Dienste zu leisten. Ich spreche nicht weiter von vier- bis fünfhundert Mann, die aus den an der Adda stehenden Depots gezogen werden könnten. Ich kann Ewr. M. noch immer nicht sagen, ob das 20. Regiment bei der Armee oder auf dem Marsche ist; ich erwarte darüber die Auskunft, um die ich den Marschall Massena gebeten, und die ich Ewr. M. sofort nach Empfang übersenden werde."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. das gestrige und heutige Journal, mehrere Rapporte und Bulletins und den Situationsetat der österreichischen Armee nach den neuesten Nachrichten zu übersenden.

„Briefe aus dem Hauptquartier melden mir, daß sich die corsische Legion auf Befehl des Marschalls Massena nach Mantua dirigirt hat und folglich nicht an die Adda kommen wird. Man verlangt ihre Bekleidungsstücke von mir, und ich gebe dem Kriegsminister Befehl, ihr dieselben zu senden, sobald sie fertig sein werden.

„Meine Luftschlösser sind gewaltig zusammengeschmolzen, und ich setze meine ganze Hoffnung in die Güte Ewr. M.

„Ich danke Ewr. M. wiederholt dafür, daß Sie mir Nachrichten von sich geben und mir erlauben, dieselben nach Rom, Lucca, Genua 2c. zu berichten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Oct. 1805.

„Sire, ich war von dem Erzschatzmeister benachrichtigt worden, daß ein gewisser Octigoni, ein Corse, der in Rom begütert ist, sich lange in Genua aufgehalten und das Großkreuz der Ehrenlegion getragen habe, das ihm niemals verliehen worden sei, und daß in dem Augenblicke, wo die genueser Polizei seine Verhaftung anbefohlen habe, dieser Mann verschwunden sei.

„Ich hatte die nöthigen Befehle gegeben, ihn sofort festzunehmen, wenn er den Fuß auf italienischen Boden setzte; aber alle Nachforschungen sind umsonst gewesen, man weiß nicht, was aus ihm geworden ist.

„Es ist Thatsache, daß er vor der Krönung angekommen war und bis zu dem Augenblicke geblieben ist, wo Ew. M. nach Genua reiste, wohin er Ihnen alsbald folgte.

„Er legte sich hier den Titel Generaladjutant in der kaiserlich französischen Armee bei. Er hatte gesagt, daß er aus Rom sei, trug die französische Uniform und hatte Umgang mit vielen französischen Offizieren. Er soll ein unangenehmes Gesicht haben, eher klein als groß sein, ziemlich gut französisch sprechen und fünf- bis sechsunddreißig Jahre zählen.

„Ich erlaube mir, Ewr. M. diese Angaben mitzutheilen, weil es möglich ist, daß Octigoni sich nach Frankreich begeben hat, ja vielleicht sogar der Armee Ewr. M. an den Rhein gefolgt ist.

„Vielleicht kennt Ew. Maj. diesen Mann und kann in Bezug auf denselben geeignete Befehle ertheilen.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Oct. 1805.

„Sire, ein Rapport des Polizeidirectors meldet mir, daß man in Mantua durch ein großes Festmahl die Ankunft des Erzherzogs Karl gefeiert hat.

„Ich gebe Befehl, sich von der Wahrheit der Thatsachen zu überzeugen, und wenn sie sich bestätigen, sofort sämmtliche Gäste unter polizeiliche Aufsicht zu stellen und einen derselben, den Ex-Fürsten Luigi Gonzago, zu verhaften.

„Ich beantrage die größte Strenge gegen den Letzteren, weil er die Wohlthaten, mit denen Ew. M. bei Dero letzter Anwesenheit in Mantua ihn und seine Familie überhäuft hat, gänzlich vergessen zu haben scheint.

„Auch in Betreff der Anderen werde ich, wenn es sich als nöthig erweist, mich nicht auf die polizeiliche Beaufsichtigung beschränken. Ich wollte nur zuvörderst einen Unterschied zwischen Feinden und Undankbaren andeuten.

„Ich hoffe, Ew. Maj. billigt mein Verfahren; ich werde nicht verfehlen, Ihnen den weiteren Gang der Sache mitzutheilen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Oct. 1805.

„Sire, ein Brief des Gesandten Alquier an den Staatsrath Testi meldet, daß wiederholte Mittheilungen, welche bereits an Herrn von Talleyrand berichtet sind, zu der Annahme zwingen, daß unsere Feinde mit allen Kräften darauf hinarbeiten, in Piemont einen Aufstand hervorzurufen. Wie es scheint, wird eine

Landung zwischen Genua und Venedig projectirt unter dem persönlichen Commando des Königs von Sardinien. Die Agenten dieses Königs schüren in Gemeinschaft mit Lombarden, welche Oesterreich treu geblieben sind, die Bewegung an, welche angeblich ausbrechen soll, sobald die Feindseligkeiten begonnen haben. „Die „Existenz dieses Planes, sagt der Gesandte, scheint „mir klar erwiesen durch die Hoffnungen, welche die „in Gaeta beim Könige von Sardinien versammelten „Piemontesen aussprechen und aus denen auch ihre „Correspondenten in Neapel kein Hehl mehr machen." Wenn ich jedoch den mir selbst zugekommenen Nachrichten glauben darf, so wird ein Aufstand in Piemont nicht so leicht hervorzurufen sein als Herr Alquier in seinem Briefe annimmt. Indessen habe ich mich beeilt, diesen Brief dem General Menou einzusenden und ihn aufzufordern, seine ganze Thätigkeit und Wachsamkeit auf das Project des Königs von Sardinien zu richten."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Oct. 1805.

„Zufolge des mir durch den General Clarke im Auftrag Ewr. M. gegebenen Befehls habe ich dem Polizeipräfecten befohlen, den bewußten Defanti verhaften und seine Papiere durchsuchen zu lassen. Man hat jedoch vergebens nach ihm gesucht, er ist schon längst nicht mehr in Mailand; wahrscheinlich hat er sich aus dem Staube gemacht, während Ew. M. hier war, und als ihm befohlen worden war, sich zum General Savary zu begeben, der ihn zu sprechen verlangt hatte.

„Ich habe über dieses Individuum Folgendes in Erfahrung gebracht.

„Er ist in Roveredo geboren und hat in Innsbruck studirt; aus Speculation hat er sich der franzö-

sischen Revolution in die Arme geworfen, hat in unsrer Armee als Spion gedient und als solcher im Veltlin, in Chiavenna und in Chur viel intriguirt.

„Nach dem Kriege wurde er von den französischen Behörden dem italienischen Gouvernement empfohlen, und auf diese Empfehlung hin wurde er von dem verstorbenen Minister des Innern Villa zweimal mit geheimen Sendungen betraut, die er aber schlecht ausführte, weil er ein Intrigant, ein Schwätzer und ohne Treu und Glauben ist.

„Da er nun kein Brot hatte, stellte ihn der Minister im Postbureau als Schreiber an; als aber der Chef dieses Bureau's bemerkte, daß Defanti eine außerordentliche Neugierde an den Tag legte, Alles zu erfahren, was jenseit der Etsch vorging, schickte er ihn wieder fort.

„Defanti hatte enorme Schulden, die sich auf nahe an 600,000 Lire belaufen haben sollen. Er wurde beständig von den Gerichten verfolgt, und seine Gläubiger wurden endlich des Wartens auf den Eingang der angeblichen Forderungen müde, welche er an die französische Regierung zu haben behauptete. Er verließ nun seine Familie, während Ew. M. in Mailand war, und ist seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen.

„Seit seiner Abreise hat er dreimal an einen gewissen Palladini, seinen ehemaligen Bureaucollegen, geschrieben. Der erste von diesen Briefen ist aus Lugano, der zweite aus Chiavenna, der dritte aus Bern datirt. Er spricht darin die Hoffnung aus, daß er bald mit hinreichendem Gelde, um seine Angelegenheiten ordnen zu können, zurückkehren werde.

„Wenn er wirklich zurückkommt, wird man ihn nicht verfehlen.

„Man sagt hier, Defanti sei der Spion des Barons Moll, des österreichischen Commissars in Mailand. Gewiß ist, daß er viel bei dem Baron Moll aus- und

einging und daß seine Abreise kurz nach der des Letzteren erfolgte."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 8. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß drei Bataillone vom 20. Regiment bei der Armee angekommen sind. Der Marschall schreibt mir, daß ihm auch das vierte Bataillon zwar angemeldet sei, daß er aber von demselben noch nichts gehört habe.

„Ich unterlasse nicht, Gegenwärtigem Abschrift eines Rapports beizufügen, den ich soeben aus Verona erhalte. Diesen Morgen habe ich das Arsenal in Pavia besucht und mit Vergnügen gesehen, daß die dortigen Arbeiten in vollem Gange sind. Ich reise diesen Augenblick nach dem Simplon und denke zwei Tage abwesend zu sein. Morgen werde ich nicht die Ehre haben können, an Ew. M. zu schreiben."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 11. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. anzuzeigen, daß ich diesen Morgen von meiner Tour nach dem Simplon zurückgekehrt bin. Die Straße ist so schön, als ich es nur hoffen konnte; in Kurzem wird sie für Artillerie passirbar sein. Ob sie jedoch bei starkem Schneefall praktikabel sein wird, bezweifle ich. Uebrigens ist sie ein bewundernswerthes, des Jahrhunderts Ewr. M. würdiges Werk.

„Ich habe im Laufe des heutigen Tages alle Briefe zu beantworten, die während meiner dreitägigen Ab-

wesenheit eingegangen sind, unter anderen auch mehrere vom Marschall Massena. Er zeigt mir an, daß er die mit dem Erzherzog Karl abgeschlossene Convention gebrochen habe und daß es am 22. Vendémiaire zum Schlagen kommen dürfte; in seinem zweiten Briefe bittet er mich um Kriegsvorräthe, die ich ihm unverzüglich bewilligt habe. Ich will in Brescia, Pizzighettone und Pozzolo eine Lebensmittelreserve für sechs Wochen bilden und hoffe, Ew. M. wird mit dieser Maßregel einverstanden sein.

„In seinem dritten Briefe zeigt mir der Marschall an, daß ein Schiffslieutenant und mehrere Fähnriche von Toulon angekommen sind, um das Commando der Flottillen auf dem Garda- und dem Mantuaner See zu übernehmen. Ich erlaube mir Ewr. M. zu sagen, daß die Offiziere Ihrer italienischen Marine zwar auf offener See keine großen Seeleute sind, für diese Art Dienst aber jedenfalls das erforderliche Talent haben. Ueberdies wünschen sie sehnlichst, Ewr. M. zu dienen.

„Ich erhalte diesen Augenblick einen Brief vom Erzschatzmeister mit mehreren Bulletins, die ich Ewr. M. in einem Exemplare übersende. Ich habe nicht umhin gekonnt, mich über die den Briefen Ewr. M. gegebene Publicität zu wundern. Meine Antwort sagt ihm, natürlich auf anständige und nicht verletzende Weise, daß die in der Eile geschriebenen Briefe Ewr. M. nicht so gedruckt und bekannt gemacht werden dürften.

„Ich wage zu hoffen, daß Ew. M. meinen Schritt billigen oder ihn wenigstens in Berücksichtigung der Gefühle, die demselben zu Grunde liegen, entschuldigen wird.

„Ich übersende Ewr. M. die Journale von den letzten drei Tagen.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 12. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. einen Etat der Situation und Organisation der österreichischen Armee in Italien zu übersenden, welche Organisation das Werk des Erzherzogs Karl seit seiner Ankunft bei der Armee ist.

„Ich bitte Ew. M. um eine Entscheidung in folgender Angelegenheit:

„Das Decret Ewr. M. vom 12. September besagt unter Art. 1: „Die im Königreich Italien geborenen und als Eingeborene anerkannten Cardinäle, welche Alles in Allem nicht 50,000 mailändische Lire Einkünfte haben, beziehen vom Schatze der Krone einen Jahrgehalt von 15,000 Lire."

„Hat Ew. M. mit den Worten Alles in Allem auch die Renten jedweder Pfründe außerhalb des Königreichs, sowie die Patrimonialrevenuen verstehen wollen?

„Diese Frage hat der Intendant der Civilliste an den Cultusminister gerichtet und ist von Letzterem dann mir vorgelegt worden.

„Ich habe mich nicht für berechtigt gehalten, meine endgültige Meinung darüber abzugeben und erwarte die Entscheidung Ewr. M."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 15. Oct. 1805.

„Sire, ich habe diese Nacht durch einen Courier des Herrn Maret und durch einen zweiten des Herrn von Talleyrand die erfreuliche Nachricht von dem ersten Siege Ewr. M. erhalten und dieselbe sofort allen Be-

hörden mitgetheilt. Diesen Morgen habe ich das Bulletin im Staatsrathe vorgelesen und morgen wird es in allen Zeitungen stehen. Ich habe Abschriften davon nach Lucca, Rom, Genua, Parma und ins Hauptquartier gesandt. Der Eindruck desselben auf die Armee in Italien wie auf das Publikum kann nur ein sehr guter sein. Ich kann Ewr. M. sagen, daß die wichtige Nachricht hier mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen begrüßt worden ist.

„Massena und seine Armee brennen vor Begierde, mit dem Feinde anzubinden.

„Von heute Mittag an ist der Waffenstillstand gebrochen und ich glaube nicht, daß man lange zögern wird, sich mit einander zu messen. Was mich persönlich betrifft, so kennen Sie mein Herz, Sire, und wissen, wie glücklich ich mich fühle, so oft ich Nachrichten von Ihnen erhalte. Ich nehme jedesmal die Karte zur Hand und bemühe mich, auf dem Papiere die erstaunlichen Bewegungen der Armee Ewr. M. zu verfolgen; aber stets bedaure ich, daß ich fern von derselben sein muß."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 16. Oct. 1805.

„Sire, ich erhalte so eben den Brief Ewr. M., datirt von Zusmarshausen, 18. Vendémiaire. Ich kann Ewr. M. nicht sagen, mit welchem Vergnügen ich darin einige Zeilen von Ihrer Hand gefunden habe. Ich danke Ihnen tausendmal für dieses Zeichen Ihrer Güte, so wie auch für die Befehle, die Sie in Straßburg gegeben haben. Ich erhalte regelmäßig Nachrichten von Ewr. M. und von der schönen und großen Armee. Was man von Ihnen erfährt, setzt hier, wo man schon so sehr an Ihre Siege gewöhnt ist, Niemanden mehr in Erstaunen.

„Ich werde Ihr letztes Bulletin nicht veröffentlichen lassen, weil ich schon dem vorhergehenden, welches die Schlacht von Wertingen, verbunden mit der Gefangennehmung der ganzen feindlichen Division, meldete, die größte Publicität gegeben habe. Diese erfreuliche Nachricht hat einen zu guten Eindruck gemacht, als daß man versuchen sollte, denselben abzuschwächen; nur die in dem letzten Bulletin angeführten glänzenden Waffenthaten einiger Offiziere habe ich bekannt gemacht.

„Hier ist Alles vollkommen ruhig. In Brescia spricht man von dem Vorrücken von Truppen nach Tyrol. Man avisirt einige Berggeschütze, doch weiß ich noch nichts Bestimmtes.

„Bis diesen Augenblick ist mir noch nichts davon bekannt, daß es zwischen den Armeen in Italien zum Schlagen gekommen wäre. Ich weiß aber, daß die Ewr. M. vortrefflich disponirt ist.“

Napoleon an Eugène.

„Zusmarshausen, 18. Oct. 1805.

„Die Oesterreicher schwächen sich bedeutend in Italien. In der Schlacht bei Wertingen sind zwölf Grenadierbataillone aufgerieben worden, von denen sechs aus Italien kamen. Ich denke die Feindseligkeiten werden bei Ihnen noch nicht begonnen haben und das ist mir gar nicht unlieb, denn funfzehn- bis zwanzigtausend Mann mehr kann ich hier recht gut brauchen. Nie hat es eine Armee gegeben, welche freudiger und mit mehr Kampflust und Selbstvertrauen marschirt wäre.

„Sie sehen ein, daß ich Ihnen jetzt weder oft noch ausführlich schreiben kann; ich gebe aber Befehl, daß Ihnen von Straßburg Abschriften der Bulletins gesandt

werden, aus denen Sie ungefähr so viel erfahren, daß Sie au courant der Ereignisse bleiben.

„Lassen Sie Ihre Bulletins in alle Journale einrücken. Schreiben Sie nach Rom, Genua, Lucca, Piemont und an den Marschall Massena.

„P. S. (Eigenhändig.) **Ich komme so eben zurück, mein lieber Eugène. Der Feind, den ich in Ulm festhalte, ist gestern Abend auf dem linken Donauufer vom Ney'schen Corps geschlagen und auseinander gesprengt worden. Alles läßt vermuthen, daß die Partie verloren ist.**"

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 18. Oct. 1805.

„Sire, ich habe heute durch zwei Couriere das vierte und fünfte Bulletin der großen Armee erhalten. Ich habe sie publicirt und sie werden morgen in sämmtlichen Journalen stehen.

„Heute Abend um fünf Uhr ist mir die Nachricht zugekommen, daß vier- bis fünftausend Oesterreicher sich von Storo und Condino aus gegen Bagolino in Bewegung setzen. Dies läßt die Absicht vermuthen, über den Maniva*) zu gehen und Detachements durch das Val Tombia in das Brescianische zu werfen. Ich habe sofort an den Marschall Massena geschrieben und hoffe, daß er darauf bezügliche Maßregeln treffen wird. Sollte der Marschall diese feindlichen Detachements geringschätzen und keine Truppen nach jenem Punkte senden, so würde ich selbst dahin marschiren.

„Eine ziemlich sichere Nachricht meldet mir die An-

*) Eine der Spitzen der Rhätischen Alpen, an der Grenze der Provinzen Brescia und Bergamo, acht Lieues nördlich von Brescia.

kunft der französischen Armee des Generals Saint-Cyr im römischen Staate. Es scheint sogar, als ob dieses Corps ins Königreich zurückkehren wollte *). Wenn die Armee des Generals Saint-Cyr wirklich hier ankommt, so bitte ich Ew. M., mir durch den Kriegsminister bezügliche Instructionen zukommen zu lassen.

„Beifolgend die heutige Zeitung."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 18. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre gehabt, Ewr. M. vor einigen Tagen ein Exemplar des in Genua abgedruckten Bulletins zu übersenden und Ihnen zugleich mitzutheilen, welche Bemerkungen ich darüber Sr. Durchl. dem Erzschatzmeister geschrieben hatte.

„Ich weiß nicht, ob Ew. M. diese Bemerkungen gutgeheißen haben; aber Se. Durchl. antwortet mir heute durch einen sehr freundlichen Brief, und ich kann Ewr. M. nicht verhehlen, daß es mich tief betrüben würde, wenn das, was ich Ihnen in Bezug auf diese Angelegenheit schreiben zu müssen geglaubt, Sie veranlassen sollte, meinem Nachbar Vorwürfe zu machen, von denen er natürlich glauben würde, daß ich sie ihm zugezogen.

„Ew. M. wird die Motive, welche mir diese neue Depesche dictiren und die mir dieselbe gewissermaßen

---

*) Das Armeecorps des Generals Gouvion Saint-Cyr hatte in der That nach dem zwischen Frankreich und Neapel abgeschlossenen Neutralitätsvertrag, welcher Vertrag schon nach so kurzer Zeit gebrochen wurde, Ordre erhalten, sich der Armee Massena's anzuschließen.

zur Pflicht machen, nicht verwerfen; ich vertraue auf Ihre Güte."

Eugène an den Prinzen Erzschatzmeister des Kaiserreichs.

„Mailand, 18. Oct. 1805.

„Ich erhalte so eben den Brief, den Ew. Durchl. in Antwort auf die Bemerkungen, die ich Ihnen gelegentlich des in Genua durch den Druck veröffentlichten ersten Bulletins zu machen mir erlaubt, an mich geschrieben hat.

„Ew. Durchl. hat diesen Bemerkungen ohne Zweifel eine größere Wichtigkeit beigelegt, als ich gewünscht hätte. Ihr heutiges Schreiben läßt mich erkennen, daß ich im ersten Augenblicke nicht Alles genau genug erwogen hatte, und ich danke Ihnen für diesen neuen Beweis Ihrer Freundschaft.

„Uebrigens bezogen sich meine Bemerkungen sicherlich nicht auf die Thatsachen, deren Veröffentlichung stets wichtig ist, sondern nur auf einige vertrauliche Ausdrücke, die ich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt glaubte.

„Jedenfalls bedurften meine Bemerkungen Ihnen gegenüber allerdings einer Entschuldigung; aber ich wußte dies, und ich habe mich nicht geirrt. Diese Entschuldigung konnte Ihnen nicht entgehen und mußte Ihnen gut scheinen; sie gründet sich durchaus auf Gefühle, die uns Beiden gemeinsam sind, und auf die persönliche Achtung und Zuneigung, die ich Ihnen zolle."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 18. Oct. 1805.

„Sire, ein Rapport des Präfecten von Mella, und ein anderer vom Gendarmeriecapitain in Brescia berichten mir folgende Details:

„In der Nacht vom 14. landeten viele Deutsche in Possale. Sie schlugen den Weg durch die Thäler von Ledro, Vestino und Ponte-Caffaro *) ein. In derselben Nacht kamen zwanzig Oesterreicher auf dem Monte Pavia und zwanzig auf dem Monte Nota an. Unsere Vorposten zogen sich vor ihnen zurück. Am 15. gegen Mittag kamen funfzehn Deutsche in Mughera unterhalb Limone an; sie quartierten sich in den Häusern der Dorfbewohner ein und zwangen diese, sie zu beköstigen. Dann entfernten sie sich und versicherten ihren Wirthen, daß sie am folgenden Tage wiederkommen würden, um nicht wieder fortzugehen.

„Am Nachmittag des 16. kamen zweitausend Deutsche in Storo und ein anderes, vielleicht noch stärkeres Corps in Condino an.

„Man fürchtet in Bagolino, daß die Oesterreicher bei diesem Punkte landen möchten.

„Ich habe diese Umstände dem Marschall Massena mitgetheilt, aber, so viel in meinen Kräften steht, Vorkehrungen getroffen, daß sie in Mailand nicht bekannt werden.

„Ich habe den Generaldirector der Polizei beauftragt, dem Präfecten von Mella Ordre zu geben, daß er alle Bewegungen der Oesterreicher scharf beobachtet und Alles, was er bemerkt, gleichzeitig dem Marschall Massena und mir sofort berichtet.

---

*) Gegend an der nördlichen Spitze des Idrosees, zwischen diesem und dem Gardasee.

„Vor der Hand, und um möglichst zu verhindern, daß sich im Innern Banden formiren, die es wagen könnten, den Oesterreichern Beistand zu leisten, hat man in Salo einen gewissen Rocco Mora verhaftet, der sich zur Zeit der ersten Invasion der Oesterreicher und Russen durch seine Räubereien und durch die Ermordung einer großen Anzahl Franzosen auszeichnete. Ebenso hat man zwei Brüder dieses Menschen verhaftet, welche durch die nämlichen Excesse und Prinzipien bekannt waren. Beide sind ebenfalls in die Gefängnisse von Salo abgeführt worden. Die drei Brüder waren aus dem Königreiche verbannt gewesen und waren nur unter dem Schutze des Amnestiegesetzes dahin zurückgekehrt.

„Die Stadt Brescia ist übrigens vollkommen ruhig, wie alle anderen Orte Ihres Königreichs."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 19. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die wörtliche Abschrift eines Briefes vom Postdirector in Verona an seinen Generaldirector in Mailand zu übersenden:

„Verona, 18. Oct. 1805,
9 Uhr Morgens.

„Gegen fünf Uhr Morgens haben die Kanonen von „Castel-Vecchio und die Landung der Boote den Fran„zosen einen Weg geöffnet. Die Etsch ist an einem „Punkte überschritten, alle gegen das Schloß aufge„führten Redouten genommen und die Deutschen zum „Rückzuge gezwungen worden. Einige Augenblicke „nachher griffen die Franzosen die Höhe von St. Leo„nardo an und bemächtigten sich derselben; man schlägt „sich noch.

„Massena leitet die Schlacht in eigner Person,
„bereits sind fünfhundert Gefangene gemacht. Einige
„Bomben sind von den Oesterreichern in unsre Stadt
„geworfen worden, haben aber wenig Schaden ange-
„richtet.

„Man sagt, die Franzosen wären auch bei Ronco
„und Rivoli über die Etsch gegangen. Man gewinnt
„immer mehr Boden, der Feind verliert seine Redouten,
„und ich hoffe, er wird bald auch den Kopf verlieren."

„Dies ist Alles, was ich Ewr. M. berichten kann. Sobald mir die officielle Anzeige von dieser Schlacht zukommt, werde ich nicht unterlassen, Ew. M. davon in Kenntniß zu setzen.

„Das ganze Königreich Ewr. M. ist vollkommen ruhig; man meldet mir sogar, daß das feindliche Corps, das gegen den Mincio vorgerückt war, daselbst nur Pikets gelassen und sich zurückgezogen habe."

Napoleon an Eugène.

„Elchingen, 20. Oct. 1805.

„Lieber Vetter, ich sehe mit Erstaunen, daß der Erzschatzmeister Briefe veröffentlicht hat, die ich an Sie geschrieben; das ist Ihre Schuld, Sie durften ihm nur Auszüge davon übersenden. Sie dürfen meine Briefe Niemandem mittheilen; daß dies fernerhin nicht mehr geschieht."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 20. Oct. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. das erste Bulletin der französischen Armee in Italien zu übersenden, das ich diese Nacht vom Marschall Massena erhalten habe.

Dies ist schon ein erster Sieg; ich hoffe, es werden demselben noch glänzendere folgen.

„Ich habe Abschriften dieses Bulletins nach Lucca, Rom ꝛc. expedirt und werde solche auch dem Prinzen Joseph und dem Prinzen Ludwig übersenden.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 21. Oct. 1805.

„Sire, Ihre Minister in Italien haben mir ihre Budgets für die Monate November und December vorgelegt. Ich wage es nicht, Ewr. M. alle diese Papiere zu übersenden, denn Sie sind diesen Augenblick zu beschäftigt, um sie genauer Prüfung unterziehen zu können. Ich beschränke mich darauf, Ihnen zu unterbreiten: 1) die Einnahme des Schatzes während dieser beiden Monate; 2) die Gesammtsumme der Forderungen jedes Ministers; 3) die Summen, die ich Ewr. M. zu bewilligen vorschlage.

„Der Justizminister verlangt 420,264 Fr., der Minister des Innern 3,373,959, der Finanzminister 1,273,171, der Kriegsminister 9,074,612, der Cultusminister 53,204, der Minister des Schatzes für die neue Retribution, die Civilliste und das Staatssekretariat in Paris 5,214,333, der Minister des Aeußern, obgleich er bereits Alles verbraucht hat, was ihm für das Jahr bewilligt worden war, 80,000. Die Gesammtsumme der Forderungen beläuft sich also auf 19,493,537 Fr.

„Ich bitte Ew. M., diese Forderungen in nachstehender Weise zu reduciren und mich zur Bewilligung der verschiedenen Summen zu ermächtigen:

„Dem Justizminister 200,000 Fr., dem Minister des Innern 2,000,000, dem Finanzminister 1,200,000, dem Kriegsminister 6,000,000, dem Minister des Aeu-

Bern 80,000, dem Cultusminister 53,204, dem Minister des Schatzes 5,218,333 Fr. Summa, ungefähr den Einnahmen gleichkommend: 14,751,537 Fr.

„Ich bitte Ew. M., mir Ihre Ordres zukommen zu lassen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 25. Oct. 1805.

„Sire, Ew. M. wird mir erlauben, daß ich Ihnen über die erste Schlacht des Marschalls Massena einige Details mittheile, die wahrscheinlich nicht zu Ihrer Kenntniß gelangt sind; übrigens ist es meine Pflicht, Ewr. M. die strengste Wahrheit zu sagen, und ich werde dieser Pflicht auch in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand nachkommen.

„Nach den Rapporten, die mir über das erste Gefecht des Marschalls zugegangen sind, ist der Erfolg bei weitem nicht so groß, als er hätte werden sollen, denn man hatte beabsichtigt, sich der ersten Redouten zu bemächtigen, den Berg San Leonardo zu nehmen, Veronetta zu besetzen und die Vorposten bis San Michaele zu treiben. Der Marschall Massena unternahm dies in der That am Morgen des 18., denn um fünf Uhr warf er über die Brücke des alten Schlosses ein Bataillon vom 52. Regiment, welchem bald die erste Division folgte. Ich kenne die Namen der verschiedenen Generale und Corps, welche im Gefecht gewesen sind, nicht. Nur so viel weiß ich, daß man den Feind wirklich überrumpelt, sich der Redouten bemächtigt und den Berg San Leonardo angegriffen und daß der Kampf von fünf Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends gedauert hat, daß wir aber trotzdem am Abend nur erst den Brückenkopf in unsrer Gewalt hatten. Ich weiß nicht, ob der Marschall auf dem Uebergange über diese Brücke beharren wird; aber

jedenfalls ist der Feind auf dieser Seite gewarnt. Ich enthalte mich jedes Commentars zu dem Rapport des Marschalls Massena. Ich suche nicht zu erforschen, ob er Absichten auf Ronco und andere Orte hat; ich werde zufrieden sein, wenn Ew. M. die Dreistigkeit billigt, mit der ich mir erlaubt habe, Ihnen diese Details mitzutheilen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 25. Oct. 1805.

„Um vier Uhr Morgens, Sire, habe ich die Ehre, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich vor einer Stunde die glänzende Nachricht von der gänzlichen Niederlage der österreichischen Armee erhalten habe. Sie können denken, Sire, welche Freude ich über das so vollständige Gelingen Ihrer Pläne empfinde.

„In einer Stunde werden Kanonenschüsse in Mailand den Sieg der großen Armee verkünden. Ihre italienischen Unterthanen werden Sie segnen, Sire, und ich werde mich glücklich fühlen, Zeuge Ihres Entzückens zu sein.

„Dieser Brief wird erst um Mittag abgehen, da ich noch zwei Berichte von Méjean copiren lasse*). Ich hatte ihn ins Hauptquartier gesandt, um einige Schwierigkeiten zu heben; von den Summen, welche die Departements zu fordern haben, etwas, wenn auch nur ein Zehntel zu reclamiren und sich mit Herrn von Brême zu verständigen, damit vor Allem die Bedürfnisse der Armee gesichert werden. Ich schäme mich des Inhalts der Berichte von Méjean, und auffallenderweise stimmen auch die mir von mehreren anderen Seiten zugekommenen sämmtlich darin überein, daß

---

*) Man sehe die beiden Berichte im Texte dieses Buches.

Ew. M. von den Subalternbeamten gröblich betrogen und diese darin leider durch ihren Chef unterstützt werden.

„Ja, Sire, ich muß es Ewr. M. gestehen, ich habe abscheuliche Notizen über den Marschall H., die Generale L....., C...... und S....... erhalten. Es ist meine Pflicht, über diese Notizen ins Reine zu kommen, und ich werde darüber ins Reine kommen. Ich muß die ganze Wahrheit erfahren und werde nicht verfehlen, Ew. M. davon zu unterrichten.

„Es wird mich freuen, wenn Ew. M. in diesem Briefe nur einen Beweis der Liebe und Zuneigung erblickt, welche nur mit meinem Leben aufhören werden."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 26. Oct. 1805.

„Sire, ich kann nicht Worte finden, um die Begeisterung auszudrücken, mit der Ihre italienischen Unterthanen die Veröffentlichung der glänzenden Erfolge der großen Armee begrüßt hat. Man mußte gestern in Mailand ein Militärpiket in die Druckerei senden. Zweimal ist die Thür derselben eingedrückt und die ersten Exemplare des Bulletins sind mit zwei Zechinen bezahlt worden.

„Ich für meine Person bin überglücklich, denn Ew. M. hat die Güte gehabt, der Kaiserin zu versprechen, daß ich Ihrer erlauchten Person thätiger dienen solle. An dem Tage, an welchem ich diesen Befehl erhalte, wird mir nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

„Die Avantgarde der Armee in Neapel, nämlich die Division Reynier, ist vor einigen Tagen in Ancona eingerückt und hat Besitz von den Forts genommen. Der Commandant hat protestirt, aber die Forts sind

trotz alledem von den Truppen Ewr. M. besetzt worden.

„Nach den mir zugekommenen Berichten von der Etsch hat der Feind seine Hauptstreitkräfte in San Bonifacio, Lonigo, Arcole, Albaredo, Cologna, Minerbe und Bevilacqua vereinigt. Das Hauptquartier des Erzherzogs Karl ist seit dem 22. October in San Gregorio und der große Park in Villabella.

„Die Armee des Marschalls Massena ist noch immer in der Umgegend von Verona concentrirt und so aufgestellt, daß sie sich rasch nach allen Punkten begeben kann.

Eugène an Napoleon.

„Monza, 29. Oct. 1805.

„Sire, die Bedürfnisse der französischen Armee in Italien waren sehr dringend geworden. Doch Ew. M. darf ganz ruhig sein, ich habe für Alles gesorgt.

„Ew. M. wird den langen Brief, den ich an Sie schreiben zu müssen geglaubt, mit der Gewißheit lesen, daß es der Armee in Italien an nichts fehlen wird und daß die Bevölkerungen, so drückend die Requisitionen für sie gewesen sein mögen, gegeben haben, was sie geben konnten, ohne eine einzige Klage laut werden zu lassen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 30. Oct. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ew. M. durch einen mir so eben zukommenden Brief vom Präfecten der Etsch davon in Kenntniß zu setzen, daß diesen Morgen um fünf Uhr drei Divisionen die Brücke von Castel-Vecchio

passirt und die Höhen bei Verona besetzt haben. Dieser sehr eilig geschriebene Brief des Präfecten berichtet mir nichts Näheres; aus seinen Ausdrücken scheint jedoch hervorzugehen, daß kein Gefecht stattgefunden hat. Sobald ich ausführlichere Details erfahre, werde ich nicht verfehlen, solche Ewr. M. mitzutheilen.

„Ich habe es für zweckmäßig gehalten, aus Anlaß des letzten glänzenden Sieges ein Rundschreiben an sämmtliche Bischöfe Ihres Königreichs zu erlassen, um sie von den staunenswerthen Erfolgen Ewr. M. zu unterrichten und sie zugleich aufzufordern, in jeder Gemeinde ihres Kirchspiels ein Te Deum und Gebete für die Fortdauer der Siege des französischen Heeres abhalten zu lassen.

„Ich habe heute einen sehr langen Brief an Ew. M. geschrieben. Ich hoffe, daß Ihre kostbare Zeit Ihnen gestatten wird, denselben ganz zu lesen, und ich würde zu glücklich sein, wenn die von mir angeordneten Maßregeln Ihren Beifall gefunden hätten *).

„Sollte jedoch die französische Armee vollständig auf das andre Ufer der Etsch hinübergehen, so würde es mir um die bewilligten Vorschüsse leid sein; aber konnte ich bei so hohen Forderungen und bei so später Anzeige des Bedarfs weniger thun?“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 30. Oct. 1805.

„Sire, ich habe keinen Brief vom Marschall Massena erhalten; wahrscheinlich ist er zu beschäftigt, um schreiben zu können. Ich werde nichtsdestoweniger Ewr. M.

*) Der auf die Verwaltungsangelegenheiten der Armee des Marschalls Massena bezügliche Brief.

mittheilen, was ich über die neuesten Operationen seiner Armee gehört habe. Ich habe diese Angaben von einem Adjutanten des Kriegsministers, den ich ins Hauptquartier abgeschickt hatte.

„Gestern, am 29., um drei Uhr Morgens ging die Division des Generals Gardanne über die alte Brücke in Verona und stellte sich den vom Feinde besetzten Anhöhen gegenüber auf, während gleichzeitig die Division Duhesme längs der Etsch hin marschirte und jene Höhen umging. Bei dieser doppelten Bewegung machten wir vierhundert Gefangene.

„Die Division Séras ist bei Bussolingo übergegangen. Sie scheint das Gebirge rasch zu durcheilen und sich nach Montebello zu dirigiren.

„Zu gleicher Zeit ließ der Marschall den Commandanten von Veronetta auffordern, die Festung zu räumen, widrigenfalls er dieselbe in Brand schießen würde.

„Der Oberst Legisfeld (?) ist der Aufforderung sogleich nachgekommen; aber man weiß gewiß, daß ein Adjutant des Fürsten Rosenberg ihn einen Augenblick schwanken machte und daß er sich beinahe entschlossen hätte, Widerstand zu leisten.

„Kurz, der Oberst nahm die Uebergabe an und verlangte nur die nöthige Frist. Der Marschall ließ ihm antworten, daß er ihn fünfundzwanzig Minuten bewillige und daß, wenn die Stadt innerhalb dieses Zeitraums nicht geräumt wäre, er die Brücke von Verona in derselben Weise passiren würde, wie die Brücke von Lodi. Die Oesterreicher zogen nun ab. In einem Nu waren sämmtliche Barrikaden verschwunden und die leichte Artillerie, so wie drei Regimenter Cavallerie rückten durch das Thor aus nach St. Michaele. Hier angekommen, versuchten die Oesterreicher, sich einen Augenblick zu halten; bald aber wurden sie durch eine kräftige Charge, welche der Escadronchef Martique an

der Spitze von dreißig bis vierzig Guiden des Marschalls ausführte, aus der Fassung gebracht, sie ergriffen die Flucht und ließen vierhundert Gefangene in unseren Händen zurück.

„Gestern Abend stand die Grenadierdivision vorwärts San Martino, die Division Molitor zur Rechten, und die Cavallerie in zweiter Linie. Der General Gardanne hatte bei San Michaele Halt gemacht. Die Divisionen Duhesme und Séras setzten ihren Weg nach dem Gebirge fort; der General Verdier ging bei Ronco über die Etsch.

„Sonach wird morgen die Armee in Schlachtlinie und vielleicht am Fuße der Verschanzungen von Montebello stehen. Die zwei Compagnien Grenadiere von der zweiten Halbbrigade italinischer Linie sind nebst den französischen Grenadieren bei der Armee."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 2. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. das Bulletin der Armee in Italien zu übersenden, welches der Marschall Massena mir hat zugehen lassen. Ich halte mich für verpflichtet, demselben zwei anderweitige Rapporte über das betreffende Gefecht beizufügen.

„Diesen Morgen habe ich einen Brief vom General Saint-Cyr erhalten, durch den er mir seine Ankunft im Königreich meldet und mich bittet, alle mir zweckmäßig erscheinenden Maßregeln zu ergreifen, damit den Bedürfnissen der Armee genügt werde. Ich lasse diese Nacht einen Kriegscommissar abgehen, um ihr die erforderlichen Lebensmittel während des Marsches zu sichern, und werde dann für ihren weiteren Unterhalt sorgen.

„Vor wenigen Augenblicken erhielt ich einen Brief von Herrn von Brême; er giebt mir keine neuen Details über die letzte Affaire, doch muß ich zu seinem Lobe sagen, daß er an Ort und Stelle geeilt ist, sobald er Kanonendonner gehört hat und daß er zwei Stunden zu Fuß bei der zweiten Schlachtlinie geblieben ist, um mit den Soldaten zu sprechen und sie anzufeuern. Dieses Benehmen scheint mir zu verdienen, daß Ew. M. Kenntniß davon erhält.

„Im Innern des Königreichs nichts Neues. Es herrscht die größte Ruhe, aber es wird auch die strengste Wachsamkeit geübt.

„Man versichert mir, daß, während wir Verona angriffen, die Division Verdier in Ferio angegriffen wurde, daß sie aber den Feind kräftig zurückwarf.

„Mehrere Privatbriefe meldeten vor einigen Tagen hierher, daß die Oesterreicher sich zurückzögen. Andere von gestern und heute versichern, der Erzherzog Karl habe die Armee verlassen.

„P. S. Ich erhalte so eben das Bulletin, das mir der Marschall Massena direct sendet; ich beeile mich, Gegenwärtigem eine Abschrift davon beizufügen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 1. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. mitzutheilen, daß nach einem mir diesen Augenblick zugekommenen Briefe die starken Redouten von Caldiero und Colognola gestern Morgen angegriffen und genommen worden sind. Zweitausend Gefangene sind die Frucht dieser Waffenthat.

„Das Hauptquartier war gestern Abend in Montebello, die Vorposten standen bei Vicenza. Sobald ich

Näheres über dieses Gefecht höre, werde ich es Ew. M. sogleich mittheilen.

„Nach den Privatnachrichten scheint es noch immer gewiß, daß der Erzherzog Karl die Armee verlassen hat;*) der Graf von Bellegarde soll das Commando übernommen haben.

„Ich halte es für meine Pflicht, Ewr. M. mitzutheilen, daß der Marschall Massena in Veronetta eine Contribution von 400,000 Lire erhoben hat. Diese Summe sollte vierundzwanzig Stunden nach seinem Einzug in die Stadt bezahlt werden.

„Es sind mir eine Menge Reclamationen von Unterthanen Ewr. M. zugekommen, welche italienisch Verona bewohnen und jenseit der Etsch Grundbesitz haben. Sie suchen darum an, bei der Repartirung jener Contribution nicht mit inbegriffen zu werden. Ich schreibe morgen an den Marschall und übersende ihm die sämmtlichen Reclamationen.

„Ich hoffe, diese Nacht die officielle Anzeige von dem letzten Kampfe zu erhalten. Ich erwarte mit Sehnsucht den Augenblick, wo die Armee in Italien sich in Eilmärschen aus diesem Königreich entfernen wird, weil dann die Versprechungen Ewr. M. in Bezug auf mich in Erfüllung gehen sollen.

„So eben erhalte ich einen Brief von Sr. Eminenz dem Cardinal Fesch, welcher verlangt, daß das Königreich Italien der Armee des Generals Saint-Cyr schleunigst eine Geldsendung machen soll, und ich erwarte von Letzterem eine hierauf bezügliche Zuschrift. Für alle Fälle benachrichtige ich Ew. M. hiervon, damit Sie mir Ihre Befehle ertheilen können."

*) Dieses Gerücht war irrig.

Abschrift eines Briefes vom Kriegsminister.

„2. Nov. 1805, 3 Uhr Morgens.

„Ich beeile mich, Ihnen die Nachrichten mitzutheilen, die ich so eben durch einen Expressen erhalte, den mir der Escadronchef Chizzola, Commandant der den Sicherheitsdienst bei der Armee versehenden Gendarmerie, sendet.

„Am 30. October hat man sich mit großer Hartnäckigkeit bei Caldiero*) geschlagen; wir haben zwar Leute verloren, aber zweitausend Gefangene gemacht und vor Einbruch der Nacht alle früher innegehabten Positionen wiedergenommen.

„Der nämliche Escadronchef schreibt aus Verona, wohin er die Gefangenen escortirt hat, daß am Morgen des 31. das Feuer bei Caldiero furchtbar heftig gewesen sei, unsre Armee aber sich des Postens, den der Feind mit zahlreichen Truppen vertheidigt, noch nicht habe bemächtigen können.

„Die Gendarmerie des Lagers ist zur Escortirung der Gefangenen nicht ausreichend. Der Marschall Massena verlangt eine Verstärkung von hundert Gendarmen, da er für diesen Dienst keine Truppe disponibel hat. Ich will an den General Paulo Franceschi schreiben, daß er Alles aufbietet, um die Gendarmerie zu verstärken. Der Escadronchef Chizzola meldet, daß, wenn er Leute zur Verfügung hätte, er einige Detachements Croaten verfolgen lassen könnte, die sich, von der Armee abgeschnitten, im Gebirge herumtreiben und viele Ordnungswidrigkeiten verüben.

---

*) Wir lesen mit Erstaunen in den Denkwürdigkeiten des Herzogs von Ragusa, daß der Marschall Massena die Schlacht bei Caldiero verloren habe.

„Unsre Gendarmerie ist während der Gefechte vom 29. und 30. beständig in Linie gewesen und der General Charpentier lobt diese Truppe ganz außerordentlich.“

Auszug eines Rapports aus Verona.

„Verona, 2. Nov. 1805,
11 Uhr Abends.

„Ein vier- bis fünftausend Mann starkes Corps Oesterreicher, das zu der Division des Generals Rosenberg gehörte, war gestern über Chiusa und Monte gekommen und hatte auf den Höhen von San Mattia, etwa drei Miglien von hier, Stellung genommen. Heute mit Tagesanbruch hat dieses Corps seine Vorposten bis unter unsere Mauern vorgeschoben. Die Garnison rückte sogleich aus, um sie anzugreifen, und ein vom Hauptquartier abgeschicktes Detachement Grenadiere umging die feindliche Stellung. Diese Bewegung ist mit vollständigem Erfolg gekrönt worden, und nach einem dreistündigen Kleingewehrfeuer, in welchem wir nur wenig Leute verloren, haben die Oesterreicher capituliren und die Waffen strecken müssen. Die aus fünf und einem halben Bataillon Croaten, einem halben Bataillon Auffenberg'scher Ungarn und einer halben Schwadron Husaren bestehende Truppe ist kriegsgefangen. Die Offiziere, unter ihnen der General Hillinger und vier Obersten, kehren auf Ehrenwort in ihre Heimathsorte zurück.

„Wir waren einigermaßen besorgt, weil die Oesterreicher an verschiedenen Stellen in Booten Streifcorps auf das rechte Ufer der Etsch geworfen hatten; allein sie haben sich sämmtlich zurückgezogen und wir sind jetzt vollkommen ruhig.

„Der Feind ist im vollen Rückzuge. Das Hauptquartier des Marschalls Massena ist diesend Abend in San Bonifacio und die französischen Vorposten stehen jenseit Montebello."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 4. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. das vierte Bulletin der Armee in Italien zu übersenden. Der Marschall Massena wird diesen Augenblick in Vicenza sein.

„Ew. M. wird ohne Zweifel schon von dem hartnäckigen Widerstande gehört haben, den der General Verdier bei seinem Uebergang über die Etsch gefunden; er selbst ist an der Schulter verwundet, der Brigadegeneral Brun getödtet worden.

„Es ist wahrscheinlich, daß der Erzherzog Karl seinen Rückzug fortsetzen wird und daß er sich nur um denselben zu begünstigen zwei Tage in Caldiero gehalten hat.

„Ich erfahre so eben, daß die erste Colonne der Armee des Generals Saint-Cyr heute in Bologna ankommt, wo seine Divisionen sich sammeln sollen. Ich weiß noch gar nicht, wohin diese Armee sich dirigiren wird. Ich gestehe Ewr. M. eine erfreuliche Ahnung, die ich habe: daß vielleicht ein aus mehreren italienischen Corps bestehendes Detachement gebildet und der Vicekönig Ihres Königreichs Italien beauftragt werden dürfte, es unter den Augen Ewr. M. in den Kampf zu führen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß, wenn diese Ahnung sich verwirklichen sollte, die Soldaten ihre Beine tüchtig in Bewegung setzen würden, um noch vor den Mauern Wiens zur

großen Armee zu stoßen. Der Weg durch Tyrol ist vortrefflich.

„Ich bitte Ew. M. um Entschuldigung, daß ich mir die Freiheit nehme, den Ordres, die ich bald zu erhalten hoffe, solchergestalt vorzugreifen; aber Ew. M. wird leicht begreifen, wie sehnlich ich wünsche, zu Ihnen zu eilen.

„Uebrigens behalte ich diese Reflexionen streng für mich; sie bereiten mir manchen angenehmen Augenblick."

Napoleon an Eugène.

„Haag bei Wels, 5. Nov. 1805.

„Lieber Vetter, ich ergreife Maßregeln, um dem bei der Armee in Italien herrschenden Plünderungssystem Einhalt zu thun; es müssen einige strenge Exempel statuirt werden. Ich bin Herrn von Brême dankbar dafür, daß er auf seinem Posten fest bleibt; man muß vor Allem Staatsmann sein. Sie werden aus den Bulletins ersehen haben, daß ich in Salzburg und in Linz bin. Wenn Sie diesen Brief lesen, werde ich nur wenige Tagemärsche von Wien sein. Die russische Armee ist bereits angegriffen. Die Kälte ist für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich streng; die Erde ist mit Schnee bedeckt. Lassen Sie in allen Kirchen des Königreichs ein Te Deum singen zum Danke gegen Gott für die erfochtenen Siege; Sie können dazu den Augenblick wählen, wo auch die Siege der Armee in Italien einen ausgeprägteren Character erhalten haben werden.

„Ich ermächtige Sie, die Staatsgelder an die Minister zu vertheilen und in jeder Beziehung meine Stelle zu vertreten. Meine Arbeiten häufen sich zu sehr. Bis zu meiner Rückkehr nach Paris machen Sie Alles selbst-

ständig und so gut als Sie können. Ich habe die Neutralität des Königs von Neapel anerkannt und das Corps des Generals Saint-Cyr zurückrufen lassen, das schon auf dem Marsche sein wird."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 6. Nov. 1805.

„Sire, ich habe heute keine Nachrichten vom Marschall Massena erhalten. Die Handelsbriefe melden jedoch, daß die Armee gestern Morgen um sieben Uhr in Vicenza eingerückt ist. Als ein Curiosum muß ich Ewr. M. mittheilen, daß der Cours auf London ganz erstaunlich gefallen ist. Das Pfund Sterling, das zwanzig Sous mehr als der französische Louisdor galt, kostet jetzt zwei Franken weniger als dieser, was eine Differenz von drei Franken ergiebt.

„Vor etwa zwei Stunden habe ich einen Courier von Herrn Alquier erhalten, der mir die Nachricht bringt, daß die Russen von Corfu am 23. Oct. unter Segel gegangen sein dürften.*) Er glaubt die Expedition nach Livorno und der Insel Elba bestimmt. Indessen scheint es als ob die Winde, die bis zum 1. November bei Sicilien herrschten, die russische Flotte am raschen Vorwärtskommen gehindert haben. Obwohl ich die Absichten des Generals Saint-Cyr nicht kenne, habe ich es doch für nöthig gehalten, ihm diese Nachricht mitzutheilen, und ich habe ihm demgemäß Abschrift des Briefes von Herrn Alquier übersandt, aber ohne einen Befehl oder Bemerkungen beizufügen."

*) Es war dies die Flotte, die an den neapolitanischen Küsten landen sollte.

Eugène an Napoleon.

„Monza, 7. Nov. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. das fünfte Bulletin der Armee in Italien zu übersenden.

„Es wird mir versichert, und die Sache wäre der Oesterreicher ganz würdig, daß der Erzherzog Karl seine Magazine in Vicenza vor seinem Abzuge an die Bewohner der Stadt verkauft und, sobald er das Geld dafür erhalten, seinen Soldaten erlaubt habe, die Magazine zu plündern.“ *)

Eugène an Napoleon.

„Monza, 9. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. anzuzeigen, daß die französische Armee vorgestern (7. November) um vier Uhr Nachmittags in Treviso eingerückt ist; die Avantgarde der Cavallerie war schon seit dem vorhergehenden Tage in der Stadt. In der österreichischen Armee herrscht die größte Entmuthigung, Gefangene haben versichert, der Erzherzog Karl sei verwundet. Sie setzen ihren Rückzug fort, doch in ziemlich guter Ordnung, denn von Montebello an hat man ihnen nur eine einzige Kanone abgenommen. Indessen hat der

---

*) Die Oesterreicher ließen die Magazine nicht plündern. Es fiel Alles in die Hände der französischen Armee, da aber der Marschall Massena leider nicht die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, so wurde ein großer Theil dieser wichtigen Vorräthe, die seiner Armee so nützlich gewesen wären, die Beute ihrer eignen Wächter. Es fanden damals, und überhaupt während dieses ganzen Feldzugs, bei der Armee in Italien unglaubliche Vergeudungen und Erpressungen statt.

Feind nach seinem eignen Geständniß nur allein in Italien schon mehr als 24,000 Mann verloren, denn man zählt bereits gegen 15,000 Gefangene.

„Ich muß Ewr. M. noch mittheilen, daß ich vor ungefähr acht Tagen eine italienische und eine lateinische Uebersetzung des Code Napoléon nach Paris gesandt habe. Ich hielt es für unzweckmäßig, sie an Ew. M. nach Deutschland zu schicken und habe sie daher Aldini übersandt, der abwarten wird, ob Ew. M. es nicht für nöthig hält, die beiden Uebersetzungen durch erleuchtete Männer in Paris revidiren zu lassen. Sollte sich dies ein wenig verzögern, so könnte der Code am 1. Januar 1806 noch nicht in Kraft treten, jedenfalls aber bald nachher."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 11. Nov. 1805.

„Die Festlichkeiten in Mailand beginnen; der Kriegsminister hat gestern eine sehr glänzende Fête gegeben. Ew. M. kann Näheres darüber im beifolgenden Journal lesen. Ich bin nicht hingegangen, denn die Gesellschaft convenirt mir nicht. In einigen Tagen wird der Herzog von Litta eine geben; aber ich werde derartige Feste stets meiden. Ich freue mich darüber, wenn Andere sich belustigen, ich selbst aber frage nichts danach.

„Diese Woche ist mein Geburtstag. Die Stadt hat mir eine schöne Volksfeier, öffentliche Spiele, einen Ball rc. angeboten, aber ich habe Alles abgelehnt, und man wird sich wahrscheinlich auf die Illuminirung des Rathhauses beschränken. Ich werde mich auf meine Art amüsiren und mit den wenigen Soldaten, die ich habe, einen kleinen Krieg improvisiren. Wir werden

zwei Nächte im Bivouac zubringen, was für die Instruction der jungen Mannschaften sehr nützlich sein wird. Ich bitte jeden Tag den Himmel darum, daß Ew. M. mich und meine Truppen in den Kampf rufen möchte. Niemand würde Ihnen mit freudigerem Muthe und mit aufrichtigerer Hingebung dienen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 11. Nov. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. den Tagesbefehl des Marschalls Massena zu übersenden und beeile mich Ihnen zugleich mitzutheilen, daß nach den neuesten Nachrichten von der Armee in Italien der Erzherzog Karl sich in Eilmärschen zurückzuziehen scheint, doch ohne Zweifel nur bis an den Isonzo.

„Ein Adjutant des Kriegsministers schreibt mir aus dem Hauptquartier, wo er sich befindet, daß ein Bataillonschef vom 3. Infanterieregiment der italienischen Linie beim Marschall Massena angekommen war. Er theilt mir mit, daß diese beiden Regimenter unmittelbar nach ihrer Ankunft in Ferrara Ordre bekommen hatten, nach Ancona zurückzukehren, daß sie aber, nachdem die Commandanten der besagten Corps zwei höhere Offiziere an den Marschall abgeschickt, um ihn um Einverleibung in den an der Piave stehenden Theil der Armee zu ersuchen, die Erlaubniß erhalten hatten, bis auf Weiteres in Ferrara zu bleiben. Ich schreibe deshalb auf der Stelle an den General Saint-Cyr und sende einen Adjutanten an ihn ab, um die Sache aufzuklären, denn wenn die Chefs wirklich Befehl hatten, nach Ancona zu marschiren, so sind sie sehr strafbar, daß sie es nicht gethan haben. Der General Saint-Cyr wird hoffentlich energisch genug sein, um sich

Gehorsam zu verschaffen. Ich habe es im Interesse des Dienstes Ewr. M. für meine Pflicht gehalten, diese Schritte zu thun.

„Ich habe einen Brief vom General Chasseloup erhalten, der zur Ausführung von Befestigungsarbeiten in Porto-Legnago Geld von mir verlangt. Ich habe ihm sogleich 30,000 Fr. gesandt, die wohl für den ersten Augenblick genügen werden; ich werde dafür sorgen, daß diese Arbeiten nicht aus Mangel an Fonds ins Stocken gerathen.

„Ich habe vergessen, Ewr. M. mitzutheilen, daß ich auf Verlangen des Erzschatzmeisters vor vier bis fünf Tagen in Mailand einen gewissen C..., Generaladjutant, habe verhaften lassen. Auf Wunsch des Erzschatzmeisters werde ich ihn zuvörderst nach Turin dirigiren und ihn von dort nach Fenestrella bringen lassen."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 13. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. aufgefangene Papiere zu übersenden, die mir interessant zu sein schienen, besonders ein Brief an die Königin von Neapel vom Prinzen von Marsiconego, datirt von Berlin. Zwei andre Briefe an die Königin von ihren Agenten in Frankfurt und Mannheim habe ich an sie abgehen lassen. Diese hatten keine Unterschrift; man erzählte darin die Heldenthaten der großen Armee und beklagte das Loos Oesterreichs. Ew. M. kann leicht denken, daß ich Ordre gegeben habe, diese Correspondenz, welche sehr interessant werden kann, scharf im Auge zu behalten.

„Diesen Morgen habe ich einen Brief vom General Saint-Cyr erhalten, durch den er mir seine Abreise von Bologna meldet und mir mittheilt, daß seine Armee

auf dem Marsche ist, um zu der des Marschalls Massena zu stoßen. Mehrere Corps sind geblieben oder nach Ancona zurückgegangen.

„Das 3. italienische Linienregiment, dessen Reclamationen ich Ewr. M. berichtet, hat sich ebenfalls dahin dirigirt.

„Seit vier Tagen habe ich keine Nachrichten vom Marschall Massena. Die von der großen Armee fangen auch an spärlicher zu werden; Ew. M. hat uns durch die Menge und Schönheit der Bulletins verwöhnt.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 15. Oct. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. mitzutheilen, was Sie vielleicht schon wissen: daß die russische Flotte in den Hafen von Syrakus in Sicilien eingelaufen ist; sie soll 15,000 Mann an Bord haben und erwartet nur ihre Vereinigung mit den Truppen aus Malta, um nach der Insel Elba und nach Livorno zu segeln.

„Ew. M. wird ohne Zweifel schon erfahren haben, daß fast die gesammte Armee des Generals Saint-Cyr auf Befehl des Marschalls Massena über die Etsch gegangen ist.

„Mein Adjutant, der diese Nacht von Ferrara zurückgekehrt ist, sagt mir, daß die beiden italienischen Regimenter nicht im Unrecht waren; sie hatten in genannter Stadt Halt gemacht, weil sie vom General Saint-Cyr Ordre erhalten, nach Ancona zu marschiren, während dagegen der Marschall Massena ihnen befohlen hatte, schleunigst zur Armee in Italien zu stoßen, so daß sie nicht wußten, wem sie gehorchen sollten. Sie sind nun schließlich nach Ancona abge-

gangen; mehrere andere Corps aber haben schon Padua passirt. Der General Saint-Cyr hat sich selbst ins Hauptquartier des Marschalls Massena begeben, um eine Erklärung von ihm zu verlangen, denn er behauptet, keine andre Ordre vom Kriegsminister erhalten zu haben, als Ferrara und Bologna zu besetzen, wo ihm erst neue Instructionen zukommen sollten. Indessen hat der Marschall Massena, während die Armee des Generals der seinigen folgt, den General Montrichard mit zwei Regimentern Infanterie und einem Regiment Cavallerie in Ancona gelassen, und auf die erste Nachricht vom Gesandten Alquier hat er den General Verdier nach Florenz geschickt und in Bologna folgende Truppen anhalten lassen: das 42. Linienregiment, 1811 Mann stark; das 1. leichte Regiment, 2361 Mann; das 7. Dragonerregiment, 544 Mann; leichte Artillerie 64 Mann, Fußartillerie 60 Mann; Summa 4840 Mann.

„Ich habe es für nöthig gehalten, in diese Details einzugehen; Ew. M. erkennt daraus, welche Befehle ertheilt und ausgeführt sind und was überhaupt Jeder thut. Noch habe ich Ewr. M. zu sagen, daß ich den Marschall Massena von den Plänen der Russen unterrichtet und ihn gebeten habe, unverzüglich die ihm zweckmäßig scheinenden Maßregeln zu ergreifen. Ich zweifle nicht, daß er die Division des Generals Verdier um mehrere Corps verstärken wird, falls er es nicht für nöthig hält, die Armee des Generals Saint-Cyr wieder so herzustellen, wie sie nach den letzten Befehlen des Kriegsministers war, nicht aber im Fall der General Saint-Cyr nicht zurückkäme und eine Landung stattfände oder eine Flotte mit Truppen an Bord erschiene. Ich begebe mich persönlich nach Bologna und Modena und werde Alles was in Italien und Piemont eine Flinte tragen kann, vereinigen; wenn

wir den Feind nicht werfen, so soll ihm wenigstens jeder Fußbreit Terrain streitig gemacht werden.

„Ich erwarte, um die Bewegungen zu beginnen, nur eine Antwort auf die Depesche, die ich an den Marschall Massena abgesandt habe. Auf alle Fälle lasse ich morgen Abend sechs Feldgeschütze mit zweihundert Schüssen per Geschütz nach Bologna abgehen, denn der General Verdier hat mir geschrieben, daß er an dieser Waffengattung arm sei. Kurz, ich bitte Ew. M., unbesorgt zu sein; es wird Alles geschehen, was das Wohl des Dienstes erheischt. Ich werde auf mich nehmen was sein muß, und Ihre guten Diener sehen mit Freuden dem Augenblicke entgegen, wo sie Ewr. M. ihren Eifer und ihre aufrichtige Zuneigung werden beweisen können.

„Ich füge Gegenwärtigem einen Brief bei, den ich unter den obwaltenden Umständen an Herrn Moreau de Saint-Méry schreiben zu müssen geglaubt habe."

Eugène an Moreau de Saint-Méry.

„Mailand, 15. Nov. 1805.

„Ich habe Kenntniß von der guten Organisation der nationalen Truppen in den Ihrer Verwaltung anvertrauten Herzogthümern erhalten. Der Augenblick ist gekommen, wo diese Truppen zur Vertheidigung ihres Herdes benutzt und ihnen Gelegenheit geboten werden soll, ihren Eifer und ihre Anhänglichkeit an ihren Kaiser zu beweisen. Ich ersuche Sie, unter dieser zahlreichen Nationalgarde ein Corps von etwa zwölfhundert Mann auszuwählen und so bald als möglich in Bereitschaft zu bringen, damit sie die Befehle ausführen können, die ihnen Se. M. zur Vertheidigung

ihres Landes und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in demselben ertheilen dürfte."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 16. Nov. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. das sechste Bulletin der Armee in Italien zu übersenden.

„Auch lege ich Gegenwärtigem einen Brief bei, der mir interessant zu sein scheint, weil er ohne Zweifel ein an den König von Schweden gerichtetes Schreiben enthält. Da ich hier keinen Vertrauten habe, der Schwedisch versteht, so ist mir der Inhalt desselben unbekannt; aber ich habe es für zweckmäßig erachtet, ihn Ewr. M. einzusenden.

„Ich erhalte soeben das achtzehnte und neunzehnte Bulletin der großen Armee. Ew. M. hat uns schon so an großartige Märsche und an Siege gewöhnt, daß man über nichts mehr erstaunt. Die Bewunderung für Sie wächst mit jedem Tage."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 19. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. mitzutheilen, daß das Hauptquartier des Marschalls Massena vor zwei Tagen über Udine hinaus war.

„Die französischen Truppen sind in Palmanova eingerückt, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Ebenso hofft man, daß auch Gradisca nicht vertheidigt werden wird.

„Diesen Abend hat ein zweiter Adjutant des Marschalls Mailand passirt, der sich zu Ewr. M. begiebt, um Ihnen diese Nachrichten zu überbringen. Ich schreibe Gegenwärtiges in der Hoffnung, daß es Ihnen vielleicht etwas früher zukommt. Ich habe vom Marschall Massena noch keine Antwort auf meine beiden Briefe. Indessen weiß ich, daß der General Saint-Cyr für seine Person über den Tagliamento zurückgegangen ist. Der ganze Theil seiner Truppen, der die Etsch überschritten hatte, befand sich in Padua, Treviso ꝛc.

„Seeberichte habe ich seit meiner letzten Depesche noch nicht wieder erhalten.

„Ich erwarte die Zurückkunft eines meiner Adjutanten, den ich nach Parma gesandt habe, um Ewr. M. über die Organisation der hiesigen Miliz Bericht zu erstatten.

„Ich habe den Staatsrath Guastavillani nach Bologna geschickt und hoffe das Beste von seiner Sendung.

„Gestern habe ich dem General Menou geschrieben, daß er ein oder zwei Bataillone nach Genua senden soll; ebenso an den Erzschatzmeister, den ich ersucht habe, die Batterien an der ganzen Küste in gutem Stande zu halten.

„Ich hoffe, daß Ew. M. in dieser Maßregel nur den Wunsch erblicken wird, Ihnen angenehm zu sein und mit Nutzen zu dienen.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 20. Nov. 1805.

„Sire, mein Adjutant ist von seiner Sendung nach Bologna, Parma und Piacenza zurückgekehrt. In letztgenannter Stadt hat er die dem General Verdier

anvertraute Division gefunden, die nach Livorno marschiren soll. Sie besteht aus zwei Regimentern Infanterie und einem Regiment Dragoner. Die Artillerie dieser Division war so von Allem entblößt, daß sechs Feldgeschütze und einige Pulverwagen mit requirirten Ochsen bespannt waren; Munition hatte sie sehr wenig, Reservematerial gar nicht, kurz sie schien eher für die Rückkehr in ein Depot als für das Feld bestimmt. Ich habe ihr sofort hundert Maulthiere und vierzig Pferde gesandt, die ich disponibel hatte.

„Da mir der General Verdier auch schrieb, er brauche dringend nöthig Geld, so habe ich ihm durch einen außerordentlichen Courier 50,000 Fr. geschickt.

„Ebenso habe ich der Artilleriedivision in Piacenza die zur Anfertigung von Geschirren nöthigen Fonds geliefert. Ew. M. kann somit wegen dieser Division ganz unbesorgt sein; sie wird von Toskana unterhalten, und habe ich zu dem Ende bereits an den Minister Ewr. M. in Florenz geschrieben.

„In Folge der schlimmen Nachrichten, die ich von Ancona erhalten, habe ich diesen Morgen einen meiner Adjutanten dahin abgesandt. Man hat den General Montrichard mit zwei Regimentern Infanterie und einem Regiment Cavallerie in dieser Festung gelassen, ihm befohlen, dieselbe zu verproviantiren und zu armiren, ihm aber kein Geld dazu gegeben. Er hat nicht ein einziges Belagerungsgeschütz bei sich und keine funfzig Pfund Pulver, um eine Brigg vertreiben zu können, die etwa erscheinen sollte, mit der Absicht, in den Hafen einzulaufen.

„Da ich erfahren, daß man auf Befehl des Generals Saint-Cyr einem Kriegsschiffe des Königs von Neapel im Hafen von Ancona zwölf Mörser, acht schwere Geschütze und funfzigtausend Pfund Pulver zurückerstattet, welche die Armee in Neapel von Tarent zur See mitgenommen hatte, so habe ich auf der Stelle an

den General Montrichard geschrieben, dieses Pulver und diese Geschütze sofort wieder zurückzunehmen und dieselben vorläufig als ihm dargeliehen zu betrachten und zu verwenden. Ich weiß nicht, ob der Befehl noch rechtzeitig eintreffen wird, um ausgeführt werden zu können; mein Adjutant wird jedoch in zwei Tagen zurückkommen und mir genau berichten, was vorhanden ist und was fehlt. Ew. M. darf überzeugt sein, daß ich nichts versäumen werde, um den Bedürfnissen dieser Division zu genügen, so weit es mir möglich ist.

„Ich habe erst heute, und durch einen Privatbrief, erfahren, daß der General Saint-Cyr sein Hauptquartier in Padua aufschlagen wollte und daß der Rest seines Armeecorps die Posten auf dem Festlande, gegenüber den Lagunen, besetzt hielt. Man giebt die Stärke der Besatzung Venedigs mit den dazu gehörenden Inseln auf 12,000 Mann an.

„Von der englischen und russischen Flotte habe ich noch nichts wieder gehört. Es könnte sein, daß der Einzug Ewr. M. in Wien, wovon wir jeden Augenblick die Nachricht erwarten und den sie jedenfalls auch bald erfahren werden, sie abhält, uns einen Besuch zu machen. Indessen treffe ich alle geeigneten Maßregeln, um sie nachdrücklich zu empfangen.

„Unsere Nationalgarden organisiren sich. Die des Königreichs Italien stellen sich zwar nicht so zahlreich ein, als ich hoffte, dagegen lassen die der Herzogthümer Parma und Piacenza nichts zu wünschen übrig.

„Binnen wenigen Tagen werde ich, Dank der Bemühungen des Herrn Moreau de Saint-Méry und der Begeisterung für Ew. M., zwölftausend Mann gutgesinnter Truppen zur Verfügung haben, unter denen tausend Grenadiere, zweihundert Dragoner und zwei Compagnien Kanoniere.

„Wie ich bereits die Ehre hatte, Ewr. M. zu schreiben, ist der Staatsrath Guastavillani damit beschäftigt,

eine gleiche Anzahl in den Departements Tanaro, Reno und Crostolo auszuheben.

„Ich bitte Ew. M., in den Maßregeln, die ich angeordnet, den sehnlichen Wunsch zu erkennen, Ihnen nach Kräften zu dienen, welcher Wunsch mich zeitlebens leiten wird.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 20. Nov. 1805.

„Ich habe die Ehre, Ewr. M. Abschrift eines Briefes vom Marschall Massena zu übersenden, welcher die Gründe erklärt, warum er den General Saint-Cyr mit einem Theile seiner Armee hat kommen lassen.

„Ich ändere jedoch keine meiner früheren Dispositionen, da dieselben das Vertheidigungssystem für die Staaten Ewr. M. jenseit der Alpen vortrefflich unterstützen.

„Das mir vom Marschall Massena übersandte Bulletin meldet die Einnahme von Palmanova, Udine, Gradisca und den Einzug in Görz. Der Feind leistet nirgends Widerstand und scheint seinen Rückzug durch Croatien nach Ungarn zu nehmen.

„Ich beeile mich, Ewr. M. einen vom Cardinal Fesch an Sie adressirten Brief zu übersenden.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 22. Nov. 1805.

„Ich beehre mich, Ewr. M. das siebente Bulletin der Armee in Italien, das ich Ihnen gestern im Auszug mitgetheilt habe, zu übersenden.

„Der Erzschatzmeister meldet mir, daß er alle nöthigen Anordnungen getroffen habe, um die Küsten des ehemaligen Staates Genua in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Uebrigens scheint es, als ob die Landungsprojecte in unseren Gewässern aufgegeben wären. Neue Berichte sagen, daß die Flotten, welche bemerkt worden sind, nach Cadix bestimmt seien.

„Ich erwarte mit der lebhaftesten Ungeduld die Nachricht von dem Einrücken Ewr. M. in Wien und treffe Anstalten, dieselbe in Ihrem ganzen Königreiche Italien mit demjenigen Glanze und Pompe zu proklamiren, die ein so schöner Triumph verdient. Ich kann Ewr. M. im voraus versichern, daß diese Nachricht von Ihren italienischen Unterthanen mit dem größten Enthusiasmus begrüßt werden wird. Was mich betrifft, so kann meiner Freude und Bewunderung nur die Ehrerbietung gleichkommen, mit der ich rc."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 22. Nov. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. anzuzeigen, daß ich erst diesen Morgen den Einzug der großen Armee in Wien erfahren habe, und zwar durch einen Offizier, den der Marschall Ney mit einem von Bozen datirten Briefe vom 29. Brumaire an mich abgesandt. Ich habe sogleich Kanonenschüsse abfeuern lassen und werde den Einzug Ewr. M. in die Hauptstadt des Kaiserthums

Deutschland feierlichst proklamiren. Nach dem Rapport des Offiziers, den der Marschall Ney mir sendet, scheint es, daß Tyrol vollständig geräumt ist, daß aber der Erzherzog Johann mit seinem aus Bozen, Neumarkt ꝛc. vertriebenen Corps sich von Trient nach Bassano an der Brenta gewendet hat, in der Absicht, Venedig zu erreichen.

„Ich war hiervon schon vor zwei Tagen unterrichtet und hatte deshalb an den General Saint-Cyr geschrieben, dessen Hauptquartier in Padua war, um ihn zu ersuchen, den Marschall Massena davon in Kenntniß zu setzen. Ich zweifle nicht, daß Letzterer seinen Rücken wohl überwacht hat, sowie daß Ersterer sofort dem Feinde entgegenmarschirt ist, um ihm die Straße nach Venedig abzuschneiden, der einzige Rückzug, der ihm offen steht, worauf ihm nichts übrig bleiben wird als sich zu schlagen und zu capituliren.

„Ich nehme mir die Freiheit, Ew. M. um eine große Vergünstigung für dieses Land zu bitten, nämlich zu gestatten, daß eine Deputation Ihrer getreuen italienischen Unterthanen sich zu Ihrer erlauchten Person begiebt, um Ihnen aufs neue die Versicherung ihrer treuen Anhänglichkeit, so wie die Glückwünsche der Völker darzubringen, denen Ihre staunenswerthen Siege für immer Ruhe und Frieden gebracht haben. Wenn Ew. M. mir diese Gunst bewilligte, würde ich die Deputation aus einem Großoffizier Ihrer Krone, zwei Ministern und drei Staatsräthen zusammensetzen.

„Ich erwarte mit großer Ungeduld die Antwort Ewr. M.

„Ich übersende Ihnen Gegenwärtiges durch den zurückreisenden Offizier des Marschalls Ney, in der Hoffnung, daß dieser Weg der kürzeste ist.“

Eugène an den General Menou.

„Mailand, 26. Nov. 1805.

„Ich bitte Sie, Herr General Menou, sofort die Cavallerie der hannöverschen Legion, das 6. Linieninfanterieregiment und das Schweizerbataillon nach Parma abgehen zu lassen; ich werde Ihnen diese Truppen durch ein Regiment Milizen von Piacenza ersetzen, das zahlreich und von einem guten Geiste beseelt ist. Da es noch nicht vollständig bewaffnet ist, ersuche ich Sie, dies nach seiner Ankunft in Alessandria, wohin es sich gegen den 10. December begeben wird, bewirken zu lassen. Das in Genua befindliche Bataillon vom 13. Regiment ziehen Sie an sich. Die Bestimmung der anglo-russischen Expedition ist endlich bekannt; sie ist in Neapel und Apulien gelandet.

„Inzwischen bitte ich Gott, Herr General Menou, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.“

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 26. Nov. 1805.

„Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ew. M. mitzutheilen, daß die Minister und Staatsräthe mich um die Erlaubniß gebeten haben, eine Deputation in Ihr Hauptquartier senden zu dürfen, um Ihnen die Versicherung der Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe aller Völker Ihres Königreichs Italien darzubringen.

„Ich hatte es anfangs für nöthig gehalten, die Befehle Ew. M. abzuwarten, ehe ich diesem Verlangen willfahrte; aber als es an mich gestellt wurde, waren die großen Bulletins noch nicht eingetroffen; seitdem sind dieselben hier angekommen, und sie haben die Ungeduld, sich ins Hauptquartier zu begeben, in gleichem

Maße gesteigert wie die Freude über die neuesten Nachrichten.

„Morgen wird die Deputation ernannt, sie wird aus einem Großwürdenträger, zwei Ministern, zwei Mitgliedern des Staatsraths und wahrscheinlich auch zwei Mitgliedern der Handelskammer bestehen. Ich bin der Meinung, daß Ew. M. bei dieser Gelegenheit ein paar Kaufleute unter den Deputirten des Königreichs Italien nicht ungern sehen wird.

„Ew. M. wird hoffentlich nicht ungehalten darüber sein, daß ich den Wünschen Ihrer vornehmsten italienischen Unterthanen gewillfahrt habe, ohne erst Ihre Befehle abzuwarten. Ich habe Beweise, daß diese Wünsche mit jedem Tage glühender und aufrichtiger geworden sind.

„Ich sage heute nichts über die öffentliche Stimmung in Mailand; nur ein Wort erlaube ich mir: Ew. M. würde zufrieden damit sein."

Eugène an Massena.

„Mailand, 26. Nov. 1805.

„Ich beeile mich, Herr Marschall, Ihnen ein Schreiben vom Cardinal Fesch zu übersenden, das Ihnen ohne Zweifel die Landung der Engländer und Russen in einer Stärke von 32,000 Mann in Neapel, sowie die einer anderen Division in Apulien meldet. Ebenso theile ich Ihnen mit, welche Dispositionen ich getroffen habe. Ich wünsche, daß dieselben Ihren Beifall haben mögen, und falls die Ordre, die ich dem Generallieutenant Saint-Cyr zugehen lasse, Ihrer Bestätigung bedürfen sollte, bitte ich Sie, ihr dieselbe baldmöglichst zu geben, denn Sie sehen, daß die Augenblicke kostbar sind.

„1) Ich schreibe dem General Saint-Cyr, daß, sobald er mit der österreichischen Division des Prinzen von Rohan fertig ist und die venetianischen Staaten gegen Angriffe von Venedig her gesichert hat, er sich mit allen Truppen, über die er verfügen kann, nach Bologna begeben soll.

„2) Ich vereinige zwischen Bologna und Modena die Nationalgarden des Königreichs und der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla zu einem Reservelager.

„3) Ich ziehe aus der 27. Division die Cavallerie der hannöverschen Legion, das 69. Linieninfanterieregiment und ein Schweizerbataillon nach Parma.

„4) Ich ersetze diese Truppen in der 27. Division durch ein zwei- bis dritthalbtausend Mann starkes Regiment Miliz von Piacenza.

„5) Ich lasse die corsische Legion nach Modena abgehen und ersetze sie in Mantua durch eine gleiche Anzahl nationaler Truppen. Auch beabsichtige ich, aus Peschiera und Legnago den dritten Theil der dort befindlichen Linientruppen zu ziehen, wenn die Stärke der Besatzung es erlaubt, und sie durch einheimische Bataillone zu ersetzen.

„6) Ich nehme sechstausend Gewehre aus dem Waffendepot in Mantua, um damit die Bataillone zu bewaffnen, die ich in allen Departements bilden lasse.

„7) Ich sende eine Division reitender und eine Division Fußartillerie nach Modena.

„8) Je nach der Bewegung der anglo-russischen Armee kann man einen Theil der Garnison aus Ancona und Livorno ziehen und ich denke, daß sich mit den Truppen, welche der General Saint-Cyr herbeiführt, etwa dreißigtausend Mann zusammenbringen lassen werden, wovon zehn- bis zwölftausend Mann Linie.

„Binnen hier und acht Tagen reise ich nach Bologna, um die Organisation und die Vereinigung dieser zerstreuten Bataillone zu betreiben, ihre Bewaffnung zu überwachen, die Magazine einrichten zu lassen ꝛc., und ich hoffe, daß der General Saint-Cyr mit seinen Truppen bald zu mir stoßen wird."

Eugène an Napoleon.

„Mailand, 27. Nov. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. die über die englischen und russischen Flotten eingelaufenen Nachrichten mitzutheilen. Ich vertraue diese Depeschen einem durch Tyrol reisenden außerordentlichen Courier an, übersende Ewr. M. aber zugleich Duplicate durch die gewöhnliche Stafette von Straßburg und München.

„Ein Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Fesch meldet mir, daß eine bedeutende anglo-russische Flotte, bestehend aus zwölf Kriegsschiffen und einer großen Anzahl Transportfahrzeugen, am Morgen des 22. Brumaire in den Golf von Neapel eingelaufen ist. Am Mittwoch, den 23., ist die anglo-russische Armee mit Artillerie und beträchtlicher Equipage gelandet. Die Truppen sind vorläufig in den großen Magazinen zwischen Neapel und Portici untergebracht worden. Man giebt die Stärke dieser Armee auf 32,000 Mann an und versichert sogar, daß eine zweite Division in Apulien gelandet sei. Ich hoffe bald weitere Aufschlüsse und Details zu erhalten, die ich Ewr. M. sofort mittheilen werde.

„Ich will Ihnen jetzt Rechenschaft über die Dispositionen ablegen, die ich zur Sicherung Ihres Königreichs Italien getroffen habe, und es wird mich glücklich machen, wenn dieselben Ihren Beifall haben.

„1) Habe ich das Decret erlassen, das ich in Abschrift hier beifüge.

„2) Habe ich an den General Saint-Cyr geschrieben, der die Colonne des Prinzen Rohan jetzt wohl zersprengt haben wird, daß er sich mit so viel Truppen als möglich nach Bologna begeben soll.

„3) Theile ich dem Marschall Massena meine Dispositionen mit und bitte ihn, dem General Saint-Cyr deshalb zu schreiben, falls mein Brief nicht genügend sein sollte.

„4) Habe ich dem General Menou geschrieben, daß er die hannöversche Cavallerie, das 69. Regiment und ein Schweizerbataillon nach Modena dirigiren soll. Ich lasse ihm das 13. Linienregiment und ersetze die Truppen, die ich ihm nehme, durch ein zweitausend Mann starkes Regiment Miliz von Piacenza, dessen er sich vorläufig zur Besetzung der Citadellen von Turin und Alessandria bedienen kann.

„5) Ich habe die Artilleriereserve von achtzehn Geschützen, die ich in Monza und Pavia hatte, in Bewegung gesetzt. Sie ist wohl bespannt und bedient.

„6) Lasse ich das Regiment Napoleon-Dragoner marschiren und ziehe aus Mantua die corsische Legion, die ich durch zwei Bataillone Nationalgarde ersetze. Ew. M. kann wegen Mantua ganz unbesorgt sein, denn außer diesen beiden Bataillonen Nationalgarde habe ich auf Verlangen des Generals Miollis ein Bataillon Kanoniere dieses Departements formiren lassen, und es sind diesen Augenblick dort etwa fünftausend Mann von den Depots aller französischen und italienischen Corps, welche die Armee in Italien bilden.

„7) Sende ich Herrn von Brême nach Bologna, wo ich Magazine für eine Armee errichten lasse.

„8) Werde ich zwischen dem 5. und 15. December eine Summe von 2 Millionen in der Casse des Zahl-

meisters in Bologna zur Bestreitung der Unterhaltskosten dieses Reservecorps haben.

„Kurz, das Resultat aller meiner Dispositionen wird sein, daß ich am 10. December zwischen Bologna und Modena 10,000 Mann Miliz aus den parmesanischen Staaten, 15,000 Mann Nationalgarden des Königreichs Italien und 4000 Mann französischer und italienischer Linientruppen versammelt haben werde. Dazu kommen dann noch 4500 Mann unter dem General Verdier, 3500 Mann unter dem General Montrichard und die Truppen, welche der General Saint-Cyr herbeiführen wird. Das Reservecorps wird demnach aus 42 bis 44,000 Mann bestehen, wovon mindestens 18,000 Mann Linientruppen. Dabei hoffe ich dreißig wohl bediente und wohl bespannte Geschütze zu haben, wovon zwölf zur leichten Artillerie gehören werden. Gegen den 5. December werde ich selbst abreisen, um die Nationalgardenbataillone und die Milizen von Parma zu inspiciren, zu organisiren, zu bewaffnen und mit einem guten Geiste zu beseelen.

„Ich habe dem General Saint-Cyr geschrieben, daß er sich zu der nämlichen Zeit nach Bologna begeben soll, wo ich mich daselbst einfinden werde, um sich mit mir über die Organisirung der Divisionen zu verständigen. Ich denke jede Division aus einer Brigade Linieninfanterie, einer Brigade Nationalgarden, einem Regiment Cavallerie und sechs Geschützen zu formiren. Die Divisionsgenerale werden sein: Verdier, Montrichard, Pino, Lecchi und Dombrowski.

„Dies sind die Dispositionen, die ich im Interesse des Dienstes Ewr. M. für nöthig gehalten habe, und seitdem ich den Brief des Cardinals Fesch erhalten, habe ich keinen Augenblick gesäumt, die in Vorstehendem detaillirten Befehle zu ertheilen.

„Ew. M. kann leicht denken, daß alle Köpfe exaltirt sind, einestheils durch die Begeisterung für Ihre erlauchte

Person, anderntheils durch die Freude, welche die Ankunft des 22., 23., 24. und 25. Bulletins der großen Armee verursacht hat.

„Ich zittere nun vor Ungeduld, eine Antwort von Ewr. M. zu erhalten. Möchten die von mir getroffenen Maßregeln Ihren Beifall haben, möchten Sie erlauben, daß das bei Bologna formirte Corps den Namen einer Armee annimmt und möchten Sie mich zum Befehlshaber derselben designiren. Vor der Hand dürfen Sie überzeugt sein, daß Alles, was zu thun ist, durch mich geschehen wird. Alle Diejenigen, die, wie ich, Ewr. M. aufrichtig zugethan sind, verlangen sehnlichst, daß die Russen in die Nähe des Königreichs heranrücken und daß der Befehl Ewr. M., gegen sie zu marschiren, ihnen Gelegenheit bieten möchte, Ewr. M. ihre Liebe und ihre Anhänglichkeit an Ihre erlauchte Person zu beweisen.

„Ich erhalte so eben durch einen außerordentlichen Courier die Nachricht, daß der Generallieutenant Saint-Cyr an der Spitze der Division Reynier und der polnischen Corps bei Castel-Franco die feindliche Colonne unter den Befehlen des Prinzen Rohan angegriffen hat. Das Ergebniß dieser Affaire sind dreitausend Gefangene, unter denen sich mehrere Generale und hohe Offiziere befinden. Bei Abgang des Couriers setzte der General Saint-Cyr die Verfolgung des Prinzen Rohan fort, der ihm mit den Trümmern seiner Colonne entschlüpft war."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 28. Nov. 1805.

„Sire, ich benutze die Durchreise des Couriers des Herrn Alquier, um Ewr. M. einige Mittheilungen zu berichten, die er mir von Rom aus sendet und die er

in der Depesche, welche dieser Courier Herrn von Talleyrand überbringen soll, ohne Zweifel ausführlicher giebt.

„Es ergiebt sich aus diesen Mittheilungen, daß die in Neapel gelandeten Russen 13,600 Mann stark sind; dazu kommen 5600 Engländer, welche in Castellamare, und weitere 10,000 Russen, welche in Tarent gelandet sind, sowie endlich 40,000 Mann, die der König von Neapel sofort zu liefern sich verpflichtet hat.

„Die ganze neapolitanische Artillerie ist schon in Bewegung, und die ersten russischen Colonnen dürften am 3. Frimaire von Neapel in der Richtung der Abruzzen aufgebrochen sein.

„Ew. M. kann denken, daß ich keinen Augenblick säume, die Generale Massena und Saint-Cyr von diesen Bewegungen zu unterrichten, und daß ich dem Letzteren befehle, zu marschiren.

„Ich glaube Ewr. M. versichern zu dürfen, daß wir Zeit genug kommen werden, um unser Königreich Italien zu decken, während wir in Ancona und Livorno die nöthigen Streitkräfte lassen, um die beiden wichtigen Punkte zu behaupten und selbst den Feind aufsuchen zu können, wenn Ew. M. es befiehlt."

Eugène an Napoleon.

„Monza, 29. Nov. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Nummer des Journals zu übersenden, in welcher der Artikel steht, der die Landung der anglo-russischen Armee in Neapel meldet. Eine französische Urbersetzung dieses Artikels erlaube ich mir beizulegen.

„Ich wünschte, daß dem Publikum die Nachrtcht in etwas kräftigen Ausdrücken gegen Neapel mitgetheilt

werde. Ich hielt es für nöthig, den Unwillen Ihrer italienischen Unterthanen rege zu machen in einem Augenblicke, wo es unerläßlich werden konnte, an ihren Muth zu appelliren.

„Ich hoffe, daß Ew. M. sowohl den Artikel als die demselben zu Grunde liegenden Motive billigen wird.“

Eugène an Napoleon.

„Monza, 2. Dec. 1805.

„Sire, ich habe gestern eine Antwort vom Generallieutenant Saint-Cyr erhalten. Er schreibt mir, daß er, als unter den Befehlen des Marschalls Massena stehend, ohne dessen Erlaubniß keine Bewegung machen durfte und daher die Rückkehr des Couriers abwarten mußte, den ich gleichzeitig an den Marschall Massena expedirt hatte.

„Diesen Morgen ist der General Solignac mit der Antwort des Marschalls zurückgekommen, die ich in Abschrift hier beifüge. Ew. M. möge über die darin enthaltenen Raisonnements urtheilen. Ich kann sagen, daß mehrere derselben mir plausibel scheinen; allein ich glaube auch, daß man, um sich möglichst wenig über die Bewegungen des Feindes zu täuschen, annehmen muß, er werde das thun was man selbst an seiner Stelle thun würde, und daher dachte ich nicht, daß er lange in Neapel bleiben werde, wo er gewiß alle Mittel vorgefunden, welche dieser perfide Hof ihm seit langer Zeit bereitet hatte.

„Ich wage noch immer zu hoffen, daß Ew. M. die von mir getroffenen Entschließungen billigen wird; bis auf Weiteres fahre ich mit der Bildung eines Reservelagers fort.

„Vorläufig wird es nur formirt aus den Milizen von Parma, den Nationalgarden des Königreichs (welche hoffentlich 15,000 Mann ergeben werden) und Linientruppen, nämlich dem 67. Linienregiment, einem Schweizerbataillon, der hannöverschen Cavallerie, den Regimentern Napoleon-Dragoner, den königlichen Veliten ꝛc.

„Ich glaube noch immer, daß dieses Reservelager im Königreich und selbst in Italien nur einen guten Eindruck machen kann; man wird mit Erstaunen sehen, daß binnen vierzehn Tagen auf die Nachricht vom Erscheinen des Feindes 25,000 Mann Nationalgarden nach den Grenzen abmarschirt sind, um dieselben zu vertheidigen.

„Verdier hat eine tüchtige Garnison in Livorno gelassen und mit zwei Regimentern in Siena Stellung genommen, Montrichard dagegen in Ancona, nachdem er ein Regiment zur Beobachtung nach Monceta geschickt. Ich habe 80,000 Pfund Pulver nach Ancona gesandt, wo Mangel daran war.

„Ueber die Russen noch keine Nachricht. Ich habe Agenten und Correspondenten in den Abruzzen, die mich von ihren Bewegungen und der Richtung derselben in Kenntniß setzen werden.

„Herr von Brême ist gestern abgereist, um in Bologna und Modena Magazine zu errichten. Der General d'Adda hat meinem Befehle gemäß den Artilleriepark des Lagers von Reggio organisirt und in Modena und Parma werden Hospitäler errichtet, wenn die Umstände es erheischen.

„Ich habe ganz besonders die Milizen von Parma und Piacenza zu loben; mehrere junge Leute, die nicht commandirt worden waren, haben mich gebeten, sie einberufen zu lassen.

„Aus Bologna schreibt mir Guastavillani, daß die Nachricht von der Landung der Russen publik sei, und

daß diese Nachricht die Bereitwilligkeit seiner Mitbürger nur noch vermehrt habe. Das Departement Crostolo liefert allein drei Bataillone, wovon eines aus Grenadieren besteht; es wird mir schwer werden, alle diese Mannschaften zu bewaffnen. Ich verlange alle Gewehre der österreichischen Gefangenen. Ich habe indessen schon französische Flinten von Piacenza dazu genommen; aber in Mantua hat Miollis mit seiner gewöhnlichen Strenge mir Alles verweigert. Ich werde es so einzurichten suchen, daß ich ihn entbehren kann, denn er weist uns beständig mit der Berufung auf seinen Eid ab.

„Ich reise Dienstag Abend oder Mittwoch früh nach Bologna. Ich werde diese Reise benutzen, um das dortige Grenzgebiet genau kennen zu lernen, denn Ew. M. weiß, wie glücklich ich mich schätzen würde, wenn ich unter den gegenwärtigen Umständen dort verwendet werden könnte."

Eugène an Napoleon.

„Bologna, 6. Dec. 1805.

„Sire, ich beeile mich, Ewr. M. ein mir so eben zugekommenes Schreiben vom Cardinal Fesch zu übersenden. Zwei Briefe, die er an mich geschrieben, berichten mir: 1) daß die Landung von 10,000 Russen in Tarent nicht wahr ist; es sind ihrer im Ganzen in Neapel nur 22,000 Mann gelandet, darunter auch noch einige tausend Albanesen; 2) bittet mich Se. Eminenz, auf die Staaten Sr. Heiligkeit Rücksicht zu nehmen, durch welche die unter meinem Commando stehende Armee von 30,000 Mann marschiren wird, Rom nicht zu berühren 2c. Ew. M. weiß, daß Sie nicht Befehl gegeben haben, über die Apenninen zu gehen. Das

kleine Reservelager scheint Aufsehen zu machen; es hat sich in Neapel schon das Gerücht verbreitet, daß 30,000 Mann Franzosen und Italiener anrückten, und der Papst sowohl, als der Cardinal scheinen davon überzeugt zu sein, da Letzterer mich allen Ernstes im Namen Sr. Heiligkeit ersucht, nur einige höhere Offiziere durch Rom kommen zu lassen. Ich lasse ihnen ihren Glauben, denn es kann meiner Ansicht nach nicht schaden, wenn sich ein Gerücht verbreitet, das nur die Feinde schrecken kann. Wie es scheint, wollen sie bei Pescara ein Lager bilden. Der König hat zwei seiner Regimenter aus Sicilien geholt. Die Engländer und Russen haben die Umgegend von Neapel noch nicht verlassen, nur die Albanesen haben eine Bewegung nach den Abruzzen zu begonnen.

„Ein Brief aus Florenz meldet mir, daß auf die Nachricht von der Ankunft eines neuen russischen Corps in Neapel dort eine Volksbewegung stattfand. Der König hat in Anwesenheit der Königin selbst Revue über die anglo-russische Armee gehalten. Es werden in aller Eile Pferde für die englische Cavallerie angeschafft.

„Vor zwei Stunden bin ich in Bologna angekommen und Zeuge gewesen von der Liebe dieser Stadt zu Ewr. M. Sie können leicht denken, welche Freude ich darüber empfunden habe. In einer Stunde empfange ich sämmtliche Behörden und morgen halte ich Revue über die Nationalgarden; sie organisiren sich gut, und ich habe heute prächtige Bataillone von Modena ankommen sehen."

Napoleon an Eugène.

„Haag bei Wels, 9. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe alle Anstalten getroffen, um mein Königreich Italien, die päpstlichen Staaten und das venetianische Gebiet zu schützen und meine große Armee zu verstärken. Ich habe angeordnet, daß der Marschall Massena das 8. Corps derselben commandiren und sich nach Laibach begeben soll, daß Sie mit einer französischen Division und dem, was Sie sonst in Italien zusammenbringen können, das Commando übernehmen und daß der General Saint-Cyr marschiren soll, um die römischen Staaten zu decken. Sie werden von den Details der Schlacht bei Austerlitz schon unterrichtet sein. Ich bin sehr zufrieden mit dem guten Geiste der königlichen Garde; leider aber ist nur die Cavallerie derselben ins Treffen gekommen.

„Sehen Sie zu, daß Sie mir einige Hundert schöne Leute zu ihrer Verstärkung senden können; lassen Sie sie über Innsbruck nach München gehen, wo sie Befehle erhalten werden.

„Ihr Regiment hat sich gut benommen; der Oberst desselben ist gefallen.

„Ich möchte gern wissen, wieviel Rekruten seit dem 1. Mai die Alpen passirt haben, um die Armee in Italien zu verstärken. Sorgen Sie dafür, daß Palmanova gut armirt und verproviantirt wird, dies ist die Hauptsache.

„Sollten außerordentliche Ereignisse eintreten, so müssen Sie in meine Festungen Mantua, Legnago und Peschiera Besatzungen werfen. Lassen Sie mit der größten Thätigkeit an dem Brückenkopf von Legnago arbeiten; es ist dies von der größten Wichtigkeit.

„P. S. Die Kaiserin wird jetzt in München angelangt sein; ich habe bereits Nachricht von ihrer Ankunft in Stuttgart, wo ihr Befinden vortrefflich war."

Eugène an Napoleon.

„Bologna, 10. Dec. 1805.

„Sire, ich benutze den Adjutanten, durch den mir der Marschall Molitor die erfreuliche Nachricht von dem letzten Siege Ewr. M. hat zugehen lassen, um Ewr. M. meine Freude darüber auszudrücken, daß Sie sich inmitten dieser Gefahren und trotz der unangenehmen Jahreszeit der besten Gesundheit erfreuen.

„Ich habe noch nichts von einer Bewegung der Oesterreicher und Russen gehört; sie scheinen Neapel und Gaeta nicht verlassen zu haben. Nach den neuesten Nachrichten sollten sich die neapolitanischen Truppen in Pescara versammeln, und wie ich Ewr. M. schon gemeldet, waren vier Regimenter in Eilmärschen dahin unterwegs. Ich beschäftige mich hier mit Inspicirung der Nationalgarden, mit denen ich sehr zufrieden bin. Diese wackeren Leute sind durchgehends vom besten Geiste beseelt. Diesen Morgen habe ich die Offiziere von vier Bataillonen bei mir empfangen und ihnen in einer ermuthigenden Ansprache gesagt, daß die Truppenzusammenziehung wahrscheinlich nicht von langer Dauer sein und wir, Dank den wunderbaren Siegen Ewr. M., bald Frieden haben würden. Sie versicherten mir einmüthig, daß sie so lange beisammen bleiben würden, als ich im Interesse ihres Kaisers und Königs, sowie der Ruhe des Landes für nöthig hielt.

„Diesen Augenblick erfahre ich durch einen Adjutanten des Generals Verdier, daß er vom Marschall Massena Ordre erhalten hat, Toskana zu verlassen

und sich mit allen seinen Truppen nach der Citadelle zu begeben. Ich gestehe Ewr. M., daß diese Ordre mich sehr in Erstaunen gesetzt hat. Hat er dieselbe auf höheren Befehl ertheilt? oder weil ich mit Verdier in Correspondenz stand? Sollte ich der Autorität des Herrn Marschalls zu nahe getreten sein? Ew. M. wird den Grund der Sache leicht zu durchschauen vermögen. Ich erlaube mir keine Bemerkungen darüber, sondern begnüge mich, Ihnen zu sagen, daß der General Verdier Toskana räumt und sich mit seiner Division in die Nähe von Treviso begiebt."

Eugène an Napoleon.

„Bologna, 12. Dec. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Abschriften eines Briefes von Herrn Alquier und einer Proklamation des Königs von Neapel zu übersenden.

„Auch füge ich Gegenwärtigem die aufgefangenen Briefe bei, von denen einer in Chiffreschrift ist. Der vom Grafen Mariconoro an die Königin von Neapel scheint mir besonders die Aufmerksamkeit Ewr. M. zu verdienen. Die Summe Geldes, um deren Zurückerstattung er die Königin bittet, seine auswärtigen Briefe, von denen er spricht, der Ausdruck: damit, wenn ich das Unglück haben sollte, umzukommen 2c., machen ihn mir höchst verdächtig.

„Ich habe heute sechs Bataillone Nationalgarden inspicirt, Sonntag werde ich die Hauptrevue abhalten und Montag mit Einrichtung der Cantonnements von Rimini bis Reggio beginnen, dergestalt, daß in Forli, Cesena, Faenza, Imola, Modena und Reggio je zwei Bataillone stehen werden. Die Reserve von acht Bataillonen wird in Bologna sein. Wenn man etwas

von Truppenbewegungen in Neapel hören sollte, so würden sich die verschiedenen Cantonnements dem Gebirge nähern und an den wichtigsten Punkten die Défilés besetzen.

„Die Artillerie und die Linientruppen werden vertheilt werden.

„So ungeduldig ich einer Antwort von Ewr. M. entgegensehe, dürfen Sie doch überzeugt sein, daß ich nichts versäumen werde, was die Sicherheit Ihres Königreichs Italien erheischt."

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 13. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, drücken Sie dem Staatsrath und der Municipalität von Mailand meine Befriedigung über die Briefe aus, die sie an mich geschrieben haben. Sie wissen bereits, welche Dispositionen ich vor einigen Tagen in Brünn getroffen habe; Ihre Nationalgarden werden Ihnen sehr nützlich sein, um das vor Venedig stehende Observationscorps im Auge zu behalten.

„Nach den mir zukommenden Mittheilungen hat der Feind nicht mehr als 15,000 Mann in Neapel ans Land gesetzt. Sie commandiren allein in meinem ganzen Königreich Italien und im venetianischen Staate.*)

„Die Contributionen müssen erhoben, an die Cassen abgeliefert und zu meiner Verfügung gehalten werden. Das Corps Massena's, welches das 8. der großen Armee bildet, soll von Kärnthen, Steyermark und der Grafschaft Görz ernährt werden.

---

*) Dies paßt sehr wenig zu der angeblichen Jourdanschen Bevormundung, von welcher Herr Thiers spricht.

„Sie finden beigeschlossen ein Decret, welches Herrn von Brême zu meinem Minister des Innern ernennt; lassen Sie mich wissen, was ich für Herrn Felici thun soll.“

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 16. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihren Brief vom 10. Dec. erhalten. Ich hätte gewünscht, daß Sie mir den Situationsetat der Nationalgarden, die Sie zusammengezogen haben, übersendeten. Meine Ordre, die Ihnen das Commando im Venetianischen wie im ganzen Königreich Italien überträgt, werden Sie erhalten haben. Ob Ihnen auch das Decret schon zugekommen ist, das Sie zum Divisionsgeneral ernennt, weiß ich nicht. Sie brauchen von dieser Ernennung nicht viel Aufhebens zu machen, können aber die äußeren Zeichen tragen.

„Ihre Nationalgarden werden Ihnen in Verbindung mit der französischen Cavallerie und Artillerie, die Sie in Reserve haben, in der Umgegend Venedigs sehr gute Dienste leisten. Das Beste ist, wenn wir Venedig nicht besetzen können, daß wir an allen denjenigen Punkten, wo der Feind Ausfälle machen könnte, Redouten errichten.

„Senden Sie einige Bataillone Nationalgarden nach Balzano und Trient. Gemäß den Befehlen, die Sie zur Handhabung des Sicherheitsdienstes in diesem Theile Tyrols erhalten haben, der ebenfalls unter Ihrem Commando stehen wird, wünsche ich, daß Sie mich von Allem, was bei der Armee in Neapel vorgeht, sowie auch von dem Marsche des Generals Saint-Cyr genau unterrichten.

„Theilen Sie mir die Stärke der in Piemont und der Lombardei zurückgebliebenen Depots mit, ebenso die Anzahl der aus Frankreich angekommenen Rekruten und auch die Situation und Stellung der verschiedenen Corps, welche das fliegende Lager von Alessandria bilden.

„Entziehen Sie der Festung Mantua keine Vorräthe; die Zukunft ist noch unbekannt und meine ganze Stärke in Italien beruht in meinem Festungssystem. Ich werde den Marschall Massena an mich ziehen, wenn die Feindseligkeiten wieder beginnen sollten. Sorgen Sie dafür, daß Palmanova wohl armirt und verproviantirt wird.

„Senden Sie mir einen Situationsetat Ihrer sämmtlichen Streitkräfte und aller in Piemont stehenden Truppen. Versehen Sie sich mit Artillerie und lassen Sie Ihre neuen Truppen viel exerciren."

Eugène an Napoleon.

„Bologna, 16. Dec. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. ein Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Fesch und die Abschrift eines mir diese Nacht zugekommenen Briefes von Herrn Alquier zu übersenden. Ich habe gestern über zwölf Bataillone Nationalgarde und das Dragonerregiment Napoleon, zusammen etwa 7000 Mann, Revue abgehalten; es ist dies die erste Division. Alle schienen mir von gleicher Kampflust und von dem besten Geiste beseelt zu sein. Ich wünsche sehnlichst den Augenblick herbei, wo ich sie erproben werde. Ich wußte, daß man versucht hatte, die beiden Bataillone von Bologna zu bearbeiten; ich habe sie daher mit aller Höflichkeit

aufgelöst und ein einziges daraus gebildet, das aus gutgesinnten Leuten bestehen wird.

„Ich komme jetzt zu einem Umstande, von welchem zu sprechen mir große Ueberwindung kostet, den ich aber gleichwohl Ewr. M. nicht verschweigen darf, nämlich die indirecten Behinderungen, die ich von Seiten des Marschalls Massena erfahren habe. 1) Hat er Verdier Ordre gegeben, Toskana zu räumen, ihm aber dabei freigestellt dort zu bleiben, wenn die Sicherheit des Königreichs es erheischen sollte; 2) erhalte ich unzählige Reclamationen von der Artillerie wegen 50,000 Patronen und 5000 Flinten, die ich aus Piacenza habe nehmen lassen. Ihren Aeußerungen nach habe ich die Hülfsquellen der Armee in Italien erschöpft, sie hat die Armee von Neapel versorgen müssen, und diese hat doch soviel Munition mit nach Ferrara gebracht, daß sie sogar 450,000 Patronen dort gelassen rc.

„Man hatte genug, um nebenbei auch Ancona noch zu versorgen, und ich habe 100,000 Pfund Pulver, 100,000 Patronen und andere Munitionsgegenstände hingeschickt. Man hätte dem General Verdier andere Bespannungen für seine Artillerie als requirirte Ochsen lassen sollen, und ich habe sofort hundertsechzig Pferde und Maulthiere von Piacenza nebst sechs bespannten Geschützen von meiner Reserve abgesandt.

„Ich habe wenigstens zehn Briefe von der Armee erhalten, in denen sie die Pferde verlangt, die ich aus Piacenza genommen habe, und in denen es beständig heißt, daß die Armee solche nicht entbehren könne; und doch waren sie so wenig entbehrlich, daß ich Geld hinschicken mußte, um Geschirre für sie anfertigen lassen zu können.

„Ich bitte Ew. M. um Verzeihung, daß ich Sie mit diesen Details langweile; aber es ist nothwendig, daß Sie wissen, wer Ihnen gut dient. Ich bin so kühn zu

glauben, daß Ew. M. an meinem aufrichtigen Eifer für Ihre Interessen nicht zweifeln wird.

„Ich erwarte mit der lebhaftesten Ungeduld Nachrichten von Ewr. M. Ich fürchte sehr, daß mein erster Courier, der durch Tyrol reiste, nicht angekommen ist. Zur Vorsicht hatte ich ein Duplicat der Depesche mit der straßburger Stafette abgeschickt, trotzdem aber bin ich noch ohne Antwort.“

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 18. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich wünsche, daß Sie mir umgehend eine Denkschrift über Istrien und Dalmatien senden, aus der ich die Eintheilung dieser Provinzen ersehe, ihre Bevölkerung, die Namen und Einwohnerzahlen der funfzig bedeutendsten Städte oder Flecken, die Namen der Häfen und die Einkünfte jeder einzelnen Provinz, kurz Alles, was mir als Anhalt zur Beurtheilung ihres Werthes dienen kann. Dandolo wird die Arbeit machen können.“

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 18. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich erhalte so eben Ihren Brief vom 12. Dec. zehn Uhr Abends. Ich hätte gewünscht, daß Sie mir einen Situationsetat der Nationalgarden meines Königreichs Italien übersendeten. Die Ordre, das Commando aller Truppen im Königreich Italien und

im Venetianischen zu übernehmen, werden Sie bereits erhalten haben. Es wird Ihnen eine französische Division beigegeben werden, welche allen meinen italienischen Truppen als Reserve dienen soll.

„Saint-Cyr wird ohne Zweifel schon aufgebrochen sein und jetzt hoffentlich Bologna passirt haben; seine Armee muß ziemlich stark sein, und überdies werde ich sie nach Umständen unterstützen lassen, wo es nöthig ist.

„Senden Sie einen Theil der Nationalgarden nach Rimini, damit mein Königreich gegen die Einfälle der Kosaken oder anderer leichter Truppen geschützt ist; die anderen halten Sie bei Venedig. Schreiben Sie an den General Menou, daß er einen Theil der Reserve seines fliegenden Lagers nach Venedig dirigiren soll.

„Verstärken Sie Ihr Armeecorps, sorgen Sie für viel Artillerie und lassen Sie Redouten errichten. Uebrigens ist das in Venedig befindliche österreichische Corps in dem Waffenstillstande mit inbegriffen und darf keine Ausfälle gegen das Corps machen, das Sie vor diese Stadt legen.

„Ich empfehle Ihnen Palmanova, denn sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen, so werde ich Laibach gänzlich entblößen und Massena nach Wien kommen lassen. Es wird noch immer unterhandelt, aber man muß beständig auf seiner Huth sein.

„Sie können dem Cardinal Fesch und der Fürstin von Piombino in confidentieller Weise mittheilen, daß ich mich mit Preußen arrangirt habe. Dieses Gerücht kann sogar circuliren, aber ohne officiellen Character.“

Eugène an Napoleon.

„Bologna, 18. Dec. 1805.

„Sire, ich erhalte so eben die Ordre Ewr. M., die mir das militärische Commando im Königreich Italien und im ganzen venetianischen Gebiet überträgt.

„Ich versuche nicht mit Worten auszusprechen, wie glücklich mich dieser neue Beweis Ihrer Güte macht und wie dankbar ich Ihnen dafür bin. Ew. M. kennt mein Herz, Sie werden darin alle Gefühle lesen, von denen es erfüllt ist.

„Gestern Abend habe ich einen meiner Adjutanten an den Marschall Massena abgesandt, um gemeinschaftlich mit ihm die Mittel und Wege zur Ausführung Ihrer Befehle vorzubereiten. Sobald er zurück sein oder mir schriftlich die Intentionen des Marschalls mitgetheilt haben wird, reise ich von Bologna nach Padua.

„Vorläufig beruft ein Tagesbefehl, den ich diesen Morgen erlassen habe, die bei Bologna bisher versammelt gewesenen Nationalgarden an die Etsch.

„Ich habe in diesem Tagesbefehl gesagt, daß die Nationalgarden sich gewiß dankbar dafür bezeigen würden, daß das venetianische Gebiet ihrer Obhut anvertraut werden solle. Diese Phrase war, so glaube ich wenigstens, zweckmäßig, um ihren Eifer anzuspornen.

„Sobald mir die Corps bekannt sind, die mir der Marschall Massena zur Verfügung stellen will, werde ich Ewr. Maj. sowohl als auch dem Kriegsminister über die Situation meiner kleinen Armee Bericht erstatten.

„Ich erfahre so eben, daß die unter den Befehlen des Generals Saint-Cyr stehenden Corps schon nach ihrem neuen Bestimmungsorte unterwegs sind; ich

habe die nöthigen Vorkehrungen getroffen, damit diese Corps den Nationalgarden nicht begegnen, und habe für ihren Lebensmittelbedarf gesorgt."

Eugène an den Kriegsminister.

„Bologna, 19. Dec. 1805.

„Herr Marschall, ich habe Ihre Depesche vom 18. Frimaire durch einen meiner Couriere, sowie auch das Duplicat erhalten, das Sie durch einen Offizier Ihrer Armee an mich zu expediren die Güte gehabt. Ich danke Ihnen für diese doppelte Aufmerksamkeit.

„Die Befehle Sr. M. werden so gut als es mir möglich ist ausgeführt werden.

„Ich habe sogleich einen meiner Adjutanten an den Marschall Massena abgesandt, um von ihm zu erfahren, welche Corps er mir zur Verfügung zu stellen gedenkt, und um Kenntniß von den Posten zu erhalten, welche die Armee des Generals Saint-Cyr besetzt hat.

„Gleichzeitig habe ich die Nationalgarden des Königreichs, welche bei Bologna versammelt waren, an die Etsch dirigirt.

„Sobald mein Adjutant zurückkommt oder mir schreibt, begebe ich mich unmittelbar von Bologna nach Padua. Ich will mich selbst von dem Stande der Dinge und Personen überzeugen und werde Ihnen unverzüglich von der Situation meiner kleinen Armee Bericht erstatten.

„Se. M. befiehlt mir, soweit als es mir möglich ist, bei Ausführung der Dispositionen, die sie bezüglich der Organisation der Armeen des Marschalls Massena und des Generals Saint-Cyr vorgeschrieben hat, behülflich zu sein.

„Ich weiß allerdings noch nicht, wie es mir möglich werden wird, bei Vollziehung dieser Dispositionen mitzuwirken; denn es ist wahrscheinlich, daß diese beiden Armeen in dem Augenblicke formirt werden, wo ich selbst nach Padua gehe. Sein Sie indessen versichert, Herr Marschall, und theilen Sie diese Versicherung Sr. M. mit, daß Alles geschehen wird, was in meinen Kräften steht."

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 22. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe Ihnen schon geschrieben, daß ich den Situationsetat Ihrer Nationalgarden zu erhalten wünschte. Halten Sie sie auf bestem Fuße. Es ist meine Absicht, sie Venedig besetzen zu lassen, das ich definitiv mit meiner eisernen Krone vereinigen will.

„Ich habe Sie auch bereits um klare und bestimmte Angaben über Istrien und Dalmation gebeten.

„Ferner wünsche ich, daß Sie mir ein Memoire übersenden, welches mir Auskunft giebt über die im Venetianischen vorhandenen Nationaldomainen, welche theils dem Kaiser, theils den Städten, theils religiösen Corporationen angehören."

„P. S. Beifolgend ein Brief an den Cardinal Fesch."

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 23. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich habe die Absicht, Venedig meinem Königreich Italien einzuverleiben. Es ist nöthig, daß

Sie mir etwas über die Eintheilung dieses Landes in Departements ausarbeiten lassen.

„Ich bin mit Allem was Sie mir in Ihrem Briefe vom 5. Dec. bezüglich der Contributionen vorschlagen, einverstanden; Sie dürfen das Decret als unterzeichnet ansehen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist Geld nöthig; aber gehen Sie sparsam damit um. Ich habe Ihnen das Militärcommando von Venedig übertragen; dulden Sie keine Ordnungswidrigkeiten daselbst; die Contributionen, welche dort erhoben werden, müssen mir zu Gute kommen und in die Casse des Zahlmeisters der großen Armee, Labouillerie, oder an die Amortisationscasse bezahlt werden.“ *)

Eugène an Napoleon.

„Padua, 23. Dec. 1805.

„Sire, ich habe, als ich von Bologna abreiste, das Schreiben erhalten, mit dem mich Ew. M. unterm 25. Frimaire beehrt, und ich beeile mich, dasselbe sogleich nach meiner vor etwa zwei Stunden erfolgten Ankunft in dieser Stadt zu beantworten. Ew. M. überhäuft mich mit soviel Güte, daß es mir an Worten fehlt, um meine Dankbarkeit dafür auszudrücken.

„Ihre Befehle werden pünktlich ausgeführt; ich schreibe deshalb nach Piemont und nach allen Festungen des Königreichs, damit man mir den Etat der neu eingetroffenen Rekruten senden und die Stärke der

---

*) Wie man später sehen wird, kamen diese weisen Anordnungen des Kaisers zu spät; das Uebel war bereits geschehen, ehe der Prinz etwas dagegen thun konnte, da die venetianischen Staaten damals noch nicht unter seinem Commando standen.

Depots angeben soll. Was die Nationalgarden anlangt, so hatte ich das Glück gehabt, bis zu 11,600 Mann zusammenzuziehen; allein ich werde froh sein, wenn ich ihrer achttausend auf diese Seite der Etsch bringe, denn sie geben leicht Fersengeld.

„Der Marschall Massena hat mir elf schöne Infanterieregimenter gelassen, darunter das 9., 10., 56. und 62. von der Linie und das 14. und 25. von den Chasseurs; den letzteren füge ich das schöne Regiment Napoleon bei. Aus dem Lager von Alessandria ziehe ich ein Bataillon Schweizer, das 67. Linieninfanterieregiment und die hannöverschen Jäger, welche letztere ich durch zweihundert Mann der Depots von Lodi und Cremona ersetzen lassen werde. Meine Artilleriereserve bestand aus achtzehn Geschützen; ich hoffe sie binnen zehn Tagen auf vierundzwanzig zu bringen.

„Ich habe eine kleine Colonne von fünf Bataillonen Nationalgarde mit zwei Berggeschützen organisirt, welche Tyrol besetzen soll. Ich werde sie jedoch nicht eher in Bewegung setzen, als bis ich die Ordre erhalten habe, auch in diesem Landestheile das Commando zu übernehmen, welche Ordre mir Ew. M. bereits angekündigt hat.

„Seit zwei Monaten habe ich das polnische Corps um siebzehnhundert Mann vermehrt, welche neu bewaffnet und bekleidet sind. Das 3600 Mann starke Regiment zu Fuß muß ich in vier Bataillone formiren; es wird ein schönes Corps sein und unter den Befehlen des Generals Saint-Cyr stehen.

„Die Truppen dieser Armee marschiren ununterbrochen über Rovigo, Ferrara und Bologna. Es hat mir sogar ziemlich viel Mühe gekostet, den Marsch der Nationalgarden so zu combiniren, daß sie die Route vermeiden, welche die Armee von Neapel einhält; dies wird ihre Ankunft vor Vicenza um vier bis fünf Tage verzögern.

„Da ich eben erst hier angekommen bin, kann ich Ewr. M. noch nichts über die hiesigen Verhältnisse sagen. Ich werde jedoch unverweilt alle nöthigen Erkundigungen einziehen und Ewr. M. bald Bericht über die Lage der Dinge hierorts erstatten können,

„Als ich meinen Brief schließen wollte, traf der Courier ein, der die Depeschen Ewr. M. vom 27. Frimaire überbringt. Ich schreibe sofort an Dandolo wegen der Artillerie in Istrien und Dalmatien, und morgen in aller Frühe werde ich an Ihre Hoheit die Prinzessin von Lucca, sowie an den Cardinal Fesch schreiben. Ich werde mein ganzes Glück darin suchen, während meines hiesigen Aufenthalts unter den Einwohnern die Ihrer erlauchten Person gebührende Achtung und Liebe zurückzurufen."

Eugène an Napoleon.

„Padua, 25. Dec. 1805.

„Sire, ich habe die Ehre, Ewr. M. die Abschrift eines Briefes vom Generallieutenant Bellegarde zu übersenden, der an den Generallieutenant Saint-Cyr gerichtet war, den ich aber hier vorgefunden habe.

„Gleichzeitig unterbreite ich Ewr. M. die Antwort, die ich ihm ertheilen zu müssen glaubte. Diesen Morgen hat der General Digonet, der die Vorposten commandirt, einen im Namen des Herrn von Bellegarde von Herrn Legisfeld (?) geschriebenen Brief über einen neuerdings in Musile am Ufer der Piave errichteten französischen Posten erhalten. Die Besatzung Venedigs bezog viel Lebensmittel aus dieser Gegend. Ich habe für gut befunden, ihr Verlangen zurückzuweisen, und dem General Digonet befohlen, daß meine Truppen die venetianischen Staaten occupiren und der nach Musile gelegte Posten daselbst bleiben müsse. Mit

einiger Verwunderung habe ich aus dem Verzeichniß meiner und der österreichischen Posten, das mir der General Saint-Cyr zurückgelassen, ersehen, daß die Oesterreicher Santa-Anna und Cavanella besetzt halten. Der letztgenannte Ort liegt auf dem Festlande am linken Ufer der Etsch. Auf diese Art würden sie beständig einen Fuß auf unserem Gebiet behalten. Ich will morgen die verschiedenen Posten unsres rechten Flügels recognosciren lassen.

„Mehrere Genieoffiziere gehen ebenfalls morgen ab, um mir eine Arbeit über die Situation der Redouten vorzulegen. Nachher werde ich mich selbst an Ort und Stelle begeben. Die Nationalgarden werden dieser Tage eintreffen; ich werde die Division und alle verschiedenen Dienstzweige organisiren. Sobald dies geschehen ist, werde ich Ew. M. davon in Kenntniß setzen und Ihnen den General-Etat der Situation der Armee übersenden."

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 27. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, ich zeige Ihnen an, daß diesen Morgen um fünf Uhr der Friede in Preßburg zwischen Herrn von Talleyrand und dem Fürsten von Lichtenstein und dem General Giulay abgeschlossen worden ist. Venedig und die venetianischen Staaten bilden, so wie sie nach dem Tractat von Campo Formio abgetreten worden sind, einen Theil meines Königreichs Italien. Sie können diesen Artikel des Tractats meinen italienischen Völkern immer bekannt machen.

„Lassen Sie den Abschluß des Tractats durch eine Salve von sechzig Kanonenschüssen verkünden."

Napoleon an Eugène.

„Schönbrunn, 27. Dec. 1805.

„Lieber Vetter, Sie sind durchaus unabhängig vom Marschall Massena. Bieten Sie Ihre ganze Thätigkeit auf, um den Betrag der Contributionen zu ermitteln, welche in der ganzen Ausdehnung des venetianischen Gebiets erhoben worden sind, und lassen Sie mich wissen, welchen Gebrauch man davon gemacht hat. Ich habe die Kriegscommissare G...... und M....., über die sich meine italienischen Unterthanen zu beklagen hatten, abgesetzt.

„Gehen Sie bei Untersuchung der stattgefundenen Erpressungen und Verschleuderungen mit der größten Wachsamkeit und Strenge zu Werke. Venedig wird meinem Königreich Italien einverleibt.

„Der Finanzminister Prina muß eine Rundreise durch das Land unternehmen und mir einen Entwurf zur Organisation der Finanzen vorlegen. Auch müssen wegen der Münzverhältnisse und der Zölle Maßregeln getroffen werden. Endlich wird es zweckmäßig sein, daß Sie mir eine Denkschrift einsenden, aus der ich ersehe, wie hoch sich bei Einführung des im Königreich Italien bestehenden Finanzsystems die Einkünfte des venetianischen Gebiets belaufen werden."

Ende des ersten Bandes.

Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

Inhalt.

Zweites Buch.

Vom Juni bis September 1805.

Drittes Buch.

Vom September 1805 bis zum Tractat von Preßburg.